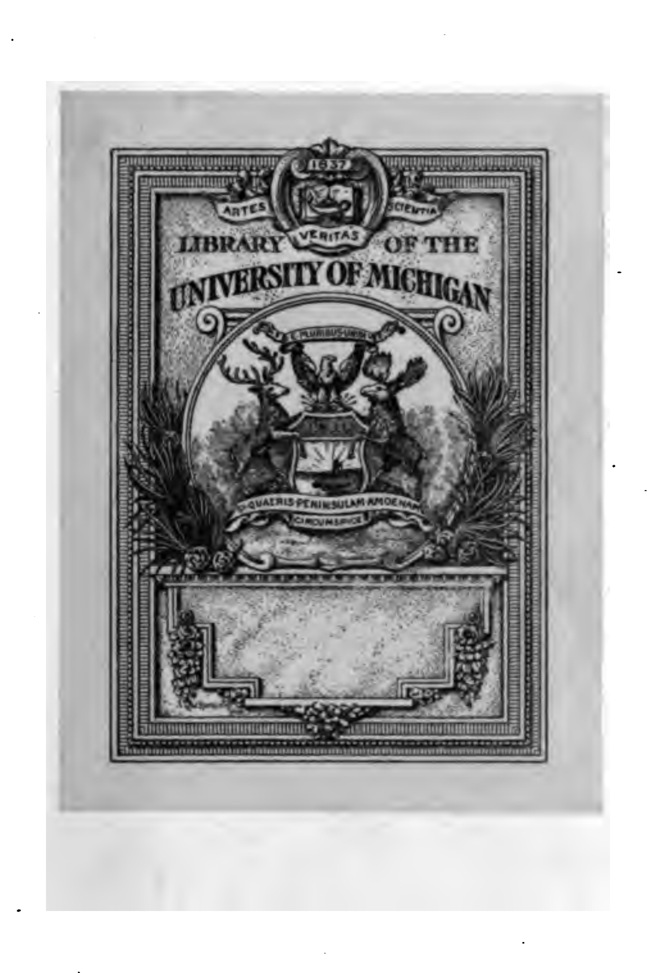



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE





Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

22. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1901.

Goethes Briefe

22. Band

Januar 1811 — April 1812.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1901.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

Nachtrag.

6087.

An den Herzog Carl August.

Die vergangene Nacht, gnädigster Herr, entschuldige mich, wenn ich nicht persönlich aufwarte, und nur mit wenigen Worten meine Empfindungen andeute.

Im verflossenen Jahre verdancke ich Ew. Durchl. 5 ausser manchem andern bedeutenden Guten auch die Erfüllung meines höchsten Wunsches. Möge der Jüngling, der sich nun unter die Ihrigen zählen darf, durch eine lange Reihe von Jahren Zeuge seyn des Glücks, das Sie Sich und andern in einer bedenck- 10 lichen Zeit zu verschaffen wissen. Seine Gesinnungen gleichen den meinigen, es kann ihm nichts mehr am Herzen liegen, als Ew. Durchlaucht Wohl und Zufriedenheit.

W. d. 1. Jan. 1811.

15 Goethe.

6088.

An J. H. Meyer.

Es thut mir sehr leid, mein lieber Freund, daß Sie das neue Jahr mit so schmerzlichen Operationen

anfangen. Pflegen Sie sich ja und gehen nicht zu zeitig aus. Wenn es Ihnen nicht zuwider ist, so komm ich unter der Comödie: denn ich habe verschiedenes nothwendiges mit Ihnen zu sprechen. Möge ich Sie von den schlimmsten Leiden befreyt finden. 5

Weimar den 2. Januar 1811. G.

6089.

An J. H. Meyer.

Über Folgendes erbitte ich mir Ihre Gedanken.

Ich habe den Tischer hier gehabt wegen des Dresdner Bildes. Er thut den Vorschlag, alles zu lassen wie es ist; nur hinten zwey Latten aufzu- 10 schrauben, oben und unten, theils um den geborstnen Blendrahmen wieder anzudrücken, theils das weitre Bersten zu verhüten.

Das wäre nun schön und gut. Nun aber tritt der Fall ein, daß das Bild noch nicht gefirnißt ist, 15 und soviel ich einsehe, müsste es beym firnissen aus der goldnen Rahme genommen werden. Was denken Sie hiezu? Nimmt man den Blendrahmen aus der goldnen, so fürchte ich er bricht zusammen; was ist aber sonst zu thun? Die Latten laß ich fertigen und 20 die Schrauben auch, gehe aber nicht weiter bis Sie das Bild gesehen und Ihren guten Rath ertheilt haben. Recht wohl zu leben wünschend

Weimar den 4. Januar 1811. G.

6090.

An die Hoftheater-Commission.

Als ich gestern den Erlaß an Herrn Weber nach Tonndorf aufsetzen wollte, regten sich abermals mancherley Bedenklichkeiten, wovon ich einen Theil in der Session eröffnete, und die ich gegenwärtig 5 nicht umständlich herzählen will; weil die Mutter sich bey mir meldete, welches eine recht hübsche und anständige Frau ist. Sie acceptirt mit Dank, daß Herzogl. Commission 150 Thaler für dieses Jahr an ihre Tochter wenden, und ihr nach Verdienst und 10 Gelegenheit sonst noch einige Kleinigkeiten reichen wolle. Sie erbietet sich selbst hereinzuziehen und in einem kleinen Quartier mit ihrer Tochter zu hausen, für ihr ökonomisches zu sorgen, so wie auch, daß sie in Kleidung und allem andern anständig sey.

15 Man würde der Mutter diesen Wunsch nicht versagen können, selbst wenn uns nicht so viel daran gelegen seyn müßte, daß ein Mädchen, dessen Beruf es ist, bey Proben und Vorstellungen bis spät in die Nacht außer dem Hause zu bleiben, unmittelbarer 20 beobachtet werde, als es von Personen geschehen kann, denen sie nicht angehört, und die kein Verhältniß zum Theater haben. Mancher andern Dinge und Vorfallenheiten, welche in solchen Fällen zu schlichten sind, nicht zu gedenken.

Ich habe daher, der Kürze willen, einen Aufsatz entworfen, der wenn er Beyfall erhält mundirt und der Mutter eingehändigt werden kann. Sie mag selbst den Schelhornischen für ihren bezeigten guten Willen, ihre Danksagung abstatten, und Herr Rath Kruse 5 wird die Gefälligkeit haben, es von unsrer Seite zu thun. Das Weitere nächstens.

Weimar d. 5. Januar 1811. G.

6091.

An Antonio Brizzi.

[Concept.] [5. Januar.]

Monsieur

Le nouvel an n'auroit pu me saluer plus agréable- 10 ment, que par Votre envoi précieux. Votre souvenir amical, que je chéris comme je le dois, et ce beau travail de l'art moderne, qui me flatte personellement, m'honorent également.

J'aurais souhaité, que Vous eussiez été témoin 15 du plaisir, que j'ai exprimé à mes amis, en leur faisant voir le bijou que je tiens de Votre bonté. Je cherche d'autant moins à m'étendre sur cette satisfaction, que Vous n'auriez pu, Monsieur, me donner une telle marque de Votre bienveillance, si Vous 20 n'étiez intimement convaincu que j'en suis digne par un attachement inviolable, et par la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur.

6092.

An C. G. v. Voigt.

Jena den 10. Januar 1811.

Durch die Anstellung des Professor Jagemann bey dem Zeichnen-Institut, durch die Einrichtung eines Ateliers für denselben und durch die bey dieser Ge-
5 legenheit getroffenen Einrichtungen gewinnt jene Anstalt sehr viel, und es sind die besten Erfolge nunmehr zu erwarten. Nur indem unser sogenanntes Museum, die Sammlung von Zeichnungen nämlich, welche auf dem linken Flügel bisher beysammen und
10 verschlossen waren, getrennt und Einem Beschlusse entzogen werden, finde ich mich einigermaßen für die Folge beunruhigt und eröffne daher meine Gedanken, wie ich denn Vorschläge zu künftiger Ordnung und Verwahrung hinzufüge.

15 Es ist ein allgemein angenommener, und durch die Erfahrung bewährter Satz, daß Bewahren und Benutzen zweyerley Dinge sind. Ein thätiger Gelehrter ist kein guter Bibliothekar, und ein fleißiger Maler kein guter Gallerieinspector. Auch ist die Conserva-
20 tion der Kunstschätze und die Direction der Kunstschulen selten in Eine Hand gegeben. Was in unserer besonderen Lage mir in gegenwärtigem Falle räthlich scheint, eröffne ich in Folgendem: Als nach dem Ableben der Herzogin Frau Mutter die schönen Zeich-
25 nungen und Gemälde aufgestellt und verwahrt werden

sollten, wiesen Se. Durchlaucht der Herzog solche an die Bibliothek. Dort waren sie gut aufgehoben, da Bibliothekare und Subalternen aufs Erhalten angewiesen und verpflichtet sind. Als jedoch der Platz im Bibliotheksgebäude zu eng war, und einige Zimmer 5 im linken Flügel des Fürstenhauses zu gedachtem Gebrauch eingeräumt wurden, glaubte man bey der bisherigen Einrichtung bleiben zu können, und übergab den Bibliothekaren und Bibliotheks-Subalternen, als welche gewöhnt sind, Fremde herumzuführen und ihnen 10 das Merkwürdige vorzuzeigen, die Schlüssel des neuen Locals, um so mehr, als Hofrath Meyer die Aufsicht ausdrücklich abgelehnt hatte.

Gegenwärtig, da eine bedeutende Veränderung vorgeht, und Se. Durchlaucht der Herzog die Kunstschätze 15 durch die Acquisition der Gore'schen Bilder vermehrt haben, finde ich Anlaß genug, die Sache nochmals durchzudenken, und das Resultat scheint mir Folgendes: Alle Gemälde und alle Zeichnungen, insofern sie unter Glas und Rahmen sind, oder auf sonst eine 20 Weise an den Wänden aufgehangen werden, sollen als zum fürstlichen Mobiliar gehörig angesehen und dem Hofmarschall-Amt übergeben werden. Ein vollständiges Inventarium aller solcher Kunstwerke, sie mögen im fürstlichen Schlosse, im Fürstenhause, auf 25 Lustschlössern und Landhäusern befindlich seyn, würde eben so viel Interesse als Sicherheit gewähren. Man sähe alles Vorhandene deutlich vor sich; veränderte

ein Bild seinen Platz, so würde es bemerkt; denn die Erfahrung zeigt leider nur zu sehr, daß die Ortsveränderungen, Umstellungen, Specialverwahrungen der Bilder manches Verderbniß, ja manchen Verlust
5 nach sich ziehen.

Hofrath Meyer, welcher auch bey dieser Gelegenheit wieder die Übernahme der Kunstwerke verbeten hat, behielte das Inventarium der Zeichnen-Schule, welches blos aus Dingen besteht, die zu eigentlicher
10 Belehrung genutzt werden. Alles, was darüber ist, wird nur den Lehrern eine Last, und den Schülern eine Zerstreuung. Auf diese Weise bliebe das Zeichnen-Institut in seinen alten Grenzen, und der Director desselben hätte keine andere Verantwortlichkeit, als
15 die, welche aus der Natur seines Geschäfts herfließt.

6093.

An Christiane v. Goethe.

Der Ziegenhainer Botanikus geht nach Weimar und überbringt dieses Päcktchen früher als es durch die Boten gekommen wäre. Thut ihm etwas zu gute, erwärmt und erquickt ihn. Wir sind glücklich hier
20 angekommen, haben nur wenig gefroren, und bey Herrn von Hendrich eine gute Mahlzeit gefunden. Die Zimmer sind auch nun ziemlich durchgeheizt und wir werden uns bald eingerichtet haben, obgleich die ersten Tage immer mancherley Unbequemlichkeiten

gefühlt werden. Der Herr Obrist und August haben zusammen einen Rathkauf von einem Fäßchen Pricken gemacht, welches zwey Schock enthält, die jeder zur Hälfte verzehren will. Ich dachte eine Mandel für dich zu erhalten; sie sind aber nicht geneigt, sie ab- 5 zugeben. So viel für dießmal.

Jena den 10. Januar 1811. G.

6094.

An Kirms.

Die Aufführung des Don Juan in italiänischer Sprache, sehe ich, wie schon öfters erwähnt, nicht als eine Commissions Sache an, und möchte daher nicht 10 gern die auszutheilenden Rollen unterschreiben. Es würde daher sehr gut seyn, wenn Ew. Wohlgebornen diejenigen Personen, die noch nicht davon unterrichtet sind oder einige ombrage schöpfen könnten, mündlich begrüßten und belehrten. Ich glaube nicht, daß irgend 15 Jemand sich bey dieser Gelegenheit unfreundlich bezeigt. Was Sie mir von Unzelmann schreiben, ist wohl nur vorübergehend. Geben Sie dem jungen Manne zu bedenken, was er uns, und Durchlaucht dem Herzog persönlich schuldig geworden; wie un- 20 endlich oft er unser bey Gelegenheiten bedurft, wo er sehr übel daran gewesen wäre, wenn wir uns auf den Contract berufen hätten. Es ist hier von einer Artigkeit die Rede, die er dem Hof und besonders dem

Fürsten erzeigt, und er sollte Gott danken, daß ihm eine Gelegenheit wird, seine Dankbarkeit an den Tag zu legen.

Ew. Wohlgebornen werden das schon machen. 5 Sollte jedoch meine Intervention noch nöthig seyn; so haben Sie die Güte mir es anzuzeigen, und ich will das Erforderliche wohl schriftlich zu vernehmen geben.

Jena den 10. Januar 1811. G.

10 Herr Obrist von Hendrich wird sich wegen der Meubeln nächstens vernehmen lassen.

6095.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey das Programm. Sollte wegen des Raums, den es einnimmt, etwas zu bedenken seyn, 15 daß es nämlich etwas zu viel wäre, so wünschte ich mich mit Ew. Wohlgeboren darüber zu besprechen; denn alsdann ließe man besser aus der Mitte, als am Ende etwas weg.

Mich bestens empfehlend

20 Jena den 10. Januar 1811.

Goethe.

6096.

An J. H. Meyer.

Das Programm habe sogleich nach meiner Ankunft an Hofrath Eichstädt zugestellt, denselben aber noch nicht gesprochen. Ich werde bald hören, ob vielleicht etwas auszulassen ist.

—— ——

Indem dieses geschrieben ist, tritt Hofrath Eich- 5
städt mit einer wahren Jammergestalt zu mir ins
Zimmer, aussehend ohngefähr wie der alte Moor in
Schillers Räubern, da er aus dem Hungerthurm her-
vorgezogen wird, fängt mit einer Vorklage an von
bösen Zeiten, detaillirt die literarisch-merkantilische 10
Noth durch alle Rubriken und bittet den Druck des
Programms aufzuschieben, weil sie an allen Ecken
und Enden sparen müßten. Ich gebe ihm darauf
ziemlich trockne Resolution und erbitte mir das Manu-
script zurück, welches er mir auch einhändigt, mit 15
wiederholter Bitte, davon bis auf bessere Zeiten keinen
andern Gebrauch zu machen. Ich gestehe aber auf-
richtig, daß ich nicht der Gesinnung bin. Den Aufsatz
über die Münzen müssen wir freylich zurücklegen.
Ich will die neue Platte bezahlen und die vorjährige 20
zu acquiriren suchen. Das giebt immer ein Funda-
ment zu einem Werklein, das wir nach und nach
ausarbeiten, und das zuletzt Cotta der Allverleger
auch einmal verlegt. Die Nachrichten über Kunstsachen

schickte ich, wenn es Ihnen recht ist, an Cotta gleich ins Morgenblatt, und wir könnten überhaupt dorthin noch manches andre wenden, weil, wie Sie selbst schon früher klagten, Eichstädt manche Recension über
5 Kunstsachen liegen ließe. So verdienen z. B. die Ornamente von Bußler ehrenvolle wiederholte Erwähnung und Anregung. Denken Sie der Sache nach, ich will auch umhersinnen. Laßet die Todten ihre Todten begraben, wir wollen uns zu den Lebendigen
10 halten.

Zweytens muß ich vermelden, daß wir ein Rescript bey der Bibliothek erhalten haben, die Kunstsachen im Fürstenhause Ihnen zu übergeben. Ich habe dagegen in einem weitläufigen Promemoria ausgeführt,
15 daß man alle Gemälde und alle Zeichnungen in Glas und Rahmen, auch wie sie sonst an der Wand aufgemacht seyn möchten, dem Hofmarschallamte, nach einem allgemein anzufertigenden Inventarium, übergeben möchte. Alles was im Schlosse, im Fürsten-
20 hause, Lustschlössern und Landhäusern sich befände würde verzeichnet, und die Special Inventarien für jeden Castellan, Schloßvogt oder augenblicklichen Aufseher und Bewohner, gefertigt. So könnte denn auch Jagemann alles was sich an seiner Seite be-
25 findet, in Aufsicht behalten; was oben auf Ihrer Seite aufgehängt ist, wäre Sache des Schloßvogts, weil ja ohnehin die Zimmer von Fremden gelegentlich bewohnt werden sollen. Soviel zur Nachricht

für heute, damit Sie wissen, was vorgegangen ist. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein, und lassen etwas von sich hören.

Jena d. 11. Jan. 1811. G.

6097.

An Christiane v. Goethe.

Jena den 11. Januar 1811. 5

Durch den Botanikus von Ziegenhain werdet ihr heute ein Packet erhalten und die Inlagen wohl besorgt haben. Hierbey folgt nur ein Brief an Hofrath Meyer, den ich gleich zu bestellen bitte.

Ferner wünschte ich das Zeichenbrett herüber zu 10 haben, das in deinen Zimmern in irgend einer Ecke stehen muß. Die alte Ruine von Graupen in Böhmen ist darauf gezogen. Man kann ein andres Papier mit einigen Stecknadeln drüber stecken und den Botenfrauen anempfehlen, daß es nicht gerieben wird. 15

Briefe und Packete wünsche ich hieher zu erhalten, auch sonstige Nachricht, ob etwas vorgefallen ist. Weiter weiß ich nichts zu sagen, als daß ich wohl zu leben wünsche. Das Wetter wird bey euch so schön seyn, wie hier. Freylich ist es der Schlittenfahrt 20 nicht günstig.

G.

6098.

An Bettina Brentano.

Du erscheinst von Zeit zu Zeit, liebe Bettine, als ein wohlthätiger Genius, bald persönlich, bald in allerley guten Gaben. Auch diesmal hast du viel Freude angerichtet, wofür dir der schönste Danck von 5 uns allen abgetragen wird. Möge dir es recht wohl ergehen und alles was du gelobest und dir gelobt wird Glück und Segen bringen.

Daß du mit Zeltern dich näher gefunden hast macht mir viel Freude. Du bist vielseitig genug aber 10 auch manchmal ein recht beschränckter Eigensinn, und besonders was die Musick betrifft hast du wunderliche Grillen in deinem Köpfchen erstarren lassen, die mir insofern lieb sind weil sie dein gehören, deswegen ich dich auch keineswegs deshalb meistern noch 15 quälen will.

Von denen guten Sachen die ich dir verdancke ist schon gar manches einstudirt und wird oft wiederhohlt. Überhaupt geht unsre kleine musicalische Anstalt diesen Winter recht ruhig und ordentlich fort. 20 Eine sehr schöne und öfter wiederhohlte Vorstellung des Achille von Pär haben wir auch gehabt. Brizzi von München war vier Wochen hier und jederman war zufrieden.

Von mir kann ich dir wenig sagen als daß ich 25 mich wohl befinde, welches denn auch sehr gut ist.

Für lauter Äusserlichkeiten hat sich von innen nichts entwickeln können. Ich dencke das Frühjahr und einige Einsamkeit wird das Beste thun. Ich dancke dir zum schönsten für das Evangelium iuventutis, wovon du mir einige Pericopen gesendet hast, fahre 5 fort von Zeit zu Zeit wie es dir der Geist eingiebt.

Und nun lebe wohl und habe nochmals Danck für die warme Glanzweste. Meine Frau grüßt und danckt zum schönsten. Riemer hat wohl schon selbst geschrieben.

Jena. Wo ich mich auf 14 Tage hinbegeben. 10 d. 11. Jan. 1811.

G.

6099.

An Christiane v. Goethe.

Vor allen Dingen will ich zuerst mein nächstes Bedürfniß melden, und dieses ist um Wein von meiner Sorte, denn Herr von Hendrich hat leider keinen von 15 dieser Art und ich habe mich die Zeit her theuer und unbequem behelfen müssen, weil ich vergaß früher darum zu schreiben.

Wenn ihr mir den zugerichteten Schweinskopf schickt, so vergeßt die Sauce nicht: denn hier ist der- 20 gleichen schwer zu haben; wie denn auch unser ge- wöhnliches Essen so wenig erfreulich ist als sonst. Die Freunde geben uns manchmal etwas zum besten.

Da ihr uns nicht wolltet der Pferde genießen lassen, so haben euch die Götter gestraft indem sie 25

nicht allein keinen neuen Schnee gesendet, sondern so-
gar den alten recht langsam, nach und nach, vor
euren Augen in Wasser und Schmutz verwandelt.

Der gute Rabe ist hier. Ich wünsche, daß ihm
5 mein Bild gelinge; die Stunden will ich ihm gern
gewähren. Wir thun zwar hier nicht viel Bedeuten-
des, aber doch immer viel mehr als zu Hause, und
ich werde manches Alte und Stockende los, wodurch
sich aufs Frühjahr ein neues Leben hoffen läßt.

10 Heute ist Carl Knebels Geburtstag. Er wird
15 Jahr alt, und ist als Studiosus inscribirt worden.
Dieses denkt er sich heute als eine besondre Lust, wird
aber schon in der nächsten Woche ihm und seinen
lieben Eltern zu mancher Verwicklung und Ver-
15 wirrung gereichen. August zeigt sich bey dieser Ge-
legenheit recht brav, indem er diesem einheimischen
Fuchs eine Richtung giebt die ihm vortheilhaft seyn
kann.

Rabe hat uns manche Weimarische Geschichten er-
20 zählt, und wir sehen daraus, daß es weder auf Re-
douten noch Jagden sehr geziemend hergeht. Daß der
Teufels Müller kein recht feines Mehl liefern würde,
sah ich wohl voraus. Ich bin zufrieden, daß es nur
nothdürftig durchgegangen ist, und doch sagen immer
25 die Leute: „Warum giebt man dieß und das Stück
nicht? Es ist ja auf allen Theatern gespielt worden."

Das beykommende Zeichenbüchlein erbitte ich mir
wieder zurück. Es sollte euch nur die Silhouetten

überbringen, die der jetzt anwesende Silhouetteur aus-
gefertigt hat. Stoßt euch nicht an die weißen Läpp-
chen und barbarischen Uniformen. Das kann nun
einmal nicht anders gemacht werden. Der Silhouetteur
hat hier viel zu thun, und wenn er nach Weimar 5
kommt, wird ihn Fr. v. Schopenhauer, hoffen wir,
auch beschützen. Laßt das Stammbuch einigen Per-
sonen sehen. Saget dieser Freundinn zugleich, daß
sie den Aufsatz, wegen des Ausspielens des Barbua-
schen Gemäldes, nächstens erhalten soll. 10

Schreibe mir, was euch sonst begegnet, wie die
Theater Vorstellungen ablaufen. Meine Absicht ist,
heute über acht Tage, Dienstags den 22., zu Mittag
bey euch zu seyn. Auf alle Fälle könnt ihr in der
Zwischenzeit, auf mehr als einem Wege, das nähere 15
vernehmen.

Sende auch von dem andern Wein mit herüber:
denn der hiesige geht zu Ende, und da wir nicht
ohne Gäste sind, so erneut sich dieses Bedürfniß
immer wieder. 20

Von einem Balle habe ich nichts vernommen.
Freylich komme ich auch nicht leicht in Verhältniß
mit Balllustigen. Doch wollen wir auch dieses dem
Schicksal und seinen Dienern, den Studenten, über-
lassen. Lebet recht wohl. 25

Jena den 15. Januar 1811. G.

6100.

An J. H. Meyer.

Hier schicke ich Ihnen, mein lieber Hofrath, den Aufsatz Serenissimi unsre neue Einrichtung betreffend. Ich kann Ihnen leider mein Votum, das diesem vorherging, nicht mitsenden, weil ich kein Concept davon 5 habe. Es ist aber auch weiter nicht nöthig, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen: denken Sie die Sache durch, weil Sie immer denken und Sie alles schon lange durch und durch gedacht haben. Richten Sie sich aber ein, Dienstag Mittag mit mir zu essen: 10 denn ich komme gewiß zu Tische, insofern in dieser Welt etwas gewiß ist. (Sonst sagte man: will's Gott!) Mir scheint die Sache im Grunde einfach und leicht abzuthun, welches sich mit ein paar mündlichen Worten geschwind zeigen wird.

15 Mir geht es übrigens nach meiner Art hier ganz wohl. Raben, wenn er Sie besucht, sind Sie ohne meine Empfehlung freundlich. Alles andre versteht sich von selbst.

Jena den 18. Januar 1811. G.

6101.

An Christiane v. Goethe.

20 Herr Rabe fährt nach Weimar und es wäre mir angenehm durch den rückkehrenden Kutscher einige

Flaschen Wein zu erhalten, weil wir alles das über-
schickte schon von der Erde weggetrunken haben. Künf-
tighin muß ich mir einen größeren Keller hier anlegen.
Der vortreffliche Juvenil versäumt auch nicht seinen
Theil von der hellen Sorte zu trinken, und so weiß 5
man gar nicht, wo dieses Gewächs des Weinstocks
alles hinkommt. Lebet recht wohl, nur laßt euch nicht
von einem Ball verführen, den man, wie ich höre,
vielleicht auf den Dienstag ansetzen will. Es wäre
mir sehr schrecklich euch im Mühlthal zu begegnen. 10
Auf fröhliches Wiedersehen.

Jena den 18. Januar 1811. G.

6102.

An Caroline Gräfin v. Egloffstein.

Um wegen meiner Briefschulden nicht ganz bankrut
zu werden, habe ich mich nach Jena zurückgezogen,
wo wie Sie sehen, schöne Freundinn, die Feder nicht 15
recht schreiben, die Dinte nicht ordentlich fließen will.
Doch erscheint mir das Bild der lieben Jägerin allzu-
lebhaft als daß ich länger zaudern sollte für Ihren
freundlichen Brief recht herzlich zu dancken. Die holde
Gestalt der Abwesenden wird gar oft vermißt, Sonn- 20
tags beym Gesang, bey Hofe, auf der Redoute und
wo nicht sonst. Eben so fehlt auch ihre trauliche
Rede und was sonst noch alles mit ihr hinweg-
gezogen ist.

Einer Ihrer ersten und treusten Verehrer findet sich hier an meiner Seite, mein August, mit dem ich sehr oft der guten und glänzenden Zeiten gedencke. Er empfielt sich zum allerschönsten.

5 Wie es diesen Herbst und Winter bey uns ausgesehen, davon haben Sie schon umständliche Nachricht. Sehr ungern vermissen wir Frau Gen. v. Wangenheim bey der ich mein Andencken zu erneuern bitte. Ihrer verehrten Frau Mutter dancken Sie recht leb-10 haft für das eigenhändige Zeichen dauerhafter Neigung und Freundschaft und bewegen die glückliche Zeichnerinn uns bald wieder etwas zu senden. Sie aber leben recht wohl und unsrer eingedenck.

Jena d. 18. Jan. 1811.

15 Goethe.

6103.

An Christiane v. Goethe.

Nach reiflicher Überlegung aller Umstände haben wir uns entschlossen, Montags früh bey guter Zeit von hier abzufahren und bey euch zu Tische zu seyn. Kämen wir auch nach Eins, so laßt euch nicht irren: 20 denn ich weiß doch nicht, wann wir hier wegkommen.

Auf diese Weise findet ihr das Nest Dienstags rein, habt eure Bequemlichkeit und wir gewinnen unsre Stunden in Weimar und somit ist allen geholfen.

Die schönen Würste haben ein gar gutes Ansehen 25 und so ist alles in der besten Ordnung. Gegen-

wärtiges sende ich durch den guten jungen Starke dem du etwas freundliches erzeigen magst. Lebe recht wohl bis auf frohes Wiedersehen.

Jena den 19. Januar 1811. G.

6104.

An C. F. v. Reinhard.

Seit meiner Rückkunft von meinen Badereisen bin 5 ich in so mancherley Geschäfte und Verrichtungen verwickelt worden, daß ich auf kurze Zeit nach Jena gehen mußte, um nur einigermaßen meine Brief= und Literaturschulden abzuthun. Hier benutze ich auch eine einsame Stunde, um Ihnen, verehrter Freund, 10 für die freundlichen Schreiben zu danken, die ich von Ihnen erhielt. Lassen Sie mich, in Erwiederung derselben, mancherley erzählen.

Das etwas schwierige Unternehmen auf unserm Theater eine italiänische Oper zu geben, machte mir 15 viel Mühe und kostete mir viel Zeit. Endlich aber, da es glücklich und zu Jedermanns Zufriedenheit gelang, so fand ich mich auch getröstet und ging, wie man es immer macht, wieder neue Schwierigkeiten aufzusuchen. Der übrige Lauf des Geschäfts= und 20 Hoflebens nimmt denn auch den größten Theil der kurzen Tage weg, und die Nacht, wie der Winter, ist keiner Thätigkeit Freund. Viel Communicables habe ich nicht geleistet. An der Hackertschen Biographie

wird gedruckt, und sie wird Ihnen einiges Vergnügen machen. Wenigstens stellt sie ein thätiges, bedeutendes, glückliches, und im Unglück sich wiederherstellendes Leben dar.

Daß meine Pandora in Ihnen den Wunsch erregt hat, sich wieder einmal mit mir zu unterhalten, freut mich sehr. Ich erinnerte mich dabey eines schmeichelnden Vorwurfs, den mir einst ein Jugendfreund machte, indem er sagte: Das was Du lebst ist besser als was Du schreibst; und es sollte mir lieb seyn, wenn es noch so wäre. Jenes Werkchen ist freylich etwas laconisch zusammengearbeitet; aber nicht des Buchhändlers sondern meine Schuld ist es, daß Sie nur vier Bogen davon erhalten haben: denn die übrigen sind noch nicht gedruckt, ja noch nicht einmal geschrieben.

Da diese Wintertage sich mehr zur Reflexion als zur Production schicken, so habe ich des Herrn Degerando Histoire comparée des Systèmes de Philosophie gelesen und mich dabey meines Lebens und Denkens von Jugend auf erinnern können. Denn die sämmtlichen möglichen Meinungen gehn uns doch nach und nach, theils historisch, theils productiv durch den Kopf. Bey Lesung dieses Werks begriff ich aufs Neue, was der Verfasser auch sehr deutlich ausspricht: daß die verschiedenen Denkweisen in der Verschiedenheit der Menschen gegründet sind, und eben deshalb eine durchgehende gleichförmige Überzeugung unmöglich ist.

Wenn man nun weiß, auf welcher Seite man steht, so hat man schon genug gethan; man ist alsdann ruhig gegen sich und billig gegen andre. Übrigens muß man doch gestehen, daß ein Franzose, wenn er einmal vermitteln will, ein sehr bequemes Organ an seiner Sprache findet. Ich habe mich doch an gewissen Stellen gewundert, wie nahe er an uns Deutsche herantritt, selbst da, wo ihm unsre Denkweise nicht gemäß ist. Die Stelle, die dem Janus bifrons eine so gewaltige Fratze zieht, habe ich auch gefunden und kann ihm keineswegs verargen, daß er darüber empfindlich ist.

Haben Sie das Werk des Heron de Villefosse: De la Richesse minerale gesehen? wovon der erste Theil Division économique herausgekommen. Hier hat die französische Natur auf deutschem Grund und Boden und größtentheils mit deutschen Materialien ein Musterstück geliefert. Es ist werth, daß es jeder Staats- und Weltmann, wo nicht durchstudire, doch durchblättere. Es ist auf sehr bequeme Weise belehrend. Sollten Sie es noch nicht gesehen haben, so empfehle ich es besonders, weil es vom Königreich Westphalen ausgeht, an dem Sie doch gegenwärtig in manchem Sinne Theil zu nehmen Ursache haben.

Den Brief des guten Boisserée beantworte ich ehstens ausführlicher. Haben Sie indeß Gelegenheit ihm zu sagen, daß nach unserer Meinung denn doch vielleicht für diese perspectivischen Blätter die aqua

tinta das Beste seyn möchte. Sie giebt in Absicht auf Haltung und Leichtigkeit der Arbeit gar viele Vortheile, und wenn man 500 Exemplare eines solchen Werks, als soweit wohl die guten Abdrücke reichen, verkauft; so können Autor und Verleger immer zufrieden seyn. Doch ist das nur eine Meinung, und wir lassen gern eine andre Überzeugung gelten. Jeder muß freylich sehen, wie er am Ende selbst sich nothdürftig rathen kann. Auf alle Fälle würden die werthen Cöllner zur guten Jahrszeit hier wohl aufgenommen seyn. Der Erbprinz, der sie in Heidelberg sah, hat sie zum schönsten und vortheilhaftesten angemeldet.

In meiner Jenaischen Einsamkeit komme ich auch dazu, manche Schriften zu überlesen oder zu überlaufen, die lang vor mir vorbeygerannt sind. Da habe ich denn auch *Brandes Betrachtungen über den Zeitgeist in Deutschland* angesehen, und mir die vergangenen Zustände daraus wieder vergegenwärtigt. So viel Gutes dieses Büchlein hat und so nützlich man es verarbeiten könnte, so ist es doch äußerst widerborstig gedacht und geschrieben, so daß es einem auch nicht einmal in der Reflexion wohl wird, wo sich denn doch zuletzt alles Verdrießliche des Lebens und Daseyns freundlich auflösen müßte. Hier, wie in so manchen andern Fällen, kommt einem die Empirie, die sich mit der Empirie herumschlägt, ganz lächerlich vor. Es ist immer als sähe man

indianische Götter, wo einer zehn Köpfe, der andre hundert Arme, und der dritte tausend Füße hätte, und diese här'ten sich nun mit einander herum, flickten sich am Zeuge wo sie könnten und keiner würde der andern Herr. 5

Soviel für heute. Der Raum verbietet mehr als ein herzliches Lebewohl zu sagen.

Weimar den 22. Januar 1811. G.

6105.

An Fürst Lichnowsky.

[Concept.] [23. Januar.]

Ew. Durchlaucht

haben mich zu Ende des Jahrs, das mir das Glück 10 Ihres Wohlwollens verschaffte und in welchem ich so manches Erfreuliche durch Ihre Vermittlung genoß, mit einer Nachricht überrascht, die mich in Entzücken setzen mußte. Sie kündigen mir ein huldvolles Merkzeichen an, woraus mir die Gewißheit werden soll, 15 daß unsere allergnädigste Kaiserinn sich eines zwar entfernten aber gewiß, so sehr als die nahen, anhänglichen und devoten Dieners erinnern will. Wenn Ew. Durchlaucht bisher meiner gütig und gnädig gedacht, so setzen Sie ja nunmehr noch diese wohlthätige Ge- 20 sinnung fort und drucken gelegentlich, da Sie meine Empfindungen und Gesinnungen kennen, auf eine gehörige Weise dasjenige aus, was so natürlich ist und wozu ich doch keine Worte finde.

In diesen Tagen besuchte uns der Erbprinz von Oldenburg, welcher gerade von Wien kommend und unsere Ergebenheit und Anhänglichkeit für die vortreffliche Monarchinn theilend, mit sehr viel Eifer und 5 Lebhaftigkeit ein Gespräch fortsetzte, welches der Herzog mein gnädigster Herr veranlaßt hatte, und woran Theil zu nehmen, man mir die Ehre erzeigte.

Das gegenwärtige abzusenden habe ich einige Wochen aufgeschoben, so wie auch das beyliegende 10 Schreiben an des Herrn Grafen von Althan Excellenz. Ich gedachte zugleich die Ankunft des sehnlich erwarteten kostbaren Geschenks zu melden; allein da es bis jetzt noch nicht angelangt, so will ich meine dankbare Freude nicht länger zurückhalten, und Ew. Durch- 15 laucht von meiner fortdauernden, immer gleichen, ja durch diese neue Begünstigung noch mehr erhöhten anhänglichen Gesinnung wenigstens mit Worten zu überzeugen suchen, bis ich in Erwiederung etwas Gefälliges und Erfreuliches leisten kann.

20 Zu dem neulichen Verzeichniß wären noch Hebels Allemannische Gedichte zuzusetzen, welche auf alle Weise verdienen, unter unsern deutschen Werken beachtet zu werden. Was die Prosaisten betrifft, so ist freylich die Aufgabe schon etwas weitläuftiger und schwieriger, 25 auch kommt man eher in Gefahr sich einer Auslassungs- oder Parteylichkeitssünde schuldig zu machen; doch hoffen wir uns auch dieses Auftrags schuldigst zu entledigen.

6106.

An J. F. H. Schlosser.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Das Packet mit den Büchern ist glücklich angekommen. Das zweyte, von Ew. Wohlgeboren beygelegte Exemplar, sowie die Dissertation, sind für mich besonders von Bedeutung. Ich werde bald möglichst Gebrauch davon machen und alles wieder wohleingepackt zurückschicken, auch bey dieser Gelegenheit Herrn Vogt, den ich unterdessen bestens zu grüßen bitte, dankbarlich antworten.

Zugleich vermelde, daß ich endlich so glücklich bin, in diesen Tagen mein so lange zauderndes Bild durch den Postwagen absenden zu können. Ich wünsche, daß es glücklich ankommen und Beyfall finden möge. Folgendes habe ich dabey zu bemerken:

Wenn der Kastendeckel ohne große Erschütterung eröffnet ist, so findet sich außen an der obern Seite des Kastens eine Schraube. Diese ist loszuschrauben, sodann die zwischen dem Rahmen und dem Kasten eingezwängten Keilchen von Papier und Pappe sorgfältig herauszuziehen, und das Bild mit dem Rahmen sodann aus dem Kasten zu nehmen.

Noch eins ist alsdann zu bedenken. Leider hat der Künstler den Blendrahmen, worauf das Bild gespannt ist, zu schwach machen lassen. Da dieser nun durch

Keilchen angetrieben ward; so ist er auf dem Wege von Dresden hieher geborsten, und man hat hier, um nicht alles auseinander zu nehmen, für das beste gehalten, ein paar Querleisten hinten über den Haupt-
5 rahmen zu schrauben, welche denselben wohl auf ewige Zeiten zusammenhalten werden. Man darf sie deshalb nicht als accessorisch ansehen und sie etwa losschrauben. Freylich entsteht dadurch beym Aufhängen der Mißstand, daß das Bild etwas von der Wand
10 absteht; allein es läßt sich dieses durch eine kleine Drapperie, wie sie ein geschickter Tapezierer um ein solches Bild in Gestalt eines Vorhangs leicht anbringen wird, verbergen, und dabey noch eine angenehme Verzierung gewinnen.

15 Verzeihen Sie meine Weitläuftigkeit; aber es geht leider nicht alles wie es gehen sollte und da muß man zu rathen und zu helfen suchen, wie sichs thun läßt. Beyliegenden Brief bitte ich auf die Post geben zu lassen, und meiner im Guten zu gedenken.

20 Weimar den 24. Januar 1811.

Ew. Wohlgeb.
ganz ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

6107.

An Sartorius.

[Concept.] [4. Februar.]

In diesem Augenblicke, mein theurer lieber Freund, bin ich sehr verdrießlich auf mich, daß ich Ihnen nicht

vor 6 Wochen geschrieben und zwar durch Veranlassung des vaterländischen Museums. Eine Abtheilung Ihres Werks das Sie gegenwärtig die Güte haben, mir ganz zu überschicken, fand ich darin zu meiner größten Freude. Es ist irgendwo gesagt, daß die Weltgeschichte 5 von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden müsse, und wann war wohl eine Epoche, die dieß so nothwendig machte, als die gegenwärtige. Sie haben ein treffliches Beyspiel gegeben, wie das zu leisten ist. Der Haß der Römer gegen den selbst milden Sieger, die 10 Einbildung auf abgestorbene Vorzüge, der Wunsch eines andern Zustandes ohne einen bessern im Auge zu haben, Hoffnungen ohne Grund, Unternehmungen auf gerathewohl, Verbindungen von denen kein Heil zu hoffen, und wie das unselige Gefolge solcher Zeiten 15 nur immer heißen mag, das alles haben Sie trefflich geschildert und belegen uns daß das alles wirklich in jenen Zeiten so ergangen. Sogleich werde ich nunmehr Ihr ganzes Werk lesen, sende aber diesen Brief fort, noch ehe ich es anfangen konnte. 20

Ihr und der Ihrigen Wohlseyn freut mich herzlich und was ich von dem günstigen Geschick Göttingens, seiner Anstalten und Bewohner höre, freut mich unsäglich, sowohl überhaupt als um Ihrentwillen. Mögen die mannigfaltigen neuen Illuminationen der 25 geographischen Charten auf Sie keinen ungünstigen Einfluß haben.

Vorigen Sommer habe ich mich in Carlsbad ziemlich,

in Teplitz trefflich befunden. Ein zwölftägiger Aufenthalt in Dresden hat mir die Würde und Herrlichkeit alter und neuer Kunst wieder recht vor die Augen gebracht. Nach meiner Rückkehr haben wir eine
5 italiänische Oper, Achille von Paer, mit großem Beyfall zu Stande gebracht. Brizzi von München sang die Hauptrolle, und die unsrigen begleiteten ihn musterhaft.

Doch haben wir in diesen Tagen noch einen größern
10 theatralischen Triumph erworben, indem wir den standhaften Prinzen von Calderon nach Schlegels Übersetzung mit allgemeiner Theilnahme aufgeführt. Jedermann macht uns das Compliment daß es über alle Erwartung gerathen, und niemand verhehlt seinen
15 Unglauben, den er an dem Glück unsers Unternehmens gehegt hatte.

Beym Theater kommt freylich alles auf eine frische unmittelbare Wirkung an. Man will nicht gern reflectiren, denken, zugeben; sondern man will em-
20 pfangen und genießen; daher ja auch oft geringere Stücke eine günstigere Aufnahme erleben, als die bessern; und zwar mit Recht. Dießmal aber haben wir ein Stück, das vor nahe 200 Jahren, unter ganz anderm Himmelsstriche für ein ganz anders gebildetes
25 Volk geschrieben ward, so frisch wiedergegeben, als wenn es eben aus der Pfanne käme. Die Theilnahme aller Classen war dieselbe, und ich freue mich darüber gar höchlich, weil meine Mühe und Sorge, die ich

auf die Wiederbelebung eines Werks, das ich für höchst vortrefflich halte, seit ein paar Jahren gewendet habe, nunmehr reichlich belohnt sehe.

Von mir habe ich übrigens nicht viel zu sagen. Meine eigenen Sommerwanderungen haben die Wanderjahre Wilhelm Meisters verzögert; jetzt lasse ich an der Hackertschen Biographie drucken und mache mir den Spaß, an meiner eignen zu schreiben. Ich muß aber erst einen guten Theil vor mir sehen, bis ich beurtheilen kann, ob dieses Unternehmen zuläßig ist.

Indem über meine Farbenlehre das altum Silentium im gelehrten Publicum fortdauert; so erhalte ich in Privatbriefen sehr angenehme Zeugnisse von stiller Wirkung, besonders von Anregungen durch einzelne Stellen veranlaßt. Wir wollen das alles abwarten. Mein Hauptzweck war, mir selbst möglichst klar, und zuletzt die Sache los zu werden. Beydes habe ich erreicht und das weitere wird nicht ausbleiben. — Nun leben Sie zum schönsten wohl, grüßen Sie mir die lieben Ihrigen und gedenken meiner.

6108.

An Kirms.

Durchlaucht der Herzog haben die Absicht eine Demoiselle Frank von Mannheim, zu Anfang März, und Madam Vohs zu Anfang May hier in einigen Gastrollen zu sehen, und gedenken selbige zu honoriren.

Das erste ist durch Frau von Heygendorf nach Mannheim gemeldet worden und ich werde von dem letztern Madam Vohs benachrichtigen.

Weimar den 12. Februar 1811. G.

6109.

An Kirms.

5 Herr Capellmeister Müller zeigt an, daß der Correpetitor Eilenstein sich vergangenen Montag dergestalt betrunken, daß er in der Esplanade in den Koth gefallen, sich besudelt und im Gesicht beschädigt habe; so sey er ins Orchester gekommen, wo er über 10 die Pauken gestolpert und Skandal verursacht. Er, der Capellmeister, habe ihm von seiner Seite eine solche Aufführung bedrohlich verwiesen; er könne sie jedoch auch Herzogl. Commission um so weniger verschweigen, als Serenissimus von dem Unfug Notiz 15 genommen und den Eilenstein sogleich seiner Stelle zu entlassen gedroht.

Weimar den 15. Februar 1811. G.

6110.

An Sara v. Grotthuß.

Weimar, den 15. Februar 1811.

Es ist nichts billiger, als daß ich mit der Recension 20 der vortrefflichen Gaben anfange, die uns nach und

nach durch Ihre Güte geworden sind. Den kostbarsten Spickgänsen folgten die trefflichsten Sander, und diesen nunmehr der beste Kaviar, welcher jemals gefischt und eingesalzen worden. Durch Ihre Nachricht von dem Einweichen des getrockneten habe mich wirklich auf 5 einen hohen Grad der Geschmackkritik erhoben gesehen, so daß ich einen, ehe der Ihrige ankam, hier an Tafel genossenen wenigstens für mich im Stillen für aufgefrischt erklären konnte. Haben Sie für diese Gaben den besten Dank, und lieben uns nicht weniger, wenn 10 wir Ihnen etwas gourmand erscheinen sollten.

Für alle mir gegebenen Nachrichten soll gleichfalls meine aufrichtige Dankbarkeit hiermit ausgesprochen seyn. Auf die Tochter Jephtha's warten wir mit Verlangen und hoffen sie gut zu geben. 15 Von unsern bisherigen Unternehmungen soll nachher die Rede seyn.

Wegen des Anliegens der Madame Crayen habe ich sondirt. Aber Spanien ist jetzt ein sehr wunder Fleck auf der Landcharte, und ich traute mir nicht 20 weiter zu gehen. Läßt sich etwas bewirken, so erfahren Sie es gleich.

An die gute Schwester habe ich schon lange einen lustigen Brief geschrieben, und darin Ihre Gaben detaillirt und gerühmt. Ich entbehre jedoch seit langer 25 Zeit ein Lebenszeichen von ihr: nun, da ich höre, daß sie krank gewesen, erkläre ich mir's eher, und bin deswegen nicht weniger in Sorgen. Sagen Sie

ihr das allerschönste und empfehlen mich ihr, auch Herrn von Grotthus. Das Beste wünschend

Goethe.

6111.

An J. F. H. Schlosser.

Wohlgeborner,

5 Insonders Hochgeehrtester Herr,

Aus Ew. Wohlgeboren freundlichem Schreiben habe ich mit Vergnügen ersehen, daß das Gemälde glücklich und wohlbehalten in Frankfurt angelangt ist und daß ich meinen Wunsch einigermaßen erreicht habe, Ihnen 10 für so viel Liebe Güte und Treue auch endlich einmal etwas Erfreuliches zu erzeigen. Möge mein Andenken immer unter Ihnen und den Ihrigen wohnen, wie wir das Ihrige unter uns lieb und werth haben.

Die mir anvertrauten Bücher sende mit Dank 15 zurück. Besonders enthielt die Ausgabe in Quart zu meiner Freude auch die kleineren Schriften des Telesius und das Büchelchen de colorum generatione, worauf es mir hauptsächlich ankam. Nicht weniger war mir die Dissertation erwünscht, welche sehr gründlich und 20 gut geschrieben mich mit den Schicksalen dieses Mannes und seinen Werken näher bekannt machte. Ich lege einen Brief an Herrn Vogt bey, um für seine bey dieser Gelegenheit gehabte Bemühung mich dankbar zu erzeigen.

Der Kasten mit Scripturen ist auch schon längst 25 glücklich angekommen und das dabey befindliche Manu=

script erinnerte mich an vergangene heitre Tage. Es ist von der Hand der Fräulein Göchhausen, welche Hofdame bey der Herzoginn Mutter Durchlaucht war, und mit meiner Mutter mehrere Jahre im Briefwechsel stand. 5

Wahrscheinlich komme ich bald in den Fall, Ew. Wohlgeboren Gefälligkeit abermals anzurufen, indem ich mir theils Nachrichten, welche das Leben von abgeschiedenen Frankfurtern betreffen, theils die Mittheilung von gewissen sogenannten Francofurtensien 10 erbitten wollte, da ich mir verschiedenes aus früherer Zeit ins Gedächtniß zurückrufe und theils das Andenken mancher bedeutenden Individualitäten, theils kleinere Begebenheiten, die nicht ohne Folge geblieben sind, wo nicht der Welt, doch wenigstens den Meinigen 15 erhalten wünschte. Nächstens nehme ich mir die Freyheit, hierüber etwas bestimmtes zu äußern.

Anstatt jenes, oben erwähnten Briefes an Herrn Vogt lege ich ein Packet an denselben bey, und bitte, da ich wegen seines Titels ungewiß bin, die Adresse 20 gefällig darauf zu setzen, und es ihm sodann zu übersenden.

Mit vielen herzlichen Empfehlungen von den Meinigen unterzeichne ich mich wie immer

Ew. Wohlgeb. 25

Weimar verbundenster

den 15. Februar 1811. J. W. v. Goethe.

6112.

An v. Trebra.

[Concept.] [16. Februar.]

Die so unerwartet von den werthen Freunden bey mir abgestattete Visite erwiedre ich hiermit zwar keineswegs auf transparentem, doch wenigstens auf ziemlich weißem Grunde. Wenn ich aufrichtig seyn
5 soll, so wäre ich lieber völlig schwarz auf weiß vor den Freunden erschienen; aber wie es scheint soll ich die Farben, die mir schon so viele Noth gemacht, nicht los werden: denn der Silhouetteur wollte mich ohne bunte Läppchen und Bändchen nicht entlassen. So
10 komm ich denn nun halb Schatten halb Wirklichkeit, aber gewiß treu gesinnt und von Herzen dankbar.

Das schöne Glas, dergleichen ich mir wirklich eins wünschte, hat mich, wie ich gern gestehe, in tiefes Nachdenken versetzt: denn entweder der Besteller, oder
15 der Verfertiger haben der Farbenlehre, es sey nun die meinige oder nicht, große Aufmerksamkeit gegönnt, indem nicht nur Licht und Finsterniß, sondern auch die Trübe, daneben auch der ganze Farbenverein, auf eine sehr künstliche und bedeutende Weise vorgestellt
20 ist. Selbst an Mücken fehlt es nicht, und der ganz schwarze Fliegengott im trüben Felde, umgeben vom farbigen Ewigkeitssymbol, scheint hier auf das ein=gekerkerte böse Princip zu deuten, worauf wir in so viel ahndungsvollen Schriften der neuern Zeit hin=

gewiesen werden. Genug ich bin überzeugt, daß ein Eingeweihter, wenn er, mit diesem Kelch in der Hand, die Rednerbühne bestieg, die größten Geheimnisse der Natur seinen Zuhörern daran anschaulich entwickeln könnte. So viel sey hier nur gesagt, zum Beweis 5 daß ich das Andenken und Wohlwollen meiner Freunde zu verdienen glaube. Möge gegenwärtiges willkommen seyn und uns in diesem Jahre ein freudiges Wiedersehen nicht fehlen.

Glück auf! 10

6113.

An Fürst Lichnowsky.

[Concept.]

Nun ist gestern den 18. Februar die köstliche Gabe, nach einigen kleinen Retardationen in Dresden, glücklich bey mir angekommen, und es soll dieser Tag künftig immer festlich gefeyert werden. Ew. Durchlaucht können sich wohl denken, welche Freude diese 15 Erscheinung bey mir erregt hat. Jedes Wort, jedes Zeichen, welches uns versicherte, daß eine so hohe preiswürdige Dame sich unsrer erinnern wolle, würde ja schon entzücken; nun aber ein so kostbares schönes und mit allem was uns werth seyn muß, dem ver- 20 ehrten Namen in allen Buchstaben geschmücktes Geschenck, dieses ist mehr als die kühnste Erwartung sich hätte dürfen träumen lassen. Nun preise mein Glück des vorigen Jahres doppelt und dreyfach, und bin den

guten Carlsbadern aufs neue verbunden, die mich im
Jubel ihrer Anhänglichkeit an ihre große Monarchinn
zu einem Schritte vermochten, den ich selbst nicht
würde gewagt haben, und der sich für mich so folge=
5 reich erzeigte.

Ew. Durchlaucht sind nicht weniger gewiß, daß
ich dankbar zu erkennen weiß, was ich hiebey Ihrem
geneigten und thätigen Einfluß von den ersten Stunden
an schuldig bin; welches mir bey einem so schönen
10 Erfolg immer wieder aufs neue ins Gedächtniß ge=
rufen wird.

Sollte es eine schickliche Gelegenheit geben, so
würden Ew. Durchlaucht mich unendlich verbinden,
wenn Sie mein Erstaunen und gewissermaßen meine
15 Beschämung, bey dem Empfang einer so großen Gabe,
nach Ihrer eigenen Weise recht aufrichtig und lebhaft
ausdrücken wollten; wie ich denn auch des Herrn
Oberhofmeister Grafen von Althann Excellenz meine
dankbaren Gesinnungen wieder betheuert wünschte.
20 Fügen Ew. Durchlaucht zu so vielem Guten auch
noch diese Gunst hinzu.

Durchlaucht der Herzog, der an meinem Glücke
einen sehr aufrichtigen Theil genommen, empfiehlt sich
Ew. Durchlaucht zum schönsten; und ich schließe mit
25 der Versicherung unwandelbarer Gesinnungen, mit
denen ich mich unterzeichne.

Weimar den 19. Febr. 1811.

6114.

An Dorothea Herzogin von Curland, geb. Reichsgräfin v. Medem.

[Concept.]

Kaum werde ich in Zukunft wissen, wie ich diese Jahrszeit genugsam feyern soll, so viel Gutes ist mir dießmal darin begegnet. Vier Geburtstage unserer gnädigsten Herrschaften wurden glücklich und fröhlich begangen und kurz darauf erhielt ich von Ihro Majestät 5 der Kaiserinn von Östreich ein schönes und bedeutendes Zeichen, daß sie meiner in Gnaden gedenke; und kaum hatte ich mich hierüber einige Tage gefreut, als Ew. Durchlaucht gnädiges Schreiben nebst der gehaltvollen Schachtel mir überbracht wurde, bey deren Er- 10 öffnung ich eine höchst frohe Dankbarkeit empfand. Ew. Durchlaucht überzeugen mich Ihrer fortdauernden Gnade und Ihrer huldreichen Vorsorge für meine kleinen Liebhabereyen, und Sie thun das in einem Augenblicke wo Sie von der glänzendsten Welt um- 15 geben, Ihre Aufmerksamkeit auf so manche andere Gegenstände zu richten haben. Wie gern eilte ich, nach Ew. Durchlaucht gnädiger Erlaubniß, einen Abend in Ihre Loge zu treten, mehr um meine Dankbarkeit und Anhänglichkeit auszudrücken, als um einem 20 glänzenden Schauspiele beyzuwohnen.

Durch Ihre Gunst ist meine Medaillensammlung nunmehr erst vollständig geworden. Es fehlt mir keiner von den neuern französischen Künstlern und ich

finde mich im Stande sowohl über den gegenwärtig herrschenden Geschmack, als über die verschiedenen Talente zu urtheilen, mit welchen Jeder nach seiner Art und Fähigkeit auf der gebahnten Straße hin-
5 wandelt.

Möge der gegenwärtige Aufenthalt in Paris Ew. Durchlaucht in jeder Hinsicht erfreulich und genuß-reich werden; und da mir nicht gegönnt ist, an jenem mannigfaltigen Feste theilzunehmen, so sey
10 mir, nach Ew. Durchlaucht Worten,' die Hoffnung erlaubt, Ihre Gegenwart bald hier in unserm kleinen Weimar feyern zu können. Der ich mir es zum Glück und zur Ehre rechne mich unterzeichnen zu dürfen.

15 Weimar den 21. Februar 1811.

6115.

An C. v. Knebel.

Verzeihe, liebster Freund, wenn ich so lange in deiner Schuld geblieben. Ich bin in eine wunderliche Arbeit gerathen, und weil sie vom Fleck geht, so habe ich sie nicht unterbrechen wollen: denn meistens
20 geräth so etwas ins Stocken und wird nicht so leicht wieder aufgenommen.

Zuvörderst also recht vielen Dank für dein liebes Frühlingsgedicht. Bald wirst du in deinem Garten beneidenswerth seyn, und für deine Wintergeduld

genugsam belohnt werden. Seit dem standhaften Prinzen pausirt unser Theater einigermaßen, wie es nach solchen Anstrengungen immer zu gehen pflegt. Die Rollen deines Saul werden ausgeschrieben, und wegen des dritten Acts ist mit dem Capellmeister Abrede genommen. Er wird die lyrischen Stellen, indem sie Wolff recitirt, hinter der Couliſſe mit dem Pianoforte begleiten; dieß scheint uns in jedem Sinne das Beste.

Die Kaazischen Zeichnungen sollen diese Woche an unsre liebe Prinzeß abgehen. Du bist ja wohl so freundlich, sie anzumelden.

Die musicalischen Unterhaltungen wachsen täglich bey uns. Auf dem Theater haben wir die vier Jahrszeiten von Haydn als Oratorium gehört. Es sind sehr schöne Details drin, wenn nur das Ganze des Textes nicht so unendlich absurd wäre. Ich schicke dir diesen Gräuel, damit du den Componisten bedauerst, der auf ein solches Segeltuch seine Stickerey hat anwenden müssen.

Eine sehr angenehme Erscheinung ist mir von Petersburg geworden. Ein junger Mann, Namens Ouvaroff, Kaiserlicher Cammerjunker, und Schwiegersohn des Grafen Rasumowsky, des Ministers der Studien, hat mir ein an seinen Schwiegervater dedicirtes Memoire übersendet, welches Vorschläge zu einer asiatischen Societät enthält, welche Sprachen und Literatur sämmtlicher alten und neuen orientalischen



Völker zu unsrer Kenntniß fördern soll. Es ist mit sehr großer Sachkenntniß geschrieben und zeigt von schönen Ansichten und Einsichten. Unser kleiner Klap-roth, dessen du dich wohl noch erinnerst, kommt da-
5 bey wegen seiner chinesischen Kenntnisse zu Ehren. Der Verfasser ist erst 25 Jahr alt und scheint bey seinem lebhaften Streben und seinen günstigen äußern Verhältnissen wohl erwarten zu können, daß man ihn an die Spitze einer solchen Anstalt setze; und da
10 sich in Wien, ja überall in Deutschland eine gleiche Neigung regt, so kann uns auf diesem Wege wohl doppelt ersetzt werden, was wir von Seiten der Engländer her entbehren müssen.

Daß die von Ihrer Maj. der Kaiserin von Öst-
15 reich mir zugedachte Dose angekommen, darf ich nicht vergessen dir zu melden. Sie ist so reich als hübsch und macht mir viel Vergnügen. Habe ich schon des Versuchs über die Regierung der Ostgothen von Sartorius erwähnt? Er ist dir gewiß schon in die
20 Hände gekommen und verdient gelesen und studirt zu werden. Die Ansichten sind groß und rein, so wie die Behandlung und der Styl musterhaft. Die Beweisstellen sind ans Ende des Buchs in Noten zusammengebracht, wodurch denn das Ganze so gründ-
25 lich wird, als die Schrift selbst lesbar ist. Nun will ich aber schließen, weil die Boten mich drängen, und in Hoffnung dich bald wieder zu sehen, das Beste wünschen.

Schreibe mir doch wie es deinem Knaben ergeht. Wegen dem Dictionnaire historique nächstens.

Weimar den 27. Februar 1811. G.

6116.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren

haben mir ein Schreiben des Bassisten Hübsch an Serenissimus gerichtet zugestellt, welches mich, ob ich gleich die zudringliche Grobheit dieses Menschen lange kenne, dennoch in Erstaunen gesetzt hat. Da, wie Sie mir melden, Durchlaucht der Herzog einen Vortrag darüber befohlen, so kann ich kein ander Votum darüber abgeben, als daß man Höchstdieselbe unterthänig bitte, diesen Burschen durch die Polizei sogleich aus der Stadt schaffen zu lassen und uns dadurch diejenige Satisfaction zu verschaffen, die wir wohl in unserm schweren und leidigen Geschäftsgang verdienen. Von einer Akademie im Schauspielhause kann gar die Rede nicht sein; dazu ist der Rathhaussaal da. Ich für meine Person gestehe, daß ich den Affront nicht ertragen würde, wenn dieser Mensch nochmals unsere Bühne beträte. Dieses habe ich kurz, deutlich und eilig hiermit äußern wollen, um den Vorwurf eines Zauderns und Verspätens abzulehnen.

Weimar, 27. Februar 1811. G.

6117.

An Sergej Semenowitsch Graf v. Uwarow.

[Concept.] [27. Februar.]

Mit Bewunderung und Freude habe ich das mir übersendete bedeutende Memoire gelesen, mit Bewunderung für des Verfassers Einsicht und Übersicht, mit Freude über die Thätigkeit und den guten Muth, wo-
5 mit er seine Kenntnisse im Großen nützlich zu machen denkt. Fürwahr, wir leben jetzt in der Zeit der Resultate und Résümés; es ist so viel geschehen, es liegt so viel vor uns, das wir nun sammlen, ergänzen, vervollständigen, weiterführen und gebrauchen können. Glück-
10 lich sind daher die zu preisen, welche in einem frischen Alter die Talente, die Lust und die Gelegenheit zu solchen Arbeiten besitzen und finden. Ich wünsche nichts mehr, als daß Ew. Hochwohlgebornen bald an die Spitze eines asiatischen Instituts gesetzt neues Licht
15 über die beyden Welttheile verbreiten, welchen das Reich Ihres großen Monarchen angehört. Ein solches Unternehmen auf eine wahrhaft kaiserliche Weise gefördert zu haben, wird den Glanz vermehren, womit er seinen Thron zu umgeben weiß. Aus den bey-
20 gefügten Tafeln mußte ich natürlicher Weise ersehen, daß Ihre Absichten auf Gegenstände gerichtet sind, denen ich schon längst vergebens meine Wünsche zuwende: denn ob ich gleich z. E. in das Gebiet der indischen Literatur nur Streifzüge machen konnte; so

ward doch eine frühere Liebe zu den Vedas durch die Beyträge eines Sonnerats, durch die eifrigen Bemühungen eines Jones, durch die Übersetzungen der Sacontala und Gita=Govinda immer aufs neue genährt, und einige Legenden reizten mich, sie zu be- 5 arbeiten; wie ich denn schon früher eine poetische Behandlung der Vedas in Gedanken hegte, die, ob sie gleich von Seiten der Critik wenig Werth gehabt hätte, wenigstens dazu hätte dienen können, die Anschauung dieser bedeutenden und anmuthigen Über- 10 lieferungen bey mehreren zu beleben. Da nun aber der neuen orientalischen Societät gegönnt seyn wird, integros adire fontes, und die hundertfältigen Wege zu verfolgen, welche Ew. H. andeuten; so muß denn freylich eine ganz neue Welt entspringen, wo wir in 15 größerer Fülle wandeln, und das Eigenthümliche unseres Geistes stärken und zu neuer Thätigkeit anfrischen können. Mich wird es z. B. sehr glücklich machen, wenn ich eine vollständige Übersetzung der Gita=Govinda erleben sollte. 20

So viel für dießmal zu Begleitung meines aufrichtigen Dankes für die Übersendung eines trefflichen Aufsatzes, dem ich den besten Erfolg wünsche, welcher nach dessen innern Werthe, und nach Ew. H. glücklichen äußern Verhältnissen wohl nicht fehlen kann. 25 Ich erbitte mir von Zeit zu Zeit Nachricht von einem fröhlichen Gelingen, und empfehle mich zu fernerem günstigen Andenken.

Der ich die Ehre habe, mit besonderer Hochachtung mich zu unterzeichnen.

Beyliegendes Werk über die Farbenlehre ersuche Ew. H. wenn Sie es schicklich finden, des Herrn
5 Grafen von Rasoumowsky Excellenz zu überreichen. Männer, die wie Er auf einen großen Wirkungskreis Einfluß haben, sind am ersten in dem Falle, dasjenige was an einer solchen Arbeit wahr und nützlich ist, auch für die Menge brauchbar zu machen. Der
10 Inhalt und die Absicht dieses Werks an welchem ich viele Jahre gearbeitet, ist in dem beygefügten Quartheste am Schluß desselben umständlich und ausführlich dargelegt; deswegen ich darüber nichts weiter hinzufüge. Nur die nächste Veranlassung muß ich
15 aussprechen, wodurch ich bewogen werde Ew. H. diese Arbeit zu senden.

Es haben nämlich des Herrn Fürsten Repnin Erlaucht einen geschickten Optikus und Mechanikus Professor Reissig von Cassel nach Petersburg be-
20 fördert, der sich früher mit meinen Absichten und den Mitteln sie zu erreichen bekannt gemacht, auch schon für Freunde der Naturkunde, nach Anleitung meines Werkes, verschiedene Gläser und Instrumente, welche zu den Hauptversuchen nöthig sind, verfertigt
25 hat. Dieser würde, wenn man es interessant genug fände, bey irgend einem Institut einen vollständigen Apparat aufstellen zu lassen, am besten an Hand gehen

können, und vielleicht entspränge hieraus, auch für den die Künste und Wissenschaften liebenden und befördernden Fürsten, irgend etwas Angenehmes und Unterhaltendes.

Wir haben vor einigen Tagen das Glück gehabt, 5 das vortreffliche Repninsche Paar, welches Ew. H. so nahe verwandt ist, hier zu verehren, und wünschen, daß es seine Reise glücklich fortsetzen und vollenden möge. Gegenwärtiges gelangt zu Ew. H. durch die Gefälligkeit eines russischen Couriers, welcher unserer 10 Erb Prinzeß Kaiserl. Hohheit Glückwünsche und Gaben von Seiten Ihrer höchsten Angehörigen zum Geburtstag überbrachte. Vielleicht habe ich das Glück durch eine ähnliche Gelegenheit (die Couriere nach Paris gehen meist bey uns durch) auch von Ew. H. das 15 weitere zu vernehmen.

6118.

An Zelter.

Von dem berühmten ersten Sekretär der Londoner Societät, Oldenburg, habe ich gelesen, daß er niemals einen Brief eröffnet, als bis er Feder, Tinte und Papier vor sich gestellt, alsdann aber auch, sogleich 20 nach dem ersten Lesen, seine Antwort aufgesetzt. So habe er eine ungeheure Correspondenz mit Bequemlichkeit bestritten. Hätte ich diese Tugend nachahmen können, so würden sich nicht so viele Menschen über mein Stillschweigen zu beschweren haben. Dießmal 25

aber erregt Ihr lieber angekommner Brief mir eine solche Lust zu antworten, indem er mir die ganze Fülle unsres Sommerlebens wieder vor die Gedanken bringt, daß wo nicht gleich beym ersten Lesen, doch
5 wenigstens beym Erwachen des nächsten Morgens, diese Zeilen an Sie gerichtet werden.

Zuvörderst also bedaure ich Sie, daß Sie schreiben müssen, da wo Sie thun und wirken sollten. Die Geschäfte haben sich überall, besonders aber bey euch,
10 seit langer Zeit ins Papier gezogen, und die Geschäftsleute bedenken nicht, daß Acten, vom lateinischen Acta hergeleitet, so viel heißt als Gethanes, und daß also darin keineswegs eingeheftet werden dürfe, was man thun werde oder wolle. Wenn es mir noch
15 manchmal Spaß macht, ein Fascikel selbst zu heften, so ist es nur im Gange einer Sache, die zu ihrem Ende hineilt.

Daß die gute Pandora etwas zaudern würde, wenn sie wieder nach Hause käme, glaubte ich vorauszusehen.
20 Das Leben in Teplitz war zu dieser Arbeit gar zu günstig, und Ihr Sinnen und Trachten darauf so anhaltend und aus dem Ganzen, daß eine Unterbrechung nothwendig auch eine Pause hervorbringen mußte. Doch lassen Sie es nur gut seyn; es ist schon
25 so viel daran gethan, daß das Übrige, bey gelegener Zeit, wohl von selbst hervortreten wird.

Daß Sie ablehnen die Musik zum Faust zu componiren, kann ich Ihnen nicht verargen. Mein An=

trag war etwas leichtsinnig, wie das Unternehmen selbst. Das mag denn auch noch ein Jahr lang ruhen: denn ich habe durch die Bemühung, welche mir die Vorstellung des standhaften Prinzen gemacht, ziemlich die Lust erschöpft, die man zu solchen Dingen 5 mitbringen muß. Genanntes Stück ist freylich über alle Erwartung gut ausgefallen, und hat mir und andern viel Vergnügen gemacht. Es will schon etwas heißen, ein beynahe 200 Jahr altes, für einen ganz andern Himmelsstrich, für ein Volk von ganz andern 10 Sitten, Religion und Cultur geschriebenes Werk wieder so hervorzuzaubern, daß es wie frisch und neu einem Zuschauer entgegen komme. Denn nirgends fühlt sich geschwinder das Veraltete und nicht unmittelbar Ansprechende als auf der Bühne. 15

Was meine Werke betrifft, sollen Sie vor allen Dingen den 13. Band zweymal erhalten, Velin und ordinär. Sie haben sehr wohl gethan, die Wurst an die Speckseite zu wenden. Ein anderes Exemplar für Sie wird sich schon finden. 20

Es ist sehr hübsch von Ihnen, daß Sie die Farbenlehre nicht außer Acht lassen; und daß Sie solche in kleinen Dosen zu sich nehmen, wird sehr gute Wirkung thun. Ich weiß recht gut, daß meine Art die Sache zu behandeln, so natürlich sie ist, sehr weit von der 25 gewöhnlichen abweicht, und ich kann nicht verlangen, daß Jedermann die Vortheile sogleich gewahr werden und sich zueignen solle. Die Mathematiker sind närrische

Kerls, und sind so weit entfernt auch nur zu ahnden, worauf es ankommt, daß man ihnen ihren Dünkel nachsehen muß. Ich bin sehr neugierig auf den ersten, der die Sache einsieht und sich redlich dabey benimmt:
5 denn sie haben doch nicht alle ein Brett vor dem Kopfe, und nicht alle haben bösen Willen. Übrigens wird mir denn doch bey dieser Gelegenheit immer deutlicher, was ich schon lange im Stillen weiß, daß diejenige Cultur, welche die Mathematik dem Geiste
10 giebt, äußerst einseitig und beschränkt ist. Ja, Voltaire erkühnt sich irgendwo zu sagen: j'ai toujours remarqué que la Géometrie laisse l'esprit ou elle le trouve. — Auch hat schon Franklin eine besondre Aversion gegen die Mathematiker, in Absicht auf ge-
15 selligen Umgang, klar und deutlich ausgedrückt, wo er ihren Kleinigkeits- und Widerspruchsgeist unerträglich findet.

Was die eigentlichen Newtonianer betrifft, so sind sie im Fall der alten Preußen im October 1806.
20 Sie glaubten noch tactisch zu siegen, da sie strategisch lange überwunden waren. Wenn ihnen einmal die Augen aufgehen, werden sie erschrecken, daß ich schon in Naumburg und Leipzig bin, mittlerweile sie noch bey Weimar und Blankenhan herumkröpeln. Jene
25 Schlacht war schon vorher verloren, und so ist es hier auch. Jene Lehre ist schon ausgelöscht, indem die Herren noch glauben, ihren Gegner verachten zu dürfen. Verzeihen Sie mir das Großthun, ich schäme

mich dessen so wenig als die Herren sich ihres Klein=
thuns.

Mit Kügelgen geht es mir recht wunderlich, wie
es mir mit mehrern ergangen ist. Ich dachte ihm
das Freundlichste zu sagen: denn wirklich war Bild 5
und Rahmen recht wünschenswerth ausgefallen, und
nun stößt sich der gute Mann an ein äußeres Höf=
lichkeitszeichen das man denn doch nicht versäumen
soll, indem man durch Vernachlässigung desselben
manche Personen verletzt. Man hat mir einen ge= 10
wissen Leichtsinn in diesen Dingen oft übel genommen,
und jetzt betrübe ich gute Menschen durch die Förm=
lichkeit. Legen Sie ja, mein lieber Freund, keinen
alten Fehler ab. Sie fallen entweder in einen neuen,
oder man hält Ihre neue Tugend für einen Fehler; 15
und Sie mögen sich stellen, wie Sie wollen, so kommen
Sie weder mit sich noch mit andern ganz ins Gleiche.
Es ist mir indessen lieb, daß ich es weiß: denn ich
wünsche mit diesem braven Manne in einem guten
Verhältniß zu stehen. 20

Was den antiken Stier betrifft, so wäre mein
Vorschlag, man packte ihn sorgfältig in ein starkes
Kästchen und sendete ihn mir zur Ansicht. Dergleichen
Dinge sind im Alterthum oft wiederholt und die
Exemplare von sehr verschiedenem Werth. Herr Fried= 25
länder, den ich schönstens grüße, zeigte mir zu
gleicher Zeit an, was er etwa für Liebhabereyen hat,
und womit man ihm dagegen dienen könnte: denn

irgend eine gute Bronze in den Tausch zu geben, würde schwer halten, da es unter diesen Dingen kaum Dubletten giebt, und die etwanigen, wegen Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, doppelt interessant werden. 5 Was ich aber vorläufig anbieten könnte, wäre folgendes. Ich besitze eine sehr schöne Medaillensammlung meist in Bronze, von der Hälfte des 15. Jahrhunderts an bis auf unsere Zeit. Sie ist hauptsächlich gesammlet, um den Gang der Kunst im Plastischen, 10 dessen Wiederschein man immer in den Medaillen sieht, dem Freund und Kenner vor Augen zu bringen. Hier habe ich nun schöne, bedeutende Dubletten, so daß ich wohl eine unterrichtende Reihe zusammenstellen und abgeben könnte. Ein Kunstliebhaber, der 15 auch noch nichts von dieser Art besitzt, erhielte dadurch schon einen schönen Grund und einen hinreichenden Anlaß weiter zu gehen. Auch giebt eine solche Sammlung Gelegenheit zu sehr interessanten Betrachtungen, so gut als die Suiten griechischer und 20 römischer Münzen, ja sie ergänzt den Begriff, den uns jene geben, und läßt ihn bis auf die neueren Zeiten verfolgen. Ich darf wohl sagen, jener Stier müßte sehr vollkommen seyn, wenn ich nicht bey dem hier vorläufig angebotenen Tausche noch im Credit 25 bleiben sollte. Lassen Sie mich das Nähere erfahren.

Da ich noch hübsches Papier vor mir sehe, so will ich noch hinzufügen, daß mir dieser Tage etwas sehr erfreuliches widerfahren, indem mir von Seiten der

Kaiserinn von Östreich Maj. eine schöne goldne Dose, mit einem brillantenen Kranz und dem darin nach allen Buchstaben ausgedruckten Namen Luise, zugestellt worden. Ich weiß, Sie nehmen auch Antheil an diesem Ereigniß, da uns nicht leicht ein so un- 5 erwartetes und belebendes Gute begegnet. Nun leben Sie recht wohl, liebe Sonne, und fahren Sie fort zu erwärmen und zu erleuchten.

Weimar den 28. Februar 1811. G.

6119.

An Friedrich v. Gentz.

[Concept.] [28. Februar.]

Ew. Hochwohlgeboren 10

Sendung hat mir ein ganz besondres Vergnügen verschafft. Es scheint gegenwärtig eine Zeit zu seyn, in der manches Erfreuliche von Wien an mich gelangen soll. Die Compositionen des Herrn Grafen von Dietrichstein, welche mir zugleich Ehre und Freude 15 machen, kommen fast zu gleicher Zeit mit einem allergnädigsten Geschenk bey mir an, wodurch Ihro Majestät die Kaiserinn mich Ihrer Huld zu versichern geruht, und welches ich mit dankbarem obgleich beschämten Herzen aufgenommen. 20

Dem Herrn Grafen von Dietrichstein vermelde ich selbst meinen Dank sobald ich die Lieder gehört, denn ich wünschte daran meinen wahren und gefühlten

Antheil zu bezeigen. Gegenwärtiges erlasse ich früher, theils um für die gegebnen Nachrichten bald genug zu danken, theils auch noch einige Bitten hinzuzufügen. Fräulein von Kerpen und ihrem glücklichen
5 Bräutigam empfehlen Sie mich zum allerbesten und schönsten. Jedes kleine Blättchen von ihrer geschickten Hand würde mich sehr glücklich machen, und ich bin Ew. Hochwohlgebornen sehr dankbar, daß Sie mir ein solches negoziiren wollen. Freylich ist, wie Sie selbst
10 fühlen, der gegenwärtige Augenblick nicht der günstigste; indessen beraubt sie sich vielleicht eines Blattes aus ihrem Portefeuille oder Zeichenbuche, wofür ich nicht genugsam zu danken wüßte. Aber auch ohne dieß werde ich immer mit Vergnügen das Glück eines so
15 würdigen Frauenzimmers vernehmen.

Unsrer theuren Freundinn von Eybenberg empfehlen Sie mich ja auf das allerbeste. Ich hatte durch Fr. von Grotthus leider schon ihr Übelbefinden vernommen, und mir daraus ihr Stillschweigen ge-
20 deutet. Wie leid thut mir's, daß die Cur des vorigen Sommers ihr nicht so wohl bekommen ist, als uns: denn sowohl der Herzog als ich, genießen davon die schönsten Früchte. Den lieben und holden Prinzessinnen von Curland rufen Sie mich ins Andenken zurück.
25 Von ihrer Frau Mutter habe ich, in diesen Tagen, Brief und Sendung aus Paris erhalten: es sind Medaillen von den neuern französischen Künstlern. Meine zur Geschichte der Kunst und der Künstler

eigentlich zusammengeschaffte Sammlung wird dadurch sehr completirt.

Sehen Sie Fräulein von Ligne, so sagen Sie ihr ja den besten Dank für den allerliebsten Eilboten, den sie mir zu senden so gefällig gewesen. Er soll mir 5 vorreiten und die Pferde bestellen, sobald ich mich wieder auf den Weg mache, um nach Teplitz zu fahren, und ich hoffe nur, um desto geschwinder dort anzukommen.

Dem Fürstl. Claryschen Paare so wie dem Dechan- 10 ten aller Gutgelaunten bitte mich in's Angedencken zu rufen. Dem letzteren bin ich besonders verpflichtet für das gute Zeugnis das er meinen problematischen Wahlverwandschaften ertheilen wollen.

Möchten Sie sodann wohl bey dem Fürsten Lobko- 15 witz vernehmen, ob der Kasten mit der Musik der Oper Achille angekommen; sodann bey Fürst Lichnowsky, ob mein Brief vom 23. Januar mit einem an des Herrn Grafen von Althan Excellenz eingeschlossenen wirklich angelangt. Ich habe in diesen Tagen noch- 20 mals an den Fürsten geschrieben, um die erst jetzt erfolgte Ankunft der obengedachten Dose schuldigst zu melden.

Ew. Hochwohlgebornen sehen, wie sehr ich auf Ihre Güte vertraue, indem ich zugleich hoffe, Ihnen 25 durch diese Aufträge nicht allzusehr beschwerlich zu seyn. Denn bey jenen vielfachen Conversationen, sowie bey jenen köstlichen Gastmälern werden Sie die

genannten Personen ja wohl mehrmals ansichtig. Wäre mein Magen so gut als der des Capellmeisters Reichardt, welcher versichert sich niemals eine Indigestion gegessen zu haben; so müßte wirklich die Beschreibung der 5 Wiener Gastfreyheit für mich höchst reizend werden: da ich mich aber vor einem guten Diner eher zu fürchten, als darauf zu freuen habe; so sind dergleichen Aussichten für mich mehr abschreckend als einladend. Doch ist so manches andere in Wien, was 10 mich wirklich recht ungeduldig macht, endlich einmal dorthin zu gelangen, wo so viele Personen sich zusammen befinden, denen ich mich verbunden und verpflichtet fühle; und so viele Gegenstände, deren Kenntniß mir leider noch abgeht.

6120.

An die Hoftheater-Commission.

15 Es hat sich ein junger Mensch, Eduard Ulrich, bey mir gemeldet. Ihm ist neulich die Erlaubniß ertheilt worden, in den 4 Jahrszeiten, als Liebhaber das Violoncell mitzuspielen. Er bittet um Vergünstigung, ein gleiches künftig im Orchester thun, und hoffen 20 zu dürfen, daß er einstens in die Herzogliche Capelle möge aufgenommen werden. Er hat bisher bey Haas Stunden genommen. Vor allen Dingen möchte wohl Herr Capellmeister um ein Zeugniß zu ersuchen seyn, und Herr Hofcammerrath, welcher sich seit so vielen 25 Jahren der Capellzöglinge annimmt, wird alsdann

die Gefälligkeit haben, seine Gedanken zu eröffnen, in wiefern das Gesuch stattfinden könne.

Was mich betrifft, so pflege ich zwar keine Nebenbetrachtungen bey unserm Geschäft gelten zu lassen; allein ich gestehe, daß ich diesem jungen Menschen, 5 der bey einem guten Äußern leider einen Schaden am Fuße hat, geholfen wünschte, da er mit seiner Schwester gerade in den Jahren, wo die Bildung am meisten Vorschub verlangt, unter der traurigen Last einer leidigen Vormundschaft seufzen muß. 10

Weimar den 1. März 1811. G.

6121.

An den Prinzen Friedrich von Gotha.

[Concept.] [6. März.]

Daß Ew. Durchlaucht ich nicht früher auf ein so gnädiges Schreiben, auf eine so gehaltvolle Sendung und auf das dankbarlichste geantwortet, will ich nicht entschuldigen, da ich das gegenwärtige mit der sonder- 15 baren Paradoxie anfangen muß, daß ich es ungern absende. Denn mein fester Vorsatz war, in diesen Tagen die versprochne Scene zu vollenden und sie Ew. Durchlaucht zum Beweis meiner erkenntlichen Verehrung einzureichen. Aber die Zerstreuung war 20 so groß, daß ich mich an das Ufer jener einsamen Insel im Geiste nicht versetzen konnte: denn einsam stell' ich mir sie vor. Armida hat vor Verdruß über

den Abtrünnigen schon Pallast und Garten zerstört, ist auf und davon gegangen und hat den Reuigen zwischen Felsen und Meer zurückgelassen. So wüste nun auch die Gegend ist, so hält sie ihn doch noch 5 fest, und er hat Zeit sein vergangnes Glück zu recapituliren, indessen ihn seine Gefährten, deren ich ihm einige mehr zutheile, um ein gutes Chor zu erhalten, zur schnellen Abreise vergebens anmahnen.

Dieses wäre das Programm; es scheint mir günstig 10 für eine Scene, die nur von einer Solostimme, begleitet durch Chor, soll ausgeführt werden. Vom Componisten hängt es ja ohnedem ab, inwiefern er die Glieder des Chors auch einzeln oder zu zwey will eintreten lassen, um Duett- und Terzetttheile zu 15 bilden. Misfällt der Gegenstand Ew. Durchlaucht nicht ganz, so hoffe ich ehstens damit aufzuwarten.

Dem braven Maestro bitte mich bestens zu empfehlen. Er hat mir durch die Mittheilung der Bändchen großes Vergnügen gemacht. Ich wünsche 20 die Erlaubniß sie noch einige Zeit zu behalten: denn verschiedenes muß nothwendig daraus abgeschrieben werden. Die Gewürze werden jeden Tag theurer; deswegen ist es ganz angenehm dergleichen Verslein statt Pfeffers und Ingwers, ja vielleicht noch als 25 stärkere Ingredienzien unserer Genüsse zu gebrauchen. Denken Ew. D. nicht darum übler von mir und erlauben mir die Hoffnung, Sie immer als meinen gnädigen und nachsichtigen Herrn wieder zu finden.

6122.

An Joachim Dietrich Brandis.

[Concept.] [7. März.]

Ew. Hochwohlgebornen

haben mich durch Ihren werthen Brief auf das angenehmste überrascht. Wohl gedenk' ich noch jener Zeiten, wo das Werk über die Lebenskraft verfaßt, die Zoonomie übersetzt und die kleine Schrift über 5 die Metamorphose der Pflanzen geschrieben wurde. Hätte sich jene Epoche aus sich selbst ausbilden können, so wäre viel Erfreuliches zu hoffen gewesen: denn gar manche Geister wirkten in Einem Sinne; aber es sollte nicht seyn. Eine abstractere Behandlungsart griff 10 ein, der wir bis jetzt manches Gute schuldig sind, die aber auch zu manchem Misbrauch Gelegenheit gegeben hat. Die Zeit muß lehren, ob auf diese Weise die Naturwissenschaft zur Reife gedeihen kann.

Es freut mich gar sehr, daß Sie in dem, was ich 15 zur Farbenlehre beytragen können, die frühere Denkweise wieder finden; und obgleich Ihre Darstellung meiner Intentionen nicht ganz mit diesen zusammenfällt, so hat dieses doch nichts zu sagen: denn eben deswegen habe ich auf dem, wie ich hoffe, befreyten 20 und geebneten Raum die gewonnenen Materialien, die nicht mir sondern der Natur und allen Jahrhunderten angehören, so zu sondern und zu ordnen gesucht, daß sich ein Jeder zu seinen Zwecken, besonders zu den

practischen, davon aussuchen kann, was ihm am gemäßesten scheint; und ich darf daher meine Freunde wohl bitten, diesem und jenem Capitel gelegentlich wieder einmal ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

5 Sehr wichtig ist mir's, daß sich in einem so denkenden und forschenden Manne ein Akyanobleps hervorthut. Schon aus dem Platz, wo ich dieses Phänomens erwähne, zeigt sich, daß ich es zwischen die physiologischen und pathologischen hinein stelle. 10 Ich habe diese so bedeutende Erscheinung, wie manche andere, nur leise berührt und nur das Nothwendigste angedeutet, mit der Intention es gelegentlich besonders zu behandeln.

Ew. Hochwohlgebornen gehaltreiches Schreiben leitet 15 mich wieder dahin, und ich werde bey einiger Muße dasjenige zusammenfassen, was Sie mir mittheilen, was sich noch in meinen Papieren und Protocollen findet: denn ich habe zwey dergleichen Personen genau geprüft; und dann werde ich bitten, mich darüber aus 20 eigenem Sinn und Erfahrung weiter zu belehren.

Ich gestehe gern, daß ich diese abnorme Erscheinung eher für physiologisch als für pathologisch ansprechen möchte. Sie wiederholt sich so oft, findet sich durchaus bey gesunden Seh-Organen, gehört ganzen 25 Familien an, und es giebt kein Mittel, keine Curart dagegen. Zwar finden sich auch wohl Krankheiten, die mehr oder weniger diese Charactere an sich tragen; allein ich bin demungeachtet geneigt, wie oben gesagt,

zu denken. Wir haben kein Recht, den Zustand des Mohren für pathologisch anzusehen, so wenig als den der weißen Hasen, Füchse und Bären, ob wir gleich wissen, daß dort die menschliche Natur durch ein heißes, und hier die thierische durch ein kaltes Clima 5 determinirt wird. Sind ja doch selbst die Kaninchenaugen bey Cretinismus nicht immer als pathologisch anzusehen.

Was mich besonders reizt das Phänomen von dieser Seite zu betrachten, ist die Überzeugung, daß 10 hier eine Pforte befindlich ist, obgleich eine sehr enge, um in das Allerheiligste der Farbenlehre zu dringen: ein Nadelöhr wozu es freylich schwer seyn möchte den passenden Faden zu finden. Denn weder das Schiffseil des gemeinen Verstandes, noch die transcendenten 15 Spinneweben sind geschickt hier eingefädelt zu werden. Vielleicht gelingt es, mit Ew. H. Beyhülfe; weswegen ich die Sache, die Ihnen so nahe liegt, mehr als jemals zu beachten Sie ersuche.

Zweyerley, was für die Chromatik interessant ist, 20 fand man sonst in Copenhagen: chinesische Malerfarben, wovon mir noch ein sehr schönes Roth und Gelb erinnerlich sind, ferner farbige kleine Seidenstränge, die nach wunderlichen Schattirungen und Gegenstellungen in feinem Papier neben einander gelegt 25 waren. Dergleichen brachte ein Freund vor einigen Jahren von Copenhagen mit. Möchten Sie die Gefälligkeit haben, mir gelegentlich einige Nachricht

zu geben, ob sich solche Dinge finden, und zu welchem Preise.

In den Archives littéraires de l'Europe Nr. 38. Februar 1807 steht eine Abhandlung von Prévost
5 welche wenig Erfreuliches hat, weil sie ohne irgend etwas zu begründen, die mehrgedachte Erscheinung zum Beweis des skeptischen Satzes gebraucht: daß nicht alle Menschen die Farben überein sehen; wodurch uns denn wenig geholfen ist.
10 Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

6123.

An Zelter.

Weimar den 14. März 1811.

Der Stier ist ausgepackt und steht vor unsern Augen da. Ich will nur sehen, ein paar Worte auf die Post zu bringen um seine Ankunft zu melden:
15 sie interessirte mich um so mehr als ich einen ähnlichen besitze und zuletzt denn doch durch Vergleichung unser Urtheil am besten geschärft wird. Von dem angekommenen kann ich nur eilig so viel sagen, daß es ein Tragelaph ist von altem und neuem. Schwer
20 würde es fallen, ohne ein entschiedenes Gegenstück wie ich schon besitze, diese beyden Naturen zu sondern, wie ich es nun im Augenblick thun kann. Zu einer umständlichen Recension sollen die W. K. F. zusammenberufen werden. Danken Sie Herrn Friedländer auf

das allerverbindlichste. Es freut mich sehr in seinem Sohne einen Mann zu finden, der mit mir in einer gewissen Liebhaberey, wenigstens von einer Seite zusammentrifft. Ob er gleich so wohl versehen ist, so müßte ich mich irren, wenn ich ihm nicht im Tausch 5 auf diesen Vierfuß einiges Erfreuliche anbieten könnte. Leben Sie recht wohl! Nächstens mehr, mein Kunst- und Leidensbruder! Das Rechte will die ganze Welt, aber mit Pfuschen soll es erreicht werden.

G. 10

6124.

An die Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin.

[Concept.]

Schon lange wünschte ich mir einen Anlaß mein unverzeihliches Schweigen zu brechen: denn solche Unterlassungssünden führen das Übel mit sich, daß ihre Dauer sie hartnäckiger und incorrigibler macht. Nun weiß ich unserm guten Kaaz im Grabe Dank, 15 daß er mir die Gelegenheit giebt, mich Ew. Durchlaucht schriftlich zu nähern, und Höchstdieselben von meiner alten treuen Anhänglichkeit zu versichern. Ew. Durchlaucht in Weimar nicht wieder zu finden, war mir schmerzlich genug und ich habe durch aller- 20 ley gesellige und theatralische Feste immer durchempfunden, daß uns allen durchaus etwas fehlte. Wo ich Höchstdieselben am lebhaftesten zu uns gewünscht habe, war bey der Aufführung des stand-

haften Prinzen, welche wie Ew. Durchlaucht gewiß zu Ohren gekommen, über Erwartung gelungen ist.

Nun habe ich die Freude Ew. Durchlaucht eine Parthie Kaazischer Zeichnungen zu übersenden, an 5 denen Ihr geübtes Auge, Ihr feines Gefühl und Ihr durch eigne Thätigkeit geübter Sinn viel Vergnügen finden wird. Denn das ist ja der Werth der Kunst, daß sie uns das Wahre bedeutend, das Vergangene so wie das entfernte Treffliche bequem, und das Vergäng- 10 liche und Wandelbare dauerhaft vor die Augen bringt. Erhalten Ew. Durchlaucht mir ein gnädiges Andenken, sowie das höchste Wohlwollen Ihres Durchlauchtigsten Herrn Gemahls; wie ich auch angelegentlich bitte meiner zu gedenken, wenn Sie mit Ihren Klosterfrauen und 15 Stiftsdamen, in dem schönen Thal von Subiaco wenigstens mit den Augen spazirend, sich unterhalten.

d. 15. März 1811.

6125.

An David Friedländer.

Der gefällig übersandte Stier ist glücklich angekommen, und ich finde mich dafür sehr verpflichtet. Indem 20 ich nun dafür meinen besten Dank abstatte, so vermelde ich hiermit meine Gedanken über dieses Kunstwerk.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts mag einem geschickten Erzgießer das Fragment eines antiken Stiers in die Hände gekommen seyn, und zwar die unver- 25 sehrte vordere Seite desselben; welches um so eher

möglich war, als dergleichen Figuren in zwey Theilen gegossen, und in der Mitte zusammengelöthet waren. Der Künstler mochte Werth und Würde dieses Bruchstücks einsehen; er formte es daher und restaurirte den hintern Theil nach seiner Art und Kunst. Über 5 dieses erneute Modell machte er alsdann die nöthige Form, goß das Ganze, und überarbeitete es. Hieraus entsteht nun das Zwiespältige bey dem Anblick dieses Kunstgeschöpfes. Der vordere Theil hat das Imposante, Geschmack- und Sinnvolle des Alterthums; 10 der hintere Theil gewisse Tugenden der neueren Zeit, z. B. etwas Natürliches und Ausgeführtes in den Theilen; aber der eigentliche Sinn des Alterthums ist nicht gefaßt, weder in Stellung noch Bewegung der Glieder, und so entsteht ein zweydeutiges Werk, 15 das uns alsdann erst recht interessirt, wenn man solches, wie von mir geschehen, in zwey Theile absondert. Indessen würde ich dieses nicht so bestimmt behaupten können, wenn ich nicht schon einen Stier gleicher Größe, welcher wirklich antik ist, besäße: wo- 20 durch denn die Vergleichung möglich wird. Auch eben deshalb ist mir dieses neue Exemplar so werth, weil es ja bey dergleichen Dingen hauptsächlich auf Einsicht und Urtheil, auf Kenntniß der Kunstepochen und Unterscheidung der Zeiten ankommt. 25

Ich habe auch deshalb sogleich meine besten Dubletten zusammengepackt und übersende solche mit Gegenwärtigem wohl verwahrt, so daß ich hoffen

kann, das Käſtchen werde glücklich ankommen. Ich
füge kein Verzeichniß hinzu, da Ihr Herr Sohn als
Beſitzer einer ſo anſehnlichen Sammlung, als Kenner,
dem noch überdieß alle Hülfsmittel zu Gebote ſtehen,
5 die überſendeten Stücke leicht beurtheilen und ein=
rangiren wird. Eben ſo wenig bedarf es, von dem
Werthe dieſer Dinge etwas hinzuzuſetzen. Ich wünſche
nur, daß die Sendung wo nicht im Ganzen, doch
im Einzelnen angenehm ſeyn möge. Von Rom er=
10 halte ich manchmal einen Beytrag zu meinem Kunſt=
beſitz. Findet ſich etwas Doppeltes darunter, ſo werde
ich es anzuzeigen nicht ermangeln.

Das vorjährige Programm der A. L. Z. iſt von
unſerm großen Kenner, dem Herrn Hofrath Meyer
15 geſchrieben. Die Fortſetzung ſollte dieſes Jahr er=
folgen; ſie iſt aber bis jetzt noch nicht abgedruckt.
Indeſſen lege ich einen Probedruck der Platte bey,
welche die Fortſetzung begleiten ſollte. Ich beſitze die
darauf abgebildeten ſämmtlichen Medaillen und rechne
20 ſie unter meine Kleinode. Darf ich bitten mir mit
wenigen Worten die glückliche Ankunft des Käſtchens
zu vermelden, wobey ich zugleich deſſen gute Auf=
nahme zu vernehmen wünſche, und mir mit einer
gelegentlichen Fortſetzung des einmal angeknüpften
25 Verhältniſſes ſchmeichle. Der ich recht wohl zu leben
wünſche, und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar d. 18. März 1811.

Goethe.

6126.

An Zelter.

Tausend Dank, mein lieber Freund, für die Anregung, die Sie gegeben haben, daß mir jener Stier zugesendet worden. Er hat bey mir und in meinem Kreise die Kunstbetrachtung in diesen Tagen belebt, und ich wünschte nur sie mit Ihnen recapituliren zu 5 können. Wenn Herr Friedländer Ihnen mittheilt, was ich ihm schrieb, werden Sie sehen, daß mein erstes Gewahrwerden, indem ich dieses Kunstgeschöpf einen Tragelaphen des alten und neuen hieß, sich auch in der Folge bestätigt hat. Ich hätte noch viel 10 weitläuftiger seyn müssen, wenn ich hätte wollen auf den Grund gehen, und alles sagen, was bey dieser Gelegenheit sich zur Betrachtung aufdringt. Ein Kästchen mit interessanten Broncemedaillen ist an Herrn Friedländer abgegangen, und da dessen Sohn Sammler 15 und Kenner ist, so hoffe ich eine gute Aufnahme.

Daß Herr Weiß gegen meine Farbenlehre wüthet, thut mir sehr leid für ihn: ein ohnmächtiger Haß ist die schrecklichste Empfindung; denn eigentlich sollte man Niemand hassen, als den man vernichten könnte. 20 Weil ich aber in allen Dingen die genetischen Betrachtungen liebe, so will ich Ihnen einen Aufschluß geben, woher dieses guten Mannes Unwille denn eigentlich entsprungen ist. Siehe Farbenlehre. I. Polem. § 422. Die Stelle wird der Bequemlichkeit wegen 25

sogleich hier eingerückt: „Wir anticipiren hier eine Bemerkung, die eigentlich in die Geschichte der Farbenlehre gehört. Hauy, in seinem Handbuch der Physik, wiederholt obige Behauptung mit Newtons entschiedenen Worten; allein der deutsche Übersetzer ist genöthigt in einer Note anzufügen: „ich werde unten „Gelegenheit nehmen zu sagen, von welchen „Lichtarten des Farbenspectrums, meinen „eignen Versuchen zufolge, dieß eigentlich „gilt und von welchen nicht.“ Dasjenige also, von dessen absoluter Behauptung ganz allein die Haltbarkeit der Newtonischen Lehre abhinge, gilt und gilt nicht. Hauy spricht die Newtonische Lehre unbedingt aus, und so wird sie im Lyceen-Unterricht jedem jungen Franzosen unbedingt in den Kopf geprägt. Der Deutsche muß mit Bedingungen hervortreten, und doch ist jene durch Bedingungen sogleich zerstörte Lehre noch immer die gültige; sie wird gedruckt, übersetzt und das Publicum muß diese Mährchen zum tausendstenmal bezahlen.“ Dieser Übersetzer ist nun freylich Herr Weiß selbst, den ich an jener Stelle nicht gerade genannt habe, weil ich ihn als einen Mann, der sich bemühte und gute Hoffnung gab, zu schätzen, ja seine Arbeiten für mich zu benutzen wußte. Es thut mir, wie gesagt, leid für ihn: denn wenn Einer, der sich der Naturforschung ergiebt, und noch nicht abgelebt ist, dasjenige nicht anerkennen will, was ich in meiner Farbenlehre, mehr oder weniger,

geleistet; so wird es ihm noch oft zu Haus und Hof kommen, und er gewinnt moralisch nicht dabey; er steht sich selbst im Lichte und muß doch zuletzt, was er von mir lernt, zu seinen Zwecken benutzen und die Quelle verläugnen, woher er es genommen hat. 5 Doch dergleichen Tergiversationen und Malversationen kommen in der Geschichte der Wissenschaften so oft vor, daß es einem Wunder gäbe, wenn sie sich nicht auch zu unsern Zeiten repetirten.

Möge Ihnen Ihr Thun und Schreiben auf jede 10 Weise gelingen! Wie es Ihnen bey der Singakademie ergeht, seh ich im Bilde. Erziehe man sich nur eine Anzahl Schüler, so erzieht man sich fast ebensoviel Widersacher. Jeder ächte Künstler ist als einer anzusehen, der ein anerkanntes Heilige bewahren und 15 mit Ernst und Bedacht fortpflanzen will. Jedes Jahrhundert aber strebt nach seiner Art ins Seculum, und sucht das Heilige gemein, das Schwere leicht, und das Ernste lustig zu machen; wogegen gar nichts zu sagen wäre, wenn nur nicht darüber Ernst und 20 Spaß zu Grunde gingen. Soviel für dießmal. Lassen Sie mich oft von sich hören, ob wir Sie gleich oft genug hören. Johanna Sebus wird bey unsern musicalischen Sonntagsversammlungen oft genug wiedergefordert und geht charmant; ich könnte hoffen, daß 25 Sie zufrieden seyn würden. Mit Instrumenten haben wir es noch nicht aufgeführt. Eberwein hält sich recht brav; ich wünschte ihm wohl wieder ein Halb-

jahr das Glück Ihres Umgangs und Unterrichts. Unser Capellmeister Müller hält sein Orchester, sein Chor, sowie die Solosänger recht gut zusammen, und wir sind wirklich an musicalischen Genüssen diesen
5 Winter wohlhäbig gewesen. Und somit leben Sie von Herzen wohl. Ich bin mit allerley Dingen beschäftigt und mache mich im Stillen so sachte los, daß ich wieder meine Sommerreise bald antreten kann.

Weimar den 18. März 1811. G.

6127.

An Prinz Friedrich von Gotha.

[Concept.]

10 Ew. Durchlaucht huldvolles Schreiben hat bey mir die Wirkung jenes diamantnen Schildes hervorgebracht, indem mir der häßliche Zustand einer bequemen Unthätigkeit dadurch recht klar geworden. Ich nahm mich auch sogleich zusammen, um die längst ent-
15 worfne Scene auszuführen. Möge sie Ew. Durchlaucht gefallen und den trefflichen Winter veranlassen, etwas recht Erfreuliches hervorzubringen. Mein eifrigster Wunsch ist, daß Ew. D. wenn gedachte Composition ankommt, sich recht wohl befinden mögen,
20 um den jungen Helden mit Lust und Behagen darzustellen. Mehr sage ich heute nicht, damit die Absendung nicht versäumt werde, und empfehle mich zu fortdauernden Gnaden und Hulden.

Weimar den 25. März 1811.

6128.

An Charlotte v. Schiller.

Sie nehmen mir, theuerste Freundinn, wirklich einen Stein vom Herzen, indem Sie mir Gelegenheit verschaffen, einige Nachricht von mir an Herrn Windischmann gelangen zu lassen; ich sage nur kürzlich wie sich die Sache verhält. — 5

Schon seit geraumer Zeit ist zwischen der Direction der Jenaischen A. L. Z. und mir eine Art von stillschweigender Übereinkunft, daß ich ignorire, welchen Recensenten meine literarischen Arbeiten zugetheilt werden, und daß ich von den Recensionen nichts er= 10 fahre, bis sie abgedruckt sind. Herr Windischmann meldete mir im November vorigen Jahres, daß eine Recension meiner Farbenlehre nach Jena abgegangen sey, und ich freute mich darauf, die Theilnahme zu sehn, die ein Mann, den ich so lange zu schätzen weiß, 15 dieser Arbeit gönnen wollen. Allein ich habe den Abdruck bis jetzt vergebens erwartet, und auch wegen des oben bemerkten Verhältnisses nicht darnach fragen mögen. Hat Herr Windischmann ein Duplicat davon, so wird es mir angenehm seyn, wenn er mir 20 solches zusenden will, um so mehr als ich aus dem Zaudern der Jenaischen Direction vermuthe, daß man sie zu publiciren daselbst einiges Bedenken findet. Ich muß gleichfalls Herrn Windischmann überlassen, ob er sich deshalb bey Herrn Eichstädt näher erkundigen 25

will. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Schwester und bitten sie, gedachtem schätzbaren Manne das allerschönste und beste von mir zu sagen —

Weimar den 28. März 1811.

5 Der Ihrige
Goethe.

6129.

An Zelter.

Hierbey folgt, lieber Freund, nach Ihrem Verlangen, der dreyzehnte Band auf milchweißem Velinpapier und also wirklich möglichst präsentabel.

10 Ich gratulire zu einer so wünschenswerthen Aussicht von Thätigkeit. Schreiben Sie mir doch ja bald möglichst etwas näheres davon. Auszumisten mag freylich genug seyn.

Von mir sage ich heute weiter nichts, als daß 15 wir Ihre Grüße aufs beste erwiedern.

Weimar den 29. März 1811. G.

6130.

An das Herzogl. S.-Weimarische Polizeicollegium.

[Concept.] [März.]

Ganz gehorsamstes Promemoria.

Nach der älteren, erst vor kurzem unter dem 26. Februar erneuerten Polizeyverordnung, welche 20 den Herrschaften zur Pflicht macht, die Dienstboten nicht blos mit allgemeinen und unbedeutenden At-

testaten zu entlassen, sondern darin gewissenhaft ihr Gutes und ihre Mängel auseinanderzusetzen, habe ich der Charlotte Hoyer, welche als Köchinn bey mir in Diensten gestanden, als einer der boshaftesten und incorrigibelsten Personen, die mir je vorgekommen, ein, 5 wie die Beylage ausweist, freylich nicht sehr empfehlendes Zeugniß bey ihrem Abschiede eingehändigt.

Dieselbe hat sogleich ihre Tücke und Bosheit noch dadurch im Übermaaß bewiesen, daß sie das Blatt, worauf auch ihrer ersten Herrschaft Zeugniß gestanden, 10 zerrissen und die Fetzen davon im Hause herumgestreut; welche zum unmittelbaren Beweis gleichfalls hier angefügt sind.

Ein solches gegen die Gesetze wie gegen die Herrschaften gleich respectwidriges Benehmen, wodurch die 15 Absichten eines hohen Polizeycollegii sowohl, als der gute Wille der Einzelnen den vorhandenen Gesetzen und Anordnungen nachzukommen, fruchtlos gemacht werden, habe nicht verfehlen wollen, sogleich hiermit schuldigst anzuzeigen und die Ahndung einer solchen 20 Verwegenheit einsichtsvollem Ermessen anheim zu geben; wobey ich noch zu erwähnen für nöthig erachte, daß es die Absicht gedachter Hoyer war, in die Dienste des hiesigen Hofschauspieler Wolff zu treten.

[Beilage.]

Charlotte Hoyer hat zwey Jahre in meinem Hause 25 gedient. Für eine Köchinn kann sie gelten, und ist

zu Zeiten folgsam, höflich, sogar einschmeichelnd. Allein durch die Ungleichheit ihres Betragens hat sie sich zuletzt ganz unerträglich gemacht. Gewöhnlich beliebt es ihr nur nach eignem Willen zu handeln und zu
5 kochen; sie zeigt sich widerspenstig, zudringlich, grob, und sucht diejenigen die ihr zu befehlen haben, auf alle Weise zu ermüden. Unruhig und tückisch verhetzt sie ihre Mitdienenden und macht ihnen, wenn sie nicht mit ihr halten, das Leben sauer. Außer andern ver-
10 wandten Untugenden hat sie noch die, daß sie an den Thüren horcht. Welches alles man, nach der erneuten Polizeyverordnung, hiermit ohne Rückhalt bezeugen wollen.

6131.

An J. H. Meyer.

[3. April]

Sie erhalten hierbey, theurer Freund, den Nachtrag
15 zu der Hackertischen Biographie. Möchten Sie wohl die Gefälligkeit haben, solchen durchzulesen und mit einem Bleystift einige Bemerkungen hinzufügen, besonders wenn Sie in Absicht auf Rechtschreibung der Namen etwas zu erinnern hätten. Ich erbitte mir
20 dagegen den Fea und das Kästchen Hackertsche Schwefel. Sagen Sie mir, ob Sie heute Abend unter der Comödie mich besuchen und mir zu dem vollbrachten Werke Ihren mündlichen Segen ertheilen wollen. Bringen Sie doch etwas von Ihren Heften mit.

25 G.

6132.

An C. v. Knebel.

Nur mit wenigen Worten vermelde, daß künftigen Sonnabend die Vorstellung von Saul seyn wird. Du bist mit den lieben Deinigen und sonstigen Freunden zu Mittag eingeladen. Kein Nachtquartier kann ich dir anbieten, da mein Haus voll ist. 5

Hierbey liegen Gerningiana. Dieser gute Freund bleibt sich doch immer gleich. Aus dem literarischen Pfuschen wird er wohl nie herauskommen. Lebe recht wohl. Ich hoffe dich froh und gesund zu sehen.

Weimar den 3. April 1811. G. 10

6133.

An Sara v. Grotthuß.

Weimar, den 4. April 1811.

Schon lange wäre es meine Schuldigkeit gewesen, Ihnen, liebe treffliche Freundinn, zu schreiben; ich wollte es aber nicht eher thun, als bis ich von unserm Jephtha etwas sagen könnte. Nun läßt sich wenig- 15 stens vermelden, daß in der nächsten Woche Leseprobe seyn wird, und das Übrige wird sich denn auch machen. Die Wünsche, welche der Verfasser geäußert hat, habe ich vor Augen.

Heute Abend geht ein Kästchen an Sie ab, welches 20 Ihnen, wie ich wünsche, zur Freude gereichen möge.

Es sind zwar meist alte Bekannte; aber auch diese werden Sie nicht unfreundlich aufnehmen. Wie sehr wir Ihnen für die Wintersendungen dankbar gewesen, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Wenn ich nicht
5 wüßte, wie thätig Sie für Ihre Freunde im Großen und Kleinen sind, so würde mich Ihre Gefälligkeit beschämt haben. Sagen Sie mir auch einmal wieder ein gutes Wort von sich und Ihrer lieben Schwester, von der ich so lange nichts gehört habe; erzählen
10 Sie mir etwas von Berlin, vor allem andern aber lassen Sie mich wissen, was Ihre Plane für den Sommer sind. Leben Sie recht wohl und gedenken Sie meiner.

Goethe.

6134.

An Sara v. Grotthuß.

15 Weimar den 17. April 1811.

Meine Sendung vom 4. April wird nunmehr wohl, theure Freundinn, in Ihren Händen seyn. Möchten Sie darin den Wunsch, mein Andenken bey Ihnen zu erneuern, und wenigstens den Willen einer
20 Dankbarkeit für so manches Gute und Freundliche, gewahr werden.

Das gegenwärtige hat die Absicht, Ihnen ein paar Personen bekannt zu machen, die Ihre Aufmerksamkeit verdienen. Es ist Herr und Madame Wolff, beydes
25 Mitglieder unseres Hoftheaters, welche nach Berlin kommen, um Gastrollen zu geben. Ich wünsche, daß

sie auf einem fremden Schauplatz und ohne ihre gewohnte Umgebung den Beyfall finden mögen, den sie so oft bey uns verdienen.

Herr Robert hat gewiß auch einige Gefälligkeit gegen sie. Beyde haben Rollen in seinem neuen 5 Stücke. Die Leseprobe ist noch vor ihrer Abreise gehalten worden, damit die Vorstellung, gleich nach ihrer Rückkunft, vor sich gehen könne. Unser Capellmeister Müller componirt die Chöre.

Den guten Crayen, der Sie interessirt, scheint der 10 Herzog auf alle Weise zu begünstigen; wenigstens sendet er ihn nach Teplitz voraus, damit er, wegen seines verwundeten Arms, der Cur desto länger genießen könne.

Was für Absichten haben Sie für dieses Jahr? 15 Die schöne Frühlingsluft macht schon einige Reiselust bey mir rege.

Zum Schlusse will ich nicht vergessen, Sie auf eine kleine Arbeit von mir, Pandora, aufmerksam zu machen. Es ist ein etwas abstruses Werkchen, welches 20 durch mündlichen Vortrag gehoben werden muß. Herr Wolff und seine Frau werden sich ein Vergnügen daraus machen, Sie einen Abend damit zu unterhalten.

Leben Sie recht wohl, und gedenken Sie mein. 25

Goethe.

6135.

An Rochlitz.

Durch Demoiselle Longhi von Neapel, eine schöne und treffliche Harfenspielerinn, wünsche ich mein Andenken bey Ihnen, mein Werthester, wieder aufzufrischen, und ich hoffe, es soll mir gelingen. Ich bin
5 überzeugt, Sie werden diesem Frauenzimmer um ihrer selbst= und meinetwillen freundlich seyn.

Eigentlich aber bewegt mich nicht sowohl das schöne Talent, das sich wohl selbst empfiehlt, zu dem gegenwärtigen Schreiben: das gute Kind ist hier in den be-
10 denklichen Fall gerathen, daß ihre zwey kleinen Finger auf eine rheumatische Weise geschwollen sind: das Schlimmste wohl, was derjenigen begegnen kann, die sich auf Harfe und Pianoforte bis Petersburg zu produciren gedenkt. Ist unser vortrefflicher Kapp, dem
15 ich selbst soviel schuldig geworden bin, in Leipzig; so haben Sie ja die Gefälligkeit, ihn für diese hübsche Italiänerinn zu interessiren, indem Sie zugleich von mir tausend Empfehlungen ausrichten. Mehr sage ich nicht und brauche es nicht, weil es hier nur einer kurzen
20 Einführung bedarf, und dieser Brief noch spät geschrieben wird. Möchten Sie durch gegenwärtiges veranlaßt, mir einmal wieder ein Wort von sich zu vernehmen geben, so würden Sie mir sehr viel Freude machen. Mit den besten Wünschen!

25 Weimar den 22. April 1811.

Goethe.

6136.

An Charlotte v. Stein.

Indem ich meine Ankunft melde, wünschte ich, verehrte Freundinn, zu erfahren: ob Durchl. die Herzoginn vielleicht heute Abend eine Vorlesung befehlen? Ich bin zur gewöhnlichen Stunde bereit.

d. 30. Apr. 1811. G. 5

6137.

An Zelter.

Ehe ich nach Carlsbad abgehe, muß ich Ihnen, mein theurer Freund, noch ein paar Worte schreiben, und vor allen Dingen für das trefflich gerathene Seht hin, Seht hin! meinen besten Dank abstatten. Von mir kann ich Ihnen nur soviel sagen, daß ich 10 mich an eine Arbeit gemacht habe, die auch Ihnen nächstkünftig Freude machen soll. Sie wird zwar gegenwärtig etwas unterbrochen, weil ich, um mich von Weimar loszulösen, mancherley kleine Geschäfte abzuthun habe, die mich indessen doch immer zer- 15 streuen. Herrn Friedländer machen Sie gelegentlich mein bestes Compliment. Es war mir angenehm zu vernehmen, daß meine übersendeten Medaillen eine gute Aufnahme gefunden. Was den mir bey dieser Gelegenheit angebotenen kleinen Jupiterskopf von 20 rothem Marmor betrifft, so werde ich um die Übersendung desselben bitten, sobald ich wieder nach Hause

komme, und mich einigermaßen im Stande sehe, wieder etwas dagegen anzubieten: denn allzu lang möchte ich nicht gern Schuldner bleiben.

Sie haben gegenwärtig ein schauspielendes Ehe-
5 paar von uns bey sich, Herrn und Madam Wolff. Sie, lieber Freund, begegnen ihnen gewiß freundlich, auch um meinetwillen. Ich bin sehr neugierig, wie sie auf dem großen Theater reüssiren, da sie die Zierden unseres kleinen sind.

10 Jetzt will ich weiter nichts hinzufügen als ein herzliches Lebewohl. Wenn Sie mir etwas schreiben und schicken mögen, so senden Sie mir es nur hieher: denn es giebt zu Ende May und Anfang Juny einige Gelegenheiten, dergleichen Dinge nach Böhmen zu
15 bringen. Meine Abreise wird wohl gleich nach der Mitte dieses Monats vor sich gehen. Freylich thut es mir leid genug, daß ich nicht hoffen darf, Sie dieses Jahr wiederzusehen. Töplitz war doch ein schöner und fruchtbarer Aufenthalt. Leben Sie recht
20 wohl, fahren Sie fort meiner zu gedenken und mich zu lieben.

Weimar den 2. May 1811. G.

6138.

An Windischmann.

[Concept.] [2. Mai.]

Ew. Wohlgebornen bekenne mich für die mitgetheilte Recension ganz besonders dankbar. Es gereicht mir zu

großem Vergnügen, den Antheil zu sehen, den Sie an meiner Arbeit genommen: denn es gehörte nicht wenig Aufmerksamkeit und guter Wille dazu, eine solche Darstellung eines so complicirten Werkes zu liefern. Besonders hat es mich erfreut, zu sehen, daß, 5 ob Sie gleich im Ganzen mit mir einig zu seyn scheinen, Sie doch manche bedeutende Desiderata nicht verschwiegen, sondern vielmehr durch Andeutung derselben Ihre gute Einsicht in die Sache bewiesen. Was mich betrifft, so werde ich gern noch einige Jahre hin- 10 gehen lassen und die Wirkung abwarten, welche meine Arbeit hervorbringt, und sodann mit meiner Revision und mit den nöthigen Supplementen hervortreten. Da Ew. W. schon so tief und gründlich in die Sache gegangen sind, so werden Sie gewiß fortfahren, diesen 15 schönen Theil der Naturwissenschaft, sowohl durch Versuche, als durch Nachdenken, nicht weniger durch historische Bemerkungen auf alle Weise zu befördern. Wie ich denn auch nicht ermangelt habe, ein Gleiches zu thun und dadurch denjenigen, die dasselbe Interesse gewinnen, 20 von meiner Seite immer entgegenkommend zu arbeiten.

Für alles übrige, was Sie mir mittheilen wollen, bin ich höchlich dankbar. Giebt es Gelegenheit, so haben Sie ja die Güte, mich des Herrn Großherzogs Königlicher Hoheit angelegentlichst zu Gnaden zu 25 empfehlen, und für die mir gegönnte huldreiche Theilnahme ehrfurchtsvoll zu danken.

Der ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

6139.

An v. Leonhardi.

[Concept.] [3. Mai.]

Hochwohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr.

Ew. H. mir und den Meinigen seit geraumer Zeit gegönnten freundschaftlichen Gesinnungen lassen mich 5 wünschen, daß ich in dem vorliegenden Falle auch etwas angenehmes zu erzeigen im Stande seyn möchte. Es soll mir aber leider so gut nicht werden, indem die durch Herrn von Riese bisher verwaltete Stelle nicht wieder besetzt werden wird, da es mehr persön= 10 liche als Geschäfts=Verhältnisse waren, wodurch man sich bewogen gefunden, ihm einen solchen Posten an= zuvertrauen. Ich eile, obgleich ungern, diese Nach= richt zu geben, wobey ich jedoch mit Vergnügen die Gelegenheit ergreife, mich Ihrem fernern freundschaft= 15 lichen Andenken zu empfehlen, und ein Gleiches für die Meinigen zu erbitten.

Der ich die Ehre habe, mich mit ganz besondrer Hochachtung zu unterzeichnen.

6140.

An Joseph Anton Siegmund v. Beroldingen.

Ew. Hochwohlgebornen haben mir durch Ihr 20 freundschaftliches Schreiben ein ganz besonderes Ver= gnügen gemacht. Es hat mich an jene gute alte Zeit

erinnert, da ich das Glück Ihres Umgangs und Zutrauens genoß, an eine Zeit die mir stets unvergeßlich bleiben wird.

Der löbliche und schöne Vorsatz, durch eine Preisaufgabe junge Künstler aufzumuntern, ist mir ein 5
neuer Beweis des Antheils, den Sie an Künsten und Wissenschaften von jeher genommen haben. Nur thut es mir herzlich leid, daß ich, in meiner gegenwärtigen Lage, Ihre edlen Wünsche nicht secundiren kann. Die Ausstellungen, welche wir hier jährlich zu ähn- 10
lichen Zwecken einleiteten, haben seit 1805 aufgehört. Den Sommer über bin ich meist abwesend, und der Winter ist von so mancherley Besorgungen und Geschäften überdrängt, daß ich nicht gern eine neue Obliegenheit auf mich nehmen möchte, besonders eine 15
solche, die mit Hin- und Wiedersendungen und also auch mit Einpacken und Spediren begleitet seyn würde. Auch eine Erweiterung meiner Correspondenz habe ich alle Ursache zu vermeiden. Ew. Hochwohlgebornen verzeihen daher, wenn ich einen für mich und meine 20
nächsten Kunstfreunde so ehrenvollen Auftrag ablehne, und lassen mir die Hoffnung, daß ich dabey von Ihrer Gunst und Neigung nichts verliere.

Höchst angenehm war es mir, zu erfahren, daß Ew. Hochwohlgebornen aus dem großen Schiffbruche 25
doch noch so manches gerettet, und so vieles um sich haben, wodurch das Leben genußreich wird. Möchte es Ihnen erhalten werden, und ich noch lange ver-

nehmen, daß Sie bey guter Gesundheit sich in einer so stürmischen und unruhigen Zeit derjenigen Güter erfreuen, die eigentlich nur Früchte des Friedens sind.

Durchlaucht der Herzog erwiedern Ihr freundliches
5 Andenken auf das allerbeste und schönste, und ich empfehle mich angelegentlichst einem fortdauernden Wohlwollen.

Ew. Hochwürden
Weimar
den 3. May 1811.
ganz gehorsamster Diener
10 Goethe.

6141.

An C. F. v. Reinhard.

Weimar den 8. May 1811.

Die schöne und geschickte Harfenspielerinn hat auch bey uns viel Sensation gemacht und ist von mir um
15 Ihres Briefs willen, mein verehrter Freund, wohl aufgenommen und mit einem ähnlichen Empfehlungs=schreiben nach Leipzig verabschiedet worden. Gegen=wärtig ist ein interessanter junger Mann bey uns, dessen Bekanntschaft ich Ihnen gleichfalls verdanke,
20 Sulpiz Boisserée, der mir sehr wohl gefällt und mit dem ich auch ganz gut zurecht komme.

Denn ein bedeutendes Individuum weiß uns immer für sich einzunehmen, und wenn wir seine Vorzüge anerkennen, so lassen wir das, was wir an ihm pro=
25 blematisch finden, auf sich beruhen; ja was uns an

Gesinnungen und Meynungen desselben nicht ganz gemäß ist, ist uns wenigstens nicht zuwider: denn jeder Einzelne muß ja in seiner Eigenthümlichkeit betrachtet werden und man hat neben seinem Naturell auch noch seine frühern Umgebungen, seine Bildungs- 5 gelegenheiten und die Stufen auf denen er gegenwärtig steht, in Anschlag zu bringen. So geht es mir mit diesem, und ich denke, wir wollen in Frieden scheiden.

Überhaupt, wenn man mit der Welt nicht ganz fremd werden will, so muß man die jungen Leute 10 gelten lassen für das was sie sind, und muß es wenigstens mit einigen halten, damit man erfahre was die übrigen treiben. Boisserée hat mir ein halb Dutzend Federzeichnungen von einem jungen Mann Namens Cornelius, der sonst in Düsseldorf lebte, und sich jetzt 15 in Frankfurt aufhält, und mit dem ich früher durch unsere Ausstellungen bekannt geworden, mitgebracht, die wirklich verwundersam sind. Es sind Scenen nach meinem Faust gebildet. Nun hat sich dieser junge Mann ganz in die alte deutsche Art und Weise ver- 20 tieft, die denn zu den Faustischen Zuständen ganz gut passt, und hat sehr geistreiche gutgedachte, ja oft unübertrefflich glückliche Einfälle zu Tage gefördert, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er es noch weiter bringen wird, wenn er nur erst die Stufen 25 gewahr werden kann, die noch über ihm liegen.

Ich bin nun auf meiner Reise nach Carlsbad begriffen, so darf ich wohl sagen, ich werde in etwa

8 Tagen von hier abgehen. Dort habe ich mir vorgenommen allerley wunderliche Dinge zu arbeiten, von denen ich zum voraus nichts erwähnen darf: denn gewöhnlich, was ich ausspreche das thue ich
5 nicht, und was ich verspreche das halte ich nicht.

Auf alle Fälle denke ich aber dießmal früher wieder zurück zu seyn, ob ich gleich auch einigen Aufenthalt in Töplitz machen werde. Die Confusion mit den Bankzetteln und dem Gelde ist indessen gegen-
10 wärtig im Östreichischen so groß, daß ein Aufenthalt in Böhmen dießmal unangenehm werden kann. Seitdem man einen niedern Preis der Papiere festgesetzt hat; so glauben die Leute, diese stünden viel niedriger als zu der Zeit, da sie ums Doppelte niedriger standen.
15 Dieß ist freylich kein Wunder, da im gemeinen Leben diese Geldsache durchaus vom Vorurtheil abhängt. Nur die Handelsleute, besonders die Banquiers wissen, was sie wollen, und werden reich dadurch, wenn auch gleich manche durch falsche Speculationen zu Grunde
20 gehen.

Daß der Stein des Herrn von Jakowleff sich wiedergefunden hat ist mir sehr angenehm. Es war ein Kleinod, welches Oeser lange besaß. Durch diesen ist es an die Herzoginn Amalie gekommen, welche
25 aber immer zauderte, einen oder mehrere Cameen daraus arbeiten zu lassen. Aus ihren Händen kam er in die meinen; auch ich verwahrte ihn lange, bis ich mich endlich entschloß ihn einem Liebhaber ab-

zugeben, dem es eine Freude macht, auf solche Dinge ansehnliche Summen zu wenden.

Mehr will ich für dießmal nicht sagen und mich nur noch angelegentlich in Ihr freundschaftliches Andenken empfehlen. 5

G.

6142.

An v. Leonhard.

Ew. Wohlgebornen

erinnern mich durch die Übersendung Ihres interessanten Taschenbuchs an meine Schuld, die ich jedoch bisher abzutragen noch nicht Raum finden können. 10 So manche Dinge liegen vorbereitet, ohne daß ich zu Bearbeitung derselben gelangen kann. Doch hoffe ich bald eine interessante Notiz mitzutheilen, die einen Körper betrifft, der auf der Gränzscheide zwischen dem Mineral- und Vegetabilreiche steht und sich freylich 15 mehr zum letzten zu neigen scheint. Es ist die sogenannte Pietra fungaja, die in Reisebeschreibungen sowohl als in Wörterbüchern als ein Tuffstein angegeben wird auf welchem eßbare Schwämme wachsen. Ich habe einen solchen aus Italien erhalten und ich 20 werde die damit angestellten Versuche, wie auch die Resultate seiner chemischen Zerlegung, sobald nur alles vollständig beysammen ist, zu übersenden nicht ermangeln. Der ich die Ehre habe mich mit vollkommner Hochachtung zu unterzeichnen. 25

Weimar den 8. May 1811.

Goethe.

6143.

An Peter Cornelius.

Die von Herrn Boisserée mir überbrachten Zeich-
nungen haben mir auf eine sehr angenehme Weise
dargethan, welche Fortschritte Sie, mein werther Herr
Cornelius, gemacht, seitdem ich nichts von Ihren
5 Arbeiten gesehen. Die Momente sind gut gewählt,
und die Darstellung derselben glücklich gedacht, und
die geistreiche Behandlung sowohl im Ganzen als
Einzelnen muß Bewunderung erregen.

Da Sie sich in eine Welt versetzt haben, die Sie
10 nie mit Augen gesehen, sondern mit der Sie nur durch
Nachbildungen aus früherer Zeit bekannt geworden,
so ist es sehr merkwürdig, wie Sie sich darin so ein-
heimisch finden, nicht allein was das Costüm und
sonstige Äußerlichkeiten betrifft, sondern auch der
15 Denkweise nach; und es ist keine Frage, daß Sie, je
länger Sie auf diesem Wege fortfahren, sich in diesem
Elemente immer freyer bewegen werden.

Nur vor einem Nachtheile nehmen Sie sich in Acht:
die deutsche Kunstwelt des 16. Jahrhunderts, die Ihren
20 Arbeiten als eine zweyte Naturwelt zum Grunde liegt,
kann in sich nicht für vollkommen gehalten werden.
Sie ging ihrer Entwicklung entgegen, die sie aber
niemals, so wie es der transalpinischen glückte, völlig
erreicht hat. Indem Sie also Ihren Wahrheitssinn
25 immer gewähren lassen; so üben Sie zugleich an den

vollkommensten Dingen der alten und neuen Kunst den Sinn für Großheit und Schönheit, für welchen die trefflichsten Anlagen sich in Ihren gegenwärtigen Zeichnungen schon deutlich zeigen. Zunächst würde ich Ihnen rathen, die Ihnen gewiß schon bekannten 5 Steinabdrücke des in München befindlichen Erbauungsbuches so fleißig als möglich zu studiren, weil, nach meiner Überzeugung, Albrecht Dürer sich nirgends so frey, so geistreich, groß und schön bewiesen, als in diesen gleichsam extemporirten Blättern. Lassen Sie 10 ja die gleichzeitigen Italiäner, nach welchen Sie die trefflichsten Kupferstiche in jeder einigermaßen bedeutenden Sammlung finden, sich empfohlen seyn; und so werden sich Sinn und Gefühl immer glücklicher entwickeln, und Sie werden im Großen und 15 Schönen das Bedeutende und Natürliche mit Bequemlichkeit auflösen und darstellen.

Daß die Reinlichkeit und Leichtigkeit Ihrer Feder und die große Gewandtheit im Technischen die Bewunderung aller derer erregt, welche Ihre Blätter 20 sehen, darf ich wohl kaum erwähnen. Fahren Sie fort auf diesem Wege alle Liebhaber zu erfreuen, mich aber besonders, der ich durch meine Dichtung Sie angeregt, Ihre Einbildungskraft in diese Regionen hinzuwenden und darin so musterhaft zu verharren. 25

Herrn Boisserées Neigung, die Gebäude jener würdigen Zeit herzustellen und uns vor Augen zu bringen, trifft so schön mit Ihrer Sinnesart zusammen, daß

es mich höchlich freuen muß, die Bemühungen dieses verdienten jungen Mannes zugleich mit den Ihrigen in meinem Hause zu besitzen. Wie Ihnen Ihre Blätter wieder zukommen sollen, werde ich mit Herrn Boisserée
5 abreden.

Leben Sie recht wohl und lassen, nach einer so langen Pause, bälder wieder etwas von sich hören.

Weimar den 8. May 1811.

Goethe.

6144.

An Nauwerck.

[Concept.]

10 Die früher gesendete Erscheinung auf dem Winterberg hat mir viel Freude gemacht. Sie zeigen dadurch, was die Parodie eigentlich seyn sollte. Ein edler Gegenstand wird ironisch behandelt, aber nicht fratzenhaft. Ich müßte sehr weitläuftig werden, wenn
15 ich alles was in diesem Sinne aus Ihrer Zeichnung in Vergleich mit der Transfiguration herzuleiten wäre, gehörig aussprechen wollte.

An Ihrem Dädalus habe ich gesehen, wie sehr Sie bisher bemüht gewesen, edle und schöne Formen in
20 ihrer Bedeutsamkeit zu studiren. Das Ganze ist gut gedacht, heiter und ernst zugleich. Hätte doch der Himmel gewollt, daß Sie Ihr Talent von früher Jugend an in Italien hätten ausbilden können. Doch man weiß ja nicht, was man in der jetzigen Zeit

Jemand wünschen soll, da man selbst auf Flügeln der Morgenröthe dem Unfrieden und der Zerstörung nicht wohl entgehen könnte.

Ihren Auerbachs Keller habe ich mit Vergnügen zu seinen Geschwistern versammelt. Sie finden durchaus vielen Beyfall und ich denke es wird sich doch wohl auch ein Käufer finden. Wären die Zeiten nicht für einen Jeden bedenklich, so würde ich mich schon wegen derselben für Ihren Schuldner erklärt haben.

An Herrn von Kügelgen ist das Gemälde wohlgepackt abgegangen. Ich gehe dieser Tage nach Carlsbad um einen Theil des Sommers in Böhmen zuzubringen. Möge ich von Zeit zu Zeit vernehmen, daß Sie sich in einem unverruckten Zustande wohl befinden.

Weimar, den 8. May 1811.

6145.

An Adolf Heinrich Friedrich v. Schlichtegroll.

Wohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgebornen Schreiben und die demselben beygefügte Sendung habe ich schon vor einiger Zeit mit Vergnügen empfangen, und kann mich nicht von Weimar, um nach Carlsbad zu gehen, entfernen, ohne meinen bisher schuldig gebliebenen Dank aufrichtig abzustatten.

Da ich die vorhergehenden Bände des Catalogs der Gefälligkeit des Herrn von Mannlich verdanke, so ist es mir um so angenehmer, daß ich durch Ihre freundliche Vorsorge nunmehr auch diesen besitze. Er
5 reizt fürwahr so sehr als die vorigen, jene Kunstschätze mit Augen zu sehen, von denen er uns eine kurze Nachricht ertheilt.

Ew. Wohlgebornen sind versichert, daß ich auch in der Ferne den lebhaftesten Antheil genommen an allem,
10 was den Gliedern einer so edel bezweckten Akademie und ihrem Vorsteher, den ich unter meine ältesten und besten Freunde rechne, begegnen konnte. Ich höre mit Zufriedenheit, daß sich nunmehr manches Ungemach verzogen und bessere Zustände einzutreten
15 scheinen. Bleiben Sie versichert, daß der Antheil, den Sie an mir und meinen Productionen nehmen wollen, mir höchst schätzbar ist, und daß ich dadurch aufgemuntert werde, manches was bisher geruht hat oder verzögert worden ist, ernstlicher vorzunehmen
20 und zu Stande zu bringen. Empfehlen Sie mich unserm trefflichen Jacobi und lassen auch in Zukunft mein Andenken unter Ihnen leben.

Ew. Wohlgeb.
ergebenster Diener
Goethe.

Weimar
d. 8. May 1811.
25

6146.

An Karl Werlich.

Die mir schon vor einiger Zeit zugesendete kleine Abhandlung erhalten Ew. Wohlgeboren hier mit vielem Dank zurück. An dem Phänomen selbst habe ich keinen Zweifel, ja ich erinnre mich, daß es mir vor geraumer Zeit durch den verstorbnen Batsch vor Augen gelegt 5 und an vielen Gegenständen gewiesen worden. Er schrieb auch damals einen Aufsatz darüber, doch weiß ich nicht ob er je gedruckt worden.

Es ist sehr verdienstlich, daß Ew. Wohlgeboren die Sache wieder zur Sprache bringen. Denn wenn 10 es auch schwer seyn möchte, eine solche Erscheinung zu erklären, so ist es doch wichtig genug, die Allgemeinheit derselben durch so viele besondere Fälle durchzusetzen; ja eben durch diese Allgemeinheit erhält das Phänomen rein ausgesprochen schon ein theoreti- 15 sches Ansehen. Sollten Sie weiter, sowohl in solchen Erfahrungen als auch in dem Nachdenken darüber und im Verknüpfen mit andren Erscheinungen vorschreiten, so bitte ich, mich an dem Gefundenen Theil nehmen zu lassen. 20

Das Gemälde wovon Sie mir melden, ist mir schon früher bekannt geworden, und gehört mit unter die Gegenstände, um derentwillen ich mir schon längst eine Tour nach Rudolstadt vorgenommen hatte.

Sollten Sie einem Freunde von mir zu einem 25

größern oder kleinern Stück biegsamen Steins verhelfen können, so würden Sie mir zugleich eine besondre Gefälligkeit erzeigen. Da ich bald nach Carlsbad gehe, so wird Frau Hofräthin von Schiller das 5 weitre besorgen, wenn Sie deshalb an dieselbe zu schreiben die Güte hätten.

Der ich mich mit besondrer Hochachtung unterzeichne

Ew. Wohlgeb.

Weimar
10 den 8. May 1811.

ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

6147.

An Frau v. Trebra.

[Concept.] [9. Mai.]

Kurz vor meiner Abreise nach Carlsbad verfehle ich nicht, Ew. Gnaden auf Dero freundlichen Brief vom 10. April schuldigst zu antworten. Ich hätte 15 solches schon früher gethan, wenn ich nicht zugleich eine erwünschte Nachricht zu überschreiben gehofft hätte: denn ich habe zwar die mir anvertrauten Briefe sogleich übergeben und wie es sich geziemen wollen, meine Empfehlung der Angelegenheit hinzugefügt; 20 allein bis jetzt bin ich noch nicht so glücklich gewesen, eine Entschließung zu vernehmen; und da in solchen, die Person der Fürstinn selbst berührenden Angelegenheiten eine wiederholte Anfrage bedenklich ist, so muß ich um Verzeihung bitten, wenn mein gegenwärtiges

den gehegten Erwartungen nicht entsprechen sollte. Vielleicht aber ist diese Besorgniß schon gehoben, und Ew. Gnaden haben vielleicht schon eine unmittelbare Antwort erhalten, die mir nur nicht bekannt geworden ist. Wie sehr wünsche ich dieß, so wie auch 5 daß ich in der Folge im Stand seyn möge in dieser Angelegenheit etwas Föderliches und Erfreuliches zu leisten.

Ihrem theuren Herrn Gemahl haben Sie die Güte mich bestens zu empfehlen. Die überschickten inter- 10 essanten Nachrichten von den spanischen Bergwerken habe ich meinem Sohne zugestellt, und erwarte, da er genugsam lebenslustig ist, ob er auch bergbaulustig werden möchte.

Bey meiner Rückkehr von Töplitz hoffe ich auf- 15 zuwarten, und die vergnüglichen Augenblicke des vorigen Jahres wieder zu erneuen.

Der ich mich Ew. Gnaden und den lieben Ihrigen auf das angelegentlichste empfehle.

6148.

An die Badedirectoren in Halle.

[Concept.] [9. Mai.]

Wohlgeborne, 20

Insonders hochgeehrteste Herren.

Es war mir sehr angenehm durch den Rapport der Herren Genast und Haide zu vernehmen, daß auf

Bedingungen, welche beyden Theilen zuträglich scheinen, die Weimarische Hofschauspieler-Gesellschaft diesen Sommer in Halle eine Anzahl Vorstellungen geben kann. Dieser Versuch ist mir um so viel erwünschter,
5 als wir den werthen Einwohnern gedachter Stadt für den bisherigen Antheil, den sie an den Vorstellungen in Lauchstädt genommen, unsere Dankbarkeit zu beweisen Gelegenheit finden; ingleichen weil ich einer Anstalt, wie die ist welcher Ew. Wohlgebornen vor-
10 stehen und für die sich ein so vortrefflicher Mann als unser Reil, höchlich interessirt, auch von meiner Seite etwas Förderliches erzeigen möchte. Der ich diesem Unternehmen einen solchen Ausgang wünsche, daß es künftiges Jahr zu beyderseitiger Zufriedenheit
15 wiederholt werden könne, und die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

6149.

An J. H. Meyer.

Sie erhalten hiebey, mein lieber Freund, einen Hackert und Ihre Manuscripte zurück. Leider sind wir nicht dazu gelangt die treffliche Kunstgeschichte
20 durchzulesen; indessen will ich mich freuen, daß uns für die nächste Zeit unsrer Wiederzusammenkunft etwas übrig bleibt. Übermorgen früh gehe ich ab, und habe das Vergnügen Sie noch vorher zu sehen.

Weimar den 10. May 1811. G.

6150.

An Cotta.

[Concept.]

Durch Herrn Boisserée, welcher das Vergnügen haben wird Sie in Leipzig zu sehen, will ich einen freundlichen Gruß zu übersenden nicht ermangeln. Es hat mir die Bekanntschaft dieses jungen Mannes sehr viel Freude und Zufriedenheit gebracht. Die von 5 ihm veranlaßten und gesammelten Zeichnungen erregen ein großes Intresse, besonders wenn er selbst sie auslegt und seine Ansichten und Absichten dabey deutlich macht. Ich gebe ihm gern das Zeugniß, daß ich ihn in seinem Fache sehr wohl fundirt gefunden habe, 10 sowohl im artistischen als historischen Sinne. Seine Darstellungen und Darlegungen haben eine sehr gute Folge und ich bin überzeugt, daß wenn äußere Umstände dieß Unternehmen einigermaßen begünstigen; so muß es Fortgang haben. Ich verschweige diese Über- 15 zeugung nicht: sie ist das Resultat der in diesen Tagen öfters wiederholten Beschauung, Unterhaltung und Untersuchung; und ich wünsche dadurch den Muth zu einem so bedeutenden Vorhaben bey den Unternehmern zu erhöhen. 20

Meinen Brief vom 4. werden Sie durch Frege erhalten haben. Was Sie mir darauf hieher erwiedern, wird mir nach Carlsbad gesandt. Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich Ihrem freundlichen Andenken.

Weimar den 11. May 1811. 25

6151.

An Pauline Gotter.

Jena d. 12. May 1811.

Wenn es mir in dem schmiegsamen Westchen recht behaglich wird, gedencke ich der freundlichen Urheberinn, und überlege wie ich Ihr gefällig seyn kann. Da ent-
5 finne ich mich daß Ihre Kleider nicht so aus Einem Gusse sind als diejenigen die Sie Ihren Freunden bereitet, und da hab ich nichts angelegner als von der spitzen Waare etwas zu senden welche so gute Dienste leistet. Das liebe Kind gedencke mein.
10 G.

6152.

An J. J. Willemer.

[Concept.]

Schon längst hätte ich Ihnen, mein theurer und erprobter Freund, gern wieder ein freundliches und für so manche Gefälligkeiten dankbares Wort zugehen lassen. Nun reist ein junger geschickter Künstler, den
15 ich auf mehr denn eine Weise zu schätzen Ursache habe, nach Frankfurt, und ich möchte ihn mit einer kurzen Empfehlung an Sie ausstatten. Ein Miniaturmaler, so geschickt wie dieser, der schon die Zeugnisse mit-bringt von dem was er geleistet hat, ist gewiß überall
20 wohl aufgenommen. Er hat einige Zeit in meinem Hause gewohnt, und hier, so klein der Ort ist, doch

manches zu thun gefunden. An einem größern gelingt es ihm vielleicht noch besser, wenn er nur erst einmal eingeführt ist. Mögen Sie, mein Werthester, dieses thun; so machen Sie sich um die Kunst, um ihn und mich verdient. Der ich wohl zu leben wünsche, 5 und mich der Fortdauer Ihres freundschaftlichen Andenkens empfehle.

Weimar den 12. May 1811.

6153.

An F. v. Gentz.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgebornen

meine Ankunft in Carlsbad zu melden, halte um 10 so mehr für Schuldigkeit, als ich noch meinen aufrichtigen und lebhaften Dank für die köstliche Sendung abzustatten habe. Schon vor einiger Zeit erhielt ich das gefällige Ankündigungs-Schreiben, wenige Tage vor meiner Abreise die sehnlich erwartete Rolle, für 15 welche ich höchlich verpflichtet bin: denn ich gestehe gern, daß ich zwar in allem was ich von Fräulein von Kerpen gesehen, eine entschieden angeborne Gabe bemerkt, sowie eine durch anhaltenden Fleiß erworbene Leichtigkeit der Ausführung; daß aber dieß vortreff- 20 liche Frauenzimmer dieses natürliche Talent so weit ausgebildet, um ganz eigentlich künstlerische Werke verfertigen zu können, dieses war mir nicht anschaulich geworden. Das gegenwärtig mir gegönnte zeugt

nicht allein von einer sehr geübten Hand, sondern auch von einem sehr zarten Sinne, und ist von mancher Seite, besonders auch dadurch bewundernswürdig, daß man die Eigenschaften und Verdienste des Original-
5 bildes darin gar wohl erkennen, und sich vom Geiste wie von der Behandlung desselben einen deutlichen Begriff machen kann. Nur durch die Schätzung des Geleisteten kann ich mich einer solchen Gabe werth fühlen, und möchte, ohne daß ich meinen Dank in
10 vielen Worten ausdrückte, Ew. H. ersuchen, sowie Sie durch Ihren gütigen Einfluß mir dieses Kunstwerk verschafft, so auch Ihre glückliche Gabe sich aus-zudrücken zu einer recht gehörigen und bedeutenden Danksagung bey der lieben Geberinn zu verwenden,
15 wozu ich noch die aufrichtigsten Glückwünsche wegen der bevorstehenden Verbindung beyzufügen bitte. Ich sage nicht zu viel, wenn ich versichre, daß jenes schöne Werk unter die vorzüglichsten Gegenstände gehört, auf deren Anblick ich mich bey meiner Nachhausekunft zu
20 freuen habe.

Wie ich es diesen Sommer halten werde, weiß ich noch nicht ganz genau. Durchlaucht der Herzog werden in diesen Tagen in Teplitz eintreffen. Viel-leicht statte ich dort, wie im vorigen Jahre, einen
25 Besuch ab. Zwar ist es etwas apprehensiv sich gegen-wärtig in Böhmen zu bewegen, indem man bey der großen Erschütterung, welche das Patent hervorgebracht, nicht weiß wie und worauf man seine Rechnung

machen soll. Mögen Ew. H. mir etwas von Ihren Vorsätzen für diesen Sommer vertrauen, so findet mich ein Brief noch 14 Tage bis 3 Wochen gewiß in Carlsbad. Einige vertrauliche Nachricht von dem Befinden der Frau v. Eybenberg würde mir zu großer 5 Beruhigung gereichen. Für die höchst gefällige Ausrichtung meiner frühern zudringlichen Aufträge bleibe ich ein verbundener Schuldner und wünsche Ew. H. auch dieses Jahr zu begegnen und mich persönlich Ihrer fernern Gewogenheit zu empfehlen. 10

Von diesem seit langer Zeit mir so lieben Ort kann ich nur so viel vermelden, daß das herrlichste Wetter daselbst herrscht, doch läßt sich vermuthen, daß diese Reinheit der Atmosphäre weit ausgebreitet sey und entfernte Freunde eines gleich angenehmen Früh- 15 lings genießen. Die Zahl der Badegäste ist sehr gering. Man hat noch nicht einmal ein Blatt der gewöhnlichen Liste ausgeben können. Nach Quartieren ist Nachfrage gewesen. Manche Gäste haben wieder abgeschrieben, weil die Carlsbader in diesem Artikel 20 eine allzuschnelle Steigerung beliebt haben. Das übrige zum Leben erforderliche ist leidlichen Preises. So viel hiervon.

Carsbad den 23. May 1811.

6154.

An C. F. v. Reinhard.

Ihr lieber Brief, mein verehrter Freund, ward mir nach Carlsbad gebracht. Den an Herrn Boisserée habe ich sogleich wieder zurück an Bertuch geschickt, welcher ihn wohl zu besorgen nicht ermangeln wird.

5 Mit Herrn Sulpice selbst habe ich mich sehr wohl vertragen. Mit tüchtigen Menschen fährt man immer besser gegenwärtig als abwesend: denn sie kehren entfernt meistentheils die Seite hervor die uns entgegensteht; in der Nähe jedoch findet sich bald, inwiefern 10 man sich vereinigen kann. Ich habe ihn in allen Dingen, die ihn interessiren, sehr gut begründet gefunden, und ich glaube ihn, was die Geschichte der Architectur und Malerey betrifft, auf dem rechten Wege; und sowie man Niemanden der für seine 15 Stadt oder sein Vaterland wirken will, einen ausschließenden Patriotismus für diese verargen darf, so wenig konnte es mir zuwider seyn, einen jungen thätigen Mann vor allen andern Dingen sich mit der vaterländischen Kunst beschäftigen zu sehen. Ich ge- 20 stehe gern, daß in seinem Umgang sich eine für mich schon verblichne Seite der Vergangenheit wieder aufgefrischt, daß ich manches durch ihn erfahren, und daß ich seine Behandlungsart gar wohl zu billigen Ursach habe. Überhaupt hat er auch bey uns, sowohl 25 bey Hofe als in der Stadt, durch seine Zeichnungen

und durch seine Persönlichkeit sehr guten Eindruck gemacht. Daß er mir als ein natürlicher, gebildeter und einsichtiger Mensch sehr wohl gethan, brauch' ich kaum zu sagen; aber das will ich noch hinzufügen, daß er als Catholik mir sehr wohl gefallen hat; ja 5 ich hätte gewünscht noch genauer einzusehen, wie gewisse Dinge bey ihm zusammenhangen. Haben Sie also Dank, daß Sie mir einen so hübschen Mann zugewiesen. Ich kann vermuthen, daß er Ihnen auch seinerseits von dem Aufenthalte in Weimar sprechen 10 wird, und Sie werden alsdann gar leicht übersehen, inwiefern die beyden Hälften an einander passen.

Was den andern Freund betrifft, so glaube ich nicht, daß er in jenem Falle den Sie zu befürchten scheinen, bey uns gut aufgehoben seyn möchte. Jene 15 Zeitungsartikel sind nicht bis zu mir gekommen; ich glaube aber die Lage ziemlich zu begreifen. Was uns betrifft, so erkennen wir mit Bescheidenheit, daß man uns in manchen Stücken durch die Finger sieht und unsere kleine Localität für eine Art von Asylchen 20 gelten läßt. Doch hüten wir uns eben deswegen, daß nichts zur Sprache komme. Wir haben neulich einen jungen Mann, der sich hier mit einer verwegnen Schrift, die ihn schon von Göttingen vertrieb, producirte, erst sachte nach Jena mit gutem Rath und Ermahnung, 25 und als er daselbst nicht wanken und weichen wollte, zuletzt ungern polizeylich weiter gewiesen.

Ein freylich weit besseres, mit jenem nicht vergleich-

bares, doch aber auch bedenkliches Subject, auch nur
für einige Zeit zu beherbergen, würde aus mancherley
Gründen nicht räthlich seyn. In diesem Falle würde
ich lieber die Kaiserlichen Erblande vorschlagen, wo
5 die Größe und die Menge der Fremden ein Individuum
leicht verbirgt und verschlingt. Im Sommer sind
die Bäder ein höchst erwünschter Aufenthalt. Von
Westen her sind sie nicht besucht, meist nur von Osten
und Norden. Darnach läßt sich auf die Gesellschaft
10 schließen, welche man antrifft. Und für den Winter
ist auch Rath zu schaffen; sowie denn auch die Wohl=
feilheit, wenn man die Verhältnisse kennt, selbst in
der jetzigen Zeit, nach dem famosen Patent, bey dem
hohen Silberwerth noch immer zum Vortheil derer
15 gereicht, die dieses Metall mitbringen, obgleich die
Preise sich, dem Namen nach, durchaus verdoppelt
und verdreyfacht haben. Dafür steht denn auch das
Silber wie 100 zu 1000, und drüber. Ich bin über=
zeugt, daß ich in Pyrmont das Doppelte brauchen
20 würde von dem was ich hier ausgebe.

So viel von dem was sich mittheilen läßt. Mögen
und können Sie mir etwas Näheres eröffnen, so stehe
ich dagegen mit Theilnahme und gutem Willen zu
Diensten. Für dießmal leben Sie recht wohl! Ein
25 Brief nach Carlsbad bey den drey Mohren findet
mich oder folgt mir, wohin ich auch gehen möge.

Wohl zu leben wünscht

Carlsbad d. 8. Juni 1811. G.

6155.

An Giuseppe Gautieri.

[Concept.] [Carlsbad 8. Juni.]

Ew. Wohlgebornen

verehrliches Schreiben vom 9. May ist mir in diesen Tagen nach Carlsbad überbracht worden, und ich verfehle nicht, dasselbe sogleich schuldig zu erwiedern.

Die mir gefällig übersendete Pietra fungaja fand 5 ich im vergangnen Herbste bey meiner Nachhausekunft. Ich stand in der Meynung Herr Bergrath Lenz habe vorläufig die Ankunft derselben dankbar gemeldet, und versparte meinen Dank bis ich etwas Gründliches von denen damit angestellten Versuchen zugleich mit über- 10 senden könnte. Zwar ist bisher verschiedenes mit jenem merkwürdigen Naturproduct vorgenommen worden; allein noch haben sich die Resultate nicht zusammenstellen lassen: doch will ich dasjenige was mir einigermaßen zuverlässig scheint, Ew. Wohlgebornen vorläufig 15 mittheilen.

Jenes Naturproduct scheint nicht dem Mineral- sondern dem Pflanzenreiche anzugehören, und möchte sich wohl an die Trüffeln, Lykoperden und andre dergleichen Gewächse zunächst anschließen. Sein Wachs- 20 thum unter der Erde, wahrscheinlich in leichtem Boden, scheint mir alles fremdartige, insofern es nicht allzusehr widersteht, zu verdrängen, wodurch denn wirklich ein eigner selbständiger Körper gebildet wird. Gegenstände aber, wie Wurzeln und Steine, werden davon 25

umschlossen und mit in den Körper aufgenommen, wie an dem übersendeten Exemplar sichtbar genug ist: ein Fall, den wir auch bey manchen Schwämmen gewahr werden, die solche Körper, die sie nicht abweisen
5 können, als Zweige, Strohhalme, Fichtennadeln mit in ihren vegetabilischen Bau einschließen.

Eine Hauptfrage weiß ich nun aber nicht zu beantworten: es ist nämlich die: ob dieses Gewächs gleich Anfangs in dem concentrirten Zustande wie ich
10 dasselbe erhalten habe entsteht und zunimmt, oder ob die Sache sich anders befinde. Denn freylich in dem Zustande von Concentration und Erhärtung wie es in meine Hände gekommen, hat es eine ziemliche specifische Schwere, und kann nicht mit Unrecht für
15 einen Stein gehalten werden. Bringt man es aber in feuchte Erde, so schwillt es außerordentlich auf, ja Theile davon, die man ins Wasser gelegt, haben ihr Volum sechsfach vermehrt, ohne in dieser Proportion an Gewicht zuzunehmen. Es ließe sich also denken,
20 daß dieses Gewächs in seinem ersten Zustande ausgedehnt, weich, weniger schwer und in der Art sich erzeigte, wie wir es finden, wenn wir es der Feuchtigkeit aussetzen, und daß es sich alsdann, bey sehr trocknem Sommer und großer Hitze, in jenen stein-
25 ähnlichen Zustand zusammenzöge. So wahrscheinlich dieses ist, so lassen sich doch dagegen einige Zweifel erheben, die ich hier der Kürze wegen nicht anführen will.

Die mit diesem Product angestellten chemischen Versuche sind mir noch nicht umständlich bekannt geworden: es soll aber zum größten Theil aus Eyweißstoff bestehen und einen geringen Antheil von Thon mit sich führen. Dieses alles vorausgesetzt wende ich mich nun zu der diesem sogenannten Steine zugeschriebenen Vegetations- oder Reproductions-Kraft.

In denen Wörterbüchern worin der Pietra fungaja gedacht wird, erklärt man dieselbe durch einen Tuffstein auf welchem Schwämme wachsen, und so finde ich derselben auch in Reisebeschreibungen und sonst erwähnt. Allein nach meiner Überzeugung ist das Ganze ein kryptogamisches Wesen, welches, wie schon oben bemerkt, den Trüffeln und einer gewissen bey uns beobachteten Art von Lykoperden ähnlicht, welche auch unter der Erde wachsen und zu ziemlicher Größe sich ausbreiten, Wurzeln die sie nicht verdrängen können, in sich aufnehmen, und in ihrem ersten unreifen Zustande inwendig mit einer Art von derbem Fleisch ausgefüllt sind, welches jedoch sich nach und nach in ein zerstiebendes Pulver verwandelt. Die Pietra fungaja wäre nun hievon gerade das Gegentheil, indem ihr Inneres, welches unter einer sehr zarten bräunlichen Rinde verborgen liegt, dergestalt solidescirt, daß es nicht mit Unrecht für einen Stein gehalten werden kann.

Dieser solide obschon leicht zu schabende Körper hat eine große Neigung zum Wasser, dehnt sich wie

gesagt sehr darin aus, und es wäre die Frage, ob dieses Ausdehnen nicht selbst als ein neues Wachsthum anzusehen sey und unter den erforderlichen Umständen ein wahres Increment veranlassen könne. Allein hiedurch würde dieses Naturproduct nicht zu seinem Ruf gelangt seyn: es soll ja wirklich eßbare Schwämme, welche von dem Grundkörper abgetrennt und gleichsam geärndtet werden können, hervorbringen. Bis jetzo hat sich bey uns, ob er gleich nach der Vorschrift im Keller in feuchter Erde gehalten worden, dergleichen nicht hervorgethan; wohl aber, was bey seiner durchaus vegetabilischen Natur zu erwarten steht, hat er mancherley Schimmel- und Byssosarten erzeugt; und oben auf der ihn einige Zoll hoch bedeckenden Erde ließen sich, kurz vor meiner Abreise, eben solche von mir nicht bestimmbare lichen-artig sich verbreitende Aftergewächse sehen, deren Substanz durch die Erdschicht durch, bis auf die angeschwollne Pietra fungaja selbst hinunterreichte.

Eine solche secundäre Erzeugung ließ sich, wie gesagt, wohl erwarten; allein die Frage entsteht nun, ob sich wirklich eßbare Schwämme aus und auf dieser Base entwicklen werden. Bis jetzt ist davon noch keine Spur, obgleich schon mehrere Monate dieser sogenannte Stein der Erde anvertraut worden. Sobald ich wieder nach Hause komme, werde ich sowohl diesen Gegenstand abermals genauer betrachten, als auch dasjenige näher zusammenstellen, was unsre Bota-

niker und Chemiker uns zur Erläuterung mittheilen werden.

Ew. W. sind diesem wichtigen Gegenstande um so viel näher, haben selbst davon schon hinreichende Kenntniß, und sind in dem Fall durch Ihre Bekanntschaft und Einfluß wohl solche Aufklärungen zu erhalten, wodurch das Zweifelhafte in Gewißheit verwandelt und die Auflösung des Räthsels herbeygeführt wird.

Schließlich will nicht versäumen zu bemerken, daß mir über diesen Gegenstand eine lateinische Dissertation vom Anfang des XVII. Jahrhunderts in die Hände gekommen, der ich um so mehr erwähne als sie mir Gelegenheit giebt, das Zweydeutige der bisherigen Nachrichten besser ins Licht zu stellen. Gedachte Abhandlung gleicht mehrern aus dieser Zeit: man lernt manches daraus, ohne deshalb, wie man wünschte, belehrt zu werden. Der Verf. geht jedoch, wie ich auch zu thun genöthigt bin, von den Trüffeln aus, verliert sich aber zuletzt, durch unmerkliche Übergänge, zu dem Kalktuffsteine, auf welchem wirkliche Schwämme wachsen: wie ja auch noch zu unsrer Zeit die blutstillenden Schwämme auf einem Felsen im Meer nahe an der Insel Gozzo sich erzeugen, deren Ärndte und Vertheilung sich der Großmeister ausschließlich vorbehalten hat, und die als ein würdiges Geschenk an Könige und Fürsten betrachtet wurden. Diese Naturproducte stehen jedoch mit unsrer

Pietra fungaja, nach meiner Überzeugung in keinem Verhältniß. Worauf es also zunächst hauptsächlich ankommt, wäre, die schon genugsam constatirte Vegetabilität unserer Pietra fungaja noch genauer zu
5 untersuchen, um über die Art ihres eigenen Wachsthums sowohl als über die Production und Reproduction verwandter Geschöpfe entschiedner belehrt zu werden.

Nehmen Ew. W. vorstehendes als eine dankbare
10 Erwiederung gegen die für mich gewiß unschätzbare Gabe vorläufig an, und verzeihen, daß dieser Aufsatz nicht mit der Genauigkeit abgefaßt ist, die man bey solchen Gegenständen wohl fordern kann. Er ist entfernt von dem Körper selbst und von allen andern
15 Hülfsmitteln in der für ernste Arbeiten so wenig günstigen Curzeit verfaßt. Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken, und bleiben versichert, daß wir uns der Zeit, welche Sie unter uns zugebracht haben, mit dem größten Vergnügen erinnern, an allem
20 was Ihnen gutes begegnet aufrichtigen Theil nehmen und die thätige Geneigtheit, welche Sie uns erhalten wollen, auf das dankbarste zu schätzen wissen. Ich schließe dieses vielleicht schon zu lange Schreiben mit der Bitte, mich mit Nachrichten, welche über diesen
25 Gegenstand zu Ihnen gelangen sollten, gelegentlich zu erfreuen, und mit der Versichrung der vollkommensten Hochachtung, womit ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

6156.

An den Kreishauptmann J. v. Weyhrother.

[Concept.] [Carlsbad 22. Juni.]

Ganz gehorsamstes Promemoria.

Gestern, als am 21. dieses, fuhr ich mit den Meinigen nach Schlackenwalde. Es waren unser vier, wir kehrten zum rothen Ochsen ein, und genossen, nachdem wir die Werke besehen, ein Mittagessen, mit 5 dessen Detail ich weder beschwerlich seyn, noch dessen Werth allzusehr herabsetzen will. Genug, man that ihm sehr viel Ehre an, wenn man den Preis desselben dem der Picknicks auf dem Posthofe gleichstellen und die Person auf 9 bis 10 Gulden anschlagen mochte. 10 Der Wirth jedoch verlangte 66 Gulden und für den Kutscher 10 Gulden, zusammen also 76 Gulden. Ich verweigerte die Zahlung und äußerte, daß ich diesen Vorfall des Herrn Kreishauptmanns Hochwohlgebornen anzeigen würde; welches hierdurch, mit Beylage der 15 76 Gulden, gehorsamst bewirkt wird. Es ist hiebey zu bemerken, daß nichts als das bloße Mittagsessen und weder Frühstück, noch Wein, noch Caffee genossen worden. Der Kutscher erhielt für sich geringe Kost und hatte seinen Hafer bey sich. 20

Unterzeichneter bittet um Vergebung, wenn er mit dieser anscheinenden Kleinigkeit beschwerlich fällt. Aber es ist in diesen Tagen schon öfters zur Sprache gekommen, daß Gesellschaften, welche durch die schönen

Wege, die herrlichen Naturgegenstände und das gute Wetter auswärts gelockt worden, mit Verdruß über ganz unerwartete Zechen nach Hause gekehrt, und ihre gehoffte und genossene Freude vergällt worden.

5 Eine hohe Behörde wird auch ohne mein Mitwirken einem solchen immer mehr um sich greifenden Übel abzuhelfen wissen. Doch füge ich einen mir ausführbar scheinenden Vorschlag hier bey, in keiner andern Absicht, als um zu zeigen, wie sehr ich wünsche, 10 daß Carlsbad, dem ich so viel schuldig bin, bey seinem bisherigen guten Ruf von billiger Behandlung erhalten werde.

[Beilage.]

Unmaßgeblicher Vorschlag.

Das bisher in Deutschland übliche Zutrauen, daß 15 man in einen Gasthof einkehrt, Bewirthung verlangt und dem Wirth überläßt zuletzt die Rechnung zu machen, kann bey der gegenwärtigen Crise, bey dem Schwanken des Silber- und Papiergelds in hiesigen Gegenden wohl kaum mehr statt finden. Vom Wirthe 20 ist nicht zu verlangen, daß er die alten Preise halte, und nicht von den Gästen, daß sie sich exorbitante neue sollen gefallen lassen.

In Italien, wo die Menschen einander zu trauen weniger geneigt sind, ist es durchaus hergebracht, daß 25 man nichts in einem Gasthofe genießt, bis man seine Bedingungen gemacht hat, und es hängt von dem

Reisenden ab, wohlfeiler oder theurer zu leben, und man macht sich jeden Tag seine Zeche selbst.

Ist es ja doch auch in Carlsbad herkömmlich, daß man sein Quartier accordirt, ehe man es bezieht. Der Speisewirth schickt seine Zettel mit den Preisen, und bey Picknicks bestimmt man gleichfalls wie viel die Person zu zahlen habe, und die Gesellschaft wird darnach bewirthet. Bey allem Kauf und Verkauf findet Bieten und Wiederbieten statt. Warum sollte man sich nicht in gleichen Fall mit den Wirthen auf dem Lande und in kleinen Städten setzen können.

Mein unmaßgeblicher Vorschlag wäre daher dieser: Eine hohe Behörde legte solchen Gastgebern in der Nachbarschaft die Verpflichtung auf, mit Personen, welche entweder vorher Bestellung machen, oder welche geradezu anfahren, einen bestimmten Accord zu treffen über den Preis dessen, was man von ihnen verlange, es sey nun an Frühstück, Mittagessen, Wein, Caffee und dergleichen. Oder auch, wenn Gäste, wie hier öfters zu geschehen pflegt, etwas mitbringen, für das Absteige-Zimmer, allenfalls den Gebrauch der Küche und sonstiges. Den Gästen würde dieses bekannt gemacht, und jeder würde sich gern darnach richten, weil die Sache sehr einfach ist. Eine hohe Behörde hätte hiedurch auch keine weitre Beschwerde, weil das Verhältniß auf einem Vertrag beruht, wo denn jedermann sich selbst vorsehen mag. Taxen haben überhaupt etwas mißliches, und sind in dem gegenwärtigen Augenblicke kaum

denkbar. Auch wäre die Sache nicht neu und unerhört, sondern es erstreckte sich nur, was schon in Carlsbad gebräuchlich ist, auch über die Gegend.

6157.

An Graf Moritz v. Dietrichstein.

Hochgeborner
5 Hochzuverehrender Herr Graf.

Ew. Hochgeboren haben mir durch die übersendeten Lieder sehr viel Freude gemacht, und ich hoffe, daß Herr von Genz meinen vorläufigen Dank wird gefälligst abgetragen haben. Seit fünf Wochen befinde 10 ich mich in Carlsbad, nicht ohne Hoffnung mich Ew. Hochgeboren persönlicher Bekanntschaft bey einem längern Aufenthalt in Böhmen vielleicht irgendwo zu erfreuen.

Da ich aber gegen Erwarten dießmal gleich wieder 15 nach Hauß zurückkehre, so verfehle ich nicht, vorher meine Erkenntlichkeit selbst auszusprechen.

Ohne daß ich im Stande bin ein Kunsturtheil über jene Compositionen zu fällen, darf ich doch soviel sagen, daß mir sowohl ihre Anmut als eine gewisse 20 Eigenheit des Charakters sehr viel Vergnügen gemacht hat. Es gibt zu interessanten Betrachtungen Anlaß, wenn man sieht, wie der Componist, indem er sich ein Lied zueignet und es auf seine Weise belebt, der Poesie eine gewisse Vielseitigkeit ertheilt, die sie an

und für sich nicht haben kann; woraus denn erhellt, daß etwas Einfaches und beschränkt scheinendes, wenn es nur wirksam ist, zu den manigfaltigsten Productionen Anlaß geben kann. Sehr angenehm würde es mir seyn, diese Lieder von dem Componisten selbst 5 oder in seiner Gegenwart vorgetragen zu hören, weil sie dadurch gewiß nur gewinnen können.

Indessen haben unsere Sänger und Musiker sie mit viel Liebe und Aufmerksamkeit behandelt und mir dadurch manche vergnügte Stunde gemacht. Der 10 ich in der angenehmen Hoffnung Hochdenenselben irgendwo einmal zu begegnen, mich mit der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen die Ehre habe.

Carlsbad
den 23. Juny
1811.

Ew. Excellenz
ganz gehorsamster Diener 15
J. W. v. Goethe.

6158.

An N. N. in Prag.

[Concept.]

Vor meiner Abreise von Weimar erhielt ich einen anonymen Brief aus Prag, datirt vom 10. April, worin mir ein junger Mann seinen Wunsch zu erkennen giebt, bey dem Weimarischen Hoftheater an- 20 gestellt zu werden, und zugleich mir die Hoffnung macht, daß ich ihn vielleicht in Teplitz würde persönlich kennen lernen. Seit fünf Wochen befinde ich mich in Carlsbad; da ich aber dieß Jahr nicht nach

Töplitz sondern gerade zurück nach Weimar gehe, so will ich durch Gegenwärtiges die bisher unterlassene Antwort ertheilen, welche jedoch leider nicht jenen Wünschen gemäß erfolgen kann. Die Lage des Weimarischen Theaters ist anjetzt von der Art, daß eine Vermehrung des Personals nicht räthlich scheint. Gerade in den Fächern, in welchen sich der Ungenannte etwas zutraut, sind schon mehrere Competenten angestellt, welche sich öfters die Rollen streitig machen. Es thut mir daher leid, dieses zu melden, und würde ich bey persönlicher Bekanntschaft sowohl hierüber, als über die dramatische Kunst selbst sehr gern weitläuftiger gesprochen haben.

Gegenwärtig aber bleibt mir nichts übrig als zu wünschen, daß jenes Bestreben auf einem andern Wege möge von Glück begünstigt werden.

Carlsbad den 23. Juny 1811.

6159.

An Ludwig van Beethoven.

[Concept.] [Carlsbad 25. Juni.]

Ihr freundliches Schreiben, mein werthgeschätztester Herr, habe ich durch Herrn von Oliva zu meinem großen Vergnügen erhalten. Für die darin ausgedrückten Gesinnungen bin ich von Herzen dankbar und kann versichern, daß ich sie aufrichtig erwiedre: denn ich habe niemals etwas von Ihren Arbeiten

durch geschickte Künstler und Liebhaber vortragen hören, ohne daß ich gewünscht hätte Sie selbst einmal am Clavier zu bewundern und mich an Ihrem außerordentlichen Talent zu ergetzen. Die gute Bettine Brentano verdient wohl die Theilnahme, welche Sie 5 ihr bewiesen haben. Sie spricht mit Entzücken und der lebhaftesten Neigung von Ihnen, und rechnet die Stunden die sie mit Ihnen zugebracht, unter die glücklichsten ihres Lebens.

Die mir zugedachte Musik zu Egmont werde ich 10 wohl finden, wenn ich nach Hause komme, und bin schon im Voraus dankbar: denn ich habe derselben bereits von mehrern rühmlich erwähnen hören; und gedenke sie auf unserm Theater zu Begleitung des gedachten Stückes diesen Winter geben zu können, wo- 15 durch ich sowohl mir selbst, als Ihren zahlreichen Verehrern in unserer Gegend einen großen Genuß zu bereiten hoffe. Am meisten aber wünsche ich Herrn von Oliva recht verstanden zu haben, der uns Hoffnung machte, daß Sie auf einer vorhabenden Reise 20 Weimar wohl besuchen könnten. Möchte es doch zu einer Zeit geschehen, wo sowohl der Hof als das sämmtliche musikliebende Publicum versammelt ist. Gewiß würden Sie eine Ihrer Verdienste und Gesinnungen würdige Aufnahme finden. Niemand aber 25 kann dabey mehr interessirt seyn als ich, der ich mit dem Wunsche recht wohl zu leben, mich Ihrem geneigten Andenken empfehle und für so vieles Gute,

was mir durch Sie schon geworden, den aufrichtigsten Dank abstatte.

6160.

An Zelter.

Ehe ich von Carlsbad abreise, welches dießmal früher als gewöhnlich geschieht, um meinen Weg
5 wieder sogleich nach Hause zu nehmen, will ich Ihnen, mein theurer Freund, für Ihren unterm 25. May an mich abgesendeten Brief zum allerschönsten Dank gesagt haben. Ich hatte wenig oder nichts von unsern guten Wolffs gehört; desto angenehmer war mir die
10 Nachricht, daß es diesem talentvollen Ehpaar auch in Berlin gut gehe. Bis auf einen gewissen Grad ließ es sich wohl voraussehen; doch hängt es auf der Bühne nicht immer von dem Talent ab, sondern von gar viel andern Zufälligkeiten, und überhaupt muß
15 man doch immer einen Schauspieler erst gewohnt seyn bis man seine Vorstellungen recht genießen und billig beurtheilen kann. Haben Sie vielen Dank, daß Sie sich dieser mir so werthen Personen treulich und freundlich angenommen.

20 So möge Ihnen denn auch auf irgend eine Weise belohnt werden, was Sie an der Pandora thun. Wenn ich den Antheil hätte voraus sehen können, den Sie an dieser Arbeit nehmen; so hätte ich den Gegenstand anders behandelt und ihm das Refractaire,
25 was er jetzt für die Musik und für die Vorstellung

hat, zu benehmen gesucht. Nun ist es aber nicht anders. Fahren Sie fort, wie es Ihnen gemüthlich ist, und ich will sehen, ob ich an die Ausführung des zweyten Theils kommen kann. Ausgedacht und schematisirt ist alles. Allein die Gestalten selbst sind 5 mir etwas in die Ferne getreten und ich verwundre mich wohl gar über die Titanischen Gestalten, wenn ich in den Fall komme, wie mir gestern geschah, etwas daraus vorzulesen.

Mögen Sie auf Ihrem Wege nach Schlesien alle 10 harmonischen Geister begleiten und Ihr thätiges Ausharren durch geziemende Wirkungen belohnt werden: denn wahrhaftig, wenn man bedenkt, wie wenig die Welt Ihrem schönen und edlen Thun geantwortet hat, so darf man es wohl unziemlich nennen. Auf 15 Ihrem gehofften Rückweg durch Böhmen finden Sie mich freylich nicht. Die vier letzten Monate, ja die fünf des Jahrs versprechen für Weimar sehr lebhaft und, wills Gott, glücklich zu seyn. Im August erwarten wir die Niederkunft der Hoheit; im September 20 Iffland's, und im October Brizzi's Wiederkunft. Leider komme ich mir in allen diesen Fällen wie eine Doppelherme vor, von welcher die eine Maske dem Prometheus, die andre dem Epimetheus ähnlicht, und von welchen keiner, wegen des ewigen Vor und 25 Nach, im Augenblick zum Lächeln kommen kann.

Carlsbad ist jetzt belebt genug. Für dießmal hat es für mich eine eigene Physiognomie gehabt. Weil

meine Frau hieherkam und die Equipage bey sich
hatte, dadurch bin ich ins Freyere und Weitre gelangt,
mehr als die letztern Jahre, und habe mich auch an
der Gegend und an ihrem Inhalt wieder frisch er=
5 getzt, weil ich sie mit frischen Personen, die über gar
manches in ein billiges Erstaunen geriethen und sich
sehr wohl gefielen, durchwandern konnte.

Himmel ist seit einigen Tagen hier und obgleich
leidend, doch immer der alte; lustig, mittheilend, und
10 durch sein Spiel auch die rohsten Instrumente ver=
bessernd. Ich habe ihn immer zu wenig gehört und
gesehen, und komme wegen seiner lustigen Lebensart
nicht viel mit ihm zusammen; aber doch ist mir diese
Tage eingefallen, ob ich nicht die Maxime, Über=
15 zeugungen, Triebe oder wie Sie es nennen wollen,
wonach er sich bey seinen Compositionen lyrischer Ge=
dichte richtet, oder von denen er geleitet wird, heraus=
bringen könnte. Es scheint mir nicht unmöglich und
ich glaube ziemlich auf dem Wege zu seyn; aber es
20 geht mir doch zu viel ab, als daß ich damit so leicht
fertig werden könnte. Mögen Sie mich gelegentlich
darüber aufklären, so erzeigen Sie mir eine Liebe.
Nun leben Sie recht wohl, und wenn Sie mir vor
Ihrer Abreise von Berlin noch ein Wort sagen mögen,
25 so geschähe es direct nach Weimar.

Carlsbad den 26. Juny 1811. G.

hat, zu benehmen gesucht. Nun ist es aber nicht anders. Fahren Sie fort, wie es Ihnen gemüthlich ist, und ich will sehen, ob ich an die Ausführung des zweyten Theils kommen kann. Ausgedacht und schematisirt ist alles. Allein die Gestalten selbst sind 5 mir etwas in die Ferne getreten und ich verwundre mich wohl gar über die Titanischen Gestalten, wenn ich in den Fall komme, wie mir gestern geschah, etwas daraus vorzulesen.

Mögen Sie auf Ihrem Wege nach Schlesien alle 10 harmonischen Geister begleiten und Ihr thätiges Ausharren durch geziemende Wirkungen belohnt werden: denn wahrhaftig, wenn man bedenkt, wie wenig die Welt Ihrem schönen und edlen Thun geantwortet hat, so darf man es wohl unziemlich nennen. Auf 15 Ihrem gehofften Rückweg durch Böhmen finden Sie mich freylich nicht. Die vier letzten Monate, ja die fünf des Jahrs versprechen für Weimar sehr lebhaft und, wills Gott, glücklich zu seyn. Im August erwarten wir die Niederkunft der Hoheit; im September 20 Iffland's, und im October Brizzi's Wiederkunft. Leider komme ich mir in allen diesen Fällen wie eine Doppelherme vor, von welcher die eine Maske dem Prometheus, die andre dem Epimetheus ähnlicht, und von welchen keiner, wegen des ewigen Vor und 25 Nach, im Augenblick zum Lächeln kommen kann.

Carlsbad ist jetzt belebt genug. Für dießmal hat es für mich eine eigene Physiognomie gehabt. Weil

meine Frau hieherkam und die Equipage bey sich
hatte, dadurch bin ich ins Freyere und Weitre gelangt,
mehr als die letztern Jahre, und habe mich auch an
der Gegend und an ihrem Inhalt wieder frisch er-
5 getzt, weil ich sie mit frischen Personen, die über gar
manches in ein billiges Erstaunen geriethen und sich
sehr wohl gefielen, durchwandern konnte.

Himmel ist seit einigen Tagen hier und obgleich
leidend, doch immer der alte; lustig, mittheilend, und
10 durch sein Spiel auch die rohsten Instrumente ver-
bessernd. Ich habe ihn immer zu wenig gehört und
gesehen, und komme wegen seiner lustigen Lebensart
nicht viel mit ihm zusammen; aber doch ist mir diese
Tage eingefallen, ob ich nicht die Maxime, Über-
15 zeugungen, Triebe oder wie Sie es nennen wollen,
wonach er sich bey seinen Compositionen lyrischer Ge-
dichte richtet, oder von denen er geleitet wird, heraus-
bringen könnte. Es scheint mir nicht unmöglich und
ich glaube ziemlich auf dem Wege zu seyn; aber es
20 geht mir doch zu viel ab, als daß ich damit so leicht
fertig werden könnte. Mögen Sie mich gelegentlich
darüber aufklären, so erzeigen Sie mir eine Liebe.
Nun leben Sie recht wohl, und wenn Sie mir vor
Ihrer Abreise von Berlin noch ein Wort sagen mögen,
25 so geschähe es direct nach Weimar.

Carlsbad den 26. Juny 1811. G.

6161.

An Boisserée.

In diesen letzten Tagen meines Hierseyns habe ich immer auf Ihre Ankunft gehofft, welche mir ein Brief aus Dresden versprach. Leider muß ich abreisen, ohne Sie länger erwarten zu können.

Durch Gegenwärtiges melde ich nur soviel, daß der Brief des Herrn Gesandten von Reinhard erst hier bey mir angelangt. Ich habe ihn nach Weimar an Herrn Legationsrath Bertuch zurückgeschickt, in der Überzeugung daß derselbe den Ort Ihres Aufenthalts am sichersten wissen werde. Ich habe auch hiervon dem Herrn Gesandten Nachricht gegeben. Ich hoffe der Brief wird nunmehr in Ihren Händen seyn.

Daß Sie einen tüchtigen Kupferstecher für die bedeutende Platte gefunden, ist mir sehr angenehm. Ich wünsche, daß soviel Menschen als möglich die Freude und das Interesse theilen, die uns Ihre Bemühungen versprechen. Möge Ihre Beharrlichkeit alle die Hindernisse überwinden, welche der Augenblick solchen Unternehmungen entgegensetzt.

An einer öffentlichen Empfehlung von meiner Seite soll es nicht ermangeln; nur bitte ich um einige Zeit, damit sie am rechten Fleck stehen könne. Mit Tages-, Wochen- und Monats-Blättern bin ich außer aller Verbindung, und diese haben die böse Art, daß sie sehr oft die höchsten Worte, mit denen nur das

Beste bezeichnet werden sollte, als Phrasen anwenden, um das Mittelmäßige oder wohl gar Geringe zu maskiren. In solcher Gesellschaft thut ein bestimmtes vernünftiges Wort nicht seine rechte Wirkung. Doch 5 soll, wie gesagt, was ich Ihnen schuldig zu seyn glaube, nicht ausbleiben.

Wie dem guten Cornelius zu helfen sey, sehe ich nicht so deutlich. Wie hoch schlägt er seine Zeichnungen an? und wenn sich kein Verleger dazu findet, 10 um welchen Preis würde er sie an Liebhaber verlassen?

Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit wissen, wie es mit Ihnen und Ihren Unternehmungen vorwärts geht. Leben Sie recht wohl und bleiben Sie meines 15 aufrichtigen Antheils versichert.

Carlsbad den 26. Juny 1811.

Goethe.

6162.

An den Herzog Carl August.

Carlsbad, den 27. Juny 1811.

Ew. Durchlaucht

20 gnädiges Schreiben hat mein Bedauern über den unserer geliebten und verehrten Herzogin begegneten Unfall erneuert und vermehrt; ich hatte von den hier angelangten Weimaranern das allgemeine vernommen. Möge die Hoffnung, die man uns giebt, in ihrem 25 ganzen Umfange bald realisirt werden! — Dergleichen

Unfälle führen Einen immer auf die Betrachtung, daß es so viel zufälliges Unglück, so wenig zufälliges Glück gebe, und daß wir deshalb wohl Ursache haben, an den unvergänglichen Gütern der Liebe, Neigung und Freundschaft festzuhalten. 5

Ew. Durchlaucht sind nun ohne Zweifel von guter und unterhaltender Gesellschaft umgeben. Carlsbad hat sich sehr angefüllt; indeß die erste Generation sich schon wieder zum Scheiden vorbereitet, werden immer neue Gäste angemeldet und antrompetet. In den 10 Sälen giebt es allerley Picknicks; gestern hab' ich einem sächsischen beygewohnt.

Eine Partie nach Schlackenwalde hat mir viel Vergnügen gemacht. Es war mir interessant, einen so wichtigen und seltnen Naturpunkt auch nur ober- 15 flächlich zu betrachten. Das Vorkommen des Zinns wird wohl immer den Geologen wo nicht ein Räthsel, doch gewiß ein Zankapfel bleiben.

Wenn Friedrich Schlegel's Vorlesungen über die neuere Geschichte Ew. Durchlaucht noch nicht zu Hän- 20 den gekommen sind, so will ich sie empfohlen haben. Man könnte das Buch für eine Parteyschrift halten; aber es ist trefflich gedacht und geschrieben, mit so schöner Kenntniß als Umsicht. Es treffen bey ihm so manche Eigenschaften und Umstände zusammen, die 25 ein solches Werk möglich machten.

Einige merkwürdige Bekanntschaften habe ich gemacht, zwar nur vorübergehende, aber genugsam be-

lehrende. Wichtig genug ist es, was man von solchen Männern erfährt, wenn es nur einigermaßen erfreulicher wäre.

Morgen früh denke ich, hier abzugehen und den 5 July in Jena zu verweilen. Hoffentlich finden Ew. Durchlaucht bey Ihrer Rückkehr die bisher zerstreuten und leider nur zu oft umgestellten Sachen an einem bequemen und geräumigen Ort beysammen. Auch wird ja wohl die Wohnung fertig und bereit seyn, Sie 10 aufzunehmen.

Mögen Sie gestärkt und von so manchen Übeln befreyt, zu uns zurückkehren. Freylich muß man sich immer nach einer solchen Brunnen- und Bade-Kur gestehen, daß man nicht von der fontaine de jouvence 15 zurückkommt.

Mit den aufrichtigsten und lebhaftesten Wünschen für Ihr Wohl empfehle ich mich zu fortdauernden Hulden und Gnaden.

6163.

An J. G. Lenz.

Wenn Ew. Wohlgebornen gegenwärtiges erhalten, 20 werde ich Sie schon in Jena begrüßt haben. Ich bemerke also nur hier kürzlich, daß ich das Kästchen Carlsbader Mineralien am 27. Juny an Herrn Joseph Becher dahier übergeben habe.

Das Beste wünschend

25 Carlsbad den 27. Juny 1811.

Goethe.

6164.

An Chevalier O'Hara.

[Concept.] [Schleiz 30. Juni.]

Voila, mon très cher et très digne ami, un mot de Schleiz comme le voyageur l'a promis. Je ne dis rien de tout ce qui s'entend de soi même; mais je ne manque pas de Vous avertir de ce que concerne la route d'ici à Jena. 5

Quand on arrive ici avec la poste, il faut partir avec elle, et c'est alors qu'on fait le chemin détestable d'ici à Neustadt, et de Neustadt à Jena. Pour trouver un chemin meilleur par Podelwitz, on prend des chevaux de louage, parceque le maître de poste 10 n'ose pas dépasser la station de Neustadt. Mais alors on ne pourroit pas partir d'ici avant les 24 heures sans son consentiment.

Pour moi j'ai su me le procurer; mais il m'a été impossible d'obtenir la même permission pour 15 un cas futur. Je ne pourrois donc conseiller à Madame la Comtesse à la quelle vous aurez la bonté de payer mes respects, que d'aller tout droit à Schleiz à l'auberge du soleil d'or. L'aubergiste lui même est l'homme qui aime à gagner quelque argent par 20 les chevaux qu'il nourrit toute l'année. C'est pour cela qu'il fera tout son possible à faire partir Madame, comme elle le souhaite. Mais toujours il faudroit que quelqu'un de la part de Madame allât conjointement avec l'aubergiste pour persuader le 25

maître de poste. La chose paroit un peu incommode, mais il vaut toujours mieux de faire quelques demarches, que de passer par Neustadt, ou de rester 24 heures à Schleiz. Toujours si le maître de poste
5 étoit inflexible, c'est ce que je ne crois pas, je conscillerois de se reposer à Schleiz et de passer son tems le mieux possible plustôt, que de s'aventurer sur les chemins les plus mauvais de l'Allemagne.

Pardonnez, mon cher ami, la prolixité de mon
10 mémoire. Ce n'est que pour remplir mon devoir vis à vis de Vous et d'une Dame vénérable, que je compte d'avoir l'honneur de revoir à Weimar. Vous aurez la bonté de remettre l'incluse à ma petite femme, qui en partant de Carlsbade n'aura
15 d'autre regret que de s'être toujours trouvée dans la nécessité de Vous parler par interprête.

6165.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

von meiner Ankunft in Jena schuldige Nachricht zu geben, versäume ich um so weniger als sich mir eine
20 Gelegenheit darbietet das Gegenwärtige durch Jenaische Curgäste in Ihre Hände zu bringen.

Gute Nachrichten von Wilhelmsthal habe ich hier gefunden und bin dadurch von einer sehr beschwerlichen letzten Tagreise wieder glücklich hergestellt
25 worden. Die sonst leidlichen Wege über Pösenec

6179.

An Nauwerck.

[Concept.] [Weimar, 14. August.]

Die Scene in Auerbachs Keller ist bey mir glücklich angekommen und ich habe sie zu den übrigen Zeichnungen hinzugefügt, an die sie sich sowohl in Erfindung als Ausführung recht gut anschließt. Die Erbprinzeß von Mecklenburg Schwerin geborne Prinzeß 5 von Weimar hat durch hiesige Freunde davon gehört, und als man ihr zugleich meldete, daß diese Blätter verkäuflich seyen, sie zu besitzen verlangt. Ich habe daher alle 7 zusammengepackt und abgesendet. Das Stück habe ich zu 25 Thaler Sächsisch angeschlagen, 10 welches wenn ich mich recht erinnere, mit Ihrer Forderung übereintrifft: denn Ihre Briefe habe ich gerade nicht bey der Hand. Es wird Ihnen gewiß angenehm seyn, diese Blätter in den Händen Ihrer Fürstinn zu wissen. Sie verschaffen Ihnen wohl Gelegenheit dieser 15 vortrefflichen Dame einmal aufzuwarten. Ich wünsche recht wohl zu leben und ersuche Sie, mir gelegentlich von sich einige Nachricht zu ertheilen.

Weimar
den 10. August 20
1811.

6180.

An v. Uwarow.

Hochwohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochwohlgeboren einigermaßen zu beweisen, daß auch wir uns hier immerfort mit demjenigen
5 beschäftigen, was für Sie so viel Interesse hat, lege ich einen kleinen Aufsatz bey, welcher durch Ihr schönes und ausführliches Memoire veranlaßt worden. Er ist von Herrn Rath Friedrich Majer, welcher sich schon seit geraumer Zeit bey uns aufhält und sich
10 um die asiatische Literatur manches Verdienst erworben hat.

Mögen diese Blätter Ew. Hochwohlgeboren nicht mißfällig und unbrauchbar seyn. Ich sage nicht mehr, um nicht eine Gelegenheit zu versäumen, wo-
15 durch Gegenwärtiges bald in Ihre Hände gelangen kann. Ich empfehle mich aufs angelegentlichste und habe die Ehre mich mit ganz vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar Ew. Hochwohlgeboren
20 den 17. August ganz gehorsamster Diener
1811. J. W. v. Goethe.

6181.

An Wilhelm Grimm.

Für die mir zugesendete Übersetzung der Dänischen Lieder bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich schätze seit

langer Zeit dergleichen Überreste der nordischen Poesie sehr hoch und habe mich an manchem einzelnen Stück derselben schon früher ergetzt. Hier aber haben Sie uns nunmehr sehr viel bisher Unbekanntes gegeben, und durch eine glückliche Behandlungsweise aus vielem 5 Einzelnen einen ganzen Körper gebildet. Solche Dinge thun viel bessere Wirkung, wenn man sie beysammen findet: denn eins stimmt uns zu dem Antheil den wir an dem andern zu nehmen haben, und diese fernen Stimmen werden uns vernehmlicher, wenn sie in 10 Masse klingen. Sehr angenehm ist es auch, zu sehen, wie gewisse Gegenstände sich bey mehrern Völkern eine Neigung erworben, und von einem jeden nach seiner Art roher oder ausgebildeter behandelt worden.

Zu der Abschrift des zweyten Theils der Edda= 15 Sämundar, wovon ich das Arendtsche Manuscript gesehen, wünsche ich Glück, und verlange sehr nach Ihrer Übersetzung. Sie melden mir zwar, daß Sie das erste Lied beygelegt, aber leider finde ich es nicht. Wahrscheinlich ist es beym Auspacken in den Papieren 20 des Umschlags geblieben, welches mir sehr leid thut, da ich Ihre Sendung in Jena erhalten und so leicht nicht nachkommen kann. Die zwey Bilder aber haben sich gefunden. Ich freue mich, daraus zu sehen, welche Fortschritte der junge Künstler macht. Grüßen Sie 25 ihn von mir zum allerschönsten. Bleiben Sie über= zeugt daß ich an Ihren Arbeiten einen lebhaften Antheil nehme, und daß ich unter diejenigen gehöre,

die sich immer des Gewinns, den Sie sich und uns auf diesem Felde verschaffen, aufrichtig erfreuen.

Ich wünsche recht wohl zu leben und bitte mich Ihrem Herrn Bruder aufs beste zu empfehlen.

5 Weimar den 18. August 1811.

Goethe.

6182.

An Woltmann.

Weimar, den 18. August 1811.

Ew. Wohlgebornen

Übersetzung des Tacitus und zwar deren zwey erste 10 Bände habe ich wohl erhalten, und mich bey dieser Gelegenheit gern wieder zu den wichtigen Denkmälern der ältern Geschichte gewendet. Ich werde nicht verfehlen, Freunde und Bekannte auf dieses Werk aufmerksam zu machen, und ich wünsche daß ich etwas 15 zu dessen Verbreitung dadurch beytragen möge.

Über die Grundsätze, welche Sie bey Ihrer Übersetzung in Absicht auf Sprache und Styl befolgen, erlaube ich mir kein Urtheil, indem ich wohl weiß, daß manches Befremdliche versucht werden muß, bis 20 Zeit und Gewohnheit das erst neu und gewagt scheinende aufnehmen und bestätigen. Auch ist das was Sie ausgeübt nicht ohne Vorgänger. Aber das darf ich wohl sagen, daß gerade in dem Fall, in welchem Sie, wie Sie mir schreiben, sich befinden, die Sache viel- 25 leicht etwas leichter und für den Leser bequemer zu

nehmen gewesen wäre. Sie widmen Ihre Arbeit dem gegenwärtigen Augenblicke, Sie wünschen die Theilnahme des Publicums; aber sollte dieses nicht eben durch einen Styl abgeschreckt werden, der den jetzt Lebenden fremd erscheinen muß, wenn seine Verdienste 5 auch wohl in der Zukunft anerkannt werden.

Verzeihen Sie diese Bemerkung; sie fließt aus dem Wunsche, daß Ihr Werk, bey so manchen äußern Hindernissen, nicht auch noch durch ein inneres möge gehemmt werden. 10

Was meine Farbenlehre betrifft deren Sie mit Gunst erwähnen, so ist sie eigentlich der Zukunft gewidmet. Es freut mich aber zu hören, daß die Zeitgenossen daran auf mancherley Weise Antheil nehmen, es sey nun durch Widerspruch, oder durch ernstliches 15 Aufmerken auf die Phänomene die ich besonders in Anregung gebracht, oder sonst auf eine andere Weise. Dieses alles aber kann für den Moment nur Verwirrung hervorbringen, und ich darf nicht verlangen, daß Andre dasjenige, was ich seit so viel Jahren 20 in mir aufgebaut, auch gleichmäßig bey sich in kurzer Zeit zusammenstellen sollen. Indessen soll es mich freuen, wenn, wie Sie mir gefällig melden, die Behandlungsart Beyfall findet.

Da ich Ihre Sendung in Jena erhielt, gab sie 25 mir Anlaß jener guten Zeiten zu gedenken, die wir daselbst in gemeinsamen Bestrebungen und Hoffnungen zubrachten. Lassen Sie uns, nach allem was die

Jahre geraubt haben, des frühern guten Verhältnisses immer eingedenk bleiben.

Ich empfehle mich Ihnen bestens, und bitte Herrn Lefebre, welcher von der Casseler Gesandtschaft ab, 5 und vor Kurzem von hier nach Berlin ging, etwas Freundliches von mir zu sagen. Es war mir sehr interessant, seine Bekanntschaft gemacht zu haben.

Goethe.

6183.

An Kirms.

Nach dem Briefe scheint die Herkunft des Swoboda 10 eine ausgemachte Sache. Wenn es aber einigermaßen möglich wäre ihn für dies Mal abzuhalten, so würde es höchst wünschenswerth seyn. Wir sind zwar in einigen Opern einstudirt, in welchen er sich produciren könnte, als der Tyroler Wastel, die unruhige 15 Nachbarschaft und dergleichen; soll er aber als ein doch sehr fremdartiges Wesen bey uns einigen Effect thun, so müßten wir bey dem besten Willen uns in ihn zu schicken zu suchen, einige noch ungesehene Stücke einstudiren, um eben auch einmal zu werden wie jene 20 an der Moldau und Donau. Kann er nun aber nur mit dem letzten September seine Reise nach Weimar antreten, so ist leicht zu berechnen, daß wir die erste Hälfte des October brauchen, um uns nur mit ihm in einigen Rapport zu setzen, welche Zeit wir aber 25 unumgänglich nöthig haben, um uns auf Brizzis

Ankunft vorzubereiten. Diese Verhältnisse sind von der Art, daß sie gewiß nichts Anderes als Störung und Hindernisse, Last und Mühe von unserer, Unzufriedenheit von Seiten des Kommenden, und von Seiten des Hofes und Publicums wenig Freude versprechen müssen. Kann also dieser Kelch vorübergehen, so ist es sehr glücklich. Ich wünsche, daß man über die Möglichkeit den Capellmeister befrage, der noch gar nicht weiß, was uns bevorsteht.

Noch eine Betrachtung füge ich hinzu, daß man den gleichfalls eingeladenen Iffland aus ganz guten Gründen abgelehnt hat; für diesen müßte es höchst auffallend seyn, wenn man zu eben der Zeit einen andern aufnähme. Es findet sich ja wohl eine Auskunft, den Böhmen sowohl als den Berliner mit einer Einladung auf die nächstfolgende Zeit zu beschwichtigen.

Weimar, 19. August 1811. G.

6184.

An Cotta.

Bis diese Tage hoffte ich noch immer, nach meiner gethanen Zusage, Ihnen etwas zu dem Frauenzimmer-Almanach zu senden. Allein ich habe vergebens von einer Zeit zur andern auf einige Ruhe gewartet, um das was ich im Sinne hatte auszuarbeiten. Aber es drängt sich soviel übereinander, daß es mir nicht

möglich geworden ist, und ich würde mit mehr Verlegenheit dieses anzeigen, wenn nicht die Versprechen der Autoren, sowie die Schwüre der Liebhaber von den Göttern selbst mit einiger Leichtigkeit behandelt
5 würden.

Desto besser gehen unsere biographischen Blätter vorwärts. Wir sind am 18. Bogen und werden also zur rechten Zeit fertig. Freylich giebt die schließliche Redaction des Manuscripts, sowie die Revision des
10 Drucks gar manches zu bedenken und zu thun, so daß die Zeit nach unserer Zurückkunft vorzüglich darauf verwendet werden mußte. Dagegen läßt sich aber hoffen, daß dieses wunderliche Werklein gute Aufnahme finden und manches Gemüth erheitern wird.

15 Was Sie mir in Ihren letzten Briefen gemeldet, erkenne ich sämmtlich dankbar; wobey ich mich freue zu hören, daß wenigstens eins der Boisseréeschen Blätter in Kupfer erscheinen wird. Ich habe diesen jungen Mann näher kennen lernen und ihn sehr wohl be-
20 gründet und unterrichtet gefunden. Seine Arbeiten werden zur Aufklärung eines Theils der Kunstgeschichte gewiß viel beytragen.

Auch verfehle ich nicht, für die Müllerischen Werke, das Hebelsche Schatzkästchen und was Sie mir sonst
25 an neuen Druckschriften haben verehren wollen, auf das schönste zu danken.

In diesen Tagen ist mir der Körnersche Aufsatz communicirt worden, in welchem Schiller meist mit

seinen eigenen Worten dargestellt ist. Es hat mir diese Behandlungsart sehr wohl gefallen. Sie macht einen guten, heitern, ja man kann sagen, großen Eindruck. Außerdem konnte mir diese kleine Schrift sehr angenehm seyn, weil sie mir den schönsten Anlaß verschafft, dereinst, wenn ich zu der Schilderung unseres Verhältnisses kommen sollte, das hier nur umrißweise gegebene ins Einzelne auszumalen. Mehr sage ich für dießmal nicht, damit der schon zu lange zurückgehaltene Brief noch heute abgehe. Entschuldigen Sie meine Versäumniß und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Schließlich darf ich jedoch nicht vergessen anzuzeigen, daß ich den Nachdruck meiner Werke von Wien erhalten habe. Sie scheinen durch die unschicklichste Verwirrung und Umstellung der Theile, eine gewisse Originalität inventirt zu haben, oder was sie sonst zu einem solchen Arrangement bewogen haben mag. Wenn man sich über eine solche Sache gegen die Östreicher etwas unwillig äußert, so entschuldigen sie diesen Raub, wie so vieles andere, mit dem schlechten Cours und versichern, daß sie sonst keine in fremden Landen gedruckte Bücher würden lesen können. Übrigens ist es die alte grobe unedle Maxime, die sich noch von Kaiser Joseph herschreibt, der zwar ein sehr braver Herr, aber mitunter sehr platt war.

Ich wünsche von Herzen wohl zu leben.

Weimar den 22. August 1811.

Goethe.

6185.

An C. v. Knebel.

Du sollst, mein lieber Freund, auch wieder ein=
mal etwas von mir vernehmen, ob ich gleich dießmal
nicht viel zu sagen habe. Wir sind in Erwartung
der Dinge, die da kommen sollen. Unsere Hoheit läßt
5 sich nicht mehr öffentlich sehen, war aber das letzte=
mal als ich sie sprach, ganz heiter und so ist sie es
auch noch, wie ich höre.

An die Prinzeß sind die Zeichnungen zum Faust ab=
gegangen. Ich wünsche daß sie Beyfall erhalten mögen.
10 Daß die Schlegelschen Vorlesungen dir nicht be=
hagt, thut mir leid. In unsern Zeiten sollte man
immer dieses oder jenes nachsehen. Alles Partheyliche
fällt mir wenig auf. Hat man es einmal zugegeben,
und ist das Werk sonst gut geschrieben, so kann man
15 wohl Vergnügen und Nutzen daraus ziehen.

Mir ist ein wunderbares Heft in die Hände ge=
kommen, was du vielleicht auch schon gesehen hast.
Es sind Briefe, die Prinz Eugen an gleichzeitige
Kriegs= und Staatsmänner geschrieben haben soll.
20 Der Herausgeber, von Sartori, Bibliothekar zu Wien,
will die Originale besitzen, die französisch seyn sollen.
Allein diese Briefe scheinen mir problematisch. Sie
sind mit Geist, Freyheit und Einsicht geschrieben;
aber hie und da klingen sie doch etwas zu modern.
25 Die Thätigkeit und Ungerechtigkeit der Franzosen wird

gar zu stark mit der Wohldenkendheit und Langsam-
keit des Wiener Hofs in Gegensatz gebracht, so daß
es aussieht, man habe sich dieser Maske bedienen
wollen, um etwas öffentlich zu sagen, wozu sich kein
Gleichzeitiger leicht bekennen dürfte. Unsre Herren 5
Kritiker werden das bald ausmachen.

Ein recht interessantes Buch ist mir auch zuge-
kommen: Johannes Spix von München, Geschichte
und Beurtheilung aller Systeme in der Zoologie. Es
ist mit viel Kenntniß sehr gut und klar geschrieben. 10
Diese Dinge berühren dich zwar nicht eigentlich; aber
wenn dir das Büchlein begegnet, so siehst du wohl
die Einleitung an und die ersten griechischen und
römischen Zeiten.

Unser Vogelschießen ist sehr lebhaft, und man kann 15
dort die sämmtlichen Stände von Weimar in einem
mäßigen Bezirk, Tags und Abends, beysammen finden.
Ich habe mich einige Male, obwohl nur auf kurze
Zeit, draußen umgesehen.

Was mich jetzt vorzüglich beschäftigt, ist, mit 20
Meyern die Hefte seiner Kunstgeschichte durchzugehen,
welche schon jetzt vortrefflich genannt werden können.
Betrachtet man sie aber als Grundlage eines ausführ-
lichen Werkes, so geben sie die größten Hoffnungen.

Meine biographischen Späße gehen auch ihren 25
Gang und werden gegen Michael aufwarten.

Von einem merkwürdigen Manne lege ich einige
unerfreuliche Hefte bey. Es giebt doch recht wunder-

liche Menschen! Lebe recht wohl und grüße die Dei-
nigen zum allerschönsten.

Weimar den 24. August 1811.

Goethe.

6186.

An C. W. v. Fritsch.

5 Ew. Hochwohlgeboren

haben mich vor einem Jahr von der großen Un-
bequemlichkeit gefälligst befreyt, welche mir die Kegel-
bahnen in der Nachbarschaft gegeben, und ich habe
meinen aufrichtigsten Dank nicht besser ausdrücken
10 können, als daß ich dieses Jahr früher zurückgekommen
bin, um sub umbra alarum tuarum mich meines stillen
und heimlichen Gartens zu erfreuen. Aber unglück-
licherweise habe ich schon wieder eine Kegeley zu denun-
ciren, welche an derselben Stelle errichtet worden.
15 Es scheint zwar nur ein Schub zu seyn, wie man
solche auf Tischen veranstaltet, aber der Lärm ist,
wo nicht so stark, doch eben so widrig, und dann hat
diese Art noch das Übel, daß, wenn keine Gäste da
sind, sich wahrscheinlich die Kinder und Knaben aus
20 der Nachbarschaft damit ergetzen; denn es ist den
ganzen Tag über wenig Ruhe.

Ich bin ohnehin hier außen in der Vorstadt
zwischen manche Handwerker eingeklemmt, zwischen
Grob- und Nagelschmiede, Tischer und Zimmerleute,
25 und sodann ist mir ein Leinweber der unangenehmste

Wandnachbar. Doch macht man sich über solche nothwendige Dinge noch Raison, indem man zugeben muß, daß ein Gewerbe nicht geräuschlos seyn könne. Wenn aber an Feyerabenden und an Sonn- und Festtagen der Müßiggang mehr Getöse macht, 5 als die sämmtlichen thätigen Leute zusammen in ihren Arbeitsstunden, so wird man um so ungeduldiger, als den Liebhabern solcher nutzlosen Übungen außer der Stadt die herrlichsten Bahnen reichlich eröffnet sind. 10

Doch dieses alles darf ich nicht erst erwähnen; denn es sind ja eben dieselben Betrachtungen, welche Ew. Hochwohlgeboren veranlaßten jene früheren für den Ruheliebenden so erwünschten Verfügungen zu treffen. 15

Mit Sehnsucht habe ich auf Ew. Hochwohlgeboren Rückkehr gewartet, weil ich gern dasjenige, was ich Ihnen schon einmal schuldig geworden, auch dießmal verdanken möchte. Ich wollte nicht in den ersten Tagen zudringlich seyn; nun aber lege 20 ich zuversichtlich diese kleine, mir jedoch wichtige Angelegenheit in Ihre Oberrichter- und Freundeshände.

Weimar, Ew. Hochwohlgeboren
den 27. August ganz gehorsamster Diener 25
1811. J. W. v. Goethe.

6187.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 30. August.]

Hier, verehrte Freundinn, die durch Riemer verlangten Günderodischen Poesien. Dürfte ich mir dagegen den Roman Manon Lescaut ausbitten. Mit vielen Danck für den gestrigen Besuch.

5 G.

6188.

An C. F. v. Reinhard.

Nur ein Wort des Dancks für die Bekanntschaft von Herrn le Febre. Es war mir sehr angenehm einen Mann zu sprechen, der so lange in Ihrer Nähe gelebt und so viel durch Sie gewonnen hat.

10 Cammerherr von Spiegel geht nach Cassel, er will ein freundliches Wort an Sie bringen und da mag denn auch der alte Hackert mitgehen der früher hätte anlangen sollen.

Zu Michael sehen Sie etwas wunderliches von 15 mir, das ich Ihrer Liebe und Ihrem Schutz empfehle.

Mit immer gleicher Verehrung und Anhänglichkeit

W. d. 31. Aug. 1811. G.

Ankunft vorzubereiten. Diese Verhältnisse sind von der Art, daß sie gewiß nichts Anderes als Störung und Hindernisse, Last und Mühe von unserer, Unzufriedenheit von Seiten des Kommenden, und von Seiten des Hofes und Publicums wenig Freude versprechen müssen. Kann also dieser Kelch vorübergehen, so ist es sehr glücklich. Ich wünsche, daß man über die Möglichkeit den Capellmeister befrage, der noch gar nicht weiß, was uns bevorsteht.

Noch eine Betrachtung füge ich hinzu, daß man den gleichfalls eingeladenen Iffland aus ganz guten Gründen abgelehnt hat; für diesen müßte es höchst auffallend seyn, wenn man zu eben der Zeit einen andern aufnähme. Es findet sich ja wohl eine Auskunft, den Böhmen sowohl als den Berliner mit einer Einladung auf die nächstfolgende Zeit zu beschwichtigen.

Weimar, 19. August 1811. G.

6184.

An Cotta.

Bis diese Tage hoffte ich noch immer, nach meiner gethanen Zusage, Ihnen etwas zu dem Frauenzimmer-Almanach zu senden. Allein ich habe vergebens von einer Zeit zur andern auf einige Ruhe gewartet, um das was ich im Sinne hatte auszuarbeiten. Aber es drängt sich soviel übereinander, daß es mir nicht

möglich geworden ist, und ich würde mit mehr Verlegenheit dieses anzeigen, wenn nicht die Versprechen der Autoren, sowie die Schwüre der Liebhaber von den Göttern selbst mit einiger Leichtigkeit behandelt würden.

Desto besser gehen unsere biographischen Blätter vorwärts. Wir sind am 18. Bogen und werden also zur rechten Zeit fertig. Freylich giebt die schließliche Redaction des Manuscripts, sowie die Revision des Drucks gar manches zu bedenken und zu thun, so daß die Zeit nach unserer Zurückkunft vorzüglich darauf verwendet werden mußte. Dagegen läßt sich aber hoffen, daß dieses wunderliche Werklein gute Aufnahme finden und manches Gemüth erheitern wird.

Was Sie mir in Ihren letzten Briefen gemeldet, erkenne ich sämmtlich dankbar; wobey ich mich freue zu hören, daß wenigstens eins der Boissereéschen Blätter in Kupfer erscheinen wird. Ich habe diesen jungen Mann näher kennen lernen und ihn sehr wohl begründet und unterrichtet gefunden. Seine Arbeiten werden zur Aufklärung eines Theils der Kunstgeschichte gewiß viel beytragen.

Auch verfehle ich nicht, für die Müllerischen Werke, das Hebelsche Schatzkästchen und was Sie mir sonst an neuen Druckschriften haben verehren wollen, auf das schönste zu danken.

In diesen Tagen ist mir der Körnersche Aufsatz communicirt worden, in welchem Schiller meist mit

seinen eigenen Worten dargestellt ist. Es hat mir diese Behandlungsart sehr wohl gefallen. Sie macht einen guten, heitern, ja man kann sagen, großen Eindruck. Außerdem konnte mir diese kleine Schrift sehr angenehm seyn, weil sie mir den schönsten Anlaß verschafft, dereinst, wenn ich zu der Schilderung unseres Verhältnisses kommen sollte, das hier nur umrißweise gegebene ins Einzelne auszumalen. Mehr sage ich für dießmal nicht, damit der schon zu lange zurückgehaltene Brief noch heute abgehe. Entschuldigen Sie meine Versäumniß und erhalten mir ein geneigtes Andenken.

Schließlich darf ich jedoch nicht vergessen anzuzeigen, daß ich den Nachdruck meiner Werke von Wien erhalten habe. Sie scheinen durch die unschicklichste Verwirrung und Umstellung der Theile, eine gewisse Originalität inventirt zu haben, oder was sie sonst zu einem solchen Arrangement bewogen haben mag. Wenn man sich über eine solche Sache gegen die Östreicher etwas unwillig äußert, so entschuldigen sie diesen Raub, wie so vieles andere, mit dem schlechten Cours und versichern, daß sie sonst keine in fremden Landen gedruckte Bücher würden lesen können. Übrigens ist es die alte grobe unedle Maxime, die sich noch von Kaiser Joseph herschreibt, der zwar ein sehr braver Herr, aber mitunter sehr platt war.

Ich wünsche von Herzen wohl zu leben.

Weimar den 22. August 1811.

Goethe.

6185.

An C. v. Knebel.

Du sollst, mein lieber Freund, auch wieder einmal etwas von mir vernehmen, ob ich gleich dießmal nicht viel zu sagen habe. Wir sind in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Unsere Hoheit läßt
5 sich nicht mehr öffentlich sehen, war aber das letztemal als ich sie sprach, ganz heiter und so ist sie es auch noch, wie ich höre.

An die Prinzeß sind die Zeichnungen zum Faust abgegangen. Ich wünsche daß sie Beyfall erhalten mögen.
10 Daß die Schlegelschen Vorlesungen dir nicht behagt, thut mir leid. In unsern Zeiten sollte man immer dieses oder jenes nachsehen. Alles Partheyliche fällt mir wenig auf. Hat man es einmal zugegeben, und ist das Werk sonst gut geschrieben, so kann man
15 wohl Vergnügen und Nutzen daraus ziehen.

Mir ist ein wunderbares Heft in die Hände gekommen, was du vielleicht auch schon gesehen hast. Es sind Briefe, die Prinz Eugen an gleichzeitige Kriegs- und Staatsmänner geschrieben haben soll.
20 Der Herausgeber, von Sartori, Bibliothekar zu Wien, will die Originale besitzen, die französisch seyn sollen. Allein diese Briefe scheinen mir problematisch. Sie sind mit Geist, Freyheit und Einsicht geschrieben; aber hie und da klingen sie doch etwas zu modern.
25 Die Thätigkeit und Ungerechtigkeit der Franzosen wird

gar zu stark mit der Wohldenkendheit und Langsam-
keit des Wiener Hofs in Gegensatz gebracht, so daß
es aussieht, man habe sich dieser Maske bedienen
wollen, um etwas öffentlich zu sagen, wozu sich kein
Gleichzeitiger leicht bekennen dürfte. Unsre Herren 5
Kritiker werden das bald ausmachen.

Ein recht interessantes Buch ist mir auch zuge-
kommen: Johannes Spix von München, Geschichte
und Beurtheilung aller Systeme in der Zoologie. Es
ist mit viel Kenntniß sehr gut und klar geschrieben. 10
Diese Dinge berühren dich zwar nicht eigentlich; aber
wenn dir das Büchlein begegnet, so siehst du wohl
die Einleitung an und die ersten griechischen und
römischen Zeiten.

Unser Vogelschießen ist sehr lebhaft, und man kann 15
dort die sämmtlichen Stände von Weimar in einem
mäßigen Bezirk, Tags und Abends, beysammen finden.
Ich habe mich einige Male, obwohl nur auf kurze
Zeit, draußen umgesehen.

Was mich jetzt vorzüglich beschäftigt, ist, mit 20
Meyern die Hefte seiner Kunstgeschichte durchzugehen,
welche schon jetzt vortrefflich genannt werden können.
Betrachtet man sie aber als Grundlage eines ausführ-
lichen Werkes, so geben sie die größten Hoffnungen.

Meine biographischen Späße gehen auch ihren 25
Gang und werden gegen Michael aufwarten.

Von einem merkwürdigen Manne lege ich einige
unerfreuliche Hefte bey. Es giebt doch recht wunder-

liche Menschen! Lebe recht wohl und grüße die Deinigen zum allerschönsten.

Weimar den 24. August 1811.

Goethe.

6186.

An C. W. v. Fritsch.

5 Ew. Hochwohlgeboren

haben mich vor einem Jahr von der großen Unbequemlichkeit gefälligst befreyt, welche mir die Kegelbahnen in der Nachbarschaft gegeben, und ich habe meinen aufrichtigsten Dank nicht besser ausdrücken 10 können, als daß ich dieses Jahr früher zurückgekommen bin, um sub umbra alarum tuarum mich meines stillen und heimlichen Gartens zu erfreuen. Aber unglücklicherweise habe ich schon wieder eine Kegeley zu denunciren, welche an derselben Stelle errichtet worden. 15 Es scheint zwar nur ein Schub zu seyn, wie man solche auf Tischen veranstaltet, aber der Lärm ist, wo nicht so stark, doch eben so widrig, und dann hat diese Art noch das Übel, daß, wenn keine Gäste da sind, sich wahrscheinlich die Kinder und Knaben aus 20 der Nachbarschaft damit ergetzen; denn es ist den ganzen Tag über wenig Ruhe.

Ich bin ohnehin hier außen in der Vorstadt zwischen manche Handwerker eingeklemmt, zwischen Grob- und Nagelschmiede, Tischer und Zimmerleute, 25 und sodann ist mir ein Leinweber der unangenehmste

Wandnachbar. Doch macht man sich über solche nothwendige Dinge noch Raison, indem man zugeben muß, daß ein Gewerbe nicht geräuschlos seyn könne. Wenn aber an Feyerabenden und an Sonn- und Festtagen der Müßiggang mehr Getöse macht, 5 als die sämmtlichen thätigen Leute zusammen in ihren Arbeitsstunden, so wird man um so ungeduldiger, als den Liebhabern solcher nutzlosen Übungen außer der Stadt die herrlichsten Bahnen reichlich eröffnet sind. 10

Doch dieses alles darf ich nicht erst erwähnen; denn es sind ja eben dieselben Betrachtungen, welche Ew. Hochwohlgeboren veranlaßten jene früheren für den Ruheliebenden so erwünschten Verfügungen zu treffen. 15

Mit Sehnsucht habe ich auf Ew. Hochwohlgeboren Rückkehr gewartet, weil ich gern dasjenige, was ich Ihnen schon einmal schuldig geworden, auch dießmal verdanken möchte. Ich wollte nicht in den ersten Tagen zudringlich seyn; nun aber lege 20 ich zuversichtlich diese kleine, mir jedoch wichtige Angelegenheit in Ihre Oberrichter- und Freundeshände.

Weimar, den 27. August 1811.

Ew. Hochwohlgeboren
ganz gehorsamster Diener 25
J. W. v. Goethe.

6187.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 30. August.]

Hier, verehrte Freundinn, die durch Riemer verlangten Günderodischen Poesien. Dürfte ich mir dagegen den Roman Manon Lescaut ausbitten. Mit vielen Danck für den gestrigen Besuch.

5 G.

6188.

An C. F. v. Reinhard.

Nur ein Wort des Dancks für die Bekanntschaft von Herrn le Febre. Es war mir sehr angenehm einen Mann zu sprechen, der so lange in Ihrer Nähe gelebt und so viel durch Sie gewonnen hat.

10 Cammerherr von Spiegel geht nach Cassel, er will ein freundliches Wort an Sie bringen und da mag denn auch der alte Hackert mitgehen der früher hätte anlangen sollen.

Zu Michael sehen Sie etwas wunderliches von
15 mir, das ich Ihrer Liebe und Ihrem Schutz empfehle.

Mit immer gleicher Verehrung und Anhänglichkeit

W. d. 31. Aug. 1811. G.

6189.

An Johann Jakob Dominikus.

[Concept.]

Hochwürdiger,

Hochgeehrtester Herr

Die hochansehnliche Akademie der nützlichen Wissenschaften zu Erfurt erzeigt mir eine besondre Ehre, indem sie meiner an einem so großen Feste gedenken 5 und mich unter ihre Glieder gefällig aufnehmen wollen. Ich wünsche, daß dasjenige was ich auf meinem Lebensgange gewollt und vermocht, auch einigen Nutzen möge gestiftet haben, damit ich mit einigem Zutrauen unter so viel würdigen, auf das 10 Beste ihrer Mitmenschen bedachten Männern einen Platz nehmen könne. Haben Sie die Güte meinen Dank für diese Auszeichnung der Gesellschaft auf das verbindlichste auszudrücken, und glauben Sie der Versicherung, daß dieses Geschenk mir nicht angenehmer 15 hätte zukommen können, als durch die Hände eines Mannes, den ich so lange höchlich zu schätzen Ursache habe. Und so ist es keine leere Formel, wenn ich mich mit besonderm Zutrauen und vorzüglicher Hochachtung unterzeichne. 20

Weimar d. 11. Sept.

1811.

6190.

An v. d. Hagen.

Hochwohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochwohlgebornen lassen mir Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie überzeugt sind, daß ich nicht 5 aufhöre Theil an den Arbeiten zu nehmen, denen Sie sich mit so viel Einsicht und Fleiß gewidmet haben; und ich finde mich besonders geehrt durch die öffentliche Versicherung dieser Ihrer Überzeugung, so wie ich die mir geschenkte Neigung dankbar erwiedre.

10 Ich gehöre gewiß zu denjenigen, welche das Verdienst Ihrer Bemühungen erkennen. Denn diese schätzbaren Reste des Alterthums hätten viel früher auf mancherley Weise einen günstigen Einfluß auf mich ausgeübt, hätten sie mich nicht durch ihre rauhe Schale 15 abgeschreckt, welche zu durchbrechen weder mein Naturell noch meine Lebensweise geeignet war. Es muß mir daher höchst erwünscht seyn, jene bedeutenden Werke sowohl in einer Reihe als ihrem innern Verdienst nach kennen zu lernen, da sie mir früher nur einzeln 20 und zerstreut und gewissermaßen blos nach ihrem allgemeinen Inhalt bekannt waren. Daher ich denn, was mich betrifft, der Behandlungsweise, wodurch Sie uns diese Gedichte näher bringen, meinen völligen Beyfall gebe, um so mehr, als das Rohe und 25 Ungeschlachte, was sich an ihnen findet, zwar dem

Character iener Zeit angemessen, auch bey der histori=schen Würdigung wohl nothwendig zu beachten, keines=weges aber zur wahren Schätzung nöthig und dem Genuß durchaus hinderlich ist.

Ich wünsche daher nichts mehr, als zu vernehmen, 5 daß Ew. Hochwohlgebornen und diejenigen, welche sich diesen und ähnlichen Studien ergeben haben, sowohl aus eigener Neigung, als aufgemuntert durch die Theilnahme des Publicums, fröhlich darin fortfahren. Der ich die Ehre habe mit besonderer Hochachtung mich 10 zu unterzeichnen

Weimar den 11. September 1811.

Ew. Hochwohlgeb.
ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

6191.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen 15

sind versichert, daß es mir sehr leid gethan hat, Sie bey Ihrer Durchreise nicht begrüßen zu können. Sich einmal wieder anzutreffen und über manches aus=zureden, giebt auf mehrere Jahre ein wo nicht besseres doch gewiß entschiedeneres und klareres Verhältniß. 20 Indessen will ich mich durch die Sicherheit Ihrer Neigung und Ihres Wohlwollens trösten.

Wenn Sie wünschen, daß ich dem braven Frey=herrn von Truchseß meine Bearbeitung des Götz für

das Theater mittheilen möge; so will ich deshalb mein Bedenken eröffnen. Er hat an dem Stücke, wie es zuerst herausgegeben worden, so vielen und warmen Antheil genommen, ja sich gewissermaßen selbst in
5 die Person des alten biedern Helden versetzt, daß es ihm gewiß nicht angenehm seyn würde, nunmehr manches ausgelassen, umgestellt, verändert, ja in einem ganz andern Sinne behandelt zu sehen.

Eigentlich kann diese Umarbeitung nur durch den
10 theatralischen Zweck entschuldigt werden, und kann auch nur insofern gelten, als durch die sinnliche Gegenwart der Bühne und des Schauspiels dasjenige ersetzt wird, was dem Stücke von einer andern Seite entzogen werden mußte. Da ich also überzeugt
15 bin, daß beym Lesen Niemand leicht die neue Arbeit billigen werde, weil nicht zu verlangen ist, daß der Lesende die mangelnde Darstellung sich vollkommen supplire; so habe ich bisher gezaudert diese Bearbeitung drucken zu lassen, ja selbst meine nächsten hiesigen
20 Freunde, die das Manuscript zu sehen verlangt, an die Vorstellung gewiesen, von der sie denn nicht ganz unzufrieden zurückkehrten.

Ich bin überzeugt, daß Ew. Wohlgebornen sowohl als der würdige Truchseß-Götz, es nicht misbilligen,
25 wenn ich diesen meinen Gründen soviel Gewicht gebe, um die gewünschte Mittheilung abzulehnen. Verzeihen Sie daher, und erhalten mir ein freundliches Andenken.

Ein etwas wunderliches biographisches Bändchen erhalten Sie zu Michael. Wilhelm Meisters Wanderjahre durchzuführen haben mich meine eigenen Wanderungen abgehalten. Bey jenem Büchelchen aber bitte ich Sie sich zu überzeugen, daß Sie unter die- 5 jenigen gehören, für die ich es schreibe. Mit entfernten Freunden und Geistesverwandten mich zu unterhalten ist dabey meine einzige Absicht: denn diese sind es ja eigentlich nur, die man zu Zeugen seines vergangenen Lebens und Treibens, und zur 10 Theilnahme am gegenwärtigen aufrufen kann.

Weimar den 11. September 1811.

Ew. Wohlgeb. wahrhaft zugethaner Goethe.

6192.

An J. H. Meyer.

Weimar den 20. Septbr. 1811. 15

Mit Bedauern und aufrichtigem Beyleid über das so wunderliche und gewissermaßen selbst verschuldete Absterben Ihres guten Schwiegervaters, thue ich folgende Anfrage.

Es ist mir ein kleiner Pomeranzen Kürbis zu- 20 gekommen, welcher monstros ist und wohl verdient gezeichnet und mit den natürlichen Farben illuminirt zu werden. Das Interessante daran ist freylich sehr zart, und müßte sehr genau nachgeahmt werden. Welchen von Ihren jungen Leuten schlügen Sie mir 25

dazu vor? und wann finde ich Sie zu Hause, daß wir darüber sprechen können? Ich wünschte, daß Sie es bey sich vornehmen ließen.

G.

6193.

An Behrendt.

[Weimar, 21. September.]

5 Wohlgebohrner
Insonders hochgeehrtester Herr Hofrath,

Auf Ew. Wohlgeb. gefälliges Schreiben vom 7ten huj. verfehle nicht in Antwort zu erwiedern: daß die Hackertische Biographie der Cottaischen Buchhandlung 10 für 400 rh. Sächsisch überlassen worden: da denn 200 rh. als die den T. Herren Erben zugehörige Hälfte bey mir zu Erhebung bereit liegt. Ew. Wohlgebohren überlasse irgend jemanden zu dem Empfang derselben zu autorisieren oder mir anzuzeigen, auf welche Weise 15 ich sie Ihnen übermachen soll.

Der Lotterie Plan ist von mir empfohlen worden und obgleich die Meynungen darüber getheilt sind; so hoffe ich doch, daß einige Loose werden genommen werden, wovon ich zu seiner Zeit Nachricht ertheilen 20 werde. Die zurückbehaltnen Antiken Steine haben zwar wahrhaften Kunstwerth; aber die Preise, nach dem mir bekannten Verzeichnis, sind in früherer Zeit angesetzt, jetzt aber, da so viele Kunstwercke verkäuflich sind, möchten sie schwerlich zu erhalten seyn. Wollten

Ew. Wohlgeb. sich deshalb mit Alterthums Kennern berathen und mir von etwa verminderten Preisen Nachricht geben; so würde ich vermögenden Liebhabern gern aufs Neue diese unschätzbaren Wercke anbieten. Die mir anvertrauten Papiere sowie die wenigen wohl- 5
gerathnen Abgüsse der Gemmen sende gelegentlich zurück. Empfehle mich Ihrem geneigten Andencken, mit der Versicherung, daß ich gern etwas Angenehmes und Dienstliches zu erzeigen jederzeit geneigt bin. Der ich die Ehre habe, mich mit besonderer Hochachtung 10
zu unterzeichnen

Ew. Wohlgebohren
ergebenster Diener
J. W. v. Goethe.

6194.

An Charlotte v. Schiller.

Mit einigem Widerstreben vermelde ich Ihnen, 15
verehrte Freundinn, daß ich diesen Winter in meiner kleinen Loge den Einsiedler spielen muß. Ich würde dieses jedoch nicht ausführen können, wenn ich Ihnen nicht einen besseren Platz als den bisherigen anzubieten wüßte. Es ist der Sessel an der Säule der 20
herrschaftlichen Loge, wo ich so manchen vergnügten Abend in Ihrer Nähe zubrachte. Sie haben auf diesem Platz den Vortheil, gut zu sehen, nicht gesehen zu werden und die lieben Ihrigen bey Sich versammeln zu können. 25

Da jedoch, bey der sich immer vermehrenden Anzahl der Abonnenten der Zudrang nach Plätzen in den Logen sehr stark ist; so wünschte ich daß Sie schon heute von diesem Sessel Besitz nehmen möchten. 5 Die nöthigen Ordres sind gegeben und ich wünsche nur daß die Einrichtung zu Ihrer Zufriedenheit gereichen möge. Mich Ihrer freundschaftlichen Gesinnung bestens empfehlend

d. 21. Sept. 1811. G.

6195.

An Louise Seidler.

10 Schon lange zaudre ich, Ihnen, liebe sanfte Freundinn, für Ihre liebliche Sendung Danck zu sagen, denn mit der Feder läßt sich das nicht so thun; ich hoffe Sie bald wieder zu sehen und Sie recht lebhaft zu versichern, daß Sie mir durch Brief und Bild 15 recht viele Freude gemacht haben. Das Bildniß hat unsres einsichtigen Meyers Lob und sodann auf der Ausstellung vielen Beyfall erhalten. Unsrer verehrten Herzoginn war der tiefe Blick und die treue Künstlermelancholie merckwürdig, die über das ganze Gesicht 20 verbreitet ist. Der Charackter und die natürliche bräunlich-blasse Farbe ist Ihnen sehr glücklich gelungen. Soviel für diesmal, da ich hoffen kann, Sie bald wieder zu sehen. Hatte ich nicht das Vergnügen, Sie in Dresden zu besuchen, so sollen Sie mir desto

mehr erzählen von Sich, von den Freunden und von dem guten Minchen, von der ich so lange nichts gehört und deren bevorstehende Wiedererscheinung mich angenehm überrascht. Sind Ihnen alle Arbeiten so wohl gelungen als das Mengsische Portrait, so bringen 5 Sie Sich und Ihren Freunden wahre Schätze mit. Daß Sie uns auch Ihre guten Gesinnungen wieder zurückbringen, daran wollen wir nicht zweifeln und Ihnen zum Voraus zu einer glücklichen Rückreise Glück wünschen. Dresden muß auch diesmal einen 10 herrlichen Herbst dargeboten haben. Ich will nicht umwenden, und noch auf diesem Blat Grus und Danck auf's beste wiederhohlen.

Weimar, d. 25. Septbr. 1811.

Goethe. 15

6196.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

freundliches Schreiben besucht mich zu einer ganz behaglichen Epoche. Wenn Titel und Vorwort an den Drucker abgeliefert sind; so fühlt man sich einen Augenblick frey und ledig und eine solche gute 20 Stunde wird nicht besser als zu einer traulichen Erwiederung verwendet.

Möge jenes Werckchen aufgenommen werden wie es gegeben wird! Seit einiger Zeit klingen mir so viele theilnehmende Stimmen aus dem Publicum daß 25 ich auch wohl für diesen Band das Beste hoffen

darf. Der zweyte kann Ostern erscheinen; er wird unsre Winterbeschäftigung seyn.

Der Erbprinzeß von Mecklenburg Durchl. meine Verehrung und Anhänglichkeit öffentlich zu bezeigen 5 muß mir denn doch zuletzt gelingen und alsdann ist kein schicklicherer Weeg als durch den Damenkalender, ich dencke daher daß Sie die Zueignung zu jenem Zwecke offen gelassen haben.

Was den Abdruck meiner Wercke in kleinem For- 10 mate betrifft; so wünschte ich daß Ew. Wohlgeb. die Ankündigung so lange zurückhielten, bis Sie mir nähere Auskunft deshalb gegeben. Daß ein solcher Abdruck mit, oder bald nach jener Octav Ausgabe erschiene dazu konnte ich wohl meine Einwilligung 15 geben, daß sie aber so spät hervortreten soll scheint mir in mancher Rücksicht bedencklich.

Sollte es nicht besser, wircksamer und vortheilhafter seyn, gleich jetzt zu einer correckten, und completen Auflage zu schreiten, die um so vollständiger 20 seyn könnte, als meine Confessionen den Weg bahnen, manches was für sich nicht bestünde als einen Theil des Ganzen aufzustellen.

Die Sache ist schon früher überdacht und vorgearbeitet und ich bitte mir Ihr einsichtiges Urteil 25 darüber aus; da sie mir bedeutend vorkommt; so sende ich gegenwärtiges durch Estafette; eine gefällige Antwort könnte mir wohl die reitende Post bringen.

Eine Assignation auf 400 rh. habe ich in diesen Tagen (d. 21. September) auf Herrn Frege ausgestellt; nun aber wünschte ich vor allen Dingen meine Schuld zu tilgen, die ich ungern aufwachsen sehen, um sodann mit mehrerer Geistesfreyheit, in vorkommenden Fällen, mich des mir so zutraulich gegönnten Credits fernerhin bedienen zu dürfen. 5

Für die fortgesetzte Sendung des Morgenblats, wie der allgemeinen Zeitung, nicht weniger für die schönen Verlagsarticel, die ich erst nach meiner Rückkunft recht genossen und genützt dancke zum verbindlichsten. 10

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andencken bestens empfehle

W. d. 28. Sept. 1811. 15

Goethe.

6197.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 28. September.]

Wenn ich, verehrte Freundin, gegen das zierliche Opferthierchen und die schmackhafte Frucht mich selbst anbiete; so werde ich ja wohl, wegen jenes Briefchens einigen Aufschub erhalten bis ich mit freyem und frohem Muthe der Abwesenden wieder gedencken kann. Das Beykommende bitte geheim zu halten. 20

G.

6198.

An F. A. Wolf.

Da man eine Gelegenheit die sich darbietet, ein langes Schweigen zu unterbrechen, ja nicht aus der Hand lassen soll, so will ich einem jungen Manne der nach Berlin geht, ein Empfehlungs Schreiben an 5 Sie, verehrter Freund, nicht versagen. Sein Name ist Schopenhauer, seine Mutter die Frau Hofrath Schopenhauer, welche sich schon mehrere Jahre bey uns aufhält. Er hat eine Zeit lang in Göttingen studirt, und soviel ich mehr durch andere als durch 10 mich selbst weiß, hat er sichs Ernst seyn lassen. In seinen Studien und Beschäftigungen scheint er einige Mal variirt zu haben. In welchem Fach und wie weit er es gebracht, werden Sie sehr leicht beurtheilen, wenn Sie ihm, aus Freundschaft zu mir, 15 einen Augenblick schenken, und ihm, sofern er es verdient, die Erlaubniß ertheilen wollen, Sie wieder zu sehen.

Ich würde das Nähere von ihm schreiben können, wenn er von Göttingen aus über Weimar nach Berlin 20 ginge, wie ich anfangs glaubte, und mich hauptsächlich dadurch bewegen ließ, Madam Schopenhauer diesen Brief zuzusagen: denn ich wollte Ihnen wenigstens einen Theil der Bücher zusenden, die Ihnen gehören und deren ich mich in Carlsbad bemächtigt 25 habe. Die kleinen Schriften des Plutarch waren

gerade recht am Ort: sie unterhielten uns mehrere Wochen fast ganz allein, und ich habe mich so darein verliebt, daß Sie diese Übersetzung wohl schwerlich wiedersehen werden. Denn was sollte sie Ihnen auch, da das mir zugeschlossene Original Ihnen frey und offen steht. Ein paar Bändchen von dem Nachdruck der Werke Ihres Freundes und ein paar andere, die mit Recht nicht einer Biene, sondern einer Hummel zugeschrieben würden, sollen Ihnen auf irgend eine Weise zukommen.

Was ich treibe, ist immer ein offenbares Geheimniß. Es freut mich, daß meine Farbenlehre als Zankapfel die gute Wirkung thut. Meine Gegner schmatzen daran herum, wie Karpfen an einem großen Apfel den man ihnen in den Teich wirft. Diese Herren mögen sich gebärden, wie sie wollen, so bringen sie wenigstens dieses Buch nicht aus der Geschichte der Physik heraus. Mehr verlang' ich nicht; es mag übrigens, jetzt oder künftig, wirken was es kann.

Zu Michaelis werden Sie mich auf einem wunderlichen Unternehmen ertappen. Ich sage davon weiter nichts, als daß ich's der Zeit ganz gemäß halte, das Faß in dem man gewohnt, auf und abzurollen, damit man nicht müßig zu seyn scheine.

Aber warum ziehen Ihre Wolken nicht über uns her? Sind sie auch so hartnäckig, wie die Wolken des physischen Himmels, die uns ihre erquickliche

Gegenwart so lange entzogen? Wir hoffen darauf von einem Tage zum andern: lassen Sie uns nicht länger schmachten.

Überhaupt wäre es recht schön und freundlich, 5 wenn Sie die gegenwärtige Anregung nicht verklingen ließen, und mir einige Nachricht gäben, wie Sie sich befunden, und was Sie auf Reisen und zu Hause merkwürdiges erlebt, auch was Ihre Universität für Hoffnungen giebt. Gar oft wünsche ich nur einige 10 Tage vertraulichen Umgangs, um mich sowohl im Leben als im Wissen, wie sonst, wieder einmal gefördert zu sehen. Möge ich doch immer das Beste von Ihnen vernehmen. Was mich betrifft, so kann ich wohl sagen, daß meine körperlichen Zustände mich 15 nicht hindern nach meiner Art thätig zu seyn und den mäßigen Forderungen Genüge zu leisten, die ich und andre an mich machen.

Unser guter Wieland hat einen großen Unfall erlebt, wie Sie werden vernommen haben. Durch den 20 Sturz eines Wagens ist er, und noch mehr seine jüngere Tochter, beschädigt worden. Beyde befinden sich jedoch leidlich, und er, bey seinen Jahren, über alle Erwartung. Der Fall an sich und die ihn begleitenden Umstände haben uns alle höchlich ge- 25 schmerzt.

Nun, zum Ersatz, lassen Sie mich nicht lange ohne Nachricht, daß Sie sich vortrefflich befinden.

Weimar den 28. September 1811. G.

6189.

An Johann Jakob Dominikus.

[Concept.]

Hochwürdiger,
Hochgeehrtester Herr

Die hochansehnliche Akademie der nützlichen Wissenschaften zu Erfurt erzeigt mir eine besondre Ehre, indem sie meiner an einem so großen Feste gedenken 5 und mich unter ihre Glieder gefällig aufnehmen wollen. Ich wünsche, daß dasjenige was ich auf meinem Lebensgange gewollt und vermocht, auch einigen Nutzen möge gestiftet haben, damit ich mit einigem Zutrauen unter so viel würdigen, auf das 10 Beste ihrer Mitmenschen bedachten Männern einen Platz nehmen könne. Haben Sie die Güte meinen Dank für diese Auszeichnung der Gesellschaft auf das verbindlichste auszudrücken, und glauben Sie der Versicherung, daß dieses Geschenk mir nicht angenehmer 15 hätte zukommen können, als durch die Hände eines Mannes, den ich so lange höchlich zu schätzen Ursache habe. Und so ist es keine leere Formel, wenn ich mich mit besonderm Zutrauen und vorzüglicher Hochachtung unterzeichne. 20

Weimar d. 11. Sept.
1811.

6190.

An v. d. Hagen.

Hochwohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochwohlgebornen lassen mir Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie überzeugt sind, daß ich nicht
5 aufhöre Theil an den Arbeiten zu nehmen, denen Sie sich mit so viel Einsicht und Fleiß gewidmet haben; und ich finde mich besonders geehrt durch die öffentliche Versicherung dieser Ihrer Überzeugung, so wie ich die mir geschenkte Neigung dankbar erwiedre.

10 Ich gehöre gewiß zu denjenigen, welche das Verdienst Ihrer Bemühungen erkennen. Denn diese schätzbaren Reste des Alterthums hätten viel früher auf mancherley Weise einen günstigen Einfluß auf mich ausgeübt, hätten sie mich nicht durch ihre rauhe Schale
15 abgeschreckt, welche zu durchbrechen weder mein Naturell noch meine Lebensweise geeignet war. Es muß mir daher höchst erwünscht seyn, jene bedeutenden Werke sowohl in einer Reihe als ihrem innern Verdienst nach kennen zu lernen, da sie mir früher nur einzeln
20 und zerstreut und gewissermaßen blos nach ihrem allgemeinen Inhalt bekannt waren. Daher ich denn, was mich betrifft, der Behandlungsweise, wodurch Sie uns diese Gedichte näher bringen, meinen völligen Beyfall gebe, um so mehr, als das Rohe und
25 Ungeschlachte, was sich an ihnen findet, zwar dem

6199.

An die Directoren der Badeanstalt in Halle.

[Concept.]

Wohlgeborne,
Insonders hochgeehrteste Herren,

Ew. Wohlgebornen gefälliges Schreiben mußte sowohl Herzogl. Hoftheater Commission als auch mir persönlich besonders angenehm seyn, da wir durch die 5 gegebene Nachricht unsern Wunsch, daß die hiesige Gesellschaft den Erwartungen des Hallischen Publicums entsprechen möchte, vollkommen erfüllt sahen, und daß das Unternehmen zu allseitiger Zufriedenheit ausgeschlagen sey. 10

Wie wir nun für die übernommene Bemühung und für die günstige Behandlung und die in allen Stücken geleistete Beyhülfe den verbindlichsten Dank sagen, so bekennen wir vorläufig, daß es uns ein angenehmes Geschäft seyn werde, Durchlaucht dem 15 Herzog unserm gnädigsten Herrn, von dem Bisherigen unterthänigen Vortrag zu thun, und uns eine beyfällige Entschließung wegen der Zukunft zu erbitten. Wir werden nicht verfehlen, zu seiner Zeit von dem Erfolg umständliche Nachricht zu geben, und empfehlen 20 sowohl uns als das Geschäft zu fortgesetztem Wohlwollen und Begünstigung.

Darf ich die Bitte hinzufügen, sowohl mich als die Sache denen dortigen verehrlichen Ober-Behörden,

welche soviel zum glücklichen Erfolg mitgewirkt, dankbar zu empfehlen. Der ich die Ehre habe mit vollkommner Hochachtung mich zu unterzeichnen.

[Weimar] d. 28. Sept. 1811.

6200.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Anfang October]

5 Hier Titel und Vorwort, die beyden letzten Bücher werden auch bald aufwarten.

G.

6201.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Anfang October]

Darf ich um die ersten Bücher meines Lebensmährchens bitten? Ich werde sie nun bald com-
10 pletiren können.

G.

6202.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

freundliches Schreiben wünschte am liebsten mündlich zu beantworten, weil dasjenige was mich beunruhigt
15 alsdann wohl in kurzem abgethan seyn würde. Ich versuche jedoch meine Ansicht zu concentriren und empfehle sie einer günstigen Beherzigung.

mehr erzählen von Sich, von den Freunden und von dem guten Minchen, von der ich so lange nichts gehört und deren bevorstehende Wiedererscheinung mich angenehm überrascht. Sind Ihnen alle Arbeiten so wohl gelungen als das Mengsische Portrait, so bringen 5 Sie Sich und Ihren Freunden wahre Schätze mit. Daß Sie uns auch Ihre guten Gesinnungen wieder zurückbringen, daran wollen wir nicht zweifeln und Ihnen zum Voraus zu einer glücklichen Rückreise Glück wünschen. Dresden muß auch diesmal einen 10 herrlichen Herbst dargeboten haben. Ich will nicht umwenden, und noch auf diesem Blat Grus und Danck auf's beste wiederhohlen.

Weimar, d. 25. Septbr. 1811.

Goethe. 15

6196.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

freundliches Schreiben besucht mich zu einer ganz behaglichen Epoche. Wenn Titel und Vorwort an den Drucker abgeliefert sind; so fühlt man sich einen Augenblick frey und ledig und eine solche gute 20 Stunde wird nicht besser als zu einer traulichen Erwiederung verwendet.

Möge jenes Werckchen aufgenommen werden wie es gegeben wird! Seit einiger Zeit klingen mir so viele theilnehmende Stimmen aus dem Publicum daß 25 ich auch wohl für diesen Band das Beste hoffen

darf. Der zweyte kann Ostern erscheinen; er wird unsre Winterbeschäftigung seyn.

Der Erbprinzeß von Mecklenburg Durchl. meine Verehrung und Anhänglichkeit öffentlich zu bezeigen 5 muß mir denn doch zuletzt gelingen und alsdann ist kein schicklicherer Weeg als durch den Damenkalender, ich dencke daher daß Sie die Zueignung zu jenem Zwecke offen gelassen haben.

Was den Abdruck meiner Wercke in kleinem For- 10 mate betrifft; so wünschte ich daß Ew. Wohlgeb. die Ankündigung so lange zurückhielten, bis Sie mir nähere Auskunft deshalb gegeben. Daß ein solcher Abdruck mit, oder bald nach jener Octav Ausgabe erschiene dazu konnte ich wohl meine Einwilligung 15 geben, daß sie aber so spät hervortreten soll scheint mir in mancher Rücksicht bedencklich.

Sollte es nicht besser, wirckſamer und vortheil- hafter seyn, gleich jetzt zu einer correckten, und com- pleten Auflage zu schreiten, die um so vollständiger 20 seyn könnte, als meine Confessionen den Weg bahnen, manches was für sich nicht bestünde als einen Theil des Ganzen aufzustellen.

Die Sache ist schon früher überdacht und vor- gearbeitet und ich bitte mir Ihr einsichtiges Urteil 25 darüber aus; da sie mir bedeutend vorkommt; so sende ich gegenwärtiges durch Estafette; eine ge- fällige Antwort könnte mir wohl die reitende Post bringen.

Eine Assignation auf 400 rh. habe ich in diesen Tagen (d. 21. September) auf Herrn Frege ausgestellt; nun aber wünschte ich vor allen Dingen meine Schuld zu tilgen, die ich ungern aufwachsen sehen, um sodann mit mehrerer Geistesfreyheit, in vorkom- 5 menden Fällen, mich des mir so zutraulich gegönnten Credits fernerhin bedienen zu dürfen.

Für die fortgesetzte Sendung des Morgenblats, wie der allgemeinen Zeitung, nicht weniger für die schönen Verlagsarticel, die ich erst nach meiner Rück- 10 kunft recht genossen und genützt dancke zum verbindlichsten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andencken bestens empfehle

W. d. 28. Sept. 1811. 15

Goethe.

6197.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, 28. September.]

Wenn ich, verehrte Freundin, gegen das zierliche Opferthierchen und die schmackhafte Frucht mich selbst anbiete; so werde ich ja wohl, wegen jenes Briefchens einigen Aufschub erhalten bis ich mit freyem und 20 frohem Muthe der Abwesenden wieder gedencken kann. Das Beykommende bitte geheim zu halten.

G.

6198.

An F. A. Wolf.

Da man eine Gelegenheit die sich darbietet, ein langes Schweigen zu unterbrechen, ja nicht aus der Hand lassen soll, so will ich einem jungen Manne der nach Berlin geht, ein Empfehlungs Schreiben an
5 Sie, verehrter Freund, nicht versagen. Sein Name ist Schopenhauer, seine Mutter die Frau Hofrath Schopenhauer, welche sich schon mehrere Jahre bey uns aufhält. Er hat eine Zeit lang in Göttingen studirt, und soviel ich mehr durch andere als durch
10 mich selbst weiß, hat er sichs Ernst seyn lassen. In seinen Studien und Beschäftigungen scheint er einige Mal variirt zu haben. In welchem Fach und wie weit er es gebracht, werden Sie sehr leicht beur=theilen, wenn Sie ihm, aus Freundschaft zu mir,
15 einen Augenblick schenken, und ihm, sofern er es ver=dient, die Erlaubniß ertheilen wollen, Sie wieder zu sehen.

Ich würde das Nähere von ihm schreiben können, wenn er von Göttingen aus über Weimar nach Berlin
20 ginge, wie ich anfangs glaubte, und mich hauptsäch=lich dadurch bewegen ließ, Madam Schopenhauer diesen Brief zuzusagen: denn ich wollte Ihnen wenig=stens einen Theil der Bücher zusenden, die Ihnen ge=hören und deren ich mich in Carlsbad bemächtigt
25 habe. Die kleinen Schriften des Plutarch waren

gerade recht am Ort: sie unterhielten uns mehrere Wochen fast ganz allein, und ich habe mich so darein verliebt, daß Sie diese Übersetzung wohl schwerlich wiedersehen werden. Denn was sollte sie Ihnen auch, da das mir zugeschlossene Original Ihnen frey und offen steht. Ein paar Bändchen von dem Nachdruck der Werke Ihres Freundes und ein paar andere, die mit Recht nicht einer Biene, sondern einer Hummel zugeschrieben würden, sollen Ihnen auf irgend eine Weise zukommen.

Was ich treibe, ist immer ein offenbares Geheimniß. Es freut mich, daß meine Farbenlehre als Zankapfel die gute Wirkung thut. Meine Gegner schmatzen daran herum, wie Karpfen an einem großen Apfel den man ihnen in den Teich wirft. Diese Herren mögen sich gebärden, wie sie wollen, so bringen sie wenigstens dieses Buch nicht aus der Geschichte der Physik heraus. Mehr verlang' ich nicht; es mag übrigens, jetzt oder künftig, wirken was es kann.

Zu Michaelis werden Sie mich auf einem wunderlichen Unternehmen ertappen. Ich sage davon weiter nichts, als daß ich's der Zeit ganz gemäß halte, das Faß in dem man gewohnt, auf und abzurollen, damit man nicht müßig zu seyn scheine.

Aber warum ziehen Ihre Wolken nicht über uns her? Sind sie auch so hartnäckig, wie die Wolken des physischen Himmels, die uns ihre erquickliche

Gegenwart so lange entzogen? Wir hoffen darauf von einem Tage zum andern: lassen Sie uns nicht länger schmachten.

Überhaupt wäre es recht schön und freundlich, 5 wenn Sie die gegenwärtige Anregung nicht verklingen ließen, und mir einige Nachricht gäben, wie Sie sich befunden, und was Sie auf Reisen und zu Hause merkwürdiges erlebt, auch was Ihre Universität für Hoffnungen giebt. Gar oft wünsche ich nur einige 10 Tage vertraulichen Umgangs, um mich sowohl im Leben als im Wissen, wie sonst, wieder einmal gefördert zu sehen. Möge ich doch immer das Beste von Ihnen vernehmen. Was mich betrifft, so kann ich wohl sagen, daß meine körperlichen Zustände mich 15 nicht hindern nach meiner Art thätig zu seyn und den mäßigen Forderungen Genüge zu leisten, die ich und andre an mich machen.

Unser guter Wieland hat einen großen Unfall erlebt, wie Sie werden vernommen haben. Durch den 20 Sturz eines Wagens ist er, und noch mehr seine jüngere Tochter, beschädigt worden. Beyde befinden sich jedoch leidlich, und er, bey seinen Jahren, über alle Erwartung. Der Fall an sich und die ihn begleitenden Umstände haben uns alle höchlich ge- 25 schmerzt.

Nun, zum Ersatz, lassen Sie mich nicht lange ohne Nachricht, daß Sie sich vortrefflich befinden.

Weimar den 28. September 1811. G.

6199.

An die Directoren der Badeanstalt in Halle.

[Concept.]

Wohlgeborne,
Insonders hochgeehrteste Herren,

Ew. Wohlgebornen gefälliges Schreiben mußte sowohl Herzogl. Hoftheater Commission als auch mir persönlich besonders angenehm seyn, da wir durch die 5 gegebene Nachricht unsern Wunsch, daß die hiesige Gesellschaft den Erwartungen des Hallischen Publicums entsprechen möchte, vollkommen erfüllt sahen, und daß das Unternehmen zu allseitiger Zufriedenheit ausgeschlagen sey. 10

Wie wir nun für die übernommene Bemühung und für die günstige Behandlung und die in allen Stücken geleistete Beyhülfe den verbindlichsten Dank sagen, so bekennen wir vorläufig, daß es uns ein angenehmes Geschäft seyn werde, Durchlaucht dem 15 Herzog unserm gnädigsten Herrn, von dem Bisherigen unterthänigen Vortrag zu thun, und uns eine beyfällige Entschließung wegen der Zukunft zu erbitten. Wir werden nicht verfehlen, zu seiner Zeit von dem Erfolg umständliche Nachricht zu geben, und empfehlen 20 sowohl uns als das Geschäft zu fortgesetztem Wohlwollen und Begünstigung.

Darf ich die Bitte hinzufügen, sowohl mich als die Sache denen dortigen verehrlichen Ober-Behörden,

welche soviel zum glücklichen Erfolg mitgewirkt, dankbar zu empfehlen. Der ich die Ehre habe mit vollkommner Hochachtung mich zu unterzeichnen.

[Weimar] d. 28. Sept. 1811.

6200.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Anfang October]

5 Hier Titel und Vorwort, die beyden letzten Bücher werden auch bald aufwarten.

G.

6201.

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Anfang October]

Darf ich um die ersten Bücher meines Lebensmährchens bitten? Ich werde sie nun bald com-
10 pletiren können.

G.

6202.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

freundliches Schreiben wünschte am liebsten mündlich zu beantworten, weil dasjenige was mich beunruhigt
15 alsdann wohl in kurzem abgethan seyn würde. Ich versuche jedoch meine Ansicht zu concentriren und empfehle sie einer günstigen Beherzigung.

Als Ew. Wohlgeb. im Jahre 1805 Sich, ausser der Hauptausgabe, noch einen Abdruck in Taschen-format vorbehielten, trug ich um so weniger Bedencken einzuwilligen, als ich mir denselben von jener ver-schieden dachte, wie ohngefähr der kleine Faust einen 5
Maasstab zu geben schien, wobey ich voraussetzte daß beyde Abdrücke wo nicht gleichzeitig hervortreten, doch kurz auf einander folgen würden. Wenn sich nun die Sache verzögerte und vor anderthalb Jahren eine Ankündigung des zweyten Abdrucks erschien; so 10
glaubte ich um so weniger etwas dabey erinnern zu können, als noch genugsame Zeit vorhanden und ich Ew. Wohlgeb. so manches schuldig geworden, was mich zu einer lebhaften Danckbarkeit aufrief.

Sollte aber jetzt, kurz vor Ablauf des contrackt- 15
lichen Termins, eine neue, der ersten fast gleiche Auflage, für geringen Preis ins Publicum gespendet werden; so sehe ich eine vorbereitete, korreckte und vollständige Ausgabe meiner Wercke, welche doch auch noch erleben möchte, ins Unbestimmte hinausgerückt, 20
besonders wenn ich den vorhandenen Nachdruck und die Unbilden der Zeit bedencke.

Diese meine Verlegenheit wird noch dadurch ver-mehrt, daß die Meinigen, denen ich, in Betracht der Vergänglichkeit eines menschlichen Individuums, von 25
meinen oekonomischen Verhältnissen Notiz zu geben gewohnt bin, dieses Ereigniß mit einer besondern Ombrage betrachten, welche zu mildern ich mich nicht

im Stande sehe. Vielleicht entspringen diese Besorgnisse aus einer Unkenntniß des Handelsganges und würden bey mündlicher wechselseitiger Erklärung wohl gehoben werden können.

5 Ich habe geglaubt unserm schönen vertraulichen Verhältnisse schuldig zu seyn Ew. Wohlgeb. diesen Anstos zu eröffnen und ich will nicht läugnen daß ich jene vorgeschlagne vorzurückende neue Ausgabe, als ein Ausgleichungsmittel dachte, wobey die Ihnen 10 noch zustehenden zwey Jahre auf irgend eine beliebige, billige Weise in Betracht kommen müßten.

Überzeugen Sich Ew. Wohlgeb. daß mir in diesem Augenblicke alles vor der Seele schwebt was ich Ihnen seit so viel Jahren angenehmes, gutes und vortheil- 15 haftes verdancke und eben deswegen mit unbegränztem Vertrauen die Zweifel eröffne die mich beunruhigen. Ich empfehle die Angelegenheit und mich Ihren freundschaftlichen Gesinnungen.

W. d. 14. Octbr. 1811.

20 Goethe.

6203.

An Boisserée.

Ihren Brief, mein lieber Herr Boisserée, will ich nicht lange unbeantwortet lassen und über Ihren Vorsatz uns zu besuchen, sogleich einige Bemerkungen machen.

Es kann für mich und für uns Weimaraner überhaupt nur Gewinn seyn, wenn Sie uns wieder besuchen, und sogar die schönen Gemälde, wovon wir so viel Gutes gehört, zu uns bringen wollen. Allein ob Sie von dieser Expedition eben soviel Zufriedenheit haben werden, scheint mir eine andere Frage.

Ich muß Ihnen auf eine sehr naive Weise bekennen, daß Weimar sich auf eine ganz andre Art gegen Gäste als gegen Bewohner beträgt, und ich habe in der langen Zeit, daß ich mich hier befinde, gar manchen gesehen, der durch den ersten Empfang zum zweyten Kommen und längern Verweilen angereizt, sich zuletzt bitterlich über Gleichgültigkeit und Untheilnahme beklagen zu dürfen glaubte. Jedoch dieses bey Seite gesetzt, so bleibt es doch immer ein kostspieliges Unternehmen mit so viel Gemälden sich hieher zu bewegen. Ein Saal, wie Sie ihn zu verlangen scheinen, findet sich kaum. Ist indessen vielleicht Ihre Absicht, auf Ostern sich mit Ihren Bildern nach Leipzig zu begeben, um für sich und Ihre Unternehmung mehr Interesse zu erregen; so erhielte die Sache dadurch freylich ein anderes Ansehen.

Auf alle Fälle, wenn Sie bey Ihrem Entschluß beharren, so würde ich rathen, daß Herr Bertram, wenn er die Bilder eingepackt und sie in Heidelberg einem Spediteur übergeben, zuerst hieher käme, sich sein Local selbst aussuchte und alsdann die Bilder nachkommen ließe: denn es wird bey Bestellung von

Quartieren wohl selten die Absicht des Fremden getroffen; nicht gerechnet, daß die Miethe von dem Tage an welchem die Abrede geschieht, gezahlt werden muß.

Mögen Sie mir hierauf etwas erwiedern, oder
5 Herrn Bertram gleich hieherſenden, so werden Sie mich immer sowohl für Ihre Person als für Ihre Sache theilnehmend und thätig finden, der ich freylich bedaure so schöne Jahrszeit nicht auch in einem schönen Lande zuzubringen, recht wohl zu leben wünsche und
10 mich Ihrem geneigten Andenken empfehle.

Weimar den 20. October 1811.

Goethe.

6204.

An Bernhard August v. Lindenau.

[Concept.] [Weimar, 20. October.]

Hochwohlgeborner,

Insonders hochzuehrender Herr,

15 Ew. Hochwohlgebornen hätten mich auf keine angenehmere Weise an die interessanten Gespräche erinnern können, welche ich bey Ihrem Hierseyn mit Ihnen zu führen das Glück hatte, als durch das übersendete reichhaltige Heft, welches ich gelesen und
20 wieder gelesen habe. Besonders muß man die ersten Blätter sehr anziehend finden, in welchen Sie die höchsten Gegenstände, die der Sinn zu fassen, die Einbildungskraft zu ergreifen und der Verstand zu durchdringen strebt, mit Einsicht und Klarheit, mit

Es kann für mich und für uns Weimaraner über-
haupt nur Gewinn seyn, wenn Sie uns wieder be-
suchen, und sogar die schönen Gemälde, wovon wir
so viel Gutes gehört, zu uns bringen wollen. Allein
ob Sie von dieser Expedition eben soviel Zufrieden- 5
heit haben werden, scheint mir eine andere Frage.

Ich muß Ihnen auf eine sehr naive Weise be-
kennen, daß Weimar sich auf eine ganz andre Art
gegen Gäste als gegen Bewohner beträgt, und ich
habe in der langen Zeit, daß ich mich hier befinde, 10
gar manchen gesehen, der durch den ersten Empfang
zum zweyten Kommen und längern Verweilen an-
gereizt, sich zuletzt bitterlich über Gleichgültigkeit und
Untheilnahme beklagen zu dürfen glaubte. Jedoch
dieses bey Seite gesetzt, so bleibt es doch immer ein 15
kostspieliges Unternehmen mit so viel Gemälden sich
hieher zu bewegen. Ein Saal, wie Sie ihn zu ver-
langen scheinen, findet sich kaum. Ist indessen viel-
leicht Ihre Absicht, auf Ostern sich mit Ihren Bildern
nach Leipzig zu begeben, um für sich und Ihre Unter- 20
nehmung mehr Interesse zu erregen; so erhielte die
Sache dadurch freylich ein anderes Ansehen.

Auf alle Fälle, wenn Sie bey Ihrem Entschluß
beharren, so würde ich rathen, daß Herr Bertram,
wenn er die Bilder eingepackt und sie in Heidelberg 25
einem Spediteur übergeben, zuerst hieher käme, sich
sein Local selbst aussuchte und alsdann die Bilder
nachkommen ließe: denn es wird bey Bestellung von

Quartieren wohl selten die Absicht des Fremden getroffen; nicht gerechnet, daß die Miethe von dem Tage an welchem die Abrede geschieht, gezahlt werden muß.

Mögen Sie mir hierauf etwas erwiedern, oder
5 Herrn Bertram gleich hiehersenden, so werden Sie mich immer sowohl für Ihre Person als für Ihre Sache theilnehmend und thätig finden, der ich freylich bedaure so schöne Jahrszeit nicht auch in einem schönen Lande zuzubringen, recht wohl zu leben wünsche und
10 mich Ihrem geneigten Andenken empfehle.

Weimar den 20. October 1811.

Goethe.

6204.

An Bernhard August v. Lindenau.

[Concept.] [Weimar, 20. October.]

Hochwohlgeborner,
Insonders hochzuehrender Herr,

15 Ew. Hochwohlgebornen hätten mich auf keine angenehmere Weise an die interessanten Gespräche erinnern können, welche ich bey Ihrem Hierseyn mit Ihnen zu führen das Glück hatte, als durch das übersendete reichhaltige Heft, welches ich gelesen und
20 wieder gelesen habe. Besonders muß man die ersten Blätter sehr anziehend finden, in welchen Sie die höchsten Gegenstände, die der Sinn zu fassen, die Einbildungskraft zu ergreifen und der Verstand zu durchdringen strebt, mit Einsicht und Klarheit, mit

Ordnung und Kraft so darstellen, daß zugleich der Geist unterrichtet und aufgeklärt, und das Herz bewegt und erhoben wird. Fürwahr Sie haben damit auf eine sehr würdige Weise das bedeutende Gestirn das jetzt alle unsere Aufmerksamkeit fordert, auf seiner 5 Bahn begrüßt.

Was die wissenschaftliche Sprache betrifft, so gestehe ich gern, daß ich Niemanden, am wenigsten dem Mathematiker verarge, wenn er sich wie seine Vorfahren und Kunstgenossen ausdrückt. Derjenige dessen 10 Lebensgeschäft es ist den geheimnißvollsten Kräften nachzuspüren, ihre Wirkungen im Besondern und Einzelnen auf das genauste zu beobachten, zu messen, zu berechnen und auf eine wunderwürdige Weise vorherzusagen, muß ja wohl das Recht haben, diesen Kräf- 15 ten solche Namen zu geben, die ihm am schicklichsten däuchten, und sich dieselben vorzustellen, wie es seiner Denkart am gemäßesten ist; ja vielleicht hat man im Gegentheil uns andere nicht ganz mit Unrecht im Verdacht, daß wir nur einiger Bequemlichkeit willen, 20 gewisse Formeln lieben, die uns, weil wir einmal damit zu operiren gewohnt sind, bey unsern allgemeinern Forschungen zum Leitfaden dienen können.

Dem sey jedoch wie ihm wolle, so bleibt die Ehrfurcht unverrückt, welche jeder für die großen und 25 folgereichen Arbeiten, die von diesem kleinen Erdenrunde dem Weltall gleichsam gebieten, empfinden muß. Bleiben Ew. H. überzeugt, daß ich nichts mehr wünsche

als in Ihrer Nähe von jenen erhabenen Gegenständen, insofern es mir gegönnt seyn möchte, genauere Kenntniß zu erlangen, und mich mit Ihnen über manches zu unterhalten, wodurch ich nicht geringe Förderung 5 mir versprechen könnte. Der ich die Ehre habe mich mit vollkommner Hochachtung zu unterzeichnen.

6205.

An Passow.

Ew. Wohlgeboren

hätte schon früher für den übersendeten Longos auf das Verbindlichste danken sollen. Ich habe von je 10 her für dieses Gedicht eine ganz besondere Vorliebe gefühlt und dem reichen Gehalt, dem vortrefflichen Plan, der glücklichen Bearbeitung desselben gar manche Betrachtung zugewendet. Diesmal aber ist es mir noch werther geworden, theils weil ich es in der an= 15 muthigen Übersetzung mit größerer Bequemlichkeit genießen konnte, theils weil ich zum erstenmal das bisher fehlende bedeutende Stück kennen lernte. Es überraschte mich dasselbe, als ich im Laufe des Lesens unvermuthet darauf stieß, und ich mit Verwunderung 20 anerkennen mußte, daß erst durch dieses bisher unbekannte Glied das höchst schätzbare Werk zu einem wahren Kunstganzen hergestellt worden. Nehmen Sie also meinen besten Dank für dieses mir verschaffte Vergnügen, das ich sonst vielleicht noch lange entbehrt 25 oder wenigstens nicht so lebhaft genossen hätte!

Über den neuen, mir mitgetheilten Plan wünschte ich mich mit Ihnen und Ihrem werthen Herrn Collegen, dem ich mich bestens empfehle, mündlich unterhalten zu können, weil es schwer ist, schriftlich, kurz und klar über solche Gegenstände sich auszudrücken, um so mehr als meine Gesinnung mit der Denkweise der Zeit gerade in Opposition steht. Ich habe es immer für ein Übel, ja für ein Unglück gehalten, welches in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr überhand nahm, daß man zwischen Exoterischem und Esoterischem keinen Unterschied mehr machte, daß man die Grundsätze und Maximen, nach welchen man lehrt und handelt, früher als die Lehre und das Handeln selbst öffentlich werden läßt, da doch sowohl das Beyspiel der ältern Weisen als die Erfahrungen an dem neuern Thun und Treiben uns hätten aufmerksam machen sollen, daß man seinen Zweck vernichtet, indem man ihn voraussagt, daß eine Handlung, wenn sie glückt, nicht contestirt wird, wohl aber nichts mehr Widerspruch erleidet als eine vor, ja sogar nach der That ausgesprochene Maxime. Möchte ich doch mit Pallas (Allgemeine Zeitung Nro 285) ausrufen: „Die Wahrheit hätte nur unter uns Akademikern bleiben sollen!"

Ferner hat mich die Erfahrung gelehrt, daß man, besonders in Deutschland, vergebens Mehrere zu Einer Absicht zusammenruft. So viel Köpfe, so viel Sinne, ist eigentlich die Devise unserer Nation. Betrachte

ich noch dabey die gegenwärtige Zeit und den abgelegenen, obgleich in mancher Rücksicht günstigen Wohnort, betrachte ich die babylonische Verwirrung, welche durch den Pestalozzischen Erziehungsgang Deutsch-
5 land ergriffen, ob ich gleich von seinem vorgehabten Thurmbau das Beste denken will: so glaube ich Ihrem Unternehmen wenig Glück weissagen zu können. Weil jedoch Niemand die Möglichkeiten übersieht, so will ich wünschen und hoffen, daß Alles zum Vortheil-
10 haftesten gedeihen möge, welches um so eher denkbar ist, als Sie in Ihrem Kreise ungestört nach Ihrer Überzeugung das Gute wirken können, wenn es auch von außen weder gefördert noch anerkannt werden sollte. Gehen tüchtig gebildete junge Leute von Ihnen
15 aus, woran ich nach genauer Betrachtung Ihres ersten Programms nicht zweifle, so ist das Beste gethan und der schönste Zweck erreicht. Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit hören, wie Ihr Unternehmen vorwärts schreitet, und es wird mir angenehm seyn, wenn meine viel-
20 leicht hypochondrische Ansicht der Sache durch einen glücklichen Erfolg aufgeheitert werden sollte.

Der ich recht wohl zu leben wünsche,

Weimar, den 20. October 1811.

Goethe.

6206.

An G. H. L. Nicolovius.

25 Es ist eine der ernsten und ahndungsvollen Erwartungen, welche denjenigen die ein höheres Alter

erreichen, vor Augen schwebt, daß oft Jüngere die ein größeres Recht hätten länger hier zu verweilen, unaufhaltsam früher dahin gerissen werden. Der Verlust Ihrer theuren Gattinn ist auch mir sehr empfindlich. Ich hatte seit langer Zeit viel Liebes und Gutes von ihr gehört, ja wer von ihr sprach, zeigte einen Enthusiasmus der mich in der Ferne ein eignes vorzügliches Wesen ahnden ließ. Wenn sie bey so viel liebenswürdigen und edlen Eigenschaften mit der Welt nicht einig werden konnte, so erinnert sie mich an ihre Mutter, deren tiefe und zarte Natur, deren über ihr Geschlecht erhobener Geist sie nicht vor einem gewissen Unmuth mit ihrer jedesmaligen Umgebung schützen konnte. Obgleich in der letzten Zeit fern von ihr, und nur durch einen seltnen Briefwechsel gleichsam lose mit ihr verbunden, fühlte ich doch diesen ihren, der Welt kaum angehörigen, Zustand sehr lebhaft, und ich schöpfte daraus bey ihrem Scheiden zunächst einige Beruhigung.

Meine liebe Nichte habe ich niemals gesehen, aber doch immer an derselben, so wie an Ihnen und den lieben Ihrigen aufrichtigen Antheil genommen. Möge es Ihnen gelingen in der Erziehung und Bildung der Zurückgelassenen einen thätigen Trost zu finden, und sich an den Ebenbildern der Mutter noch lange zu ergötzen.

Möge mir doch auch einmal das Vergnügen werden Sie in dieser spätern Zeit kennen zu lernen, wo man

immer mehr nöthig hat sich an diejenigen anzu-
schließen, von deren redlichen Gesinnungen und un-
unterbrochenem Bestreben man genugsam überzeugt ist.
Leben Sie recht wohl und gedenken meiner unter
5 den Ihrigen.

Weimar den 20. October 1811.

Goethe.

6207.

An C. F. v. Reinhard.

Ich habe gezaudert, verehrter Freund, Ihnen auf
den lieben und interessanten Brief den ich durch Herrn
10 von Spiegel erhielt, zu antworten, weil ich das bey-
kommende Büchlein zugleich überschicken und Ihrer
freundlichen Theilnahme empfehlen wollte.

Was Herrn Le Febre betrifft, so hat sich derselbe
in seiner Relation wahrhaft diplomatisch bewiesen.
15 Ich bin Ihnen für die Bemühung sehr dankbar, welche
Sie beym Abschreiben einer langen Stelle seines Briefs
übernehmen wollen. Es war mir sehr angenehm zu
sehen, daß er den Sinn, den Inhalt und die Ausdrücke
unsres Gesprächs so gut aufgefaßt; und es geschieht
20 wohl selten, daß unsre Absichten von einem Fremden,
mit dem wir uns zum erstenmal unterhalten, so gut
aufgenommen werden. Bis auf ein einziges Wort
(statt judicieux lies circonspect) kann ich die ganze
Relation, insofern sie das was ich gesagt und gewollt
25 betrifft, unterschreiben. Dasjenige was er günstig

von mir urtheilt, erkenne ich mit dankbarer Bescheidenheit. Doch bin ich überzeugt, daß er weder so viel Theil an mir genommen, noch so vortheilhaft von mir geurtheilt hätte, wenn er nicht so lange an Ihrer Seite gelebt und durch Ihre freundschaftlichen Gesinnungen zu einem günstigen Vorurtheil für mich geleitet worden. 5

Das Französische soll nach Ihrer Aufmunterung lebhafter betrieben werden. Meine Jugendgeschichte zeugt freylich gegen mich, und ich gestehe gern, daß ich es in dieser Sprache hätte weiter bringen sollen. 10

Mehr nicht für dießmal, damit das Bändchen nicht liegen bleibe. Sie werden in demselben gar manche unmittelbar an Sie gerichtete Stelle finden. Leben Sie wohl und gedenken meiner, so bey dieser wie bey andern Gelegenheiten. 15

Weimar den 26. October 1811.

Goethe.

6208.

An J. F. H. Schlosser.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr, 20

Ew. Wohlgebornen anzuzeigen, daß die übersendete Kiste gestern glücklich angekommen, will ich nicht aufschieben, um so weniger als ich noch zu berichten habe, daß die früher mir durch Herrn Staats-Rath Uhden zugesendeten Stücke mir auch wohl überliefert worden. 25

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für die vielfachen Besorgungen, und haben Sie die Güte dem Herrn Doctor Textor für die Handschuhe, die mir sehr große Freude gemacht haben, und Herrn von
5 Gerning für das Stäbchen, das als das Tüppchen auf dem I anzusehen ist, meine besondere Danksagung abzustatten.

Aus dem beyliegenden Bändchen werden Sie ersehen, wie diese Alterthümer bey mir wieder ins Ge-
10 dächtniß gekommen, und werden es natürlich finden, daß die Personen, welche mich hier umgeben, auch einen anschaulichen Begriff davon zu haben wünschen. Was das Büchelchen selbst betrifft, so empfehle ich es Ihrem Herzen. Ich sage nichts über die Behandlung
15 dieser Gegenstände: Sapienti sat!

Das große Buch Ihres Herrn Vaters hat mich in Verwunderung gesetzt: es zeugt von seiner Thätigkeit und Ordnungsliebe. Ich werde es durchgehen und mir daraus manche Epochen notiren, sodann aber
20 solches gleich zurücksenden.

Von Ihrem Herrn Bruder habe ich einen sehr liebenswürdigen Brief aus Rom erhalten. Eine Antwort, die nächstens erfolgen soll, bin ich so frey Ihnen zu weiterer Beförderung zuzusenden. Er ist freylich
25 dort jetzt in einer sonderbaren Lage, da er die alte Herrlichkeit immer mehr verschwinden sieht, und doch begreif ich wohl, wie man sich von diesem scheidenden Meteor nicht wegwenden mag.

Der Verlust, den der gute Nicolovius erlitten, hat mich sehr geschmerzt. Ich habe das liebe Wesen nie kennen lernen, aber soviel Gutes von ihr gehört, daß ich ihr Scheiden doppelt bedauern muß. Möge ich von Ihnen und den lieben Ihrigen, denen ich mich 5 bestens empfehle, immer nur Gutes und Gedeihliches vernehmen.

Weimar den 28. October 1811.

Goethe.

6209.

An C. G. v. Voigt.

Indem ich Ew. Excellenz für die neuliche Eröff- 10 nung und die übersendeten Acten meinen verbindlichsten Danck abstatte, übersende zugleich ein ostensibles Blat um solches allenfalls Serenissimo vorlegen zu können. Ich habe geglaubt die zugedachte Gnade pure acceptiren zu müssen, obgleich mancherley Bedencklichkeiten 15 bey der Sache obwalten. Finden Ew. Excellenz irgend einen Grund jenes Blat bis zu meiner Wiederkunft zurückzuhalten, so sey es Ihnen ganz überlassen.

Freytag bin ich auf alle Fälle wieder in Weimar. Die hiesigen Museen nehmen sich sehr artig aus; ich 20 werde nicht verfehlen eine umständliche Relation abzustatten und was nun zunächst nothwendig wäre, vorzulegen.

Herr v. Hendrich entschuldigt sich mit Serenissimi Aufträgen und der Nothwendigkeit die Zimmer end- 25

lich wohnbar zu machen. Leider verschafft man sich
in solchen Fällen nicht erst eine Übersicht und ist die
Sache begonnen; so weis man nicht wohin die Sache
hinausläuft. Ich theile die Besorgnisse Ew. Excellenz
5 und dies Unbehagen.

Die Frau Accessistinn ist eine artige Erscheinung.

Darf ich bitten diese Spätlinge des Vogelfangs
mit Erinnerung meiner froh zu verzehren.

d. 5. Nov. 1811. G.

[Beilage.]

[Concept.] [Jena, 5. November.]

10 Die von Ew. Exzell. mir bekannt gemachten gnä-
digsten Gesinnungen Serenissimi gegen meinen Sohn
fordern mich jemehr ich sie bedencke immer zu größerer
Bewunderung und Erkenntlichkeit. Die Stelle eines
Landraths, wie die letzte Instruction sie näher be-
15 stimmt und begränzt, ist ohne Zweifel die wünschens-
wertheste für einen jungen Mann. Er findet sich im
Falle seine Fähigkeiten auszubilden und zugleich seine
Thätigkeit frey zu zeigen und dadurch von seinen Vor-
gesetzten wie von seinem Fürsten beurtheilt und ge-
20 kannt zu werden. Ich eile daher die mir und mei-
nem Sohn zugedachte Gnade auf das danckbarste
unterthänigst anzuerkennen, die weiter Leitung und
Vollführung höchster Anordnung und Ew. Exzell.
freundschaftlicher Mitwirckung vertrauensvoll anheim-
25 gebend.

Dürfte ich noch eine Bitte hinzufügen; so wäre es: daß meinem Sohn erlaubt sey den Charackter als Cammerassessor dabey fortzuführen und daß jene Stelle zu der ihm durch das vorjährige gnädigste Deckret wenigstens einige Hofnung gemacht worden, solange offen behalten werde bis er zeigen kann in welchem Grade er bey solchen Geschäfften sich gewandt und brauchbar erweise. 5

Alles jedoch höherem Ermessen, mit wiederhohltem Dancke für alles Bisherige, lediglich überlassend. 10

6210.

An Elisabeth Charlotte Constantia von der Recke, geb. Reichsgräfin v. Medem.

Hochgebohrne Gräfinn,
gnädige Frau,

Sie haben mir, verehrte Freundinn, seit meinen Jünglingsjahren, so viel Gunst und Freundschaft erwiesen, daß ich wohl hoffen darf, Sie werden auch diesmal den Knaben gütig aufnehmen. Beschauen Sie die in diesem Bändchen aufgeführte Bilderreihe mit nachsichtiger Aufmercksamkeit, und sagen mir ein treues Wort, wie sie Ihnen erscheint und was Sie von der Folge erwarten und hoffen. 15 20

Seit manchen Jahren bin ich Zeuge der schönen Wirckungen, die Ihnen das Vaterland zu verdancken hat, und ich muß mir im Voraus die Erlaubniss er-

bitten, davon zu seiner Zeit nach meiner Überzeugung
sprechen zu dürfen.

Bey soviel unerläßlichen Widerwärtigkeiten, die
der Mensch zu erdulden hat, bey unvermeidlicher Span-
5 nung und Widerstreit, macht er sich oft ganz will-
kührlich ein Geschäft sich von andern abzusondern,
andre von andern zu trennen. Diesem Übel zu be-
gegnen haben die vorsehenden Gottheiten solche Wesen
geschaffen, welche durch eine glückliche Vermittlung
10 dasjenige was sich ihnen nähert zu vereinigen, Mis-
verständnisse aufzuheben, und einen friedlichen Zu-
stand in der Gesellschaft herzustellen wissen. Sagte
ich nun: Sie, verehrte Freundinn, gehören zu diesen;
so würde ich viel zu wenig sagen. Denn auf meinem
15 Lebenswege ist mir niemand begegnet, dem jene Gabe
mehr wäre verliehen worden als Ihnen, oder der einen
so anhaltenden, so schönen Gebrauch von derselben ge-
macht hätte.

Auch ich und die Meinigen haben davon vergang-
20 nen Sommer die wünschenswerthesten Wirckungen er-
fahren. Meine Frau, die sich Ihnen angelegentlichst
empfielt, ist noch immer durchdrungen und bewegt
von Ihrer Güte, und in unserm kleinen Familienkreise
wird Ihr Andencken als eines wohlthätigen Genius
25 verehrt. Möge uns das Glück beschert seyn, Ihnen,
Verehrte, wieder an der heilsamen Quelle zu begegnen,
und uns von Ihrem Wohlbefinden gegenwärtig zu
überzeugen.

Möchten Sie uns gelegentlich Ihrer unvergleichlichen fürstlichen Schwester, Ihren liebenswürdigen Nichten, namentlich der Fürstinn von Hohenzollern, auf das dringendste empfehlen, nicht weniger uns in das Andencken des Herrn Tiedge zurückrufen; so würden Sie uns auf's Neue und wiederhohlt verpflichten. Erlauben Sie daß ich nun schließe und mich verehrend unterzeichne

Weimar d. 8. Nov. 1811.

Goethe.

6211.

An Christine de Ligne.

[Concept.]

Läugnen darf ich nicht, meine schöne Gnädige, daß, schon vor geraumer Zeit, ein allerliebster Curier bey mir angekommen, an dessen Depeschen, so wie an seinem anmuthigen Gruß, ich mich auf's innigste ergötzt habe. Ich behielt ihn bey mir und behandelte ihn aufs beste, indem ich hoffte er sollte mir bey meiner Ankunft in Töpliz, wenn ich ihn zur Anmeldung vorausschickte, eine günstige Aufnahme bereiten.

Unglücklicher Weise ward ich von Carlsbad gerade wieder nach Hause geführt und ich wußte nun nicht wie ich meine doppelte Verzögerung auf irgend eine Art entschuldigen sollte.

Nun aber kommt vor einiger Zeit glücklicher Weise der Dechant aller Prinzen, und das Muster aller Grosväter (und wovon nicht alles noch Muster) unser

kleines Weimar durch seine Gegenwart zu beglücken und mich besonders, indem er mir keinen Zweifel läßt daß er mir seine unschätzbare Huld beständig erhalten wollen und daß ich in dem verehrten Kreise des 5 Schlosses von Töpliz noch in günstigem Andencken stehe.

Die Tage des Hierseyns dieses erfahrnen, geistreichen, einzigen Fürsten flohen schnell vorüber, wie denn die Zeit in seiner Gegenwart gar nicht verweilen 10 kann, und beym Abschiede waren wir alle verwundert, ja betäubt, daß er uns unsern Fürsten entführte; ob wir dieses gleich ganz natürlich fanden; denn wer mag sich gern von ihm trennen. Herr von Spiegel übernahm gefällig mich in Töpliz aufs dringendste 15 zu empfehlen.

Nun, bey unsers theuren Fürsten Zurückkunft, höre ich von bevorstehenden Festen, bey welchen man sich freilich glückwünschend einfinden muß. Zugleich vernehme ich daß Sie schöne Freundinn einigen Werth 20 auf ein Blat legen wollen auf welchem ich der lieben Natur mit ungeübter Hand etwas abzugewinnen versucht, ja daß Sie es sogar in das Büchlein der Erinnerung aufzunehmen gedencken. Beschämt von dieser Güte sende ich mehrere zu beliebiger Auswahl und 25 völliger Disposition.

Damit aber doch mein Andencken auf eine etwas anständigere Weise bey Ihnen verweile; so lege ich ein Paar Blätter bey welche der geschickte Hammer

Möchten Sie uns gelegentlich Ihrer unvergleich-
lichen fürstlichen Schwester, Ihren liebenswürdigen
Nichten, namentlich der Fürstinn von Hohenzollern,
auf das dringendste empfehlen, nicht weniger uns in
das Andencken des Herrn Tiedge zurückrufen; so wür- 5
den Sie uns auf's Neue und wiederhohlt verpflichten.
Erlauben Sie daß ich nun schließe und mich ver-
ehrend unterzeichne

Weimar d. 8. Nov. 1811.

Goethe. 10

6211.

An Christine de Ligne.

[Concept.]

Läugnen darf ich nicht, meine schöne Gnädige,
daß, schon vor geraumer Zeit, ein allerliebster Curier
bey mir angekommen, an dessen Depeschen, so wie an
seinem anmuthigen Gruß, ich mich auf's innigste er-
götzt habe. Ich behielt ihn bey mir und behandelte 15
ihn aufs beste, indem ich hoffte er sollte mir bey
meiner Ankunft in Töpliz, wenn ich ihn zur Anmel-
dung vorausschickte, eine günstige Aufnahme bereiten.

Unglücklicher Weise ward ich von Carlsbad gerade
wieder nach Hause geführt und ich wußte nun nicht 20
wie ich meine doppelte Verzögerung auf irgend eine
Art entschuldigen sollte.

Nun aber kommt vor einiger Zeit glücklicher Weise
der Dechant aller Prinzen, und das Muster aller
Grosväter (und wovon nicht alles noch Muster) unser 25

kleines Weimar durch seine Gegenwart zu beglücken und mich besonders, indem er mir keinen Zweifel läßt daß er mir seine unschätzbare Huld beständig erhalten wollen und daß ich in dem verehrten Kreise des 5 Schlosses von Töpliz noch in günstigem Andencken stehe.

Die Tage des Hierseyns dieses erfahrnen, geistreichen, einzigen Fürsten flohen schnell vorüber, wie denn die Zeit in seiner Gegenwart gar nicht verweilen 10 kann, und beym Abschiede waren wir alle verwundert, ja betäubt, daß er uns unsern Fürsten entführte; ob wir dieses gleich ganz natürlich fanden; denn wer mag sich gern von ihm trennen. Herr von Spiegel übernahm gefällig mich in Töpliz aufs dringendste 15 zu empfehlen.

Nun, bey unsers theuren Fürsten Zurückkunft, höre ich von bevorstehenden Festen, bey welchen man sich freilich glückwünschend einfinden muß. Zugleich vernehme ich daß Sie schöne Freundinn einigen Werth 20 auf ein Blat legen wollen auf welchem ich der lieben Natur mit ungeübter Hand etwas abzugewinnen versucht, ja daß Sie es sogar in das Büchlein der Erinnerung aufzunehmen gedencken. Beschämt von dieser Güte sende ich mehrere zu beliebiger Auswahl und 25 völliger Disposition.

Damit aber doch mein Andencken auf eine etwas anständigere Weise bey Ihnen verweile; so lege ich ein Paar Blätter bey welche der geschickte Hammer

in Dresden nach meinen Scizzen ausgeführt, die eine Übersicht von Bilin, und den Platz vor dem Thore dieses anmuthigen Städtchens vorstellen.

Möchten Sie diese Bilder unter Rahmen und Glas in dem Cabinete aufhängen, in welchem Sie in Ge- 5 sellschaft Ihres fürtrefflichen Gemahls und dereinst umgeben von liebenswürdiger Familie die glücklichsten Stunden zubringen, und dabey desjenigen gedencken dem Ihre Vorzüge welche Sie der Natur und Bildung verdancken immer gegenwärtig sind. 10

In dem hohen Claryschen Hause bitte mir eine gnädige Aufnahme bey meiner Rückkehr nach Töpliz gütig zu bereiten und mein Andencken in dem Herzen des grosväterlichen Fürsten nicht ersterben zu lassen. 15

[Weimar] 10. Nov. 1811.

6212.

An Zelter.

Die Rübchen sind glücklich angekommen, wofür Sie bey jedesmaligem Genusse derselben den schönsten Dank haben sollen. Die Comödienzettel auf dem Grunde sind gleich zum Buchbinder gegangen. Wenn 20 sie in schön geordnetem Volumen zurückkehren, werde ich die theatralische Bahn des vorigen Jahrs aufmerksam verfolgen und mich von mancherley dadurch belehren.

Auch Ihr lieber Brief vom 25. October hat mich sehr erfreut. Daß Ihr Geschäft glücklich abgelaufen, dazu gratulir' ich. Länder, Menschen und Anstalten haben Sie manche gesehen, und ich danke für die
5 wenigen aber bedeutenden Bemerkungen, die Sie mir mittheilen.

Hiebey folgt das verlangte und Ihnen längst zugedachte Büchlein. Hier tritt der Widerstreit zwischen Erziehung und Neigung und Leben viel verwickelter
10 hervor als bey dem was Sie uns von Ihren frühern Jahren vorlasen. Was bey Ihnen nur Zwiespalt ist, ist hier hundertspältig. Nehmen Sie das alles mit freundlichem Wohlwollen auf.

Brizzi ist wieder hier, und wir hören heute Abend
15 Ginevra, Königinn von Schottland. Ich wünschte, daß Sie bey uns wären, theils um dieses Fest mitzugenießen, theils mir Aufschlüsse über die Composition zu geben, damit mein Genuß zugleich sinnig und verständig wäre.

20 Fragen Sie doch gelegentlich meine Berliner Gegner, ob sie Ihnen nicht die Versuche worauf es eigentlich ankomme, zeigen könnten. Thun Sie aber ja, als wenn die Frage aus Ihnen selbst käme, und suchen Sie dadurch zu erfahren, ob sie denn auch wirk-
25 lich sich einen Apparat angeschafft haben, um alles darzustellen wovon eigentlich die Rede ist.

Wenn von Composition einer meiner Arbeiten die Rede gewesen wäre, so hätte ich nicht leicht auf die

Geheimnisse gerathen. Sie machen mich durch diese Nachricht sehr neugierig. Für dießmal nicht mehr als noch ein herzliches Lebewohl.

Weimar den 11. November 1811. G.

6213.

An Cotta.

Das Verhältniß zwischen Autor und Verleger die Goethischen Wercke betreffend ist nur aus Briefen ersichtlich, weil niemals darüber ein eigentliches Instrument aufgesetzt und vollzogen worden. Zu leichterer Übersicht lege ich daher, das hierauf bezügliche wie es sich in meinen Papieren findet, in bequemer Gegeneinanderstellung bey und bitte um gefällige Prüfung.

A.) In dem Goethischen ersten Promemoria, wird in der sub A. angeführten Stelle das Recht dieser Auflage auf 5 bis 6 Jahre zugestanden.

B.) Der Herr Verleger wünscht diese 6 Jahre von der Herausgabe der letzten Lieferung an zu rechnen und da diese Ostern 1808 intentionirt war; so spricht er den Terminum ad quem Ostern 1814 aus.

C.) In der Antwort sub C. giebt der Verfasser in so weit nach daß er acht Jahre von der ersten Lieferung an zugesteht; es bleibt aber unverrückt bey dem Schlußtermin 1814.

D.) In dem Briefe, ausgezogen sub D., zeigt sich die Besorgniß des Herrn Verlegers daß er vielleicht

durch Saumseligkeit des Verfassers zu Schaden kommen
könne, und er bedingt sich daher: wenn der Verfasser
mit der letzten Sendung zaudern werde auch seine
letzte Zahlung zurück zu halten. Von Verrückung
5 des Verlags-Rechts in solchem Falle war nicht die
Rede. Jene Besorgniß aber ward dadurch gehoben
daß der Autor mit Ablieferung des Manuscripts
nicht säumte, wogegen auch der Verleger die Zahlung
in Termino leistete. Der Schluß Termin des Verlag=
10 Rechts 1814 blieb in voller Kraft.

E.) Daß nun in der Folge, auf Antrag des Herrn
Verlegers, die Wahlverwandtschaften als 13. Band
abgedruckt wurden kann keine Änderung machen. Der
Verfasser willigte unter dem Zusatz ein: daß es damit
15 wie mit dem Übrigen gehalten werde. Welche Worte
wohl keine andre Auslegung erleiden, als daß das
Verlags-Recht auch dieses Bandes sich bis Ostern
1814 erstrecken solle.

Soviel habe ich mir bey öfters wiederhohlter Prü=
20 fung der Sache deutlich machen können, und bitte um
gleichfalls gefällige Beherzigung.

Weimar d. 16. Nov. 1811.

Goethe.

Vorstehendes habe noch einige Tage bey mir liegen
25 lassen um die Sache von allen Seiten zu betrachten.
Nun ist wohl einzusehen wie solche Umstände, beson=
ders in diesem Falle, eher dem Verleger, der hundert

dergleichen Verhältnisse hat, als dem Autor der nur in diesem einzigen steht, aus dem Gedächtniß schwinden können. Ich sage nicht mehr um die Sendung nicht länger zurück zu halten. Die übrigen Puncte beantworte nächstens. Mich bestens empfehlend 5

Goethe.

[Beilage.]

A.

In dem Göthischen Promemoria vom 14. Juni 1805 heist es:

Das Recht für diese Auflage würde etwa auf 5 10 bis 6 Jahre zugestehn.

Auszug contracktlicher Briefe von 1805.

B.

Ich übernehme den Verlag Ihrer Wercke für 10 000 rh. in den festgesetzten Terminen, da das 15 Ganze aber ein bedeutendes Capital beträgt so setze ich voraus, daß das Recht für diesen Verlag sich auf 6 Jahre von der Herausgabe der letzten Lieferung an gerechnet erstrecken werde, also z. B. 1808 Ostern erscheint die letzte Lieferung, so habe ich bis 1814 20 Ostern das Recht des Verlags.

2.) Ich bin nicht blos an die festgesetzte saubre und geschmackvolle Handausgabe mit deutschen Lettern gebunden sondern darf auch andre Formen wählen, wenn ich es z. B. räthlich fände die Idee einer Taschen- 25 ausgabe auszuführen.

3.) Ich habe nach Verfluß der 6 Jahre das Vorrecht vor jedem andern Verleger bey Eintretung in gleiche Verbindlichkeit.

4.) Sie vertreten mich bey den bisherigen Ver-
5 legern, Göschen, Unger pp.

5.) Bis zum Absatz der ersten Auflage findet keine neue statt; falls diese auch länger als 6 Jahre erforderte.

pp

10 Tübingen d. 6. Jul.
1805.
Cotta.

C.

ad 1.) Da bey einer Übereinkunft, für beyde Theile das Gewisse wünschenswerth ist; so möchte wohl der
15 Termin von der Herausgabe der ersten Lieferung zu rechnen seyn. Wogegen ich zufrieden bin daß er auf 8 Jahre erstreckt werde. Also z. B. von Ostern 1806 bis Ostern 1814.

ad 2.) bin es zufrieden.

20 ad 3.) bin es gleichfalls zufrieden (würde nun heißen nach Verlauf der 8 Jahre).

ad 4.) (Wurde dieser Punckt bejaht.)

ad 5.) (Wurde dieser Punckt abgelehnt.)

Lauchstedt
25 d. 12. Aug.
1805.
Goethe.

D.

Auszug eines Briefes
Tübingen vom 30. August 1805.

Statt 6 Jahre werden also 8 für das Verlagsrecht das heist also bis Ostern 1814 bestimmt. Da die Herausgabe aber doch als ein Ganzes betrachtet werden muß und es also für mich von wesentlichem Belang ist wann die letzte Lieferung erscheint; so war dies der Grund warum ich von dieser den Terminum a quo setzen wollte. Ich überlasse dies aber Ew. Excell. in vollstem Vertrauen. Denn sonst wäre noch ein Ausweg möglich, nämlich da nach Dero Intention doch 1808 die letzte Lieferung erscheinen soll; so könnten die auf Ostern gedachten Jahres zu bezahlenden letzten 3000 rh. an diesen Termin so geknüpft werden daß wir übereinkämen: diese Summe sey Ostern 1808 zu bezahlen, falls das letzte Manuscript vor oder auf diesen Termin an mich abgeliefert sey, wo nicht so bestimme die Ablieferung dieses Mspts sodann den Termin dieser letzten Zahlung.

E.

Auszug eines Briefes
Jena vom 1. October 1809.

Daß der Roman als Fortsetzung meiner Wercke abgedruckt werde bin ich wohl zufrieden, und so daß es damit wie mit dem Übrigen nach unsrer Verabredung gehalten werde.

G.

6214.

An Carl Bertuch.

Ew. Wohlgebornen

übersende hierbey das Namenregister meiner Autographa, mit dem Ersuchen, dieselben auf neulich schon gemeldete Weise auf ein Quartblatt drucken zu lassen,
5 so nämlich, daß vier Columnen auf eine Seite kommen, und daß die Schrift gebraucht wird, womit die Species im Belvedereschen Verzeichniß gedruckt sind.

Da ich noch am Ende eine Bitte um Beyträge hinzugefügt habe, so könnte vielleicht die zweyte Seite
10 nicht ganz hinreichend seyn. In diesem Fall ersuche ich Ew. Wohlgebornen soviel unbedeutende oder unbekanntere Namen wegzustreichen, deren es besonders unter den älteren noch manche giebt. Zugleich bitte, eine recht genaue Correctur zu besorgen. Die Re-
15 vision kann bis zu meiner Ankunft, welche Sonnabends erfolgen wird, liegen bleiben. Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle

Jena den 25. November 1811.

Goethe.

6215.

An Silvie v. Ziegesar.

[Jena, etwa 25. November.]

20 Die Unbeständigkeit der theatralischen Dinge giebt mir Gelegenheit meiner lieben, beständigen Freundinn nochmals zu schreiben. Ginevra ward Sonnabend nicht gegeben, sie erscheint Mittwoch. Sonnabend hin-

gegen und Montag tritt Achill auf, vorausgesetzt daß sich nicht wieder böse Dämonen einmischen wollen. Dem verehrten Papa die ....

6216.

An C. G. v. Voigt.

Zum stillen Feste wünsch ich vom Herzen Glück und hoffe dem lieben Paare bald etwas freundliches 5 erzeigen zu können.

Jena den 26. Nov. 1811. G.

6217.

An Brizzi.

[Concept]

Monsieur

Ayant reçu votre lettre du 23. au moment que Msgr. le Duc se trouvoit à Jena, je n'ai pas manqué 10 de faire relation du contenu à Son Altesse, en tachant d'eclaircir l'erreur glissé dans la lettre de Munic qui Vous faisoit tant de peines.

Msgr. quoique avec regret a consenti, que Vous partiriez selon vos souhaits après la seconde repré- 15 sentation d'Achille, et j'ai cru de mon devoir de Vous donner dabord connaissance de cette resolution. À present ma lettre Vous sera parvenue.

Pendant ce tems Vous avez adressé quelque piece justificative à Msgr. qu'il a bien voulu me 20 communiquer, et que je joins à la présente.

Le sentiment de Son Altesse est toujours le même. Elle est seulement fachée de ne pas pouvoir accepter votre offerte pour le Fevrier, Msgr. ayant l'intention de faire justement par ce tems un voyage
5 pour le Meclembourg qui surement ne Lui feroit pas un plaisir complet si Il Vous savoit ici pendant Son absence.

Je me hâte de confirmer par celle-ci le contenu de ma précedente, et j'espère de pouvoir bientôt
10 Vous prouver de bouche combien je sais apprecier des talens si distingués, dont je m'avouerai toujours.

Jena le 27. Nov. 1811.

6218.

An Carl Bertuch.

Mit vielem Dank, daß Sie meine Sammlung mit einigen Beyträgen sogleich bereichern wollen, wie
15 ich sie Ihnen denn auch ferner empfohlen haben will, sende ich hier die Correctur zurück. Wir wünschen noch ein Blatt zur Revision zu erhalten. Die sämtlichen 300 Exemplare würden auf so feines Papier gedruckt, wie diese Correctur, damit ich theils meinen
20 Namen unterschreiben kann, theils auch daß es sich leichter als Beylage eines Briefs versenden lasse. Der ich recht wohl zu leben wünsche

Weimar den 1. December 1811.

Goethe.

römische Kunstwelt würde zur Aufmerksamkeit auf Ihr Taschenbuch geleitet werden. Vielleicht findet sich sonst noch eine Gelegenheit Ihnen gefällig zu seyn. Der ich indessen recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

[Weimar] d. 27. Dez. 1811.

6235.

An Louise Seidler.

Folgendes hat Frau von Heygendorf:

No. 3. Eine Schmisette mit 2 Kragen 13 Thlr. — Sgr.
= 6. Eine Flügelpellerine . . . 7 = — =
= 10. Eine Haube mit französischen
Spitzen . . . . 10 = 12 =
= 30 Thlr. 12 Sgr.

Folgendes Frau Gräfin von Henckel:

No. 11. Eine Haube mit französischen
Spitzen 9 Thlr. — Sgr.
= 13. do. do. do. 5 = 12 =
= 14 Thlr. 12 Sgr.

Folgendes Herr von Beseler:

No. 4. Ein Corset mit Spitzen
8 Thlr. = 8 Thlr.

Folgendes Frau Hofräthin Schopenhauer:

No. 17. 7½ Elle Garnierung 5 Thlr.
22 Sgr. = 5 Thlr. 22 Sgr.

Folgendes Herr Geheimerath von Goethe:

No. 1.	Ein Kleid mit Tüll . . .	22 Thlr.	—	Sgr.
„ 14.	Eine Weste	6 „	—	„
„ 15.	$9^1/_2$ Elle Garnierung . . .	7 „	3	„
5 „ 16.	$9^1/_2$ Elle Garnierung . . .	5 „	15	„
		= 40 Thlr.	18	Sgr.

Folgendes, welches noch bey uns liegt, denken wir auch noch anzubringen, wenn Sie meine Liebe die Güte hätten und der guten Frau schrieben, daß sie 10 an den Preißen etwas nachläßt, man findet die Sachen sehr schön, aber die Preiße zu hoch, von Berlin kann man dieselben Stickereien viel wohlfeiler bekommen.

No. 7.	Eine Schmisette mit Garnierung .	7	Thlr.
„ 8.	do. mit tiefem Bogen .	5	„
15 „ 9.	do. do. .	5	„
„ 12.	Eine Haube mit französischen Spitzen	6	„
„ 2.	Ein Kleid mit doppelter Kante . .	20	„
„ 5.	Eine Schmisette mit Zacken und Spitzen	11	„
20		= 54	Thlr.

Man bittet zu wissen, was das genaueste der Preiße ist.

Durch Vorstehendes erfahren Sie liebste Luise wie es mit den Dresdner Waaren gegangen. Wenn Sie 25 dencken, so könnte man der Frau einsweilen das eingegangene Geld in Dresden anweisen. Wie heist die Dame und wo wohnt sie?

Mögen Sie beyliegendes als einen kleinen Weynachten vom Freunde freundlich aufnehmen und ihm bis zu einem frohen Wiedersehen Ihre holden Gesinnungen bewahren.

W. d. 28. Dez. 1811. G. 5

6236.

An C. v. Knebel.

Meine Frauenzimmer sind von Jena sehr vergnügt zurückgekommen. Sie rühmen deine Hospitalität und guten Humor wie immer. Gegenwärtig beschäftigt die nächste Aussicht auf die Schlittenbahn die Gemüther unserer jungen Leute und wahrscheinlich auch 10 eurer Jenaischen.

Ich bin mit theatralischen Arbeiten und Sorgen beschäftigt. Die drey Geburtstäge, die zu Ende Januars und Anfang Februars so schnell aufeinander folgen, machen uns viel zu schaffen; indessen ist Romeo und 15 Julie so gut als fertig, und ich hoffe davon gute Wirkung, die du an dir selbst zu erfahren, den 30. Januar nicht versäumen mußt.

Unser alter Freund Trebra hat mir ein kleines Lineal geschickt aus der Zittauer Braunkohle geschnitten. 20 Ein Tischermeister selbst möchte nicht leicht rathen, was es für Holz ist.

Sodann habe ich einen getrockneten Fisch erhalten, von welchem dir Bergrath Voigt erzählen mag. Er

hält ihn für einen Stör, hat ihn aber noch nicht
näher bestimmen können.

Meine Sammlung von Handschriften vermehrt sich
jetzt fast täglich. Ich lege ein Blättchen des Ver=
5 zeichnisses bey, das du ja wohl gelegentlich einmal
nach Nürnberg oder sonst wohin sendest; es wird
irgend ein Freund dadurch wohl angeregt.

Deinen Auftrag auszurichten mußt du mir einige
Zeit lassen. Auf directem Wege möchten wir schwerlich
10 reüssiren; man muß auf irgend eine Wendung denken.

Werners Büste ist hier glücklicher als in Mecklen=
burg angekommen. Sie ist sehr schön gearbeitet und
nimmt sich recht gut aus. Im Ganzen ist viel Über=
einstimmung; das Scheinheilige aber ist darin nicht
15 zu verkennen.

Die Sicklersche Charte von Latium und sein Pano=
rama von Rom sind recht interessant, und brav ge=
arbeitet. Die erstere kann man nicht entbehren; sie
ist ein sehr schönes Hülfsmittel zum Studium der
20 römischen Geschichte. Auch an diesen Arbeiten sieht
man, wie nach und nach immer mehr sich Anschauen
und kritische Untersuchung verbinden.

Eben so treffen auch Niebuhr's erster Band und
Micalis Werk: L'Italia avanti il Dominio dei Romani
25 gar gut zusammen und geben über jene dunklen Zeiten
die erwünschtesten Aufschlüsse.

So viel für dießmal. Ich gratulire zu dem weißen
Kleide das deine Gegend nun angezogen hat, und

möchte sie wohl auch, wenn es auch nur ein Stündchen wäre, in deiner Gesellschaft darin bewundern. Lebe recht wohl und grüße mir die Deinigen.

Weimar den 28. December 1811. G.

6237.

An den Herzog Carl August.

Unterthänigster Vortrag. 5

Ew. Herzogl. Durchlaucht

erlauben gnädigst, daß Ihro Hoftheater Commission, indem sie das Gesuch des Balletmeister Uhlich um einen vierwöchentlichen Urlaub zu beleuchten schuldig ist, ihr gegenwärtiges Verhältniß gegen solche Gesuche 10 im Zusammenhang darstelle.

Es ist Ew. Herzogl. Durchlaucht noch gnädigst erinnerlich, daß Ihro Commission mehrere Jahre dergleichen Gesuchen widerstanden und solche niemals zugegeben, wodurch sie in den Fall gesetzt worden, das 15 hiesige Theater mit einem geringeren Personal und also auch mit wenigern Kosten als andre Bühnen zu bestreiten. Da nun aber der Fall eingetreten, daß einige Ausnahmen statt gefunden, so waren solche Urlaubsertheilungen nicht mehr mit voriger Strenge abzu- 20 lehnen.

Commissio hat indeß, um jenen Vortheil nicht ganz zu verlieren, den Grundsatz aufgestellt, daß nur solchen Mitgliedern der Urlaub ertheilt werden könne, welche bey einem neuen Contract sich solchen zur Be- 25

dingung gemacht; worauf denn freylich die bedeutenden Schauspieler, deren Contract zu Ende ging, sich diese Vergünstigung ausdrücklich vorbehalten.

Hiebey beobachtet Commissio genau einen andern 5 Grundsatz, daß es nämlich von ihr abhängen müsse, wann die Beurlaubung geschehen solle, damit nicht mehrere Personen auf Einmal, und wohl gar zu unrechter Zeit darauf Anspruch machen können.

Was die Zeit betrifft, so kann im Winter kein 10 Urlaub ertheilt werden, weil gerade in dieser Epoche bedeutende Vorstellungen auf einander folgen zu lassen, ingleichen neue Stücke einzustudiren am nöthigsten ist.

Beurtheilt man nun hiernach das Gesuch des Balletmeister Uhlich, so findet man, daß Herzogliche 15 Commission alle Ursache gehabt, sein Gesuch abzuschlagen, weil weder sein Contract hievon etwas besagt, noch auch die gegenwärtige Jahrszeit dazu schicklich ist.

Wollte man dagegen einwenden, daß gedachter 20 Uhlich eher als andere zu entbehren sey; so werden wir bemerken dürfen, daß vielleicht bey keinem Geschäft die Consequenz gefährlicher sey als beym Theater, weil ein Jeder sich, besonders in günstigen Dingen, dem andern alsobald gleich stellt, und das, was dem einen 25 zugestanden worden, gleichfalls für sich zu gewinnen sucht. Wie wir denn schon mehrere Urlaubsgesuche, die noch nicht durch neue Contracte zugestanden sind, nicht ohne daher entsprungene Unannehmlichkeiten ab=

schlagen müssen, welche sogleich, wenn Uhlich begünstigt würde, sich erneuern möchten.

Wir glauben daher keine Fehlbitte zu thun, wenn wir Ew. Herzogl. Durchlaucht in Betracht vorstehender Gründe unterthänigst angehen, es bey der dem 5 Balletmeister Uhlich ertheilten abschlägigen Resolution gnädigst zu belassen.

Weimar den 30. Dezbr. 1811.

Ew. Herzogl. Durchlaucht
unterthänigst treu gehorsamste 10
Hoftheater-Commission.
J. W. v. Goethe. F. Kirms. L. Kruse.

6238.

An Friederike Caroline Sophie Prinzessin von Solms-Braunfels.

[Concept.] [Weimar, 3. Januar 1812.]

Durchlauchtigste Fürstinn,
gnädigste Frau,

Zu einer Zeit, wo ich das Wagstück unternehme 15 mir und andern von dem Gange meiner Bildung Rechenschaft zu geben, kann nichts aufmunternder und erquickender seyn als von verehrten Personen zutraulich zu vernehmen, daß sie mir ihre Theilnahme nicht entziehen, ja mich derselben auf die gütigste Weise ver- 20 sichern wollen. Erfahre ich zugleich, daß man über meine Schriften, meine Persönlichkeit recht ernstlich denken und darüber bedachtsam urtheilen mag; so ge-

reicht es mir zu großer Förderung. Ew. Hoheit erlauben mir, indem ich Ihr gnädiges Schreiben auf das dankbarste erwiedere, vom Schlusse, nämlich von der Grabschrift anzufangen. Diese war mir keineswegs apprehensiv: denn eine Grabschrift ist ja eigentlich eine Lebensschrift, indem sie die Grabstätte durch die Erinnerung an das Leben beleben soll. Dient sie also als Gegengewicht des Todes, warum sollte sie nicht auch dem Lebendigen ein Übergewicht geben?

Darf ich aber über jene schönen Zeilen aufrichtig meine Meynung sagen; so finde ich sie zu allgemein. Man erzeigt mir die Ehre, dasjenige auf mich besonders anzuwenden, was eigentlich von einem jeden Dichter gelten muß, insofern er diesen Namen verdient; und ich erkenne darin nur die freundschaftliche Gesinnung des Schreibenden, die ich mir um so lieber zueigne, als ich wohl jenes gute Zeugniß wenn man es genau besähe, an andere abzutreten hätte. Was mich jedoch im Gegentheil in Verwundrung gesetzt hat, und wozu ich gern geständig bin, ist die Stelle des Commentars: „Zeigt nicht jedes Blatt, daß er ein weit höheres Bedürfniß fühlt, in das innerste Wesen des Menschen und der Dinge einzudringen, als seine Gedanken poetisch auszusprechen." Mögen Ew. Hoheit noch hinzusetzen: „als sprechend, überliefernd, lehrend oder handelnd sich zu äußern;" so haben Sie den Schlüssel zu Vielem was an mir und meinem Leben problematisch erscheinen muß.

Verzeihen Sie, daß ich soviel von mir sage; allein ich bin Ihren köstlichen Blättern diese Erwiederung schuldig; wobey ich nicht zu betheuern brauche, daß alles Schmeichelhafte das sie enthalten, so sehr ich es verehre, doch von den hinzugefügten Versicherungen 5 einer fortdauernden Huld, eines unveränderlichen Wohlwollens aufgewogen wird. Mein dankbares Gemüth ist darüber um desto entzückter als es ihm zur nothwendigen Pflicht geworden, die hohen Geschwister zu lieben und zu verehren. Darf ich nun noch eine Bitte 10 hinzufügen, die aus dem Epimetheischen Wunsche entspringt, das vergangene Werthe soviel als nur möglich festzuhalten. Ich nehme mir die Freyheit ein Verzeichniß beyzulegen von handschriftlichen Resten, die sich lange bey mir gesammlet haben und diesen 15 Winter in Ordnung gebracht worden. Dürft' ich um wohlwollende Beyträge bitten. Einige Zeilen von der Hand der verklärten Königinn würden mich sehr glücklich machen. Ew. Hoheit erlauben, daß ich Ihr unschätzbares Schreiben als die schönste Zierde dieser 20 Sammlung hinzufüge.

Mich von der Wiege bis zum Grabe, im Bilde und in der Wirklichkeit Ew. Hoheit zu Gnaden empfehlend.

Ew. Hoheit verzeihen gewiß wenn beyliegendes von einer fertigern Hand als die Meinige geschrieben sich 25 darstellt. Der Schreiber Dr. Riemer empfielt sich gleichfalls zu Gnaden und findet sich glücklich bey

dieser unterthänigsten Neujahrs Aufwartung seine Glückwünsche mit den meinigen verbinden zu dürfen.

Unwandelbar Ew. Hoheit geeignet

G.

6239.

An Kirms.

Könnte Ew. Wohlgeb. mir den Betrag des von Iffland angewiesnen Honorars einstweilen vorschießen lassen; so würden Sie mir in diesen Geldklemmen Zeiten einen besondern Gefallen erzeigen.

Weimar d. 4. Jan. 1812.

Goethe.

6240.

An die Hoftheater-Commission.

Diejenigen Personen, welchen die Führung eines Hof-Theaters anvertraut worden, und besonders die, deren Obliegenheit es ist zu beurtheilen, ob ein Stück aufführbar sey, haben sich seit geraumer Zeit in einer sehr unangenehmen Lage befunden, indem die deutsche Bühne sich nicht nur von den strengen Geschmacksregeln, sondern auch von manchen andern Verhältnissen und Betrachtungen losgesagt und sowohl im Kunst- als bürgerlichen Sinne die Gränzen weit überschritten hat.

Zu einer Zeit, wo alles nach ungemessener Freyheit strebte, fingen die deutschen Theater-Dichter gleichfalls an, den obern Ständen den Krieg anzukündigen,

und es verbreitete sich ein Sansculottisme über die Bühne, der, indem solche Stücke der großen Menge sehr angenehm waren, nothwendig Ursache seyn mußte, daß bey Hof-Theatern manche solche Stücke gar nicht gegeben, andere aber durch Verstümmlung so verun- 5 staltet wurden, daß sie ihre Wirkung größtentheils verfehlten.

Bey dem Weimarischen Hof-Theater hat man durch die Nachsicht gnädigster Herrschaften begünstigt eine Mittelstraße gewählt und die anstößigsten Stellen 10 theils sogleich, theils nach und nach ausgelöscht, so daß nicht leicht etwas ganz Auffallendes vorkam.

In der neuern Zeit hat, so wie Alles, auch das deutsche Theater eine andere Richtung genommen und es glauben einige Autoren, besonders der fruchtbarste 15 unter denselben, sich durch Sticheleyen und Anzüglichkeiten der Oberherrschaft widersetzen zu können, die, um ihre großen und weiten Plane auszuführen, freylich nicht immer die sanftesten Mittel gebrauchen kann.

Endesunterzeichnetem hat es bisher obgelegen die 20 Stücke zu wählen und zu beurtheilen, in wiefern sie aufführbar sind. Sein eigentlicher Standpunkt konnte nur der ästhetische seyn; allein er hat auch jenen politischen nicht außer Acht gelassen und wo ihm etwas Bedenkliches aufgefallen, solches ohne weiteres weg- 25 gestrichen. Dabey muß er jedoch bekennen, daß er manches Unschickliche übersehen und solches erst nach einer oder mehreren Vorstellungen durch sich selbst

oder durch Freunde, deren Aufmerksamkeit er angerufen, belehrt, gleichfalls hinweg gestrichen.

So groß auch diese Unannehmlichkeit seyn mochte, rechnete er sie doch zu den mehrern, welchen dieses Ge-
5 schäft unterworfen ist, und verfolgte, auf Serenissimi gnädigste Nachsicht hoffend, seinen alten Weg.

Allein nunmehr verändert sich die Sache, indem ein k. k. französischer Gesandter hierher kommt und die Verhältnisse nicht allein nach Innen sondern auch
10 nach Außen zu bedenken sind. Ja, bloß menschlich betrachtet, wird man hiebey zu einer genauern Aufmerksamkeit aufgefordert; denn wer möchte einem Gaste etwas Unangenehmes erzeigen, wenn es auch keine Folge hätte? Unterzeichneter wünscht daher,
15 daß Herzogliche Hof-Theater Commission seine Bitte unterstützen möge, die derselbe an Serenissimum zu thun sich genöthigt sieht.

Schon in früherer Zeit hatte Commissio, aus eigenem Antrieb und für sich, verschiedene wackere, hier
20 in Diensten stehende junge Männer ersucht, gewisse problematische Stücke mit Aufmerksamkeit durchzugehen und die verfänglichen Stellen zu bemerken, welche direct oder indirect verletzen könnten, und auf diese Weise ist auch manches Unangenehme vermieden
25 worden. Allein weil dieses keine durch eine Sanction von oben, befestigte Anstalt war, auch eine gewisse mittlere Zeit weniger Apprehension gab; so ist sie wieder abgekommen, und man hat sich so gut als

möglich aus der Sache gezogen. Deshalb wäre es nichts Neues, sondern nur eine von oben bekräftigte schon früher intentionirte Einrichtung.

Die Sache ist an und für sich selbst sehr leicht und würde auch demjenigen, dem solches Geschäft 5 übertragen würde, keine sonderliche Beschwerde geben. Neue Stücke würde ich vor wie nach durchsehen und beurtheilen und sollte sich etwas Verfängliches darin finden, es sogleich wegstreichen und das Exemplar, mit Bemerkung meines Namens auf dem Titelblatte, als 10 Zeugniß, daß ich das Stück gelesen, dem Beauftragten zusenden. Dieser striche gleichfalls, was ihm unzulässig schiene, ohne weitere Rücksprache weg und bemerkte nur allenfalls, wo vielleicht, wie es öfter zu geschehen pflegt, durch Wegstreichen eine Lücke ent- 15 standen, wenn er solche selbst auszufüllen nicht etwa geneigt wäre.

Ferner würde man, sobald die neue Einrichtung getroffen ist, die ältern Stücke, die sich auf dem Repertorium gehalten haben, nach und nach dem Be- 20 auftragten zuschicken und mit denjenigen den Anfang machen, welche zunächst aufgeführt zu werden bestimmt sind. Denn was eben diese ältern Stücke betrifft, so ist man am ersten in Gefahr, Stellen zu übersehen, welche eine Deutung auf das Gegenwärtige 25 zulassen: denn da sie vor so viel Jahren geschrieben sind, so liegt die mögliche Anwendung nicht in der Sache, sondern in demjenigen selbst, der sie zu machen

geneigt ist; und doch kommen Fälle vor, wo man einen bösen Willen vermuthen würde, wenn es nicht von Altersher gedruckt und in den Rollen geschrieben stünde.

Ich erspare einige andere kleine Bemerkungen, 5 welche das Geschäft erleichtern und fördern, bis zu Serenissimi gnädigstem Entschluß.

Weimar, d. 5. Januar 1812.

Goethe.

6241.

An Caroline v. Heygendorf, geb. Jagemann.

Sie sind gar zu liebenswürdig, schöne Freundinn, 10 daß Sie, außer Ihrem persönlichen Andencken, auch noch die äussern Verzierungen und Verbesserungen in dem Garten lassen wollen, wodurch Sie ihn verschönert haben. Ich nehme das Erbieten danckbarlichst an und werde nicht ermangeln den Betrag sogleich zu ent- 15 richten. Soviel für dismal mit dem schönsten guten Morgen.

d. 7. Jan. 1812.

Goethe.

6242.

An Sara v. Grotthuß.

Vor Zeiten bestand bey mir die löbliche Einrich- 20 tung, daß ich wenigstens vor Ende des Jahrs meine dringendsten Brief-Schulden abzuthun suchte; gegenwärtig aber ziehen sie sich immer mehr ins neue hinein. Am meisten drückt mich schon einige Zeit Ihr Schuldner zu seyn, und das will ich denn auch nicht länger

tragen. Zwar könnte ich zu meiner Rechtfertigung aufrichtig versichern, daß ich gerade weil Sie und Ihre theure Schwester mir immer gegenwärtig waren, am wenigsten dazu gelangen konnte, Ihnen zu schreiben. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, wie nahe es 5 mir geht, die verehrte Kranke in einem solchen peinlichen Zustand zu wissen, und wie ich von einer doppelten Empfindung hin und wieder gezogen werde, indem ich einmal zu erfahren wünsche, wie sie sich befindet, und sodann wieder befürchten muß von einem 10 schlimmern und gefährlichern Zustand unterrichtet zu werden. Auf diese Weise, darf ich wohl sagen, bin ich immer um Sie beyde beschäftigt, und wenn mir der Ort anschaulich wäre, wo Sie sich befinden; so würde an der wirklichen Gegenwart wenig fehlen. 15 Lassen Sie jedoch, beste Freundinn, mich es nicht entgelten, und geben mir bald Nachricht von einem Zustande, der mich so sehr interessirt. Empfehlen Sie mich der theuren Leidenden auf das beste, und haben Sie tausend Dank, daß Sie so treulich die 20 Stelle so vieler abwesend Theilnehmenden vertreten.

Von mir habe ich wenig zu sagen, wenn ich auch wollte. Das tägliche äußere Leben verschlingt das innre dauernde, und keins von beyden will seine Rechte fahren lassen; worüber denn beynahe alle 25 beyde verloren gehn.

Sie fragen, meine Beste, nach dem Trauerspiel Jephtha. Es ist damit eine eigene Sache. Wir haben

es mit großer Sorgfalt vorgestellt, aber es nicht über die zweyte Repräsentation gebracht, und ich glaube nicht, daß es sich auf dem Repertorium halten wird. Die Ursache davon liegt darin, daß ein gebildetes
5 Publicum wie das unsere, das alle bedeutenden Stücke sehr genau kennt, dem Verfasser des Jephtha gar zu leicht nachkommen kann, wo er seine Gestalten, seine Situationen und Gesinnungen her hat; und doch geht es mit den drey ersten Akten noch so ziemlich. Da
10 man aber in dem vierten auf eine unangenehme Weise an Lear erinnert wird, und im fünften ein vergeblicher Pomp nur zerstreuend wirkt; so will das Stück niemals bis ans Ende die Zuschauer festhalten, obgleich die Verse ganz gut sind und eigentlich nichts
15 Überflüssiges sich in der Ausführung befindet; weshalb es mir auch im Lesen ganz wohl gefiel.

Soll ich aufrichtig seyn, so hat das Stück noch einen Fehler der tiefer liegt, nicht leicht erkannt, aber durchaus empfunden wird: es ist dieser. Wenn die
20 hier behandelte Fabel einigen Werth haben soll, so mußte die Tochter Jephtha's ein häusliches Mädchen seyn, es sey nun aus öffentlicher oder Privat-Sitte; der Vater muß sie gar nicht als aus- und eingehend denken können, indem er das Gelübde thut, und ihr
25 erster durch kindliche Liebe erregter Schritt aus der Thüre muß ihr den Tod bringen. Diese gute Dina aber läuft vor wie nach im Lande herum und erinnert an ihre Namensgenossinn, welche auch besser

gethan hätte zu Hause zu bleiben, als nach Sichem zu gehen und die Töchter des Landes zu besuchen; wobey sie denn ganz natürlich den Söhnen des Landes in die Hände fiel.

Vielleicht macht dieses Stück bey einem Publicum, 5 das weniger mit unsern theatralischen Productionen bekannt ist, eine gute Wirkung: denn ob ich gleich, beym ersten Durchlesen, die Parallel-Figuren und -Stellen recht wohl bemerkte, so waren sie mir doch nicht zuwider, weil ich nicht einsehe, warum man 10 nicht das Gute auf eine andre Weise verknüpft und bearbeitet wiederbringen soll. Verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit; ich wollte aber nichts verschweigen, was ich bey den mehrern Proben und einer zweymaligen Aufführung bemerkt hatte. Ich schließe mit 15 den besten Wünschen und Hoffnungen.

Im Vertrauen auf Ihre thätige Freundschaft, lege ich ein Verzeichniß bey von Personen, deren eigene Handschrift ich besitze. Sie sehen daraus, daß mir noch manche verstorbene und lebende Wiener abgehen. 20 Fällt Ihnen irgend ein solches Blättchen in die Hände, so heben Sie mir's auf, bis ich es gelegentlich aus Ihren lieben Händen, oder durch einen Reisenden erhalten kann. Nochmals das beste Lebewohl.

Weimar 25
den 8. Januar 1812. Goethe.

Indem ich die Erlaubniß erhalte, diesen Raum mit dankbarer Erinnerung an Sie, gnädige Frau, auszufüllen,

dehne ich sie auch auf den Anfang des Briefes aus, um mich als Theilnehmer an den dort geäußerten Empfindungen aufrichtig zu bekennen. Mögen Sie sowohl bey sich selbst als bey Ihrer verehrten Frau Schwester meine 5 Fürsprache nehmen, und mir das unschätzbare Wohlwollen ferner erhalten, womit Sie mich zeither so sehr geehrt als beglückt haben. Ich wünsche nichts mehr, als diesen Sommer Ihnen zu begegnen, und die Empfindungen der Verehrung und Ergebenheit persönlich an den Tag zu 10 legen, womit ich unausgesetzt verharre,

Ihr

gehorsamster

F. W. Riemer.

6243.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgebornen

15 werden aus der Beylage gefällig ersehen, was für Vorschläge wegen genauerer Beleuchtung der Theaterstücke bey Serenissimo eingereicht worden und wie Höchstdieselben die gehegte Intention der Theater Commission gnädigst gebilliget.

20 Hiebey kann ich nicht verbergen, daß ich in einem Privat-Insert mir Ew. Hochwohlgebornen als freundlichen Beystand bey dieser Gelegenheit gewünschet und auch hierzu ist auf gleiche Weise eine Beystimmung an mich gelangt. Es kommt nun darauf an, ob Sie 25 dieses kleine Geschäft wohl übernehmen mögen, welches bey der schon getroffenen Einleitung wenig Mühe machen und gute Folgen haben wird. Auf alle Fälle

bitte ich mir eine Unterredung über diesen Gegenstand aus, Ort und Zeit Ihrer Bestimmung anheimgegeben.

Weimar den 10. Januar 1812.

Ew. Hochwohlgeb. gehorsamster Diener J. W. v. Goethe. 5

6244.

An Friedrich Majer.

Herr von Uwaroff übersendet für Ew. Wohlgeb., wie aus der Beylage ersichtlich ist, die Übersetzung seiner „Ideen zu einer asiatischen Akademie". Ich hoffe, mich bald darüber mit Ew. Wohlgeboren mündlich zu unterhalten. 10

Den 25. Januar 1812.

Goethe.

6245.

An Caroline v. Wolzogen.

Beyliegendes, verehrte Freundinn, werden Sie als eine gefühlte Erwiederung des höchst schätzbaren Blättchens erkennen, das Sie mir zu senden die Güte hatten. Ich bitte um geneigte Beförderung und wünsche gute Aufnahme. 15

Ihre lieben Worte über meinen biographisch-poetischen Versuch haben mich sehr erquickt. Wie wohl thut mir's auf diese Weise mich wieder meinen abwesenden Freunden zu nähern und ihre Theilnahme aufzuregen. Gleich nach Empfang Ihres lieben Briefes 20

warf ich mich wieder auf jenes Werk in Gedanken. Vom zweyten Theil ist schon die Hälfte geschrieben, und die andre so ziemlich ausgedacht und zusammengestellt. Ich hoffe zu Michaelis sollen Sie ihn er-
5 halten.

Seit einiger Zeit haben wir den jungen Herder hier gesehen, der Ihro Hoheit sein ganzes Glück verdankt. Meinem August hat der Herzog die Gnade erwiesen, ihn als Assessor in die Cammer zu setzen,
10 wo er, nach seinem Talent und seiner Gemüthsart, ganz wohl placirt ist. Empfehlen Sie auch diesen dem Großherzoge als einen der Seinigen.

Wir, oder vielmehr unsere Damen, verlieren wahrscheinlich in diesen Tagen den Professor Schulze und
15 Sie gewinnen ihn dagegen. Er hat mich noch in diesen letzten Zeiten durch seinen Aufsatz über den standhaften Prinzen mehr betrübt als erfreut. Das Gute, was dieses Schriftchen enthält und was ihm mit Recht Beyfall verschaffen muß, wird in meinen Augen durch
20 unselige Fratzen völlig wieder aufgehoben, um so mehr als er nicht die rechte, sondern die falsche Wirkung zum eigentlichen Zweck seiner Arbeit macht. Mit viel weniger Mühe und Aufwand hätte er das Rechte sagen können. Wenn man etwas ehrlicher wäre, so müßte
25 es einen verdrießen, daß bey jeder neuen bedeutenden Erscheinung, das Publicum durch solche unzulängliche und falsche Urtheile misgeleitet wird. Da es aber einmal scheint als wenn die wahre Einsicht nur wenig

Menschen zu Theil werden solle; so gewöhnt man sich, nach und nach, darüber zu lächeln, und es gut seyn zu lassen.

Dieß bey Seite gesetzt, so sagen Sie mir doch gelegentlich, was es für eine Stelle ist, die er dort bekleiden wird, und ob sie wirklich vortheilhaft für ihn ist: denn ich gönne ihm übrigens alles Gute. Wie sich jedoch ein Halb-Catholik unter den Ganz-Catholiken ausnehmen wird, bilde ich mir ein vorauszusehen, um so mehr als ich mit sehr verständigen Personen von der letztern Art vertraulich zu sprechen Gelegenheit hatte, und zu meinem Vergnügen fand, daß sie über diese neuere, im Protestantismus entsprungene religiose Poesie und poetische Religion ziemlich so denken wie ich, und die von der alten Kirche und Schule.

Ich darf nicht schließen, ohne Ihnen zu melden, daß ich durch unsre Theaterbedürfnisse, welche freylich täglich dringender und täglich weniger befriedigt werden, mich habe unmerklicher Weise verleiten lassen, das Shakespearische Stück Romeo und Julie zu bearbeiten. Auf der Herzoginn Geburtstag wird es erscheinen und ich hoffe guten Effect davon. Die Maxime, der ich folgte, war das Interessante zu concentriren und in Harmonie zu bringen, da Shakespeare nach seinem Genie, seiner Zeit und seinem Publicum, viele disharmonische Allotria zusammenstellen durfte, ja mußte, um den damals herrschenden Theatergenius

zu versöhnen. Ich werde Ihre Frau Schwester bitten, daß sie Ihnen von der Aufführung eine Relation zusendet. Sie drückt sich über solche Dinge eben so gut aus, als sie darüber denkt.

5 Nun leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich Ihrer ganzen Umgebung, grüßen mir den lieben Adolph und erhalten mir Ihr Wohlwollen. Herzlich ergeben

d. 28. Jan. Goethe.

10 1812.

[Beilage.]

[Concept.]

Wahrhaft rührend, geliebte Freundinn, ist mir das Blatt von der Hand unsers verehrtesten Groß- herzogs. Wie sehr erkenne ich darin die Dauer jener Gesinnungen, die mich früher so glücklich machten.
15 Je mehr ich dankbar empfinde, wie viel ich diesem außerordentlichen Manne in meiner Jugend schuldig geworden, desto mehr freut es mich, daß Zeit und Entfernung, ja so mancher Wechsel der Dinge nichts an einem Verhältniß ändern konnten, das auf wahren
20 Grund gebaut war. Wie manchmal hatte ich ge- wünscht, gewisse Mittheilungen wieder anzuknüpfen; aber wie kann man sich einem solchen Manne mit- theilen, als durch That. Empfehlen Sie daher mich ihm als den Seinigen. Wie fortdauernd er an diese
25 zu denken und wie wohl er für sie zu sorgen weiß, habe ich noch neulich an dem Beyspiel des jungen

tragen. Zwar könnte ich zu meiner Rechtfertigung aufrichtig versichern, daß ich gerade weil Sie und Ihre theure Schwester mir immer gegenwärtig waren, am wenigsten dazu gelangen konnte, Ihnen zu schreiben. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, wie nahe es 5 mir geht, die verehrte Kranke in einem solchen peinlichen Zustand zu wissen, und wie ich von einer doppelten Empfindung hin und wieder gezogen werde, indem ich einmal zu erfahren wünsche, wie sie sich befindet, und sodann wieder befürchten muß von einem 10 schlimmern und gefährlichern Zustand unterrichtet zu werden. Auf diese Weise, darf ich wohl sagen, bin ich immer um Sie beyde beschäftigt, und wenn mir der Ort anschaulich wäre, wo Sie sich befinden; so würde an der wirklichen Gegenwart wenig fehlen. 15 Lassen Sie jedoch, beste Freundinn, mich es nicht entgelten, und geben mir bald Nachricht von einem Zustande, der mich so sehr interessirt. Empfehlen Sie mich der theuren Leidenden auf das beste, und haben Sie tausend Dank, daß Sie so treulich die 20 Stelle so vieler abwesend Theilnehmenden vertreten.

Von mir habe ich wenig zu sagen, wenn ich auch wollte. Das tägliche äußere Leben verschlingt das innre dauernde, und keins von beyden will seine Rechte fahren lassen; worüber denn beynahe alle 25 beyde verloren gehn.

Sie fragen, meine Beste, nach dem Trauerspiel Jephtha. Es ist damit eine eigene Sache. Wir haben

es mit großer Sorgfalt vorgestellt, aber es nicht über die zweyte Repräsentation gebracht, und ich glaube nicht, daß es sich auf dem Repertorium halten wird. Die Ursache davon liegt darin, daß ein gebildetes
5 Publicum wie das unsere, das alle bedeutenden Stücke sehr genau kennt, dem Verfasser des Jephtha gar zu leicht nachkommen kann, wo er seine Gestalten, seine Situationen und Gesinnungen her hat; und doch geht es mit den drey ersten Akten noch so ziemlich. Da
10 man aber in dem vierten auf eine unangenehme Weise an Lear erinnert wird, und im fünften ein vergeblicher Pomp nur zerstreuend wirkt; so will das Stück niemals bis ans Ende die Zuschauer festhalten, obgleich die Verse ganz gut sind und eigentlich nichts
15 Überflüssiges sich in der Ausführung befindet; weshalb es mir auch im Lesen ganz wohl gefiel.

Soll ich aufrichtig seyn, so hat das Stück noch einen Fehler der tiefer liegt, nicht leicht erkannt, aber durchaus empfunden wird: es ist dieser. Wenn die
20 hier behandelte Fabel einigen Werth haben soll, so mußte die Tochter Jephtha's ein häusliches Mädchen seyn, es sey nun aus öffentlicher oder Privat-Sitte; der Vater muß sie gar nicht als aus- und eingehend denken können, indem er das Gelübde thut, und ihr
25 erster durch kindliche Liebe erregter Schritt aus der Thüre muß ihr den Tod bringen. Diese gute Dina aber läuft vor wie nach im Lande herum und erinnert an ihre Namensgenossinn, welche auch besser

gethan hätte zu Hause zu bleiben, als nach Sichem zu gehen und die Töchter des Landes zu besuchen; wobey sie denn ganz natürlich den Söhnen des Landes in die Hände fiel.

Vielleicht macht dieses Stück bey einem Publicum, 5 das weniger mit unsern theatralischen Productionen bekannt ist, eine gute Wirkung: denn ob ich gleich, beym ersten Durchlesen, die Parallel-Figuren und -Stellen recht wohl bemerkte, so waren sie mir doch nicht zuwider, weil ich nicht einsehe, warum man 10 nicht das Gute auf eine andre Weise verknüpft und bearbeitet wiederbringen soll. Verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit; ich wollte aber nichts verschweigen, was ich bey den mehrern Proben und einer zweymaligen Aufführung bemerkt hatte. Ich schließe mit 15 den besten Wünschen und Hoffnungen.

Im Vertrauen auf Ihre thätige Freundschaft, lege ich ein Verzeichniß bey von Personen, deren eigene Handschrift ich besitze. Sie sehen daraus, daß mir noch manche verstorbene und lebende Wiener abgehen. 20 Fällt Ihnen irgend ein solches Blättchen in die Hände, so heben Sie mir's auf, bis ich es gelegentlich aus Ihren lieben Händen, oder durch einen Reisenden erhalten kann. Nochmals das beste Lebewohl.

Weimar 25
den 8. Januar 1812. Goethe.

Indem ich die Erlaubniß erhalte, diesen Raum mit dankbarer Erinnerung an Sie, gnädige Frau, auszufüllen,

dehne ich sie auch auf den Anfang des Briefes aus, um mich als Theilnehmer an den dort geäußerten Empfindungen aufrichtig zu bekennen. Mögen Sie sowohl bey sich selbst als bey Ihrer verehrten Frau Schwester meine
5 Fürsprache nehmen, und mir das unschätzbare Wohlwollen ferner erhalten, womit Sie mich zeither so sehr geehrt als beglückt haben. Ich wünsche nichts mehr, als diesen Sommer Ihnen zu begegnen, und die Empfindungen der Verehrung und Ergebenheit persönlich an den Tag zu
10 legen, womit ich unausgesetzt verharre,

Ihr

gehorsamster

F. W. Riemer.

6243.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgebornen
15 werden aus der Beylage gefällig ersehen, was für Vorschläge wegen genauerer Beleuchtung der Theaterstücke bey Serenissimo eingereicht worden und wie Höchstdieselben die gehegte Intention der Theater Commission gnädigst gebilliget.

20 Hiebey kann ich nicht verbergen, daß ich in einem Privat-Insert mir Ew. Hochwohlgebornen als freundlichen Beystand bey dieser Gelegenheit gewünschet und auch hierzu ist auf gleiche Weise eine Beystimmung an mich gelangt. Es kommt nun darauf an, ob Sie
25 dieses kleine Geschäft wohl übernehmen mögen, welches bey der schon getroffenen Einleitung wenig Mühe machen und gute Folgen haben wird. Auf alle Fälle

bitte ich mir eine Unterredung über diesen Gegenstand aus, Ort und Zeit Ihrer Bestimmung anheimgegeben.

Weimar den 10. Januar 1812.

Ew. Hochwohlgeb.
gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

6244.

An Friedrich Majer.

Herr von Uwaroff übersendet für Ew. Wohlgeb., wie aus der Beylage ersichtlich ist, die Übersetzung seiner „Ideen zu einer asiatischen Akademie". Ich hoffe, mich bald darüber mit Ew. Wohlgeboren mündlich zu unterhalten.

Den 25. Januar 1812.

Goethe.

6245.

An Caroline v. Wolzogen.

Beyliegendes, verehrte Freundinn, werden Sie als eine gefühlte Erwiederung des höchst schätzbaren Blättchens erkennen, das Sie mir zu senden die Güte hatten. Ich bitte um geneigte Beförderung und wünsche gute Aufnahme.

Ihre lieben Worte über meinen biographisch-poetischen Versuch haben mich sehr erquickt. Wie wohl thut mir's auf diese Weise mich wieder meinen abwesenden Freunden zu nähern und ihre Theilnahme aufzuregen. Gleich nach Empfang Ihres lieben Briefes

warf ich mich wieder auf jenes Werk in Gedanken. Vom zweyten Theil ist schon die Hälfte geschrieben, und die andre so ziemlich ausgedacht und zusammengestellt. Ich hoffe zu Michaelis sollen Sie ihn er-
5 halten.

Seit einiger Zeit haben wir den jungen Herder hier gesehen, der Ihro Hoheit sein ganzes Glück verdankt. Meinem August hat der Herzog die Gnade erwiesen, ihn als Assessor in die Cammer zu setzen,
10 wo er, nach seinem Talent und seiner Gemüthsart, ganz wohl placirt ist. Empfehlen Sie auch diesen dem Großherzoge als einen der Seinigen.

Wir, oder vielmehr unsere Damen, verlieren wahrscheinlich in diesen Tagen den Professor Schulze und
15 Sie gewinnen ihn dagegen. Er hat mich noch in diesen letzten Zeiten durch seinen Aufsatz über den standhaften Prinzen mehr betrübt als erfreut. Das Gute, was dieses Schriftchen enthält und was ihm mit Recht Beyfall verschaffen muß, wird in meinen Augen durch
20 unselige Fratzen völlig wieder aufgehoben, um so mehr als er nicht die rechte, sondern die falsche Wirkung zum eigentlichen Zweck seiner Arbeit macht. Mit viel weniger Mühe und Aufwand hätte er das Rechte sagen können. Wenn man etwas ehrlicher wäre, so müßte
25 es einen verdrießen, daß bey jeder neuen bedeutenden Erscheinung, das Publicum durch solche unzulängliche und falsche Urtheile misgeleitet wird. Da es aber einmal scheint als wenn die wahre Einsicht nur wenig

Menschen zu Theil werden solle; so gewöhnt man sich, nach und nach, darüber zu lächeln, und es gut seyn zu lassen.

Dieß bey Seite gesetzt, so sagen Sie mir doch gelegentlich, was es für eine Stelle ist, die er dort be- 5 kleiden wird, und ob sie wirklich vortheilhaft für ihn ist: denn ich gönne ihm übrigens alles Gute. Wie sich jedoch ein Halb-Catholik unter den Ganz-Catholiken ausnehmen wird, bilde ich mir ein voraus-zusehen, um so mehr als ich mit sehr verständigen 10 Personen von der letztern Art vertraulich zu sprechen Gelegenheit hatte, und zu meinem Vergnügen fand, daß sie über diese neuere, im Protestantismus entsprungene religiose Poesie und poetische Religion ziemlich so denken wie ich, und die von der alten Kirche 15 und Schule.

Ich darf nicht schließen, ohne Ihnen zu melden, daß ich durch unsre Theaterbedürfnisse, welche freylich täglich dringender und täglich weniger befriedigt werden, mich habe unmerklicher Weise verleiten lassen, 20 das Shakespearische Stück Romeo und Julie zu bearbeiten. Auf der Herzoginn Geburtstag wird es erscheinen und ich hoffe guten Effect davon. Die Maxime, der ich folgte, war das Interessante zu concentriren und in Harmonie zu bringen, da Shakespeare 25 nach seinem Genie, seiner Zeit und seinem Publicum, viele disharmonische Allotria zusammenstellen durfte, ja mußte, um den damals herrschenden Theatergenius

zu versöhnen. Ich werde Ihre Frau Schwester bitten, daß sie Ihnen von der Aufführung eine Relation zusendet. Sie drückt sich über solche Dinge eben so gut aus, als sie darüber denkt.

5 Nun leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich Ihrer ganzen Umgebung, grüßen mir den lieben Adolph und erhalten mir Ihr Wohlwollen. Herzlich ergeben

d. 28. Jan. Goethe.

10 1812.

[Beilage.]

[Concept.]

Wahrhaft rührend, geliebte Freundinn, ist mir das Blatt von der Hand unsers verehrtesten Großherzogs. Wie sehr erkenne ich darin die Dauer jener Gesinnungen, die mich früher so glücklich machten.
15 Je mehr ich dankbar empfinde, wie viel ich diesem außerordentlichen Manne in meiner Jugend schuldig geworden, desto mehr freut es mich, daß Zeit und Entfernung, ja so mancher Wechsel der Dinge nichts an einem Verhältniß ändern konnten, das auf wahren
20 Grund gebaut war. Wie manchmal hatte ich gewünscht, gewisse Mittheilungen wieder anzuknüpfen; aber wie kann man sich einem solchen Manne mittheilen, als durch That. Empfehlen Sie daher mich ihm als den Seinigen. Wie fortdauernd er an diese
25 zu denken und wie wohl er für sie zu sorgen weiß, habe ich noch neulich an dem Beyspiel des jungen

Herders gesehen. Möge dem Gönner und Beschützer für so manches Gute noch manche Freude werden. Haben Sie ja die Güte mich Seiner Hoheit wiederholt zu empfehlen.

6246.

An Friederike v. Liszewska.

[Concept.]

Die an mich gesendete Kiste mit Gemälden ist zur rechten Zeit bey mir angekommen; allein ich habe gleich mit Bedauern eingesehen, daß Ihr Wunsch, meine Wertheste, nicht würde zu erfüllen seyn. Ihro Hoheit die Erbprinzeß haben es sich nach Lage der Sachen und Umstände, zur Pflicht gemacht, alles was Höchstdieselben für Kunst und Wissenschaften ausgesetzt, an Inländische zu verwenden, um so mehr als durch frühere bessere Zeiten sehr viele Künstler hieher gelockt und manche in den Fall einer sehr kümmerlichen Existenz gesetzt worden. Diese zu ihrer Rettung zu beschäftigen ist eine wahrhaft landesmütterliche Maxime, gegen die nichts einzuwenden, noch eine Ausnahme davon zu erbitten ist. Das Kästchen steht also noch zu Ihrer Disposition bey mir, und ich würde es schon zurückgesendet haben, wenn nicht das übermäßige Porto, welches dasselbe bis hieher verursacht, Ihnen bey der Rückkehr zur Last fiele. Ich wollte Ihnen daher anheimgeben, ob es nicht gefällig wäre, mir einen Kaufmann in Leipzig anzuzeigen,

dem ich solches zu weiterer Spedition durch Fuhrleute übergeben könnte. Der ich übrigens um Verzeihung bitte, daß ich den Auftrag nicht nach Wunsch erfüllen können, und mich zu geneigtem Andenken empfehle.
5 Weimar den 28. Januar 1812.

6247.

An J. H. Meyer.

Ich habe Sie so lange nicht gesehen, mein theurer Freund, daß es mir recht verdrießlich ist. Tag' und Abende gehen so hin, ohne daß man viel zur Besinnung kommt. Hierbey sende ich 4 Loose der Hackert-
10 schen Lotterie für Ihro Hoheit. Sie kosten 8 holländische Ducaten und einige Groschen für Einschreibe-Gebühren und Stempelgeld. Ich werde alles durch Ulmann berichtigen und alsdann eine kleine Berechnung einreichen.

15 Demoiselle Seidler ist gestern hier durchgegangen. Sie bittet die Copie nach Carracci, wohl eingepackt und empfohlen, an sie nach Gotha zu senden, bey Herrn Bibliothekar Jacobs. Sie hätten die Güte solches morgen früh zu besorgen. Donnerstag früh
20 um 6 Uhr geht die fahrende Post nach Erfurt.

Nun, leben Sie recht wohl und lassen mich auch etwas von sich wissen.

Weimar den 28. Januar 1812. G.

6248.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgebornen
erhalten hierbey die verlangten Abschriften mit dem verbindlichsten Dank für die bisherige Assistenz. Wir wollen, wenn es gefällig, so sachte weiter verfahren.

Phädra möchte wohl eigentlich keiner Censur be- 5 dürfen. Damit aber nach und nach unser ganzes Repertorium signirt werde, werfen Sie wenigstens einen Blick auf sie.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend
Weimar den 28. Januar 1812. G. 10

6249.

An Rochlitz.

Mit vielem Danke, mein Werthester, sende ich den mitgetheilten Aufsatz zurück. Wer das deutsche Publicum kennt, dessen selbstische Eigenwilligkeiten Sie so gut schildern, wer zunächst erfahren hat, daß sie vor allem Neuen, so sehr sie darnach gierig sind, 15 wenn es einigermaßen problematisch ist, eine ängstliche Apprehension fühlen, und daher den Miswollenden freyes Spiel geben, um sich nur jener Furcht entledigt zu sehen — der weiß gewiß dankbar anzuerkennen, wenn ein Freund als Mittelsperson auf- 20 treten mag, damit die Menschen sich geschwinder mit

dem befreunden, was ihnen fremd und wunderlich erscheint. Besonders in den letzten zwanzig Jahren mußte man große Geduld haben: denn mehrere meiner spätern Arbeiten brauchten zehn und mehr Jahre, bis
5 sie sich ein größeres Publicum unmerklich erschmeichelten; wie denn ja mein Tasso über 20 Jahr alt werden mußte, ehe er in Berlin aufgeführt werden konnte. Eine solche Langmuth ist nur dem zuzumuthen, der sich bey Zeiten den Dédain du Succès
10 angewöhnt hat, welchen die Frau von Stael in mir gefunden haben will. Wenn sie den augenblicklichen leidenschaftlichen Succès meint, so hat sie recht. Was aber den wahren Erfolg betrifft, gegen den bin ich nicht im mindesten gleichgültig; vielmehr ist der Glaube
15 an denselben immer mein Leitstern bey allen meinen Arbeiten. Diesen Erfolg nun früher und vollständiger zu erfahren, wird mit den Jahren immer wünschenswerther, wo man nicht mehr viel Stunden in Gleichgültigkeit gegen den Augenblick zuzubringen und auf
20 die Zukunft zu hoffen hat.

In diesem Sinne machen Sie mir ein großes Geschenk durch Ihren Aufsatz und bethätigen dadurch abermals die frühere mir schon längst bewährte Freundschaft. Doch darf es mich nicht einmal über-
25 raschen, daß Sie in meine Intentionen auch bey dieser Arbeit so tief eindringen, da Sie unter diejenigen abwesenden Freunde gehören, die ich mir vergegenwärtige, wenn ich mir meine alten Mährchen in der Einsam-

keit zu erzählen anfange; und ich darf wohl versichern, daß der nächste und eigentliche Zweck ist, gegen solche auf indirectem Wege wieder einmal laut zu werden, da die directe Communication so manches Hinderniß erfährt. 5

Daß Sie meine asiatischen Weltanfänge so freundlich aufnehmen, ist mir von großem Werth. Es schlingt sich die daher für mich gewonnene Cultur durch mein ganzes Leben, und wird noch manchmal in unerwarteten Erscheinungen hervortreten: wie ich 10 denn von Ihrem liebevollen Glauben hoffen kann, daß Sie überzeugt sind, der erste Theil sey mit Bewußtseyn und mit Absicht geschrieben, und enthalte auch nicht das kleinste geringfügig scheinende, was nicht künftig einmal nach seinem Geschlecht und Art 15 in Blüthe und Frucht hervortreten soll. Freylich, das Publicum, wenn man es an ein Saatfeld führt, bringt gleich die Sicheln mit, und bedenkt nicht, daß noch mancher Monat bis zur Erndte hingeht, ja wohl noch das ganze grüne Feld eine schöne Zeit unter 20 einer Schnee- und Eisdecke zu ruhen hat.

Es würde mir unendlich interessant seyn, wenn Sie mir mittheilen wollten, was Sie über die Farbenlehre aufgesetzt haben. Die Wirkung von dieser wird noch mehr retardirt, als die Wirkung meiner andern 25 Sachen. Denn hier kann man das Publicum am leichtesten irre führen, indem man mir anderes Verdienst wohl läßt, aber in dieser Sache, die ja nicht

in mein Fach schlage, ein verzeihliches Travers Schuld giebt. Indessen macht es mich schon glücklich, daß ich diese Arbeit, die ich so lange mit mir herumgetragen, endlich losgeworden. Was für eine große
5 Übung es für mich gewesen, diesen Gegenstand durchzuarbeiten, ermessen Sie selbst; und welche wichtigen Bemerkungen ich mache, indem ich meine Gegner beobachte, wage ich kaum auszusprechen. Doch ist es ja kein Geheimniß, daß Niemand überzeugt wird,
10 wenn er nicht will.

Warum sollte ich nun nicht auch wünschen, meine Freunde kennen zu lernen und besonders Ihre Ansicht, die mir in so mancher Betrachtung werth seyn muß.

15 Mich zu daurendem Wohlwollen empfehlend

W. d. 30. Jan.
1812. Goethe.

6250.

An Schlichtegroll.

Wohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr.

20 Ew. Wohlgeboren freundliches Schreiben vom 15. November finde ich leider noch unter meinen unbeantworteten Briefen, und vielleicht dient es mir zu einiger Entschuldigung, daß deren nicht wenige sind. Es geht ein Tag nach dem andern, unter so mancherley Be-
25 schäftigungen hin, daß man immer die Augen auf

bitte ich mir eine Unterredung über diesen Gegenstand aus, Ort und Zeit Ihrer Bestimmung anheimgegeben.

Weimar den 10. Januar 1812.

Ew. Hochwohlgeb. gehorsamster Diener J. W. v. Goethe. 5

6244.

An Friedrich Majer.

Herr von Uwaroff übersendet für Ew. Wohlgeb., wie aus der Beylage ersichtlich ist, die Übersetzung seiner „Ideen zu einer asiatischen Akademie". Ich hoffe, mich bald darüber mit Ew. Wohlgeboren mündlich zu unterhalten. 10

Den 25. Januar 1812.

Goethe.

6245.

An Caroline v. Wolzogen.

Beyliegendes, verehrte Freundinn, werden Sie als eine gefühlte Erwiederung des höchst schätzbaren Blättchens erkennen, das Sie mir zu senden die Güte hatten. Ich bitte um geneigte Beförderung und wünsche gute Aufnahme. 15

Ihre lieben Worte über meinen biographisch-poetischen Versuch haben mich sehr erquickt. Wie wohl thut mir's auf diese Weise mich wieder meinen abwesenden Freunden zu nähern und ihre Theilnahme aufzuregen. Gleich nach Empfang Ihres lieben Briefes 20

warf ich mich wieder auf jenes Werk in Gedanken. Vom zweyten Theil ist schon die Hälfte geschrieben, und die andre so ziemlich ausgedacht und zusammengestellt. Ich hoffe zu Michaelis sollen Sie ihn er-
5 halten.

Seit einiger Zeit haben wir den jungen Herder hier gesehen, der Ihro Hoheit sein ganzes Glück verdankt. Meinem August hat der Herzog die Gnade erwiesen, ihn als Assessor in die Cammer zu setzen,
10 wo er, nach seinem Talent und seiner Gemüthsart, ganz wohl placirt ist. Empfehlen Sie auch diesen dem Großherzoge als einen der Seinigen.

Wir, oder vielmehr unsere Damen, verlieren wahrscheinlich in diesen Tagen den Professor Schulze und
15 Sie gewinnen ihn dagegen. Er hat mich noch in diesen letzten Zeiten durch seinen Aufsatz über den standhaften Prinzen mehr betrübt als erfreut. Das Gute, was dieses Schriftchen enthält und was ihm mit Recht Beyfall verschaffen muß, wird in meinen Augen durch
20 unselige Fratzen völlig wieder aufgehoben, um so mehr als er nicht die rechte, sondern die falsche Wirkung zum eigentlichen Zweck seiner Arbeit macht. Mit viel weniger Mühe und Aufwand hätte er das Rechte sagen können. Wenn man etwas ehrlicher wäre, so müßte
25 es einen verdrießen, daß bey jeder neuen bedeutenden Erscheinung, das Publicum durch solche unzulängliche und falsche Urtheile misgeleitet wird. Da es aber einmal scheint als wenn die wahre Einsicht nur wenig

Menschen zu Theil werden solle; so gewöhnt man sich, nach und nach, darüber zu lächeln, und es gut seyn zu lassen.

Dieß bey Seite gesetzt, so sagen Sie mir doch gelegentlich, was es für eine Stelle ist, die er dort be- 5 kleiden wird, und ob sie wirklich vortheilhaft für ihn ist: denn ich gönne ihm übrigens alles Gute. Wie sich jedoch ein Halb-Catholik unter den Ganz-Catholiken ausnehmen wird, bilde ich mir ein voraus- zusehen, um so mehr als ich mit sehr verständigen 10 Personen von der letztern Art vertraulich zu sprechen Gelegenheit hatte, und zu meinem Vergnügen fand, daß sie über diese neuere, im Protestantismus entsprungene religiose Poesie und poetische Religion ziemlich so denken wie ich, und die von der alten Kirche 15 und Schule.

Ich darf nicht schließen, ohne Ihnen zu melden, daß ich durch unsre Theaterbedürfnisse, welche freylich täglich dringender und täglich weniger befriedigt werden, mich habe unmerklicher Weise verleiten lassen, 20 das Shakespearische Stück Romeo und Julie zu bearbeiten. Auf der Herzoginn Geburtstag wird es erscheinen und ich hoffe guten Effect davon. Die Maxime, der ich folgte, war das Interessante zu concentriren und in Harmonie zu bringen, da Shakespeare 25 nach seinem Genie, seiner Zeit und seinem Publicum, viele disharmonische Allotria zusammenstellen durfte, ja mußte, um den damals herrschenden Theatergenius

zu versöhnen. Ich werde Ihre Frau Schwester bitten, daß sie Ihnen von der Aufführung eine Relation zusendet. Sie drückt sich über solche Dinge eben so gut aus, als sie darüber denkt.

5 Nun leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich Ihrer ganzen Umgebung, grüßen mir den lieben Adolph und erhalten mir Ihr Wohlwollen. Herzlich ergeben

d. 28. Jan. Goethe.

10 1812.

[Beilage.]

[Concept.]

Wahrhaft rührend, geliebte Freundinn, ist mir das Blatt von der Hand unsers verehrtesten Groß-herzogs. Wie sehr erkenne ich darin die Dauer jener Gesinnungen, die mich früher so glücklich machten. 15 Je mehr ich dankbar empfinde, wie viel ich diesem außerordentlichen Manne in meiner Jugend schuldig geworden, desto mehr freut es mich, daß Zeit und Entfernung, ja so mancher Wechsel der Dinge nichts an einem Verhältniß ändern konnten, das auf wahren 20 Grund gebaut war. Wie manchmal hatte ich gewünscht, gewisse Mittheilungen wieder anzuknüpfen; aber wie kann man sich einem solchen Manne mittheilen, als durch That. Empfehlen Sie daher mich ihm als den Seinigen. Wie fortdauernd er an diese 25 zu denken und wie wohl er für sie zu sorgen weiß, habe ich noch neulich an dem Beyspiel des jungen

Herders gesehen. Möge dem Gönner und Beschützer für so manches Gute noch manche Freude werden. Haben Sie ja die Güte mich Seiner Hoheit wiederholt zu empfehlen.

6246.

An Friederike v. Liszewska.

[Concept.]

Die an mich gesendete Kiste mit Gemälden ist zur rechten Zeit bey mir angekommen; allein ich habe gleich mit Bedauern eingesehen, daß Ihr Wunsch, meine Wertheste, nicht würde zu erfüllen seyn. Ihro Hoheit die Erbprinzeß haben es sich nach Lage der Sachen und Umstände, zur Pflicht gemacht, alles was Höchstdieselben für Kunst und Wissenschaften ausgesetzt, an Inländische zu verwenden, um so mehr als durch frühere bessere Zeiten sehr viele Künstler hieher gelockt und manche in den Fall einer sehr kümmerlichen Existenz gesetzt worden. Diese zu ihrer Rettung zu beschäftigen ist eine wahrhaft landesmütterliche Maxime, gegen die nichts einzuwenden, noch eine Ausnahme davon zu erbitten ist. Das Kästchen steht also noch zu Ihrer Disposition bey mir, und ich würde es schon zurückgesendet haben, wenn nicht das übermäßige Porto, welches dasselbe bis hieher verursacht, Ihnen bey der Rückkehr zur Last fiele. Ich wollte Ihnen daher anheimgeben, ob es nicht gefällig wäre, mir einen Kaufmann in Leipzig anzuzeigen,

dem ich solches zu weiterer Spedition durch Fuhrleute übergeben könnte. Der ich übrigens um Verzeihung bitte, daß ich den Auftrag nicht nach Wunsch erfüllen können, und mich zu geneigtem Andenken empfehle.
5 Weimar den 28. Januar 1812.

6247.

An J. H. Meyer.

Ich habe Sie so lange nicht gesehen, mein theurer Freund, daß es mir recht verdrießlich ist. Tag' und Abende gehen so hin, ohne daß man viel zur Besinnung kommt. Hierbey sende ich 4 Loose der Hackert-
10 schen Lotterie für Ihro Hoheit. Sie kosten 8 holländische Ducaten und einige Groschen für Einschreibe-Gebühren und Stempelgeld. Ich werde alles durch Ulmann berichtigen und alsdann eine kleine Berechnung einreichen.

15 Demoiselle Seidler ist gestern hier durchgegangen. Sie bittet die Copie nach Carracci, wohl eingepackt und empfohlen, an sie nach Gotha zu senden, bey Herrn Bibliothekar Jacobs. Sie hätten die Güte solches morgen früh zu besorgen. Donnerstag früh
20 um 6 Uhr geht die fahrende Post nach Erfurt.

Nun, leben Sie recht wohl und lassen mich auch etwas von sich wissen.

Weimar den 28. Januar 1812. G.

6248.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgebornen
erhalten hierbey die verlangten Abschriften mit dem verbindlichsten Dank für die bisherige Assistenz. Wir wollen, wenn es gefällig, so sachte weiter verfahren.

Phädra möchte wohl eigentlich keiner Censur be- 5 dürfen. Damit aber nach und nach unser ganzes Repertorium signirt werde, werfen Sie wenigstens einen Blick auf sie.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend
Weimar den 28. Januar 1812. G. 10

6249.

An Rochlitz.

Mit vielem Danke, mein Werthester, sende ich den mitgetheilten Aufsatz zurück. Wer das deutsche Publicum kennt, dessen selbstische Eigenwilligkeiten Sie so gut schildern, wer zunächst erfahren hat, daß sie vor allem Neuen, so sehr sie darnach gierig sind, 15 wenn es einigermaßen problematisch ist, eine ängstliche Apprehension fühlen, und daher den Miswollenden freyes Spiel geben, um sich nur jener Furcht entledigt zu sehen — der weiß gewiß dankbar anzuerkennen, wenn ein Freund als Mittelsperson auf- 20 treten mag, damit die Menschen sich geschwinder mit

dem befreunden, was ihnen fremd und wunderlich erscheint. Besonders in den letzten zwanzig Jahren mußte man große Geduld haben: denn mehrere meiner spätern Arbeiten brauchten zehn und mehr Jahre, bis
5 sie sich ein größeres Publicum unmerklich erschmeichelten; wie denn ja mein Tasso über 20 Jahr alt werden mußte, ehe er in Berlin aufgeführt werden konnte. Eine solche Langmuth ist nur dem zuzumuthen, der sich bey Zeiten den Dédain du Succès
10 angewöhnt hat, welchen die Frau von Stael in mir gefunden haben will. Wenn sie den augenblicklichen leidenschaftlichen Succès meint, so hat sie recht. Was aber den wahren Erfolg betrifft, gegen den bin ich nicht im mindesten gleichgültig; vielmehr ist der Glaube
15 an denselben immer mein Leitstern bey allen meinen Arbeiten. Diesen Erfolg nun früher und vollständiger zu erfahren, wird mit den Jahren immer wünschenswerther, wo man nicht mehr viel Stunden in Gleichgültigkeit gegen den Augenblick zuzubringen und auf
20 die Zukunft zu hoffen hat.

In diesem Sinne machen Sie mir ein großes Geschenk durch Ihren Aufsatz und bethätigen dadurch abermals die frühere mir schon längst bewährte Freundschaft. Doch darf es mich nicht einmal über-
25 raschen, daß Sie in meine Intentionen auch bey dieser Arbeit so tief eindringen, da Sie unter diejenigen abwesenden Freunde gehören, die ich mir vergegenwärtige, wenn ich mir meine alten Mährchen in der Einsam-

keit zu erzählen anfange; und ich darf wohl versichern, daß der nächste und eigentliche Zweck ist, gegen solche auf indirectem Wege wieder einmal laut zu werden, da die directe Communication so manches Hinderniß erfährt. 5

Daß Sie meine asiatischen Weltanfänge so freundlich aufnehmen, ist mir von großem Werth. Es schlingt sich die daher für mich gewonnene Cultur durch mein ganzes Leben, und wird noch manchmal in unerwarteten Erscheinungen hervortreten: wie ich 10 denn von Ihrem liebevollen Glauben hoffen kann, daß Sie überzeugt sind, der erste Theil sey mit Bewußtseyn und mit Absicht geschrieben, und enthalte auch nicht das kleinste geringfügig scheinende, was nicht künftig einmal nach seinem Geschlecht und Art 15 in Blüthe und Frucht hervortreten soll. Freylich, das Publicum, wenn man es an ein Saatfeld führt, bringt gleich die Sicheln mit, und bedenkt nicht, daß noch mancher Monat bis zur Erndte hingeht, ja wohl noch das ganze grüne Feld eine schöne Zeit unter 20 einer Schnee- und Eisdecke zu ruhen hat.

Es würde mir unendlich interessant seyn, wenn Sie mir mittheilen wollten, was Sie über die Farbenlehre aufgesetzt haben. Die Wirkung von dieser wird noch mehr retardirt, als die Wirkung meiner andern 25 Sachen. Denn hier kann man das Publicum am leichtesten irre führen, indem man mir anderes Verdienst wohl läßt, aber in dieser Sache, die ja nicht

in mein Fach schlage, ein verzeihliches Travers Schuld giebt. Indessen macht es mich schon glücklich, daß ich diese Arbeit, die ich so lange mit mir herumgetragen, endlich losgeworden. Was für eine große
5 Übung es für mich gewesen, diesen Gegenstand durchzuarbeiten, ermessen Sie selbst; und welche wichtigen Bemerkungen ich mache, indem ich meine Gegner beobachte, wage ich kaum auszusprechen. Doch ist es ja kein Geheimniß, daß Niemand überzeugt wird,
10 wenn er nicht will.

Warum sollte ich nun nicht auch wünschen, meine Freunde kennen zu lernen und besonders Ihre Ansicht, die mir in so mancher Betrachtung werth seyn muß.

15 Mich zu daurendem Wohlwollen empfehlend
W. d. 30. Jan.
1812. Goethe.

6250.

An Schlichtegroll.

Wohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr.

20 Ew. Wohlgeboren freundliches Schreiben vom 15. November finde ich leider noch unter meinen unbeantworteten Briefen, und vielleicht dient es mir zu einiger Entschuldigung, daß deren nicht wenige sind. Es geht ein Tag nach dem andern, unter so mancherley Be-
25 schäftigungen hin, daß man immer die Augen auf

die Nähe gerichtet haben muß, und der Blick in die Ferne weniger frisch bleibt.

In dem gegenwärtigen Falle kommt noch dazu, daß die bey mir gethane Anfrage zwar ehrenvoll, aber bedenklich ist: denn es ist aus manchen Gründen 5 schwer, eine Inschrift zu finden, ja sogar zu beurtheilen; und so viel deren in der Welt auch aufgestellt sind, so schwierig wird immer eine neue für jeden der nicht ein angebornes Talent dazu hat; in welchem Fall Herr von Birkenstock war, der gleich- 10 sam im Lapidarstyl dachte. Hier folgen ein paar lateinische und deutsche, die wir gleich, nachdem wir Ihren Wunsch vernommen, aufgesetzt hatten, aber selbst zweifelhaft darüber sie bis jetzt liegen ließen. Nun aber mögen sie denn doch abgehen. Das Früh- 15 jahr naht allmählich und Sie sind vielleicht in dem Fall nächstens Ihren Garten einzuweihen; wozu ich alles Glück wünsche. Das mir mitgetheilte Distichon würde die innere Seite des Portals recht wohl zieren. 20

Grüßen Sie meinen Freund Jacobi auf das allerbeste. Ich habe sein Werk mit vielem Antheil, ja wiederholt gelesen. Er setzt die Überzeugung und das Interesse der Seite auf der er steht mit so großer Einsicht als Liebe und Wärme auseinander, und dieß 25 muß ja auch demjenigen höchst erwünscht seyn, der sich von der andern Seite her in einem so treuen, tief und wohldenkenden Freunde bespiegelt.

Freylich tritt er mir der lieben Natur, wie man zu sagen pflegt, etwas zu nahe; allein das verarge ich ihm nicht. Nach seiner Natur, und dem Wege, den er von jeher genommen, muß sein Gott sich immer 5 mehr von der Welt absondern, da der meinige sich immer mehr in sie verschlingt. Beydes ist auch ganz recht: denn gerade dadurch wird es eine Menschheit, daß, wie so manches andere sich entgegensteht, es auch Antinomieen der Überzeugung gibt. Diese 10 zu studiren macht mir das größte Vergnügen, seitdem ich mich zur Wissenschaft und ihrer Geschichte gewandt habe.

Grüßen Sie mir den Freund wiederholt zum allerschönsten.

15 Da in Absicht auf antike Kunst das Beste was ich neben mir habe die Mionetischen Münzpasten sind, so denke ich manchmal mit einigem Neid an das Glück das Ihnen geschenkt ist, die kostbarsten Originale vor sich zu haben. Sollte sich wie mir nicht unwahr- 20 scheinlich ist, in München Jemand finden, der solche Schwefelabgüsse nach Mionetischer Art verfertigte, so würde ich Sie ersuchen, mir gefällig einige, und wenn es auch nur ein Dutzend wären, gelegentlich zu senden. Da mich der Styl der Kunst daran vorzüglich inter- 25 essirt, so würden mir besonders solche höchst erfreulich seyn, welche in der Zeit zwischen Phidias und Lysippus geprägt sind. Ich besitze selbst eine kleine Münze von Rhodus, aus dieser Epoche. Der Sonnengott ist noch

im Profil vorgestellt und von unglaublicher Schön=
heit, anstatt daß die spätern nach der Errichtung des
Coloß geprägten, das Gesicht von vorne zeigen. Die
Mionetsche Münzpastensammlung hat keine andere als
von dieser Art. Wie sehr wünschte ich mich durch 5
das Anschauen solcher Schätze unter Ihrer Leitung
und Auslegung belehren zu können.

In diesen Tagen sind ein paar geschickte Musiker,
von Weber und Bärmann, bey uns mit großem Bey=
fall aufgenommen worden, den sie auf alle Weise 10
verdienen. Ew. Wohlgeboren kennen diese schönen
Talente gewiß selbst und haben schon durch sie
manches Vergnügen genossen.

Darf ich noch ein Blättchen beylegen, in welchem
eine Sammlung von Handschriften verzeichnet ist, die 15
ich besitze. Könnten Sie von frühern und mitlebenden
Baiern mir dergleichen verschaffen, so geschähe mir
eine besondere Gefälligkeit. Sollte nicht von dem
wackern Aventin eine Zeile vorhanden seyn.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend 20

W. d. 31. Jan.
1812.

Ew. Wohlgeb. ergebenster Diener
Goethe.

6251.

An J. F. H. Schlosser.

Ew. Wohlgebornen,

Nach einiger Pause, die ich nicht entschuldigen will, mich Ihnen wieder einmal schriftlich zu nähern, halte für eine angenehme Schuldigkeit. Ich habe schon
5 früher dankbar angezeigt, daß die Francofurtensia nach und nach angekommen sind, sowie ich denn auch den Goldgülden erhalten habe.

Die Gebrüder Ramann in Erfurt werden eine Assignation auf 100 Gulden vielleicht schon präsentirt
10 haben. Was diejenige Summe betrifft, die mir nach der Schlußrechnung vom vorigen Jahre zu Gute bleibt, belieben dieselben, sowie auch die Dukaten bey sich aufzubewahren, bis ich gegen Ostern deshalb das weitre vermelde.

15 An Ihrem lieben und freundlichen Antheil an meinem biographischen Versuche habe ich nicht gezweifelt, da ich voraushoffen konnte, daß Sie ihn mit den Augen eines Freundes, Verwandten und Landsmannes ansehen würden. Ich wünsche den fol-
20 genden Theilen eine gleich gute Aufnahme.

Von Ihrem Herrn Bruder in Rom habe ich durch Reisende das Beste vernommen, sowie auch, daß unser gute Corneli und seine Arbeiten viel Sensation gemacht. Ich bin überzeugt, daß er seinen Aufenthalt
25 trefflich nutzen wird.

Gönnen Sie mir auch in diesem neuen Jahre Ihre freundschaftliche Theilnahme und ermüden Sie nicht, das Geschäft meiner Vermögens-Verwaltung sowie bisher zu führen.

Herr von Weber ist auch bey uns angekommen. Ich hoffe seinen Fridolin zu hören. Madam Pollet aber hat sich noch nicht eingefunden.

Lassen Sie mich nun zum Schlusse für die gesendete Übersetzung des Iordanus Brunus danken. Dieser außerordentliche Mann ist mir niemals ganz fremd geworden; doch habe ich die Geschichte der mittleren Philosophie niemals so sorgfältig studiren können, um zu wissen, wo er eigentlich hinaus will; warum er gegen gewisse Vorstellungsarten so heftig streitet und auf gewisse Puncte so sehr bejahend appuyirt. Noch manches andre, wie Sie selbst wissen, steht dem Verständniß seiner Werke entgegen. Da Sie aber wahrscheinlich mehr übersetzt haben, so wünschte ich das 15. Capitel de Minimi existentia p. 94 welches anfängt: Non minus hic falso fidei fundamine sensus Imbuit insanos, sowie den Schluß des Buches de Innumerabilibus et immenso, worin er sich selbst als einen wilden Faun beschreibt (es fängt an: Sic non succifluis occurro poeta labellis) in Ihrer Übersetzung zu lesen. Wir haben ein Pröbchen davon gemacht, allein daß es gelingen sollte, ist nicht zu hoffen, da wir weder Zeit noch Sammlung haben und uns auch die Übersicht des Ganzen mangelt,

welches doch in jedem einzelnen Theil wieder hervortritt. Sie werden sich dadurch das Verdienst machen, mich diesem wunderbaren Manne wieder näher gebracht zu haben.

5 Sollten Ihre vorigen Briefe noch etwas enthalten, das mir vergessen ist, und worauf es einer Antwort bedürfte, so haben Sie die Gefälligkeit es zu erinnern und erhalten mir Ihre theure Freundschaft.

Eins noch fällt mir ein. Wäre es möglich mir 10 ein Exemplar der ersten Jahrgänge der Frankfurter gelehrten Anzeigen, woran ich und Ihr Oheim vielen Antheil gehabt, zu verschaffen? Sie sind 1772 herausgekommen und ich habe sie seit jenen Jahren nicht wiedergesehen.

15 Soeben bemerke ich meinen oben begangenen Irrthum: es ist nicht Herr von Weber aus München, sondern Kapellmeister Weber aus Berlin, der den Fridolin behandelt hat.

Und nun leben Sie recht wohl, erhalten mir ein 20 freundschaftliches Andenken und lassen bald wieder von sich hören.

Weimar den 1. Februar 1812.

Goethe.

6252.

An Amalie Wolff.

[Weimar, 3. Februar 1812.]

Ich habe zwar heute früh mit Herrn Wolf ver-
25 abredet, daß Sie, liebe Julia, am Ende des Vierten

Actes einen Becher nehmen. Es ist aber besser, daß wir alles lassen, wie bey der ersten Vorstellung.

Wohlbefinden und Muth!

G.

6253.

An v. Lindenau.

[Concept.]

Hochwohlgeborner, 5
Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochwohlgebornen haben mir in den wenigen Stunden, die ich das Glück hatte mit Ihnen zuzubringen, soviel Vertrauen eingeflößt, daß ich es wagen kann, Sie auf Ihrer wichtigen Reise mit einem kurzen 10 Schreiben zu verfolgen, und Sie um eine Gefälligkeit zu bitten. Ich habe nämlich, im vergangenen Winter, eine schon ziemlich ansehnliche Sammlung von Handschriften bedeutender Männer vergangner und gegenwärtiger Zeit geordnet; wobey mir denn der Wunsch 15 natürlich entstehen mußte, sie nach und nach immer vermehrt zu sehen. Auch habe ich in der letzten Zeit von mehreren Freunden angenehme Beyträge erhalten.

Eben war ich im Begriff Ew. H. gleichfalls darum gehorsamst zu ersuchen, indem Sie, bey Ihrer aus- 20 gebreiteten Correspondenz und bey dem großen Schatz des früheren Briefwechsels, der sich auf der Seeberger Sternwarte befinden muß, sich gewiß in dem Falle sehen, manches minder wichtige, für mich aber sehr

bedeutende Blättchen mir zuzuwenden; als ich vernahm, daß dieselben eiligst abgereist seyen.

Nun kann ich, wie es bey Liebhabereyen geht, mich nicht entbrechen, jenen Wunsch Ew. H. nachzusenden,
5 um so mehr als Sie auf der großen und für die Wissenschaft soviel versprechenden Reise die trefflichsten Männer nicht allein Ihres Faches, sondern der ganzen lebenden wissenschaftlichen Welt, zu sehen und zu berühren im Falle sind. Bey einer solchen Gelegenheit
10 kommt, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, gar manches bloße Höflichkeits-Billet, eine Einladungs-, eine Visitencharte vor, welche weniger geachtet werden, und die doch zu oben gedachtem Zwecke höchst schätzbar sind. Und so theilt wohl auch Jeder gern ein
15 Blättchen mit von einem Manne seines Wohnortes, wenn er auch schon abgeschieden wäre.

Mögen Ew. H. bey Ihrem wichtigen Unternehmen auch eine so kleine Nebenrücksicht nicht verschmähen, so werde ich unter diejenigen gehören, welche außer
20 dem höheren allgemeineren Wunsch für das Gelingen Ihres schönen Unternehmens, auch noch eine besondere Freude haben, Sie gesund und glücklich wieder im Vaterlande anlangen zu sehen. Bis ich für eine solche Gefälligkeit irgend etwas Angenehmes erzeigen kann,
25 nehmen Sie indessen die Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung und des Anerkennens Ihrer vorzüglichen Verdienste. Wie sehr wünsche ich, daß Ew. H. die kleine Sternwarte zu Jena, bey Ihrer Rück-

kunst, schon im Stande und Herrn von Münchow in voller Thätigkeit und auf diese Weise Ihre gefällige Theilnahme belohnt finden mögen.

Der ich die Ehre habe mich mit der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen. 5

Weimar den 9. Februar 1812.

6254.

An die Hoftheater-Commission.

Bey dem hier zurückgehenden Mundo habe ich zweyerley zu erinnern:

1.) Glaube ich nicht daß das Schreiben des Amtmanns in Copia beyzulegen sey; denn da die 10 Merseburger Regierung sich darauf bezieht, so muß sie es kennen, wie man wohl auch supponiren darf.

2.) Wünschte ich daß das Schreiben auf Einen Bogen mundirt würde. Die leeren Blätter nehmen sich 15 nicht gut aus. Es geht auch wohl wenn der Mundirende seine übrigens schöne Hand etwas ins enge zieht.

d. 10. Febr. 1812.

s. m. 20

G.

6255.

An die Königl. Sächsische Stift-Merseburgische Regierung.

[Concept.] [12. (?) Februar.]

Hochwohlgeborene und Wohlgeborene,
Höchst- und Hochzuverehrende Herren,

Aus Ew. Hochwohl- und Wohlgebor. geneigtem Schreiben vom 5. December haben wir mit besonderem
5 Vergnügen ersehen, daß Hochdieselben unseren Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren lassen und überzeugt sind, nur die äußerste Nothwendigkeit habe uns bewegen können, an eine Veränderung der bisherigen Verhältnisse zu denken, und den Hauptaufenthalt der
10 Weimarischen Hofschauspieler-Gesellschaft von Lauchstädt nach Halle zu verlegen, wie es uns denn auch sehr angenehm zu vernehmen gewesen, daß unsere Idee, die Woche 2 mal in Lauchstädt spielen zu lassen, Rücksicht gefunden, da man sich denn wegen der zu be-
15 stimmenden Tage wohl hätte vereinigen können.

Dagegen haben wir mit einigem Bedauern bemerkt, daß Hochdieselben das Schreiben des Beamten zu Lauchstädt vom 23. October vorigen Jahres und die darin enthaltenen Bedingungspuncte wieder in
20 Anregung gebracht, da doch dieselben von der Art sind, daß sie der gegenwärtigen Einleitung des Geschäftes eine ganz andere Wendung geben. Denn wenn erstlich eine genauere Bestimmung der Zeit zur

Eröffnung und Schließung der Bühne verlangt wird, so daß erstere wenigstens in den ersten 8 Tagen des Monates Juni und letztere allererst in den letzten 14 Tagen des Monats August statt fände, so ist man dießseits außer Stand dergleichen Termine festzusetzen, 5 sowohl, weil sich nicht voraussehen läßt welche Hindernisse vorfallen können die eine spätere Absendung von Weimar, und eine frühere Zurückberufung der Gesellschaft nöthig machen, als auch weil unsere neuere Verbindung mit Halle uns nicht völlig freye Hand 10 läßt, nach eigenen Wünschen in diesem Stücke gefällig zu seyn.

Was den zweyten Punct betrifft, daß nämlich die Preise der Plätze im Schauspielhause herabgesetzt werden möchten; so ist man auch hierin zu willfahren 15 außer Stande. Denn wenn man von einer Seite den großen Kostenaufwand erwägt, welchen die Reise und der auswärtige Aufenthalt der Gesellschaft jedesmal verursacht, von der anderen Seite hingegen die Abnahme der Badegäste in Lauchstädt und die geringere 20 Theilnahme der umliegenden Orte bedenckt, so läßt sich, nach Anlaß der schon gemachten Erfahrung, mit ziemlicher Gewißheit voraussehen, daß bey Verminderung der Preise, der schon erlittene Schade durch einen künftigen noch möchte übertroffen werden. 25

Wäre nun auch der 3. Punct, was den Vertrieb der Erfrischungen im Schauspielhause betrifft, eher zu erledigen, so würde doch der 4.

daß der Gesellschaft während ihres Lauchstädter Aufenthalts die Aufführung theatralischer Vorstellungen in der Nähe zu verbieten sey, bey den gegenwärtigen Umständen und der veränderten Lage der 5 Dinge nicht auszuführen seyn.

Wir sehen uns daher nicht in geringe Verlegenheit gesetzt und haben nach mehrmaliger Betrachtung der Sache Ew. Hochwohl- und Wohlgebor. folgende Vorschläge zu thun, beyden Theilen für das räthlichste 10 gefunden.

Wir würden nämlich von dem Gesuche einer gnädigsten Concession für die Weimarische Hofschauspieler Gesellschaft allenfalls vorerst abstehen, und es sogar mit Dank erkennen, wenn Hochdieselben irgend 15 eine andere Schauspieler-Gesellschaft an den Ort berufen und ihr die Erlaubniß daselbst zu spielen ertheilen wollten. Wir würden derselben gern das von uns erbaute Schauspielhaus um einen billigen Preis pacht- oder miethweise überlassen, und uns um so 20 mehr damit begnügen, als eine solche Gesellschaft theils mit wenigeren Kosten in die Unternehmung eingehen, theils auch durch ihre Neuheit das Publicum zu fleißigem Besuch anreizen könnte.

Sollte jedoch ein solches Arrangement Ew. Hoch- 25 wohl- und Wohlgebor. nicht conveniren, oder wegen verschiedener Zufälligkeiten nicht zustande kommen, so sind wir vorerst nicht abgeneigt, auch ohne förmliche Concession, von Zeit zu Zeit in Lauchstädt einige Vor-

stellung zu geben, um dadurch zu zeigen wie angelegen es uns sey auf jede Weise das frühere Verhältniß nicht völlig zu trennen, sondern in einer solchen Verbindung zu beharren welche nach Zeit und Umständen sich wohl auch wieder fester knüpfen ließe. 5

Die wir pp.

Weimar den 26. Januar
1812.

6256.

An C. F. v. Reinhard.

Daß Ihr liebes Paket, verehrter Freund, am 16. December glücklich angekommen, hätte ich längst 10 vermelden sollen; allein ich wartete auf Gelegenheit, die sich mir jetzt darbietet, indem der geschickte Landschaftmaler von Rohden, ein Casseler, der sich eine Zeit lang bey uns aufgehalten, nunmehr wieder zurückgeht, und diesen Brief und was ich ihm viel- 15 leicht beylegen kann, sehr gerne mitnehmen wird.

Vor allen Dingen haben Sie herzlichen Dank, daß Sie meinem biographischen Versuch soviel Theilnahme gegönnt, die ich zwar erwarten durfte. Denn indem ich mir jene Zeiten zurückrufe, und die Gegenstände, 20 die sich mir in der Erinnerung darbieten, zusammenarbeite, gedenke ich meiner abwesenden Freunde als wenn sie gegenwärtig wären, glaube meine Reden an sie zu richten und kann also wohl für das Geschriebene eine gute Aufnahme hoffen. 25

Bey der Art, wie ich die Sache behandle, mußte nothwendig die Wirkung erscheinen, daß Jeder der das Büchlein liest, mit Gewalt auf sich selbst und seine jüngern Jahre zurückgeführt wird. Es freute
5 mich diese Wirkung, die ich nicht bezweckte aber doch voraussah, auch an Ihnen so vollkommen erfolgt zu sehen, und ich danke Ihnen recht sehr, daß Sie mich bey dieser Gelegenheit einen Blick in Ihre Jugendjahre thun lassen. Am zweyten Bande ist schon viel
10 geschrieben und in einigen hübschen ruhigen Monaten wird er wohl zu Stande kommen. Es wird schwer seyn ihm die Mannigfaltigkeit und Anmuth des ersten zu geben. Die Epochen die er umfaßt, sind eher stockend als vorschreitend, indessen wollen wir unser
15 Mögliches thun, vorzüglich aber auf den dritten Band verweisen, der desto lustiger werden soll.

Was das Geräms betrifft, wornach Sie fragen, so kann man, wie Sie schon vermuthen, sich den Ursprung desselben am ersten denken, wenn man sich
20 vorstellt, wie zur Sommerszeit Bürgersleute Stühle und Bänke vor ihre Häuser setzten, wo sie unter den weit vorspringenden Überhängen der obern Stockwerke, sogar bey einem mäßigen Regen, ruhig sitzen konnten. Hatte man so durch gedachte Überhänge und durch
25 das oben vorspringende Dach schon in die Rechte der Straße gleichsam Eingriffe gethan; so lag es, besonders in weniger polizeylichen Zeiten, ganz nahe, sich einen hölzernen Käfich herauszubauen, um nicht

den Augen jedes Vorübergehenden ausgesetzt zu seyn. Dieses Geräms war wirklich meistentheils oben offen weil es von jenen Überhängen genugsam bedeckt war Es hing durch eine besondre Thüre mit dem Hausflur zusammen, welche Nachts eben so sorgfältig als die Hausthüre selbst verschlossen wurde. Dieses Geräms war für die Familie um so wichtiger, als man in jenen Zeiten oft die Küchen nach der Straße zu, die Zimmer aber nach den Höfen zu anlegte, wodurch die Häuser sämmtlich eine burgartige Gestalt erhielten und man nur durch das gedachte Geräms eine gewisse Communication mit der Straße und dem Öffentlichen gewann. So viel von diesem unarchitectonischen Theil altreichsstädtischer Bauart.

Sehr großen Dank bin ich Ihnen zunächst für das Fragment aus dem Werke der Frau von Staël schuldig. Ich hatte davon gehört, es war uns auch versprochen; aber ohne Ihre freundliche Sendung würde ich es bis jetzt noch nicht gesehen haben. Da ich mich selbst ziemlich zu kennen glaube, so finde ich einige recht gute Aperçüs darin, und ich kann es um so mehr nutzen, als sie mir das alles, und zwar noch derber und lebhafter, ins Gesicht gesagt hat. Ihre Gesinnung über meine kleineren Arbeiten kannte ich auch zum Theil, und was sie bey dieser Gelegenheit sagt, ist recht hübsch und dankenswerth, obgleich auf diesem Wege freylich kein erschöpfendes Urtheil zu erwarten ist.

Breguets Mémoire war mir sehr merkwürdig, da
ich selbst eben wieder in solchen hyperphysischen Be-
trachtungen stak. Es weht eine gewisse deutsche Luft
darin, und wie sollte nicht, bey so mannigfaltiger
5 Communication einiges, oder vielmehr das eigentlich
Tüchtige und Zulängliche, was wir besitzen, hinüber-
bringen und wirken. Es würde mich zu weit führen,
auch nur einigermaßen darüber zu sprechen; doch ist
es merkwürdig, wie von Jahrhundert zu Jahrhundert
10 sich alles mehr begeistet und belebt, eins ins andre
greift und keins ohne das andre bleiben will. Von
Spinoza, der das Ganze aus Gedanke und Ausdeh-
nung bildet, bis zu diesem Freunde, der es durch Be-
wegung und Willen hervorbringt, welche hübsche
15 Filiation und Steigerung der Denkweisen würde sich
aufzeichnen lassen! Ich breche ab, um mich nicht
weiter in dieses Labyrinth einzulassen, in welchem
man eigentlich nur an seinem eigenen Faden von
einem geliebten Knaul abgewunden sich ein- und
20 ausfinden kann.

Damit Sie aber nicht glauben, daß ich mich allzu-
sehr in jene abstrusen Regionen verliere, so will ich
berichten, daß ein Theil des Winters damit zugebracht
worden das Shakespearsche Stück Romeo und Julie
25 zu concentriren, und diesen in seinen Haupttheilen so
herrlich behandelten Stoff von allem Fremdartigen
zu reinigen: welches, obgleich an sich sehr schätzbar,
doch eigentlich einer frühern Zeit und einer fremden

Nation angehört, die es gegenwärtig selbst nicht einmal mehr brauchen kann. Zum 30. Januar, als dem Geburtstag der Herzoginn, haben wir es zum erstenmal und nachher wieder mit vieler Theilnahme des Publicums gegeben; welche sich um so mehr erwarten 5 ließ, als die Rollen durchaus, besonders aber die Hauptrollen, den Schauspielern recht auf den Leib paßten. Diese Arbeit war ein großes Studium für mich, und ich habe wohl niemals dem Shakespear tiefer in sein Talent hineingeblickt; aber er, wie alles 10 Letzte, bleibt denn doch unergründlich.

Nun folgte ich gerne Ihrem Beyspiel und legte auch etwas bey, was Ihnen Freude machen könnte; ich finde aber nichts bey der Hand und kann mir auch nichts ausdenken. Verzeihen Sie daher, wenn ich 15 gerade das Umgekehrte thue, und eine Bitte hinzufüge. Aus beyliegendem Verzeichniß sehen Sie, daß meine Sammlung von Handschriften ziemlich angewachsen ist; ja ich habe deren noch ein paar Hundert mehr. Wäre es möglich, durch Ihre so mannigfalti- 20 gen Connexionen mir besonders zu einigen Blättchen bedeutender älterer und neuerer Franzosen zu verhelfen; so würden Sie mich sehr glücklich machen. Die Sammlung ist nun schon so groß, daß man über die Handschriften der Nationen, der Zeiten so wie 25 der Individuen, welche solche modificiren, einiges aussprechen kann; und alles ist zu unserer Zeit noch einmal so viel werth, was uns im Stillen

mit vertrauten Freunden zu geistreicher Unterhaltung dient.

Nun das wichtigste zum Schluß, daß Herr Baron von St. Aignan als bevollmächtigter Minister an 5 den Herzogl. Sächsischen Höfen angelangt und bey uns sein Creditiv zuerst producirt hat.

Eigenhändig füge noch einiges Vertrauliche hinzu.

Herr v. St. Aignan zeigt sich in diesen ersten Tagen seinem Rufe gemäs als ein angenehmer, ernst- 10 still aufmerckender Mann, seine ersten Schritte sind würdig, mäßig und lassen das Beste hoffen.

Den Zweck seiner Sendung kennen Sie am besten, da Sie eine gleiche an die Anhältischen, Lippischen pp. Häuser haben. Aufrichtig gesprochen; so glaube ich 15 daß alles darauf ankommt daß man sich mit der Truppenstellung willfährig und thätig erzeige und dann möchte das Übrige alles gut seyn. Wollten Sie mir gelegentlich einige Wincke geben; so würde ich sie zum Besten benutzen. Ich habe mich zwar 20 von den Geschäften losgesagt, aber mit einiger Kenntniß und gutem Willen läßt sich doch manches lencken und befördern. Leben Sie recht wohl, mein verehrtester Freund und erhalten mir Ihre Liebe und Zutrauen.

25 W. d. 13. Febr. 1812. G.

6257.

An Blumenbach.

Mehr noch als sonst bedarf ich gegenwärtig einer äußern Anregung, wenn ich mich entfernten Freunden schriftlich mittheilen und meine Briefschulden abtragen soll. Ich ergreife daher mit Freuden die Gelegenheit, da der verdiente Landschaftsmaler Herr von Rohden 5 in diesen Tagen uns verläßt, nachdem er uns sein schönes Talent zu bewundern gegeben, um Ew. Wohlgebor. für Ihr letztes Schreiben vom 8. October den aufrichtigsten Dank abzustatten.

Daß ich durch Übersendung der Pietra fungaja Ihnen 10 etwas angenehmes erzeigen können, macht mir große Freude. Es ist wirklich ein merkwürdiges Naturproduct, und es verdrießt mich nur, daß ich nicht ein Stück davon abgesägt, ehe ich die Masse in die Erde legte; aber ich fürchtete mich daran zu vergreifen, und 15 hatte keinen Anlaß zu denken, daß dieses schwere steinartige Wesen in allen seinen Theilen aufschwellen und zerfallen würde, anstatt uns mit einer Schwamm Vegetation zu beglücken.

Die in Ew. Wohlgebornen Briefe angeführten 20 Stellen, wo dieses Naturproductes gedacht wird, waren mir sehr belehrend. Ich werde sie unserm Bergrath Voigt mittheilen, an welchen ich auch die beyliegenden Papiere gelegentlich zurückzusenden bitte. Daß ich diesem braven jungen Mann in den ersten 25

Bildungs- und Prüfungsjahren einigermaßen nützlich seyn können, ist mir sehr erwünscht. Ich hoffe, daß er seinen Weg treulich verfolgen wird. Besonders hat ihm sein letzter Aufenthalt in Göttingen sehr viel ge-
5 nutzt, und er sieht den Vortheil, der ihm dadurch zuwächst, daß er bey seinen Wintervorlesungen Ihr Compendium zum Grunde gelegt hat, recht wohl ein, und wird sich desselben gewiß niemals wieder begeben.

10 Der in meiner Handschriftsammlung ohnehin sehr magere Buchstabe Z. ist durch Ihren gütigen Beytrag sehr wichtig geworden. Die Hand eines so bedeutenden Mannes, ein Concept in einer für ihn so wichtigen Sache ist ein Document, welches der Aufbewah-
15 rung in jedem Archiv werth ist. — Schon früher dankte ich Ihnen die wichtigsten Beyträge; haben Sie die Güte auch fernerhin an mich zu denken.

Die beygelegte Druckschrift hat mich an so manche Belehrung erinnert, die wir Ihnen schuldig sind, und
20 zugleich mit manchem Neuen auf das anmuthigste bekannt gemacht und ich bin für deren Mittheilung wahrhaft verbunden.

Mein Sohn, der ganz treulich und ernsthaft referirend im Cammer-Collegio sitzt, fühlt manchmal,
25 eh man sichs vermuthet, eine ganz besondre Begierde, Ew. Wohlgebor. wieder einmal zu besuchen, und ich erwarte, daß er sich nächstens, wenn Wetter und Weg anlockender sind, zu Pferde setzt und Sie mit seiner

Gegenwart überrascht. Durch Herrn Bergrath Voigt habe ich mit Vergnügen vernommen, daß Sie mit Ihren nahen und entfernten Lieben sich bey guter Gesundheit befinden.

Mich angelegentlichst empfehlend 5

W. d. 15. Febr.
1812.

Goethe.

6258.

An die Herzogin von Montebello.

[Concept.] [Weimar, etwa 15. Februar.]

Madame la Duchesse,

La réputation brillante de Monsieur le Baron de St. Aignan l'avoit précédé dans nos murs, et me 10 faisoit désirer bien ardemment de faire la connoissance de cet homme estimable, mais que j'étois loin de prévoir que son arrivée seroit pour moi d'un si grand prix! En effet jamais Ambassadeur a-t-il été, comme lui, porteur d'un don si charmant! aussi la 15 présence de cet aimable Seigneur a-t-elle doublé de charmes pour moi, lorsqu' après les premiers compliments, il me remit de Votre part un souvenir qui me sera cher à jamais.

Je l'ai devant moi ce chef-d'oeuvre de l'art mo- 20 derne; je puise pour la première et la dernière fois dans ce vase précieux les caractères de la présente lettre, mais ensuite il sera déposé et conservé avec

gratitude parmi ce que je puis avoir de riche et de précieux, pour en être le plus bel ornement.

Vous Vous peindrez facilement, Madame la Duchesse, l'attendrissement que j'ai éprouvé, en recevant ce témoignage de Votre bienveillance, si Vous daignez Vous convaincre que ce n'est qu'avec le plus vif intérêt que je me rappèle les heureux instants, où j'eus le bonheur de Vous posséder chez moi, quoique je n'aie pu Vous faire un accueil digne de Vous. Je vais renouveler Vos douleurs, mais je ne saurois Vous cacher les larmes sincères que je donne à la mort prématurée de Votre auguste époux. Mon affliction est aussi profonde que celle des siens; car si, loin de lui, les talents distingués et le mérite supérieur de ce grand homme m'ont inspiré l'admiration la plus juste, près de lui, son humanité l'a rendu le digne objet de mon affection la plus tendre, et je me fais un devoir bien doux de reconnoître en lui mon sauveur dans des tems périlleux, et mon protecteur dans des tems plus fortunés. Je ne puis songer sans émotion avec quelle bienveillance gracieuse et affabilité il me fit ses adieux; il me pressa avec tant de cordialité d'aller à Paris goûter le bonheur de Vous faire ma cour, que l'impossibilité seule de m'éloigner du lieu de ma demeure m'a empêché de me rendre à une invitation si gracieuse, qui n'étoit rien moins qu'un ordre à mes yeux.

Quelque diffus que je sois déjà, je ne laisse pas

de regretter de ne pouvoir m'étendre plus au long sur mes sentiments, et je termine, en Vous assurant que je suis avec le plus profond respect

Madame la Duchesse

Votre très humble et 5
très obéissant serviteur

6259.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz nehme mir die Freyheit ein kleines Actenstück zu übersenden, mit der gehorsamsten Bitte demselben einige Blicke zu gönnen.

Seit Anwesenheit des Professor Döbereiner und 10 Anschaffung des Göttlingischen Apparats, war dasjenige mehrmals zur Sprache gekommen, was an unserem physisch-chemischen Instrumenten-Vorrathe noch allenfalls abgehen möchte, worüber man denn, nachdem das Vorhandene aufgestellt und geordnet 15 war, noch klarer werden mußte.

Zwar hatte schon hierüber Doctor Seebeck bey seiner Durchreise im Sommer sein Gutachten abgegeben, allein da ich mir eine speciellere Kenntniß dieser Dinge nicht anmaße, noch mehr aber weil ich vor- 20 aus sah daß ein ansehnlicher Kostenaufwand zu dieser Anstalt erforderlich sey; so ließ ich die Sache auf sich beruhen, irgend eine äußere günstige Veranlassung erwartend.

Diese fand sich nun indem Doctor Seebeck bey seiner Rückreise bey mir einsprach, da ich denn die Desiderata mit ihm Stück vor Stück durchging.

Zufälliger Weise befand sich der hiesige geschickte 5 Hofmechanicus Körner in Jena, und ich verfügte mich mit Doctor Seebeck dahin um in seiner Gegenwart mit Professor Döbereiner, den Hofmechanicis Körner und Otteny, dem Hofkupferschmidt Pflug und anderen die Sache durchzusprechen, damit klar würde worin 10 die Bedürfnisse eigentlich bestehen, und wie hoch der Aufwand auf dieselben sich belaufen könnte.

Beydes liegt nunmehr in dem gegenwärtigen Acten-fascikel am Tage und wird sich von Zeit zu Zeit noch mehr aufklären; denn wie Ew. Excellenz aus dem 15 Verhandelten sehen werden; so ist nicht allein bey dieser Expedition die Untersuchung vorgenommen worden, was zu leisten sey und was das zu leistende allenfalls für Kosten machen könnte, sondern man ist auch mit Anstalten und Bestellungen vorgeschritten, 20 damit sobald als möglich etwas geleistet werde.

Dieses letztere würde zu unternehmen ich nicht gewagt haben, wenn mir nicht gelungen wäre, durch eine zwar nicht künstliche, aber doch glückliche Operation, das zu diesem Zweck nöthige Capital anzuschaffen, 25 und zugleich für die Interessen und den Amortisations-fonds Mittel zu finden.

In diesem Betracht werden mir Ew. Excellenz meine Voreiligkeit verzeihen, und mir erlauben daß

ich mein kleines Finanzgeheimniß bey mir noch einige Zeit im Stillen bewahre.

Wie aus den gegenwärtigen Acten zu ersehen ist kann alles vor Michael beysammen seyn, da ich denn wünsche daß Ew. Excellenz auf die vollständigere Ein- 5 richtung unserer Museen einen freundlichen Blick werfen möchten.

W. d. 16. Febr. 1812.

Goethe.

6260.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren 10

werden aus gegenwärtigem mit Vergnügen ersehen, daß ich unser bisher ruhendes Geschäft wieder in Bewegung zu setzen im Fall bin.

Für das schon mehrmal besprochene Gefäß von reinem Silber wurde der Betrag von 20 Laubthalern 15 verlangt, welcher ungefähr 30 Rthlr. sächsisch ausmacht. Der Rent-Commissarius Kühn hat die Ordre, Ew. Wohlgeboren so viel auszuzahlen, und ich wünsche daß Dieselben baldmöglichst zur Arbeit schreiten und die chemische Reinigung des Metalls vor- 20 nehmen mögen. Ist dieses geschehen, so erbitte mir einige Nachricht, um das weitere anordnen zu können.

Nicht weniger wünsche ich zu wissen, ob Ew. Wohlgeboren in dem Zeitraume daß ich nicht das Vergnügen gehabt Sie zu sehen, Zeit und Gelegenheit 25

gefunden, etwas für die chemische Präparaten-Sammlung zu thun.

Das übrige habe nicht aus der Acht gelassen.

Ew. Wohlgeboren

W. den 17. Febr. 1812. ergebenster Diener Goethe.

6261.

An den Herzog Carl August.

Pro voto.

Das Mißverhältniß des Bassisten Stromeyer zu herzogl. Theater-Commission tritt, bey seinem gegenwärtigen Urlaubsgesuch, abermals hervor, und mich will bedünken daß es Pflicht der Commission sey deshalb einen unterthänigsten Vortrag zu thun.

Seitdem gedachtem Stromeyer gestattet worden auswärts Gastrollen zu geben, haben die Schauspieler, welche neue Contracte gemacht, sich dieselbe Vergünstigung ausbedungen und in wenigen Jahren wird man alle bedeutende Glieder unserer Bühne eines gleichen Vorzugs genießen sehen.

Damit jedoch bey solchen Abwesenheiten das Theater das was ihm obliegt zu leisten im Stande sey, hat die Commission verschiedene Einschränkungen festgesetzt, worunter besonders diese sich befindet, daß die Bestimmung der Zeit von ihr abhängen müsse und kein Urlaub im Winter verlangt werden könne.

Nun ist die Epoche in welcher die Mitglieder des Theaters am wenigsten zu entbehren sind gerade das erste Drittel eines neuen Jahres, weil man in demselben, theils die bedeutendsten Vorstellungen erwarten kann, theils neue Stücke für den Sommer einzulernen sind. Man hat auch schon einige solche Gesuche in dem neuen Jahre abgelehnt, und wir brauchen nicht zu wiederholen daß alle Mitglieder eines Theaters gleiche Rechte und oft mit Ungestüm fordern.

Allein es tritt in diesem Falle noch eine wichtigere Betrachtung ein. Es hat nämlich Stromeyer im vorigen Sommer zu einer Reise nach Töplitz Urlaub erhalten, jedoch nur unter der Bedingung, daß die darauf zu verwendende Zeit für die ihm contractmäßig zugestandene Urlaubsfrist gelten solle. Nun will er aber jenes zehnwöchentliche Außenbleiben nicht angerechnet wissen, sondern vielmehr soll sein gegenwärtig geforderter Urlaub noch fürs vorige Jahr gelten, wodurch er nicht undeutlich zu verstehen giebt daß er noch einen zweyten in diesem Jahre sich vorbehalte. Sollten nun solche Vergünstigungen bey uns eingeführt werden; so würde wohl schwerlich das Theater zu irgend einer Zeit zusammen zu halten seyn, und wir würden, wie andere Bühnen, in den unglücklichen Fall gesetzt, durch kostspielige Herbeyrufung fremder Schauspieler, die Abwesenheit der unsrigen einigermaßen zu vergüten. Was für eine Verwirrung, Zerstörung, ja Auflösung der Bühne

daraus folge, hat die Erfahrung mehrere Theater gelehrt, welche sich gegenwärtig vergebens über ein Übel beklagen das sie sich selbst zugezogen haben.

Hiezu tritt noch eine Betrachtung die aus unserer
5 besonderen Lage entspringt, daß nämlich die Nähe von Leipzig uns eigens gefährlich ist; denn es könnte dem Director Seconda nichts erwünschter seyn als ein gebildetes Theater wie das Weimarische an der Hand zu haben, und auf unsere Kosten seinen Winter
10 zu schmücken und zu benutzen.

Aus allem diesem geht hervor daß herzogliche Commission mehrgedachtem Stromeyer den Urlaub zu versagen vollkommen Ursache hat.

Da es jedoch scheint, daß Durchlaucht dieses
15 Mannes Gesuch zu begünstigen geneigt sind; so halte ich davor daß es unsere Schuldigkeit sey, unsere oft erprobte Willfährigkeit und Deferenz gegen höchste Wünsche und Befehle auch in diesem Falle zu zeigen und Vorschläge zu thun, wie für jetzt und künftig so-
20 wohl das Ansehn der Commission, als das Wohl des Theaters salvirt werden könne.

Meo voto könnten Serenissimus auf einmal der Sache abhülfliche Maße geben, wenn Sie den Sänger Stromeyer ganz und gar unseren Befehlen und An-
25 ordnungen entnähmen und denselben dem Hofmarschallamte, an welches er als Cammersänger ohnehin gewiesen ist, völlig untergäben, da es denn von Höchstderoselben Willen ganz allein abhängen würde, ohne

andere Rücksichten, dem Urlaubsgesuche gedachten Mannes nach eigenem höchsten Ermessen zu deferiren, ingleichen zu bestimmen, in welchen Opern er zu gebrauchen und wo er hingegen zu verschonen sey. Was die Theatercasse zu dessen Unterhaltung bisher gegeben, würde an die Hofcasse gezahlt, und er erhielte von dorther dasjenige was ihm durch seinen Contract zugebilligt worden.

Herzogl. Commission käme dadurch außer aller Verantwortung und das höchst unangenehme Verhältniß zu einem Untergebenen, der kein Untergebener ist, würde dadurch beseitigt. Und warum sollten wir es nicht aussprechen, da es ja notorisch ist, daß gedachter Cammersänger Stromeyer uns schon längst nicht mehr als seine Vorgesetzten betrachtet, und durchaus nach seiner Willkür, ja oft zu unserem Despect zu handeln pflegt, wovon die einzelnen Data zu detailliren ein allzu unangenehmes Geschäft seyn würde.

Durch jene oben gewünschte gnädigste Anordnung entstünde daher nichts neues, vielmehr würde nur dasjenige was wir bisher erdulten müssen, zu unserer Zufriedenheit, sanctionirt und wir würden auch sehr gerne in Zukunft gleichsam bittweise die Dienste dieses Mannes aufrufen, dem man, bey seinen schönen Naturgaben und einem immer mehr ausgebildeten Talente, eine solche Absonderung und Auszeichnung nicht beneiden dürfte. Commissio dagegen könnte in ihrem Kreise fortfahren mit Ernst auf Anordnungen zu

halten deren Werth sie seit vielen Jahren erprobt
hat. Ich gebe willig besseren Vorschlägen nach, nur
daß dadurch die Halbheit des bisherigen Verhältnisses
aufgehoben werde.
5 Weimar den 18. Februar 1812.

Goethe.

6262.

An Döbereiner.

Außer dem, warum ich Ew. Wohlgeboren in einem
Briefe, den Sie durch Herrn v. Kühn erhalten wer-
den, schon ersuche, wünschte ich noch über Nachstehen-
10 des einige Auskunft.

Nachdem der Hofmechanikus Körner seine bisherigen
Arbeiten geendigt: so will er sich ernstlich an die Ver-
fertigung der Luftpumpe halten, so daß sie wohl noch
vor Johannis vollendet seyn könnte. Den dazu ge-
15 hörigen physikalischen Apparat verspricht er zu liefern,
wünscht aber zugleich zu erfahren, ob Ew. Wohl-
geboren zu chemischen Versuchen noch irgend etwas
Besonderes und Außerordentliches von Apparat ver-
langen, worauf vielleicht bey der ersten Anlage zu
20 denken seyn möchte. Wollten Sie die Gefälligkeit
haben, hierüber einen kleinen Aufsatz zu schreiben und
mir solchen mitzutheilen, damit ich das nöthige be-
sorgen könne. Körner macht vor allen Dingen eine
Zeichnung des Instruments in der wirklichen Größe.
25 Dazu wird er eine Punctation einreichen, auf welche

der förmliche Contract mit ihm abgeschlossen wird. Ehe dieses geschieht, werde ich mit Ew. Wohlgeboren conferiren, damit alles nach Wunsch ausfalle.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle 5

Weimar
den 19. Februar
1812.

Goethe.

6263.

An Cotta.

Wenn ich Ew. Wohlgebornen lange nicht geschrieben, so ist das kleine Heft schuld daran, das ich hier bey- 10 lege. Ich konnte darüber nicht gleich mit mir einig werden; um aber Briefe und Sendung nicht zu lange zurückzuhalten, will ich mich darüber, so gut ich weiß und kann, erklären, wenn ich Ihnen vorher für Ihr freundliches Andenken zum neuen Jahre meinen Dank 15 gesagt und Ihre Wünsche herzlich erwiedert habe.

Herr von Varnhagen, als er mir die gedachten Blätter schickte, meldete mir, daß Sie von seiner Absicht, dieselben drucken zu lassen, unterrichtet seyen, daß Sie aber meine Einwilligung dazu verlangten. 20

Nun möchte es freylich bedenklich scheinen, daß Jemand zu Publication einer Schrift, worin soviel Gutes von ihm gesagt wird, förmlich seinen Consens gebe; allein ich ehre sowohl Ihre als Herrn von Varnhagens Gesinnung, nichts der Art ohne mein Wissen 25

vorzunehmen. Bedenke ich aber dagegen, daß seit so vielen Jahren gar manches für und gegen mich publicirt worden, und daß ich Niemanden je gehindert habe, übels von mir zu sagen; so sehe ich nicht ein, warum
5 ich mich widersetzen sollte, wenn Jemand das Gute was er von mir denkt, öffentlich bekennen will, und hier um so weniger, da doch auch in diesen Heften manches an mir und meinen Arbeiten für problematisch, ja für tadelnswerth gehalten wird. Ich über-
10 lasse also Ew. Wohlgebornen völlig, welchen Gebrauch Sie von diesen Blättern machen wollen; nur bitte ich, Herrn von Varnhagen zu benachrichtigen, daß solche in Ihren Händen sind.

Wie diese Blätter zu publiciren, wüßte ich kaum
15 zu sagen. Sie sind zwar eng geschrieben, aber würden doch gedruckt nur ein geringes Heft ausmachen. In den Damen-Calender passen sie kaum, am wenigsten aber ins Morgenblatt, wo ich sie auf keine Weise zu sehen wünschte. Wollte man sie einzeln herausgeben,
20 so müßten sie niedlich, ja splendid gedruckt seyn, um eine Art von äußerm Ansehn zu erhalten. Als eine, ohne typographischen Schmuck, hinausgeworfene Broschüre würde ich sie abscheulich finden. So wäre denn auch die Correctur und Revision aufs genauste zu be-
25 sorgen, da ohngeachtet der scharfen Hand, doch manche Buchstaben ein Versehen möglich machen. Vielleicht sagen Sie mir über alles das Ihre Gedanken, ehe Sie zu Werke schreiten.

Diesen Winter habe ich mich mehr als ich wünschte und dachte, mit dem Theater beschäftigt und eine Redaction von Shakspeares Romeo und Julie vorgenommen. Sie hat mir viel Zeit gekostet; die Aufführung am 30. Januar aber ist auch besonders geglückt. Der einzige Gewinn ist, daß wir ein Stück auf dem Repertorio mehr haben, welches jährlich einige Male wiederholt werden kann, und dieß ist jetzt für ein deutsches Theater schon ein Großes, da alles täglich ephemerer zu werden scheint. Für den Druck ist das Stück nicht geeignet; auch möchte ich denen abgöttischen Übersetzern und Conservatoren Shakspeares nicht gern einen Gegenstand hingeben, an dem sie ihren Dünkel auslassen können.

Ich setze nichts weiter hinzu, damit diese Sendung nicht abermals liegen bleibe. Da sie aber ohnehin über das Volumen eines Briefes hinausgeht, so lege ich einige Verzeichnisse meiner Handschrift-Sammlung bey, mit inständiger Bitte, mir von der Hand Ihrer ältern und neuern schwäbischen bedeutenden Männer einige Zeilen zu verschaffen. So fehlt mir z. B. Spittler und Kielmeyer. Vielleicht theilte letzterer, wenn Sie ihn von mir schönstens grüßten und ersuchten, etwas von Cuvier mit, von dem er mehrere Briefe besitzt. Sollte es nicht irgend ein älteres oder neueres Tübinger Stammbuch geben? Auch Hebels Handschrift, vielleicht eins seiner Gedichte von seiner Hand, wäre mir sehr erwünscht.

Für dießmal schließ ich, in der Hoffnung bald wieder von Ihnen zu hören, daß Sie sich recht wohl befinden und daß Ihre Geschäfte erwünscht fortschreiten. Ich empfehle mich einem geneigten An-
5 denken und sehe der Zeit mit Vergnügen entgegen, da ich Sie wieder hier an Ort und Stelle begrüßen werde. Allen Freunden wünsche ich durch Sie empfohlen zu seyn.

Weimar
10 den 21. Februar
1812. Goethe.

6264.

An Kirms.

Mit dem verbindlichsten Danke, daß Ew. Wohlgeboren sich wegen Romeo und Julie die Mühe nehmen wollen, erwiedere ich daß ich für das Stück 600 Rth.
15 Sächsisch zu erhalten wünsche. Es sey nun daß 12 Theater jedes 50 Rth. zahlen, oder welches mir lieber wäre, daß die Berliner Oberdirection es gefällig übernehme und an mich jene Summe im Ganzen entrichtete. Ich würde mich alsdann verpflichten niemals
20 an ein Theater eine Abschrift zu geben und unter drey Jahren es nicht drucken zu lassen.

Auch erbiete ich mich, da auf manchen Theatern der Mönch nicht als solcher erscheinen darf, den Pater Lorenzo in einen Arzt zu verwandeln, für
25 diese Theater nämlich, indem ich dem Manuscripte

wie wir es hier gespielt, die nöthigen Veränderungen besonders beylege.

Mich bestens empfehlend und abermals zum schönsten dankend

W. d. 22. Febr. 1812. 5

Goethe.

6265.

An Zelter.

Seinem verehrten Freunde, Herrn Professor Zelter in Berlin, empfiehlt mit den besten Grüßen und Wünschen, Madame Pollet, eine vorzügliche Harfenspielerinn, sich zu freundlichem Andenken empfehlend 10

Weimar den 27. Februar 1812.

J. W. v. Goethe.

6266.

An N. Meyer.

Ew. Wohlgeboren

muß ich freylich mit einiger Beschämung bekennen, daß sich noch ein Brief von Ihnen vom 27. August 15 vorigen Jahres unter den unbeantworteten Briefen befindet, die sich leider bey mir sehr aufgehäuft haben.

Zur Entschuldigung mag im Allgemeinen die Stockung dienen, die sich jeder Art von Correspondenz bemächtigt hat. Empfangen Sie daher recht vielen 20 Dank, daß Sie auf eine so freundliche Weise das Stillschweigen brechen, und uns durch eine Gabe erfreuen, welche uns an alte Zeiten erinnert. Die köst-

lichen Häringe sind glücklich angelangt; es waren die ersten von so guter Art, die uns seit vielen Jahren zu Gaumen gekommen.

Über die guten Nachrichten, die Sie uns von sich 5 und der lieben Familie ertheilen, haben wir uns sehr gefreut. Wir wünschen, daß die unvermeidlichen Übel kurz und gering, das Gute dagegen desto länger und dauerhafter seyn möge.

Empfehlen Sie uns ja Ihrer lieben Gemahlinn 10 und gedenken unser, wenn Sie sich Ihrer wackern Knaben erfreuen.

Die durch Herrn General von Haak mir zugesandten Münzen habe ich zwar etwas spät, aber doch richtig erhalten. Ich danke zum schönsten für dieses 15 freundliche Andenken zu Vermehrung meiner schönen Sammlung, deren erste Anfänge ich doch eigentlich Ihnen schuldig bin. Warum sind wir doch so weit auseinander, daß man sich nicht wenigstens manchmal communiciren kann, wie und worin man fortschreitet!

20 Die Cantate, die Sie mir überschicken, erfüllt, wie mich dünkt, völlig ihren Zweck. Wenn ich etwas hätte zu rathen gehabt, so wäre es dieß, daß auch die Chöre variirt seyn möchten, damit die Wiederholungen jedesmal den Hörer durch einen neuen Reiz angeregt hätten.

25 Mein biographischer Versuch soll an Herrn Prediger Schütz in Bückeburg abgehen; ich wünsche, daß er Ihnen wohl überkomme und mein Andenken bey Ihnen erneue.

Die Meinigen grüßen alle zum schönsten. Der Cammerassessor ist in seinem Amte fleißig und behaglich, da er das Geschäft mit Liebe treibt und dasjenige leisten kann, was man von ihm fordert.

Und nun leben Sie recht wohl und fahren Sie 5 fort unser in Freundschaft zu gedenken.

Weimar den 28. Febr. 1812.

Goethe.

6267.

An Johann Gottfried Schütz.

[Concept.] [28. Februar.]

Ew. Hochwürden

erhalten hiebey, auf Anordnung des Herrn Rath 10 Meyer in Minden, einen Octav-Band, welchen ich demselben gefällig zuzusenden bitte. Ich ergreife die Gelegenheit Dieselben zu versichern, daß ich mich noch immer mit lebhaftem Vergnügen der angenehmen und lehrreichen Stunden erinnre, die ich in Pyrmont mit 15 Ihnen zu verleben das Glück hatte.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend und das Beste wünschend.

6268.

An N. Meyer.

[28. Februar.]

Indem ich wünsche, daß beykommendes Buch glücklich bei Ihnen anlange, lege ich ein Blättchen bey, 20 worauf meine Sammlung Autographen, wie ich sie

diesen Winter verzeichnet, geordnet ist. Können Sie mir einige Beyträge verschaffen, so wird es mir sehr angenehm seyn.

So fehlt mir Herr Schröder in Lilienthal, und 5 gar mancher wackere Mann von Ihrer frühern Bekanntschaft.

G.

6269.

An Kirms.

Möchten doch meine Hochgeehrten Herren Mitkommissarien Sich von Herrn Genast das Scandal 10 erzählen lassen welches Eilenstein gestern in der Probe gegeben. Es wäre sodann gut wenn diese Aussage registrirt und Eilenstein vernommen würde. Einer tüchtigen Strafe kann er nicht entgehen.

d. 29. Febr. 1812. G.

6270.

An Caroline Ulrich.

15 Es war nicht zu zweifeln daß das lustige Kleeblatt glücklich nach Jena kommen würde, es ist zu hoffen daß die übrigen Feste glücklich ablaufen. Zu rathen wäre jedoch daß die klugen Personen sich nicht zu weit mit den ♡ ◇ ♧ ♤ Dienern einließen, 20 damit die Rückkehr nicht betrübt seyn möge. Der Mönch hat sich über die vielen Kugeln im Siegel nicht wenig entsetzt und ersucht den Secretair seinen Schreibtisch nicht zu nah an das Zeughaus zu rücken.

der förmliche Contract mit ihm abgeschlossen wird. Ehe dieses geschieht, werde ich mit Ew. Wohlgeboren conferiren, damit alles nach Wunsch ausfalle.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle 5

Weimar
den 19. Februar Goethe.
1812.

6263.

An Cotta.

Wenn ich Ew. Wohlgebornen lange nicht geschrieben, so ist das kleine Heft schuld daran, das ich hier bey- 10 lege. Ich konnte darüber nicht gleich mit mir einig werden; um aber Briefe und Sendung nicht zu lange zurückzuhalten, will ich mich darüber, so gut ich weiß und kann, erklären, wenn ich Ihnen vorher für Ihr freundliches Andenken zum neuen Jahre meinen Dank 15 gesagt und Ihre Wünsche herzlich erwiedert habe.

Herr von Varnhagen, als er mir die gedachten Blätter schickte, meldete mir, daß Sie von seiner Absicht, dieselben drucken zu lassen, unterrichtet seyen, daß Sie aber meine Einwilligung dazu verlangten. 20

Nun möchte es freylich bedenklich scheinen, daß Jemand zu Publication einer Schrift, worin soviel Gutes von ihm gesagt wird, förmlich seinen Consens gebe; allein ich ehre sowohl Ihre als Herrn von Varnhagens Gesinnung, nichts der Art ohne mein Wissen 25

vorzunehmen. Bedenke ich aber dagegen, daß seit so vielen Jahren gar manches für und gegen mich publicirt worden, und daß ich Niemanden je gehindert habe, übels von mir zu sagen; so sehe ich nicht ein, warum
5 ich mich widersetzen sollte, wenn Jemand das Gute was er von mir denkt, öffentlich bekennen will, und hier um so weniger, da doch auch in diesen Heften manches an mir und meinen Arbeiten für problematisch, ja für tadelnswerth gehalten wird. Ich über-
10 lasse also Ew. Wohlgebornen völlig, welchen Gebrauch Sie von diesen Blättern machen wollen; nur bitte ich, Herrn von Varnhagen zu benachrichtigen, daß solche in Ihren Händen sind.

Wie diese Blätter zu publiciren, wüßte ich kaum
15 zu sagen. Sie sind zwar eng geschrieben, aber würden doch gedruckt nur ein geringes Heft ausmachen. In den Damen-Calender passen sie kaum, am wenigsten aber ins Morgenblatt, wo ich sie auf keine Weise zu sehen wünschte. Wollte man sie einzeln herausgeben,
20 so müßten sie niedlich, ja splendid gedruckt seyn, um eine Art von äußerm Ansehn zu erhalten. Als eine, ohne typographischen Schmuck, hinausgeworfene Broschüre würde ich sie abscheulich finden. So wäre denn auch die Correctur und Revision aufs genauste zu be-
25 sorgen, da ohngeachtet der scharfen Hand, doch manche Buchstaben ein Versehen möglich machen. Vielleicht sagen Sie mir über alles das Ihre Gedanken, ehe Sie zu Werke schreiten.

Diesen Winter habe ich mich mehr als ich wünschte und dachte, mit dem Theater beschäftigt und eine Redaction von Shakspeares Romeo und Julie vorgenommen. Sie hat mir viel Zeit gekostet; die Aufführung am 30. Januar aber ist auch besonders geglückt. Der einzige Gewinn ist, daß wir ein Stück auf dem Repertorio mehr haben, welches jährlich einige Male wiederholt werden kann, und dieß ist jetzt für ein deutsches Theater schon ein Großes, da alles täglich ephemerer zu werden scheint. Für den Druck ist das Stück nicht geeignet; auch möchte ich denen abgöttischen Übersetzern und Conservatoren Shakspeares nicht gern einen Gegenstand hingeben, an dem sie ihren Dünkel auslassen können.

Ich setze nichts weiter hinzu, damit diese Sendung nicht abermals liegen bleibe. Da sie aber ohnehin über das Volumen eines Briefes hinausgeht, so lege ich einige Verzeichnisse meiner Handschrift-Sammlung bey, mit inständiger Bitte, mir von der Hand Ihrer ältern und neuern schwäbischen bedeutenden Männer einige Zeilen zu verschaffen. So fehlt mir z. B. Spittler und Kielmeyer. Vielleicht theilte letzterer, wenn Sie ihn von mir schönstens grüßten und ersuchten, etwas von Cuvier mit, von dem er mehrere Briefe besitzt. Sollte es nicht irgend ein älteres oder neueres Tübinger Stammbuch geben? Auch Hebels Handschrift, vielleicht eins seiner Gedichte von seiner Hand, wäre mir sehr erwünscht.

Für dießmal schließ ich, in der Hoffnung bald wieder von Ihnen zu hören, daß Sie sich recht wohl befinden und daß Ihre Geschäfte erwünscht fortschreiten. Ich empfehle mich einem geneigten An-
5 denken und sehe der Zeit mit Vergnügen entgegen, da ich Sie wieder hier an Ort und Stelle begrüßen werde. Allen Freunden wünsche ich durch Sie empfohlen zu seyn.

Weimar
10 den 21. Februar
1812. Goethe.

6264.

An Kirms.

Mit dem verbindlichsten Danke, daß Ew. Wohlgeboren sich wegen Romeo und Julie die Mühe nehmen wollen, erwiedere ich daß ich für das Stück 600 Rth.
15 Sächsisch zu erhalten wünsche. Es sey nun daß 12 Theater jedes 50 Rth. zahlen, oder welches mir lieber wäre, daß die Berliner Oberdirection es gefällig übernehme und an mich jene Summe im Ganzen entrichtete. Ich würde mich alsdann verpflichten niemals
20 an ein Theater eine Abschrift zu geben und unter drey Jahren es nicht drucken zu lassen.

Auch erbiete ich mich, da auf manchen Theatern der Mönch nicht als solcher erscheinen darf, den Pater Lorenzo in einen Arzt zu verwandeln, für
25 diese Theater nämlich, indem ich dem Manuscripte

wie wir es hier gespielt, die nöthigen Veränderungen besonders beylege.

Mich bestens empfehlend und abermals zum schönsten dankend

W. d. 22. Febr. 1812. 5

Goethe.

6265.

An Zelter.

Seinem verehrten Freunde, Herrn Professor Zelter in Berlin, empfiehlt mit den besten Grüßen und Wünschen, Madame Pollet, eine vorzügliche Harfenspielerinn, sich zu freundlichem Andenken empfehlend 10

Weimar den 27. Februar 1812.

J. W. v. Goethe.

6266.

An N. Meyer.

Ew. Wohlgeboren

muß ich freylich mit einiger Beschämung bekennen, daß sich noch ein Brief von Ihnen vom 27. August 15 vorigen Jahres unter den unbeantworteten Briefen befindet, die sich leider bey mir sehr aufgehäuft haben.

Zur Entschuldigung mag im Allgemeinen die Stockung dienen, die sich jeder Art von Correspondenz bemächtigt hat. Empfangen Sie daher recht vielen 20 Dank, daß Sie auf eine so freundliche Weise das Stillschweigen brechen, und uns durch eine Gabe erfreuen, welche uns an alte Zeiten erinnert. Die köst-

lichen Häringe sind glücklich angelangt; es waren die ersten von so guter Art, die uns seit vielen Jahren zu Gaumen gekommen.

Über die guten Nachrichten, die Sie uns von sich 5 und der lieben Familie ertheilen, haben wir uns sehr gefreut. Wir wünschen, daß die unvermeidlichen Übel kurz und gering, das Gute dagegen desto länger und dauerhafter seyn möge.

Empfehlen Sie uns ja Ihrer lieben Gemahlinn 10 und gedenken unser, wenn Sie sich Ihrer wackern Knaben erfreuen.

Die durch Herrn General von Haak mir zugesandten Münzen habe ich zwar etwas spät, aber doch richtig erhalten. Ich danke zum schönsten für dieses 15 freundliche Andenken zu Vermehrung meiner schönen Sammlung, deren erste Anfänge ich doch eigentlich Ihnen schuldig bin. Warum sind wir doch so weit auseinander, daß man sich nicht wenigstens manchmal communiciren kann, wie und worin man fortschreitet!

20 Die Cantate, die Sie mir überschicken, erfüllt, wie mich dünkt, völlig ihren Zweck. Wenn ich etwas hätte zu rathen gehabt, so wäre es dieß, daß auch die Chöre variirt seyn möchten, damit die Wiederholungen jedesmal den Hörer durch einen neuen Reiz angeregt hätten.

25 Mein biographischer Versuch soll an Herrn Prediger Schütz in Bückeburg abgehen; ich wünsche, daß er Ihnen wohl überkomme und mein Andenken bey Ihnen erneue.

Die Meinigen grüßen alle zum schönsten. Der Cammerassessor ist in seinem Amte fleißig und behaglich, da er das Geschäft mit Liebe treibt und dasjenige leisten kann, was man von ihm fordert.

Und nun leben Sie recht wohl und fahren Sie 5 fort unser in Freundschaft zu gedenken.

Weimar den 28. Febr. 1812.

Goethe.

6267.

An Johann Gottfried Schütz.

[Concept.] [28. Februar.]

Ew. Hochwürden

erhalten hiebey, auf Anordnung des Herrn Rath 10 Meyer in Minden, einen Octav-Band, welchen ich demselben gefällig zuzusenden bitte. Ich ergreife die Gelegenheit Dieselben zu versichern, daß ich mich noch immer mit lebhaftem Vergnügen der angenehmen und lehrreichen Stunden erinnre, die ich in Pyrmont mit 15 Ihnen zu verleben das Glück hatte.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend und das Beste wünschend.

6268.

An N. Meyer.

[28. Februar.]

Indem ich wünsche, daß beykommendes Buch glücklich bei Ihnen anlange, lege ich ein Blättchen bey, 20 worauf meine Sammlung Autographen, wie ich sie

diesen Winter verzeichnet, geordnet ist. Können Sie mir einige Beyträge verschaffen, so wird es mir sehr angenehm seyn.

So fehlt mir Herr Schröder in Lilienthal, und
5 gar mancher wackere Mann von Ihrer frühern Bekanntschaft.

G.

6269.

An Kirms.

Möchten doch meine Hochgeehrten Herren Mitkommissarien Sich von Herrn Genast das Scandal
10 erzählen lassen welches Eilenstein gestern in der Probe gegeben. Es wäre sodann gut wenn diese Aussage registrirt und Eilenstein vernommen würde. Einer tüchtigen Strafe kann er nicht entgehen.

d. 29. Febr. 1812. G.

6270.

An Caroline Ulrich.

15 Es war nicht zu zweifeln daß das lustige Kleeblatt glücklich nach Jena kommen würde, es ist zu hoffen daß die übrigen Feste glücklich ablaufen. Zu rathen wäre jedoch daß die klugen Personen sich nicht zu weit mit den ♡ ◇ ♧ ♤ Dienern einließen,
20 damit die Rückkehr nicht betrübt seyn möge. Der Mönch hat sich über die vielen Kugeln im Siegel nicht wenig entsetzt und ersucht den Secretair seinen Schreibtisch nicht zu nah an das Zeughaus zu rücken.

Übrigens wünschen wir alles Gute und siegeln gleichfalls militärisch, obgleich mit liebevollem Herzen
W. d. 29. Feb.
1812. G.
am Tage der sobald 5
nicht wieder kommt.

6271.

An Kirms.

Des Herrn General Directtor einsichtigen und wohlgemeinten Vorschlag kann ich nicht anders als danckbar annehmen. Es erfolgt daher sogleich ein Exemplar des Stücks. Wie ich denn auch die ge- 10 fällige Mittheilung des Stücks an andre Bühnen mit Danck erkenne und die nöthigen Exemplare sogleich besorgen werde. Sollte einiges im Theaterarrangement, besonders bey der Gruftscene, Erläuterung bedürfen; so könnte eine Zeichnung nachgesendet werden. 15 Mit Bitte mich Herrn Iffland bestens zu empfehlen.
d. 7. März
1812. Goethe.

6272.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgebohren
zeige hiermit an, daß Serenissimus Montag Mittag 20 in Jena eintreffen werden. Wollten Sie alles parat halten was sich auf Phosphoreszenz bezieht.

Die dunkle Kammer im Schloßgiebel will ich gleich bey meiner Ankunft, welche Montag Morgens seyn wird, dazu einrichten lassen.

In Hoffnung baldigen vergnügten Wiedersehens
5 den 7. März 1812. G.

6273.

An Döbereiner.

Zu gedenken.

Herrn Professor Döbereiner hinterlasse ich bey meiner Abreise noch Einiges mit dem Ersuchen das Nöthige baldigst zu besorgen, damit unsere glücklich
10 angefangenen Geschäfte einen desto rascheren Gang nehmen.

1. Lege ich das Verzeichniß desjenigen bey, was von chemischen Glasgeräthschaften Herr Oberbergrath von Einsiedel uns zu überlassen geneigt ist. Das eine
15 Exemplar des Verzeichnisses ist dem Herrn Oberbergrath zuzustellen, das andere behält der Herr Professor, welcher die angebotenen Gegenstände ansehen, beur=theilen, und sodann in Empfang nehmen wird. Sie können einstweilen in den hintern Kammern des
20 physisch chemischen Museums aufbewahrt werden. Die Bestellung nach Paris wird sogleich besorgt.

2. Hat der Kupferschmied Pflug einigen Zweifel über die Vergulbung des Papinianischen Topfs ge=äußert. Ich wünsche daß der Herr Professor die
25 Sache mit ihm bespreche.

3. Sobald ich das Verzeichniß erhalte, was an Mineralien für die chemische Präparatensammlung wünschenswerth wäre, werde ich für deren Beyschaffung sorgen.

4. Pflug hat den Auftrag in allem, was die Schale von reinem Silber betrifft, des Herrn Professors Anordnungen nachzukommen. 5

5. Das Gestelle zur galvanischen Säule wird nach der Abrede erweitert, und überhaupt alles besorgt, was die Wirksamkeit derselben bey vorzunehmen- 10 den Versuchen recht eminent machen kann.

Mich geneigtem Andenken empfehlend

Jena
den 12. März Goethe.
1812. 15

6274.

An Oberbergrath v. Einsiedel.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb. erhalten hierbey eine Tabelle, woraus ersichtlich ist, was Prof. Döbereiner von denen chemischen Glaswaaren, welche Sie besitzen, zu erhalten wünscht. Es geht daraus hervor daß wir Ihnen 45 Liv. 6 Sous schuldig würden, wozu jedoch 20 noch der Betrag des ersten Postens, von 6 Flacons bouchés de 2 pintes, von welchen der Preis nicht in der Liste stand, noch hinzuzufügen wäre. Wollten Ew. Hochwohlgeb. nunmehr in die dazu bestimmte

Columne einzeichnen, was Sie von Paris zu erhalten wünschen, so würde ich das Weitere besorgen, wobey es sich von selbst versteht, daß wir, indem die Glaswaaren uns von Ihnen hier in loco und wohl
5 conditionirt übergeben werden, sowohl die Fracht und Spesen, als auch die Gefahr des neuen Transportes zu übernehmen haben. Könnte ich diese Tabelle vor heute Abend zurückerhalten, so würde es mir angenehm seyn, weil ich morgen früh abreise. Prof.
10 Döbereiner würde sich alsdann die Erlaubniß ausbitten, gedachte Gegenstände abzuholen. Ich lege die mir mitgetheilten Rechnungen wieder bey und empfehle mich gehorsamst. Dürfte ich wohl um einen Abdruck des geschnittenen Steins bitten von dem gestern die
15 Rede gewesen?

Jena
den 12. März
1812.

6275.

An F. v. Müller.

[Weimar] d. 14. März 1812.

20 Ew. Hochwohlgeb.

haben mir Hoffnung gemacht daß Herr v. St. Aignan Sonntag früh einige Stunden bey mir zuzubringen gedencken. Er hat auch selbst einige Worte mir darüber bey Hofe gesagt. Nun weis ich aber nicht
25 ob die Gegenwart des Marschall Ney und die augenblickliche Truppen Bewegung . . . .

6276.

An Charlotte v. Stein.

Hierbey sende ich, theure Freundinn, die Zeichnung welche wircklich recht hübsch und für den Zweck vollkommen geeignet ist. Ein klein wenig zusammengerucket wird sie einen Präsentirteller recht gut ausfüllen. Der Rückkehrende Winter hält mich ab mich 5 persönlich nach Ihrem Befinden und der Aufführung des Vögelchens zu erkundigen.

d. 16. März 1812. G.

Die Zeichnung soll drey Thaler kosten. Die sie wohl werth ist. 10

6277.

An den Fürsten Paul Anton v. Esterhazy.

[Concept.] [16. (?) März.]

Erlauchter Fürst,
Hochverehrter Herr,

Die ausgezeichnet günstige Aufnahme welche ich von Ew. Erlaucht bey meinem Aufenthalte in Dresden zu erfahren das Glück hatte, ließ mir keinen Zweifel 15 übrig, daß Hochdieselben sich meiner auch in der Abwesenheit gnädig erinnern und an dem was mir Gutes widerfahren möchte, Theil nehmen würden.

Wenn nun die K. K. Akademie der Künste in dem bedeutenden Zeitpunct, da sie sich wieder neu belebt 20 sieht, auch meiner gedenken und mich in die Zahl

ihrer Mitglieder ehrenvoll aufnehmen will; so ist mir dieses Glück um desto schätzbarer, als es mir durch Ew. Erlaucht verehrte Hand angekündigt und mit der Versicherung einer fortdauernden Gunst und 5 Theilnahme begleitet wird.

Empfangen Sie daher den gefühltesten Dank und lassen mich auch für die Zukunft die Fortsetzung so erwünschter Gesinnungen hoffen. Mich mit der aufrichtigsten Verehrung unterzeichnend.

6278.

An den Grafen Clemens Wenzel Nepomuk Lothar v. Metternich.

10 Hochgeborener Graf,
Hochverehrter Herr.

Daß Eure Excellenz, indem Hochdieselben den wichtigsten und dringendsten Geschäften vorstehen, Sich auch der Wissenschaften und Künste einsichtig 15 annehmen und sie zu hegen und zu fördern wissen, konnte mir selbst in der Ferne nicht verborgen bleiben; vielmehr war ich davon schon längst unterrichtet und erfreute mich im Stillen daran in Betrachtung des allgemeinen Besten.

20 Nicht leicht hätte ich jedoch denken können, daß ich das Glück haben sollte, Eurer Excellenz auch für die Erstreckung jener hohen Gunst auf meine Person, den gefühltesten Dank darzubringen.

Wenn wir unser Leben besonderen Thätigkeiten aufopfern, und in denselben eine gewisse Fertigkeit erlangen; so wünschen wir freylich solche auszuüben und anderen damit nützlich zu seyn; und wie kann dieß besser und sicherer geschehen, als wenn Männer, 5 in solchen Fächern geprüft, uns in ihre Mitte nehmen, und uns zu denen Vortheilen gesellen, welche nur durch eine Masse gleichwirkender zu erreichen sind. Dadurch wird denn jeder Einzelne aufgemuntert und was menschliche Lässigkeit, ungünstige Umstände, böser 10 Wille, wohl eingeschläfert, beengt, ja gelähmt haben könnten, wieder angeregt und in Thätigkeit gesetzt.

Unendlich sind daher Eurer Excellenz Verdienste, durch Begünstigung von oben, solche Vereinigungen stiften, erneuern, erhalten, ausbreiten, und beleben zu 15 wollen.

Der hochansehnlichen K. K. Akademie der vereinigten bildenden Künste werde ich meinen lebhaftesten Dank abzutragen nicht ermangeln, ob mir gleich der Ausdruck fehlt, um hinreichend zu bezeugen, wie sehr 20 ich entzückt bin, daß man auf eine so ehrenvolle Weise, bey einer so glänzenden Gelegenheit auch meiner gedenken und dadurch Allem was ich zu leisten im Stande bin eine neue Epoche bezeichnen mögen.

Wie ich nun hierin Eurer Excellenz verehrliche 25 Einwirkung nicht verkennen darf, nicht weniger die Selbsteigene Ankündigung dieser schönen Gabe gewiß zu würdigen verstehe; so darf ich nicht mit vielen

Worten betheuern, wie werth mir diese günstigen Rücksichten seyn müssen, die ich auf irgend eine Weise thätig zu erwiedern im Stande zu seyn wünschte.

Mit der vollkommensten Verehrung mich unter-
5 zeichnend

Weimar, den 16. März 1812.

Eurer Excellenz
ganz gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

6279.

An Cotta.

In Hoffnung Ew. Wohlgeb. bald hier zu sehen,
10 wobey ich besseres Wetter und Wege wünsche, sage diesmal nur das Nöthigste.

Das Varnhagensche Manuscript anbelangend, so will ich gerade nicht eigensinnig dem Morgenblat die Exklusive geben. Überlegen Sie die Sache noch ein-
15 mal. Überhaupt scheinen mir manche Stellen bedencklich zu publiciren. Da die Sache keine Eile hat, so sprechen wir ja wohl noch erst darüber.

Die wohlfeilere Ausgabe meiner Schriften betreffend fand ich mich durch ein halbes Misverständ-
20 niß gerade in Ihrem Falle. Ich erwartete Vorschläge. Denn da ich den technischen und merkantilischen Theil solcher Unternehmungen nicht verstehe; so wüßte ich nicht zu finden wie der mir drohende große Schade dabey abzuwenden? Wie mein Vorteil

mit dem Ihrigen zu verbinden sey. Ich komme mir
selbst wunderlich vor wenn ich das Wort Vortheil
ausspreche. Ich habe ihn in meiner Jugend gar nicht,
in der mittleren Zeit wenig beachtet und weiß selbst
jetzt noch nicht recht wie ich es angreifen soll. Und 5
doch muß ich daran dencken, wenn ich nicht nach einem
mühsamen und mäßigen Leben verschuldet von der
Bühne abtreten will. Der Augenblick zehrt schon
wieder an unserm Marck, Freunde und Bekannte
fallen um mich her, niemand kann dem andern bey- 10
stehn. Doch wozu reden und klagen! Nur diesmal
erlaubt ich mirs um Sie zu überzeugen daß mein
Zaudern nicht aus veränderten Gesinnungen, sondern
aus den veränderten Umständen sich herschreibe.

Die Exemplare von Romeo und Julie an die 15
deutschen Theater zu vertheilen hat die Berliner
Theater Direcktion übernommen. Das Stuttgarder
stand mit auf der Liste. Ich wünsche guten Erfolg.

Karlsbad soll mir hoff ich diesmal etwas für
den Damenkalender bringen. Mich bestens empfehlend. 20

W. d. 17. März
1812.

Goethe.

6280.

An C. v. Knebel.

Weimar den 25. März 1812.

Da wir das Glück haben, mein theuerster Freund,
daß, ohngeachtet des schrecklichen Wegs, die Boten 25

noch hin und wieder gehen, so will ich nicht versäumen dir in der stillen Woche ein freundliches Wörtchen zu sagen und dir zugleich für den heute empfangenen Brief zu danken.

5 Der gute Riemer hat uns gestern verlassen; eine solche Trennung muß freylich einmal geschehen. Sie ward mir leichter, weil ich weiß, daß sie zu seinem Glück gereicht. Es dient ihm die gegenwärtige Stelle nur zur Vorbereitung: denn sobald die Curatoren der 10 Academien und die Scholarchen erfahren, daß er sich dem Lehramte widmen mag, so erhält er gewiß einen Ruf über den andern und er sieht sich alsdenn entweder billigermaßen verbessert, oder ehrenvoll entlassen. Möge das Letzte auch um meinetwillen ferne 15 seyn, doch muß man daran denken und sich darauf vorbereiten.

Ich habe indeß meine biographischen Studien wieder vorgenommen, sie dienen mir zur angenehmen Unterhaltung und zu gründlicher Recapitulation meines 20 Lebens und Wesens, und regen mich an zu mannigfaltiger Lecture alter und neuer Schriften, um mir meinen Gang synchronistisch, in dem Gange der Umgebung, zu denken.

Gelesen habe ich diese Tage mit viel Interesse die 25 Briefe der Mad. du Deffand, die Mémoires de St. Simon, und nun habe ich mich an Chateaubriand Génie du Christianisme gemacht. Das Verhältniß zu diesen Werken ist mir lebhafter und natürlicher

geworden durch interessante Unterredungen mit dem Baron de St. Aignan und dem General Sebastiani. Es ist ganz was anderes, wenn man solche Werke aus dem Gesichtspunkte vorzüglicher Männer von derselben Nation betrachtet, als wenn man sie nach 5 seinem eignen Maaßstabe mit noch so vieler Billigkeit mißt.

Hier auch etwas aus Spanien. Wir legten ältere und neuere Kupferabbildungen von Granada, besonders aber vom Alhambra dem General Sebastiani und 10 seinem Adjutanten vor. Sie waren damit zum Theil sehr zufrieden und versicherten, daß das Gebäude, ja die Bäder und die Wasserleitungen zu denselben, noch in dem besten Stande seyen, welches sie ihrer köstlichen und sorgfältigen Structur, sowohl in Absicht 15 auf den Zuschnitt der Steine, als der Verklammerung und Verkittung derselben, zu danken hätten. General Sebastiani hat es reinigen und auf türkische Weise ausmeubliren lassen, mit Sophas, Divans, Teppichen und dgl. Die große Fontaine und deren alabasterne 20 Löwen, welche die Schale tragen, wovon der Löwenhof den Namen hat, der in den Händeln der Zegris und Abencerragen so oft vorkommt, ist noch im besten Stande u. s. w.

Ein Buch, welches mich erschreckt, betrübt und 25 wieder auferbaut hat, ist von Schelling gegen Jacobi.

Nach der Art wie der Letzte sich in den sogenannten Göttlichen Dingen herausgelassen, konnte der

Erste freylich nicht schweigen, ob er gleich sonst zu den hartnäckigen Schweigern gehört. Wir Andern, die wir uns zur Schellingischen Seite bekennen, müssen finden, daß Jacobi sehr schlecht wegkommt. Das 5 Buch muß die Münchner Scandale, die ohnehin kaum erst ein wenig beruhigt sind, wieder aufs neue aufregen; doch wir können der Welt den Frieden nicht geben und wollen sehen, ob wir beym litterarischen Krieg etwas gewinnen, was bey dem andern der Fall 10 nicht seyn kann.

G.

6281.

An Charlotte v. Stein.

[27. März.]

Mit einem grüßenden Blätchen muß ich das Bleystift zurückschicken, damit ich wieder Credit erhalte. Es ist mir nicht gut gegangen, doch war ich fleißig. 15 Wie führt sich der Vogel auf. So gutes Befinden als das Wetter schön ist!

G.

6282.

An Vincenz Grüner.

[Concept.]

Ich habe, mein werthester Herr Grüner, das an mich früher gesendete Paquet zu seiner Zeit richtig 20 erhalten, und, ob ich gleich, nach meiner eigenen

der förmliche Contract mit ihm abgeschlossen wird. Ehe dieses geschieht, werde ich mit Ew. Wohlgeboren conferiren, damit alles nach Wunsch ausfalle.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle 5

Weimar
den 19. Februar Goethe.
1812.

6263.

An Cotta.

Wenn ich Ew. Wohlgebornen lange nicht geschrieben, so ist das kleine Heft schuld daran, das ich hier bey- 10 lege. Ich konnte darüber nicht gleich mit mir einig werden; um aber Briefe und Sendung nicht zu lange zurückzuhalten, will ich mich darüber, so gut ich weiß und kann, erklären, wenn ich Ihnen vorher für Ihr freundliches Andenken zum neuen Jahre meinen Dank 15 gesagt und Ihre Wünsche herzlich erwiedert habe.

Herr von Varnhagen, als er mir die gedachten Blätter schickte, meldete mir, daß Sie von seiner Absicht, dieselben drucken zu lassen, unterrichtet seyen, daß Sie aber meine Einwilligung dazu verlangten. 20

Nun möchte es freylich bedenklich scheinen, daß Jemand zu Publication einer Schrift, worin soviel Gutes von ihm gesagt wird, förmlich seinen Consens gebe; allein ich ehre sowohl Ihre als Herrn von Varnhagens Gesinnung, nichts der Art ohne mein Wissen

6283.

An Johann Carl Wilhelm Voigt.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben mir durch die Übersendung der neu entdeckten Crystalle ein besonderes Vergnügen gemacht, und ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie Sich meiner bey
5 dieser Gelegenheit haben erinnern wollen. Es ist sehr merkwürdig, daß diese Form so oft in allen Größen vorkommt. Die Carlsbader Feldspathzwillingscrystalle sind bekannt; über Eger bis nach dem Fichtelberg zu kommen sie gleichfalls vor. Noch in flächeren Tafeln,
10 denjenigen ähnlich, die Sie mir übersendet haben. In Carlsbader Graniten kommen sie klein aus rothem Thon gebildet vor, andere sind grün und haben ein Talckartiges Ansehen. Ferner über der Eger sind sie weiß, und fast schon zu Porcellanerde übergegangen,
15 diese sind die kleinsten. Alle benannten, die ich kenne, machen Bestandtheile des Granits aus, daß sie nun noch im Thonporphyr entdeckt sind, ist sehr interessant, und deutet auf die Hartnäckigkeit der Natur, bey solchen Formen zu verharren, wenn sie dieselben ein=
20 mal geliebt hat. Der Übergang von der vierseitigen Säule zur sechsseitigen Tafel wird sehr deutlich durch die Exemplare, welche Sie mir gesendet haben. Ich wünsche dagegen etwas Gefälliges erzeigen zu können. Ich gehe dieses Jahr wieder nach Carlsbad, bezeichnen

Sie mir etwas von den dortigen Merkwürdigkeiten, was Ihnen Vergnügen machen könnte. Ich wünsche recht wohl zu leben, und empfehle mich Ihrem freundlichen Andenken.

Weimar
den 28. März
1812. 5

6284.

An Riemer?

Bemühen Sie sich gefälligst Abends noch einmal zu mir. Ich erwarte mit Verlangen Nachricht.

Weimar d. 30. März 10
1812.
Goethe.

6285.

An Friedrich Carl Ferdinand v. Müffling.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeb.

haben mir durch die Nachricht, daß die Angelegenheit der Sternwarte bey Jena immer weiter vorrücke, ein besonderes Vergnügen gemacht, indem ich sowohl aus 15 öffentlichen, als aus Privatrücksichten daran großen Antheil nehme. Um desto unerfreulicher ist es mir, wenn ich nicht selbst zu Beförderung einer so löblichen Anstalt einiges beytragen kann, wenn ich, so sehr ich es auch wünschte, der durch Ew. Hochwohlgeb. 20 an mich gelangten Aufforderung nicht zu entsprechen im Stande bin. Sie erlauben, daß ich die Verhältnisse hier auseinandersetze.

Auf die Gesammtacademie Jena im Allgemeinen habe ich keinen Geschäftseinfluß, aber das Glück, in Verbindung mit Herrn Geheimdenrath von Voigt Excellenz den Museen und anderen wissenschaftlichen 5 Anstalten, welche Serenissimus drüben als Landesherr, ja gewissermaßen als privatus einrichten lassen, vorzustehen und sie aus einer mäßig dotirten Casse zu erhalten.

Sollte nun die neue astronomische Anstalt an die 10 Museumscommission gewiesen und aus der Museumscasse auch diese jährlichen Bedürfnisse künftig bestritten werden, so würde dazu Serenissimi höchste Erklärung und Befehl, sowie auch eine verhältnißmäßige Dotation erforderlich seyn.

15 Eine solche Absicht unseres gnädigsten Herren läßt sich aber nicht wohl voraussetzen. Jene Museen und übrigen verwandten Anstalten beziehen sich sämmtlich auf Naturgeschichte und Naturlehre und machen dadurch ein kleines Ganze, dessen innerer Gehalt der 20 Commission nicht fremd ist, und dessen äußere Absicht nicht außer ihrem Wirkungskreise liegt. Die Sternwarte hingegen ist auf Mathematik gegründet. Außer ihren wissenschaftlichen, weltbürgerlichen Zwecken ist sie als eine Landesanstalt anzusehen, hat auf ge- 25 wisse, ins bürgerliche Leben eingreifende Einrichtungen unmittelbaren Einfluß, als auf Verfertigung der Calender und auf alles, was Zeit, Maß und Gewicht im höheren Sinne betrifft; sie bleibt also wohl billig

jenen Behörden untergeben, wo nicht nur die nöthige Einsicht und Wissenschaft bey den Vorgesetzten wohnt, sondern auch untergeordnete, practische, ins Leben eingreifende Anstalten schon organisirt sind, und gewiß wird auch von solchen Behörden eine zweckmäßige und nicht sehr kostbare Unterstützung am besten gereicht werden können.

Ew. Hochwohlgeb. verzeihen, wenn ich umständlicher geworden, als es nöthig scheinen möchte. Es war mir darum zu thun, die Verhältnisse aufs genauste auseinanderzusetzen um Ew. Hochwohlgeb. zu überzeugen, wie sehr es mir leid thut, in diesem Falle meinen guten Willen nicht bethätigen zu können, und ich brauche nicht zu versichern wie sehr ich wünsche, jene Anstalt zum Nutzen und Vergnügen bald vollkommen zu sehen.

Mit vollkommenster Hochachtung
Weimar
den 31. März
1812.

6286.

An J. F. H. Schlosser.

Ew. Wohlgeb.

könnten vielleicht lächeln, daß ich meine Briefe durchaus mit derselben Phrase anfange, es ist nemlich Dank, und immer wieder Dank, dessen Ausdruck ich nicht mehr zu variiren weiß.

An den zwey mir übersendeten Bänden Frankfurter gelehrter Zeitungen erkenne ich wieder, wie nöthig mir sey, bey dem Unternehmen von meinen früheren Jahren zu sprechen, eine Sammlung von
5 Documenten aus jener Epoche; denn außerdem möchte es bey dem aufrichtigsten Nachdenken schwer seyn zu imaginiren und sich wieder zu vergegenwärtigen, wie man gehaltlos, roh und ungebildet mehr werth könne gewesen seyn, als da man sich gehaltvoll, ausgearbeitet
10 und ausgebildet antrifft. Es war überhaupt jenes eine wundersame Epoche, selbst nur, wie uns diese zwey Bände einen Begriff davon geben.

Da sich nicht schon eine Folge von Studien über Jordanus Brunus bey Ihnen findet, und Sie nicht,
15 wie ich vermuthete, in einer gewissen Lebensepoche Sich geübt und unterhalten haben, seine Werke stellenweis zu übersetzen; so will ich Sie nicht besonders dazu aufgemuntert und angeregt haben. Was er uns hinterlassen, insoferne ich es kenne, reizt uns zwar
20 ungemein, insofern wir streben uns eine originelle Bildung zu geben, denn es ist nicht leicht ein lebhafterer Apostel der Originalität, der unmittelbaren Bildung aus und an der Natur. Allein ich müßte mich sehr irren, oder wir sind seit jener Zeit weiter,
25 ja in eine Art von Natur gerückt, wo uns jene nicht mehr helfen und zusagen kann, besonders, da sie doch durch eine mystische Mathematik äußerst verfinstert ist. Doch von solchen Dingen läßt sich kaum sprechen,

geschweige schreiben, weil man sich doch darüber nicht ganz ausreden kann.

Ihre Bemerkung wegen dem hohen Stand der Ducaten darf ich nicht unbenutzt lassen und bitte daher dasjenige, was sonst noch für mich in Casse ist, 5 in vollwichtige Preußische Louisd'or zu verwandeln und mir selbige nebst den vorräthigen Ducaten durch die fahrende Post gefälligst zu übersenden.

Das große, auf die ehemalige Frankfurter Amtsbesetzung sich beziehende, Manuscript werde vor meiner 10 Abreise nach Carlsbad zurückzusenden nicht verfehlen. Sollten Sie mir noch etwas zu berichten haben, so bitte ich, daß es vor Jubilate geschehe, weil ich wahrscheinlich bald nachher meine Reise antrete. Die Meinigen grüßen auf das beste, ich füge meine 15 Wünsche zu den ihrigen und empfehle mich zu freundschaftlicher Theilnahme und Andenken.

Weimar
den 31. März — Goethe.
1812. 20

T. s. v. p.

Ihre Briefe sind auf so schön velin Papier geschrieben, das uns hier abgeht. Wollten Sie mir wohl eine kleine Sendung, wohl eingepackt und vor aller Nässe, so wie vor Druck gesichert, baldigst zu- 25 kommen lassen.

6287.

An Eleonora Flies, geb. v. Eskeles.

[Concept.]

Ob ich gleich, meine wertheste Frau von Flies, glücklich genug bin, Sie schon lange zu kennen und an mir selbst erfahren habe, wie geneigt Sie sind, Ihrer Freunde mehr oder weniger bedeutende Wünsche 5 zu erfüllen; so hat mich doch Ihre letzte Sendung überrascht: sie enthielt den reichsten Beytrag zu meiner Sammlung, den ich in diesen Jahren erhalten habe. Ich lasse mir manchmal gern von Freunden den Vorwurf machen, daß es mir mit meinen Wünschen 10 und Liebhabereyen gehe, wie schwangeren Frauen mit ihren Gelüsten, welche bald befriedigt seyn wollen, wenn man einigen Dank für seine Bemühung gewinnen will. Doch ist es bey mir einigermaßen anders, meine Gelüste haben einen innerlichen Zu- 15 sammenhang, sie scheinen einzuschlafen und wachen wieder auf, ehe man sichs versieht, und man kann immer gewiß seyn, mich dankbar zu finden, wenn man auch spät und nur mit Wenigem mir sein freundliches Andenken darthun mag.

20 Was soll ich nun aber sagen, meine Wertheste, wenn Sie so schnell und so reichlich meine Wünsche bedenken und zu deren Befriedigung Sich auf solche Weise bemühen wollen. Ich habe nicht verkennen dürfen, daß außer den köstlichen Documenten der ver-

gangenen und gegenwärtigen Zeit, auch mehrere dieser Blätter geschrieben sind, in Rücksicht auf meinen Wunsch, und in der Absicht, den Zweck zu erfüllen, den ich mir vorgesetzt habe. Es kann dieses nicht anders, als auf eine höchst freundliche und thätige 5 Anregung geschehen seyn, deren Werth ich so gut, als den jener Gewährung zu schätzen weiß. Haben Sie die Güte allen den vortrefflichen Personen, wenn sich Gelegenheit finden sollte, meinen aufrichtigsten Dank abzustatten. 10

Auch die liebe Caroline Pichler hat die Sendung mit interessanten Beyträgen bereichert, und ihr freundlicher Brief ist sogleich in die Sammlung aufgenommen worden. Ich bitte ihr mit Überreichung der Einlage das Verbindlichste zu sagen. 15

Ihr gehaltreiches Packet überraschte mich gerade an einem tristen Tage, wo ich nichts Erfreuliches zu erwarten hatte. Sogleich war ich aufgeregt und aufgemuntert diese neuen Beyträge zu katalogiren, einzurangiren und mich dabey an dem Anschwellen meiner 20 Hefte zu freuen, das mitgesendete interessante Verzeichniß aber wurde zu den Generalien und allgemeinen Documenten der Sammlung hinzugefügt, mit Bemerkung der freundlichen Geberin und zum dankbaren Andenken. 25

Von unserem Freund Riemer kann ich melden, daß er seit kurzer Zeit als Professor bey dem hiesigen Gymnasium angestellt ist, wo er seine schönen Kennt-

nisse zum Nutzen der Jugend reichlich wird ausspenden können. Was er da Gutes stiftet, wird ihm zum Trost und zur Entschädigung dienen, daß er das werthe Böhmen dieses Jahr nicht besuchen kann.

5 Ich hingegen hoffe abermals zu Anfang May in Carlsbad zu seyn, lassen Sie mich dort von Ihnen einige Nachricht finden, ob ich das Vergnügen hoffen darf, Sie dort zu sehen, und wer noch sonst von Gönnern, Freunden und Bekannten dieses Jahr die 10 böhmischen Bäder zu besuchen denkt.

Empfehlen Sie mich dem Andenken so mancher würdigen Person, die Sie mir günstig kennen, und bleiben überzeugt, daß ich mich Ihrer jeder Zeit mit vorzüglicher Hochachtung und Dankbarkeit erinnere.

15 Weimar
den 31. März
1812.

6288.

An Caroline Pichler.

Ich darf meinen lebhaften Dank nicht aufschieben für Ihre freundliche Zuschrift und für die gefällige 20 Art, womit Sie meinen Wünschen in Absicht auf eine Lieblingssammlung, dem unmittelbaren Andenken würdiger Menschen gewidmet, so thätig entgegen=kommen. Auch Ihr lieber Brief soll als solches Document, zwar wie die übrigen alphabetisch, aber 25 doch mit besonderer Neigung eingeschaltet werden.

Wenn von der eignen Hand des vortrefflichen Mozart sich Ihren emsigen Bemühungen keine Zeile darbot, so wird mir das Übrige desto lieber, und ich werde um desto eifriger sammeln, weil uns dieses Beyspiel zeigt, wie gerade das Nächste und Eigen- 5 thümlichste des Menschen so bald nach seinem Scheiden verschwindet und von seinem Zustande, wie von seinen Verdiensten, nur ein Allgemeines, gleichsam Körperloses übrig bleibt.

Diese Betrachtungen führen uns dahin, daß wir 10 uns desto mehr an diejenigen verdienten Personen halten, mit denen uns das gute Glück in irgend ein lebendiges Verhältniß hat bringen wollen. Seyn Sie versichert, daß ich zu wiederholten malen an Ihren Productionen Theil genommen, ja ich will nur ge- 15 stehen, daß ich einigemal in Versuchung gerathen bin, Ihnen über Sich selbst und Ihre lieben deutschen Schwestern in Apoll ein heiteres Wort zu sagen, doch gehen solche gute Vorsätze bey mir gar oft in Rauch auf.

Desto dauerhafter ist die hohe Achtung und zarte 20 Neigung für Charakter und Verdienst mit der ich mich auch diesmal Ihnen zum schönsten empfehle.

Mit wiederholten Wünschen für

Weimar, Ihr Wohlergehen

den 31. März Goethe. 25

1812.

6289.

An v. Trebra.

[Concept.] [7. April.]

Indem ich zu Ende des Winters, da mich schon das Frühjahr zu meinem gewöhnlichen Ausflug anlockt, meine Briefschulden untersuche und meine Creditoren mir vergegenwärtige, so finde ich dich, mein
5 verehrter Freund, nicht erst darunter, denn es ist mir nie aus dem Sinne gekommen, mit welcher schönen Sendung du mich zu Anfang des Jahrs erfreut hast. Es war die ansehnlichste die ich erhalten hatte seit der Zeit, als ich mein gedrucktes Verzeichniß ausgehen
10 ließ, und ich bin dir so oft dafür dankbar, als ich diese nun schön geordnete und schon bis gegen die tausend Nummern enthaltende Sammlung mir vor Augen lege. Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu und immer schließen sich mehr Denkmale würdiger
15 Männer an einander. Hier finde ich mit meinen Freunden eine sehr interessante Unterhaltung, wenn der physische, der moralische, der politische Himmel seine Flocken schüttelt.

Nun muß ich auch etwas von unseren Studien
20 sprechen, die dich näher angehen. Unser Professor der Chemie, Döbereiner in Jena, macht seine Sachen sehr gut, er ist jung, thätig, hat viele technische Einsicht und Fertigkeit, so daß er sich auch schon als Oberaufseher unserer Bierpfannen und Branntweinblasen

sehr wacker gezeigt hat. Durch die Fortschritte des Galvanismus ist die Erfahrung selbst zur Theorie geworden und so gehet alles einen sicherern und klareren Gang. Dieser unser gute Döbereiner sollte das Glück haben dir aufzuwarten, der Herzog hatte ihn nach Sachsen geschickt eine Runkelrübenzucker Fabrik zu besichtigen. Er sollte über Freyberg zurückkehren, allein die großen Wasser ließen ihn nicht dorthin gelangen, welches ihm sehr leid that. Er gedachte übrigens manches mit Herrn Prof. Lampadius zu besprechen, welche Hoffnung ihm denn auch durchs Wasser zu Wasser geworden ist.

Über beyliegende Anfrage das Gazometer betreffend erbitte mir, wenn es seyn kann, eine baldige Antwort, vor Jubilate trifft sie mich noch hier.

Von mineralogicis und geologicis, für die wir an unserem Herrn Hofmarschall von Ende einen neuen Freund und Liebhaber gewonnen haben, will ich nichts weiter sagen, als daß sie noch immer mit Neigung und Lebhaftigkeit betrieben werden. Bergrath Voigt hat in einem Thonporphyr bey Ilmenau sehr schöne und deutliche Zwillingscrystalle gefunden an Gestalt völlig den bekannten Carlsbadern gleich. So erhält auch Bergrath Lenz immer noch von allen Seiten her gute Beyträge. Aber was ist das alles gegen dein Gebirg, wo alles zu Hause ist und alles hinströmt!

[Beilage.]

[Concept.]

Das Gazometer betreffend.

Im Jahre 1800 gab Herr Hofrath Meyer in Göttingen ein Programm heraus „descriptio machinae ad combustionem Gas vitalis inflammabilis idoneae“.
5 Diese Schrift hat der gegenwärtig hier etablirte Hofmechanikus Körner in Freyberg gesehen, als er dort in der Stuterischen Werkstatt gearbeitet, auch referirt er, daß er nach derselben eine Zeichnung verfertigt habe und sey gedachtes Instrument nach seinem Ab-
10 gange in gemeldeter Werkstatt verfertigt worden, Herr Professor Lampadius bediene sich desselben bey seinen Vorlesungen. Nun wünschte man zu vernehmen, ob etwa jenes Programm noch vorhanden sey, und ob man es in dem Falle mitgetheilt erhalten könne;
15 ferner wünschte man einige Nachricht von der Maschine selbst, ob und wieferne sie brauchbar, nicht weniger, was sie etwa gekostet? Fände sich das Programm nicht, so würde man die Mittheilung einer Zeichnung dankbar erkennen. Die neuesten Apparate dieser Art
20 sind sehr groß und kostspielig, weswegen man einen compendiöseren anzuschaffen wünscht.

6290.

An Rochlitz.

Da mich das herannahende Frühjahr wahrscheinlich bald von Weimar weg und nach Böhmen locken

wird, so will ich nicht versäumen Ew. Wohlgeb. nochmals zu schreiben, und mich Ihrem Andenken bestens zu empfehlen.

Das mitgetheilte Blatt über meine Farbenlehre folgt hierbey mit vielem Dank zurück, nur Schade, 5 daß es nicht mehrere waren. Gerade diese Art von unschuldigen augenblicklichen Äußerungen sind mir unendlich werth und besonders hier, wo ich mit Vergnügen sehe, wie eine Sache, mit der ich mich so viele Jahre beschäftiget, auch in dem Gemüthe eines 10 Freundes aufgeht, und sich dasselbe nach und nach zu gewinnen weiß.

Diesen Winter hat mich das Theater sehr von anderen Thätigkeiten abgezogen, ich muß erwarten, ob die Carlsbader Einsamkeit, die ich wenigstens im 15 Monat May hoffen darf, mir Raum giebt, etwas für Poesie, Wissenschaft, oder was es sonst wäre, zu thun.

Leben Sie unterdessen recht wohl, und lassen Sie Sich in litterärischen Dingen nichts anfechten; wir 20 haben unsere Kräfte zu nothwendigerem Gebrauch jetzt aufzusparen.

Das Gemäldeverzeichniß habe ich höheren Orts mitgetheilt, und bin nicht ganz ohne Hoffnung einiges Erfolgs, leider genießt man jetzt kaum, was man 25 besitzt, wie sollte man noch mehr zu besitzen wünschen! Sollte sich die Aussicht nach Norden wieder erheitern, so wäre vielleicht dort etwas zu thun.

Mit den besten Wünschen mich zu freundschaftlichem Andencken empfehlend

W. d. 7. Apr. 1812. Goethe.

6291.

An Caroline v. Humboldt.

5 Habe ich auch schon wieder so lange auf Ihren lieben Brief vom 22. Januar geschwiegen, so hätte ich auch meine abermalige Ankunft in Böhmen abwarten können um Ihnen dort aus der Nähe, und vielleicht etwas heiterer, zu schreiben, denn der Schluß 10 des Winters hat nicht zum günstigsten auf mich gewirkt, und ich sehne mich nach jenen erprobten Heilquellen.

Wie angenehm war mir's wieder unmittelbar etwas von Ihnen zu erfahren, denn daß Sie Sich 15 wohl und vergnügt in Wien befinden, habe ich manchmal von reisenden Freunden vernommen. Recht herzlich habe ich Sie früher bedauert, daß Sie nach hartnäckigem Widerstand doch noch endlich das liebe Rom mit dem Rücken haben ansehen müssen. Ich weiß 20 recht gut was das heißt, und nehme aufrichtigen Antheil an jedem, der mit seinem Gepäcke zur Porta del Popolo hinausfährt. Wien mag indessen in manchem Betracht für Sie ein sehr günstiger und angenehmer Aufenthalt seyn.

25 Zu der im November angesetzten Auction möchte

ich wohl eine kleine Fahrt nach Zante machen. Es war ein köstlicher Fund, denn nach aller Beschreibung sind es doch wohl Werke des älteren Styls, wie die Gesichter zeigen. Die höchst reinliche, bis ins Kleine gehende Ausführlichkeit der Gewänder und Waffen 5 widerspricht dieser Vermuthung nicht. Übrigens war für die Verbreitung dieser Nachricht schon gesorgt, indem eine Übersetzung derselben sehr bald im Morgenblatt erschien; doch war es mir sehr angenehm Ihrer Gefälligkeit das Original zu verdanken, welches in 10 meinem Kreise sehr wohl aufgenommen wurde.

Diesen Winter habe ich mich viel mit dem Theater beschäftigt; es war um so nöthiger etwas in unserem Inneren zu thun, weil uns von außen wenig Erbauliches zukommt. Ich habe Shakespeare's Romeo 15 und Julie concentrirt und zu einem faßlicheren Ganzen organisirt. Es ist gut gegeben und gut aufgenommen worden. Um ein Calderon'sches Stück, das Leben ein Traum, haben sich Einsiedel und Riemer verdient gemacht; auch diese Vorstellung ist sehr ge- 20 lungen.

Freund Riemer ist seit kurzem als Professor bey dem hiesigen Gymnasium angestellt. Da er dieser Stelle vollkommen gewachsen ist, so kann er sie mit Zufriedenheit bekleiden. Ich habe mich ungern von 25 ihm getrennt, indessen mußte das wohl einmal seyn.

Mögen Sie mit Ihrem Herrn Gemahl, dem ich mich tausendmal empfehle, mir einige Worte nach

Carlsbad schreiben, so finden sie mich dort Anfangs May. Nur eine kurze Nachricht, daß Sie und die lieben Ihrigen sich wohl befinden, soll mich genugsam erfreuen. Könnten Sie mir doch auch etwas Gutes
5 von dem Gesundheitszustande der Frau von Eybenberg sagen, der mir sehr zu Herzen geht.

Mich Ihrem lieben Herzen treulich und freundlich empfehlend

Weimar
10 d. 7. April 1812. Goethe.

6292.

An C. v. Knebel.

Auf deinen lieben Brief will ich sogleich etwas erwiedern und wünschte wohl, daß es mündlich geschehen könnte, denn es ist mir in der letzten Zeit gar manches vorgekommen, das ich wohl mittheilen
15 möchte.

Daß es mit Jacobi so enden werde und müsse, habe ich lange vorausgesehen, und habe unter seinem bornirten und doch immerfort regen Wesen selbst genugsam gelitten. Wem es nicht zu Kopfe will,
20 daß Geist und Materie, Seele und Körper, Gedanke und Ausdehnung, oder (wie ein neuerer Franzos sich genialisch ausdrückt) Wille und Bewegung die nothwendigen Doppelingredienzien des Universums waren, sind und seyn werden, die beyde gleiche Rechte für
25 sich fordern und deswegen beyde zusammen wohl als

Stellvertreter Gottes angesehen werden können — wer zu dieser Vorstellung sich nicht erheben kann, der hätte das Denken längst aufgeben, und auf gemeinen Weltklatsch seine Tage verwenden sollen.

Wer ferner nicht dahin gekommen ist, einzusehen, daß wir Menschen einseitig verfahren, und verfahren müssen, daß aber unser einseitiges Verfahren bloß dahin gerichtet seyn soll, von unserer Seite her in die andere Seite einzudringen, ja, wo möglich, sie zu durchdringen, und selbst bey unseren Antipoden wieder aufrecht auf unsere Füße gestellt zu Tage zu kommen, der sollte einen so hohen Ton nicht anstimmen. Aber dieser ist leider gerade die Folge von jener Beschränktheit.

Und was das gute Herz, den trefflichen Charakter betrifft, so sage ich nur so viel: wir handeln eigentlich nur gut, insofern wir mit uns selbst bekannt sind; Dunkelheit über uns selbst läßt uns nicht leicht zu, das Gute recht zu thun, und so ist es denn eben so viel, als wenn das Gute nicht gut wäre. Der Dünkel aber führt uns gewiß zum Bösen, ja, wenn er unbedingt ist, zum Schlechten, ohne daß man gerade sagen könnte, daß der Mensch, der schlecht handelt, schlecht sey.

Ich mag die mysteria iniquitatis nicht aufdecken; wie eben dieser Freund, unter fortdauernden Protestationen von Liebe und Neigung, meine redlichsten Bemühungen ignorirt, retardirt, ihre Wirkung ab-

gestumpft, ja vereitelt hat. Ich habe das so viele Jahre
ertragen, denn — Gott ist gerecht! — sagte der persische
Gesandte, und jetzo werde ich mich's freylich nicht
anfechten lassen, wenn sein graues Haupt mit Jammer
5 in die Grube fährt. Sind doch auch in dem ungött-
lichen Buch von göttlichen Dingen recht harte Stellen
gegen meine besten Überzeugungen, die ich öffentlich
in meinen auf Natur und Kunst sich beziehenden Auf-
sätzen und Schriften seit vielen Jahren bekenne und
10 zum Leitfaden meines Lebens und Strebens genommen
habe — und alsdann kommt noch ein Exemplar im
Namen des Verfassers an mich, und was der-
gleichen Dinge mehr sind.

Übrigens soll ihm Dank werden, daß er Schellingen
15 aus seiner Burg hervorgenöthigt hat. Für mich ist
sein Werk von der größten Bedeutung, weil sich
Schelling noch nie so deutlich ausgesprochen hat, und
mir gerade jetzt, in meinem augenblicklichen Sinnen
und Treiben, sehr viel daran gelegen ist, den statum
20 controversiae zwischen den Natur- und Freyheits-
männern recht deutlich einzusehen, um nach Maaßgabe
dieser Einsicht meine Thätigkeit in verschiedenen Fächern
fortzusetzen.

Das Übrige in den Beylagen.

25 W. d. 8. Apr. 1812. G.

6293.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

ersehen aus fol. 36 beygehender Acten gefällig die Veranlassung zu Auszahlung der 28 Rthlr. Ich habe Kirchnern, der die Sache damals besorgt, darüber gesprochen. Dieser sagt, Ew. Excellenz hätten auf sein 5 Ansuchen den Zettel autorisirt, daß er einstweilen aus der Obercammercasse bezahlt würde. Er wolle sich erkundigen, wie es damit stehe, ob er nach Jena zugerechnet worden, oder ob er noch in Gewährschaft liege? Im ersten Fall erbäte ich mir das Geld zurück; 10 im zweyten würde der Schein auszulösen seyn. Das Nähere nächstens.

Mich gehorsamst empfehlend
Weimar
den 8. April 15
1812. Goethe.

6294.

An Zelter.

So lange habe ich nichts von Ihnen gehört, und nicht zu Ihnen gesprochen, daß ich kaum weiß, wie ich meine Rede wieder anknüpfen soll. Damit jedoch das Schweigen nicht noch verstockter werde, will ich 20 es aus dem Stegreife unterbrechen und mit Wenigem Gelegenheit geben zu neuer Unterhaltung.

Meine kleine musicalische Anstalt war diesen Winter gleichfalls unterbrochen, und so habe ich auch weniger als sonst mit Ihnen eine heitere, geistige Gemeinschaft gehabt. Mit dem Theater habe ich mich 5 viel beschäftiget und einen concentrirten Romeo auf die Bühne gebracht. Sie werden das Stück wahrscheinlich bald in Berlin sehen; nehmen Sie davon Anlaß, mir ein Wort zu sagen, wie Sie es finden, wie es Andere gefunden, und wie es gespielt worden. 10 Ich höre es gar gern, wenn Sie von der Leber weg referiren und urtheilen.

An dem 2. Bande meines biographischen Versuchs habe ich mehr durch Denken und Erinnern gearbeitet, als daß ich viel zu Papier gebracht hätte; komme ich 15 nach Carlsbad, so wird es wohl rascher gehen. Dieser Band ist seinem Inhalte nach nicht der günstigste, man muß erst durch ein Thal durch ehe man wieder eine günstige und fröhliche Höhe erreicht; unterdessen wollen wir doch sehen, wie wir es mit unseren 20 Freunden vergnüglich und erbaulich durchwandern.

Einige Freunde, Herr von Einsiedel und Riemer, haben sich auch um das Theater verdient gemacht, indem sie ein Stück von Calderon, das Leben ein Traum, übersetzt und bearbeitet. Unsere Schauspieler 25 haben es bey der Aufführung, und ich mit den technischen Theatergeistern beym Arrangement an Fleiß und Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen, dadurch denn ein gutes und dauerhaftes Stück gewonnen worden.

Freund Riemer ist seit Ostern bey dem hiesigen Gymnasium als Professor angestellt; so ungern ich ihn verliere, so freut mich's doch, ihn thätig zu wissen und zwar auf eine, seinen Kräften und Talenten angemessene Weise. Ja, er vermag weit mehr als hier 5 von ihm gefordert wird, und so kann es ihm an Behaglichkeit in seinen Geschäften nicht fehlen.

Weiteres wüßte ich nicht viel zu sagen, als daß ich gegen Ende des Monats nach Carlsbad zu gehen denke; wollen Sie daher, wie ich wünsche, mir noch 10 etwas von Sich vernehmen lassen, so thun Sie es bald, wenn mich Ihr Schreiben noch hier finden soll. Sagen Sie mir auch etwas von Ihrem Thun und Lassen, und wie es um Ihre nächsten Umgebungen steht. 15

Tausend Grüße und Wünsche.

W. d. 8. Apr.

1812. G.

6295.

An Friedrich Schlegel.

[Concept.] [etwa 8. April]

Sie haben mich, mein Werthester, schon vor einiger Zeit eingeladen, an einem neuen Journale Theil 20 zu nehmen, und nun erhalte ich das Januar- und März-Stück des Deutschen Museums, für deren Übersendung ich zum schönsten danke. Sie verzeihen mir aber gewiß, wenn ich mich, wenigstens für den Anfang, nicht thätig erweise. Ich mag wohl gerne in der Zeit 25

leben, weiß es aber nicht recht anzugreifen, wenn ich mit ihr leben soll, daher finden Sie mich auch selten oder gar nicht in solchen Schriften auftreten, die der Gegenwart gewidmet sind. Lassen Sie mich indessen 5 Ihre Hefte mit Aufmerksamkeit lesen, vielleicht wird irgend etwas dadurch bey mir aufgeregt. Sammlungen wie die Ihrige haben das Verdienst, daß sie manches zu Tage bringen, was sonst verborgen geblieben wäre, wie denn z. B. die Aufsätze Ihres Herrn Bruders, 10 Adam Müllers, von Pfuels, viel Interesse für mich gehabt haben. Auch danke ich Ihnen, daß Sie Sich haben wollen der guten Natur, in deren Dienste wir Anderen nicht ohne Gott zu seyn glauben, freundlich annehmen. Ich kann den letzten Schritt unseres lieben 15 Jacobi mir gar wohl aus seinem Character und seinen Gesinnungen erklären, die ich so lange kenne; allein es muß dieses Unternehmen einen jeden, der ihm wohl will, betrüben, weil es für ihn von den schlimmsten Folgen seyn kann.

20 Etwas über unser Theater zu sagen oder sagen zu lassen, würde sehr schwer fallen. Wir gehen immer auf die alte Weise fort, die Sie aus vorigen Zeiten selbst kennen, wir sagen niemals voraus, was wir thun wollen, und dann merken wir auf, wie das Pu- 25 blicum dasjenige empfängt was wir geben: gelingt's, so gehen wir einen Schritt weiter. Für den standhaften Prinz war vieler Enthusiasmus rege geworden, nun sind wir mit einem anderen Stück des

Calderon, das Leben ein Traum, hervorgetreten, welches gleichfalls vielen Beyfall erhalten, ja sogar einen kleinen Streit erregt hat, welches von beyden Stücken das vorzüglichste sey? Romeo und Julie von Shakespeare habe ich concentrirt und alles, was nicht 5 zur Haupthandlung gehört, entfernt. Auch dieses Stück hat eine gute Aufnahme gefunden.

Über die neueste bildende Kunst ließe sich vielleicht am ersten einiges mittheilen. Dresden liegt in unserer Nähe, wir sind nicht unbekannt mit dem, was dort 10 geschieht, und dieses verdient wohl, daß man gutes davon sage. Sowohl auf diesem, als auch auf manchem anderen Wege, wünschte ich Ihnen nützlich seyn zu können, um so mehr als die K. K. Academie der vereinigten bildenden Künste mir die Ehre erzeigt hat, 15 mich unter ihre Glieder aufzunehmen. Mögen Sie mich des Herrn Grafen von Metternich Excell. gelegentlich gehorsamst empfehlen.

Im May findet mich ein Brief von Ihnen wohl in Carlsbad. 20

6296.

An die Königl. Sächsische Stift-Merseburgische Regierung.

[Concept.]

Hochwohlgeborne und Wohlgeborene
Höchst- und Hochzuverehrende Herren.

Nach Ew. Hochwohl- und Wohlgeb. geäußertem Wunsche haben wir sogleich, nach dem Empfang Hoch-

dero verehrlichen Schreibens, die Angelegenheit noch-
mals in Überlegung gezogen und von allen Seiten
betrachtet, und es sey uns erlaubt, unser Verhältniß
zuvörderst mit Offenheit darzustellen und zur Erwä-
5 gung anheim zu geben.

Ew. Hochwohl- und Wohlgeb. sind seit mehreren
Jahren selbst Zeuge gewesen, welche Schwierigkeit es
habe, wenn auch nur an einem Orte die meisten Tage
der Woche ein interessantes Schauspiel geleistet werden
10 soll. Bey der sichersten Einrichtung und dem besten
Willen sieht man sich öfter in dem Falle, statt einem
vorzüglicheren Stück ein geringeres Stück zu geben
und dadurch, zu eigenem Leidwesen, bey dem Publicum
eine verdrießliche Stimmung zu erregen. Das Un-
15 angenehme dieser Lage vermehrt sich mit jeder neuen
Bedingung, wenn jeden Tag der Woche, oder gar an
zwey Orten zu spielen wäre. Nimmt man an, daß
in solchem Falle bey dem Hin- und Wiederreisen der
Schauspieler so manche unangenehme Zufälligkeit ein-
20 treten kann, so läßt sich die Möglichkeit wohl einsehen,
wie man, anstatt ein doppeltes Publicum zu befrie-
digen, keinem von beyden genug thun werde, wobey
man durch Transport, Zuschüsse und Entschädigungen
sich noch überdies in pecuniären Schaden versetzt sehen
25 könnte.

Als wir nun, in Betracht früherer Verhältnisse
eine solche Gefahr und Beschwerde zu übernehmen
nicht ungeneigt waren, durften wir hoffen und er-

warten, daß ein solches Anerbieten mit vorzüglichen Begünstigungen möchte erwiedert werden.

Die im Gegentheil aufgeregten, mehr auf glückliche Zeiten passenden Bedingungen mußten uns, nicht so- wohl auf unseren Vortheil, als auf die schwere von 5 uns zu übernehmende Pflicht aufmerksam machen, da uns denn gar nicht entgehen konnte, daß eine Ver- mehrung unseres Personals nöthig seyn würde, wenn wir sowohl Halle, als Lauchstädt befriedigen und mit Ehre an beyden Orten bestehen wollten. Dieses setzt 10 aber eine Aussicht auf längere Zeit, und bey so vielen Schwierigkeiten eine geneigte Bey- und Nachhülfe voraus.

Sollte man aber wegen der Spieltage selbst an beyden Orten gebunden und an dem einen nur auf 15 einen Sommer gleichsam zum Versuche aufgenommen seyn, so würde sich bey einer sehr unbequemen Gegen- wart keine Einrichtung für die Zukunft machen lassen. In diesen Betrachtungen werden Ew. Hochwohl- und Wohlgeb. uns gewiß nicht verargen, wenn wir den 20 Antrag in Lauchstädt auf bemerkte Weise diesen Som- mer eine Anzahl Vorstellungen zu geben, geziemend ablehnen. Wir glauben dieses um so eher thun zu dürfen, als sich Lauchstädt, wie die Sache gegenwärtig liegt, in dem besonderen Vortheil befindet, ein ge- 25 räumiges Schauspielhaus bey sich errichtet zu sehen, welches von einer jeden antretenden Schauspielergesell- schaft, mit der wir wegen des Locariums billigmäßige

Abfindung zu treffen geneigt sind, sogleich genutzt werden kann; so wie es denn auch nicht fehlen dürfte, eine solche Gesellschaft zu deren Aufnahme Ew. Hochwohl- und Wohlgeb. schon allergnädigst autorisirt
5 sind, aufzufinden, und zur völligen Zufriedenheit der Badegäste und der Nachbarschaft daselbst auftreten zu lassen.

Wir werden nicht verfehlen, zu Entrichtung der Realabgaben, als des Canons an 5 Rthlrn., ingleichen
10 der Baubegnadigungsgelder an 2 rh. 12 gr. so wie der Brand-Assecurationscasse-Gelder vom Hause den nöthigen Befehl zu ertheilen, dahingegen alles übrige, was wegen der Vorstellungen, als der Beytrag zu dem Lauchstädter Brunnen-Armeninstitute, und was sonst
15 zeither entrichtet worden ist, wohl von der neuauftretenden Gesellschaft zu leisten seyn wird.

Wir können das Gegenwärtige nicht schließen ohne die Versicherung, daß es uns unendlich leid thut, nicht Hochdero Willen in allem befriedigen zu können. Wie
20 wir denn unsern lebhaften Dank für die bisher erzeigte Geneigtheit abermals auszusprechen nicht verfehlen und die Bitte hinzufügen, uns dieselbe auch in der Folge, da wir uns wegen des, mit vieler Anstrengung erbauten Schauspielhauses immer als jenem
25 Lande verbunden und verpflichtet ansehen, zu erhalten. Es geschieht dieses mit desto größerer Zuversicht, als Hochdieselben durch die Äußerung, daß mit einer neuen Gesellschaft nur auf einige Jahre contrahirt werden

solle, uns die Aussicht offen lassen, an den geliebten und gewohnten Ort wieder zurückzukehren und die verehrten und geschätzten Verhältnisse wieder anzuknüpfen.

Die wir indessen Denenselben angenehm zu dienen bereit und geflissen beharren. 5

Sig. Weimar den 9. April
1812. Commissio.

6297.

An J. H. Meyer.

Könnten Sie vielleicht, lieber Freund, in diesen Tagen die Angelegenheit der Dlle Seidler wegen des 10 Gemäldes beendigen und des Geldes habhaft werden? Das gute Mädchen geht nach Dresden, und es wäre ihr wohl zu gönnen, daß sie diese Baarschaft mitnehmen könnte.

Noch ein anderes Anliegen könnte ich vielleicht 15 durch Sie erlediget sehen. Die Hoheit hat den zweyten Theil der Lettres de la Marquise du Deffand wohl schon 14 Tage von mir, wahrscheinlich haben sich die Damen dessen bemächtiget und nun zirkulirt er. Ich muß dieses Werk dem französischen Gesandten wieder- 20 geben; könnten Sie es nicht loskriegen? Verzeihung!

Weimar
den 14. April G.
1812.

6298.

An C. G. v. Voigt.

Mit nochmaligem Dank für den gestrigen gefälligen Besuch sende hierbey das mundum zurück. Das exhibitum und das Concept des Communicats habe zu den Acten genommen.

5 Die französischen Tableaux, welche freylich nicht die erfreulichsten Bilder sind, erbitte mir noch auf einige Tage zu näherer Betrachtung.

Ich erbitte mir die Erlaubniß von Jena aus über unsere Museumsangelegenheiten manches zu melden, 10 und einige Vorschläge für diesen Sommer zu thun.

Indessen mich gehorsamst und angelegentlichst empfehlend

Weimar
den 16. April Goethe.
15 1812.

6299.

An Zelter.

Als ich meinen letzten Brief weggeschickt hatte, fühlte ich mich recht verdrüßlich, denn es war mir bey dieser Gelegenheit lebhaft geworden, was wir einander sind und seyn können; und nun schweigen 20 wir auf die leichtsinnigste Weise eine ganze Zeit lang, eben als wenn wir tausend Jahre alt werden wollten und tausend gleiche Verhältnisse in der Welt gefunden

hätten. Durch diese Betrachtungen bewegt nahm ich mir vor, Ihnen eine kleine Arbeit des vergangenen Jahrs zu senden, damit doch wieder etwas ordentliches zwischen uns zur Sprache käme.

Die Cantate oder Scene, wenn Sie wollen, arbei- 5 tete ich für den Prinz Friedrich von Gotha, der etwas dergleichen zu haben wünschte, um seine hübsche und gebildete Tenor-Stimme zu produciren.

Capellmeister Winter in München hat das Werk sehr glücklich componirt, mit viel Geist, Geschmack 10 und Leichtigkeit, so daß des Prinzen Talent in seinem besten Lichte erscheint. Nun behält er aber die Partitur für sich, welches ich ihm nicht verdenke. Aber warum sollte ich Ihnen das Gedicht nicht mittheilen, um wieder einiges Leben in unsere Unterhaltung zu 15 bringen. — Leben Sie recht wohl und fahren fort mich zu lieben.

Weimar
den 17. April G.
1812. 20

6300.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.] [17. April.]

Wohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgeb. verfehle nicht sogleich anzuzeigen, daß sowohl Papier als Geld glücklich angekommen.

Auch hier ist das Gold in der letzten Zeit sehr gestiegen, so daß ich bey den Ducaten sowohl, als den Louisd'ors eher gewinne als verliere. In Carlsbad werden diese Sorten nicht weniger angenehm seyn und
5 ich habe also auf jede Weise für Ihre gütige Vorsorge zu danken.

Das große Buch werde ich mit Ihrer Erlaubniß noch einige Zeit behalten. Es kommt freylich mehrmals vor, daß ich mich in demselben wegen irgend
10 einer Epoche Raths erholen kann.

Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Bruder vielmals wenn er zurückkommt; vielleicht macht er uns auf den Herbst das Vergnügen uns zu besuchen, es wäre recht schön, denn ich hoffe zu der Zeit Herrn Boisserée hier
15 zu sehen. Sie, mein werthester, darf man wohl bey Ihren vielen und zusammenhängenden Geschäften nicht einladen.

Da ich bald nach Carlsbad zu gehen gedenke, so haben Sie die Gefälligkeit, wenn irgend etwas vor-
20 kommen sollte, meinem Sohne davon Nachricht zu geben, welcher diesen Sommer in Weimar bleiben wird.

6301.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.

theile eine kleine Tragödie mit, die viel Verdienst hat und, wohl gespielt, auf unserem Theater ihren
25 Effect nicht verfehlen dürfte. Was sagen Sie dazu?

Ich sollte denken, daß mit Veränderung einiger Stellen das Ganze wohl ohne Verletzung unserer Gäste aufgeführt werden könnte. Ich wünschte es freylich sehr, weil Theaterstücke von dieser Brauchbarkeit gegenwärtig sehr selten sind. Vielleicht sprechen Sie Sonntag 5 früh bey mir ein, da sich denn das Nähere besprechen läßt.

Mich bestens und schönstens empfehlend

Weimar

den 17. April Goethe. 10

1812.

6302.

An W. v. Humboldt.

[Concept.]

Da ich mit Beschämung gestehe, daß es bey mir immer einer äußeren Anregung bedarf, wenn ich mich zu meinen lieben entfernten Freunden wenden soll; so will ich auch gegenwärtig ganz ohne Scheu diesen 15 Brief mit einer Empfehlung anfangen.

Meister Henniger von hier, ein sehr geschickter Kupferschmied, der sein Talent schon einmal in Wien producirt, geht abermals dahin, und verlangt von mir ein gutes Zeugniß. Bey wem könnte ich dieses 20 besser niederlegen, als bey Ihnen, verehrter Freund, der Sie jedes Verdienst zu schätzen wissen, und so gefällig als einsichtig sind.

Da dieser Mann nur gekannt zu seyn wünscht, so wird er, denk' ich, keineswegs lästig seyn. Ich 25

gebe ihm diesen Brief um so lieber mit, als ich im Begriff bin mich Ihnen zu nähern. Anfangs May trifft mich ein Wort von Ihnen in Carlsbad bey den drey Mohren.

5 Ich hoffe, Ihre Frau Gemahlinn, der ich mich bestens empfehle, hat einen Brief vom 5. dieses Monats richtig erhalten. Prof. Riemer, der sich Ihrem Andenken gleichfalls empfohlen wünscht, befindet sich munter und thätig in seinem, freylich etwas be-
10 schwerlichen Lehramte. Die große Nöthigung, sich selbst von allem Rechenschaft zu geben, da er anderen Rechenschaft geben soll, wird ihn nach einigen Jahren sehr weit gebracht haben. Erhalten Sie mir auch fern und schweigend Ihre Neigung und Freundschaft.
15 den 19. April 1812.

6303.

An Perthes.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben von Zeit zu Zeit irgend eine Gelegenheit ergriffen, um mich von Ihrem fortdauernden Andenken zu überzeugen; erlauben Sie, daß ich gegenwärtig
20 Sie auch wieder einmal des meinigen versichre.

Der Überbringer dieses, Namens Gauby, ein Catalonier, wird Ihnen seine Geschichte selbst erzählen; er hat sich in Spanien zu unseren Truppen gesellt, man hat ihn lieb gewonnen, und er ist mit ihnen

herausgekommen. Auch hier am Orte hat man sich für ihn interessirt, und bey seiner guten Art ist es wahrscheinlich, daß er in der militärischen Carriere nicht dahinten bleiben wird. Können Sie, ohne Ihre Unbequemlichkeit, etwas für ihn thun, damit er sich 5 in jener großen Stadt nicht ganz allein fühle, und sich nicht auf den Umgang seiner Cameraden ganz beschränkt finde, so werden Sie ein gutes Werk thun, und mir eine Gefälligkeit erzeigen. Die Nationen gehen jetzt in der Welt so durch einander, daß man 10 ein Kosmopolit wird, ohne seine Wohnung zu verlassen.

Leben Sie recht wohl und bleiben meines Antheils versichert. Möchten Sie wohl Herrn Runge von mir zum schönsten grüßen; seinen Bruder vermisse ich 15 sehr ungern unter den Lebendigen. Mit aufrichtiger Hochachtung.

Weimar den 19. April
1812.

6304.

An den Prinzen Friedrich von Gotha.

Durchlauchtigster Fürst 20
gnädigster Herr,

Ew. Durchl. erhalten hierbey, später als ich gewünscht hätte, das verlangte Schauspiel und geruhen aus der Beylage das nähere Verhältniss zu ersehen. Das Stück ist nicht von Contessa, sondern von Kotzebue 25

und wir durften es ohne die Beystimmung der Mutter und ohne ein zwar bedingtes Versprechen eines Honorars nicht weggeben.

Morgen gehe ich nach Jena und von da bald
5 weiter nach Osten. Warum liegen die Heilquellen, deren ich bedarf, nicht in Westen! damit ich das Glück haben könnte Ew. Durchl. mündlich zu versichern wie unschätzbar mir Ihre Gunst und Gnade sey; erhalten Sie solche auch fernerhin dem, der sich
10 in lebenswieriger Verehrung unterzeichnet

Ew. Durchl.

Weimar d. 20. Apr. 1812. unterthänigsten Diener J. W. v. Goethe.

6305.

An C. v. Knebel.

Laß mich, mein werthester, eine kleine Frage thun!
15 Hast du schon von der W. Regierung die Expedition wegen des Stipendiums erhalten? Und hast du etwa dem Herzog und Herrn Geh. R. Voigt ein Wörtchen Danckes zugeschrieben? Ich möchte es gerne wissen, weil ich, wegen des Manuscriptes dem der Buch-
20 handel nichts günstiges verspricht, wenigstens nicht im Augenblicke, von hier aus noch einen Versuch machen wollte. Den schönsten guten Morgen!

[Jena] d. 21. Apr. G.

ich wohl eine kleine Fahrt nach Zante machen. Es war ein köstlicher Fund, denn nach aller Beschreibung sind es doch wohl Werke des älteren Styls, wie die Gesichter zeigen. Die höchst reinliche, bis ins Kleine gehende Ausführlichkeit der Gewänder und Waffen 5 widerspricht dieser Vermuthung nicht. Übrigens war für die Verbreitung dieser Nachricht schon gesorgt, indem eine Übersetzung derselben sehr bald im Morgenblatt erschien; doch war es mir sehr angenehm Ihrer Gefälligkeit das Original zu verdanken, welches in 10 meinem Kreise sehr wohl aufgenommen wurde.

Diesen Winter habe ich mich viel mit dem Theater beschäftigt; es war um so nöthiger etwas in unserem Inneren zu thun, weil uns von außen wenig Erbauliches zukommt. Ich habe Shakespeare's Romeo 15 und Julie concentrirt und zu einem faßlicheren Ganzen organisirt. Es ist gut gegeben und gut aufgenommen worden. Um ein Calderon'sches Stück, das Leben ein Traum, haben sich Einsiedel und Riemer verdient gemacht; auch diese Vorstellung ist sehr ge- 20 lungen.

Freund Riemer ist seit kurzem als Professor bey dem hiesigen Gymnasium angestellt. Da er dieser Stelle vollkommen gewachsen ist, so kann er sie mit Zufriedenheit bekleiden. Ich habe mich ungern von ihm getrennt, indessen mußte das wohl einmal seyn.

Mögen Sie mit Ihrem Herrn Gemahl, dem ich mich tausendmal empfehle, mir einige Worte nach

Carlsbad schreiben, so finden sie mich dort Anfangs May. Nur eine kurze Nachricht, daß Sie und die lieben Ihrigen sich wohl befinden, soll mich genugsam erfreuen. Könnten Sie mir doch auch etwas Gutes
5 von dem Gesundheitszustande der Frau von Eybenberg sagen, der mir sehr zu Herzen geht.

Mich Ihrem lieben Herzen treulich und freundlich empfehlend

Weimar
10 d. 7. April 1812.

Goethe.

6292.

An C. v. Knebel.

Auf deinen lieben Brief will ich sogleich etwas erwiedern und wünschte wohl, daß es mündlich geschehen könnte, denn es ist mir in der letzten Zeit gar manches vorgekommen, das ich wohl mittheilen
15 möchte.

Daß es mit Jacobi so enden werde und müsse, habe ich lange vorausgesehen, und habe unter seinem bornirten und doch immerfort regen Wesen selbst genugsam gelitten. Wem es nicht zu Kopfe will,
20 daß Geist und Materie, Seele und Körper, Gedanke und Ausdehnung, oder (wie ein neuerer Franzos sich genialisch ausdrückt) Wille und Bewegung die nothwendigen Doppelingredienzien des Universums waren, sind und seyn werden, die beyde gleiche Rechte für
25 sich fordern und deswegen beyde zusammen wohl als

hätten. Durch diese Betrachtungen bewegt nahm ich mir vor, Ihnen eine kleine Arbeit des vergangenen Jahrs zu senden, damit doch wieder etwas ordentliches zwischen uns zur Sprache käme.

Die Cantate oder Scene, wenn Sie wollen, arbeitete ich für den Prinz Friedrich von Gotha, der etwas dergleichen zu haben wünschte, um seine hübsche und gebildete Tenor-Stimme zu produciren.

Capellmeister Winter in München hat das Werk sehr glücklich componirt, mit viel Geist, Geschmack und Leichtigkeit, so daß des Prinzen Talent in seinem besten Lichte erscheint. Nun behält er aber die Partitur für sich, welches ich ihm nicht verdenke. Aber warum sollte ich Ihnen das Gedicht nicht mittheilen, um wieder einiges Leben in unsere Unterhaltung zu bringen. — Leben Sie recht wohl und fahren fort mich zu lieben.

Weimar
den 17. April G.
1812.

6300.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.] [17. April.]

Wohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgeb. verfehle nicht sogleich anzuzeigen, daß sowohl Papier als Geld glücklich angekommen.

Auch hier ist das Gold in der letzten Zeit sehr gestiegen, so daß ich bey den Ducaten sowohl, als den Louisd'ors eher gewinne als verliere. In Carlsbad werden diese Sorten nicht weniger angenehm seyn und 5 ich habe also auf jede Weise für Ihre gütige Vorsorge zu danken.

Das große Buch werde ich mit Ihrer Erlaubniß noch einige Zeit behalten. Es kommt freylich mehrmals vor, daß ich mich in demselben wegen irgend 10 einer Epoche Raths erholen kann.

Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Bruder vielmals wenn er zurückkommt; vielleicht macht er uns auf den Herbst das Vergnügen uns zu besuchen, es wäre recht schön, denn ich hoffe zu der Zeit Herrn Boisserée hier 15 zu sehen. Sie, mein werthester, darf man wohl bey Ihren vielen und zusammenhängenden Geschäften nicht einladen.

Da ich bald nach Carlsbad zu gehen gedenke, so haben Sie die Gefälligkeit, wenn irgend etwas vor- 20 kommen sollte, meinem Sohne davon Nachricht zu geben, welcher diesen Sommer in Weimar bleiben wird.

6301.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.

theile eine kleine Tragödie mit, die viel Verdienst hat und, wohl gespielt, auf unserem Theater ihren 25 Effect nicht verfehlen dürfte. Was sagen Sie dazu?

6293.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

ersehen aus fol. 36 beygehender Acten gefällig die Veranlassung zu Auszahlung der 28 Rthlr. Ich habe Kirchnern, der die Sache damals besorgt, darüber gesprochen. Dieser sagt, Ew. Excellenz hätten auf sein 5 Ansuchen den Zettel autorisirt, daß er einstweilen aus der Obercammercasse bezahlt würde. Er wolle sich erkundigen, wie es damit stehe, ob er nach Jena zugerechnet worden, oder ob er noch in Gewährschaft liege? Im ersten Fall erbäte ich mir das Geld zurück; 10 im zweyten würde der Schein auszulösen seyn. Das Nähere nächstens.

Mich gehorsamst empfehlend
Weimar
den 8. April 15
1812. Goethe.

6294.

An Zelter.

So lange habe ich nichts von Ihnen gehört, und nicht zu Ihnen gesprochen, daß ich kaum weiß, wie ich meine Rede wieder anknüpfen soll. Damit jedoch das Schweigen nicht noch verstockter werde, will ich es aus dem Stegreife unterbrechen und mit Wenigem Gelegenheit geben zu neuer Unterhaltung.

gebe ihm diesen Brief um so lieber mit, als ich im Begriff bin mich Ihnen zu nähern. Anfangs May trifft mich ein Wort von Ihnen in Carlsbad bey den drey Mohren.

5 Ich hoffe, Ihre Frau Gemahlinn, der ich mich bestens empfehle, hat einen Brief vom 5. dieses Monats richtig erhalten. Prof. Riemer, der sich Ihrem Andenken gleichfalls empfohlen wünscht, befindet sich munter und thätig in seinem, freylich etwas be-
10 schwerlichen Lehramte. Die große Nöthigung, sich selbst von allem Rechenschaft zu geben, da er anderen Rechenschaft geben soll, wird ihn nach einigen Jahren sehr weit gebracht haben. Erhalten Sie mir auch fern und schweigend Ihre Neigung und Freundschaft.
15 den 19. April 1812.

6303.

An Perthes.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben von Zeit zu Zeit irgend eine Gelegenheit ergriffen, um mich von Ihrem fortdauernden Andenken zu überzeugen; erlauben Sie, daß ich gegenwärtig
20 Sie auch wieder einmal des meinigen versichre.

Der Überbringer dieses, Namens Gaudy, ein Catalonier, wird Ihnen seine Geschichte selbst erzählen; er hat sich in Spanien zu unseren Truppen gesellt, man hat ihn lieb gewonnen, und er ist mit ihnen

herausgekommen. Auch hier am Orte hat man sich für ihn interessirt, und bey seiner guten Art ist es wahrscheinlich, daß er in der militärischen Carriere nicht dahinten bleiben wird. Können Sie, ohne Ihre Unbequemlichkeit, etwas für ihn thun, damit er sich 5 in jener großen Stadt nicht ganz allein fühle, und sich nicht auf den Umgang seiner Cameraden ganz beschränkt finde, so werden Sie ein gutes Werk thun, und mir eine Gefälligkeit erzeigen. Die Nationen gehen jetzt in der Welt so durch einander, daß man 10 ein Kosmopolit wird, ohne seine Wohnung zu verlassen.

Leben Sie recht wohl und bleiben meines Antheils versichert. Möchten Sie wohl Herrn Runge von mir zum schönsten grüßen; seinen Bruder vermisse ich 15 sehr ungern unter den Lebendigen. Mit aufrichtiger Hochachtung.

Weimar den 19. April
1812.

6304.

An den Prinzen Friedrich von Gotha.

Durchlauchtigster Fürst 20
gnädigster Herr,

Ew. Durchl. erhalten hierbey, später als ich gewünscht hätte, das verlangte Schauspiel und geruhen aus der Beylage das nähere Verhältniss zu ersehen. Das Stück ist nicht von Contessa, sondern von Kotzebue 25

und wir durften es ohne die Beystimmung der Mutter
und ohne ein zwar bedingtes Versprechen eines Hono=
rars nicht weggeben.

Morgen gehe ich nach Jena und von da bald
5 weiter nach Osten. Warum liegen die Heilquellen,
deren ich bedarf, nicht in Westen! damit ich das
Glück haben könnte Ew. Durchl. mündlich zu ver=
sichern wie unschätzbar mir Ihre Gunst und Gnade
sey; erhalten Sie solche auch fernerhin dem, der sich
10 in lebenswieriger Verehrung unterzeichnet

Ew. Durchl.

Weimar d. 20. Apr. unterthänigsten Diener
1812. J. W. v. Goethe.

6305.

An C. v. Knebel.

Laß mich, mein werthester, eine kleine Frage thun!
15 Hast du schon von der W. Regierung die Expedition
wegen des Stipendiums erhalten? Und hast du etwa
dem Herzog und Herrn Geh. R. Voigt ein Wörtchen
Danckes zugeschrieben? Ich möchte es gerne wissen,
weil ich, wegen des Manuscriptes dem der Buch=
20 handel nichts günstiges verspricht, wenigstens nicht
im Augenblicke, von hier aus noch einen Versuch
machen wollte. Den schönsten guten Morgen!

[Jena] d. 21. Apr. G.

6306.

An Kirms.

Hiebey sende ich verschiedenes, was für den Augenblick das nothwendigste ist.

1) Das Schauspiel Toni. Ich habe in das Stück verschiedene Anmerkungen gelegt, welche Herr Genast beherzigen wird. Sie werden daraus ersehen, daß wir, 5 wenn das Stück, das sich gewiß auf dem Theater erhält, die vollkommene Wirkung thun soll, etwas an die Decorationen wenden müssen. Ich wünschte daher, daß Sie mir Heidloffen Donnerstag bey Zeiten herüberschickten. Er soll die Maaße des Theaters mitbringen. 10 Eigentlich bedarf es nur einen durchbrochenen Vorhang, allein die Hauptsache ist verschiedenes, was auf Papier gemalt werden muß, um durch einen schicklichen Hausrath unsere Bauernstuben und Gemäuer in westindische Wohnungen umzuschaffen. Heidloff soll mitbringen, 15 was er zum Aufreißen, Zeichnen und Illuminiren braucht. Papier findet er hier.

2) Die erneuerten und erweiterten Strafgesetze in einem reinen Concept. Ich habe dabey die älteren, so wie Herrn Genasts Anmerkungen zum Grunde ge- 20 legt. Dieses Blatt lege ich zur Vergleichung auch hier bey. Sollte noch etwas hinzuzufügen seyn, so werden Sie die Güte haben es zu thun. Das mundum wünsche ich Sonnabends zurück. Die Meinigen,

die herüberfahren, können mir es mitbringen, sonst auch die Boten.

3) Dagegen wünschte ich das Verzeichniß, was für Stücke man in Halle zu geben gedenkt? und 5 Ihr Sentiment, was deshalb etwa anzuordnen seyn möchte; besonders wollte ich empfohlen haben, daß Sonntags Opern und große Schauspiele abwechselnd gegeben würden.

4) Das Stück Toni sowohl, als die Sühne wird 10 Herrn Geheimderegierungsrath v. Müller zugestellt, so wie alle Stücke, die in meiner Abwesenheit gespielt werden, und noch nicht von ihm vidirt sind.

Mich schönstens empfehlend

Jena d. 21. Apr.
15 1812.

G.

6307.

An C. G. v. Voigt.

Gefällig zu gedenken.

1) Beyliegendes gehorsamstes Promemoria bitte mit günstigen Augen zu betrachten. Man kann es niemals ganz aufgeben, Freunden helfen zu wollen, 20 besonders in Fällen von so geringer Bedeutung. Wegen des Stipendiums ist noch keine legale Notiz herübergekommen, sonst würde der schuldige Dank auch schon erfolgt seyn.

2) Können E. E. die Differenz zwischen K. und H. 25 baldigst beseitigen, so würde es eine Wohlthat für

den erstern seyn. Es ist wunderlich, aber freylich nicht anders in der Welt, daß brauchbare Menschen die Gewalt mißbrauchen, die ihnen ihr Verdienst giebt.

3) Wegen eines dem botanischen Garten zugehörigen Zubringers lege ich ein besonderes Promemoria bey, 5 zur Bequemlichkeit, wenn E. E. deshalb Erkundigung einziehen wollen. Verzeihen Sie! aber es ist billig und hergebracht, daß man für sein besonderes Geschäft sorge, besonders da man von den übrigen Special-Geschäftsträgern auch keine Hülfe zu erwarten hat. 10

Jena den 21. April 1812. G.

[Beilage I.]

[Concept.]

Gehorsamstes Promemoria.

Herr Major von Knebel arbeitet schon seit langer Zeit an einer Übersetzung des Lukrez, sie ist nun abgeschlossen und liegt in einem saubern Manuscripte 15 da. Dieses Werck wäre noch vor einigen Jahren im Buchhandel 5 bis 600 rh. werth gewesen; nun aber fallen alle Preise und er müßte es gegenwärtig um einen viel geringeren Preis losschlagen.

Das Manuscript liegt zu gefälliger Einsicht auf 20 der Weimarischen Bibliotheck.

Da ich nun dem guten wackern Freund welcher die neuliche Vorsorge für seinen Sohn mit dem lebhaftesten Danck erkennt, auch von dieser Seite geholfen wünschte (denn wer bedarf jetzt nicht in oeco- 25

nomicis einiger Nachhülfe); so wollte ich folgenden unmaßgeblichen Vorschlag thun.

Man nähme dieses in mehr als einem Sinne preiswürdige Manuscript zu Herzoglicher Bibliotheck
5 und zahlte dem Verfasser dafür 200 rh. mit der Bedingung daß wenn zu gelegner Zeit dieses Werck an einen Buchhändler vortheilhaft verkauft werden könnte, Herzogl. Bibliotheck dasselbe, gegen Erstattung der 200 rh. wieder herausgeben wolle, sich sonst aber zu
10 keiner Nachzahlung verpflichte. Mir scheint hierbey keine Gefahr, weil ich selbst Aussicht habe das Werck zu 300 rh. anzubringen.

s. m.

Jena d. 21. Apr. G.
15 1812.

[Beilage II.]

Einen Zubringer betreffend.

Gefällig zu gedenken.

Vor mehreren Jahren, bald nach der Anlage des
20 neuen botanischen Institutes, kam die Bemühung zur Sprache, welche nöthig war, um das Wasser von dem unteren und entfernten Theil des Gartens in den großen Raum umher und auf die Terrassen zu bringen. Es ward deshalb beschlossen, einen kleinen Zubringer
25 anzuschaffen, ein Pumphäuschen zu errichten, die Röhren zu legen, und so das nöthige Wasser mit

weniger Mühe überall hin zu vertheilen. Der Zubringer ward angeschafft und kostete 75 rh.

Wie es aber zu gehen pflegt, da jede Sache zwey Seiten hat und gegen jede neue Einrichtung etwas einzuwenden ist, weil man die alte entweder ganz, oder zum Theil aufopfern muß, so fand auch dieses löbliche Unternehmen besonders Widerstand bey den Untergebenen, die wie gewöhnlich auf ihrem alten Wege fortzuschlendern Lust hatten. Der damalige Director zeigte keinen Eifer, und die Sache unterblieb.

Der Zubringer stand lange in dem Erdgeschoß des Schlosses bis Durchlaucht der Herzog, ich weiß nicht zu welchem Gebrauch, nach einer solchen Maschine fragten, und sie, da ich sie anbot, zu vergüten zusagten.

Sie wurde nach Weimar gebracht und stand lange in dem Herzogl. Badezimmer oder in der Nähe desselben; da sie jedoch nicht gebraucht wurde, gelangte sie an die Feuerinspection, von welcher ich sie mehrmals reclamirt habe, ohne zu meinem Zweck zu gelangen. Der Castellan Kirchner ist von der ganzen Sache unterrichtet; vielleicht gäb ein entschiedener Auftrag von Ew. Excellenz der Sache eine gute Wendung. Es wird eine solche Maschine im botanischen Garten immer nützlich seyn, und auch wohl noch für einen mäßigen Preis verkauft werden können.

Gehorsamst um Verzeihung bittend

Jena den 21. April 1812. Goethe.

6308.

An C. G. Körner.

Nachdem schon so manches Liebe und Gute, verehrter Freund, mir von Ihnen zugekommen, haben Sie mir durch die letzte Sendung eine ganz besondere Freude gemacht. Die beyden Stücke Ihres lieben
5 Sohns zeugen von einem entschiedenen Talente, das, aus einer glücklichen Jugendfülle, mit Leichtigkeit und Freyheit, sehr gute und angenehme Sachen hervorbringt. Diese Stücke waren mir besonders in dem gegenwärtigen Augenblicke höchst erwünscht: denn
10 nachdem wir ein herrliches Stück von Calderon, das Leben ein Traum, glücklich aufgeführt, so waren wir im Begriff auf den Sandbänken der neuesten dramatischen Litteratur zu stranden; durch diese freundliche Beyhülfe sind wir aber auch fürs
15 Frühjahr flott.

Wir können die zwey Stücke besetzen, ohne daß ein Schauspieler in beyden vorkommt, wodurch sie zu gleicher Zeit eingelernt werden können und jedes für sich wieder besonders abgerundet werden kann. Es
20 freut mich, daß eben jene Heiterkeit der Jugend weder Gift noch Galle in diesen Productionen aufkommen läßt, sondern die Gegenstände so behandelt, als wenn sie in der moralischen und ästhetischen Welt abgeschlossen wären, ohne mit der politischen in Verbindung
25 zu stehen.

In der Angabe der Decorationen war ein Irrthum geschehen. Die beyden Zimmer nämlich waren nicht deutlich genug von einander gesondert. Ich sende daher die Angabe der Decorationen nach dem Sinne des Stücks; Sie werden die Güte haben solche mit 5 der zurückbehaltenen Abschrift zu vergleichen. Auch habe ich in der ersten Scene eine offene Halle an Hoango's Haus mit Durchsicht auf den Hof und das Thor angegeben, wo man die Geräthschaften jener industriosen Gegend, bedeutend und geschmackvoll ver- 10 theilen kann. Thüre und Fenster des Hauses gehen in diese Halle. Hiedurch wird der Anstoß gehoben den man daran nehmen könnte, daß acht bedeutende Scenen, bey dem gräßlichen Gewitter, unter freyem Himmel vorgehen. Ich lasse eine Zeichnung nach 15 meiner Angabe so eben verfertigen und sende Ihnen nächstens eine Copie.

Sonst hätte ich nichts an beyden Stücken zu erinnern, einige wenige Stellen, die unseren Gästen auffallen könnten, habe ich weggelöscht. 20

Ich billige es sehr, daß Ihr lieber Sohn kleinere Stücke macht, und Gegenstände wählt, die sich in wenigen Personen aussprechen. Die Breite giebt sich ohnehin nach und nach und man macht nicht so unendliche faux-frais, als wenn man aus der Breite in 25 die Enge gehen will; was hat sich nicht Schiller für Schaden gethan, als er so vaste Conceptionen dramatisch und theatralisch behandeln wollte. Seine meisten

Stücke, wie sie zusammengeschnitten werden mußten, sehen jetzt rhapsodisch aus und die kostbaren Einzelnheiten, die nur schroff neben einander stehen, machen uns zwar immer erstaunen, aber sie verfehlen den
5 reinen ästhetischen Effeckt, der nur aus dem Gefühl des Ganzen entspringt.

Wenn Sie mir etwas von des jungen Mannes Lustspielen schicken wollen, wird es mir sehr angenehm seyn, damit ich ihn auch von dieser Seite kennen lerne.
10 Ich wünsche daß er seine Gegenstände immer so richtig greife, wie in den beyden vorliegenden Stücken.

Was die Verse betrifft, so haben auch diese eine erwünschte Facilität und Klarheit; dabey mag der liebe junge Dichter ja festhalten und nicht künsteln. Nir-
15 gends ist die Pedanterey, und also auch die rhythmische, weniger am Platze, als auf dem Theater. Da verlangt man unmittelbare Wirkung, und also die größeste Deutlichkeit.

Hat er aber ein Stück fertig und will sich selbst
20 ein wenig controlliren, so suche er allen hiatus wegzubringen, so wie im Jambus die kurzen Sylben an den langen Stellen.

Da er, wie ich aus seinen kleinen Gedichten weiß, die lyrischen Sylbenmaaße in seiner Gewalt hat, so
25 bringe er sie, wie er auch hier gethan, ins rhythmische Drama: er mache sich jene Sylbenmaaße zu eigen, die in Schlegels Calderon und in Werners Stücken vorkommen, und bediene sich deren nach seinem Ge-

fühl, so wird er sie gewiß an die rechte Stelle setzen.

Verzeihen Sie, daß ich gewissermaßen nur vom Technischen spreche, dieß ist aber, wie Sie wissen, unter Handwerksgenossen der Brauch; denn daß sich das Werk übrigens durch Gehalt und Form empfehle, wird, wie hier der Fall ist, vorausgesetzt.

Will Ihr lieber Sohn mir künftig seine Plane mittheilen, nur ganz kurz, Scene vor Scene mit wenig Worten des intentionirten Inhalts; so will ich ihm gern darüber meine Gedanken sagen; denn wer vergreift sich nicht einmal an einem Stoff! wer verliebt sich nicht einmal in einen undankbaren Gegenstand! und so haben die schönsten Talente Mühe und Zeit verloren.

Ich behalte noch manches in petto, was zu seiner Förderniß dienen kann; denn es ist immer ein Vortheil, auf dasjenige früher gewiesen zu werden, worauf man später selbst kommen würde. Leben Sie recht wohl, den 27. April denke ich schon nach Carlsbad zu gehn, dort findet mich also ein Brief, bey den drey Mohren. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, und lassen mich die Zeit wissen, wenn Sie ohngefähr durch Prag gehen. Es wäre nicht ganz unmöglich, daß wir dort zusammenträfen.

Mit den herzlichsten Wünschen

Jena den 23. April 1812. Goethe.

6309.

An J. H. Meyer.

Hier schicke ich, mein lieber Freund, eine Linse, die mir zu Ihrem Zweck gerade recht zu seyn scheint, weil sie nicht zu sehr vergrößert. Es stehet, so viel ich weiß, und wie Sie mir auch, wo ich nicht irre, sagten, 5 keine Abbildung dieser Gemme in der Ikonographie, allein in der Göttinger Recension soll etwas stehen, wie mir jemand sagte, den ich darüber sprach. Sehr unbestimmt war die Rede, weil die Menschen doch auch reden wollen, ohne auf etwas gemerkt oder 10 darüber gedacht zu haben.

Friedrichsche Zeichnungen sind zwischen zwey großen Brettern von Dresden durch den rückkehrenden Stallmeister Seidler angekommen. Das Fenster ist gewiß drinne; wahrscheinlich auch das Kreuz, der Kirchhof, 15 und was damals schon in Weimar war. Er konnte zu jener Zeit sich noch etwas reserviren wollen, nun löst die Noth alles ab.

Allein ich finde, daß wir uns in diesem Falle behutsam zu betragen haben. Ich behalte deshalb 20 die Sachen auch noch hier und verheimliche sie, bis wir über das Verfahren einig sind. Ich will meine Ansicht detailliren.

Herr von St. Aignan ist eigentlich Ursache, daß wir diese Dinge kommen lassen, und es wäre daher 25 sehr billig, daß wir's ihm zuerst vorlegten und ihm

die Wahl ließen, was er sich zueignen will, weil wir ja sonst keine Befugniß haben, die Friedrichschen Sachen zu Markte zu tragen.

Allein hier tritt der Fall ein, daß unsere Herrschaften, als die Stücke schon einmal bey uns waren, 5 gerade diese, die der Künstler damals nicht verkaufen wollte, sich sehr gern zugeeignet hätten. Sollten sie nun nicht von uns verlangen können, daß wir sie ihnen zuerst anböten?

Das was Advocaten pro und contra in diesem 10 Casus plaidiren könnten, entgeht Ihnen nicht; ich wüßte mich nicht sogleich zu entscheiden; um so weniger, da noch in beyden Wagschalen Gründe liegen, die ich nicht zu detailliren brauche. Sagen Sie mir Ihre Meinung mit den sonnabendlichen Boten. 15

Von den Ölfarben und Zubehör habe ich leider mit dieser Gelegenheit nichts vernommen; unglücklicherweise vergaß ich Demoiselle Seidler deshalb einen Auftrag zu geben, ich habe ihr aber heute geschrieben.

So viel für diesmal, damit dieses Paquet mit 20 Frau von Schiller nach Weimar gelange. Das beste Lebewohl.

Jena
den 23. April G.
1812. 25

6310.

An Christiane v. Goethe.

Da ich durch Frau von Schiller Gelegenheit habe, so will ich dir, mein liebes Kind, Nachricht von mir geben, und dir anzeigen, daß ich meinen Vorsatz, sogleich von hier wegzugehen, geändert habe. Das 5 Wetter will sich nicht herstellen, die Wege sind abscheulich; doch würde mich das nicht abhalten, wenn nicht noch ein anderer Umstand dazu käme.

Der Kaiser von Frankreich, der über Bayreuth und Hof geht, ist noch nicht durch, ja, es ist noch 10 ungewiß, wenn er kommt, und da wäre es sehr unangenehm, der großen Masse zu begegnen, die vor ihm her, hinter ihm drein und ihm zur Seite geht. Ich will mich also noch etwa acht Tage länger aufhalten, und das um so lieber, als ich glaube, hier etwas 15 thun zu können. Du erfährst nächstens das Weitere und ich schicke auf alle Fälle den Wagen, um euch noch einmal zu sehen. August verzieht auch noch so lange.

Hier schicke ich Resedasamen in Menge.

20 Stiefmütterchensamen sehr wenig, weil er selten ist. Laßt also den Raum unter dem Steine gegen der Gartenthür über graben, von Unkraut reinigen, und recht sauber zurechte machen, und besäet ihn weitläuftig mit dem Wenigen; kann ich mehr schicken, so 25 könnt ihr immer noch einmal aufsäen. Finde ich

keinen weiter, so hat es auch nichts zu sagen, denn im Herbste säet er sich selbst aus, und übers Jahr ist der ganze Raum dicht voll.

Beykommende Paquete sende an die Herrn Meyer und Kruse. Gegen das beyliegende Blättchen erhältst 5 du die 200 rh. von dem letzteren, hebe sie auf, bringe sie mit. Indessen lebet recht wohl!

Jena
den 23. April G.
1812. 10

6311.

An Louise Seidler.

Jena, den 23. April 1812.

Sie sollen, meine schöne Freundinn, den besten Dank haben, daß Sie mir von Ihrer glücklichen Ankunft in Dresden und von dem guten Empfange daselbst, sogleich Nachricht gegeben haben. Auch ist mir 15 sehr angenehm, die Friedrichschen Zeichnungen bey mir zu wissen. Sie sind noch eingepackt und ich weiß nicht, ob er die Preise dabey bemerkt hat. Ist dieses nicht geschehen, so ersuchen Sie ihn darum und schicken das Blatt gleich an Hofrath Meyer nach Weimar. 20 Und nun die Bitte um noch eine Gefälligkeit. Schon unterm 29. März habe ich ein Schreiben an Herrn von Kügelgen erlassen, worin ich denselben bat, mir eine Parthie Ölfarben, nebst anderen Bedürfnissen zu dieser Malerey, nach einem Verzeichniß das ich beylegte, 25 baldigst zu senden. Die Sache ist mir sehr angelegen,

und so verzeihen Sie nur, daß ich beym Abschied von Ihnen daran nicht dachte. Mögen Sie sich danach erkundigen und Meyern über die Sache schreiben. Wäre der Brief, wie kaum zu glauben, verloren ge-
5 gangen, so würde er ein neues Verzeichniß schicken und ich bäte Sie, die Sache zu betreiben. Mich träfe ein Brief von Ihnen nicht mehr hier!

Tausend Lebewohl!

G.

6312.

An J. H. Meyer.

10 Möchten Sie wohl, lieber Freund, mir die Gefälligkeit erzeigen, mich von folgendem zu unterrichten.

Ich erinnere mich recht wohl daß das Niello ein schwarzer Fluß ist, der aus Silber und Schwefel be-
15 steht, aber die Proportion habe ich vergessen. In dem Anhang zu meinem Cellini ist des Niello gedacht, aber ich glaube nicht, daß eben diese Proportion des Schwefels und Silbers ausgesprochen ist. Wissen Sie solche etwan irgend zu finden? wo nicht, so begäben Sie
20 Sich ja wohl in mein Bücherzimmer, wo auf dem Repositorium ganz im Grunde, quer vor, was sich auf bildende Kunst bezieht, beysammen steht.

Dort finden Sie das Original des Lebenslaufes, das ist aber nicht gemeint, sondern ein Heft seiner
25 kleinen Schriften, wenn ich nicht irre à la rustica ge-

bunden, darin steht das Recept gewiß. Mögen Sie es excerpiren und mir senden, so geschieht mir eine Gefälligkeit. Ich habe Lust bey einer Gelegenheit Gebrauch davon zu machen. Döbereiner verfertigt den Fluß ohne Umstände. 5

Leben Sie recht wohl und lassen bald von Sich hören.

Jena
den 24. April G.
1812. 10

6313.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.
übersende hierbey durch den rückkehrenden Heidloff die von ihm gezeichnete Decoration; haben Sie die Güte mit ihm das Billige deshalb zu accordiren. Ich habe bey ihm davon eine perspectivische Zeichnung bestellt, 15 die ich dem Autor für die Mittheilung seiner Stücke versprochen habe, diesem jungen Mann, von dem wir uns noch manches versprechen können. Ich habe auch noch durch Heidloff eine sehr hübsche Abbildung von drey Seiten von dem Costüm machen lassen, wie eigent- 20 lich das junge Mädchen gehen sollte, allein ich will noch ein wenig damit zurückhalten, bis ich erfahre, wie es mit dem Stücke geht und wann es etwan aufgeführt werden kann.

Ich hoffe bald einige Nachricht von Ew. Wohlgeb. 25

zu erhalten und sende heute Abend die von mir durch-
gesehenen zwey Klingsberge.
Mich bestens empfehlend
Jena
5 den 24. April G.
1812.

6314.

An J. H. Meyer.

Hierbey, mein theurer Freund, erhalten Sie die
Friedrichschen Kunstwerke, wohl verwahrt und ein-
geklebt, wie sie zu mir gelangt sind. Es thut mir
10 sehr leid, daß wir sie nicht zusammen haben sehen
können, denn wie selten ist das vollendete! so, daß
man es auch in der wunderlichsten Art hochschätzen
und sich daran erfreuen muß. Alles mag nun Ihrer
Neigung und Weisheit überlassen seyn. Kommt etwas
15 in dieser Sache weiter vor, oder liegt nicht eine Be-
stimmung der Preise bey, so dächte ich, Sie schrieben
an Demoiselle Seidler nach Dresden. Sie ist thätig
und mag gerne etwas wirken und ausrichten. Mitte-
wochs den 29. denke ich von hier abzugehen; die
20 Meinigen fahren Montag früh herüber. Sagen Sie
mir durch sie noch ein Wort und kommen bald nach.
Jena
den 25. April G.
1812.

die Wahl ließen, was er sich zueignen will, weil wir ja sonst keine Befugniß haben, die Friedrichschen Sachen zu Markte zu tragen.

Allein hier tritt der Fall ein, daß unsere Herrschaften, als die Stücke schon einmal bey uns waren, 5 gerade diese, die der Künstler damals nicht verkaufen wollte, sich sehr gern zugeeignet hätten. Sollten sie nun nicht von uns verlangen können, daß wir sie ihnen zuerst anböten?

Das was Advocaten pro und contra in diesem 10 Casus plaidiren könnten, entgeht Ihnen nicht; ich wüßte mich nicht sogleich zu entscheiden; um so weniger, da noch in beyden Wagschalen Gründe liegen, die ich nicht zu detailliren brauche. Sagen Sie mir Ihre Meinung mit den sonnabendlichen Boten. 15

Von den Ölfarben und Zubehör habe ich leider mit dieser Gelegenheit nichts vernommen; unglücklicherweise vergaß ich Demoiselle Seidler deshalb einen Auftrag zu geben, ich habe ihr aber heute geschrieben.

So viel für diesmal, damit dieses Paquet mit 20 Frau von Schiller nach Weimar gelange. Das beste Lebewohl.

Jena
den 23. April G.
1812. 25

6310.

An Christiane v. Goethe.

Da ich durch Frau von Schiller Gelegenheit habe, so will ich dir, mein liebes Kind, Nachricht von mir geben, und dir anzeigen, daß ich meinen Vorsatz, sogleich von hier wegzugehen, geändert habe. Das 5 Wetter will sich nicht herstellen, die Wege sind abscheulich; doch würde mich das nicht abhalten, wenn nicht noch ein anderer Umstand dazu käme.

Der Kaiser von Frankreich, der über Bayreuth und Hof geht, ist noch nicht durch, ja, es ist noch 10 ungewiß, wenn er kommt, und da wäre es sehr unangenehm, der großen Masse zu begegnen, die vor ihm her, hinter ihm drein und ihm zur Seite geht. Ich will mich also noch etwa acht Tage länger aufhalten, und das um so lieber, als ich glaube, hier etwas 15 thun zu können. Du erfährst nächstens das Weitere und ich schicke auf alle Fälle den Wagen, um euch noch einmal zu sehen. August verzieht auch noch so lange.

Hier schicke ich Resedasamen in Menge.

20 Stiefmütterchensamen sehr wenig, weil er selten ist. Laßt also den Raum unter dem Steine gegen der Gartenthür über graben, von Unkraut reinigen, und recht sauber zurechte machen, und besäet ihn weitläuftig mit dem Wenigen; kann ich mehr schicken, so 25 könnt ihr immer noch einmal aufsäen. Finde ich

keinen weiter, so hat es auch nichts zu sagen, denn im Herbste säet er sich selbst aus, und übers Jahr ist der ganze Raum dicht voll.

Beykommende Paquete sende an die Herrn Meyer und Kruse. Gegen das beyliegende Blättchen erhältst 5 du die 200 rh. von dem letzteren, hebe sie auf, bringe sie mit. Indessen lebet recht wohl!

Jena
den 23. April G.
1812. 10

6311.

An Louise Seidler.

Jena, den 23. April 1812.

Sie sollen, meine schöne Freundinn, den besten Dank haben, daß Sie mir von Ihrer glücklichen Ankunft in Dresden und von dem guten Empfange daselbst, sogleich Nachricht gegeben haben. Auch ist mir 15 sehr angenehm, die Friedrichschen Zeichnungen bey mir zu wissen. Sie sind noch eingepackt und ich weiß nicht, ob er die Preise dabey bemerkt hat. Ist dieses nicht geschehen, so ersuchen Sie ihn darum und schicken das Blatt gleich an Hofrath Meyer nach Weimar. 20 Und nun die Bitte um noch eine Gefälligkeit. Schon unterm 29. März habe ich ein Schreiben an Herrn von Kügelgen erlassen, worin ich denselben bat, mir eine Parthie Ölfarben, nebst anderen Bedürfnissen zu dieser Malerey, nach einem Verzeichniß das ich beylegte, 25 baldigst zu senden. Die Sache ist mir sehr angelegen,

und so verzeihen Sie nur, daß ich beym Abschied von Ihnen daran nicht dachte. Mögen Sie sich danach erkundigen und Meyern über die Sache schreiben. Wäre der Brief, wie kaum zu glauben, verloren ge-
5 gangen, so würde er ein neues Verzeichniß schicken und ich bäte Sie, die Sache zu betreiben. Mich träfe ein Brief von Ihnen nicht mehr hier!

Tausend Lebewohl!

G.

6312.

An J. H. Meyer.

10 Möchten Sie wohl, lieber Freund, mir die Gefälligkeit erzeigen, mich von folgendem zu unterrichten.

Ich erinnere mich recht wohl daß das Niello ein schwarzer Fluß ist, der aus Silber und Schwefel be-
15 steht, aber die Proportion habe ich vergessen. In dem Anhang zu meinem Cellini ist des Niello gedacht, aber ich glaube nicht, daß eben diese Proportion des Schwefels und Silbers ausgesprochen ist. Wissen Sie solche etwan irgend zu finden? wo nicht, so begäben Sie
20 Sich ja wohl in mein Bücherzimmer, wo auf dem Repositorium ganz im Grunde, quer vor, was sich auf bildende Kunst bezieht, beysammen steht.

Dort finden Sie das Original des Lebenslaufes, das ist aber nicht gemeint, sondern ein Heft seiner
25 kleinen Schriften, wenn ich nicht irre à la rustica ge-

bunden, darin steht das Recept gewiß. Mögen Sie es excerpiren und mir senden, so geschieht mir eine Gefälligkeit. Ich habe Lust bey einer Gelegenheit Gebrauch davon zu machen. Döbereiner verfertigt den Fluß ohne Umstände. 5

Leben Sie recht wohl und lassen bald von Sich hören.

Jena
den 24. April G.
1812. 10

6313.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.
übersende hierbey durch den rückkehrenden Heidloff die von ihm gezeichnete Decoration; haben Sie die Güte mit ihm das Billige deshalb zu accordiren. Ich habe bey ihm davon eine perspectivische Zeichnung bestellt, 15 die ich dem Autor für die Mittheilung seiner Stücke versprochen habe, diesem jungen Mann, von dem wir uns noch manches versprechen können. Ich habe auch noch durch Heidloff eine sehr hübsche Abbildung von drey Seiten von dem Costüm machen lassen, wie eigent- 20 lich das junge Mädchen gehen sollte, allein ich will noch ein wenig damit zurückhalten, bis ich erfahre, wie es mit dem Stücke geht und wann es etwan aufgeführt werden kann.

Ich hoffe bald einige Nachricht von Ew. Wohlgeb. 25

zu erhalten und sende heute Abend die von mir durch-
gesehenen zwey Klingsberge.

Mich bestens empfehlend

Jena
den 24. April G.
1812.

6314.

An J. H. Meyer.

Hierbey, mein theurer Freund, erhalten Sie die
Friedrichschen Kunstwerke, wohl verwahrt und ein-
geklebt, wie sie zu mir gelangt sind. Es thut mir
sehr leid, daß wir sie nicht zusammen haben sehen
können, denn wie selten ist das vollendete! so, daß
man es auch in der wunderlichsten Art hochschätzen
und sich daran erfreuen muß. Alles mag nun Ihrer
Neigung und Weisheit überlassen seyn. Kommt etwas
in dieser Sache weiter vor, oder liegt nicht eine Be-
stimmung der Preise bey, so dächte ich, Sie schrieben
an Demoiselle Seidler nach Dresden. Sie ist thätig
und mag gerne etwas wirken und ausrichten. Mitte-
wochs den 29. denke ich von hier abzugehen; die
Meinigen fahren Montag früh herüber. Sagen Sie
mir durch sie noch ein Wort und kommen bald nach.

Jena
den 25. April G.
1812.

6315.

An Kirms.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hierbey erstlich Concept und Mundum der Strafgesetze, beydes umgeschrieben, weil ich eine Stelle auszulöschen, und die vorgeschlagene einzuschalten für räthlich fand. Die Verordnung an die Regie ist ge- 5 blieben. Zweytens das Verzeichniß derjenigen Stücke, wovon man in Halle Gebrauch machen kann. Ich wünsche guten Erfolg. Drittens das Verzeichniß der Sonntagsstücke. Ich habe wiederholt sagen hören, daß Halle und die Gegend mehr durch Stücke, welche 10 die Leidenschaft erregen und den Geist beschäftigen, angelockt würden, als durch Opern. Doch wer will so etwas, wozu Localkenntniß gehört, aus der Ferne beurtheilen.

Sollte Ihnen von Lauchstädt her etwas Unange- 15 nehmes kommen, so wird Herr Geheimderath von Voigt gewiß beyräthig seyn. Jene Drohungen, die jene schon früher gebraucht haben, wollen nichts heißen; nirgends, am wenigsten im Königreich Sachsen, wird man uns aus einem solchen Besitz setzen. Wenn 20 ich als Privatus in dem Fall wäre, so erbät ich mir die Erlaubniß, das Haus abzutragen, und die Mate- rialien zu verauctioniren, und alsdenn wollte ich die Lamenten der Lauchstädter hören; es hieße ja, dieses arme Nest auf ewig zu Grunde richten. Und so 25

wünsche ich denn recht wohl zu leben! Ich denke Mittewoch den 29. abzugehen um noch nach Böhmen hineinzuwitschen, ehe der große Zug durch das Vogtland durchkommt. Ich will diesen Sommer über
5 denken und sorgen, daß wir wieder künftigen Winter einiges Bedeutende produciren können.

Jena
den 25. April G.
1812.

6316.

An Anton Genast.

10 Jena, d. 28. April 1812.

Sie sollen, mein werther Herr Genast, vielen Dank haben, für die Sorgfalt, welche Sie auf Toni verwenden wollen. Es wird gewiß gefallen und sich halten. Ich habe eine Zeichnung bey Heidloff von
15 der ersten Decoration bestellt, die ich dem Autor für die Mittheilung des Stückes zu übersenden denke. Sorgen Sie, daß ihm dafür ein Billiges gezahlt, und die auf eine Rolle aufgerollte Zeichnung meinem Sohne übergeben werde, der das Weitere besorgen
20 wird.

Wenn die Vertrauten mir früher nicht gefallen haben, so waren, wie ich mich jetzt wohl erinnere, die Verse daran Schuld, diese schreckten mich ab; diesmal ging ich darüber hinaus und sah auf den Stoff und
25 die Behandlung, welche beyde ganz lobenswürdig sind.

Wir wollen aber doch künftig eine Art Registrande einführen, worin alle Stücke, die eingesendet oder vorgeschlagen werden, einzutragen wären. Man hat sie alsdann immer vor Augen und es verkriecht sich nicht leicht eines, wie es bisher manchmal geschehen ist. 5

Leben Sie recht wohl, fahren Sie fort gute Geschäfte zu machen, und grüßen mir Ihre liebe Familie.

Goethe.

6317.

An Carl Dietrich v. Münchow.

Ew. Hochwohlgeb. 10

Die Abschrift eines gestern bey mir angelangten gnädigsten Rescriptes, so wie der, demselben angefügten Beylagen, hierdurch mitzutheilen, empfinde ein besonderes Vergnügen, indem ich mir die Aussicht eröffnet sehe, mit Denenselben in ein näheres Ver- 15 hältniß zu treten. Wollten Sie heute um zwölf Uhr sich in dem Garten einfinden und den Musicus Richter dahin bestellen, so würde, was von Förmlichkeit bey dieser Sache nöthig ist, mit Wenigem abzuthun seyn. Erwünscht ist mir diese Gelegenheit, 20 Dieselben meiner vollkommenen Hochachtung zu versichern.

Jena
den 28. April
1812. Goethe. 25

6318.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.

haben mir durch Mittheilung des hier zurückgehenden schönen Aufsatzes eine doppelte Empfindung erregt; eine unangenehme, über den Verlust eines so wackeren
5 Mannes, den ich, in seinem Leben, nicht näher gekannt zu haben bedauere; eine angenehme, daß Sie das Bild dieses werthen zu früh Abgeschiedenen so treu und rein haben erhalten können.

Da ich eben nach Carlsbad abzugehen gedenke, so
10 empfehle ich nochmals unsere theatralischen Angelegenheiten, so wie mich selbst, Ihrer Freundschaft und Geneigtheit.

Unter Anwünschung alles Guten

Jena
15 den 28. April 1812.

Goethe.

6319.

An Friedrich Karl Ludwig Sickler.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. beschenken das kunstliebende Publicum abermals mit einer schönen, ja wohl einzigen Gabe und ich eile von meiner Seite dieselbe dankbar
20 anzuerkennen.

Sie haben, indem Sie diese höchst schätzbaren Monumente mittheilen, alles gethan, um solche aus

anderen alterthümlichen Überlieferungen zu erläutern und aufzuklären.

Erlauben Sie mir dagegen hier mit wenigem anzudeuten, wie ich mir, durch Ihre Schrift belehrt, jene Denckmale, die mich so höchlich entzückt, anzueignen getrachtet habe. Verzeihen Sie die Kürze, denn ich bin eben im Begriff nach Carlsbad abzureisen.

Das entdeckte Grab ist wohl für das Grab einer vortrefflichen Tänzerinn zu halten, welche, zum Verdruß ihrer Freunde und Bewunderer, zu früh von dem Schauplatz geschieden. Die drey Bilder muß ich als cyclisch, als eine Trilogie ansehen; das kunstreiche Mädchen erscheint mir in allen dreyen; und zwar im ersten die Gäste eines reichen Mannes, zum genußreichsten Leben, entzückend; das zweyte stellt sie vor, wie sie im Tartarus, in der Region der Verwesung und Halbvernichtung kümmerlich ihre Künste fortsetzt; das dritte zeigt sie uns, wie sie, dem Schein nach wiederhergestellt, zu jener ewigen Schattenseligkeit gelangt ist. Das erste und letzte Bild erlauben keine andere Auslegung. Die Auslegung des mittleren springt mir aus jenen beyden hervor.

Wäre es nöthig! diese schönen Kunstproducte noch besonders durchzugehen, da sie für sich an Sinn, Gemüth und Kunstgeschmack so deutlich sprechen, und durch Ew. Wohlgeb. Bemühungen schon so sehr herausgehoben sind. Aber man kann sich von etwas liebens-

würdigem so leicht nicht los winden und ich spreche
daher meine Gedanken und Empfindungen mit Ver-
gnügen aus, wie sie sich mir bey der Betrachtung
dieser schönen Kunstwerke immer wieder erneuern.
5 Die erste Tafel zeigt die Künstlerinn als den
höchsten lebendigsten Schmuck eines Gastmahls, wo
Gäste jedes Alters mit Erstaunen auf sie schauen.
Unverwandte Aufmerksamkeit ist der größte Beyfall,
den das Alter geben kann, das, eben so empfänglich
10 als die Jugend, nicht eben so leicht zu Äußerungen
gereizt werden kann. Das mittlere Alter wird schon
seine Bewunderung in leichter Handbewegung aus-
zudrücken angeregt, so auch der Jüngling, doch dieser
beugt sich über dies empfindungsvoll zusammen, und
15 schon fährt der jüngste aller Zuschauer auf, und be-
klatscht diese Tugenden wirklich.

Vom Effecte, den die Künstlerinn hervorgebracht
und der uns in seinen Abstufungen zuerst mehr an-
gezogen, als sie selbst, wenden wir uns nun zu ihr,
20 und finden sie in einer von jenen gewaltsamen Stel-
lungen, durch welche wir von lebenden Tänzerinnen
so höchlich entzückt werden. Die schöne Beweglichkeit
der Übergänge, die wir an solchen Künstlerinnen be-
wundern, ist hier für einen Moment fixirt, so daß
25 wir das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige
zugleich erblicken, und schon dadurch in einen über-
irdischen Zustand versetzt werden. Auch hier erscheint
der Triumph der Kunst, welche die gemeine Sinnlich-

keit in eine höhere verwandelt, so daß von jener kaum eine Spur mehr zu finden ist.

Daß die Künstlerinn sich als ein bacchisches Mädchen darstellt, und eine Reihe Stellungen und Handlungen dieses Characters abzuwickeln im Begriff ist, daran läßt sich wohl nicht zweifeln. Auf dem Seitentische stehen Geräthschaften, die sie braucht, um die verschiedenen Momente ihrer Darstellung mannigfaltig und bedeutend zu machen, und die hinten über schwebende Büste scheint eine helfende Person anzudeuten, die der Hauptfigur die Requisiten zureicht und gelegentlich einen Statisten macht, denn mir scheint alles auf einen Solotanz angelegt zu seyn.

Ich gehe zum zweyten Blatt. Wenn auf dem ersten die Künstlerinn uns reich und lebensvoll, üppig, beweglich, grazios, wellenhaft und fließend erschien, so sehen wir hier in dem traurigen lemurischen Reiche von allem das Gegentheil. Sie hält sich zwar auf einem Fuß, allein sie drückt den anderen an den Schenkel des ersten, als wenn er einen Halt suchte. Die linke Hand stützt sich auf die Hüfte, als wenn sie für sich selbst nicht Kraft genug hätte. Man findet hier die unästhetische Kreuzesform, die Glieder gehen im Zickzack und zu dem wunderlichen Eindruck muß selbst der rechte aufgehobene Arm beytragen, der sich zu einer, sonst grazios gewesenen Stellung in Bewegung setzt. Der Standfuß, der aufgestützte Arm, das angeschlossene Knie, alles giebt den Ausdruck des

Stationären, des Beweglich-Unbeweglichen, ein wahres Bild der traurigen Lemuren, denen noch so viel Muskeln und Sehnen übrig bleiben, damit sie sich kümmerlich bewegen können, damit sie nicht ganz, als durch-
5 sichtige Gerippe erscheinen und zusammenstürzen.

Aber auch in diesem widerwärtigen Zustande muß die Künstlerinn auf ihr gegenwärtiges Publicum noch immer belebend, noch immer anziehend und kunstreich wircken. Das Verlangen der herbeyeilenden Menge,
10 der Beyfall, den die ruhig Zuschauenden ihr widmen, sind hier in zwey Halbgespenstern sehr köstlich symbolisirt; sowohl jede Figur für sich, als alle drey zusammen, componiren fürtrefflich und wirken in Einem Sinne zu Einem Ausdruck.

15 Was ist aber dieser Sinn, was ist dieser Ausdruck?

Die göttliche Kunst, welche alles zu veredeln und zu erhöhen weiß, mag auch das Widerwärtige, das Abscheuliche nicht ablehnen. Eben hier will sie ihr Majestätsrecht gewaltig ausüben. Aber sie hat nur
20 Einen Weg dieß zu leisten; sie wird nicht Herr vom Häßlichen, als wenn sie es komisch behandelt, wie denn ja Zeuxis sich über seine eigne ins Häßlichste gebildete Hekuba zu Tode gelacht haben soll.

Eine Künstlerinn, wie diese war, mußte sich, bey
25 ihrem Leben, in alle Formen zu schmiegen, alle Rollen auszuführen wissen; und jedem ist aus der Erfahrung bekannt, daß uns die komischen und neckischen Exhibitionen solcher Talente oft mehr aus dem Steg-

reise ergötzen, als die ernsten und würdigen, bey großen Anstalten und Anstrengungen. Bekleide man dieses gegenwärtige lemurische Scheusal mit weiblicher jugendlicher Muskelfülle, man überziehe sie mit einer blendenden Haut, man statte sie mit einem schicklichen Gewand aus, welches jeder geschmackvolle Künstler unsrer Tage ohne Anstrengung ausführen kann, so wird man eine von denen komischen Posituren sehen, mit denen uns Harlekin und Colombine unser Lebenlang zu ergötzen wußten. Verfahre man auf dieselbige Weise mit den beyden Nebenfiguren, so wird man finden daß hier der Pöbel gemeint sey, der am meisten von solcherley Vorstellungen angezogen wird.

Es sey mir verziehen, daß ich hier weitläuftiger, als vielleicht nöthig wäre, geworden, aber nicht jeder würde mir gleich auf den ersten Anblick diesen antiken humoristischen Geniestreich zugeben, durch dessen Zauberkraft zwischen ein menschliches Schauspiel und ein geistiges Trauerspiel eine lemurische Posse, zwischen das Schöne und Erhabene ein Fratzenhaftes hineingebildet wird. Jedoch gestehe ich gern, daß ich nicht leicht etwas bewundernswürdigeres finde, als das ästhetische Zusammenstellen dieser drey Zustände, welche alles enthalten, was der Mensch, über seine Gegenwart und Zukunft, wissen, fühlen, wähnen und glauben kann.

Das letzte Bild, wie das erste, spricht sich von selbst aus. Charon hat die Künstlerinn in das Land

der Schatten hinübergeführt, und schon blickt er zurück, wer allenfalls wieder abzuholen drüben stehen möchte. Eine den Todten günstige und daher ihr Verdienst, auch in jenem Reiche des Vergessens, bewahrende Gott-
5 heit blickt mit Gefallen auf ein entfaltetes Pergamen, worauf wohl die Rollen verzeichnet stehen mögen, in welchen die Künstlerinn, ihr Leben über, bewundert worden, denn, wie man den Dichtern Denkmale setzte, wo zur Seite ihrer Gestalt die Namen der Tragödien
10 verzeichnet waren, sollte der practische Künstler sich nicht auch eines gleichen Vorzugs erfreuen?

Besonders aber diese Künstlerinn, die, wie Orion seine Jagden, so ihre Darstellungen hier fortsetzt und vollendet. Cerberus schweigt in ihrer Gegenwart, sie
15 findet schon wieder neue Bewunderer, vielleicht schon ehemalige, die ihr zu diesen verborgenen Regionen vorausgegangen. Eben so wenig fehlt es ihr an einer Dienerinn; auch hier folgt ihr eine nach, welche die ehemaligen Functionen fortsetzend, den Shawl für
20 die Herrinn bereit hält. Wundersam schön und bedeutend sind diese Umgebungen gruppirt und disponirt, und doch machen sie, wie auf den vorigen Tafeln, bloß den Rahmen zu dem eigentlichen Bilde, zu der Gestalt, die hier, wie überall, entscheidend hervortritt.
25 Gewaltsam erscheint sie hier, in einer mänadischen Bewegung, welche wohl die letzte seyn mochte, womit eine solche bacchische Darstellung beschlossen wurde, weil drüber hinaus Verzerrung liegt. Die Künstlerinn

scheint mitten durch den Kunstenthusiasmus, welcher sie auch hier begeistert, den Unterschied zu fühlen des gegenwärtigen Zustandes gegen jenen, den sie so eben verlassen hat. Stellung und Ausdruck sind tragisch und sie könnte hier eben so gut eine Verzweifelnde, 5 als eine von Gott mächtig Begeisterte vorstellen. Wie sie auf dem ersten Bilde die Zuschauer durch ein absichtliches Wegwenden zu necken schien, so ist sie hier wirklich abwesend, ihre Bewunderer stehen vor ihr, klatschen ihr entgegen, aber sie achtet ihrer nicht, aller 10 Außenwelt entrückt, ganz in sich selbst hinein geworfen. Und so schließt sie ihre Darstellung mit den, zwar stummen, aber pantomimisch genugsam deutlichen, wahrhaft heidnisch tragischen Gesinnungen, welche sie mit dem Achill der Odyssee theilt, daß es besser sey 15 unter den Lebendigen, als Magd, einer Künstlerinn den Shawl nachzutragen, als unter den Todten für die Vortrefflichste zu gelten.

Sollte man mir den Vorwurf machen, daß ich zu viel aus diesen Bildern herauslese, so will ich die 20 Clausulam salutarem hier anhängen, daß, wenn man meinen Aufsatz nicht als eine Erklärung zu jenen Bildern wollte gelten lassen, man denselben als ein Gedicht zu einem Gedichte ansehen möge, durch deren Wechselbetrachtung wohl ein neuer Genuß entspringen 25 könnte.

Übrigens will ich nicht in Abrede seyn, daß hinter dem sinnlich ästhetischen Vorhange dieser Bilder noch

etwas anderes verborgen seyn dürfte, das, den Augen des Künstlers und Liebhabers entrückt, von Alterthumskennern entdeckt, zu tieferer Belehrung, dankbar von uns aufzunehmen ist.

5 So vollkommen ich jedoch diese Werke, dem Gedanken und der Ausführung nach, in allen Theilen erkläre, so glaube ich doch Ursache zu haben an dem hohen Alterthum derselben zu zweifeln. Sollten sie von alten griechischen Cumanern verfertigt seyn, so 10 müßten sie vor die Zeiten Alexanders gesetzt werden, wo die Kunst noch nicht zu dieser Leichtigkeit und Geschmeidigkeit in allen Theilen ausgebildet war. Betrachtet man die Eleganz der Herculanischen Tänzerinn, so möchte man wohl jenen Künstlern auch diese 15 neu gefundenen Arbeiten zutrauen; um so mehr, als unter jenen Bildern solche gefunden werden, die in Absicht der Erfindung und Zusammenbildung den gegenwärtigen wohl an die Seite gestellt werden können. Die in dem Grabe gefundenen griechischen 20 Wortfragmente scheinen mir nicht entscheidend zu beweisen, da die griechische Sprache den Römern so geläufig, in jenen Gegenden von Alters her einheimisch und wohl auch auf neueren Monumenten in Brauch war.

25 Ja ich gestehe es, jener lemurische Scherz will mir nicht ächt griechisch vorkommen, vielmehr möchte ich ihn in die Zeiten setzen, aus welchen die Philostrate ihre Halb- und Ganzfabeln, dichterische und

rednerische Beschreibungen hergenommen. Mehr wage ich zu Bestärkung dieses Meinens nicht zu sagen. Es stehe übrigens oder falle, so bleibt die Fürtrefflichkeit der Bilder unverrückt, und es ist keine Frage, daß der Dank für den Finder und Herausgeber sich bey wiederholter Beschauung und Betrachtung immer wieder anfrischen und zunehmen muß.

Empfangen Ew. Wohlgeb. diese Bemerkungen freundlich. Meine Absicht war, mich kürzer zu fassen, aber in einem solchen Falle concis und gedrungen seyn zu wollen, setzt in Gefahr lemurisch zu werden.

Ich kann nicht schließen, ohne Sie zu versichern, daß wir Ihrer recht lebhaft dankbar gedacht, als wir durch Ihre Vermittelung den, sowohl dem Stoff als der Form nach, einzigen Centaur bewundern konnten. Die kleine Gemme, womit ich Gegenwärtiges siegele, bin ich auch jenen Tagen schuldig geworden, die Herr Rossi bey uns zubrachte. Auch in diesem engen Raume, an einem minder bedeutend scheinenden Gegenstande, bewundert man den Sinn und den Geschmack der Alten.

Bey Lesung des ersten Theiles der Römischen Geschichte von Niebuhr war Ihre treffliche Tafel Latiums mir immer vor Augen. Wie schön arbeiten die ernsten und gründlichen Männer immer einander in die Hände.

Leben Sie recht wohl und nehmen diese Blätter als Vorläufer des Dankes an, der Ihnen von allen

Seiten zukommen wird. Ich freue mich Sie in unserer Nähe zu wissen, indem ich hoffen kann, Sie von Zeit zu Zeit zu sehen und zu sprechen. Ich gehe morgen nach Carlsbad. Briefe finden mich dort bey den drey
5 Mohren.

Und nun will ich wirklich Ernst machen und schließen, Sie nochmals meiner aufrichtigen Hochachtung versichernd, und die besten Wünsche für Ihr Wohl und Gedeihen hinzufügend.

10 Jena
den 28. April
1812.

6320.

An J. H. Meyer.

Sie sagen mir nichts, mein lieber Freund, von einem Sicklerischen Programm. Sollten Sie es noch
15 nicht gesehen haben, so giebt Beyliegendes davon eine vorläufige Nachricht. Der Fund ist merkwürdig. Aber mit was für einer antiquarischen Wortmenge deckt ihn der Herausgeber gleich wieder zu und verscharrt ihn vor dem Sinn, indem er ihn den Augen
20 darlegt. Ich weiß nicht, ob ich wohl gethan habe, aber ich konnte mich nicht enthalten, eine natürliche Ansicht dieser schönen Kunstwerke zu eröffnen, und Beykommendes ist ein Auszug aus einem Brief an Sickler. Leider tritt dieser, sonst so brave, Mann
25 ganz in die Fußstapfen Böttigers, wozu denn noch

die moderne combinatorische Mystik sich gesellt, wodurch jede Art von Anschauung zu Grunde gerichtet wird. Glauben Sie, daß es unserer gnädigsten Hoheit Spaß macht, so überreichen Sie ihr diese Blätter; sie geben zu artistisch-antiquarischer Unterhaltung Anlaß. 5

Ich wünsche gelegentlich Ihre Gedanken über das Alter dieser Werke zu hören; ich kann mir nicht vorstellen, daß man vor Alexanders Zeiten so galant, gewandt und humoristisch erfunden und componirt haben sollte. Sie werden, mein Theuerster, die sicher- 10 sten Kriterien, zu Entscheidung dieser Frage, angeben können. Und nun nur noch das herzlichste Lebewohl!

Noch muß ich schönstens danken für das Niello-recept. Döbereiner will eine Portion machen.

Jena 15
den 29. April G.
1812.

6321.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz
ersehen gefällig

1) auf den letzten Blättern beyliegender Commis- 20 sionsacten, wie die Übergabe des Gartens an Herrn v. Münchow, und was dem anhängt, noch kürzlich von mir besorgt worden. Ich möchte Sie aber inständig bitten, Sich von einem schönen Frühlingstag nächstens reizen zu lassen, und hier denen verschiedenartigen 25 Anlagen und Anstalten einen Blick zu gönnen.

Die Verordnung an den Rentbeamten, wegen der an Herrn v. Münchow zu zahlenden Gelder, werden Ew. Excellenz die Gnade haben zu besorgen.

2) Den schon bekannten Separatfascikel wird mein 5 Sohn, den ich Ihrer Güte und Vorsorge nochmals bestens empfehle, in einiger Zeit überreichen. Auf den letzten Blättern desselben findet sich ein Resumé dessen, was geschehen, und was noch zu leisten ist, ingleichen die Aufträge, die ich meinem Sohn gegeben, und in 10 welchen Fällen ich mir Ew. Excellenz Mitwirkung erbitte.

3) Damit jene Angelegenheit, wegen des Manuscriptes, ganz und allein Ew. Excellenz Ermessen anheim gegeben bleibe, habe ich jenem Freunde nichts 15 von dem Vorschlag gesagt. Kühn wird die rückständigen Auctionsgelder an die Weimarische Bibliothekscasse zahlen und es kommt alsdann ganz auf Ew. Excellenz Beurtheilung und Überzeugung an, ob etwas geschehen, oder die Sache auf sich beruhen soll. Im 20 ersten Falle würde mein Sohn gerne das Geschäft übernehmen, den Freund von der günstigen Absicht zu benachrichtigen, dessen Gesinnung zu hören, und ihm das deshalb nothwendige kleine Document zur Unterschrift vorzulegen. Im zweyten Falle bedarf 25 es weiter gar nichts, indem, wie gesagt, der Freund nichts hofft, noch erwartet.

4) Für den wieder eroberten Zubringer danke ich gehorsamst.

5) Unser junger Arzt Kieser hat mich besucht und gefällt mir sehr wohl, ob ich ihn gleich nur kurz gesprochen. Auch dieser ist wieder ein Zeugniß, daß es an manchen Orten und Enden recht gute und geschickte junge Leute giebt; es könnte ihrer noch mehr geben, 5 wenn sie sich nicht von gewissen herrschenden Phantastereyen hinreißen ließen, womit sie sich die schönsten Jahre verderben, und oft ihr ganzes Leben daran leiden.

6) Der gute Lorsbach ist mir sehr gebrechlich beschrieben worden; da man aber nicht peripatetisch, 10 sondern allenfalls sitzend docirt, so wird er sich ja wohl schon nutzbar zu machen wissen.

Hier will ich schließen und mich und das Meinige Ihrer freundschaftlichen Theilnahme wiederholt empfehlen, die besten Wünsche für Ew. Excellenz und 15 der Ihrigen vollkommenes Wohl hinzufügend.

Jena den 29. April 1812.

Goethe.

6322.

An Friedrich Albrecht Gotthelf v. Ende.

[Concept.] [Jena, 29. April 1812.]

Ew. Hochwohlgeb.

erhalten hierbey zum zweytenmale die Acten, welche 20 von dem Geschehenen Rechenschaft zu geben bereit sind. Ich lege zugleich zu leichterer Übersicht einen Auszug bey, wornach man das in gedachtem Fascikel Zerstreute geschwinder wird auffinden können. Ich wünsche daß

dieses alles zu höchster Zufriedenheit gereichen möge, so wie unser wohl empfundener Dank immer lebhafter werden muß, je mehr wir die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit des Angeschafften einsehen.

5 Was mein Vergnügen über diesen glücklichen Entschluß vollkommen macht, ist die fürtreffliche Art, mit der sich Professor Döbereiner benimmt. Es ist unglaublich wie rasch er, sowohl in practischer Fertigkeit, als in theoretischer Einsicht, nicht weniger in
10 litterarischer Kenntniß vorschreitet. Ich habe seit mehreren Jahren manchen vorzüglichen jungen Mann, namentlich Scherer, Ritter, Kastner, auf diesem Wege gesehen, aber keinen, der mich so sehr gefreut, der mir nach meiner innigsten Überzeugung soviel Hoffnung
15 gegeben hätte.

Freylich ist die Zeit diesem Studium günstiger, als irgend eine war. Das früher, mit großer Anstrengung, geöffnete Feld ist nun gereinigt und zeigt eine Aussicht ins Unendliche. Wohl dem, der jetzt
20 ohne Eigensinn, Handwerksgeist, Grille und Dünkel auf einem so herrlichen Schauplatz wirken kann.

Für mich ist es wirklich rathsam, daß ich mich bald von hier entferne, denn sonst würde mich dieses Geschäft ganz an sich reißen und für alles andere
25 unempfindlich machen. Nehmen Sie daher meinen erkenntlichsten Dank und nochmaligen Abschied, welche dieses Blatt Ihnen bringt, gütig auf und fahren fort, zu Ihrem und unserem Vergnügen und Nutzen an der

Naturwissenschaft überhaupt und auch an unserer besonderen Angelegenheit Theil zu nehmen. Ich wünsche, daß von dieser letzten, zu der Quelle, aus der unser Wohlbehagen fließt, auch einiges Erfreuliche zurückkehren möge. 5

Empfehlen Sie mich unseren gnädigsten jungen Herrschaften, nicht weniger den Damen des Hofes und erhalten mir Ihr Andenken und Ihre Gewogenheit.

Jena
den 23. April. 10
1812.

6323.

An August v. Goethe.

Hier empfängst du, mein lieber Sohn, ein großes Paquet, das Herr Ulmann die Gefälligkeit hat, mit nach Weimar zu nehmen. Du hast dabey vorläufig nichts zu thun, als die darin enthaltenen Paquete 15 bald und richtig abgeben zu lassen, und sodann die verschiedenen Punkte, die auf beyliegendem Bogen verzeichnet sind, vor Augen zu haben, bis alles besorgt und abgethan ist. Fange mit diesen Blättern ein kleines Actenfascikel an und notire dir die Expedi- 20 tionen. Weiter wüßte ich nichts zu sagen, als daß ich dir nochmals ein herzliches Lebewohl zurufe.

Jena
den 29. April
1812. 25

[Beilage.]

Folgendes wäre zu besorgen.

1) Heidloff verfertigt eine Zeichnung von der ersten Decoration zu Toni. Diese rollt derselbe auf einen Stab, packt sie wohl ein und übergiebt sie dir, du machst die Addresse darauf, ohne jedoch jemand zu sagen wohin sie geschickt wird.

2) Wenn du Herrn von Ende siehst so sagst du demselben daß du Auftrag habest nach einiger Zeit die ihm übersendeten Acten wieder abzuholen, es habe damit keine Eile und du erwartetest von ihm dazu den Anlaß.

3) Diese Acten bring zum Herrn Geh. Rath v. Voigt welcher schon davon prävenirt ist, und welcher sie dir wenn er solche durchgegangen zurückgeben wird.

Aus der Nachricht Fol. 80 siehst du wie die Sachen stehen, und die nöthigen Bemerkungen sollen auf ein besonderes Blatt verzeichnet werden.

4) Auf dem Bücherbrett im Grunde meiner Bibliothek stehen alle Schriften über Licht und Farben, suche darunter zwey, davon das eine ein Manuscript in Quart ist, die Hefte nur zusammengestochen, ohne Deckel, es führt den Titel H. F. T. sur les ombres colorées, und ein anderes in Octav, sehr dünn, schön in Franzband gebunden, der Verfasser heißt Diego de Carvalho; es ist in

rednerische Beschreibungen hergenommen. Mehr wage ich zu Bestärkung dieses Meinens nicht zu sagen. Es stehe übrigens oder falle, so bleibt die Fürtreff-lichkeit der Bilder unverrückt, und es ist keine Frage, daß der Dank für den Finder und Herausgeber sich 5 bey wiederholter Beschauung und Betrachtung immer wieder anfrischen und zunehmen muß.

Empfangen Ew. Wohlgeb. diese Bemerkungen freundlich. Meine Absicht war, mich kürzer zu fassen, aber in einem solchen Falle concis und gedrungen 10 seyn zu wollen, setzt in Gefahr lemurisch zu werden.

Ich kann nicht schließen, ohne Sie zu versichern, daß wir Ihrer recht lebhaft dankbar gedacht, als wir durch Ihre Vermittelung den, sowohl dem Stoff als der Form nach, einzigen Centaur bewundern konnten. 15 Die kleine Gemme, womit ich Gegenwärtiges siegele, bin ich auch jenen Tagen schuldig geworden, die Herr Rossi bey uns zubrachte. Auch in diesem engen Raume, an einem minder bedeutend scheinenden Gegen-stande, bewundert man den Sinn und den Geschmack 20 der Alten.

Bey Lesung des ersten Theiles der Römischen Geschichte von Niebuhr war Ihre treffliche Tafel Latiums mir immer vor Augen. Wie schön arbeiten die ernsten und gründlichen Männer immer einander 25 in die Hände.

Leben Sie recht wohl und nehmen diese Blätter als Vorläufer des Dankes an, der Ihnen von allen

Seiten zukommen wird. Ich freue mich Sie in unserer Nähe zu wissen, indem ich hoffen kann, Sie von Zeit zu Zeit zu sehen und zu sprechen. Ich gehe morgen nach Carlsbad. Briefe finden mich dort bey den drey
5 Mohren.

Und nun will ich wirklich Ernst machen und schließen, Sie nochmals meiner aufrichtigen Hochachtung versichernd, und die besten Wünsche für Ihr Wohl und Gedeihen hinzufügend.

10 Jena
den 28. April
1812.

6320.

An J. H. Meyer.

Sie sagen mir nichts, mein lieber Freund, von einem Sicklerischen Programm. Sollten Sie es noch
15 nicht gesehen haben, so giebt Beyliegendes davon eine vorläufige Nachricht. Der Fund ist merkwürdig. Aber mit was für einer antiquarischen Wortmenge deckt ihn der Herausgeber gleich wieder zu und verscharrt ihn vor dem Sinn, indem er ihn den Augen
20 darlegt. Ich weiß nicht, ob ich wohl gethan habe, aber ich konnte mich nicht enthalten, eine natürliche Ansicht dieser schönen Kunstwerke zu eröffnen, und Beykommendes ist ein Auszug aus einem Brief an Sickler. Leider tritt dieser, sonst so brave, Mann
25 ganz in die Fußstapfen Böttigers, wozu denn noch

die moderne combinatorische Mystik sich gesellt, wodurch jede Art von Anschauung zu Grunde gerichtet wird. Glauben Sie, daß es unserer gnädigsten Hoheit Spaß macht, so überreichen Sie ihr diese Blätter; sie geben zu artistisch-antiquarischer Unterhaltung Anlaß. 5

Ich wünsche gelegentlich Ihre Gedanken über das Alter dieser Werke zu hören; ich kann mir nicht vorstellen, daß man vor Alexanders Zeiten so galant, gewandt und humoristisch erfunden und componirt haben sollte. Sie werden, mein Theuerster, die sichersten Kriterien, zu Entscheidung dieser Frage, angeben können. Und nun nur noch das herzlichste Lebewohl! 10

Noch muß ich schönstens danken für das Niellorecept. Döbereiner will eine Portion machen.

Jena 15
den 29. April G.
1812.

6321.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz
ersehen gefällig

1) auf den letzten Blättern beyliegender Commissionsacten, wie die Übergabe des Gartens an Herrn v. Münchow, und was dem anhängt, noch kürzlich von mir besorgt worden. Ich möchte Sie aber inständig bitten, Sich von einem schönen Frühlingstag nächstens reizen zu lassen, und hier denen verschiedenartigen Anlagen und Anstalten einen Blick zu gönnen. 20 25

Die Verordnung an den Rentbeamten, wegen der an Herrn v. Münchow zu zahlenden Gelder, werden Ew. Excellenz die Gnade haben zu besorgen.

2) Den schon bekannten Separatfascikel wird mein
5 Sohn, den ich Ihrer Güte und Vorsorge nochmals bestens empfehle, in einiger Zeit überreichen. Auf den letzten Blättern desselben findet sich ein Resumé dessen, was geschehen, und was noch zu leisten ist, ingleichen die Aufträge, die ich meinem Sohn gegeben, und in
10 welchen Fällen ich mir Ew. Excellenz Mitwirkung erbitte.

3) Damit jene Angelegenheit, wegen des Manuscriptes, ganz und allein Ew. Excellenz Ermessen anheim gegeben bleibe, habe ich jenem Freunde nichts
15 von dem Vorschlag gesagt. Kühn wird die rückständigen Auctionsgelder an die Weimarische Bibliothekscasse zahlen und es kommt alsdann ganz auf Ew. Excellenz Beurtheilung und Überzeugung an, ob etwas geschehen, oder die Sache auf sich beruhen soll. Im
20 ersten Falle würde mein Sohn gerne das Geschäft übernehmen, den Freund von der günstigen Absicht zu benachrichtigen, dessen Gesinnung zu hören, und ihm das deshalb nothwendige kleine Document zur Unterschrift vorzulegen. Im zweyten Falle bedarf
25 es weiter gar nichts, indem, wie gesagt, der Freund nichts hofft, noch erwartet.

4) Für den wieder eroberten Zubringer danke ich gehorsamst.

5) Unser junger Arzt Kieser hat mich besucht und gefällt mir sehr wohl, ob ich ihn gleich nur kurz gesprochen. Auch dieser ist wieder ein Zeugniß, daß es an manchen Orten und Enden recht gute und geschickte junge Leute giebt; es könnte ihrer noch mehr geben, 5 wenn sie sich nicht von gewissen herrschenden Phantasteyen hinreißen ließen, womit sie sich die schönsten Jahre verderben, und oft ihr ganzes Leben daran leiden.

6) Der gute Lorsbach ist mir sehr gebrechlich beschrieben worden; da man aber nicht peripatetisch, 10 sondern allenfalls sitzend docirt, so wird er sich ja wohl schon nutzbar zu machen wissen.

Hier will ich schließen und mich und das Meinige Ihrer freundschaftlichen Theilnahme wiederholt empfehlen, die besten Wünsche für Ew. Excellenz und 15 der Ihrigen vollkommenes Wohl hinzufügend.

Jena den 29. April 1812.

Goethe.

6322.

An Friedrich Albrecht Gotthelf v. Ende.

[Concept.] [Jena, 29. April 1812.]

Ew. Hochwohlgeb.

erhalten hierbey zum zweytenmale die Acten, welche 20 von dem Geschehenen Rechenschaft zu geben bereit sind. Ich lege zugleich zu leichterer Übersicht einen Auszug bey, wornach man das in gedachtem Fascikel Zerstreute geschwinder wird auffinden können. Ich wünsche daß

dieses alles zu höchster Zufriedenheit gereichen möge, so wie unser wohl empfundener Dank immer lebhafter werden muß, je mehr wir die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit des Angeschafften einsehen.

5 Was mein Vergnügen über diesen glücklichen Entschluß vollkommen macht, ist die fürtreffliche Art, mit der sich Professor Döbereiner benimmt. Es ist unglaublich wie rasch er, sowohl in practischer Fertigkeit, als in theoretischer Einsicht, nicht weniger in 10 litterarischer Kenntniß vorschreitet. Ich habe seit mehreren Jahren manchen vorzüglichen jungen Mann, namentlich Scherer, Ritter, Kastner, auf diesem Wege gesehen, aber keinen, der mich so sehr gefreut, der mir nach meiner innigsten Überzeugung soviel Hoffnung 15 gegeben hätte.

Freylich ist die Zeit diesem Studium günstiger, als irgend eine war. Das früher, mit großer Anstrengung, geöffnete Feld ist nun gereinigt und zeigt eine Aussicht ins Unendliche. Wohl dem, der jetzt 20 ohne Eigensinn, Handwerksgeist, Grille und Dünkel auf einem so herrlichen Schauplatz wirken kann.

Für mich ist es wirklich rathsam, daß ich mich bald von hier entferne, denn sonst würde mich dieses Geschäft ganz an sich reißen und für alles andere 25 unempfindlich machen. Nehmen Sie daher meinen erkenntlichsten Dank und nochmaligen Abschied, welche dieses Blatt Ihnen bringt, gütig auf und fahren fort, zu Ihrem und unserem Vergnügen und Nutzen an der

Naturwissenschaft überhaupt und auch an unserer besonderen Angelegenheit Theil zu nehmen. Ich wünsche, daß von dieser letzten, zu der Quelle, aus der unser Wohlbehagen fließt, auch einiges Erfreuliche zurückkehren möge. 5

Empfehlen Sie mich unseren gnädigsten jungen Herrschaften, nicht weniger den Damen des Hofes und erhalten mir Ihr Andenken und Ihre Gewogenheit.

Jena
den 23. April. 10
1812.

6323.

An August v. Goethe.

Hier empfängst du, mein lieber Sohn, ein großes Paquet, das Herr Ulmann die Gefälligkeit hat, mit nach Weimar zu nehmen. Du hast dabey vorläufig nichts zu thun, als die darin enthaltenen Paquete 15 bald und richtig abgeben zu lassen, und sodann die verschiedenen Punkte, die auf beyliegendem Bogen verzeichnet sind, vor Augen zu haben, bis alles besorgt und abgethan ist. Fange mit diesen Blättern ein kleines Actenfascikel an und notire dir die Expedi- 20 tionen. Weiter wüßte ich nichts zu sagen, als daß ich dir nochmals ein herzliches Lebewohl zurufe.

Jena
den 29. April
1812. 25

[Beilage.]

Folgendes wäre zu besorgen.

1) Heidloff verfertigt eine Zeichnung von der ersten Decoration zu Toni. Diese rollt derselbe auf einen Stab, packt sie wohl ein und übergiebt sie
5 dir, du machst die Addresse darauf, ohne jedoch jemand zu sagen wohin sie geschickt wird.

2) Wenn du Herrn von Ende siehst so sagst du demselben daß du Auftrag habest nach einiger Zeit die ihm übersendeten Acten wieder abzuholen,
10 es habe damit keine Eile und du erwartetest von ihm dazu den Anlaß.

3) Diese Acten bring zum Herrn Geh. Rath v. Voigt welcher schon davon prävenirt ist, und welcher sie dir wenn er solche durchgegangen zurückgeben
15 wird.

Aus der Nachricht Fol. 80 siehst du wie die Sachen stehen, und die nöthigen Bemerkungen sollen auf ein besonderes Blatt verzeichnet werden.

4) Auf dem Bücherbrett im Grunde meiner Biblio-
20 thek stehen alle Schriften über Licht und Farben, suche darunter zwey, davon das eine ein Manu-script in Quart ist, die Hefte nur zusammen-gestochen, ohne Deckel, es führt den Titel H. F. T. sur les ombres colorées, und ein anderes in
25 Octav, sehr dünn, schön in Franzband gebunden, der Verfasser heißt Diego de Carvalho; es ist in

portugiesischer Sprache. Sende beyde, wohl eingepackt, an Färbern und setze zugleich auf die Addresse: mit diesem Paquet nach Anweisung zu verfahren.

5) Durchlaucht der Herzog haben das Amt Haßleben von Sondershausen eingetauscht, die Jagd daselbst hat ein Herr v. Münchhausen aus Staßfurth bisher in Pacht gehabt, und wünscht sie auch künftig zu behalten, wenn er auch etwas mehr zahlen sollte. Man möchte also erfahren, ob Serenissimus dazu geneigt wären, oder ob Sie solche für sich behalten wollen? Eine bejahende oder verneinende Antwort würdest du dem Herrn Obergrath v. Einsiedel baldigst nach Jena senden.

G.

6324.

An C. G. v. Voigt.

Nachstehendes Verzeichniß, resp. Rechnung, bitte einstweilen zu den Acten zu nehmen; man sieht daraus wie Professor Sturm die ihm anvertrauten 50 rh. verwendet hat. Es ist eine kleine niedliche Modellsammlung, die Ackergeräthe darstellend, deren mitunter wunderliche Namen jeder neuere Öconom im Munde führt. Ich habe ihm noch 25 rh. zugestanden, womit er auszulangen hofft. Wenn alles beysammen ist, so würde ich einen kleinen Glasschrank besorgen, den Professor Sturm bey sich im Hause behalten kann. Die Instru-

mente würden numerirt, catalogirt, beschrieben, und bey irgend einer Veränderung den Museen vindicirt.

Jena
den 29. April G.
5 1812.

6325.

An J. H. Meyer.

Ich ersuche Sie hierdurch, werthester Freund, wenn Sie nach Carlsbad kommen, das Manuscript Ihrer Kunstgeschichte mitzubringen damit wir uns daran, von vorn herein, wieder einmal erfreuen können. Vale!

10 Jena
den 29. April G.
1812.

6326.

An Thomas Johann Seebeck.

[Concept.]

Ihr lieber Brief, mein theuerster Freund, findet mich glücklicher Weise noch in Jena, von wo ich 15 morgen den 30. nach Carlsbad abzugehen gedenke. Wie schön wäre es gewesen, wenn wir uns unterwegs hätten treffen können, doch nun ist's zu spät. Leider kann ich auch die verlangten Bücher, vor meiner Abreise, von Weimar nicht herüberschaffen. Ich will 20 aber sorgen, daß sie an Ihren hiesigen Correspondenten, Herrn Pfindel, in kurzem abgegeben werden, dem ich die Addresse nach Hof zurücklassen will.

Sobald ich zurückkomme, sende ich meinen Magnet

an Burucker, möchten Sie wohl ein paar Magnet-
stäbe bey ihm bestellen, wie sie Döbereiner braucht;
die Bezahlung soll durch mich erfolgen. Ich freue
mich sehr Sie in Nürnberg künftig wohnhaft zu
wissen; es war und bleibt ein interessanter Ort und, 5
wer die alten, unherstellbaren Zustände nicht gerade
zurückfordert, sondern sich an ihren Reliquien erbaut,
der wird sich in dem neuen Leben auch wohl befinden.
Ich danke Ihnen sehr für die Mittheilung der Ver-
suche, welche den zweyten Versuch Newtons aufzuklären 10
dienen. Es wird interessant seyn sie im Tags- und
Sonnenlichte zu wiederholen; ich bin überzeugt, daß
sie immer gleich ausfallen werden.

Das Verzeichniß dessen, was über meine Farben-
lehre öffentlich erschienen, bitte ich fortzusetzen, ich lege 15
es zu meinen chromatischen Acten, bis ich wieder ein-
mal an die Sache komme, dann will ich alles hinter
einander weglesen und sehen, ob ich dadurch gefördert
werde. Haben Sie nur die Güte, wenn Sie in Nürn-
berg eingerichtet sind, recht fleißig fortzufahren; da- 20
von verspreche ich mir den größten Gewinn.

Von unserem Hegel habe ich nichts vernommen,
auch seine Logik noch nicht gesehen; grüßen Sie schön-
stens den würdigen Mann, und sagen Sie den lieben
Ihrigen das Allerfreundlichste. 25

Meine Frau und Sohn sind wohl, erstere folgt
mir gegen Johanni nach Carlsbad. Letzterer ist als
Cammerassessor angestellt.

Dr. Riemer hat uns verlassen und ist, mit dem Titel als Professor, an das Weimarische Gymnasium gekommen. Er ist dieser Stelle mehr als gewachsen, doch eben deswegen wird es ihm Mühe kosten, sich 5 in das Geringere zu finden, was von ihm verlangt wird.

Die Nachricht wegen der Pässe war mir sehr angenehm, ich kann mit desto mehr Beruhigung reisen.

Döbereiner beträgt sich sehr lobenswürdig; er 10 nimmt im Theoretischen, Practischen, Technischen, Didactischen täglich zu. Die von uns bey Ihrem Hierseyn besprochenen Instrumente und sonstigen Erfordernisse sind theils schon angeschafft theils im Werke. Vor Michael muß alles geleistet seyn, als= 15 dann erhalten Sie einen Schlußbericht mit aufrichtigem Dank für Ihre Einleitung und Mitwirkung.

Worauf ich mich besonders freue, ist eine chemische Präparatensammlung deren erste Anfänge in einigen hundert Gläsern bestehend, schon höchst reizend und 20 unterrichtend sind.

Die neue Chemie wird dem Liebhaber immer unzugänglicher, indem das Gedächtniß die unendliche Nomenclatur nicht mehr fassen, die Einbildungskraft so viel vorübergehende Verwandlungen nicht verfolgen, 25 und das Urtheil mit dem unzähligen Gegebenen nicht mehr spielen und gebahren kann. Mir ist es indessen sehr merkwürdig, daß die Wissenschaft, die, in ihrem eingehüllten Ursprunge, erst ein Geheimniß ist, wieder,

in ihrer unendlichen Entfaltung, zum Geheimniß wer-
den muß. In diesen Rücksichten kommt eine solche
Präparatensammlung sehr zu statten. Form und
Farbe eines jeden Gegenstands prägen sich ein, und
die Einbildungskraft kommt den übrigen Vermögen 5
zu Hülfe.

Döbereiner beschäftigt sich sehr emsig mit der
Zuckerfabrication aus Stärke, sie ist ihm gleich ge-
lungen. Kühn genug, macht er die Operation in
kupfernen Gefäßen, ja er behauptet, daß der hiebey 10
thätige galvanische Prozeß jene Zuckerwerdung be-
günstige, die doch auch als ein solcher angesehen wer-
den kann. Das Kupfer schlägt er aus der Solution
mit chemischer Gewandtheit nieder. Übrigens glaube
ich nicht, daß dieser Umwandlungs Prozeß das Werk 15
einzelner Familien, Frauen und Köchinnen werden
könne, wir haben vielmehr Lust eine Subscription zu
eröffnen, wodurch mehrere Familien in Weimar und
Jena mit Herrn Döbereiner contrahiren können, wie
viel sie vierteljährig geliefert haben wollen. Der 20
Unterschied der Preises ist so groß, daß es thöricht
ist, an der Qualität zu mäkeln, wie schon manche
zu thun anfangen.

Die Öconomen sind nun schon dahinter her, welche
Kartoffel die stärkereichste und zugleich an Menge der 25
Knollen die ergiebigste ist.

Jena den 29. April
1812.

Nachtrag.

6090ᵃ.

An A. Brizzi.

[Concept.]

Dießmal, mein werthester Herr Brizzi, antworte ich Ihnen um so lieber in deutscher Sprache, als ich nun weiß, daß Sie einen liebenswürdigen Secretär haben, durch dessen Hände das Gegenwärtige gehen 5 wird.

Ihre Demoiselle Tochter wird Ihnen also sagen, daß wir durch die Nachricht Ihrer glücklichen Ankunft sehr erfreut worden: denn Ihre Weimarischen Bewunderer waren durchaus in Sorge für Sie und 10 die lieben Kleinen, da Sie in einer so wenig günstigen Jahrszeit einen so weiten Weg zurückzulegen hatten. Nun aber sind wir beruhigt, indem wir Sie glücklich und froh unter den Ihrigen wissen.

Ich habe den ausdrücklichen Auftrag von unsern 15 gnädigsten Herrschaften sowohl als von vielen Freunden bey Hofe und in der Stadt, Ihnen zu sagen, wie sehr das Andenken jener vergnügten Stunden, die Sie

uns verschafft, noch immer lebhaft ist, wie man Ihrer Vorzüge überhaupt und im Einzelnen gedenkt und sich sowohl des Ganzen, dessen Genuß Sie uns möglich gemacht, als auch der besondern Stellen, denen Sie einen vorzüglichen Glanz gegeben, in der Er- 5 innerung freut.

Mögen Sie dieses Jahr recht glücklich anfangen und uns die Hoffnung lassen, Sie in dem Laufe desselben abermals zu bewundern und zugleich einen andern Theil Ihrer lieben Familie bey dieser Ge- 10 legenheit kennen zu lernen. Ich empfehle mich persönlich zum allerschönsten, sowie meine Frau mir die besten Grüße aufträgt, und unterzeichne mich mit Versicherung des lebhaftesten Antheils an Ihrem Wohlergehen. 15

Weimar den 5. Januar 1811.

6091[a].

An J. H. Meyer.

[Weimar, 8. oder 9. Januar 1811.]

Was mein Porträt betrifft, so habe ich darüber wieder andre Gedanken. Der Einfall vom Tischer, Latten hinten vorzuschrauben, ist zwar gut, dabey ist aber doch das Unangenehme, daß der Rahmen von 20 der Wand absteht, welches durchaus einen üblen Effect macht; und dann ist der Sache doch nicht dadurch geholfen: denn es ist innerlich ein brüchiges Wesen,

das sich noch hin und her zerren und das Bild krumm ziehen kann; und das Bild ist doch auch nicht für Heut und Morgen sondern für längere Zeit gedacht. Es mag daher bey mir stehn bleiben, bis ich 5 zurück komme, und wir wollen die Sache nochmals in Überlegung ziehen.

6106[a].

An C. G. v. Voigt.

Indem ich an die Kupfer und Zeichnungen erinnert werde, fällt mir ein was geschrieben steht: „Bittet daß eure Flucht nicht geschehe im Winter." 10 Ew. Excellenz würden Sich fürwahr um uns ein großes Verdienst erwerben, wenn Sie für die Translocation und Dislocation jener Kunstwerke eine Frist auf bessere Tage verschaffen könnten. Mein Wunsch wäre, Jagemanns Atelier erst fertig zu sehen. Wäre 15 er ordentlich introducirt und immittirt, so sähe man, was allenfalls zu seinem Guten und Frommen noch zu thun wäre und womit man ihn vielleicht ausstatten könnte.

Die beyden Zimmer zwischen ihm und der Zeichen- 20 schule würden indessen auch frey; man könnte sich darin bethun und alles einrichten; sodann überlegte man nochmals auf der Bibliothek, was man von dort wegnehmen könnte, ohne die bisherigen Custoden in Verzweiflung zu setzen, und was man zum Vortheil

der Zeichenschule dem Hofrath Meyer übergebe ohne ihn gerade zu einer sehr Zeit versplitternden Custodie zu verpflichten.

Am bisherigen Orte ist alles wohl verwahrt. Sehen kann es Jedermann und benutzen auch: denn 5 was nöthig befunden ward, ist unweigerlich an die Zeichenschule zum Gebrauch abgegeben worden.

Durch den Beytritt des Professor Jagemanns, durch die Einrichtung eines Ateliers für die eigentliche Ölmalerey, steht unsrer Zeichenschule eine an- 10 sehnliche Erweiterung bevor; nur was die Custodie betrifft, beziehe ich mich auf meinen früheren Aufsatz und verharre bey dem Wunsche, daß nichts zur Zeichenschule möge abgegeben werden, als was unmittelbar bey ihr genutzt wird. 15

Alles was drüber ist, wird nur den Lehrern eine Last und den Schülern eine Zerstreuung.

Wenn man die Gegenstände erst wieder vor sich hat, und wenn das neue Local in Ordnung ist, wird sich darüber etwas Bestimmtes sagen lassen. Es werde 20 aber nach besseren Einsichten entschieden was da wolle, so wünsche ich nur, daß die Ausführung unmittelbar auf die Anordnung folge; welches in dem jetzigen Augenblicke, aus oben angeführten Gründen, nicht wohl thulich ist. 25

Weimar den 30. Januar 1811. G.

6119[a].

An Kirms.

Seit mehrerer Zeit hält sich bey Madame Beck ein Frauenzimmer auf, Demoiselle Justi. Man hat ihr vergönnt Statistinnen zu machen, und sie hat dadurch eine gewisse Theaterroutine erlangt. Seit einiger 5 Zeit ersuchte man mich, sie näher zu prüfen, welches ich denn auch in diesen Tagen gethan, und ich kann hierauf ihr ein sehr gutes Zeugniß geben.

Sie hat eine hübsche mittlere Gestalt, kein übel Theatergesicht, lebhafte Augen; sie bewegt sich an- 10 ständig und gefällig. Das Organ ihrer Stimme ist wohlklingend, sie recitirt mit Verstand und mit Mannigfaltigkeit, welches ich um so mehr beurtheilen konnte, da sie mir einige Balladen und Erzählungen vortrug, an denen nichts auszusetzen war, und wobey 15 wenig zu wünschen übrig blieb. Ihr Gedächtniß ist gut: denn sie recitirte alles ohne Anstoß fließend her. Ich glaube deshalb wohl sagen zu können, daß wir eine gute Acquisition an ihr machen, wenn wir sie auf die Bedingungen, wie Demoiselle Weber, zum 20 Versuch engagiren. Nur möchte billig seyn, daß man ihr, wegen der bisher geleisteten Dienste, eine kleine Remuneration gäbe, welche sie zu ihrer ersten Einrichtung benutzen könnte, da man ihr sehr bald Rollen von Bedeutung übertragen kann.

an Burucker, möchten Sie wohl ein paar Magnet-
stäbe bey ihm bestellen, wie sie Döbereiner braucht;
die Bezahlung soll durch mich erfolgen. Ich freue
mich sehr Sie in Nürnberg künftig wohnhaft zu
wissen; es war und bleibt ein interessanter Ort und, 5
wer die alten, unherstellbaren Zustände nicht gerade
zurückfordert, sondern sich an ihren Reliquien erbaut,
der wird sich in dem neuen Leben auch wohl befinden.
Ich danke Ihnen sehr für die Mittheilung der Ver-
suche, welche den zweyten Versuch Newtons aufzuklären 10
dienen. Es wird interessant seyn sie im Tags- und
Sonnenlichte zu wiederholen; ich bin überzeugt, daß
sie immer gleich ausfallen werden.

Das Verzeichniß dessen, was über meine Farben-
lehre öffentlich erschienen, bitte ich fortzusetzen, ich lege 15
es zu meinen chromatischen Acten, bis ich wieder ein-
mal an die Sache komme, dann will ich alles hinter
einander weglesen und sehen, ob ich dadurch gefördert
werde. Haben Sie nur die Güte, wenn Sie in Nürn-
berg eingerichtet sind, recht fleißig fortzufahren; da- 20
von verspreche ich mir den größten Gewinn.

Von unserem Hegel habe ich nichts vernommen,
auch seine Logik noch nicht gesehen; grüßen Sie schön-
stens den würdigen Mann, und sagen Sie den lieben
Ihrigen das Allerfreundlichste. 25

Meine Frau und Sohn sind wohl, erstere folgt
mir gegen Johanni nach Carlsbad. Letzterer ist als
Cammerassessor angestellt.

Dr. Riemer hat uns verlassen und ist, mit dem Titel als Professor, an das Weimarische Gymnasium gekommen. Er ist dieser Stelle mehr als gewachsen, doch eben deswegen wird es ihm Mühe kosten, sich
5 in das Geringere zu finden, was von ihm verlangt wird.

Die Nachricht wegen der Päſſe war mir sehr angenehm, ich kann mit desto mehr Beruhigung reiſen.

Döbereiner beträgt sich sehr lobenswürdig; er
10 nimmt im Theoretiſchen, Practiſchen, Techniſchen, Didactiſchen täglich zu. Die von uns bey Ihrem Hierseyn besprochenen Instrumente und ſonſtigen Erforderniſſe ſind theils ſchon angeſchafft theils im Werke. Vor Michael muß alles geleiſtet ſeyn, als-
15 dann erhalten Sie einen Schlußbericht mit aufrichtigem Dank für Ihre Einleitung und Mitwirkung.

Worauf ich mich beſonders freue, iſt eine chemiſche Präparatenſammlung deren erſte Anfänge in einigen hundert Gläſern beſtehend, ſchon höchſt reizend und
20 unterrichtend ſind.

Die neue Chemie wird dem Liebhaber immer unzugänglicher, indem das Gedächtniß die unendliche Nomenclatur nicht mehr faſſen, die Einbildungskraft ſo viel vorübergehende Verwandlungen nicht verfolgen,
25 und das Urtheil mit dem unzähligen Gegebenen nicht mehr ſpielen und gebahren kann. Mir iſt es indeſſen ſehr merkwürdig, daß die Wiſſenſchaft, die, in ihrem eingehüllten Urſprunge, erſt ein Geheimniß iſt, wieder,

in ihrer unendlichen Entfaltung, zum Geheimniß werden muß. In diesen Rücksichten kommt eine solche Präparatensammlung sehr zu statten. Form und Farbe eines jeden Gegenstands prägen sich ein, und die Einbildungskraft kommt den übrigen Vermögen zu Hülfe.

Döbereiner beschäftigt sich sehr emsig mit der Zuckerfabrication aus Stärke, sie ist ihm gleich gelungen. Kühn genug, macht er die Operation in kupfernen Gefäßen, ja er behauptet, daß der hiebey thätige galvanische Prozeß jene Zuckerwerdung begünstige, die doch auch als ein solcher angesehen werden kann. Das Kupfer schlägt er aus der Solution mit chemischer Gewandtheit nieder. Übrigens glaube ich nicht, daß dieser Umwandlungs Prozeß das Werk einzelner Familien, Frauen und Köchinnen werden könne, wir haben vielmehr Lust eine Subscription zu eröffnen, wodurch mehrere Familien in Weimar und Jena mit Herrn Döbereiner contrahiren können, wie viel sie vierteljährig geliefert haben wollen. Der Unterschied der Preises ist so groß, daß es thöricht ist, an der Qualität zu mäkeln, wie schon manche zu thun anfangen.

Die Öconomen sind nun schon dahinter her, welche Kartoffel die stärkereichste und zugleich an Menge der Knollen die ergiebigste ist.

Jena den 29. April
1812.

Nachtrag.

6090ᵃ.

An A. Brizzi.

[Concept.]

Dießmal, mein werthester Herr Brizzi, antworte ich Ihnen um so lieber in deutscher Sprache, als ich nun weiß, daß Sie einen liebenswürdigen Secretär haben, durch dessen Hände das Gegenwärtige gehen 5 wird.

Ihre Demoiselle Tochter wird Ihnen also sagen, daß wir durch die Nachricht Ihrer glücklichen Ankunft sehr erfreut worden: denn Ihre Weimarischen Bewunderer waren durchaus in Sorge für Sie und 10 die lieben Kleinen, da Sie in einer so wenig günstigen Jahrszeit einen so weiten Weg zurückzulegen hatten. Nun aber sind wir beruhigt, indem wir Sie glücklich und froh unter den Ihrigen wissen.

Ich habe den ausdrücklichen Auftrag von unsern 15 gnädigsten Herrschaften sowohl als von vielen Freunden bey Hofe und in der Stadt, Ihnen zu sagen, wie sehr das Andenken jener vergnügten Stunden, die Sie

uns verschafft, noch immer lebhaft ist, wie man Ihrer Vorzüge überhaupt und im Einzelnen gedenkt und sich sowohl des Ganzen, dessen Genuß Sie uns möglich gemacht, als auch der besondern Stellen, denen Sie einen vorzüglichen Glanz gegeben, in der Erinnerung freut. 5

Mögen Sie dieses Jahr recht glücklich anfangen und uns die Hoffnung lassen, Sie in dem Laufe desselben abermals zu bewundern und zugleich einen andern Theil Ihrer lieben Familie bey dieser Gelegenheit kennen zu lernen. Ich empfehle mich persönlich zum allerschönsten, sowie meine Frau mir die besten Grüße aufträgt, und unterzeichne mich mit Versicherung des lebhaftesten Antheils an Ihrem Wohlergehen. 10 15

Weimar den 5. Januar 1811.

6091a.

An J. H. Meyer.

[Weimar, 8. oder 9. Januar 1811.]

Was mein Porträt betrifft, so habe ich darüber wieder andre Gedanken. Der Einfall vom Tischer, Latten hinten vorzuschrauben, ist zwar gut, dabey ist aber doch das Unangenehme, daß der Rahmen von der Wand absteht, welches durchaus einen üblen Effect macht; und dann ist der Sache doch nicht dadurch geholfen: denn es ist innerlich ein brüchiges Wesen, 20

das sich noch hin und her zerren und das Bild krumm ziehen kann; und das Bild ist doch auch nicht für Heut und Morgen sondern für längere Zeit gedacht. Es mag daher bey mir stehn bleiben, bis ich 5 zurück komme, und wir wollen die Sache nochmals in Überlegung ziehen.

6106[a].

An C. G. v. Voigt.

Indem ich an die Kupfer und Zeichnungen erinnert werde, fällt mir ein was geschrieben steht: „Bittet daß eure Flucht nicht geschehe im Winter." 10 Ew. Excellenz würden Sich fürwahr um uns ein großes Verdienst erwerben, wenn Sie für die Translocation und Dislocation jener Kunstwerke eine Frist auf bessere Tage verschaffen könnten. Mein Wunsch wäre, Jagemanns Atelier erst fertig zu sehen. Wäre 15 er ordentlich introducirt und immittirt, so sähe man, was allenfalls zu seinem Guten und Frommen noch zu thun wäre und womit man ihn vielleicht ausstatten könnte.

Die beyden Zimmer zwischen ihm und der Zeichen- 20 schule würden indessen auch frey; man könnte sich darin bethun und alles einrichten; sodann überlegte man nochmals auf der Bibliothek, was man von dort wegnehmen könnte, ohne die bisherigen Custoden in Verzweiflung zu setzen, und was man zum Vortheil

der Zeichenschule dem Hofrath Meyer übergebe ohne ihn gerade zu einer sehr Zeit versplitternden Custodie zu verpflichten.

Am bisherigen Orte ist alles wohl verwahrt. Sehen kann es Jedermann und benutzen auch: denn 5 was nöthig befunden ward, ist unweigerlich an die Zeichenschule zum Gebrauch abgegeben worden.

Durch den Beytritt des Professor Jagemanns, durch die Einrichtung eines Ateliers für die eigentliche Ölmalerey, steht unsrer Zeichenschule eine an- 10 sehnliche Erweiterung bevor; nur was die Custodie betrifft, beziehe ich mich auf meinen früheren Aufsatz und verharre bey dem Wunsche, daß nichts zur Zeichenschule möge abgegeben werden, als was unmittelbar bey ihr genutzt wird. 15

Alles was drüber ist, wird nur den Lehrern eine Last und den Schülern eine Zerstreuung.

Wenn man die Gegenstände erst wieder vor sich hat, und wenn das neue Local in Ordnung ist, wird sich darüber etwas Bestimmtes sagen lassen. Es werde 20 aber nach besseren Einsichten entschieden was da wolle, so wünsche ich nur, daß die Ausführung unmittelbar auf die Anordnung folge; welches in dem jetzigen Augenblicke, aus oben angeführten Gründen, nicht wohl thulich ist. 25

Weimar den 30. Januar 1811. G.

6119ª.

An Kirms.

Seit mehrerer Zeit hält sich bey Madame Beck ein Frauenzimmer auf, Demoiselle Justi. Man hat ihr vergönnt Statistinnen zu machen, und sie hat dadurch eine gewisse Theaterroutine erlangt. Seit einiger 5 Zeit ersuchte man mich, sie näher zu prüfen, welches ich denn auch in diesen Tagen gethan, und ich kann hierauf ihr ein sehr gutes Zeugniß geben.

Sie hat eine hübsche mittlere Gestalt, kein übel Theatergesicht, lebhafte Augen; sie bewegt sich an- 10 ständig und gefällig. Das Organ ihrer Stimme ist wohlklingend, sie recitirt mit Verstand und mit Mannigfaltigkeit, welches ich um so mehr beurtheilen konnte, da sie mir einige Balladen und Erzählungen vortrug, an denen nichts auszusetzen war, und wobey 15 wenig zu wünschen übrig blieb. Ihr Gedächtniß ist gut: denn sie recitirte alles ohne Anstoß fließend her. Ich glaube deshalb wohl sagen zu können, daß wir eine gute Acquisition an ihr machen, wenn wir sie auf die Bedingungen, wie Demoiselle Weber, zum 20 Versuch engagiren. Nur möchte billig seyn, daß man ihr, wegen der bisher geleisteten Dienste, eine kleine Remuneration gäbe, welche sie zu ihrer ersten Einrichtung benutzen könnte, da man ihr sehr bald Rollen von Bedeutung übertragen kann.

Was für uns den meisten Vortheil verspricht, ist, daß ich wirklich eine tragische Anlage bey ihr zu bemerken glaube, welche sich in keiner unserer übrigen jüngern Schauspielerinnen wirklich anzudeuten scheint. Die Sache kann übrigens noch weiter besprochen, und 5 gelegentlich eine Resolution darüber gefaßt werden.

Weimar den 28. Februar 1811. G.

6120a.

An Kirms.

In dem hier beyfolgenden Unzelmannischen Contract wünschte ich den zweyten Punct folgendermaßen gefaßt: 10

> Herr Unzelmann macht sich verbindlich, wie zeither also auch fernerhin, die sowohl im Trauer- als Lustspiel, nicht weniger in der Oper, ihm zugetheilten und noch fernerhin seiner Persönlichkeit, seinem Talent und seiner Stimme ge- 15 mäßen Rollen und Partien zu übernehmen und zu executiren; auch bey Chören auswärts willig zu assistiren.

Denn da wir Niemanden ein ausschließliches Rollenfach zugestehen; so wird durch den Nachsatz immer der 20 Vordersatz aufgehoben, wir mögen darin ausdrucken was wir wollen. Und was die Sprechrollen betrifft, hat sich Herr Unzelmann bisher wenigstens nicht zu beklagen und es wird auch künftighin der Fall nicht

seyn, da man ihn als einen beliebten Acteur gerne producirt.

Was die Singrollen betrifft, läßt sich gar nichts Bestimmtes aussprechen. Herr Unzelmann wird selbst 5 gestehen, daß nur solche für ihn günstig sind, die ein lebhaftes und bedeutendes Spiel haben.

Das Weimarische Theater wird niemals ohne einen zweyten Tenor seyn können, und ich sehe nicht ein, wie man einem gegenwärtigen oder künftigen zweyten 10 Tenor seine ihm bestimmten Partien gleichsam veräußern und an einen Dritten versprechen kann. Es geht dieses um so weniger an, als keineswegs die Direction sondern der Capellmeister, der deswegen da ist, die zu dieser oder jener Partie passenden Sänger 15 bestimmt. Wir würden uns also in Verlegenheit setzen, wenn wir etwas zusagten, was wir in doppeltem Sinne nicht halten können. Ich sollte denken, Herr Unzelmann sey bisher auch in Absicht auf Singrollen so gut versehen worden, daß er für die 20 Zukunft sich auch der Einsicht und der Neigung Herzoglicher Commission getrost überlassen kann.

Den 5ten Paragraphen wünschte ich nicht in den Contract inserirt, sondern auf einem besonderen Blatt verfaßt.

25 Weimar den 6. März 1811. G.

6129ᵃ.

An Cotta.

Ew. Wohlgebornen
vermelde in Erwiderung Ihres freundlichen Schreibens vom 22. Februar mit wenigem, daß die Hackertsche Biographie sich ihrer Vollendung nähert und zu Ostern abgedruckt seyn wird. 5

Der Roman bedarf zu seiner Reife noch einer Sommerhitze.

Der Band Gedichte, von dem ich schrieb, ist redigirt und sauber abgeschrieben.

Jenes Werk hingegen, wovon ich vor'm Jahre Er- 10 öffnung that, ist diese Zeit her, sehr lebhaft gefördert worden. Es ist glücklicher Weise wieder einmal eine Arbeit, die sich selbst macht, und mir sich gleichsam aufnöthigt. Jede Unterbrechung ist mir unangenehm und ich eile immer wieder dahin zurück. In Weimar 15 oder in Jena hoffe ich wieder auf einige vertrauliche Stunden und bitte um Bestimmung des Tags Ihrer Ankunft bey uns.

Mit dem Posten vom 21. Apr. 1810 à 800 rh. hat es seine Richtigkeit. Möchten Sie wohl größeres 20 und kleineres was ich Ihnen im vergangnen Jahre schuldig geworden zusammen stellen, und die Rechnung mitbringen; so würden Sie mich verbinden.

Der Ihrige

W. d. 31. März 1811. Goethe. 25

6133ᵃ.

An Kirms.

[Weimar, Anfang April 1811.]

Meo voto würde man Serenissimo zur Wahl ausstellen ob Höchstdieselben der Mad. Akermann eine Pension auszahlen, oder solche beym Theater engagiren lassen wollten.

5 G.

6140ᵃ.

An Cotta.

Ew Wohlgebornen

sende hiermit den freundlichsten Gruß nach und danke Ihnen für die angenehmen Stunden, die Sie uns dießmal gönnen wollen. Zwar fallen mir nach 10 Ihrer Abreise immer hundert Dinge ein, die ich von Ihnen zu erfahren, und wieder hundert andre, die ich Ihnen mitzutheilen wünschte, und so finde ich mich nach einer solchen erfreulichen Unterhaltung immer unbefriedigt.

15 Ich habe unter dem heutigen Datum eine Anweisung auf achthundert Thaler Sächs. an die Herrn Frege & Comp. gestellt; was aber das Papiergeld betrifft welches ich zu verlangen dachte, so ist es mir gegenwärtig nicht nöthig, weil ich zufälliger 20 Weise von einem durchreisenden Wiener so viel ich bedurfte, aufkaufen konnte. Ich melde dieses nur, um Ihre gütige Vorsorge für mich, auch was diesen Punct betrifft, dankbar anzuerkennen.

Die Lust meine biographische Arbeit fortzusetzen, hat sich seit Ihrer Gegenwart noch bey mir vermehrt. Ich hoffe durch diese unschuldigen Bekenntnisse mit allen denen, die mir wohlwollen, auf's neue in eine lebendige Verbindung zu gerathen, und das was ich 5 bisher allenfalls thun und leisten können, besonders für meine Freunde abermals zu beleben und interessant zu machen.

Mögten Sie mir den für die Hackertische Biographie gefällig zu bestimmenden Betrag des Honorars 10 anzeigen; so geschähe mir ein besonderer Gefalle indem ich mich mit den wunderlichen Erben gern auseinander zu setzen wünsche. Mich bestens empfehlend

W. d. 4. May 1811. G.

6140[b].

An C. G. v. Voigt.

Beykommende Rechnung über die dritte Jenaische 15 Doubletten Auction, haben Ew. Exzell. die Güte moniren zu lassen.

Im Juni wird nun die vierte, kleinste, gehalten werden und so hätte man sich auch dieses Überflusses entledigt. 20

Die vorjährige Museums Rechnung lege gleichfalls bey, sie ist zur Revision der neusten welche bald eingehen wird nöthig.

W. d. 4. May 1811. G.

6140c.

An C. A. Vulpius.

[Weimar, etwa 6. Mai 1811.]

Von Jena aus wird eine Anzahl Velin-Exemplare von der Hackertischen Biographie an die Herzogliche Bibliothek gesendet werden. Von dieser wird ein Exemplar sehr elegant als das Dedications-Exemplar gebunden. Dieses erhält Ihro Kaiserl. Hoheit die Frau Erbprinzeß. Sodann werden vier Exemplare sauber geheftet aber nicht beschnitten. Solche erhalten Durchl. der Herzog.
Durchl. die Herzoginn.
" der Erbprinz.
" die Erbprinzeß von Mecklenburg.

NB. letzteres wird wohl eingepackt auf der fahrenden Post nach Ludwigsluft adressirt. Jene erstern trägt, sobald sie fertig sind, Sachse in die respectiven Garderoben. Die übrigen werden aufbewahrt.

G.

6158a.

An A. Brizzi.

[Concept.] [Carlsbad, 25. Juni 1811.]

Monsieur

La lettre agréable du 10me May par laquelle Vous avez bien voulu répondre à la mienne du 3me ne m'est parvenue qu'à Carlsbade, où je me trouve

depuis six semaines. J'ai communiqué vos intentions à Monseigneur le Duc, qui pour le moment se porte très bien à Toeplitz. Son Altesse sera très charmée de Vous revoir à Weimar, depuis le 10. d'Octobre jusqu'au 25. Décembre; et nous nous promettons tous 5 un commencement d'hiver très agréable.

Pour ce qui est de l'opéra Ginevra nous la possédons et les parties en sont déjà copiées, même distribuées; ainsi que j'espère, que Vous nous trouverez assez bien préparés à votre arrivée. 10

Voudriez Vous du reste avoir la complaisance de nous envoyer la partition et les parties de l'opéra Gli Orazj e Curiazj. Il seroit peutêtre possible de donner encore cette pièce, que Monseigneur le Duc désireroit de voir representée. 15

Ma petite femme est infiniment charmée de Votre souvenir; elle Vous fait ses complimens, en attendant le plaisir de Vous revoir. Je partage ce sentiment de tout mon coeur et j'ai l'honneur de me souscrire ...

6215a.

An A. Brizzi.

[Concept.]

Monsieur, 20

Monseigneur le Duc est très faché de voir évanouir l'espérance de Vous posséder plus longtemps. Pour moi je me trouve dans le même cas. Cependant, comme Vos engagemens Vous appellent alieurs, il

faut bien céder, et ce n'est qu'avec regret, que nous Vous verrons partir après la seconde représentation d'Achille. Soyez persuadé, que le souvenir des belles soirées que Votre double talent nous a
5 procuré ne sortira pas de notre memoire, et que je ne cesserai jamais de m'avouer ...

Jena le 26. Novembre 1811.

6237[a].

An Charlotte v. Stein.

[Weimar, Ende 1810 oder Anfang 1811.]

Die gute Gore hat früher, um eine Gruft für die Ihrigen und sich, mir so manchesmal Anfragen und
10 Anträge zugehen lassen, die ich, weil dergleichen mich nicht sonderlich freut, eher abgelehnt als begünstigt. Neulich hab ich ihr, auf abermalige Anregung, einen sehr statlichen Vorschlag gethan, und nichts wieder gehört. Vielleicht führt Sie das Gespräch darauf.
15 Kommt die Sache in meiner Abwesenheit zur Sprache, so —

G.

6237[b].

An C. A. Vulpius (?)

[Weimar, November 1811?]

Ist der Geh. Staats Rath
Niebuhr
in Berlin ein Sohn des berühmten Reisenden?
20 Wer ist die Verfasserinn von Adele de Lenanges?

6237 a.

An den Herzog Carl August.

[Concept.] [Weimar, December 1811.]

Ew. Durchl.

haben meine neulich vorgebrachte unterthänigste Bitte in gnädigen Betracht gezogen, und werden mir daher vergönnen daß ich sie etwas umständlicher motivirt gegenwärtig wiederhohle. 5

Mein Sohn erfüllt nächsten Weinachten sein zwey und zwanzigstes Jahr. Vor drey und einem halben Jahr ging er, durch Privat und öffentlichen Unterricht, so wie durch einen beständigen Umgang mit mir genugsam vorbereitet, nach Heidelberg, um 10 sich dort vor allen Dingen eine Kenntniss der Rechtsgrundsätze zu erwerben. Wie er dort seine Zeit zugebracht, wie er sich betragen, davon legen die beygefügten Testimonia wohl ein unverdächtiges Zeugniss ab. 15

Er begab sich darauf nach Jena um sich dem kameralistischen Fache zu widmen wozu er um so mehr vorbereitet war als er von Jugend auf von mir selbst in den Naturkenntnissen unterrichtet worden, auch mich auf Reisen wiederhohlt begleitend in Jena, 20 Halle, Helmstedt, Göttingen, längere oder kürzere Zeit des Umgangs und der Belehrung der ersten Naturforscher genos. Wie er sich in Jena benommen, davon werden der Obrist von Hendrich, Professor Sturm

und Döbereiner kein ungünstig Zeugniß ablegen. Sogar hat letzterer in seinem Compendium, einer Entdeckung die dieser sein aufmercksamer Zuhörer gemacht nahmentlich erwähnt und ihn dadurch nicht wenig 5 ausgezeichnet.

Überzeugt daß Leben mehr als Lehre bilde, lies ich ihn nach anderthalb Jahren von Jena abgehen und nach Capellendorf zu dem Rentsecretair Urlau ziehen. Hier ist er denenjenigen Geschäften welche in 10 einem Herzoglichen Rentamte vorkommen aufmercksam gefolgt, und hat zugleich die ländliche Öconomie dabey näher kennen lernen, nicht weniger sich durch Lesung dienlicher Schriften weiter ausgebildet. Den ihm von Herzoglicher Regierung verwilligten Accesf 15 beym Justiz Amte hat er fleißig genutzt und unter Anleitung beyder Beamten, einen Entwurf zu einer Frohnebeschreibung verfertigt, die dazu nöthigen Registraturen selbst aufgesetzt. Wie denn die durch den Rentbeamten bey Herzoglicher Cammer einzureichende 20 Abschrift zu gnädigster Einsicht und Beurtheilung hier bey liegt.

Er hat ferner das Glück gehabt von den meisten Gliedern der Herzoglichen Cammer bey Commissarischen Verhandlungen zu denen ihm der Zutritt ge- 25 stattet worden an verschiedenen Orten beobachtet und mit Gunst behandelt zu werden, wie er sich denn auch einer geneigten prüfenden Aufnahme des Herrn Geh. Rath v. Voigt zu erfreuen gehabt.

Daß dieser mehr gedachter mein Sohn, das einmal ergriffene Geschäft mit Aufmercksamkeit und Gründlichkeit zu behandeln gesonnen ist, davon dürfte auch die gleichfalls beyliegende angefangne Sammlung von Wollproben zeugen, wodurch der Unterschied eines so wichtigen Erzeugniss vor Augen gebracht und das Urtheil darüber allein gesichert werden kann.

Nach allem diesem wünsche ich nunmehr meinen Sohn einige Jahre bey mir zu behalten, um die Zeit die mir noch gegönnt ist auch zu seinem Vortheil zu benutzen und sowohl durch Umgang als durch zweckmäßige Lecktur ihn immer weiter ausgebildet zu sehen. Aber alles würde unzureichend seyn, wenn er nicht in Thätigkeit versetzt auf das eigentliche Ziel seines Strebens unmittelbar hingewiesen ia sich demselben eiliger zu nähern gewissermassen genöthigt würde.

Ew. Durchl. haben die Gnade gehabt ihm vorläufig den Charackter eines Cammerassessors zu ertheilen und in ihm dadurch die Hoffnung einer wircklichen baldigen Anstellung erweckt, die ihn bisher bey allen seinen Schritten belebt hat, und um deren unschätzbare Erfüllung Vater und Sohn hierdurch nochmals Ew. Durchl. unterthänigst angehen. Beyde werden nicht verfehlen durch thätige Treue zu zeigen wie sie den hohen Werth von Ew. Durchl. gnädigem Beyfall und höchstem Zutrauen anzuerkennen und zu verehren wissen.

6250ᵃ.

An A. Brizzi.

[Concept.] [Weimar, Januar 1812.]

Mit sehr vieler Zufriedenheit haben Ihre hiesigen Freunde und Bewunderer vernommen, daß Sie in der Mitte der Ihrigen glücklich wieder angelangt sind, so wie ich und die Meinigen mit vielem Ver-
5 gnügen ersehen, daß Sie bey dem fröhlichen Jahres-wechsel unser haben gedenken mögen. Bleiben Sie überzeugt, daß wir als eine der schönsten Erinnerungen des vorigen Jahres Ihren hiesigen Aufenthalt werthachten, und daß Sie sehr oft der Inhalt unserer
10 Gespräche sind, die wir niemals ohne Dank für die Bemühungen, die Sie sich unsertwegen gegeben haben, beschließen. Erhalten Sie uns ein freundliches Andenken, und lassen uns auch für die Zukunft angenehme Verhältnisse hoffen.
15 Die Oper: Horatier und Curiatier, die Sie uns mitgetheilt, weil man die Aussicht hatte, solche bey Ihrem Hierseyn aufführen zu können, wird nächstens wohleingepackt an Sie zurückgehen. Ich wünsche glück-lichen Empfang und erbitte mir Ihre fortdauernde
20 Neigung sowie das Zutrauen, das Sie mir bisher gegönnt, indem ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

6259ᵃ.

An A. Brizzi.

[Concept.]

— — — — — — — — — — — — — — — —

Vorstehendes war geschrieben als Ihr werther Brief vom 5ten dieses Monats anlangte, und ich verfehle nicht Serenissimo unterthänigen Vortrag daraus zu thun. Es thut mir aber leid, daß ich keine Ihren 5 Wünschen gemäße Resolution vermelden kann. Durchl. des Herzogs Reise zu seiner Frau Tochter hat sich verspätet und möchte nunmehr gerade in jene Zeit fallen, in welcher Sie hier einzutreffen gedenken. Nicht gerechnet, daß sonst noch bey Hofe einiges Ver- 10 änderliche vorkommen könnte. Was unser Publicum betrifft, so ist es, wie Sie selbst wissen, nicht groß genug, um einen solchen Künstler nach Würden zu honoriren. Unter diesen Umständen sehe ich mich, obwohl sehr ungern, genöthigt die vorgehabte Reise 15 hieher eher ab- als anzurathen, weil der Erfolg derselben nicht zu garantiren ist, und ich nicht wünsche daß Sie einen Ort, wo Sie so geschätzt werden, und mit dem Sie bisher immer zufrieden gewesen sind, mit einer unangenehmen Empfindung verließen. 20

Der ich mich, wie immer, mit ganz vorzüglicher Hochachtung unterzeichne.

Weimar den 17. Februar 1812.

Lesarten.

Der zweiundzwanzigste Band enthält Goethes Briefe von Januar 1811 bis April 1812. Den Text bis S. 380 hat August Fresenius bearbeitet, von dem auch die Vorbemerkung zu den Lesarten herrührt; den Nachtrag (S. 381 ff.) und die Lesarten hat Carl Schüddekopf, unter Benutzung der Vorarbeiten von A. Fresenius, hinzugefügt. Als Redactor ist Bernhard Suphan betheiligt.

Das Manuscript der Briefe von 1811 war noch von Albert Leitzmann in Druck gegeben, der erste Bogen noch von ihm corrigirt und für druckreif erklärt worden. Erst auf dem zweiten setzte die Thätigkeit von A. Fresenius ein. Er stiess schon auf diesem Bogen auf ein bedenkliches Versehen und musste sich, je weiter er vorrückte, um so mehr überzeugen, wie viel an dieser anscheinend fertigen Druckhandschrift noch zu thun war. Die Correctur nahm, da Briefe ein- und ausgeschaltet werden mussten, hier ein Brief anders zu adressiren, dort eine Stelle aus dem Text in die Lesarten zu verweisen war, vielfach den Charakter einer Neugestaltung des Manuscripts an, und doch sind manche Versehen stehn geblieben: der irrthümlich in Bd. XXI als Nr. 6067 gedruckte Brief fehlt hier nach 6105, Nr. 6121 trägt ein falsches Datum, Nr. 6138 ist nach dem Concept statt nach dem Original gegeben, u. s. w. Zuletzt, da der einschneidenden Änderungen in der Druckcorrectur zu viele wurden, entschloss man sich das Manuscript zurückzuziehen und es erst von neuem durchzuarbeiten, ehe der Druck fortgesetzt wurde.

Das zu bearbeitende Material ändert im vorliegenden Bande insofern seinen Charakter, als mit dem Jahr 1811 die Concepthefte sehr erheblich an Umfang zunehmen. Die Concepte gewinnen hier die Bedeutung, die sie von nun an

behalten, bieten aber gewisse besondere Schwierigkeiten, die so gehäuft später kaum wieder vorkommen werden. Sehr oft fehlt den Concepten noch Datum, Adresse oder Beides, ihre Reihenfolge ist von der später herrschenden Ordnung noch weit entfernt, verschiedene Jahrgänge gehn noch vielfach durcheinander. Goethes Secretär ist bis in den März 1812 Riemer. Seine Bleistiftcorrecturen sind in der Regel als von ihm ausgehende Änderungsvorschläge anzusehen; man hat sich daher bei Briefen, die nicht in der Reinschrift vorliegen, solchen Correcturen gegenüber mit der Frage abzufinden, wie weit Goethe sie gebilligt hat. Diese zarten Riemerschen Bleistiftcorrecturen haben später wieder Eckermann, der 1831 Goethes Concepthefte im Gedanken an eine Veröffentlichung der wichtigeren Briefe durchzusehen begann, zu manchen Nachhilfen und Eingriffen veranlasst, so dass zuweilen sehr complicirte Verhältnisse entstanden sind. Die wenigen Fälle dieser Art aus der Zeit vor 1811/12 sind bisher verkannt worden (z. B. 5454. 6018), und in späteren Concepten können solche Fälle nicht vorkommen, weil Eckermanns Durchsicht über die Jahre 1807—1811/12 nicht hinausreicht. Auch der Kanzler v. Müller hat in den Heften von 1811/12 und 1812 zahlreiche Spuren seiner Hand hinterlassen (1813 verlieren sie sich, um erst 1820 wieder zu erscheinen), aber im Allgemeinen nur solche, die unser Apparat gar nicht verzeichnet: er hat Adressen und Jahreszahlen beigeschrieben und hat Stellen eingeklammert, die der von ihm beschäftigte Abschreiber auslassen sollte. Immerhin hat man mit der Möglichkeit zu rechnen, dass sein Bleistift auch sonst einmal im Spiel sein könnte. Dem Anschwellen der Concepthefte entsprechend wächst in den Jahren 1811—1813 auch die Zahl der aus Müllers Zeit stammenden Copien Goethischer Briefe und Briefstellen, während sie 1814 auf ein Minimum zurückgeht, um sich erst von 1820 an wieder zu heben. Diese Copien, die sich zum grösseren Theil im Kanzler Müller-Archiv, zum kleineren in Goethes Nachlass befinden, beruhen fast ausnahmslos auf den uns erhaltenen Concepten und werden daher im Allgemeinen nur dann in den Lesarten erwähnt, wenn sie die Quelle gedruckter

Texte geworden sind. Aber es findet sich, freilich überaus selten, in dieser Masse doch einmal eine Copie eines nicht mehr vorhandenen Concepts oder eine, die überhaupt nicht auf ein Concept, sondern auf die Reinschrift eines Briefes zurückgeht. So muss uns bei Nr. 6141, wie leider zu spät erkannt wurde, eine im Kanzler Müller-Archiv aufbewahrte Copie die verschollene Reinschrift vertreten.

Wo unserer Ausgabe Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird dies in den Lesarten von jetzt an ausdrücklich bemerkt. Die bisher festgehaltene Gepflogenheit passt eigentlich nur für die Zeiten, wo noch die Mehrzahl der Briefe eigenhändig ist. Auch lässt sie in Fällen, wo ein eigenhändiger Brief nicht unmittelbar, sondern durch Vermittlung eines Druckes benutzt ist, den Zweifel bestehn, ob aus dem Schweigen des Apparats auf Eigenhändigkeit geschlossen werden darf, oder ob über die Hand, die den Brief geschrieben hat, nichts bekannt ist. Bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst. Auch in den Angaben über die in Briefen und Concepten vorgenommenen Correcturen werden, wie dies an der Spitze früherer Apparate weiter ausgeführt ist, die verschiedenen Hände genau unterschieden. Dabei bedeutet g eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^3 eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehn im Text in Antiqua, unter den Lesarten in *Cursivdruck* — soweit der Druck hierin überhaupt der Vorlage folgt. Denn wir binden uns in dieser Hinsicht an die Vorlage nur, wenn sie eigenhändig und sofern sie nicht ganz mit lateinischen Buchstaben geschrieben ist.

Die Orthographie bleibt in eigenhändigen Briefen streng gewahrt, wird sogar, wie in den vorigen Bänden, falls ein solcher Brief nur in modernisirter Schreibung zugänglich ist, versuchsweise wiederhergestellt. Aber schon in den

Briefen von Riemers Hand werden, wiederum wie in den vorigen Bänden, gewisse Schreibungen (biethen, Duzzend, Farth, Hohheit, Mondtag, Namen, Willkühr u. s. w.) nicht beibehalten, und die Frage, ob man jedem der folgenden Schreiber seine eigene Schreibweise lassen solle (die bei Einzelnen noch sehr unfertig und widerspruchsvoll erscheint), wurde von dem Redactor der Abtheilung dahin entschieden, dass eine so weitgehende Buntheit des orthographischen Bildes vermieden, vielmehr eine, freilich nur annähernd erreichbare, Durchschnittsorthographie der Goethischen Kanzlei angestrebt werden solle, die in zweifelhaften Fällen nach der Ausgabe letzter Hand normirt wurde.

Die Lesarten verzichten darauf bei eigenhändigen Niederschriften (denn bei anderen kann davon überhaupt nicht die Rede sein) blosse Nachlässigkeiten oder orthographische Correcturen vollständig aufzuführen oder das bekannte Fehlen der Umlautsbezeichnung mit immer neuen Beispielen zu belegen. Wo Handschriften erst nachträglich verglichen werden konnten — ein nicht selten vorkommender Fall —, wird in den Lesarten der wesentliche Ertrag der Vergleichung vollständig verzeichnet, nicht aber, was sich für Orthographie und Interpunction ergiebt, ob die Absätze der Handschrift denen unseres Textes entsprechen, und dergleichen.

Briefe vom gleichen Datum sind in den letzten Bänden, wenn nicht bestimmte Indicien über ihre Reihenfolge entschieden, nach der Anciennität der Beziehungen Goethes zu den Adressaten geordnet worden. An die Stelle dieses Grundsatzes, der auch im Anfang des vorliegenden Bandes noch herrscht, ist während der Drucklegung der andere getreten, solche Briefe in der Reihenfolge zu geben, in der das Tagebuch sie aufführt, und sie, wo dieses versagt, nach der alphabetischen Folge der Adressaten zu ordnen.

Briefe an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

6087. Vgl. zu 427. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 33 — 1, 1 vgl. Tageb. IV, 175, 15 6 Augusts Ernennung zum Kammerassessor, vgl. zu 6039.

***6088.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand.

***6089.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand — Zur Sache vgl. XXI, 444, 4, 6082, hier 26, 11. 33, 7. 50, 5 und Frese, Goethebriefe aus F. Schlossers Nachlass S. 94. Ein weiterer in dieser Angelegenheit an Meyer gerichteter Brief vom 8. oder 9. Januar steht als 6091[a] im Nachtrag.

6090. Handschrift von Riemer im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10048, erst nachträglich verglichen. Gedruckt nebst der 4, 1 erwähnten Beilage: G.-Jb. X, 112 f. 4, 4 den nach und 6 lies unserer [In der Beilage lies: vierteljährlich statt vierteljährig verfieht statt versteht im Bezug statt in Bezug] — Zur Sache vgl. zu 6076 und 6119[a].

***[6091] = 6248[a].** Der Brief, der ohne Angabe des Adressaten überliefert ist, muss statt der Überschrift An Antonio Brizzi die Überschrift An Leon de Jacovleff erhalten und gehört, wie schon äussere Anzeichen — sein Platz im Conceptheft zwischen 6234 und 6242 und das mit 6242 übereinstimmende Papier — vermuthen lassen, in das Jahr 1812. Das Datum muss nach der Postquittung lauten: [28. Januar]. Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 96, von Professor Lavés, damals französischem Lehrer am weimarischen Gymnasium, später Lector an der Universität Jena, mit rother Tinte durchcorrigirt, vgl. zu 6258 4, 10 *n'auroit* nach Monsieur 10. 11 *plus agréablement* über par un meilleur augure 11 *Votre envoi* nach celui de *Votre souvenir* nach Je me vois en même tems honoré de 12 *le* üdZ *ce* über d'un 14 *m'honorent également* von Lavés zugesetzt 18. 19 *Je — satisfaction* aus *Je ne cherche pas de peindre ce contentement par beaucoup de paroles, d'autant moins* 21 *n'etiez — convaincu* über den unterstrichenen Worten *ne sentiez pas profondement* — Adressat, mit dem Goethe 1807 in Karlsbad viel verkehrt hatte, war seit dem Sommer 1810 russischer Gesandter in Kassel. Er hatte am 30. Dec. 1809 Goethe von Stuttgart aus eine noch im Goethehause aufbewahrte Dose von Granatmutter übersandt*)

*) Dieser Brief wäre zu XXI, 245, 22 anzuführen gewesen.

6259[a].

An A. Brizzi.

[Concept.]

— — — — — — — — — — — — — — — —

Vorstehendes war geschrieben als Ihr werther Brief vom 5ten dieses Monats anlangte, und ich verfehle nicht Serenissimo unterthänigen Vortrag daraus zu thun. Es thut mir aber leid, daß ich keine Ihren 5 Wünschen gemäße Resolution vermelden kann. Durchl. des Herzogs Reise zu seiner Frau Tochter hat sich verspätet und möchte nunmehr gerade in jene Zeit fallen, in welcher Sie hier einzutreffen gedenken. Nicht gerechnet, daß sonst noch bey Hofe einiges Ver- 10 änderliche vorkommen könnte. Was unser Publicum betrifft, so ist es, wie Sie selbst wissen, nicht groß genug, um einen solchen Künstler nach Würden zu honoriren. Unter diesen Umständen sehe ich mich, obwohl sehr ungern, genöthigt die vorgehabte Reise 15 hieher eher ab- als anzurathen, weil der Erfolg derselben nicht zu garantiren ist, und ich nicht wünsche daß Sie einen Ort, wo Sie so geschätzt werden, und mit dem Sie bisher immer zufrieden gewesen sind, mit einer unangenehmen Empfindung verließen. 20

Der ich mich, wie immer, mit ganz vorzüglicher Hochachtung unterzeichne.

Weimar den 17. Februar 1812.

und da sie beysammen und wohl zu übersehen sind, zu Erhaltung, und zu allenfallsigen Gebrauch, in Verwahrung nehmen.

Hofrath Meyer u. s. w. 7 dieser statt der 8 behielte dagegen das 9 aus aus auf 10—12 Alles — Zerstreuung zu streichen. Der Satz ist dem Schreiben vom 30. Januar (s. unten) entnommen 12 blieb [vgl. XVII, 68, 23 schrieb, XXI, 260, 8 läg] 15 Geschäftes nach herfließt folgt mit Alinea: Wäre jenes Hofmarschallamts-Inventarium nach den Localitäten gefertigt; so könnte man daraus einen systematischen Catalog ausziehen und ordnen, welcher nach Schulen und Meistern eingerichtet wäre. Dadurch würde denn eine sehr angenehme Übersicht entstehen, von dem, was an mehreren Plätzen zerstreut, in Weimar zu finden ist. Gewiß würde sich auch noch manche andre gute Folge ganz unerwartet zeigen. Die Kunstwerke würden, bey allen unvermeidlichen Dislocationen, erhalten werden und dabey ihrer Benutzung nichts im Wege stehen.

Jena den 10. Januar 1811. G.

Zur Sache vgl. Vogel S. 155. 158 und hier 11, 11. 17, 1. Ein zweiter diese Angelegenheit betreffender Brief an Voigt vom 30. Januar 1811, von dem Vogel S. 159 den Anfang gedruckt, und aus dem er einen Satz in unsern Brief eingeschoben hat, steht als 6106[a] im Nachtrag 5, 25 Über die Carstensschen Zeichnungen vgl. XVII, 32, 18. 210, 8, Werke XXXV, 250, über die Oelsschen Carl August an Goethe, Briefwechsel I, 316 6, 16 vgl. Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette S. 511.

***6093.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand — 7, 17 Die Briefe 6092—6094 und einen an v. Einsiedel „mit der Recension wegen Brizzi" (Tagebuch).

6094. Handschrift wie 5924*). Riemers Hand. Gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 265 — Antwort auf ein in den Acten vorangehendes undatirtes Schreiben von Kirms; vgl. 6084.

6095. Vgl. zu 4697. Schreiberhand. Gedruckt: v. Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. 175 — Zur Sache vgl. XXI, 414, 9. 453, 12, hier 10, 1. 65, 15 und Werke XXXVI, 51.

---

*) Auch in den Lesarten zu 5934. 5947. 5956. 5965. 5968. 5973. 5980. 5981. 5997. 6011. 6080. 6084 muss es heissen „Handschrift wie 5924" statt „Handschrift wie 5709".

***6096.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. Auf ein Drittel zusammengestrichen, ist der Brief gedruckt bei Riemer, Briefe von und an Goethe S. 89 11, 3 lies andere 12, 4 *g* — 10, 1 vgl. zu 6095 20 Beide befinden sich im Goethehause 11, 6 Eine wiederholte Erwähnung: in Hinblick auf die bei Hempel XXVIII, 816 wieder abgedruckte, jetzt allgemein Meyer zugeschriebene Anzeige der WKF (Jenaische ALZ. 1806 Nr. 153) 11 vgl. zu 6092.

***6097.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand 12, 6 lies Ziegenhan; vgl. VI, 59, 17, hier 49, 24 und Tageb. V, 232, 10 — 12, 8 = 6096 12 Schriften der G-G. III, Bl. 17 oder 18.

6098. Vgl. zu 5481. Eigenhändig. Gedruckt: v. Loeper, Briefe Goethes an Sophie von La Roche und Bettina Brentano*) S. 195 und Schriften der G.-G. XIV, 181; vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde[3] S. 379 13, 6 Goethes Glückwunsch zu der ihm von Bettina angezeigten Verlobung mit Arnim, die im December 1810 stattfand 21 vgl. 20, 15. 29, 5. 54, 17. 202, 1 14, 4 vgl. XXI, 408, 13. 413, 17, Briefwechsel[3] S. 352—383, Werke XXIX, 231. Die von Bettina in unseren Brief eingeschobene Partie enthält in den Worten „bei Dir wäre sehr zu wünschen, was die Weltweisen als die wesentlichste Bedingung der Unsterblichkeit fordern, dass nämlich der ganze Mensch aus sich heraustreten müsse an's Licht. Ich muss Dir doch auf's dringendste anempfehlen, diesem weisen Rath so viel wie möglich nachzukommen" einen Ausspruch, der sich, von der Hand des Kanzlers v. Müller geschrieben, mit der Überschrift „An Bettine" und der Unterschrift „Goethe" versehen und nur in einem Punct („diesem guten Rath" statt „diesen weisen Rath") von Bettinens Text abweichend, auch im Kanzler Müller-Archiv (Nr. 695) findet. Daraus folgt aber noch nicht, dass der Ausspruch einem echten Brief Goethes entstammt. Müller könnte ihn — direct oder indirect — dem gedruckten Briefwechsel ebenso entnommen haben, wie er sich zwei andere Stellen des „Briefwechsels mit einem Kinde" aus Meusebachs Recension abgeschrieben hat (Kanzler Müller-Archiv Nr. 14).

---

*) Dort sind S. 189—193 auch die in Bd. XXI als ungedruckt bezeichneten Briefe 5988. 6031. 6048 gedruckt.

***6099.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand 15, 19 lies Weimarsche 16, 8 Saget aus Sage — 15, 4 Karl Joseph Raabe, Architekt, Zeichner und Porträtmaler (1780—1849); vgl. 17, 16. 20. 97, 14, Zarncke, Goetheschriften S. 119 und Aus Schellings Leben II, 255 5 Zarncke, Kurzgefasstes Verzeichniss der Originalaufnahmen von Goethes Bildniss S. 35 Nr. 35[a] 22 Die Teufelsmühle, Oper von Wenzel Müller, in Weimar aufgeführt am 12., 19. Januar und 25. Mai 1811 28 Goethe in Hofuniform mit dem Orden der Ehrenlegion (Rollet, Die Goethe-Bildnisse S. 138 Nr. LVIII, Zarncke, kurzgef. Verzeichniss S. 68 Nr. 78[a]), vermuthlich auch in Civil (Zarncke Nr. 78[b]), beide noch im Goethehause; vgl. 35, 2. Trebra fand die ihm übersandte Silhouette „glücklich getroffen bis zum Sprechen“ (Eingeg. Br. 1811, 49) 16, 9 vgl. Tageb. IV, 193, 27, Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 175—181.

***6100.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand — Zur Sache vgl. zu 6092 17, 8 vgl. Falk, Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt, Leipzig 1832, S. 20.

***6101.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

6102. Handschrift wie 5896. Eigenhändig. Gedruckt: Grenzboten 1869 III*) S. 204 19, 9. 10 lebthafft — Adressatin (1789—1868) war die älteste Tochter der Gräfin Henriette v. Egloffstein. Sie lebte zur Zeit unseres Briefes bei ihrer Mutter, die in zweiter Ehe mit Freiherrn v. Beaulieu-Marconnay vermählt war, in Misburg bei Hannover 18, 17 vgl. XXI, 174, 16. 179, 16, Werke XVI, 458 19 Nicht mehr vorhanden 19, 3 vgl. Dembowski, Mittheilungen über Goethe und seinen Freundeskreis, Lyck 1889, S. 28.

***6103.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand — 20, 1 Hofmedicus Carl Wilhelm Stark, dessen Vater am 11. Januar 1811 in Jena gestorben war.

Eine von W. v. Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. XXIII mitgetheilte Stelle aus einem Brief Goethes an C. G. v. Voigt, geschrieben in Jena zwischen 14. und

---

*) Dort sind S. 202—204 auch die in Bd. XXI als ungedruckt bezeichneten Briefe 5896. 5899. 5901. 5906. 5909 zuerst gedruckt und zwar die beiden ersten in der richtigen Reihenfolge.

20. Januar 1811: Von Eichstädt selbst erfahre ich weder dies noch etwas anderes (auf den Ankauf einer complutensischen Polyglottenbibel für die Jenaische Universitätsbibliothek bezüglich) stammt vermuthlich aus einem Briefe C. G. v. Voigts an Eichstädt. Goethes Brief selbst ist verloren.

6104. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. Dass der Text der Briefe an Reinhard im gedruckten Briefwechsel nicht ausschliesslich auf den Reinschriften beruht, die Kanzler v. Müller im September 1837 vom Grafen Reinhard erhielt, sondern mitunter stark durch die Concepte beeinflusst ist, wird in unserem Falle besonders deutlich 21, 18—22, 9 zuerst gedruckt bei Riemer, Mittheilungen über Goethe II, 687 22, 1. 2 lies steht, und wo man auf dieser Seite steht, so nach dem Concept, von dem die Reinschrift offenbar nur aus Versehen abweicht. Aus diesem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1810, 6, ist ferner zu bemerken: 20, 23 keiner Thätigkeit *g* aus keines Menschen 21, 22 gehn über die 22, 7 Deutsche üdZ 14 gesehen? *g* üdZ 17 den größten Theil 20 durchblättre 25 Boisseret so in den Concepten von 1811 häufig, obwohl Riemer schon auf der Adresse von 5998 Boisserée schreibt 28 für üdZ 23, 1 gibt *g*? aus gebe 10 werthen *g* aR für guten 15 Schriften *g* aR für Büchlein 16 lange 24, 3 diese] die 4 der] den vgl. VII, 278, 13, XIX, 323, 5, Werke IX, 94 5 Herr aus Herrn Nach 5 als neuer Absatz Man nehme mir's nicht übel, aber wenn ich des Lacretelle 18tes Jahrhundert lese, so finde ich mich behaglich mit mir selbst und weiß was ich will, weil ich einen andern vor mir sehe, der, wenn ich auch nicht immer derselben Meynung bin, doch in gleichem Falle ist 6—8 fehlt — Antwort auf Reinhards Briefe vom 10.—20. Nov. und 17. [nicht 19.] Dec. 1810 20, 15 vgl. zu 13, 21 24 vgl. Tagebuch 20. Januar — 4. Mai und hier 30, 7 21, 8 Merck, von dem auch Herder bei Falk, Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt S. 145, einen verwandten Ausspruch anführt 18 vgl. zu XXI, 364, 20. 394, 6, Reinhard an Goethe 3. Aug. 1810 (S. 90 f., wo es heissen muss „zu wenig orthodox"), Tagebuch 5.—13. und 23. Januar 1811 22, 9 In dem, Reinhards Brief vom 3. August 1810 beigeschlossenen Schreiben des „Bifrons" Villers an Goethe (vgl. G.-Jb. XX, 116) heisst es von dem „Multifrons" Degérando,

er habe, sonst immer lächelnd und süss, zur Eintracht und liebevollem Syncretismus einladend, „nur gegen den Bifrons einmal mit allen seinen Gesichtern eine hässliche Fratze gezogen“ 13 vgl. zu XXI, 400, 9 25 Vom 24. Nov. 1810 (Sulpiz Boisserée II, 8); vgl. XXI, 453, 3. Zu der ausführlicheren Beantwortung kam es vor der persönlichen Begegnung im Mai nicht mehr 23, 17 vgl. Tageb. IV, 180, 2. 5 und Anmerkung. Nach 24, 5 (Concept): Lacretelle, Histoire du XVIII. siècle, 6 Bde., Paris 1808—12; vgl. Tageb. vom 12.—21. Oct. 1810.

***6105.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 16 24, 17 gewiß üdZ 25, 1 besuchte uns *g* oder Eckermann? über fand sich 2 welcher nach bey uns 19 Gefälliges und Erfreuliches umgeziffert aus E. u. G. — Antwort auf Lichnowskys Brief vom 3. Dec. (Eing. Br. 1811, 12) 24, 14 vgl. 51, 26, zu XXI, 337, 25, Tageb. IV, 389, G.-Jb. XVIII, 8. 24 25, 1 vgl. Tageb. IV, 177, 21 10 Brief 6067, der XXI, 429 zu streichen und hier als 6105ª einzureihen ist 20 vgl. zu 153, 24 und XXI, 428, 4*).

***6105ª** = **[6067]**; vgl. zu 25, 10. In der Überschrift des Briefes lies Franz statt Michael. Das Datum muss lauten: [23. Januar]. Im Text ist 430, 8 nun zu streichen, 431, 1 und statt oder zu lesen. Die Lesarten sind zu ergänzen und zu berichtigen wie folgt: 430, 1. 2 Nur — äußern Riemer mit Blei aus Es sey — soviel zu erwiedern 3 all *g* üdZ 5 erschien nach so 8 nun *g* üdZ 10 dieses schon mit Blei umgeziffert aus schon dieses 12 aber Eckermann mit Blei üdZ 13 unter nach sich 18. 19 was — durfte Eckermann mit Blei aR über meine Erwartungen und die kühnsten Hoffnungen 20 leuchtet Eckermann mit Blei über glänzt, eine aR stehende ausgewischte Correctur erneuernd 21 erhöht jene Eckermann mit Blei aR für fügt zu der 23 als — Merkzeichen Eckermann mit Blei aR für den Glanz hinzu 28. 431, 1 größerer Zuversicht Eckermann mit Blei aus größerm Vertrauen, eine ausgewischte Correctur erneuernd 3 neben Eckermann mit Blei auf ausgewischter Schrift über zu 5. 6 die — läßt mit Blei aus Raum

*) 6066 ist nicht vom 29. Nov., sondern vom 16. Oct.; vgl. die Eingangsworte des Briefs mit der Erwähnung im Tagebuch und den „Postsendungen“ (XXI, 492. 488).

läßt, die — nur unseres Gleichen zu widmen gewohnt sind 19 zu wiederholen ursprünglich nach Excellenz dann umgeschaltet.

6106. Die Originale der von Frese veröffentlichten „Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass" werden, Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Besitzers, des Freiherrn von Bernus auf Stift Neuburg bei Heidelberg, von diesem Band an für unsere Ausgabe neu, Nr. 6106 und 6111 erst nachträglich verglichen. Riemers Hand 26, 4 lies Wohlgebornen 12 zauberndes] aus baue(rndes) Hörfehler 27, 16 lies gehn 20. 21 Ew. — Diener *g* — 26, 3 vgl. zu XXI, 444, 14, Tageb. IV, 180, 21. 22. 181, 1. 2. 6. 7 und Naturw. Schr. V 1, 385 9 vgl. 33, 22. 34, 19 und Tageb. IV, 185, 21, wo die Hs. Vogt hat. Offenbar Nicolaus Vogt (1756—1836), unter dem Fürst Primas Dalberg Director der Studien und Schulen Frankfurts und Geh. Legationsrath; vgl. Eing. Br. 1809, 60. ADB. 40, 189 12 vgl. zu 6089.

***6107.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 25 28, 18 in nach so 29, 1 zwölftägiger aus vierw(öchentlicher) 12 mit nach nach 15 an — unsers aus an unserm 23 vor nahe umgeziffert aus nahe vor 30, 14 von über einzelner Gedruckt ist 29, 4—30, 3 nach einer im G.-Sch.-Archiv befindlichen Abschrift des Concepts in den Schriften der G.-G. VI, 254 — Antwort auf Sartorius' Brief vom 19. Januar 1811 und einen älteren vom 6. August 1810 28, 3 Über die Regierung der Ostgothen in Italien; vgl. Tageb. IV, 183, 16. 23. 184, 7, Briefe XXI, 352, 1. 414, 22 und hier 41, 18 29, 5 vgl. zu 13, 21 11 Am 30. Januar, vgl. 40, 1. 48, 4. 62, 24. 245, 16 30, 5 vgl. zu XXI, 272, 5 und G.-Jb. XVIII, 9. 12. 26. 29 7 vgl. zu 20, 24 8 vgl. zu 153, 6 und das Tageb. vom 29. Januar an 11 vgl. XXI, 353, 13. 393, 4 und öfters, hier 35, 15. 45, 3. 48, 21. 58, 16. 66, 17. 70, 13. 80, 4. 137, 23. 150, 11. 172, 12. 222, 9. 252, 23. 318, 4. 378, 14.

6108. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Pasqué, Goethes Theaterleitung in Weimar II, 113 — Zur Sache ebda.

***6109.** Handschrift von Riemer im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9604ª Bl. 1 — Die darauf ergangene Verordnung mit Verweis und Bedrohung ebda. Bl. 2.

6110. Die Briefe an Frau v. Grotthuss befinden sich, wo nichts Anderes bemerkt wird, in Varnhagens Nachlass;

vgl. G.-Jb. VII, 192. Sie sind Dank dem Entgegenkommen der Kgl. Bibliothek zu Berlin vom vorliegenden Band an für unsere Ausgabe benutzt. Für unseren Brief, der bei'm Eintreffen der Collation schon gedruckt war, ergiebt sich aus der von Riemer geschriebenen Handschrift Folgendes gegen den Druck in den Grenzboten 1846, Nr. 25: 31, 18 ist ans Ende des Briefes zu setzen 32, 1 lies **kostbaren** 5 lies **habe ich mich** In der Handschrift fehlt **mich**, nicht **ich** 14 **Jephthä** 18 **Madam Crayen] Grey** vgl. Tageb. IV, 363. 391 — Antwort auf den Brief vom 13. Jan. (Eing. Br. 1811, 12), der den Zander (32, 2) begleitet hatte, und der in seiner zweiten Nachschrift, wie hier gegen G.-Jb. XIV, 122 bemerkt sei, die Bitte der Mad. Crayen (s. unten) enthält 31, 19 Bezüglich der culinarischen Sendungen hatte Goethe am 2. Januar durch Riemer Berechnung erbeten (G.-Jb. IV 119; vgl. Briefe XXI, 410, 27), aber Sara lehnte Bezahlung ab und bestand auf den ihr versprochenen „papiernen Äquivalenten" 32, 14 vgl. zu XXI, 434, 15 und hier 74, 15. 76, 6. 134, 4. 240, 28 18 Mad. Crayen (vgl. Vehse, Der Hof zu Weimar von Herzog Wilhelm bis auf Carl Alexander S. 268) hatte Goethe durch Frau v. Grotthuss gebeten, ihr über ihren Sohn Carl, damals Lieutenant bei dem weimarischen Contingent in Spanien und verwundet (vgl. Vulpius, Deutsche Rundschau 1890 Heft 9 S. 349 und hier 76, 10), Nachricht zu geben und sich nöthigenfalls für ihn zu verwenden 23 vgl. 53, 16. 75, 8. 100, 5. 140, 4. 141, 3. 240, 3. 321, 5 24 = 6073.

6111. Vgl. zu 6106. Riemers Hand 33, 6 lies **Wohlgebornen**; ebenso 34, 7 34, 14 lies **kleiner** 25—27 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: Frese, Goethebriefe aus F. Schlossers Nachlass S. 37 — 33, 6 Nicht aufzufinden, angekommen am 7. Febr. (Tageb. IV, 184, 2) 7 vgl. zu 6089 14 vgl. zu 26, 3 22 vgl. zu 26, 9 24. 25 Den Haushaltungsbüchern der Mutter und der Göchhausenschen Abschrift des Neuesten von Plundersweilern; vgl. XXI, 192, 27. 444, 12. Werke XVI, 407 34, 11 vgl. zu 153, 6.

Die an Maria Paulowna gerichtete, vom 16. Februar, ihrem Geburtstag, datirte Widmung des Philipp Hackert (Werke 46, 107) bleibt von der Briefausgabe ebenso ausgeschlossen wie die Widmungen anderer Werke.

***6112.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 18 35, 5 völlig aR 13 wünschte aus gewünscht hatte 36, 10 Glück auf! unter Gruß u Segen! — Antwort auf den Brief vom 11. Januar (Eing. Br. 1811, 11) 35, 1 Visite auf transparentem Grunde: wohl die auf das 35, 12 erwähnte Glas gemalten Bilder der Freunde 2 vgl. zu 15, 28 12 vgl. Tageb. IV, 180, 21 und Trebras Brief vom 7. März (Eingeg. Br. 1811, 49).

***6113.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 21 36, 11 gestern *g* über Montag 17. 18 hohe preiswürdige *g* über unendlich[e] verehrte 21. 22 geschmücktes Geschenck [aus geschmückte Gabe] *g* aR 23 Nun *g* üdZ für Ich 37, 18 Althan — Zur Sache vgl. zu 24, 14.

***6114.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 22. Vor 38, 1 ist einzusetzen [27. Februar] 18 nach nach um 39, 3 mit welchen Jedes aus welche jedes Eingesetzt Jeder, weil Jedes nur auf mangelhaft durchgeführte Correctur, nicht auf den z. B. Hempel XXIX, 593 vorliegenden Sprachgebrauch zurückzuführen ist. Zu der ursprünglichen Construction vgl. Werke XIII 1, 115, V. 9. 10 8 da üdZ 8. 9 jenem mannigfaltigen für Ihrem großen 11 bald aR 12 es] Das e ist durch einen nachträglich gesetzten Punct angedeutet, wie öfters bei Riemer — Antwort auf den Brief der Herzogin vom 28. Januar 38, 3 vgl. 228, 13 und zu XXIII, 259, 9 5 vgl. zu 24, 14 10 Die Übermittlerin war die Fürstin Repnin; vgl. zu 46, 5.

Zwei Schreiben Goethes vom 21. Februar 1811, an Deny und Oels gerichtet und unterzeichnet „Commissio", sind als rein amtliche Schriftstücke nicht in die Briefausgabe aufgenommen.

6115. Vgl. zu 268. Riemers Hand 42, 1—3 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 31 — Antwort auf Knebels Brief vom 9. Februar (II, 30) und das Gedicht „An Goethe" (Knebels Literar. Nachl. I, 47; vgl. Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 522. 524) 39, 17 vgl. zu 153, 6 40, 1 vgl. zu 29, 10 4 vgl. zu XXI, 162, 17 5 August Eberhard Müller 10 vgl. XXI, 402, 19, hier 6124, Tageb. IV, 191, 5—7, Knebel an Goethe 18. Oct., 23. Dec. 1810, an Henriette S. 373—382. 511—517, Charlotte v. Schiller I, 560

(wo Kaaz für Kraaz zu lesen) 564 11 Knebels Tagebuch 3. März: An die Prinzessin von Schwerin 14 Am 16. und 23. Februar 22 vgl. zu 6117 41, 3 Der Orientalist Julius Heinrich Klaproth (1783—1835); vgl. Werke XXXV, 142 14 vgl. zu 24, 14 18 vgl. zu 28, 3 42, 2 Es handelte sich um Beschaffung eines Exemplars des Dictionnaire universel de biographie für Luden.

6116. Handschrift von Riemer im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9604a Bl. 3, in dem genannten Fascikel nachträglich eingefügt und für unsern auf dem Druck in den Grenzboten 1857 I, 226 beruhenden Text erst nachträglich verglichen. Sie ergiebt Folgendes: 42, 4 Wohlgebornen 6 *Serenissimum* 8 Da aus Ich k(ann) 10 darüber [d aus b] befehlen 11 darüber zu streichen Höchstdieselben 17 Stadthaus Saal 19 vertragen 20 betreten würde 23 Weimar den 27. — Zur Sache vgl. Pasqué, Goethes Theaterleitung in Weimar II, 234 ff. 327, Goethes Tageb. IV, 187, 11 und Burkhardts Repertoire S. 78 42, 16 Akademie im Sinne von Concert.

***6117.** Die Briefe an Uwarow sind, sofern nicht das Gegentheil bemerkt wird, im gräflich Uwarowschen Familienarchiv zu Poretschje bei Moskau erhalten und mit Uwarows Briefen an Goethe zusammen veröffentlicht von Georg Schmid in der Schrift „Goethe und Uwarow und ihr Briefwechsel“, Petersburg 1888 (Sonderabdruck aus der Russischen Revue Bd. XXVIII, H. 2). Unser Brief fehlt dort und wird nach dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 19, gegeben 43, 5 im Großen über auch andern 8 das] Concept; lies daß sammlen nach weiterführen 9 weiterführen üdZ 14 die aus der 16 Reich nach große 23 z. E. üdZ 24 indischen über orientalischen 44, 4 *Guita-Govinda*; ebenso 20 9 können über müssen 10 anmuthigen über liebenswürdigen 12 gegönnt über gegeben 20 sollte nach könnte 22. 23 trefflichen Aufsatzes *g* aR für Heftes 23 welcher *g* über der 45, 5 Razoumowsky wie XXI, 312, 14. 329, 21, eine Schreibung, die im Text ohne Noth mit der von Uwarow gebrauchten (s. unten zu 43, 2) vertauscht ist 7 Einfluß aus einfließen 12 am — desselben über *Pag.* mit Lücke für die Zahl 18 geschickten *g* über Casseler 19 Prof. Reissig von Cassel *g* aR 22. 23 Anleitung — Werkes aus meiner Anleitung 46, 6 vor-

trefflichे aus trefflichे 11 Erbprinzeß aus Prinzeß — Adressat (1786—1855) war seit dem 31. Dec. 1810 Curator des Petersburger Lehrbezirks, wurde 1818 Vorsitzender der dortigen Akademie und 1833 russischer Unterrichtsminister. Unser Brief ist die Antwort auf Uwarows Schreiben vom 15. (27.) December 1810 (Schmid a. a. O. S. 8) 43, 2 Projet d'une Académie Asiatique. Dedié à M. le Comte Alexis de Rasoumowsky. St. Petersbourg 1810, vgl. Schmid a. a. O. S. 3ff. Tageb. IV, 186, 21 und 6244 44, 1 vgl. Werke XXVIII, 144 4 vgl. IX, 271, 8. 313, 14, XVI, 18, 18. 43, 24, Hempel XXIX, 809 5 vgl. v. Loeper zu den Gedichten „Der Gott und die Bajadere" und „Paria", Hempel I², 385 ff. 13 Nach Lucrez I, 927 und der Parodie dieser Stelle in Horaz' Satiren II, 4, 94 45, 5 Uwarows Schwiegervater; vgl. G.-Jb. XVIII, 10. 27 11 „Anzeige und Übersicht des Goethischen Werkes zur Farbenlehre", vgl. XXI, 297, 8, Naturw. Schr. IV, 387 17 Als russischer Gesandter in Kassel der Vorgänger des Herrn v. Yacovleff (s. oben S. 405 zu 6248ª) 19 Vgl. zu XXI, 389, 11, Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhardt S. 84—96, zwischen Goethe und Knebel II, 35 46, 5 Tageb. IV, 186, 10; vgl. zu 38, 10 6 Uwarow war mit der Schwester der Fürstin Repnin verheirathet (H. v. Struve an Goethe 22. Febr., Eing. Br. 1811, 43).

6118. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel I, 427. An den Brief schliessen sich unter den Überschriften „Sicilianisch", „Finnisch", „Schweizerisch" die drei Gedichte an, die seit 1815 mit dem „Zigeunerlied" zusammen den Schluss der „Geselligen Lieder" bilden (Werke I, 152—155). Darunter steht: „Hiermit empfielt sich zu geneigtem Andenken der Abschreiber F. W. Riemer." 49, 24 Blankenhan mundartlich; vgl. zu 12, 6 Dazu Concept von derselben Hand in einem Convolut, dem Eckermann die Aufschrift „Briefe an Zelter" gegeben hat (Bl. 2), das jedoch auf denselben Blättern mit Briefen an Zelter mitunter auch solche an andere Personen enthält. Daraus zu bemerken: 46, 17 Londner 47, 3 unseres 4 und 5 bey dem 25 gelegner 48, 8 schon über freylich 16 Sie also vor 17 13. über 11. 19. 20 Ein andres [so!] — finden aR 27 die nach zu 49, 2. 3 Dünkel wohl nachsehen 6 Kopf 13 be-

sondere 14 in nach besonders 15 ausgedruckt 25 schon vorher aus am 12. schon 50, 2 nach Kleinthuns folgt: Nehmen Sie nur, daß, bey der unendlichen Menge von Literaturzeitungen und Journalen, man noch kaum seit einem Jahre über die Sache gepiepst hat. Unterdessen wird es kommen, und ich bin von der andern Seite sehr zufrieden, daß ich die ganze Sache in gewissem Sinne los bin 4 mehreren 9 durch — desselben von seinem ursprünglichen Platz hinter Personen durch eine Schleife heraufgezogen 20 Verhältnisse 51, 1 den üdZ 3 die etwanigen über sie besonders 4 intressant 8 unsere] die neuste 8. 9 gesammelt 11 vor die Augen 12 schöne und bedeutende 19 Suiten aR für Folgen 20 das zweite den nach von jenen 21 neuern 26—52, 6 Da — Nun als Einschub auf der untern Hälfte der Seite, durch Verweisungszeichen zwischen erfahren und Leben eingeschaltet 52, 2 brillantnen dem] den 7 liebe Sonne aR 9 fehlt. Eine Abschrift der Stelle 50, 21—51, 25 von Zelters Hand, am 6. März 1811 „Herrn Assessor David Friedländer" übersandt, befindet sich im Besitz des Geh. Justizraths R. Lessing in Berlin — 46, 17 vgl. zu XIX, 113, 11 48, 4 vgl. zu 29, 11 21 vgl. zu 30, 11 49, 24 vgl. zu 12, 6 50, 5 vgl. zu 6089 7. 8 Er nahm Anstoss an der förmlichen Anrede in 6082; vgl. zu 90, 10 21 vgl. 6123. 6125, 66, 2, Knebel an Henriette 8. April 1811 25. 26 vgl. zu XX, 267, 2 51, 26 vgl. zu 24, 14 52, 7 Zelter hatte in seinem Brief vom 16.—20. Febr. geschrieben (Briefwechsel I, 424): „Gesund bin ich wie eine Sonne".

***6119.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 23 52, 16 kammen Schreibfehler; hier kommen, nicht kamen, weil der Brief unmittelbar nach Empfang der Gentzschen Sendung geschrieben sein muss 16 gleicher] mit Blei gestrichen, aR mit Blei durch einer ersetzt. 19 und] mit Blei gestrichen 20 aufgenommen] daneben aR mit Blei erkenne Sind diese Bleistiftcorrecturen Vorschläge Riemers, so fragt sich, ob Goethe sie gebilligt hat (vgl. zu 113, 8). Aber Goethe könnte sich auch das Concept noch einmal haben vorlesen lassen und sie bei dieser Gelegenheit selbst angeordnet haben 21 Herren, was als Singularcasus bei Goethe im Stil des ernsten Briefes wohl nicht möglich ist 53, 11 eines mit Blei aus ein 14 mit nach das 54, 10—14 *g* aR 11 Gutgelaunten aus

gutgelaunten Menschen 16 das erste der aus ein 21 um aR für und — Antwort auf Gentz' Brief vom 21. Febr. 1811 (unvollständig gedruckt: Schriften von Friedrich v. Gentz V, 271), mit dem dieser die Compositionen des Grafen Moritz v. Dietrichstein und dessen Brief vom 23. Januar (Eing. Br. 1811, 22) übersandt hatte 52, 17 vgl. zu 24, 14 21 vgl. 6157 53, 4 vgl. 98, 18 und Tageb. IV, 142, 8. 152, 17 25 vgl. 6114 54, 3 Mit einem graziösen französischen Briefchen (undatirt, Eing. Br. 1811, 71) hatte „Titine" Goethen das Bildchen (oder Figürchen) eines englischen Kuriers zu Pferde gesandt, zugleich auf die in Dux gewonnene Wette (Werner, Goethe und Gräfin O'Donnel S. 38, Tageb. IV, 151, 7) und auf ein Wiedersehen in Wien oder Teplitz anspielend; vgl. 192, 12 10. 11 Dem Fürsten von Ligne; vgl. 192, 24 und XXI, 438, 17 15 vgl. Tageb. IV, 181, 13 und 6065 18. 19 6105 und 6105ª [= 6067] 20 6113.

Ein im Namen der Hof-Theater-Commission an den Herzog Carl August gerichteter „Unterthänigster Vortrag" vom 28. Februar 1811 bleibt, wie ein Schreiben in derselben Angelegenheit an den Balletmeister Uhlich vom 8. März 1811 (beide im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10051, Bl. 57. 64) von der Briefausgabe ausgeschlossen.

***6120.** Handschrift von Riemer im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9832 — 55, 17 vgl. zu 40, 14 21 Wohl Kammermusikus Johann Michael Haase (Weimar. Hof- und Adress-Calender auf das Jahr 1811).

Ein Begleitbrief Goethes zu der Rechnung einer jenaischen Doublettenauction an C. G. v. Voigt, eigenhändig, datirt aus Weimar vom 4. März 1811, den H. Kerlers Katalog 239 unter Nr. 267 aufführt, steht als 6140ᵇ unter'm 4. Mai 1811 im Nachtrag.

***6121.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 55 56, 12 Ew. — ich g^1 aus ich Ew. Durchlaucht 14 und — dankbarlichste g^1 aus noch nicht dankbar 20 war nach dieser Tage 57, 12 er üdZ 18 die über seine 19. 20 wünsche — Erlaubniß g^1 aus bitte mir — aus; die Correctur ist von Eckermann (vgl. oben S. 402) mit Tinte überzogen. Ein Bleistiftstrich aR macht auf die Wiederholung von bitte aufmerksam 24 un-

deutlich, ob Pfffers mit fehlendem e (vgl. zu 39, 12) oder Peffers — Adressat (1774—1825) war der jüngere Bruder des Herzogs August, seit 1822 sein Nachfolger. Unser Brief ist die Antwort auf den Brief des Prinzen vom 31. Januar (Eing. Br. 1811, 32; vgl. G.-Jb. XVIII, 276, Tageb. IV, 392). Das Datum muss lauten: [15. März], denn der Brief steht unter'm 6. März auf der Textseite des Tagebuchs und erst unter'm 15. auf der Seite der abgesendeten Briefe; der Sperrdruck in der Ausgabe des Tagebuchs unter'm 6. ist, wie so oft, irreführend 56, 18 „Rinaldo", Werke II, 39, XXXVI, 65; vgl. 69, 15. 334, 5 57, 17 De Cesaris, wie G.-Jb. XVIII, 277 vermuthet wurde und ein Brief des Prinzen an Goethe vom 20. März 1811 bestätigt 19 Der „Novelle galante" von Verrocchio (Domenico Batacchi).

***6122.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 53 58, 8 viel aR für manches 17 Darstellung aus Darstellungsweise 18. 19 zusammenfällt nach in Eins 20 dem] den 60, 9 reizt über freut (Hörfehler) 24 nach nach in farbigen Papieren 61, 1 zu nach was ihr 6 die üdZ — Adressat (1762—1846, seit 1810 königl. Leibarzt in Kopenhagen) war schon 1795 zu Goethe in Beziehung getreten und hatte, durch die „Farbenlehre" veranlasst, am 11. Januar 1811 nach langer Pause wieder an ihn geschrieben. Auf diesen Brief (Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18" Bl. 193, theilweise gedruckt: Naturw. Schr. V, 377) antwortet der unsrige, dessen Datum vielleicht richtiger lauten würde [etwa 9. März]; denn im Tagebuch ist der Brief unter'm 7. mit Unrecht gesperrt gedruckt, und die Postquittung verzeichnet ihn unter'm 10. März 58, 4 vgl. X, 356, 15—21 16 vgl. zu 30, 11 59, 7 Naturw. Schr. I, 46 18 Die Protokolle über die eine dieser Personen, Friedrich Gildemeister (vgl. XIII, 314, 18. XIV, 20, 11. Tageb. 19. Nov. 1798 — 27. Nov. 1799, 11. Juli 1811, Werke XXXV, 80), sind enthalten in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Älteste Papiere zur Farbenlehre" Bl. 112—117. Die andere Person war vielleicht der Student, nach dem sich Goethe in 4987 erkundigt. Vgl. ferner Tageb. III, 105, 20. 140, 1. IV, 307, 2 61, 3 vgl. XIX, 432, 4. 457, 16.

6123. Die Handschrift von Riemer, aus David Friedländers Nachlass stammend, befindet sich nicht, wie der

erste Herausgeber des Briefes, W. Arndt, (Zu Goethes Geburtstag 1880, Sonderabdr. aus den „Grenzboten" 1880, Nr. 35, S. 2 Anm.) angiebt, in Hirzels Sammlung, sondern im Besitz des Herrn Geh. Justizrath R. Lessing in Berlin, durch dessen Güte sie nachträglich verglichen werden konnte 61, 19 lies Tragelaphe 20 Gegenstück aus Gegenstücke — Zur Sache vgl. zu 50, 21 61, 15 vgl. XXI, 302, 8. 303, 2. 329, 28. 350, 3, Tageb. IV, 160, 11, Briefwechsel mit Knebel Nr. 527 (zu datiren „[15. Mai 1810]" statt „[October 1817?]"), Nr. 345 und Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 446 f. 23 vgl. Tageb. IV, 191, 11 62, 1 Friedländer trat auf Goethes Tauschvorschlag seinem ältesten Sohne, der Münzsammler war, den Stier ab.

***6124.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 51 63, 1 welche aus welcher 4—7 an—werde] g^1 aus: von denen ich nicht zu rühmen brauche [*g* aus von denen ich rühmen darf, dieses *g* aR für Sie sind von der Art], daß sie Jedermann ansprechen, und [ich habe sie Niemanden gezeigt] daß ich sie Niemanden gezeigt habe, der sie nicht zu besitzen wünschte, und [so will ich denn auch] ich erkühne mich, um mir bey Ew. Durchlaucht ein kleines Verdienst zu machen, [gern bekennen] hinzuzufügen, daß ich diese Blätter nur mit einiger Aufopferung fortsende, und gewiß Niemand außer Ew. Durchlaucht solche abtreten würde. [Dagegen bin ich aber überzeugt] Ew. Durchl. vergeben einem eifrigen Liebhaber der Kunst diese Rotomondate [!], da ich überzeugt bin daß Ihr geübtes Auge, Ihr feines Gefühl und Ihr durch eigne Thätigkeit geübter Sinn viel Freude [daran] an diesen Blättern haben werde 8 das — bedeutend *g* aR 17 *g* — 62, 12 Goethe hatte der Prinzessin Caroline seit ihrer Vermählung (1. Juli 1810) nur durch zweite Hand einige Zeichen seiner Anhänglichkeit zukommen lassen; vgl. Charlotte v. Schiller I, 560, Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 504 15 vgl. zu 40, 10 24 vgl. zu 29, 10, Charlotte v. Schiller I, 567 63, 14 vgl. Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 381. 555.

6125. Handschrift von Riemer wie 6123 und auch erst nachträglich verglichen. Gedruckt, mit dem falschen Datum 8. März 1811: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter I, 442. Bisher beruhte der Text des Briefes auf

einer bei Goethes Briefen an Zelter befindlichen Abschrift von unbekannter Hand, die Zelter corrigirt, aber nicht mit dem Original collationirt hat, offenbar derselben, deren er in dem Brief an Goethe vom 8. April 1811 gedenkt. Die Vergleichung des Originals bestätigt die von uns dem Concept entnommenen Lesarten: 63, 25 eher 65, 8 Sendung 22 zugleich [so auch schon der Goethe-Zeltersche Briefwechsel; die alte Abschrift hat gleich] und ergiebt ausserdem Folgendes: 63, 20 hiermit statt dafür 21 zugleich statt hiermit 19. 20 Stier von beynah gleicher 27 selbige statt solche 65, 7 Werth 13 der Jenaischen A.L.Z. 18 das zweite die fehlt 22 melden statt vermelden Diese Lesarten mit Ausnahme von 65, 18 sind auch die des Concepts von Riemers Hand (in dem zu 6118 erwähnten Convolut, Bl. 5), aus dem ferner zu bemerken ist: 64, 5 hinteren 5—7 über — es aR mit der Abweichung Form und goß alsdann das; 12 z. B.] z. E. üdZ 65, 9 möge über werde 14 dem fehlt 23—25 vernehmen—schmeichle [mit einem mich vor mir] aus v. w. u. eine gelegentliche F. d. e. a. B. mir erbitte, dieses aus vernehmen, und [und nach wünsche] e. g. F. d. e. a. B. wünsche 25—28 Der — Goethe fehlt — Antwort auf Friedländers Brief vom 8. März (Eing. Br. 1811, 47; Friedländers Concept besitzt Geh. Justizrath R. Lessing in Berlin). Zur Sache vgl. zu 50, 21 64, 19 vgl. zu 61, 15 65, 15 vgl. zu 6095.

6126. Vgl. zu 4102. Riemers Hand 66, 7 ihm] Ihnen Hörfehler. Gedruckt: Briefwechsel I, 439. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem gleichen Convolut wie 6118, Bl. 7, woraus zu bemerken: 66, 2 gegeben nach mir [gestrichen g^1] 3. 4 in — Kreise] meiner Umgebung 5 Ihnen auf kurze Zeit recapituliren 6. 7 Wenn — sehen] Lesen Sie hier indessen was ich an Herrn Friedländer schrieb und sehen daraus 14 interessanten fehlt 17 Weiße; ebenso 67, 21 20 kann 25—67, 20 Die — bezahlen."] welche der Bequemlichkeit wegen hier sogleich abschriftlich eingerückt wird (*Inseratur Paragraphus*) 21 jener] der 22 gerade fehlt ihn sonst als 23 Mann — und *g* aus fleißigen Mann, der früher Hoffnungen und so ist, da *g* die Pluralendung nicht gestrichen ist, wahrscheinlich zu lesen; Hoffnung wird ein Hörfehler sein wie 66, 7 Ihnen 27 nicht abgelebt *g* aus kein abgelebter Mann dasjenige] das 28 mehr

— weniger *g* aR 68, 2. 3 kommen—und] kommen. Er steht sich selbst im Licht und gewinnt moralisch nichts dabey: denn er 5 ers nach hat folgt *g* aR: ja er kann nicht einmal ehrenhaft weiter gehn weil er zu eigner Bequemlichkeit das nicht einmal gelten läßt was schon gethan ist 6 Doch—Malversationen] Dergleichen Ekelhaftigkeiten g^1 aR für Das 7 kommen] kommt nun 8 einem] einen; vgl. Grimm DWB. IV I, 1 Sp. 1670 8. 9 sie — repetirten] sich's nicht repetirte 14. 15 anzusehn 16 mit — Bedacht fehlt 18. 19 das Schwere — lustig fehlt 19—21 machen—gingen.] machen, damit es ihm auf dem Leib passe. Das Rechte gefällt ihnen gar zu gut, wenn sie es nur auf die unrechte Weise hervorbringen könnten und dürften. Darnach folgt:

Einen Ausdruck Ihres Briefes möchte ich näher erklärt haben. Sie schreiben wahrscheinlich ⟨sucht⟩ suche sich Weiße durch das Wüthen gegen meine Farbenlehre anzuschmieren. Das heißt also doch bey einer gewissen Parthey. Sagen Sie mir doch ja alles, was Sie wissen: denn ob ich gleich in diesem Falle, wie bey meiner ganzen übrigen Autorschaft, gegen meine Widersacher schwerlich muchsen werde; so wünschte ich sie doch zu kennen.

Übrigens erhalte ich von Zeit zu Zeit recht hübsche Briefe, woraus ich die guten Wirkungen dieser meiner Arbeit erkenne; aber es ist doch alles entweder zu unbestimmt, zu beschränkt ⟨oder⟩ von dem alten noch etwas tingirt, genug wie es bey allen Reformationen gegangen ist. Der arme Runge in Hamburg ist mir weggestorben, fast der einzige von dessen theoretischer und practischer Theilnahme ich einige Freude hoffte.

21—69, 9 Soviel — G. fehlt — Antwort auf den undatirten Brief Zelters (I, 436), der Friedländers Sendung vom 8. März beilag 66, 2 vgl. zu 50, 21 7 In Nr. 6125, der nicht Beilage des unsrigen war, sondern das Kästchen mit Medaillen begleitete 17 Christian Samuel Weiss (1780—1856), berühmter Mineralog, seit 1810 Professor an der Berliner Universität.

***6127.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 43 — 69, 10 Vom 20. März 15 vgl. zu 56, 18 16 Peter v. Winter (1754—1825) am bekanntesten als Componist des Unterbrochenen Opferfestes. Von Goethes Werken hatte

er Jery und Bätely 1790 für die Privatbühne des Grafen v. Seefeld componirt; vgl. 334, 9.

6128. Handschrift — einst von Charlotte v. Schiller an Windischmann gesandt — im Besitz des Herrn M. M. Holloway in London. Gedruckt: G.-Jb. VII, 182 70, 17 und] es, was trotz dem beigefügten „(sic)" offenbar auf Verkennung der Riemerschen Abkürzung für und beruht 71, 2 gedachten Unser Text folgt an diesen Stellen dem Concept von Riemers Hand (Abg. Br. 1811/12, 43ᵇ), aus dem ferner zu bemerken ist: 70, 7 A. fehlt 8 daß nach daß ich Recensionen, welche über meine Schriften einlaufen, nicht eher als bereits abgedruckt sehe, und überhaupt 8. 9 welchem [!] Recensenten über wem 12 Jahrs 15 sehen 71, 2 sie,] solche, mich schätzbaren üdZ 5. 6 fehlt — Der Brief ist in der Reinschrift und im Concept ohne Adresse überliefert. Dass er an Charlotte v. Schiller, und nicht, wie man bisher annahm, an Caroline v. Wolzogen gerichtet ist, geht sowohl aus den Schlussworten (denn nicht Charlotte, sondern Caroline weilte damals in Aschaffenburg), als aus Briefen Windischmanns an Goethe vom 7. April und 12. Mai (Eing. Br. 1811, 91. 121) hervor 70, 12 Unterm 13. Nov. (Eing. Br. 1810, 24); vgl. 6173 13 vgl. 79, 23 und G.-Jb. II, 270.

6129. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel I, 447 — Antwort auf Zelters Brief vom 21. März (I, 445).

Von einem unbekannten Brief Goethes an J. F. H. Schlosser vom 31. März 1811 wissen wir durch den von Riemers Hand auf Schlossers Brief vom 23. März 1811 gesetzten Vermerk („Acta die väterliche Erbschaft betr. 1808", Bl. 93ᵇ): Ist unterm 31. März beantwortet, und Herrn Schlosser der Verkauf der Papiere nach Gutdünken überlassen worden. Vgl. auch zu 130, 13.

***6130.** Concept von Riemers Hand im G.-Sch.-Archiv (Fascikel „Acta das Gesinde betr. 1804[—1813]", Bl. 8) 71, 19 Februar üdZ 72, 8 noch üdZ 18 fruchtlos nach zugleich gemacht nach und unmöglich 21 einsichtsvollem über hohem 73, 1 sogar einschmeichelnd über ja schmeichelhaft 3 beliebt aus beliebte 5 sie zeigt aus zeigt sie, dieses aus zeigte 10 den über allen — Das Polizeicollegium als Adressat er-

giebt sich daraus, dass die 1770 angeordnete Generalpolizeidirection am 3. April 1807 aufgehoben und durch das Landes-Polizei-Collegium ersetzt worden war 71, 18 Die Erneuerung der Polizeiverfügungen vom 14. Aug. 1805, datirt „26. Febr. 1811", steht im Weimarischen Wochenblatt vom 1. März 1811.

***6181.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand 73, 22 mich üdZ — Das Datum muss statt [3. April] lauten: [1. April], denn auch am 1. fand Komödie statt, und schon an diesem Tage begann Goethe mit Meyer dessen Kunstgeschichte zu lesen 73, 20 Carlo Fea, Miscellanea filologica critica e antiquaria, Roma 1790, oder Relazione di un viaggio ad Ostia, Roma 1802? 24 Von den Heften, nach denen Meyer von Johannis 1809 bis Ostern 1811 Maria Paulowna die gesammte Kunstgeschichte vorgetragen hatte, und die sich in doppelter Gestalt in seinem Nachlass finden: in der ersten eigenhändigen Niederschrift und in einer, z. Th. von C. John geschriebenen, Reinschrift in vier Foliobänden; vgl. 6149, Tageb. vom 1. 3. Apr. und 8. Aug. — 5. Sept. 1811 und zu XXIII, 128, 1.

6182. Vgl. zu 268. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 36 — Antwort auf Knebels Brief vom 1. März 74, 2 vgl. zu 40, 4 6 Vier Stücke der „Gemeinnützlichen Blätter für das Grossherzogthum Frankfurt und dessen Umgebung"; vgl. Düntzer, Zur deutsch. Lit. u. Gesch. II, 121, G.-Jb. VI, 120f.

6183. Vgl. zu 6110. Riemers Hand. Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25 74, 11 ist ans Ende des Briefes zu setzen — 74, 15 vgl. zu 32, 14 20 Mit Goethes Werken.

Ein von Goethe verfasster „Unterthänigster Vortrag" der Theater-Commission an Carl August vom 8. April 1811, Pensionirung oder Engagement der Mad. Ackermann betreffend (Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10053), bleibt von der Briefausgabe ausgeschlossen.

6184. Vgl. zu 6110. Riemers Hand. Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25 75, 15 ist ans Ende des Briefes zu setzen 17 lies theuerste 24 lies Madam 76, 10 Krayen [!] aus Grayen — Das Datum, von Strehlke I, 228 mit Unrecht bestritten, steht durch die Handschrift und das Tagebuch

fest. Der Brief kreuzte sich mit Saras Brief vom 14. April (Eing. Br. 1811, 97) 76, 6 vgl. zu 32, 14; die Leseprobe war am 10. April (Tageb. IV, 197, 16) 10 vgl. zu 32, 18.

6135. Vgl. zu 4318. Gedruckt: v. Biedermann, Goethes Briefwechsel mit Fr. Rochlitz S. 120. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 57, woraus zu bemerken: 77, vor 1 d. 22. Apr. 1811. *g* 1 von Neapel aus eine Neapolitanerinn 6 selbst= aus selbst willen meintwillen 12 was] das 17 Italiänerinn] Patientinn, was ich wegen der Übereinstimmung von O. Jahn und Biedermann nicht in den Text zu setzen gewagt habe 25 fehlt — Zur Sache vgl. Reinhard an Goethe 30. März 1811, hier 83, 12 und Tageb. IV, 198, 14. 27.

6136. Dem zu 378 Gesagten ist jetzt hinzuzufügen, dass die sieben Foliobände mit Goethes Briefen an Frau v. Stein sich seit dem Tage der Einweihung des Goethe- und Schiller-Archivs, dem 28. Juni 1896, im Besitze des Archivs befinden. Eigenhändig. Gedruckt: Goethes Briefe an Frau v. Stein[3] II, 420.

6137. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel I, 449 79, 4 Ehpaar Doch ist, da sich in Riemers Schrift das e oft bis zur Unsichtbarkeit verflüchtigt, wohl Ehepaar zu lesen, wie denn auch Riemer selbst hat drucken lassen 8 da nach und nach 22 die Riemersche Nachschrift: Schreiber dieses empfiehlt sich zu geneigtem Andenken aufs beste, so wie er das Ihrige in Carlsbad und Töplitz zu feyern gedenkt. — 78, 9 vgl. Werke II, 272 11 vgl. zu 153, 6 16—79, 3 beantwortet Friedländers Brief vom 27. März (Eing. Br. 1811, 86. Friedländers Concept und eine Abschrift unserer Stelle von seiner Hand mit dem Vermerk „Pour dissiper les sombres nuages de Madame ma fille. Frd. 31. May.“ sind im Besitz des Geh. Justizraths R. Lessing in Berlin). Über den Jupiterkopf (78, 20) vgl. zu 6446. 6470. 6488.

6138. Handschrift von Riemer in Hirzels Sammlung. Gedruckt: Strehlke, Goethes Briefe II, 397. Für unsern Text, dem versehentlich das Concept zu Grunde gelegt worden ist, ergiebt eine Collation des Originals, die wir Georg Witkowski verdanken, Folgendes: 80, 8 verschweigen 9 be=

weisen 13 mit zu streichen 20 denenjenigen nach 28 folgt: Weimar den 2. May 1811., sodann *g*: Goethe und die Nachschrift: Mit Bitte, mich Fr. v. Wolzogen vielmals zu empfehlen. Aus dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 67, ist ferner zu bemerken: 80, 16 sowohl über bald 17 als über bald 19 ermangelt habe aus ermangeln kann 20 dasselbe nach ein 21 kommend üdZ Strehlkes Text scheint aus einer Copie des Concepts (G.-Sch.-Archiv, alph.) geschöpft und aus der Reinschrift ergänzt zu sein — Antwort auf die durch 6128 veranlasste Sendung vom 7. April (Eing. Br. 1811, 91). Windischmanns nächsten Brief, vom 29. April (ebda. 110), scheint Goethe am 2. Mai noch nicht erhalten zu haben.

***6139.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 67b 81, 7 soll über wird 8 verwaltete nach bese(tzte) 14 Ihrem aus Ihrer — Adressat, der sich durch Fritz Schlossers Vermittlung an Goethe gewendet hatte, um die Stelle eines weimarischen Geschäftsträgers in Frankfurt zu erhalten, wird in Schlossers Brief vom 20. April („Acta die väterliche Erbschaft betr. 1808[—1811]", Bl. 92b) als Freiherr Friedrich v. Leonhardi bezeichnet, ist also der spätere grossherzoglich hessische Geheimerath und Bundestagsgesandte Jacob Friedrich v. L., 1778—1839 (Neuer Nekrolog der Deutschen für 1839 I, 351). Er war ein Freund Schlossers und „auch Goethes Gemahlin bekannt", offenbar von 1808 her 81, 8 Johann Carl Philipp Riese — nicht von Riese, wie Goethe hier und 129, 11 schreibt (vgl. zu 6340) — war weimarischer Geheimer Legationsrath und Resident in Frankfurt, und zwar Resident schon 1797 (Neues genealog. Reichs- und Staatshandbuch auf 1797 II, 221), so dass XII, 214 er und nicht der Kastenschreiber gemeint sein wird. Mit diesem war er, nach gütiger Mittheilung A. Rieses, nicht verwandt, sondern stammte aus Idstein als Sohn des dortigen nassau-usingischen Landeshauptmanns Johann Adam R. Er starb am 3. April 1811.

6140. Handschrift von Riemer in Hirzels Sammlung, von G. Witkowski für uns collationirt 83, 8—10 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: Strehlke I, 54. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 66, woraus

zu bemerken: vor 81, 19 Hochwohlgeborner Insonders hoch-geehrtester Herr [In der Reinschrift absichtlich weggelassen? Vgl. zu 50, 7. 8. 90, 10 und Beroldingen an Merck 14. Jan. 1780 (Briefe an J. H. Merck, Darmstadt 1835, S. 205). Beroldingen selbst freilich hatte an Goethe geschrieben: „Hochwohlgebohrner Hochzuehrender Herr!"] 82, 2 stets] immer 8 es fehlt herzlich üdZ 9 edlen üdZ 22 dabey über hiebey 24 erfahren über vernehmen 26 das zweite so nach sich 83, 4—10 fehlt. — Antwort auf einen Brief aus Hildesheim — wo sich Beroldingen nach bewegten Schicksalen „seit nun bald zehen Jahren" festgesetzt hatte — vom 29. März (Eing. Br. 1811, 81).

6141. Vgl. zu 5409. Die Handschrift gehört zu den verschollenen. Der Text, in dem 85, 21—86, 2 ungedruckt ist, wurde nach dem Concept von Riemers Hand (Abg. Br. 1811/12, 60) gegeben, nur 83, 11 und 86, 6 aus dem gedruckten Briefwechsel (S. 104) hinzugefügt und, diesem folgend, 83, 19 Sulpiz geschrieben (im Concept ist Sulpice aus Sulpiz corrigirt). Eine Copie im Kanzler Müller-Archiv 711ᵃ, bei'm Druck des Textes als werthlose, mit willkührlichen Änderungen versehene Abschrift des Concepts ignorirt, wurde nachträglich als die bessere, aus der Reinschrift geflossene Vorlage erkannt. Darnach ergeben sich folgende Veränderungen im Text: 83, 11 ist ans Ende des Briefes zu setzen 19 Sulpice 20 auch zu streichen 84, 20 altdeutsche 27 mit den Zurüstungen zu statt auf 28 und ich gedenke statt so — werde 85, 1 abzugehen 3 im statt zum 6 aber denke ich 9. 10 gegenwärtig zu streichen 11 seyn statt werden 13 so zu streichen sie statt diese 21 Jakowleff Hinsichtlich der Lesarten: 84, 5 früheren 85, 9 Geld 12 niederen 13 standen 23 lang; ebenso 27 25 eine [?] Als falsch, möglicherweise als Hörfehler Riemers, erscheint 85, 16 diese] die Die offenbaren Fehler der Abschrift beruhen meist auf Verkennung von Riemerschen en, e und s z. B. 84, 17 Ausstellung 22 geistreich gut gedacht 85, 3 nicht 14 um doppelt Eine Abschrift der Stelle 84, 13—26 in Cornelius' Nachlass (vgl. zu 6143), die dem Abdruck in Försters Peter v. Cornelius I, 8 zu Grunde liegt, ist aus dem gedruckten Briefwechsel geflossen, der Abdruck von

84, 18—26 in Riemers Mittheilungen (II, 671) und eine Abschrift der Stelle 84, 27—85, 5 im Kanzler Müller-Archiv 760 aus der Druckhandschrift des Briefwechsels. Der Text des Briefwechsels beruht auf dem nicht immer richtig gelesenen Concept, ist aber an einigen Stellen nach der oben besprochenen Copie, an anderen willkürlich und zum Theil tendenziös geändert — Antwort auf Reinhards Brief vom 30. März 83, 15. 16 Brief 6135 19 vgl. Tageb. 3.—12. Mai, Sulpiz Boisserée I, 111ff. 84, 14 vgl. 6143. 121, 7 85, 2 vgl. zu 153, 6 21 vgl. zu [6091] = 6248ª. In Reinhards Briefen vom 10. Nov. 1810 und 30. März 1811 sind die Stellen über den vermeintlichen Verlust und die glückliche Ankunft des Steines in Rom im Druck ausgelassen.

6142. Handschrift nicht, wie die Mehrzahl der Briefe an Leonhard (vgl. zu 6635), im Besitz des Herrn W. Spemann in Stuttgart. Gedruckt: v. Leonhard, Aus unserer Zeit I, 262. Ergänzt und berichtigt nach dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 65ᵇ, waraus noch zu bemerken: 86, 11 So nach Sehr — Antwort auf Leonhards Sendung vom 29. März (Eing. Br. 1811, 88) 86, 17 vgl. zu XXI, 400, 2, Naturw. Schr. VII, 371 und hier 6155. Auch ein nicht abgesandter Brief an Professor John in Berlin vom 15. Febr. 1814 (vgl. XXIV, 361) berührt den Gegenstand 20—24 Ist nicht geschehen, vermuthlich weil Döbereiner das Ergebniss seiner chemischen Untersuchung selbst veröffentlichte: 1811 in Schweiggers Journal für Chemie und Physik II, 331.

6143. Als Ersatz des verschollenen Originals muss eine alte Abschrift in Cornelius' Nachlass dienen, die uns Geh. Rath C. A. Cornelius in München freundlich mitgetheilt hat: ein Quartblatt blauen Briefpapiers von unbekannter Hand, vermuthlich die Quelle sowohl für den Abdruck in der Allgem. Zeitung von 1858 (Beil. zu Nr. 128) als für den in Försters Cornelius I, 80 87, 1 überbrachte 8 Einzeln Bewundrung 10 gesehn 12. 13 einheimisch] rühmlich; ein Verlesen des offenbar mit Riemers Hand nicht vertrauten Abschreibers erscheint wahrscheinlicher als eine von Goethe beim Dictiren der Reinschrift vorgenommene Änderung 16 Weg; ebenso 88, 22 23 glükt 88, 24 diese] die 26 Kein Absatz, nur Spatium. An diesen Stellen ist dem Concept

von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 63 gefolgt, woraus ferner zu bemerken: 87, 7. 8 als im Einzelnen 13 Costum; vgl. zu 354, 20 und Sanders' Fremdwörterb. I², 711. Ob aber Goethe jemals so gesprochen hat? 15 je nach die(sen Weg verfolgend?) 19 deutsche üdZ Ihren nach in 21 in üdZ 88, 4 Zeichnungen] Arbeiten 6. 7 Erbauungsbuchs? 19. 20 Bewundrung 22 alle nach zu? 27 vor die Augen 89, 6 lassen mich nach 7 bälder fehlt — Zur Sache vgl. zu 84, 14 und Sulpiz Boisserée I, 111 ff. Auf Cornelius' Brief vom 29. April — er ist nicht mehr vorhanden, während Windischmanns Begleitschreiben sich erhalten hat (Eing. Br. 1811, 110) — nimmt der unsrige nur am Schlusse mit dem Worte bälder Bezug 88, 6 vgl. zu XX, 24, 3 und Werke XLVIII, 249.

*6144. Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 62 90, 16 8. aus 3. — Antwort auf Nauwercks Sendungen vom 14. Dec. 1810 und 13. April (Eing. Br. 1811, 9. 96); vgl. Tageb. IV, 201, 13 89, 10. 11 Eine Copie der XXI, 416, 23, Tageb. IV, 138, 21. 22 erwähnten Skizze (Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen I, 279). Nauwerck schreibt darüber: „Die Deutung des mystischen Bildes, (wie nämlich die anfänglichen für den schönen heiligen Plaz des Berggipfels etwas zu profanen Regungen der lustigen Reisegesellschaft beym Anblick der beyden Oreaden, nach und nach, obwohl nicht eben durch eigenes Verdienst, sondern mehr durch fremde Einwirkung einer edlern Natur in reinere Gefühle übergingen, und das böhmische Bauermädchen transfigurirten,) wird Herr Geh. Rath Wolf Euer Excellenz bereits mitgetheilt haben" 18 Der „entfliehende Dädalus" war ein für F. G. v. Kügelgen bestimmtes Ölgemälde, das Nauwerck in Weimar Station machen liess. „Es ist ein Dädalus", schreibt er am 14. Dec. 1810, „der sich, nichts rettend als die Werkzeuge des Bildners in seiner Hand, auf selbstgeschaffnen Flügeln dem Kerker entreisst, und froh und stark und zuversichtlich sich in den blauen freyen Raum entschwingt, sich selbst die Welt zu suchen und zu schaffen, wohin er gehört. — Ikarus folgt ihm furchtsam, um nachher übermüthig zu enden". 90, 5 vgl. G.-J. XVIII, 31 und hier 6178 10. 11 Mit folgendem Schreiben, das von Goethe dictirt, aber aus einer gewissen Taktik (vgl. zu 50, 7. 8) als

Brief Riemers abgefasst ist (Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 62[b]):

An F. G. v. Kügelgen.

Ew. Hochwohlgebornen

übersende hierbey ein für Sie von Herrn Cammersecretär Rauwerck bestimmtes Gemälde. Er hat es über Weimar gehen lassen, [daß] damit wir es auch sehen möchten, und es hat hier viel Vergnügen gemacht: denn es bleibt immer merkwürdig, daß ein Talent sich unter so ungünstigen Umständen so weit ausbilden können.

Der Herr Geh. Rath von Goethe empfiehlt sich Ihnen bestens und läßt vermelden, daß das Porträt so wie der Rahmen in Frankfurt sehr wohl aufgenommen worden und viel Vergnügen gemacht hat.

Wir gehn in diesen Tagen nach Carlsbad, von da nach Töplitz, und ich hoffe auf der Rückkehr das Vergnügen der vorjährigen Tage erneuert zu sehen.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 8. May 1811.

6145. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877 Nr. 60, nach der damals in Karl v. Halms Besitz befindlichen Handschrift. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 5, woraus zu bemerken: 90, 21 mit Vergnügen] dankbar 91, 5 reizt aus reicht 14 Zustände] Tage 21 auch nach sich 23—25 Ew. — Goethe. fehlt 24 May] März — Antwort auf Schlichtegrolls Sendung vom 15. Febr. (Eing. Br. 1811, 39). Adressat (1765—1822) war seit 1807 Director und Generalsecretär der Münchener Akademie, seit 1808 geadelt 91, 1. 2 vgl. XVII, 184, 2. v. Mannlich hatte die beiden ersten Bände seiner Beschreibung der Gemäldesammlungen zu München und Schleissheim am 1. Dec. 1805 übersandt (Eing. Br. 1805, 168); vgl. Jenaische ALZ. 1806 Sp. 79 4 Den 1810 erschienenen dritten Band, „enthaltend die Gemälde zu Schleissheim und Lustheim“, an dessen Druck Schlichtegroll einigen Antheil hatte.

6146. Gedruckt: A. Cohn, Ungedrucktes, Berlin 1878, S. 78 nach der Handschrift, in der nur 93, 9—11 Ew.—Goethe.

eigenhändig ist. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 64ᵇ, woraus zu bemerken: 92, 2 erhalten] sende hier fehlt 4 erinnere 5 verstorbenen 7 drüber 13 viel 18 andern 18. 19 vorschreiten nach fo(rtschreiten) 23 mir nach mich 93, 2. 3 besondere 7 besonderer 9—11 Ew. — Goethe fehlt — Antwort auf Werlichs Brief vom 15. Jan. (Eing. Br. 1811, 14). August Karl Friedrich Werlich (1772—1833; vgl. Goedekes Grundriss² VII, 287), damals Kammerassessor in Rudolstadt, war Goethe schon früher als Mineralog bekannt geworden. Jetzt hatte er ihm eine handschriftliche Abhandlung über die mikroskopische Wurmförmigkeit der Oberfläche zugesandt (vgl. Tageb. IV, 203, 26—28); ausserdem seinen Roman Amaranth, um sich gegen den Verdacht des Plagiats an Goethes „Märchen" (vgl. Jenaische ALZ. 1810 Sp. 373) zu rechtfertigen 92, 21 Dürers Bekehrung des St. Hubertus durch den Hirsch, in Werlichs Besitz.

***6147.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 58ᵇ 93, 12 nach über von 21 in nach sich 22 die nach persönlichen 94, 7 Ob die Form Föderliches (vgl. Grimm DWB. III, 1865—1868) in die Reinschrift übergegangen ist? Vgl. 84, 23. 24. 95, 12 — Antwort auf den Brief vom 10. April (Eing. Br. 1811, 94). Erdmuthe v. Trebra, geb. v. Gerssdorff, die aus ihrer früheren Ehe mit dem Kammerherrn v. Geusau auf Farrenstädt einen Sohn und drei Töchter hatte, wünschte für die mittelste Tochter eine Stelle als Hofdame bei der Herzogin Louise 93, 17 Bittschreiben in der erwähnten Sache: von der Adressatin an die Herzogin, von Trebra an den Herzog 94, 11 Überschickt mit dem Brief vom 7. März (Eing. Br. 1811, 49).

***6148.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 58 95, 2 diesen nach dieses J 7 in aus im 9 welcher] welche, trotz dem in Sanders' Wörterbuch (II, 1197) gegebenen Beleg aus Stilling nicht in den Text gesetzt 13 diesem nach wünsche Das Wort Badedirectoren in der dem Concept beigeschriebenen Adresse ist im Tagebuch ersetzt durch Directoren der Badeanstalt — Der von Genast und Haide mit der Badedirection vorläufig verabredete Contract, datirt Halle 6. Mai 1811, in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs,

Fascikel „Halle I.“ Vgl. Schriften d. G.-G. VI, 301 95, 11 Über Reil vgl. die XVIII, 185 gesammelten Stellen, zu XIX, 34, 13 und Werke XIII, 98ff. 175f. XXXVI, 88.

***6149.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand — 95, 18 vgl. zu 73, 24.

Ein eigenhändiger, von C. G. v. Voigt mitunterzeichneter Erlass in Bibliotheksangelegenheiten an Vulpius vom 10. Mai 1811 (G.-Sch.-Archiv, Keil'sche Sammlung) bleibt als amtliches Schriftstück von der Briefausgabe ausgeschlossen.

***6150.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 5b 96, 13—15 Zur Construction vgl. die bei Grimm DWB. II, 819 angeführte Stelle aus Klinger 15 Fortgang haben für Beyfall finden, dieses für sehr gut aufgenommen werden 16 sie nach weil sie eine Folge das Resultat mit Blei über eine Folge 17. 18 Beschauung — Untersuchung mit Blei aus Beschauungen Unterhaltungen und Untersuchungen 18 ich mit Blei üdZ — 96, 1 vgl. Sulpiz Boisserée I, 124. II, 11 18 vgl. G.-Jb. XVIII, 14 21 vgl. 6140a, oben S. 389.

6151. Handschrift im Besitz S. Exc. des Herrn Staatsministers v. Schelling in Berlin, der sie uns freundlichst zur Verfügung stellte. Eigenhändig. Gedruckt: Aus Schellings Leben II, 253 97, 4 Ihr aus ihr — Vgl. Pauline an Schelling 24. Mai 1811 (Aus Schellings Leben II, 254f.) 97, 2 Mit dieser Handarbeit hatte Pauline wohl auf das Gedicht „Wirkung in die Ferne“ angespielt; vgl. den um die Jahreswende 1810/11 anzusetzenden Brief 5883, Charlotte v. Schiller I, 560, Aus Schellings Leben II, 247 8 Karlsbader Nadeln.

***6152.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 27 97, 16. 17 und — ausstatten aus den ich mit — ausstatten möchte 98, 8 Weimar über Jena — Die dem Concept beigeschriebene Adresse bezeichnet den Empfänger hier wie bei 5696 als Geheimerath von Willemer — ebenso das Tagebuch mehrfach (24. Jan. 1803. 3. März 1809), während nach Creizenach (Briefw. zwischen Goethe und Marianne v. Willemer, 2. Aufl. S. 88) Willemer erst am 2. Dec. 1816 geadelt wurde; vgl. zu 81, 8. 6287 97, 17 vgl. zu 15, 4 und Tageb. IV, 205, 8.

***6153.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 38 98, 10. 11 meine — melden ursprünglich nach halte — Schuldigkeit, dann umgeziffert 14 gefällige Ankündigungs-Schreiben aus ankündigende Schreiben 17 zwar üdZ 22 eigentlich aus eigentliche 23 nicht nach noch 99, 4. 5 die — Originalbildes aus die Verdienste des Originalbildes und seine Eigenschaften, dieses aus das Originalbild und dessen Eigenschaften 5 darin aus in der Nachbildung vom nach sowohl 6 wie über als desselben aR 7 des nach ein(er?) 15 noch üdZ wegen über zu 16 bevorstehende] de üdZ beyzufügen aus hinzuzufügen 18 Gegenstände für Dinge 19 NachHausekunft über Rückkehr nach Hause zu nach ich 100, 3 bis — Wochen üdZ 4 nach Carlsbad ein Verweisungszeichen, ein entsprechendes, aber keine Einschaltung aR 6 Für nach Beyliegendes Blättchen bitte dieser verehrten Freundinn zuzustellen 8 ich üdZ — 98, 10 Am 17. Mai, vgl. Tageb. IV, 206, 14 14 Vom 4. April 1811 (unvollständig gedruckt: Schriften von F. v. Gentz V, 275) 18 vgl. zu 53, 4 24 Gentz schreibt nur von einer „Zeichnung“ des Frl. v. Kerpen, „von welcher alle ihre nähern Freunde behaupten, es sey nie eine bessere aus ihrer Hand hervorgegangen“ 99, 16 Gentz hatte am 21. Februar 1811 die Verlobung des Frl. v. Kerpen mit dem Grafen Friedrich Carl v. Schönborn mitgetheilt 23 Der Herzog kam am 16. Juni in Teplitz an (Eingeg. Br. 1811, 133) 24 Goethe verliess Karlsbad am 28. Juni, ohne Teplitz zu besuchen 27 Ein kaiserliches Patent vom 20. Februar 1811, wodurch das vorhandene Papiergeld, 1060 Millionen Gulden, auf ein Fünftel des Nennwerthes herabgesetzt wurde; vgl. 103, 13, Tageb. IV, 172, 12, Werke 36, 69 und Biedermanns Erläuterungen S. 137.

6154. Vgl. zu 5409. Riemers Hand 101, 16 diesen Schreibfehler 103, 27. 28 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 109. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 36, woraus zu bemerken: 101, 1 ward aus wird 7 sie über diese 10 in nach durchaus 11 begründet über fundirt 12 glaube über halte 14 Niemanden aus Niemand 16 diese aus diesen 18 mit über an 20 sich eine] jene über sich die 21 verblichene Seite der üdZ sich (üdZ) wieder 23 seine Behandlungsart aus die Methode seiner [Behandlungsart] Be-

handlung 102, 1 Eindruck über Effect 3 sehr wohl gethan g^1 aR, von Eckermann nachgezogen 3. 4 brauch' — sagen aus will ich kaum [aussprechen] erwähnen 5 als nach mir mir üdZ 9 Ihnen üdZ 10 seinerseits aus von seiner Seite dem über seinem 20 unsere kleine aus unserer kleinen 23 verwegnen g über absurden 26 er üdZ 27 ungern von da polizeylich, daraus umgeziffert von da ungern polizeylich 103, 1 bedenkliches über anrüchiges 3 nicht räthlich für bedenklich 3. 4 In solchem—lieber aus Wenn ich in solchem Falle zu rathen hätte, so würde ich 11. 12 Wohlfeilheit aus Wohlfeile 14 Vortheile derer über dessen 16 dem — nach aR 26 wohin nach es 27. 28 fehlt — Dieser und der folgende Brief sind nach dem Tagebuch am 4. Juni concipirt und am 5. mundirt; aber wie für 6154 durch das Original, so ist für 6155 durch einen eigenhändigen Vermerk Goethes der 8. Juni als Tag der Absendung bezeugt 101, 1 Vom 9. Mai 1811, gedruckt: Briefwechsel S. 106 2 Nach dem Briefwechsel S. 109 Anm. am 25. Mai, das Tagebuch schweigt davon. Über den Brief an Boisserée vgl. 120, 6. 139, 8 5 Über Sulpiz Boisserée's Besuch in Weimar vgl. zu 83, 19 102, 13 Villers 16 Nach Reinhards Briefe ein Artikel in den Hamburgischen Zeitungen, der in der Berlinischen Zeitung nachgedruckt war und Villers Ausweisung aus Göttingen verlangte, vgl. O. Ulrich, Charles de Villers (Leipzig 1899) S. 57 103, 13 vgl. zu 99, 27.

***6155.** Concept von Riemers Hand im G.-Sch.-Archiv unter Goethes naturwissenschaftlichen Papieren (vgl. Naturw. Schriften VII, 371) 104, 3 nach über zu 6 NachHausekunft aus Rückkunft nach Hause 8 dankbar üdZ 25 aber üdZ 105, 1 den Körper über die Masse 3—6 ein — einschließen aR 6 in nach ihr(em) 8 dieses nach der Stein 9 gleich Anfangs für bey seinen ersten Wachsthum sich wie nach sich befinde über erweitert 10 entsteht und zunimmt üdZ 22 erzeigte aus erzeugte 23 es sich aR 27 erheben aus erregen 106, 11 auch aR 11. 12 erwähnt über gedacht 14 bemerkt über gedacht 15 ähnlichst aR für ähnelt 27 obschon aus obgleich 107, 5 Allein aus Alles 12 zu nach wohl 16 lichenartig aus lichenenartig 24 dieser über der 27 genauer über näher als auch über und 108, 4. 5 haben — Fall aR für

und können 6 zu aR 7 Zweifelhafte aR für Zweydeutige in nach sich 11 über — Gegenstand aR 23 auf nach die 24 im über nahe am nahe üdZ sich erzeugen über wachsen 26 hat aus hatte und nach berühmt genug die üdZ 28 Die Änderung von wurden in werden ist wohl nur aus Versehen unterblieben Diese über Welche stehen üdZ 109, 2 Worauf nach stehen. 5 um über u(nd) 20—26 Theil — Versichrung pp aR, weil die Seite zu Ende; dann pp ersetzt durch 26—28 der — unterzeichnen am untern Rande der beschriebenen Spalte — Das Datum nach der Notiz *g* aR der ersten Seite: Abgesendet von Carlsbad d. 8. Jun. 1811; vgl. zu 6154 und 6174. Adressat, Generalinspector der Forsten des Königreichs Italien, hatte am 9. Mai 1811 aus Mailand bei Goethe wegen der 1810 (vgl. Tageb. IV, 75, 23) ihm überschickten Pietra fungaja angefragt 104, 3 Am 1. Juni, vgl. Tageb. IV, 210, 9 6 Am 9. Oct. 1810, vgl. Tageb. IV, 158, 26 und Briefe XXI, 400, 2. 404, 3 17 vgl. 86, 17. 272, 10 und XXIV, 361 106, 1 Döbereiners Berichte über die chemischen Versuche mit der Pietra fungaja liegen unter den naturw. Papieren des G.-Sch.-Archivs; vgl. ferner Naturw. Schr. VII, 371 und Schweiggers Journal für Chemie und Physik II, 331.

6156. Concept von Riemers Hand im G.-Sch.-Archiv (alph.); gedruckt: Tageb. IV, 397ff. 110, 4 wir nach und 6 dessen — herabsetzen über ungünstig davon sprechen 9 gleichstellen aus gleichsetzen 10 mochte über wollte 13 die aus diese 15—16 welches — wird aR 18 und weder über genossen worden, daß weder 19 erhielt für hatte 20 hatte üdZ 22—24 Aber—gekommen aR für Aber schon seit mehreren Tagen ist es der (gewöhnliche üdZ) Inhalt des Gesprächs der (sich begegnenden aR) Curgäste, wenn sie sich begegnen 111, 4 vergällt nach wirklich 5 Behörde mit Bleistift aR für Stelle, Änderungsvorschlag Riemers, vgl. zu 112, 13. 24 5. 6 Mitwirken über Zuthun 7 einen nach beyliegend 8 hier bey über an 8. 9 in—zeigen aus welcher nur zeigen soll, dieses aus dem nicht vollendeten Satz welcher wenigstens (denjenigen üdZ) Anlaß 14 bisher mit Bleistift aus bisherige, Änderungsvorschlag Riemers 15 in — einkehrt] zuerst am Gasthof anfährt, dann in einen Gasthof fährt, dann bey einem Gasthof anfährt, end-

lich die Fassung des Textes 18 in [diesen] hiesigen Gegenden über gegen einander 21 sie fehlt 23. 24 zu trauen weniger aus weniger zu trauen 112, 3 herkömmlich nach durchaus 4 man nach dieses 13 Behörde mit Bleistift aR für Stelle, vgl. zu 111, 5 15 entweder nach sich 17 über — verlange aR für was sie für dasjenige verlangen, was man (von üdZ) ihnen begehre 21 Absteigezimmer aus Zimmer allenfalls üdZ 24 Behörde] Stelle Fand Riemers Vorschlag zu 111, 5. 112, 13 Goethes Beifall, so wird er ihn auch hier durchgeführt haben 24. 25 hiedurch auch aus auch hiedurch — Der Name des Elbogner Kreishauptmanns, der sonst auch Wehhrotter (Lenhart, Carlsbads Memorabilien, Prag 1840, S. 183) oder Wehrotter (Tageb. IV, 291, 28. 295, 19) geschrieben wird, und das Datum nach dem auf Goethes Eingabe ergangenen Bescheid, der dem Concept beiliegt; vgl. Tageb. IV, 213, 26 und die Lesarten. Ähnliche Beschwerden erhob Goethe wiederholt, so am 16. Mai 1811 in Franzensbrunn (vgl. das Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die Carlsbader Reise betr. 1811", Bl. 58) und 1812 in Jena (vgl. Jenaische Zeitung vom 25. Juli 1888 und „Politik" vom 23. Januar 1897).

6157. Handschrift unbekannt. Gedruckt: G.-Jb. II, 263 „nach einer Abschrift des eigenhändigen Schreibens". Lesefehler dieser Abschrift müssen sein: 113, 8 Gonz statt Genz oder Gentz 114, 16 J v Goethe, und, wenn der Brief wirklich eigenhändig ist, auch Dank statt Danck und Ähnliches; denn dass Goethes Orthographie durch das von Riemer geschriebene Concept (Abg. Br. 1811/12, 34[b]) beeinflusst sein sollte, ist unwahrscheinlich. Aus letzterem ist zu bemerken: 113, 6. 11 Hochgebornen 8 vorläufigen Dank aus Dank vorläufig Wie diese, so sind ausser 114, 12 alle Änderungen im Concept mit Bleistift ausgeführte Verbesserungsvorschläge Riemers, die Goethe bei diesem Briefe sämmtlich annahm (vgl. zu 52, 20) 8. 9 gefälligst aus gefällig 10 das zweite mich üdZ 11 persönlichen [!] Bekanntschaft üdZ 13 zu erfreuen aR für anzutreffen 14 gegen (auf ausradirtem wider) Erwarten, aR 15 Hause 23 seine eigene Weise 24 ertheilt über giebt, ausserdem aR gewährt 114, 1 denn erhellt aus sich denn ergiebt 2. 3 wenn — ist aR für so bald es wirkt 7 dadurch gewiß nur aus gewiß nur dadurch 8 unsre 11 der

angenehmen üdZ 12 einmal mit Tinte üdZ 14—16 Ew. — Goethe fehlt — Antwort auf die durch Gentz vermittelte Sendung des Grafen vom 23. Januar 1811, vgl. zu 6119 und Tageb. IV, 214, 20; im G.-Jb. II, 264 fälschlich auf Beethovens Compositionen bezogen.

***6158.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 34 114, 17 Vor nach Unterm 10. April 18 anonymen üdZ aus nach datirt über von Diese Änderung und die folgenden sind von Riemer mit Bleistift vorgenommen, vgl. zu 113, 8; ob Goethe sie sämmtlich angenommen hat, muss dahin gestellt bleiben 22 ich üdZ 115, 4 kann. Die aus kann: denn die 5 anjetzt über gegenwärtig, die Silbe an mit schwächeren Zügen, gleichsam nur angedeutet; anjetzt in der Achilleis: Werke L, 272, 23 10 ich üdZ, ursprünglich wollte Riemer es vor würde einfügen — Der Brief des NN vom 10. April 1811 liegt im G.-Sch.-Archiv unter den Briefen Unbekannter; die Fächer, die er bezeichnet, sind: Intriguanten, auch zweite Liebhaber und Chevaliers in Lustspielen. Der Schauspieler Brück'l in Prag, an den Goethe am 11. Sept. 1811 schrieb (Tageb. IV, 233, 4), kommt nicht in Frage (vgl. Eingeg. Br. 1811, 176).

6158a. Der im Tagebuch unter'm 25. Juni 1811 aufgeführte Brief an Brizzi steht im Nachtrag S. 391.

6159. Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 35b (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.) 116, 10 zu aus von 12 im über zum 13 bereits über schon 14 gedenke mit Bleistift (vgl. zu 113, 8) über hoffe 17 Verehrern in unserer Gegend mit Blei aus hiesigen Verehrern 24 Ihrer Verdienste und aus Ihren Verdiensten und Ihren 26. 27 mit — leben mit Blei aus recht wohl zu leben wünsche Abgedruckt von Rudolf Kögel in den Forschungen zur deutschen Philologie. Festgabe für Rudolf Hildebrand, Leipzig 1894, S. 207 — Antwort auf Beethovens Brief vom 12. April 1811 (Frimmel, Neue Beethoveniana, Wien 1890, S. 349, Kögel a. a. O. S. 207); vgl. Tageb. IV, 202, 7 und die Lesarten.

6160. Vgl. zu 4102. Riemers Hand, von dem 119, 26 eine kurze Nachschrift folgt:

Mögen meine Landsleute zu denen Sie, verehrtester Freund, nun gehen, so wie Sie meine Theilnahme an Ihnen theilen wer-

den, so auch mein Andenken bey Ihnen erhalten. Grüßen Sie freundlichst wenn ich bitten darf, wer sich meiner erinnert.

Ihr
F. W. Riemer.

118, 25 keiner] Der gedruckte Briefwechsel liest keine, aber die kühne Construction ist Goethe wohl zuzutrauen 119, 4 an] in 25 geschähe aus geschehe 26 Juny aus May, vgl. zu 121, 16 Gedruckt: Briefwechsel I, 454 — 117, 3 vgl. zu 99, 24 7 Gedruckt: Briefwechsel I, 451 118, 8 vgl. Tageb. IV, 214, 12 20 Am 30. September 1811 wurde die Prinzessin Augusta, spätere deutsche Kaiserin, geboren, vgl. Tageb. IV, 236, 6 21 Iffland kam erst im December 1812 (vgl. zu XXIII, 18, 19), Brizzi im November 1811 (vgl. 151, 25. 195, 14 und Schriften der G.-G. VI, 263) 119, 1 Am 29. Mai, vgl. Tageb. IV, 209, 21 8 vgl. Tageb. IV, 214, 5. 9.

6161. Die Originale der Briefe an S. Boisserée befinden sich als Vermächtniss seiner Wittwe auf der kgl. Universitätsbibliothek zu Bonn, die sie im Mai 1897 zur Collation einsandte. Riemers Hand 120, 14 angenehm] ang aus lie(b) 121, 16 Juny aus May, vgl. zu 119, 26 Unvollständig gedruckt: S. Boisserée, Stuttgart 1862, II, 12 — Antwort auf den Brief vom 17. Juni (S. Boisserée II, 10) 120, 3 vgl. zu 142, 17 6 vgl. zu 101, 2 13 Darnstedt, vgl. S. Boisserée II, 11 20 Es geschah im 9. Buch von Dichtung und Wahrheit (Werke 27, 279), vgl. zu XXIII, 267, 1 121, 7 vgl. 6143.

6162. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Berliner Sammlung von Goethes Briefen III 1, 713 mit folgenden Fehlern: 121, 23 allgemein 123, 5 Juni 17. 18 fortdauernder Hülfe, vgl. XXI, 357, 6 — Antwort auf den von Düntzer, Goethe und Carl August[2] S. 658, erwähnten Brief des Herzogs vom 19. Juni 121, 22 Nach Düntzer hatte die Herzogin in Wilhelmsthal bei einem Falle die Fibula gebrochen, nach Knebels Brief an seine Schwester Henriette (S. 545, vgl. ferner S. 558f.) den Knöchel verrenkt 122, 1 Ein eigenhändiges Denkblatt Goethes für die Begleiterin der Gräfin von der Recke, Frl. v. Seebald aus Curland, jetzt im Kestner-Museum zu Hannover befindlich und von Herrn Dr. Schuchhardt mitgetheilt (bei Strehlke II, 220 als Brief verzeichnet), hat folgenden ähnlichen Wortlaut:

An Frl. Seebald.

Wie oft werden wir auf die Betrachtung zurückgeführt: daß es so viel zufälliges Unglück und so wenig zufälliges Glück gebe; deshalb wir denn wohl Ursache haben an den unvergänglichen Gütern der Liebe, Freundschaft und Neigung festzuhalten.

Carlsbad d. 26. Juni 1811. Goethe.

Vgl. das Stammbuchblatt für den Maler Raabe vom 11. Mai 1811 mit den Worten „Superi dant bona paratis" (Zarncke, Goetheschriften, S. 121) und Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 576f. 13 Am 21. Juni, vgl. Tageb. IV, 213, 18—22 19 Vorlesungen über die neuere Geschichte, gehalten von Fr. Schlegel im Winter 1810. Wien 1811, vgl. 155, 10, Schriften der G.-G. XIII, 360 und Tageb. IV, 214, 16 123, 4 vgl. Tageb. IV, 215, 16.

***6163.** Vgl. zu 3718, Nr. 1737. Riemers Hand — 123, 22. 23 Über Joseph Becher vgl. Tageb. IV, 205, 20. Trotz unserer Briefstelle ist die Sendung, wie eine Recepisse der Karlsbader Post vom 27. Juni („Acta die Carlsbader Reise betr." 1811, Bl. 64) beweist, mit der Post erfolgt. Ein anderes Kästchen mit Mineralien, wohl für Goethes Privatsammlung bestimmt, hatte Riemer am 12. Juni im Auftrag Goethes durch den nach Weimar zurückkehrenden Kutscher an Lenz gesandt (vgl. zu 3718, Nr. 1725).

Ein Brief Goethes an die Herzogin Louise von Sachsen-Weimar aus Carlsbad („etwa Juni 1811"), beginnend: Indem ich eben beschäftigt war, nach Strehlke II, 134 im Besitz eines Herrn v. Lüttwitz resp. dessen Erben, nach Diezels und Arndts Verzeichnissen in v. Maltzahns Besitz, aber nicht in A. Cohns Katalog der Maltzahn'schen Autographensammlung, blieb unerreichbar.

***6164.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 128, zwischen Briefen aus dem April 1812 124, 1 *et très digne* üdZ 9 *Budelwitz* 17 *aurez* über avez 125, 7 *aventurer* aus *avanturer* 12 *compte* über conte — Adressat und Datum nach dem Tageb. IV, 216, 22. Ein anderes Jahr kann nicht in Frage kommen, weil nur 1811 Goethes Frau bei seiner Abreise in Karlsbad zurückblieb. O'Hara war nach der Karlsbader Curliste Maltheserritter in kaiserl.

russischen Diensten 124, 17 „Frau Gräfin von Protassoff, Dame du Portrait Ihro russ. kaiserl. Majestät" (Karlsbader Curliste), vgl. Tageb. IV, 214, 1.

6165. Vgl. zu 427. Eigenhändig 126, 5 militarische 11 Handel *çi devant* 22 düstre aus dustre ohne Tilgung des u Zeichens 27. 28 zufr. 127, 11 die üdZ Whele Gedruckt: Briefwechsel II, 35 — 125, 18 Am 1. Juli, vgl. Tageb. IV, 217, 2 20. 21 Stallmeister Seidler, vgl. Tageb. IV, 217, 26 22 vgl. zu 121, 22 126, 5 vgl. Tageb. IV, 217, 3 127, 8 vgl. Tageb. IV, 153, 15. 212, 20. 396, Werke 36, 67 und R. M. Werner, Goethe und Gräfin O'Donell S. 3—7.

6166. Vgl. zu 4697. Gedruckt: v. Biedermann, Briefe an Eichstädt S. 175 — Eichstädt antwortet (ebda. S. 176) er finde in Hellfelds Pandekten und andern von Thibaut benutzten Schriften den Titel mit der Jahreszahl 1783 angeführt. Das Richtige ist 1738.

6167. Vgl. zu 6106. Riemers Hand 129, 20 mit nach des 130, 14 Melbert 131, 12. 13 *g* Mit einigen Versehen gedruckt bei Frese, Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 39. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die väterliche Erbschaft betr. 1808 pp.", Bl. 96, woraus zu bemerken: 128, 7 erhaltnen Erwiedrung 15 nur — wünschen über wobey ich aber bitten muß 21 Was diesen Punct aus In diesem Puncte betrifft so üdZ 22 Ihnen abermals üdZ 23 gar sehr nachträglich eingefügt 24 Ochsischen kleinen Capitals 129, 4 Lebensgange für Fortkommen, dieses über Schicksal 8 nicht nach freylich wieder üdZ 130, 7 im Schreiben über in Schriften 14. 15 Frau — empfehlen aR 21. 26 andere 131, 5 den fehlt überreicht nach prä(sentirt) 7 steht] sieht 8 derselben aus, wird 12. 13 fehlt — Antwort auf die Briefe vom 20. April und Anfang Juli 1811 (in demselben Fascikel, Bl. 91. 95) 128, 10 „Einen Vermögensdeclarationsschein für das nunmehr wieder ausgeschriebene 1811 er halbe Simplum", vgl. Frese a. a. O. S. 22 13 In demselben Fascikel, Bl. 94 19 Ein „Verzeichniss derjenigen Documente, welche sich von dem Vermögen des Herrn Geh. Raths von Göthe in meinen Händen befinden", datirt „Frankfurt, 24. Junius 1811", und eine Bescheinigung, dass

Schlosser ausser diesen Papieren keine Goethe gehörigen Documente besitze, beides von Schlossers Hand und von Goethe mit Bleistiftzusätzen für den Abschreiber versehen, in demselben Fascikel, B. 98. 100 129, 1 Sie betraf neue Kupferstiche von F. und J. Riepenhausen, das Leben Karls des Grossen darstellend, und wurde, in Folge des Briefes 6168, im Intelligenzblatt der Jenaischen ALZ. 1811, Nr. 52 abgedruckt 5 Christian Heinrich Schlosser (vgl. 131, 21. 187, 21. 257, 21. 335, 11 und zu XXIII, 98, 19) hatte die Subscriptionsanzeige aus Rom übersandt; sein Bruder hofft im Brief von Anfang Juli, ihn „noch im Sommer dieses Jahres" wiederzusehn 9 Schlosser empfiehlt am 20. April den Freiherrn Friedrich von Leonhardi zur Übernahme der Geschäfte des weimarischen Hofes in Frankfurt; vgl. zu 6139 15 In demselben Briefe empfiehlt Schlosser einen „verdienstvollen Sänger" Lohmeyer aus München 20 vgl. zu 6161 130, 1 Vom 4. Juli (Eingeg. Br. 1811, 146); nach dem Concept vom 1. Juli gedruckt in Försters Cornelius I, 85 11 Schlosser empfiehlt im Brief von Anfang Juli den Tübinger prof. juris extraord. Textor für eine Vacanz in Jena 13 Schlosser übersendet am 20. April die von Goethe am 31. März (vgl. 6129/30) erbetenen Notizen über Textor und M. v. Loen für Dichtung und Wahrheit (vgl. Werke 26, 365. 368); er schreibt: „Über Herrn Textor fand ich in einem sehr weitläuftigen das hiesige Staatspersonale betreffenden Notizenbuch meines seeligen Vaters viele, jedoch wahrscheinlich für Ihren Zweck gröstentheils unbrauchbare, indessen, wie ich bei der grossen Pünctlichkeit des Sammlers dieser Notizen voraussetze, sehr genaue und wahrhafte Angaben. . . . Übrigens gerieth ich in Ansehung beider Männer auf den Gedanken, die Frau Melber um Mittheilung ihrer Erinnerungen zu bitten, und sie, da die mündliche Erzählung minder genau war, um deren schriftliche Aufzeichnung zu ersuchen. Auf diese Bitte empfieng ich gestern die beigefügten Blätter" 18. 19. vgl. 187, 16 28. 131, 4. 6 Schlosser übersendet am 31. August 1811 (in demselben Fascikel, Bl. 103) die gewünschten Frankfurter Erinnerungen (vgl. 6208), die in Dichtung und Wahrheit (Werke 26, 33) Erwähnung fanden.

6168. Vgl. zu 4697. Gedruckt: v. Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. 176 — 131, 15 Recension der Goethischen Farbenlehre von Windischmann, vgl. zu 70, 11 und Tageb. IV, 221, 5; sie erschien gedruckt erst in den Ergänzungsblättern zur Jenaischen ALZ. 1813, Nr. 3—6, vgl. zu XXIII, 213, 2. Vermuthlich wusste Eichstädt nicht, dass Goethe die Recension schon kannte (vgl. zu 6138); oder liess Goethe sich das Manuscript geben, weil W. bedauert hatte, „eine Hauptstelle nicht mehr genau im Gedächtniss zu haben“? 19 vgl. zu 129, 1.

6169. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Koffka, Theaterlocomotive 1845, Nr. 5, S. 65, ohne Angabe darüber, von wessen Hand der Brief geschrieben ist 132, 2 geben 16 Concept 133, 17 Datum fehlt. Wir sind an diesen Stellen dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 28, gefolgt, aus dem ferner zu bemerken ist: 132, 20 nach muß. folgt: Ich lege auch deshalb noch ein besondres Blättchen bey, um meine Absicht vielleicht mehr als nöthig ist, auszusprechen. 21 Absatz statt Gedankenstrich 22—25 aber — Da aber [statt jedoch] aR für und da 133, 1 nachher aR 7 Halle, bey Ihnen eintreffen 15. 16 ununterbrochner 18—28 fehlt — Antwort auf Genasts Brief vom 28. Juni (Eingeg. Br. 1811, 138) 132, 13 vgl. Werke XIII 1, 172. Die „Bemerkungen zu dem Prolog für Halle“ (vgl. den gestrichenen Satz nach 132, 20. 134, 15. 135, 4), die Goethe nachträglich an P. A. Wolff sandte, sind abgedruckt in den Werken XIII 2, 232 f.

***6170.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 29 134, 10 liebe aR 24 entwickelen 135, 3—9 aR — Antwort auf Wolffs Brief vom 14. Juli (Eingeg. Br. 1811, 152) 134, 4 Roberts Brief, „der eine Bitte die Tochter Jephtas betreffend enthält“, liegt nicht im G.-Sch.-Archiv 134, 10. 15 und 135, 4 vgl. zu 132, 13.

Ein amtlicher Erlass der „Commissio“ vom 28. Juli 1811 „an die Gesellschaft des Herzogl. Weimarischen Hoftheaters“ (Theateracten „Halle 1811/12“, Bl. 17) bleibt von der Briefausgabe ausgeschlossen.

***6171.** Vgl. zu 3718, Nr. 1739. Riemers Hand — Über Benedikt Franz Johann Herrmann (1755—1815) und seine Werke vgl. ADB. XII, 215.

6172. Handschrift von Riemer im G.-Sch.-Archiv (alph.) 137, 6 denken] d aus g, wohl dem Anfang von gedenken Gedruckt: G.-Jb. IV, 302 nach einer ungenauen Abschrift des Concepts von Riemers Hand (Abg. Br. 1811/12, 4), woraus zu bemerken: 136, 4 Quartier 8 gut über glücklich 18 einem 23 Aufsatz 24 weiteren 25 sichern 137, 1 Werke über Schriften 3 in — greifen über innig zusammenhingen indem über da 5 gar über recht 6 gewiß — Bemühung aus durch J. B. gewiß 7 dieser — hervorgehen aus ein schöner Zusammenhang in diese Bände kommen 8 es mir] mirs 12 dieses Sommers aR 13 kennen gelernt für angetroffen 14 so sehr über mehr 19 fehlt — Antwort auf Körners Brief aus Karlsbad vom 3. Juli 1811 (G.-Jb. VIII, 58) 136, 7 „Schillers Lebensbeschreibung von Körner" (vgl. 153, 27) las Goethe am 15. Juli 1811 (Tageb. IV, 220, 10) in Jena, wohin sie Lotte Schiller wohl Tags zuvor (Tageb. IV, 220, 4) gebracht hatte 137, 1 Körners „Plan der Ausgabe von Schillers Werken" ist abgedruckt im G.-Jb. VIII, 59.

6173. Handschrift unbekannt. Gedruckt: A. Cohn, Ungedrucktes, Berlin 1878, S. 80, darnach v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 423 und Strehlke II, 449. Die Handschrift, von Cohn als Dictat bezeichnet, ist vermuthlich von Riemer, wozu Cohns Verlesung (137, 25) Anfug. statt Anfuge stimmen würde. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 2b, woraus zu bemerken: 137, 21 Wohlgebohrnen 22 Veranlassung 138, 1 machen über fügen 21—23 wenn — vorgreife aus auf — zu verfahren und — vorzugreifen 27 fehlt — Eichstädt als Adressat ist durch das Tagebuch (IV, 225, 19) gesichert. Zur Sache vgl. zu 70, 11; die „letzte Verabredung" muss zwischen den 17. und 27. Juli fallen (vgl. zu 6168 und Tageb. IV, 223, 15).

***6174.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 3b, dem Eckermann mit Blei beigeschrieben hat: „Weimar d. 5. Aug. 1811" (vgl. zu 162, 12—14. 208, 26). Ob er das Datum einer nicht mehr vorhandenen Antwort des Adressaten oder daraus entnahm, dass Bertuch Vater und Sohn am 4. Aug. Goethe mittheilen (Eing. Br. 1811, 164 f.), der Brief an Boisserée sei nicht angekommen, bleibe dahingestellt. Nachträglich erscheint zweifelhaft, ob der Brief,

den weder das Tagebuch noch die Postsendungen aufführen und auf den keine Antwort vorhanden ist, überhaupt abgeschickt wurde. Nach Empfang des Briefes von Boisserée vom 29. Juli, in dem es heisst: „Herr v. Reinhard klagt in dem letzten Briefe“ (S. Boisserée II, 15), konnte Goethe den Brief für unnöthig halten — 139, 8 vgl. zu 101, 2. Die Notirungen, auf die Goethe sich hier bezieht, sind die seines Dieners Carl Eisfeld (vgl. zu XXIII, 103, 7), der in der Aufstellung seiner Wochenauslagen („Acta die Carlsbader Reise betr. 1811“, Bl. 32) den Brief nach Weimar unter'm 5., die Briefe 6154/5 unter'm 6. aufführt.

6175. Vgl. zu 6110. Riemers Hand 140, 1 Datum nachträglich eingesetzt, weil 141, 5 zu wenig Platz war 21 dieß aus in dieſ 141, 13 *g* Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25 — 140, 3 Vom 28. Juli (Eing. Br. 1811, 163) 4 vgl. zu 32, 23 19 vgl. zu 50, 21. 61, 15 141, 6 vgl. zu 132, 13.

6176. Die Briefe an Carl Bertuch befinden sich im Froriep'schen Archiv zu Weimar. Handschrift von Riemer und nicht, wie in dem Abdruck im G.-Jb. IV, 215 angegeben ist, von Goethe. Dass der Brief an Carl Bertuch gerichtet ist, zeigt die Adresse — 141, 17 Carl Ludwig Fernow starb in der Nacht vom 3. zum 4. Dec. 1808 (vgl. ADB. 6, 716) 21 Am 14. Mai 1806, zugleich an die Erbprinzessin Maria Paulowna (Eing. Br. 1806, 30. 31); über Adrian Zingg (1739—1816) vgl. ADB. 45, 723.

6177. Vgl. zu 6160. Riemers Hand 143, 27 Unterhaltung nach treffliche 144, 6 leider üdZ Dazu ein Concept von derselben Hand (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), Abg. Br. 1811/12, 7, woraus zu bemerken: 142, 18 mehr fehlt 143, 1 in denen aR mich aus d(urch?) 2 gern 3 zu behandeln aR 18 seyn] werden Gedruckt: S. Boisserée II, 16 — Antwort auf Boisserées Brief vom 29. Juli (S. Boisserée II, 13) 142, 17 vgl. zu 120, 3 143, 19 vgl. zu 120, 20.

***6178.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 11 145, 9 Der — Ostertage unter Auerbachs Keller 15 werth, da einige aus werth. Bey einigen außerordentlichen aR für ganz unglaublichen — 144, 12 vgl. Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette S. 534. 542. 551f. 561. 567 22 vgl. 6179 145, 22 Über den Eindruck, den Nauwercks Bilder bei der

Prinzessin machten, berichtet Henriette v. Knebel am 20. Sept. 1811 (Briefwechsel S. 567).

***6179.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 9 146, 18 ertheilen nach geben — Zur Sache vgl. 6178.

6180. Vgl. zu 6117. Gedruckt: Schmid, Goethe und Uwarow S. 9. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 10, woraus zu bemerken: 147, 3 Hochwohlgebornen 4 auch — hier aus wir uns auch hier 6. 7 Ihr so schönes 8 Rath üdZ 10 manches nach schon 13 misfällig — seyn über unangenehm seyn Darauf folgt üdZ und etwas Gutes ins Ganze wirken 14 eine Gelegenheit nicht 19 — 21 fehlt — 147, 6 „Einige Gedanken beym Lesen des Projet d'une académie asiatique", abgedruckt bei Schmid, Goethe und Uwarow S. 9 — 13 8 Über Friedrich Majer (1772 — 1818) vgl. 6244, Tageb. IV, 228, 5. 225, 19. 26. 431 und Goedeke[2] VII, 783, ferner Haym, Herder II, 648. 736, Caroline v. Herder, Erinnerungen II, 338. 340, Steig, Goethe und die Brüder Grimm S. 44 und G. Scheidel, Ein Bohnenlied von Sophie Mereau (Deutsche Lesehalle, Sonntagsbeilage zum Berliner Tageblatt, 25. Sept. 1898, S. 311).

6181. Goethes Briefe an Wilhelm Grimm, jetzt im Besitz von Herman Grimm, sind gedruckt in R. Steigs „Goethe und die Brüder Grimm", Berlin 1892, und wiederholt in den Schriften der G.-G. XIV, 199 ff. — Riemers Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 1, woraus zu bemerken: 147, 22 zugesendete aus zugesendeten 148, 1 dergl *g* aR für diese Überbleibsel 6 Einzelnen gleichsam einen 7 viel] eine 11 ist es auch] zugleich ist es 12 mehreren 15 — 26 Zu — allerschönsten auf einem angeklebten Zettel 15. 16 Edda Sämundar aus Sämundischen Edda 16 wovon aus davon Arndtische 17 nach nach etwas davon (üdZ) zu 19 aber nach und auch zwey Bilder von Ihrem Herrn Bruder in München; es mit Blei über sie 20. 21 wahrscheinlich — geblieben aus Es ist mir wahrscheinlich daß es — geblieben, dieses aus Es wäre möglich daß [sie] es — geblieben [wären] wäre 21 thut aus thäte 149, 6 fehlt. Gedruckt: Steig S. 80, Schriften der G.-G. XIV, 204 — Antwort auf W. Grimms Sendung vom 18. Juni (Steig S. 73, Schriften S. 200), enthaltend die „Altdänischen Heldenlieder, Balladen und

Märchen", Heidelberg 1811; Goethe erhielt die Sendung am 9. Juli in Jena und beschäftigte sich am 3. und 4. August in Weimar damit (Tageb. IV, 218, 24. 225, 10. 20). Das Concept seiner Antwort hat Goethe ebenso wie 6182 schon am 4. August dictirt, wie die Stellung in den Concептheften zwischen 6172 und 6173 beweist; beide haben dann, vermuthlich erst am 18., auf angeklebten Zetteln Erweiterungen erfahren 148, 16 Über Martin Friedrich Arendt aus Altona vgl. Riemers Mittheilungen I, 412 und Steig a. a. O. S. 45 19 Das verlorne erste Eddalied war „Lied Sigurdurs mit Brynhilldurs Weissagung" 23 Die beiden noch im Goethehause vorhandenen Bilder Ludwig Grimms sind Nachstiche von Cranachs Luther und Melanchthon.

6182. Goethes Briefe an Woltmann sind, mit Ausnahme von 3531, gedruckt in den „Deutschen Briefen" I, Leipzig 1834, hsg. von Caroline v. Woltmann, jedoch mit Auslassungen (Vorrede S. IV), die nicht im Einzelnen kenntlich gemacht sind. Über den Verbleib der Handschriften ist nichts bekannt. Unser Brief steht auf S. 1 mit folgenden Abweichungen: 149, 8 Wohlgebornen] H. W. 9 ersten 22—150, 1 das—wäre fehlt 2 Augenblick 3 aber fehlt dies 5 sein Verdienst 6 Zukunft wird erkannt werden 7 Kein Absatz Sie mir diese 7—10 sie—werden fehlt 14 Theil 17 andre 20 Andere ich seit] sich mit vielen 22. 23 soll—freuen] freut es mich 26 die] als 28 zubrachten] lebten 151, 1 früheren Unser Text folgt an diesen Stellen dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 1ᵇ (werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv), woraus ferner zu bemerken: 149, 7 fehlt 21. 22 auch—Vorgänger. g^1 aR 150, 1 dem über im 12 eigentlich g^1 über blos 13 aber üdZ g^1 wiederhergestellt 20 ich aus sich 22—151, 2 Indessen—bleiben auf angeklebtem Zettel für Doch kann die Wirkung, die ich beabsichtige, nicht außen bleiben. 3—7 Ich—haben] Leben Sie recht wohl, und bleiben Sie meines Antheils versichert — Antwort auf Woltmanns Brief vom 31. Mai 1811. Adressat, seit 1806 geadelt und Geschäftsträger für Hamburg, Bremen und Nürnberg, war 1811 durch die politischen Ereignisse „aus allen seinen diplomatischen Posten geworfen"; Goethe redet ihn hier „Wohlgeboren" an und die Adresse lautet

im Concept und Tagebuch „An Herrn Hofrath Woltmann nach Berlin“ (vgl. dagegen zu 6152) 149, 9 Woltmann liess seine Tacitusübersetzung (Berlin 1811—17, 6 Bände) zuerst im Selbstverlage erscheinen und bat Goethe, sich ihrer „wider den entsetzlichen Kastengeist der Philologen“ anzunehmen 150, 25 vgl. Tageb. IV, 219, 28 151, 4 vgl. zu 159, 7 und Tageb. IV, 226, 7.

6183. Handschrift unbekannt, nicht im Geh. Haupt- und Staats-Archiv (vgl. zu 6217). Gedruckt: Grenzboten 1857, Nr. 6 — 151, 9 Über Swoboda's beabsichtigtes Gastspiel ist nichts weiter bekannt 14 Der Tyroler Wastel, Oper von Haibel, war zuletzt am 26. Dec. 1810, Die unruhige Nachbarschaft oder Die musikalische Familie, Oper von Müller, zuletzt am 20. April 1811 in Weimar gespielt (vgl. Burkhardt, Repertoire S. 118. 128) 25 vgl. zu 118, 21 152, 8 August Eberhard Müller, vgl. zu 31, 5 11 vgl. zu 118, 20.

6184. Handschrift von Riemer im Archiv der J. G. Cotta-schen Buchhandlung Nachfolger, die im October 1897 die Originale der Briefe an Cotta für Band 22 auf's zuvorkommendste zur Verfügung stellte 153, 28 **welchen** 154, 17 **inventirt] intendirt?** Riemer müsste sich dann zweimal verhört haben, denn das Original ist nicht eine Abschrift des Concepts, sondern (vgl. die Lesarten zu 153, 11. 26. 154, 20) ins Reine dictirt. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 69, woraus zu bemerken: 152, 22 **andren gewartet** über **gehofft** 153, 6 **gehn unsre** 9 **des** *Mscpts* üdZ 11 **nach** über **seit** 18. 19 **diesen — Mann] ihn** 21 **werden** nach **wah (währten?** Hörfehler?) 154, 3 **heitren** 5. 6 **verschafft] giebt unsres** nach 154, 12 **Weimar den 21. August 1811**; der Rest der Seite leer, 13—26 auf der folgenden Seite 15 **die** nach **eine** 21 **andre** 27—29 fehlt. Bruchstücke des Briefes sind gedruckt bei W. Vollmer, Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta S. 53, Anm. 3, und in H. Düntzers Erläuterungen zu Goethes Werken, Bd. XXXIV (Einleitung zu Dichtung und Wahrheit), S. 27 — Antwort auf Cottas Brief vom 27. Juli 1811 („Acta Die Ausgabe meiner Werke bey Cotta betr. 1805—1814“, Bl. 55) 152, 20 vgl. 285, 17. 300, 20 153, 6 vgl. 21, 20. 30, 8. 34, 11. 39, 17.

78,3.11. 85,2. 143,17.19. 156,25. 159,14. 164,1. 168,23. 169,1.20. 170,18. 172,22. 175,5.8. 185,11. 186,12. 187,8. 190,17. 195.8. 205,24. 207,2. 211,3. 220,27. 224,1. 232,15. 244,18. 245,2. 251,26. 266,18. 267,1.9. 289,25. 290,19. 301,17. 309,3. 325,12. 388,10. 390,1 17 vgl. 6150 24 vgl. 25,20. 286,26, Tageb. IV, 225,9 und G.-Jb. XVIII, 30 26 vgl. zu 136,7 154,14 Goethes sämmtliche Schriften. Wien, Anton Strauss. 1808—11 in 15 Bänden, vgl. 172,7 und G.-Jb. XVIII, 29f.

6185. Vgl. zu 268. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 44 — 155,4 vgl. zu 118,20 8 vgl. zu 6178 10 vgl. zu 122,19 18 Sammlung der hinterlassenen Schriften des Prinzen Eugen von Savoyen, hsg. von Sartori, Tübingen 1811—21, 8. Abth.; vgl. Tageb. IV, 229,13 156,8 Johannes von Spix, Geschichte und Beurtheilung aller Systeme in der Zoologie nach ihrer Entwicklungsfolge von Aristoteles bis auf die gegenwärtige Zeit, Nürnberg 1811; vgl. Tageb. IV, 229,11 21 vgl. zu XXIII, 128,1 25 vgl. zu 30,8 27 vgl. Tageb. IV, 229,14.15: „An Hrn. von Knebel nach Jena mit den Gedichten des Martyin Laguna" [so, nicht „dem Gedichte" und „Martyni" hat die Handschrift]. Der in Hexametern abgefasste Brief von Joannes Aloys Martyni-Laguna an Goethe vom 9. August 1811 (vgl. Tageb. IV, 402) nennt nicht den „Wingolf, nach Klopstock" und überhaupt kein einzelnes Gedicht, sondern spricht von „einfachen Gaben"; über den Verfasser vgl. Goedeke[2] VII, 276.

6186. Handschrift von Riemer im Besitz des Freih. C. v. Fritsch auf Seerhausen, mit den übrigen Briefen an Fritsch 1898 zu nachträglicher Collation eingesandt, die Folgendes ergab: 157,5 Hochwohlgebornen; ebenso 158,13.17 6 Jahre 9 aufrichtigen 12.13 unglücklicher Weise 13.14 denunciiren 16 Lerm 158,3 Gewerb 4 das zweite an ist zu streichen 7 Arbeitstunden 14 Ruhe liebenden 22.23 Freundes Hände. 24—26 *g* 24 W. Hochwohlgeb. 25 den 27ten Aug. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 40, das an folgenden Stellen von dem nachträglich collationirten Original abweicht: 157,13.14 denunciiren aus denunciren, mit Bleistift (vgl. zu 113,8) wie alle übrigen Correcturen 17 eben so über gleich 17.18 und — Art] ja [aR für und] diese Art hat 22 haußen 158,4 und an

11 erst fehlt 12 denn es sind aus es sind dieß [aR] 13 jene] die frühern 18 schon einmal über früher 21 jedoch] aber 22 Oberrichter und Freundes= aus Oberricht(er)liche und freund=schaftliche 24—26 fehlt mit Ausnahme des Datums. Gedruckt: v. Biedermann, Goethe-Forschungen I, 247 mit Abweichungen, die hier nicht aufgeführt sind — 157, 6 In der hier berührten Angelegenheit schrieb Goethe am Anfang März 1810 zwei Briefe an Fritsch, deren Concepte August v. Goethe mit Fritschs Schreiben vom 5. März 1810 zu einem Fascikel „Acta privata. Die einzuschränkende Haufische Gastgerechtigkeit betr." vereinigt hat; sie werden in einem künftigen Nachtragsbande ihre Stelle finden.

6187. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Datum von der Hand der Adressatin „30ten August 1811". Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 422 — 159, 2 Caroline v. Günderode „Gedichte und Phantasien" 1804, „Poetische Fragmente" 1805; auf ihre Poesieen war Frau v. Stein vermuthlich durch Bettina v. Arnim geführt, die seit dem 25. August in Weimar war (vgl. Schriften der G.-G. XIV, 355) 3 Histoire du chevalier des Grieux et de Manon de l'Escot par Prevost d'Exiles, 1743, vgl. Werke 36, 73, Tageb. IV, 206, 7, Riemer, Mittheilungen II, 621. 716 4 vgl. Tageb. IV, 230, 13.

6188. Vgl. zu 5409. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel S. 112 — 159, 7 vgl. zu 151, 4 10 Carl Emil Freiherr Spiegel von und zu Pickelsheim, Kammerherr und späterer Oberhofmarschall 12 vgl. zu 20, 24 14 vgl. zu 30, 8.

***6189.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 71 160, 1 Hochwürdiger nach Wohlgeborner 3 hochansehnliche] hoch *g* üdZ mit nach mich 10 auf üdZ 13 der Gesellschaft üdZ 14 Sie üdZ — Adressat, Professor in Erfurt (vgl. A. Pick, Professor Jakob Dominikus, der Freund des Coadjutors von Dalberg, Hamburg 1894), hatte mit einem Begleitschreiben vom 3. Sept. (Eingeg. Br. 1811, 190) das Diplom der Erfurter Akademie übersandt 160, 5 Am Napoleonstage, dem 15. August.

6190. Handschrift von Riemer in Hirzels Sammlung, hier nach einer Abschrift G. Witkowskis 162, 1 jener *g* über der 12—14 Mit Ausnahme des Datums *g* Dazu ein

Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 71, (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), woraus zu bemerken: 161, 9 erwidre 19 da sie über die mit Blei (vgl. zu 113, 8) wie alle übrigen Correcturen, mit Ausnahme von 162, 8. 9 und 162, 10 20 bloß] nur 24 gebe aus geben muß 25 zwar über wohl 162, 1 iener] der auch bey der über und zur 2 Würdigung aR für Schätzung 2. 3 keineswegs 5 erfahren 8 durch eigene 8. 9 als — fortfahren] zuerst: fröhlich darin fortfahren, als auch durch die Theilnahme des Publicums glücklich aufgemuntert dann fröhlich darin fortfahren durch Umzifferung ans Ende gestellt 10 mit nach mich bes[onderer] aus vor[züglicher] 12 — 14 fehlt; erst Eckermann (vgl. zu 6174) hat beigeschrieben „d. 11. Septr. 1811", offenbar bestimmt durch die Concepte zu 6189. 6191, zwischen denen das unsrige steht. Abgedruckt von G. Weisstein in der Berliner „Tribüne" vom 28. August 1881 — Antwort auf den Brief, mit dem von der Hagen am 21. Juli (Eingeg. Br. 1811, 156) Goethe den ihm gewidmeten ersten Band von „Der Helden Buch", Berlin 1811, übersandte; vgl. Tageb. IV, 401.

6191. Vgl. zu 4318. Gedruckt: v. Biedermann, Goethes Briefwechsel mit Fr. Rochlitz, Leipzig 1887, S. 124 164, 11 aufrufen] anrufen v. Biedermann, abweichend von O. Jahn (Goethes Briefe an Leipziger Freunde[2] S. 376) und von dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 72 (werthlose Copie im Canzler Müller-Archiv, Nr. 762), woraus ferner zu bemerken: 162, 19 auf nach wieder 23 dem] den 163, 12 Schauspielers 13 einer nach de[r] 19 ja durch Puncte wiederhergestellt 20 das nach sie zu kennen 21 nicht nach auch 22 zurückgekehrt 24 es nicht misbilligen aR für diese meine Gründe mir verzeihen 164, 12 Weimar fehlt 12—14 Ew. — Goethe fehlt — Antwort auf R's Brief vom 26. Aug. 1811 (v. Biedermann, S. 121) 162, 17 Rochlitz verlebte den Juli mit seiner Frau in Bad Liebenstein 24 Rochlitz erbat für den Freiherrn Christian Truchsess v. Wetzhausen auf Bettenburg (vgl. ADB. 38, 679), „der ehemals in Cassel der Götz hiess" (Tageb. III, 32, 15), die Bühnenbearbeitung des Götz von Berlichingen (vgl. XXI, 335, 7) 164, 1 vgl. zu 30, 8 2 vgl. zu 30, 6.

***6192.** Handschrift von Riemer im G.-Sch.-Archiv (alph.), aus G. v. Loepers Besitz erworben im October 1888 164, 23 zu werden steht hinter gezeichnet, ist aber durch eine Schleife an die jetzige Stelle hinuntergezogen — 164, 18 Der Geheime Rath Johann Friedrich v. Koppenfels starb am 18. September 1811, vgl. G.-Jb. IV, 336.

6193. Handschrift, eigenhändig, im Besitz des Ingenieurs Ossent in Wiesbaden; eine Abschrift verdanken wir Herrn Dr. H. Stümcke, der den Brief inzwischen im Euphorion IV, 812 veröffentlicht hat 165, 14 desselben 21 werde fehlt. Das Original trägt von der Hand des Empfängers den Vermerk „B[erlin] 1 Oct. 1811"; das Datum ergiebt sich aus einem Vermerk Goethes auf Behrendts Brief vom 7. Sept. und aus Behrendts Antwort vom 12. Oct. 1811 (Convolut des G.-Sch.-Archivs „Hackerts Erben" Bl. 35. 37). Der Name des Empfängers lautet bei 5478. 5936 und im Tageb. IV, 130, 20. 118, 26 falsch Berends oder Behrends; die richtige Form, die sich aus seinen Unterschriften ergiebt, braucht Goethe im Tageb. IV, 238, 27 und in den Werken 46, 388 — 165, 11 Die 400 Thaler bezog Goethe, wie das Tagebuch und die Rechnungen von 1811 (vgl. auch 170, 1) ausweisen, von Frege & Co. in Form einer Assignation an den Hofschauspieler Haide in Weimar und sandte am 20. October 200 Thaler für Behrendt an die inzwischen von diesem bezeichnete Firma Anger & Co. in Leipzig 17 Da der preussische Staat von dem ursprünglich geplanten Ankauf der Hackertschen Sammlungen zurücktrat, wollten die Erben eine Lotterie veranstalten 23 Das Taxat der Gemmen Hackerts war von dem Berliner Steinschneider Calandrelli erfolgt 166, 5 vgl. zu 5936.

6194. Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung; hier nach einer Abschrift G. Witkowskis 167, 2 lies Abbonnenten, vgl. XVII, 257, 4 Gedruckt: H. Uhde, Zum Andenken Goethes. Beilage zur Allg. Zeitung 1878, Nr. 359 — Zur Sache vgl. den Brief Charlotte v. Schillers an die Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin vom 3. Oct. 1811 (Urlichs, Charlotte v. Schiller I, 601). Ihre Antwort an Goethe ist nicht erhalten.

6195. Die Originale von Goethes Briefen an Louise Seidler (vgl. zu 6083) befinden sich seit April 1899 im

G.-Sch.-Archiv als Geschenk von Fräulein Caroline Solger in Dresden, 17 an Zahl, also nicht mehr vollzählig, wie sie H. Uhde vorlagen. Auch unsre Nummer fehlt im eigenhändigen Original und ist hier nach dem Abdruck in H. Uhdes Erinnerungen und Leben der Malerin Louise Seidler, 2. Auflage, Berlin 1875, S. 66 wiedergegeben — 167, 11 Louise Seidler hatte aus Dresden ein Pastellportrait nach Mengs übersandt, welches diesen in seiner Jugend darstellte (Uhde² S. 66); es befindet sich noch jetzt im Goethehause, vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen I, 329.

***6196.** Vgl. zu 6150. Eigenhändig 169, 4 öffentlich 7 bencke] lies dancke 170, 2 September] S. Citirt in H. Düntzers Erläuterungen zu den Deutschen Klassikern, Bd. XXXIV (Einleitung zu Dichtung und Wahrheit), S. 28. Dazu ein eigenhändiges Concept von 169, 9—28 in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die Ausgabe meiner Werke bey Cotta betr.“, Bl. 59, woraus zu bemerken: 169, 10 Ew. nach Sie 16 Bedencklich 17 würcksamer aR für anständiger und] ja 20 meine biographischen Confessionen 22 früher wohl überdacht 23. 24 vorbereitet 24 Ihre einsichtigs 25 mir fehlt vorkommt] genug ist 26 Estaffete 27 mir — Post] die reitende Post mir — 168, 17 Vom 17. September 1811 (in dem gleichen Fascikel, Bl. 56) 18 „Den Schluss des Manuscripts zum 5. Buch“ von Dichtung und Wahrheit sandte Goethe am 7. Sept. ab, das „Vorwort zum 1. Theile“ wird am 8. und 19. Sept. erwähnt (Tageb. IV, 232, 1. 10. 234, 17) 169, 1 Der zweite Theil von Dichtung und Wahrheit erschien erst im October 1812, vgl. 245, 2. 267, 9 und XXIII, 116, 1 7 Die Zueignung an die Erbprinzessin Caroline Louise ist nicht erfolgt 9 Cotta schrieb am 17. Sept.: „Um übrigens auch den Nachdruker eine Aufgabe zu geben, will ich eine HandAusgabe von Ihren Werken mit Petit gedrukt für 3 Laubthaler ankündigen“ 13 Der ersten Cotta'schen Gesammtausgabe (A); über die geplante, nicht erschienene Taschenausgabe vgl. 176, 2 und XIX, 43, 5 19 Der erste Plan zur zweiten Cotta'schen Gesammtausgabe (B) 27 Cotta antwortet am 1. October, vgl. zu 6202 170, 1 vgl. zu 165, 11.

6197. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 423. Datum von der Hand der Empfängerin: „Den 28ten Sept.: 1811 als er mir sein Leben überschickte" — 170, 18 „Opferthierchen" in Hinblick auf die Oper „Das unterbrochene Opferfest", die am 27. Sept. geprobt und am 28. aufgeführt wurde? 18. 19 Durch Übersendung des I. Theils von Dichtung und Wahrheit im Manuscript 19—21 Am 13. September war (nach Riemers Mittheilungen I, 33) der Zusammenstoss Bettinas mit Christiane auf der Ausstellung erfolgt, in Folge dessen Goethe der ersteren sein Haus verbot; Frau v. Stein scheint durch Übersendung eines Bettinaschen Billets einen vergeblichen Vermittlungsversuch gemacht zu haben, vgl. Schriften der G.-G. XIV, 355f. und Briefe an Frau v. Stein[3] II, 423.

6198. Vgl. zu 4917. Riemers Hand 171, 15 ihm] ihn Dazu ein Concept von derselben Hand (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), Abg. Br. 1811/12, 75b, woraus zu bemerken: 171, 9 von andern 15 ihm] ihn 25 Plutarchs 172, 5 mir über uns 14 an aus in 18 nichts 24 wohnt aus gewohnt 28 erquickliche über liebreiche 173, 23 und nach sowie 26 zum Ersatz nachträglich eingefügt 28 d. 28. Sept. 1811. *g* aR Gedruckt: Bernays, Goethes Briefe an F. A. Wolf S. 115. Hier sei bemerkt, dass sich Varnhagens von Ense Abschriften der Briefe Goethes an F. A. Wolf (vgl. G.-Jb. XIV, 69. 71 und 135f.) im G.-Sch.-Archiv befinden. Goethe hat sie in ein Couvert eingesiegelt, das von J. Johns Hand die Aufschrift trägt: Meine Briefe an Geh. Rath Wolf abschriftlich von Varnhagen von Ense. *NB.* Die Abschriften seiner Briefe an mich von Johns Hand in Fol. sind aufzusuchen. — 171, 6 Über Goethes Beziehungen zu Arthur Schopenhauer vgl. G.-Jb. IX, 96 24. 25 Im Mai und Juni 1811, vgl. Tageb. IV, 240, 22, Werke 36, 70 172, 3 Von Kaltwasser, vgl. Bernays S. 115 7 vgl. zu 154, 14 8 Geht nach Bernays S. 115 auf Kotzebues „Biene", die 1808/10 erst als Quartals-, dann als Monatsschrift erschien 12 vgl. zu 30, 11 21 vgl. zu 30, 8 24 vgl. „Genialisch Treiben", Werke II, 272 26 Aristophanes' Wolken, eine Komödie griechisch und deutsch, Berlin, bei G. C. Nauck, 1811. Wolf

las seine Übersetzung am 21. Juli 1810 in Karlsbad vor (Tageb. IV, 141, 18) 173, 18 vgl. Werke 36, 342, Charlotte v. Schiller I, 597, Knebel an Goethe, 20. Sept. 1811 (Briefwechsel II, 47) an Henriette, 25. Sept. 1811 (Briefwechsel S. 568).

***6199.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 75 174, 15 den 16 unsern 17. 18 beyfällige über günstige 24 verehrlichen nachträglich eingefügt Ober= aus oberen 175, 4 *g* — 174, 3 In den Theateracten des G.-Sch.-Archivs nicht erhalten; vgl. zu 6148.

6200. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 424 — Zur Sache vgl. 6196f. 6201, Briefe an Frau v. Stein[3] II, 423. H. Düntzer (Charlotte v. Stein II, 354) weist das Billet ohne ersichtlichen Grund dem 5. October zu.

6201. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 424 — Fällt bald nach 6200, denn schon am 10. October erinnert Frau v. Stein, im Begriff nach Kochberg abzureisen, den Dichter an die ihr versprochenen folgenden Theile vom Märchen seines Lebens (Eingeg. Br. 1811, 214, Briefe an Frau v. Stein[3] II, 424).

***6202.** Vgl. zu 6150. Eigenhändig 177, 12 Überzeugen Dazu ein eigenhändiges Concept in dem gleichen Fascikel wie 6196, Bl. 60, woraus zu bemerken: 175, 14 dasjenige nach auf diese Weise 15 wohl üdZ 16 zu concentriren] in's Enge zu fassen 17 Betrachtung 176, 1 ausser über nächst 4 jener über der Hauptausgabe 4. 5 völlig verschieden 5 kleine Faust aus besondere Abdruck Fausts 7 nach gleichzeitig folgt üdZ würden hervortreten fehlt 8 erfolgen (!) würden aus erfolgten 12. 13 ich überhaupt Ew. 13 so nach freywilligen und durchstrichenem Spatium was] welches 14 gefühlten 15 Sollte] Soll über Da 17 Auflage aus Ausgabe 18 ich fehlt eine von mir vorbereitete 20 noch fehlt 26 Verhältnissen, seit einiger Zeit, Notiz 177, 3 bey nach vielleicht wechselseitiger fehlt Erklärung] Behandlung wohl] eher über bequem 8 jene von mir vorgeschlagene neue nach wahrhaft 9 Mittel zur Ausgleichung wobey aus indem sich dabey 10 zustehenden] zuständigen in ein zwischen noch und zwey freigelassenes Spatium nachträglich eingesetzt 12—20 fehlt

— 175, 13 Vom 1. October 1811 (in dem gleichen Fascikel, Bl. 57), vgl. zu 6196 176, 2 vgl. zu 169, 13 5 Faust. Eine Tragödie. von Goethe. Tübingen, 1808, in Sedez, vgl. Hirzels Verzeichniss, 1884, S. 66 9 Cotta schrieb am 1. October: „Diese HandAusgabe solte ein Abdruk der OktavAusgabe in klein Oktav wie Pfeffels Schriften gedrukt werden," bei engerem Druck und billigerem Papier für den Subscriptionspreis von 3 bis 4 Laubthaler. „Dieser Plan, schon seit 1½ Jahren angezeigt, blieb wegen so manchem andern unausgeführt, wurde jetzt aber nothwendig da die OktavAusgabe nahe am Ende ist. Mit dieser Ausgabe würde ich zureichen bis die in unserm Contract festgesezte Zeit abgeloffen seyn wird ... Jezt schon an eine complete Ausgabe zu denken, scheint mir nicht räthlich."

***6203.** Vgl. zu 6161. Riemers Hand 178, 14 glaubte üdZ 179, 6 Ihre [vor Person] üdZ Mit dem Vermerk des Empfängers: Antwort am 17 Novb. nochmal geschrieb. am 3 Dezbr. Darmst. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 74, woraus zu bemerken: 178, 14 beklagen zu dürfen mit Blei (vgl. zu 113, 18) aus zu beklagen ein Recht zu haben 20 um mit Blei über u[nd] 22 andres Ansehn 179, 6 für [nach als] fehlt — 177, 21 Vom 7. October 1811, ungedruckt 178, 12 vgl. Schriften der G.-G. XIV, 22. 319 24 Über Johann Baptist Bertram (1776—1841) vgl. Sulpiz Boisserée I, 16 ff.

***6204.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 73 (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.) 179, 13. 14 nachträglich vorgesetzt 16 Gespräche g^1 für Unterhaltungen 17 Ihrem Hierseyn mit Blei (vgl. zu 113, 18) aus Ihrer hiesigen Gegenwart 22 die über welche 23 ergreifen g^1 über bezwingen 24 Einsicht und mit Blei aus soviel Einsicht als 180, 1 Ordnung und mit Blei aus soviel Ordnung als so darstellen, mit Blei aus darstellen, so 3 damit mit Blei über hierdurch 10 Kunstgenossen nach seine 12 im Besondern und g^1 über im 19 andere mit Blei aR für Laien 20 nur nach es uns einiger Bequemlichkeit aus einer gewissen Consequenz 21 lieben g^1 über vorziehen uns, weil g^1 über wir wenn 22. 23 unsern allgemeinern g^1 aus allen unsern 23 dienen g^1 über

brauchen 26 die g^1 über welche 27 Weltall g^1 über Himmel 181, 2 genauere über nähere — Datum nach dem Tageb. IV, 239, 1; Antwort auf den Brief des Adressaten vom 12. October (Eingeg. Br. 1811, 218, vgl. P. v. Ebart, Bernhard August v. Lindenau, Gotha 1896, S. 13) 179, 17 Am 26. April 1811 (Tageb. IV, 200, 8) 19 „Eine kleine Abhandlung" über den Cometen von 1811 180, 7 v. Lindenau schrieb: „Wahrscheinlich würde ich im Eingang etwas anders gesprochen haben, wäre ich früher so glücklich gewesen, Ew. Excellenz schöne Ansicht über die Bewegungs Gesetze der Materie zu kennen. Doch dünkt mich dass die mathematische Behandlung von Ihrem Begriff nur in Worten nicht im Wesentlichen unterschieden ist."

6205. Vgl. zu 5941. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Strehlke II, 35 182, 18 voraussagt] voraussetzt Strehlke; hier verbessert nach dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 78, woraus ferner zu bemerken: 181, 7 Wohlgebornen 10 besondre 11 reichen Gehalt g auf g^1 aR dem [nach Gehalt] fehlt 12 der glücklichen Bearbeitung g auf g^1 aR 13 gewidmet 14 noch werther mit Blei (vgl. zu 113, 18) aus besonders werth 21 höchstschätzbare g auf g^1 aR für vortreffliche 182, 2 Herrn fehlt 3 bestens nach gleichfalls 15 älteren 16 neueren g aus neuern 21 sogar g über oft 22—24 g aR 26 einer 28. 183, 3 Betrachte mit Blei aus Bedenken 183, 1. 2 abgelegenen mit Blei über fernen 4. 5 Deutschland ergriffen g aus in Deutschland entsprungen 6 glaube aR für kann Ihrem nach mir von 7 Unternehmen Eckermann (vgl. zu 57, 19. 20) auf ausgewischter Bleistiftschrift über Vorhaben 10 gedeihen g aus gereichen eher mit Blei, von Eckermann mit Tinte überzogen, über mehr 16 Programmes 19 wird über soll 23. 24 fehlt — 181, 8 Passow übersendet mit einem Begleitschreiben vom 20. Sept. (Eingeg. Br. 1811, 199) durch Johannes Schulze am 9. Oct. (Eingeg. Br. 1811, 213, nicht 9. August, wie Tageb. IV, 404 zu lesen) seine Übersetzung von Longus, Daphnis und Chloe, Leipzig 1811. Goethe hatte den Roman in der Übersetzung von Amyot bereits im Juli 1807 gelesen (vgl. Tageb. III, 244, 13, Riemers Mittheilungen II, 642) und sich am 12. Sept. 1811 (Tageb. IV, 233, 16) wieder mit ihm beschäftigt 17 Passow

hatte zuerst die von P. L. Courier 1810 in einer Florentiner Handschrift entdeckte Stelle (vgl. Morgenblatt 1810, Nr. 224) in seine Übersetzung aufgenommen 182, 1 Passow übersandte eine mit R. B. Jachmann (vgl. ADB. 13, 528) gemeinsam verfasste Schrift über die Neuorganisation des Unterrichtswesens und theilte Goethe seinen Plan eines „Archives deutscher Nationalbildung“ mit, dessen erster Jahrgang in der That 1812 erschien; vgl. Passow an Jacobs, 20. Nov. 1811 (Strehlke II, 34) und Knebel an Henriette S. 452 22 Peter Simon Pallas, Naturforscher (1741—1811), vgl. ADB. 25, 81 183, 3 Jenkau bei Danzig 4 Über Goethes Verhältniss zu Pestalozzi vgl. G.-Jb. VI, 93. XI, 106. Ungedruckte Briefe von Pestalozzi liegen im G.-Sch.-Archiv.

6206. Handschrift von Riemer im G.-Sch.-Archiv (alph.) als Geschenk des Herrn Dr. C. Schütze in Kösen 184, 2 größers aus Raummangel am Zeilenende 24 zu üdZ Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 77 (werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv Nr. 747), woraus zu bemerken: 183, 25. 26 der — Erwartungen] zuerst der beschwerlichsten Zulagen zum Leben, daraus *g* ernste ahndungsvolle Erwartung, endlich mit Bleistift (vgl. zu 113, 18) die jetzige Fassung, wobei die Änderung von Erwartung in Erwartungen unterblieb 26 denenjenigen *g* aus diejenigen die nach zu erwarten haben 184, 1 vorschwebt *g* üdZ; die Änderung in schweben scheint aus Versehen unterblieben zu sein oft *g* über sie 3 gerissen werden *g* über gehn sehen 5 habe viel nach sehr 7 mich auch in eigenes 9 Eigenschaften aus Leidenschaften Hörfehler 10 erinnerte 11 deren [nach Natur] *g* über und 18. 19 zunächst — Beruhigung *g* aus die unmittelbarste Beruhigung, dieses *g* aus den unmittelbarsten Trostgrund 23 und Bildung aR 24 zu *g* üdZ 26 ergetzen *g* in ergötzen verwandelt, dann wieder hergestellt 185, 3 ununterbrochnem Gedruckt: A. Nicolovius, Denkschrift auf G. H. L. Nicolovius, Bonn 1841, S. 201 — 184, 4 Louise Nicolovius, geb. Schlosser, Goethes Nichte, starb am 28. September 1811 11 Goethes Schwester Cornelia, Schlossers erste Frau.

6207. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 79ᵇ, woraus zu bemerken: 185, 16 beym Abschreiben aus bey Abschrift langen

üdZ 20 unsere 21 ersten Male 186, 2—7 Doch — worden aR 2 bin ich überzeugt über erkenne ich wohl 3 noch üdZ vortheilhaft über günstig 4 wenn über wäre so lange an über von 5 gelebt nach gekommen 6. 7 geleitet nach eing(enommen?) 9 Meine aus Mein Jugendgeschichte nach Büchlein wird Ihnen 15 meiner] mein sowohl Gedruckt: Briefwechsel S. 116 — 185, 9 Vom 7. Sept. 1811 (Briefwechsel S. 112) 10 vgl. Tageb. IV, 234, 7 11 Den ersten Band von Dichtung und Wahrheit 13 vgl. zu 151, 4 14 Abgedruckt im Briefwechsel S. 113 23 Goethe sagt dort von den Franzosen, „qu'ils étoient plus judicieux que leurs voisins" in Eröffnung neuer Bildungswege 186, 8 Reinhard schrieb die französische Relation ab, „um Goethe gegen sein Misstrauen in seine Kenntnisse der französischen Sprache zu waffnen".

Zwischen 6207/8 fällt folgender Brief an den Kanzler v. Gutschmidt in Merseburg, den Goethe am 29. October (Tageb. IV, 240, 5) in Kirms' Rolle verfasste (Concept von Riemers Hand in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs, Fascikel: „Halle I", Bl. 36):

Hochwohlgeborner
Insonders Hochgeehrtester Herr Canzler

Wenn den hochansehnlichen Merseburgischen Stifts-Behörden die Herzogliche Weimarische Hof Theater Commission in dem Laufe mehrerer Jahre gar manchen Dank schuldig geworden und von denenselben auf mehrfache Weise Assistenz, Förderniß und Begünstigung erfahren hat; so ist sie um so mehr gegenwärtig in Verlegenheit, da bey dem Ablauf der Concessionsjahre die Umstände sich dergestalt erweisen, daß der Bitte um Erneuerung der bisher genossenen Vergünstigung die größten Bedenklichkeiten im Wege stehen.

Es sind nämlich die letzten Sommer, besonders aber der des laufenden Jahres, keineswegs für uns ersprießlich und vortheilhaft gewesen, sodaß man dießmal mit einem ansehnlichen Verlust zurückgekehrt wäre, hätte man nicht, durch einen Aufenthalt in Halle, jenen Lauchstädter Ausfall gedeckt und sich des gehabten Schadens einigermaßen erhohlt. Wir verkennen keineswegs die besondere Begünstigung, die uns sowohl bey dem Hausbau als auch sonst in

der bisherigen Commissionszeit geworden; ja haben uns der unternommenen Pflicht in den letzten Jahren mit vorauszusehendem Nachtheil unterzogen: allein gegenwärtig finden wir uns durch die Lage der Sache abgehalten, um Erneuerung der uns bisher gegönnten Concession abermals nachzusuchen, indem wir wegen des offenbar zu befürchtenden Verlustes verantwortlich seyn würden.

Unterzeichneter hat daher den Auftrag erhalten mit Ew. Hochwohlgebornen in dem alten schon oft erprobten Vertrauen über die Sache zu conferiren, und sich Dero erleuchtetes Sentiment zu erbitten. Ich kann nicht läugnen, daß man sich, bey den ansehnlichen Vortheilen, welche der Aufenthalt in Halle anbietet, mit der dortigen Bade-Direction in Unterhandlungen eingelassen und gesinnt ist, den Sommeraufenthalt hauptsächlich in Halle aufzuschlagen, wobey man sich jedoch vorbehalten, zweymal die Woche von Halle aus in Lauchstädt zu spielen. Da man jedoch dem dortigen Interesse durch ein solches Anerbieten nicht ganz genug zu thun glaubt, so würde man nichts zu erinnern finden, wenn einer andern benachbarten Schauspielergesellschaft die Concession, in Lauchstädt zu spielen, ertheilt würde. Eine solche wird vielleicht eher ihre Rechnung daselbst finden, theils weil sie in der Gegend neu ist, theils weil ihre Versetzung von einem Orte zum andern nicht so kostspielig als die von unserm Theater seyn möchte. Man würde hiesiger Seits alsdann gegen ein billiges Pachtgeld das Schauspielhaus der neu eintretenden Gesellschaft während der Spielzeit überlassen und etwa abwarten, in wie fern nach Verlauf einiger Jahre irgend eine günstige Veränderung eintreten möchte.

Ew. Hochwohlgebornen bleiben versichert, daß ich für meine Person höchst ungern den gegenwärtigen Auftrag vollziehe; wie ich denn mit einer solchen Äußerung noch länger gezaudert hätte, wenn ich es nicht für unerläßliche Schuldigkeit hielte Denenselben zu gehöriger Zeit von der schwierigen Lage in der wir uns befinden auslangende Nachricht zu geben. Ich empfehle sowohl mich selbst als die Sache, da uns ein gewogenes und zutrauliches Verhältniß auch für die Zukunft höchst wünschenswerth bleibt, Ew. Hochwohlgebornen besonderm Wohlwollen, der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeb.

Weimar, d. 26. Octob. 1811. pp.

F. K.

6208. Vgl. zu 6106. Riemers Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 80ᵇ, woraus zu bemerken: 186, 23 weniger über mehr 24 Uden 187, 3 Handschuh 6 besondre 14 sage über brauche 24 weitrer 26 wegschwinden 188, 2 niemals Gedruckt: Frese, Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 42 — 186, 22 Im Tagebuch nicht erwähnt 24 Am 5. Sept. 1811, vgl. Tageb. IV, 231, 19 und zu 6167; Schlosser schreibt am 31. Aug. 1811 („Acta Die väterliche Erbschaft betr. 1808", Bl. 103), er werde das Notizenbuch seines Vaters und den hölzernen Becher, beide zu gross um Herrn v. Uhden damit belästigen zu können, mit der ersten bequemen Gelegenheit nachschicken 187, 3 Wohl ein Sohn von Johann Jost Textor, vgl. ADB. 37, 631 5 vgl. zu 74, 6 8 vgl. zu 30, 8. 185, 11 16 vgl. zu 130, 19 21 Christian Schlossers bedeutender Brief aus Castello bei Rom vom 2. September 1811 liegt ungedruckt im G.-Sch.-Archiv 188, 1 vgl. zu 6206.

Zwei amtliche Erlasse der „Commissio" vom 28. Oct. 1811 an „die männlichen Mitglieder des Hoftheaters" (Schriften der G.-G. VI, 198) und an Demoiselle Häsler bleiben von der Briefausgabe ausgeschlossen.

Ein von Strehlke (I, 232. III, 149) unter'm 1. Nov. 1811 verzeichneter Brief an Georg Gottlieb Güldenapfel gehört in's Jahr 1821.

6209. Handschrift des eigentlichen Briefes, eigenhändig, 1884 im Besitz von J. A. Stargardt in Berlin (vgl. G.-Jb. VI, 383 und Katalog 31 von A. Spitta in Berlin, Nr. 147?), abgedruckt von G. Weisstein im G.-Jb. XI, 87; Concept der Beilage, ebenfalls eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv (alph.) auf einem gebrochnen Folioblatt. Daraus zu bemerken: 189, 14 wie nach besonders letzten Instructionen 16 findet sich über ist 16. 17 im Falle aus in dem Fall 17 sein nach indem er auszubilden aus ausbildet und üdZ 18 dadurch von üdZ 19 von aR Fürsten vor auf mancherley Weise beurtheilt und aR 19. 20 gekannt aus bekannt 23 höchster nach des 24. 25 anheimgebend nach überlassend 190, 2 daß nach die 4 zu der aR für die gnädigste] gn. üdZ 7 solchen nach so gewandt nach nü(tzlich?) 10 überlassend nach anheim gebend Auf der Rückseite *g* ver-

kehrt geschrieben die Worte Von Ilmenau angekomm[ne Mineralien?]. Die Bezeichnung des Umlauts fehlt häufig — Am 24. Oct. schreibt Voigt an Goethe (Eingeg. Br. 1811, 226): „Sobald der Herzog zurückkommt, frage ich wegen eines — mir nicht sogleich deutlichen Auftrags an, den ich bey der Abreise erhielt, um mit E. E. wegen des Herrn Sohnes Anstellung zu conferiren. Alsdenn werde ich mich des gnädigsten Befehls entledigen"; am 26. Oct. kehrte der Herzog zurück, am 29. fand Voigts Unterredung mit Goethe statt (Tageb. IV, 239, 27. 240, 6) 188, 12 = Beilage 17 Goethe war vom 30. Oct. bis 7. Nov. in Jena (Tageb. IV, 240 f.) 21 vgl. 6396/7 190, 4 August v. Goethe hatte am 10. October 1810 den Character als Kammerassessor erhalten. Die 190, 1 ausgesprochene Bitte wurde, da der Herzog sie „in gnädigen Betracht zog", von Goethe „etwas umständlicher motivirt" in einem an Carl August gerichtetem Schreiben wiederholt, das als 6237ᵒ im Nachtrag steht.

6210. Handschrift, eigenhändig, im Besitz des Herrn Geh. Justizraths R. Lessing in Berlin, der sie im Nov. 1897 zur Collation einsandte 191, 7 Diesem] Diesen Übel mit Rasur aus Übeln 27 Wohbefinden Schreibfehler Dazu ein Concept, ebenfalls eigenhändig, Abg. Br. 1811/12, 82 (werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv, Nr. 759), woraus zu bemerken: 190, 11. 12 fehlt 17 aufgeführte] aufgestellten 21 der manigfaltigen schönen 23 im] zum 191, 4 bey soviel Spannungen bey f unvermeidlicher 5 oft über noch, dieses nach gewöh(nlich) 6 Geschäfft daraus sich abzusondern aus zu trennen 7 von—trennen aus gegen andre zu verhetzen 8 die aus nun Gottheiten aus Götter 10. 11 Misverständnisse] die Misverhältnisse 17 so anhaltenden, so schönen aus anhaltendern und schöneren von derselben über davon 21 Ihnen fehlt 22 empfielt 25 Ihnen aR für Sie 26 der] den Quellen (?) 192, 1 Ihrer aus Ihren 1. 2 unvergleichlichen fehlt 4 bringenste 6 wiederhohlte (?) 9 Weimar fehlt; Datum aR Gedruckt: Katalog der (Berliner) Goethe-Ausstellung. 1861. Zweiter Abdruck, S. 34, und darnach bei Strehlke II, 67 — 190, 17 vgl. zu 30, 8. 185, 11 191, 26 Goethe und Christiane verkehrten in Carlsbad im Juni 1811 viel mit E. v. d. Recke, vgl. Tageb. IV, 211, 26 — 215, 2, Charlotte v. Schiller

I, 595 192, 2 Herzogin Dorothea von Kurland, vgl. zu 6114.

6211. Concept, eigenhändig, Abg. Br. 1811/12, 84 192, 14 seinen am Zeilenende 16 hoffte aus hoffe sollte aus solle 19 weise 193, 11 uns üdZ 22 ja nach bes(chämt?) 23 aufzunehmen gedenken aus aufnehmen wollen 27 verweile aus verweilen möge 194, 1 meinen Scizzen aus Scizzen von mir ausgeführt nach v(erfertigt?) eine nach ich 3 vorstellt 8 zu gedenken 11 In dem aus Dem Hohen Clary-schen] Clarys- am Zeilenende 13 mein nach mich 16 aR Die Bezeichnung des Umlauts fehlt häufig, wie im Concept von 6209. Eine Copie des Concepts im Kanzler Müller-Archiv Nr. 736, auf die Werners Druck (Goethe und Gräfin O'Donell S. 41) zurückgeht, ist durch zahlreiche Fehler entstellt. Geschrieben ist das Concept am 3. November; das hinzugesetzte Datum ist der Tag der Absendung, vgl. Tageb. IV, 241, 4 (wo fälschlich Sperrdruck) und 26 — 192, 12 vgl. zu 54, 3 24 Der Fürst von Ligne (vgl. zu 54, 10. 11) war vom 12. bis 17. Oct. 1811 in Weimar, vgl. Tageb. IV, 237, 27—238, 17, Werner S. 36 und Briefe an Frau v. Stein[3] II, 654 11 vgl. Tageb. IV, 238, 16 16 vgl. Tageb. IV, 241, 26 17 Titines am 6. November bevorstehende Vermählung mit dem Grafen Moriz O'Donell, vgl. Werner S. 40. 46 28 Christian Gottlob Hammer, Kupferstecher in Dresden (1779—1864), vgl. Werner S. 207 und Schriften der G.-G. III, 8 11 Über das Clarysche Haus in Teplitz vgl. Werner S. 45.

6212. Vgl. zu 4102. Riemers Hand 195, 12 hundert-fältig] hundertfältig die bisherigen Drucke 28 hätte durch daruntergesetzte Puncte wiederhergestellt, darüber ausradirtes wäre Gedruckt: Briefwechsel I, 464 — Antwort auf Zelters Brief vom 25. Oct. (Briefwechsel I, 460), vgl. 195, 1 195, 2 Zelter war beinahe drei Monate lang in den schlesischen Gebirgen, „um alte musikalische Schätze aus dem Staube zu graben" 8 vgl. 30, 8. 185, 11 14 Brizzi trat vom 11. Nov. bis 4. Dec. 1811 fünfmal in Weimar auf, vgl. Burkhardt, Repertoire, S. 81 und zu 6215[a] 21 Der Farbenlehre 196, 1 Zelter schreibt (I, 462): „Auf meiner Reise habe ich nur einen Theil Ihrer Schriften bey mir

gehabt und daraus die Geheimnisse in Musik gesetzt“; über die Composition vgl. Hempel² II, 370.

6213. Vgl. zu 6150. Eigenhändig 196, 9 Überſicht 197, 9 Schluß *Termin* 12 Wahlverwandſchaften 13 Änderung 15 Übrigen 198, 8 Hier von Goethes eigner Hand die Schreibung Göthiſchen 199, 7 langer 13 Übereinkunft 200, 26 Übrigen Dazu von 196, 5—197, 22 ein eigenhändiges Concept in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta die Ausgabe meiner Werke bey Cotta betr.“ Bl. 62, woraus zu bemerken: 196, 5 und Verleger aR 10 wie — Acten befindet, aR 13 Die Buchstaben *A—E g*² aR erſten fehlt 13. 14 wird — Stelle aR für ſub A. wird 17 zu rechnen aus gerechnet zu wiſſen 22 an üdZ 24 ausgezogen fehlt 197, 2 er nachträglich eingefügt bedingt — daher] behält ſich vor aus hält ſich aus 3 der Auslieferung der letzten zaudre 4—6 Von — Jena aR für Dieſe 4. 5 Verrückung des Termins des Verlagrechts 8 ſaumte 9. 10 Der — 1814] Und der Termien Oſtern 1814 10 voller] ſeiner 14 willigte üdZ 15 Welche Worte] welches 16 erleiden] erleidet aus erleiden kann 17 dieſes 13 Bandes 21 Beherzigung nach Einſicht Darauf folgt *g* die Notiz: Hierbey wurden die angezeigten Auszüge und Abſchriften mit geſendet. — Antwort auf Cottas Brief vom 2. Nov. 1811, in dem gleichen Fascikel, Bl. 64; der Brief wurde am 17. Nov. geschrieben und am 19. abgeschickt, vgl. Tageb. IV, 242, 15 (wo fälschlich Sperrdruck) und 23 f. 198, 10 vgl. XIX, 16, 3. 4 14 vgl. XIX, 42 f. 17 Cottas Brief vom 5. [nicht 6.] Juli 1805 hat hier voraus, 1) daß; auch sonst weichen die Auszüge an einzelnen Stellen von den Originalen ab 199, 12 vgl. XIX, 42 ff. 200, 3 In dem gleichen Fascikel, Bl. 7 23 vgl. XXI, 462 in den Lesarten zu 5830; da Goethe sich in unserm Briefe auf diese Stelle bezieht, muss sie einen Theil, vermuthlich den Schluss des wirklich abgesandten Briefes vom 1. Oct. 1809 bilden.

6214. Vgl. zu 541 und 6176. Riemers Hand, nicht wie in L. Geigers Abdruck im G.-Jb. IV, 216 behauptet wird, „ganz Autograph“. Dass der Brief an Carl Bertuch, den Sohn, gerichtet ist, ergiebt sich aus seinem Vermerk auf der Rückseite: „H. Geh. Rath v. Goethe Jena d. 25. Novbr. 1811“ — 201, 2. 3 Goethes Verzeichniss seiner „Autographa“ („Mit

Bitte um gefällige Beiträge") ist reproducirt von R. Brockhaus, Zum 28. August 1899, S. 13 7 Verzeichniss der Pflanzen im Park zu Belvedere.

***6215.** Handschrift, eigenhändig, im Besitz S. Exc. des Herrn Staatsministers v. Schelling in Berlin. Der untere Rand des Blattes (202, 3), höchstens zwei Zeilen enthaltend, mit der Unterschrift ist weggeschnitten 202, 3 Den — Die Datierung ergiebt sich daraus, dass das Singspiel Ginevra nur 1811 und nur einmal an einem Mittwoch, dem 27. November, und die Oper Achille von Paer in der That am folgenden Sonnabend aufgeführt wurde (vgl. Burkhardt, Repertoire, S. 81); vgl. zu 6215ª.

6216. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Darunter von Voigts Hand: „Zum Hochzeittage meines Sohnes. V. Post obitum desideratissimi filii inv." Das Billet ist aber nicht an den jüngeren C. G. v. Voigt gerichtet, dessen zweite Heirath mit Henriette Marie Herder, geb. Schmidt gemeint ist (vgl. O. Jahn, Goethes Briefe an C. G. v. Voigt S. 101), denn der ältere Voigt schreibt am 24. Nov. (Eingeg. Br. 1811, 249): „Heute feiere ich eine stille Hochzeit, so wie ich vor 42 Jahren selbst eine feierte."

6217. Die Originale der Briefe an Brizzi (vgl. auch 6090ª. 6158ª. 6215ª) sind bisher nicht zum Vorschein gekommen. Concept von Riemers Hand im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10355, Bl. 18 202, 12 *glissée* aus *glissé* *Munic* aus *Munique* 18 *parvenue* aus *parvenu* 20 *qu'il* nach qui 21 *je* fehlt 203, 5 *féroit* 6 *si Il* nach ſi il 10 *prouver* nach aſſurer 11 *avouerai* aus *avouerois* Gedruckt: G.-Jb. X, 113 — Zur Sache vgl. 6090ª 202, 9. Brizzis Brief vom 23. Nov. 1811 war nicht aufzufinden 18 Dieser Brief, datirt Jena 26. Nov. 1811, steht als 6215ª in den Nachträgen 203, 3 vgl. zu 6259ª.

***6218.** Vgl. zu 541 und 6176. Riemers Hand. Dass Nr. 6218/20 an Carl Bertuch gerichtet sind (vgl. L. Geiger im G.-Jb. IV, 216f.), bestätigt dessen Brief an Goethe vom 21. Dec. 1811 — Zur Sache vgl. 6214. 6219f.

***6219.** Vgl. zu 541 und 6176. Riemers Hand — Zur Sache vgl. 6214 und 6218.

***6220.** Vgl. zu 541 und 6176. Riemers Hand — Zur Sache vgl. 6214 und 6218f.

***6221.** Handschrift von Riemer im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9605, Bl. 6 205, 16 lies Herren 17 *g* — Die übrigen auf diese Angelegenheit bezüglichen Acten in dem gleichen Fascikel. Der Hofschauspieler Wilhelm Deny (vgl. Pasqué II, 286) hatte am 20. Nov. 1811 mit dem Theaterdiener Pollack einen scandaleusen Auftritt auf der Bühne gehabt und war dafür am 5. Dec. mit Arrest auf unbestimmte Zeit bestraft worden. Seiner Bittschrift an den Herzog um Abkürzung der Strafe setzte die Commission am 6. Dec. ein Votum in demselben Sinne wie Goethe entgegen und der Herzog entschied demgemäss. Am 9. Dec. musste in Rücksicht auf die am 10. stattfindende Hauptprobe der „Schwestern von Prag" Denys Entlassung verfügt werden; Kirms fragte an, „ob man dieses von den Herrn Obristen von Germar allein, oder nebenbey durch den Secretarium, ihm [Deny] bekannt machen" solle, worauf Goethe undatirt (9. Dec. 1811) *g* votirt (Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10349^{d}, Bl. 1):

Ich sollte dencken ersteres wäre hinreichend. Doch fragt es sich wie es in ähnlichen Fällen gehalten worden? G.

Kirms bemerkt dazu aR: „Montag Abend den 9ten Dec. 1811 den Herrn Obrist von Germar, von Seiten der Commission, per litteras benachrichtigt, dass besagter Arrest morgen um 8 Uhr aufzuheben sey."

6222. Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 88 206, 28 *g*; ebenso der Vermerk aR: Durch einen Courier. Auf einer nicht fehlerfreien Copie des Concepts im Kanzler Müller-Archiv Nr. 731 beruht Burkhardts Abdruck in den Grenzboten 1879 Nr. 41. Vgl. ferner M. Rieger, Briefbuch zu F. M. Klinger, Darmstadt 1896, S. 145 — Antwort auf Klingers Brief vom 18. Oct. 1811 (G.-Sch.-Archiv, gedruckt: M. Rieger a. a. O. S. 140) mit dem 8., 9., 11. und 12. Bande der Gesammtausgabe seiner Werke (Rieger II, 500. 512); Goethe erwidert das Geschenk durch Dichtung und Wahrheit, dessen 3. Theil (Werke 28, 252—257) den Jugendfreund vorführte 206, 2 Über die Localität vgl. Burk-

hardt a. a. O. S. 69; eine andere „Klingelthüre“: Werke 26, 199 6 Über Klingers Siegel (die Initialen F. M. K.) vgl. G. v. Loepers Anmerkungen (Hempel 22, 405) 8 vgl. zu 201, 2. 3; Klinger übersendet am 3. und 13. December Autographa, vgl. Rieger a. a. O. S. 144f. 26. 27 Zu „Anfang, Mittel, Ende“ vgl. Pater Brey V. 334 (Werke XVI, 73) und Rameau's Neffe (XLV, 45, 7. 8).

6223. Handschrift von Riemer in Varnhagens Nachlass auf der königlichen Bibliothek in Berlin, im August 1897 zur Benutzung eingesandt 207, 6 Auszüge üdZ 21 Sie mit Rasur aus sie; ebenso das Concept, das Riemer ins Reine schrieb 208, 24—27 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 90 (fehlerhafte Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), woraus zu bemerken: 207, 5. 6 Sie — Auszüge] Sie mir Auszüge gefällig umgeziffert aus Auszüge Sie mir gefällig 6 über mich über von mir meine aus meinen 9 differiren so daß gewisser dadurch ein Ganzes entsteht 10 auffassende aR nachhelfende nach sammelnde 15 Betrachten aus Betrachtung 17 ist es über scheint 17. 18 daß — wird aR neben daß zuletzt E. (mehr G. gleich zu werden scheint) sich mehr zu G. erhebt 19 welche diese letztere aus die diese 21 das Ihnen, der] Ihnen das, da Sie] sie üdZ 208, 3—8 wo — Abgeschiedene auf angeklebtem Zettel neben über mitlebende und kürzlich verschiedene, auch 14 denken besonders über 15 eine fehlt 17 wohl üdZ 22. 23 und — danken aR 24 Ihrem — bestens] Ihrer Neigung 26 fehlt. Dagegen hat Eckermann (vgl. zu 6174) aR das falsche Datum „d. 17. Decbr. 1811“ beigeschrieben, verleitet durch die Stellung des Briefes im Conceptheft zwischen 6230 und 6228. Gedruckt: Literar. Zodiacus, Leipzig 1835, II, 260 — Antwort auf Varnhagens Brief aus Prag, 20. Sept. 1811, abgedruckt im Briefwechsel zwischen Varnhagen und Rahel, Leipzig 1874, II, 193; die mit diesem Brief übersandten Papiere mit den falschen Unterschriften G. und E. und den Ortsbezeichnungen Hamburg und Dresden rührten von Varnhagen und Rahel her und wurden im Morgenblatt 1812, Nr. 161—176 unter dem Titel: „Über Goethe. Bruchstücke aus Briefen hsg. von K. A. Varnhagen v. Ense“ mit dem Motto „Lob und Tadel“ gedruckt, vgl. 6263 und G.-Jb. XIV, 127.

***6224.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 88 A 209, 8 der Hauptstadt üdZ Provinz über Stadt 15 in nach den 22 Noch Darf ich über Lassen Sie mich 210, 2 welchen] welche 10 Bequemlichkeit über Zufriedenheit 17 bedeutenden Schlesiern aus Breslauischen bedeutenden Männern 20 solcher über bedeutender — Der Adressat, Stadt- und Universitätsbuchdrucker in Breslau, übersandte mit Brief vom 17. Nov. (Eingeg. Br. 1811, 242) eine von ihm in Druck gegebene „Polyglotte von Glückwünschen" bei der „hierselbst neu gestifteten Universität" 209, 2 Die „Vereinigung der beiden Universitäten zu Breslau" bezieht sich auf die Verlegung der Hochschule von Frankfurt a/Oder 210, 8 vgl. Tageb. IV, 243, 13 15 vgl. zu 201, 2. 3.

6225. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Liter. Nachlass der Frau Caroline von Wolzogen[2] I, 419. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 86^{b}, woraus zu bemerken: 211, 1 fehlt 212, 7. 8 freundlichst fehlt 15 aR 16 hoff' ich 18 Entwicklung 22 Fürst 23 ein gnädiges nachträglich eingeschaltet 24 — 213, 3 fehlt. Unter dem Brief das Datum: Jena den 26. November 1811 — 211, 3 Caroline v. Wolzogen reiste mit ihrem Sohn Adolph (vgl. 212, 16. 247, 7) im October 1811 nach Aschaffenburg, vgl. Charlotte v. Schiller I, 602. 605. 611 3. 10 vgl. zu 30, 8. 185, 11 11 Die Reinschrift des Briefes ist mit Rücksicht auf 211, 11 von Jena datirt, obwohl Goethe schon seit dem 30. Nov. wieder in Weimar war 18 Der Domcapitular Johann Friedrich Hugo Freih. v. Dalberg (vgl. ADB. 4, 703) hatte Goethe am 5. Sept. (Eingeg. Br. 1811, 191) seine Schrift Über Meteorcultus der Alten, Heidelberg 1811, übersandt 212, 5 Helmine v. Chézy, geschiedene v. Hastfer, geb. v. Klencke (vgl. Goedeke[2] VI, 134) übersandte mit einem Begleitbrief aus Aschaffenburg vom 10. Nov. 1811 eine kurze, nicht erhaltene Legende und eine gedruckte Subscriptionsanzeige ihrer „Gedichte" (Heidelberg 1812); vgl. zu 221, 1. 2 13 In Windischmanns Briefen an Goethe nicht erwähnt 16 vgl. zu 211, 3 23 Über Goethes Beziehungen zu dem Fürstprimas Carl Theodor Anton Maria v. Dalberg vgl. Strehlke I, 136 und zu 6245.

6226. Handschrift von Riemer im Besitze von R. Brockhaus in Leipzig, vgl. zu 4697. Gedruckt: v. Biedermann,

Goethes Briefe an Eichstädt S. 176 — 213, 9 Die Recension von „Joh. v. Müller, der Historiker. Von A. H. L. Heeren" und „Joh. v. Müller, von K. L. v. Woltmann" steht in der Jenaischen ALZ. 1811, Nr. 283—285; der jenaische Historiker Luden ist vermuthlich der Verfasser, da die Unterschrift $\frac{K}{L}$ im Einklang steht mit seiner sonstigen Chiffre κλ (v. Biedermann a. a. O. S. 313). Eichstädts Antwort liegt nicht im G.-Sch.-Archiv 17 vgl. zu 201, 2. 3.

***6227.** Handschrift von Riemer in den „Acta Commissionis die Jenaischen Wissensch. Anstalten betr. 1811—1812. Volumen speciale", Bl. 3 214, 17. 18 Mich — Goethe *g* — Ende December 1811 bemerkt Goethe eigenhändig zu den Acten (Bl. 1), dass im Sinne unsers Briefes „das Geschäft auf sich erliegen geblieben"; vgl. Tageb. IV, 244, 20 214, 5 Johann Heinrich Voigt (1751—1823), Professor der Mathematik und Physik in Jena, der Vater von Friedrich Siegmund, vgl. Strehlke II, 359.

6228. Die Originale von Goethes Briefen an Barthold Georg Niebuhr befinden sich seit October 1893 als Geschenk des Herrn Prof. Dr. K. Rathgen in Marburg im G.-Sch.-Archiv. Riemers Hand 216, 27 ähnlichen aus ähnliche Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 86. 88 B[b] (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), woraus zu bemerken: 214, 20 meiner] einer 215, 11 sehr fehlt 216, 3 es wirklich 4 auch aR für sondern 6 dieß gelänge, so möchte 12 bey über mit Schritt 22 unschätzbar *g* aus uns schätzbar, Hörfehler 23 jede fehlt 24 bestätigt 27 ähnliche 217, 2 mir üdZ 3. 4 die — Könige aR 5 belehrend und aufklärend geworden 14 mich nach nicht Hörfehler? 20—23 Mich — Goethe. fehlt. Gedruckt: Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr, Hamburg 1839, III, 359 — Antwort auf Niebuhrs Brief vom 10. Nov. 1811, abgedruckt im G.-Jb. VIII, 88, mit welchem N. die Übersendung des ersten Theils seiner Römischen Geschichte durch die Hoffmannsche Buchhandlung ankündigte; über Goethes Brief spricht Niebuhr sehr beglückt am 28. Dec. 1811, vgl. Lebensnachrichten I, 509 215, 4 vgl. zu 6237[b]. Über Niebuhrs Vater Carsten vgl. Hempel 20, 327. 21, 286 27 „Niebuhrs Römische Geschichte" wird im Tagebuch am

2., 3., 5.—8. December genannt (IV, 244 f.) 217, 17 Das beiliegende Exemplar des Blattes „Autographa“ (vgl. zu 201, 2. 3) ist *g* unterschrieben Weimar d. 18. Dec. 1811 Goethe. Von Carsten Niebuhr befindet sich in Goethes Autographensammlung „der Anfang eines ungedruckten Aufsatzes“ („Bemerkungen über Habbessinien“), 12 Folioseiten, von B. G. Niebuhr am 4. Jan. 1812 mit anderen Handschriften übersandt (vgl. G.-Jb. VIII, 90).

***6229.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 91 218, 4. 5 wie — Einzelne aus das [aus daß] Einzelne, wie Sie es 5. 6 kann — vorstellen aR für erleichtert mir die Vorstellung 11 andere üdZ 23 übrigen aus übrigens 219, 1—15 auf eingeklebtem Zettel 3 die nach und 7 mir aus mich 10 ich nach sich Hörfehler 16 *g* aR — Antwort auf den Brief der Adressatin aus Berlin vom 26. November (Eingeg. Br. 1811, 250), worin sie über die Aufführung des Tasso am 25. Nov. 1811 (vgl. Teichmanns Liter. Nachlass, Stuttgart 1863, S. 99) berichtete. Es spielte Bethmann den Tasso, Lemm den Antonio, Beschort den Prinzen, Wilhelmine Maass die Prinzessin und Frau Bethmann selbst die Leonore Sanvitale 218, 20 Carl Unzelmann, der Sohn von Friederike Unzelmann-Bethmann, hatte 1811 in Berlin gastirt, vgl. Teichmanns Liter. Nachlass S. 98 27 vgl. Schriften der G.-G. VI, 200. 205. 265 219, 2 Eine Nachricht von der Tassoaufführung steht in der Vossischen und Haude-Spenerschen Zeitung vom 28. Nov. 1811, erstere unter der Chiffre C (Mittheilung von M. Morris) 13 vgl. zu 201, 2. 3. Von Brandes und Ekhof enthält Goethes Autographensammlung nichts, dagegen einen Brief von Grossmann an seine Tochter, Frau Unzelmann-Bethmann, vom 18. Februar 1794.

***6230.** Vgl. zu 6161. Riemers Hand 220, 14 kommt über ist 17 den] d aus d(esetzen?) 27 Sie aus sie Nach diesen Correcturen scheint der Brief gleich ins Reine dictirt zu sein — 219, 18. 20 vgl. zu 6203. Boisserées Briefe vom 17. Nov. und 3. Dec. fehlen im Druck (S. Boisserée II, 17) 220, 7 Boisserées zweiter Besuch in Weimar kam 1812 nicht zu Stande 27 vgl. zu 30, 8. 185, 11 221, 1. 2 Die „interessanten Frauen“ sind Amalie von Helwig und „die Dame Chezy, Hastfer, Klencke“ vgl. zu 212, 5 8 vgl. zu 201, 2. 3.

Das dem Briefe beiliegende Exemplar des Goethischen Autographen-Verzeichnisses trägt die Unterschrift Weimar d. 17 Dez. 1811 Goethe.

6231. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Hinterlassene Schriften von Philipp Otto Runge, Hamburg 1841, II, 435 221, 19 d. W erhaltne Unser Text folgt an diesen Stellen dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 89ᵇ, aus dem ferner zu bemerken ist: 221, 18 d. 17 Dez 1811 *g* aR 21 Abgeschiedne 22 Gang aus Gange 24 so schmerzlich es aus ob es gleich schmerzlich 25 Herrn fehlt 222, 1 mit Liebe *g* üdZ 15 würdiger nach H[amburger] 20. 21 fehlt — Antwort auf den Brief des Adressaten vom 13. October (Eingeg. Br. 1811, 219, gedruckt: Runges hinterl. Schriften II, 433); Anfrage v. Beselers vom 9. November, wann er Goethe das Packet überreichen dürfe: Eingeg. Br. 1811, 235; vgl. auch Tageb. IV, 247, 7 222, 8 Über P. O. Runges Briefe an Goethe und die „Zugabe" zur Farbenlehre (Naturwiss. Schriften I, 361) vgl. Schriften der G.-G. XIII, 377 14 vgl. zu 201, 2. 3 16 Goethes Autographensammlung enthält von F. v. Hagedorn und Brockes nichts, von Telemann eine Composition (Du, dessen Augen flossen) und von C. L. v. Hagedorn einen Brief an Klotz vom 31. Jan. 1766.

6232. Vgl. zu 2666. Eigenhändig 223, 4—6 Wie — verspar(n) später zugesetzt, als Submissionsstrich und Unterschrift bereits geschrieben war. Gedruckt: O. Jahn, Goethes Briefe an C. G. v. Voigt S. 300 — Zur Sache vgl. zu 6209 und 6237ᶜ.

***6233.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 94 (werthlose Copie im G.-Sch. Archiv, alph.) 224, 1 gelingen würde aus gelungen ist 17 ich noch, anstatt über die Wiederholung von noch vgl. zu 294, 21. 23 23 geordnet nach ge-s(ondert?) — Antwort auf Trebras Brief vom 17. Dec. (Eingeg. Br. 1811, 263), mit dem er ein Lineal, aus der Zittauer Braunkohle geschnitten (vgl. 228, 20), übersandte 224, 1 vgl. zu 30, 8. 185, 11 10 vgl. G.-Jb. IX, 11—15 und Briefe XXIV, 89, 12 24 vgl. zu 201, 2. 3 und 315, 7.

***6234.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 95ᵇ 225, 18 mittheilen über übersenden 19. 20 (*W. K. F.*) aR 226, 6 Datum *g* — Der Adressat, Verlagsbuchhändler in Leipzig

(vgl. G.-Jb. XV, 61), übersandte mit Begleitschreiben vom 7. Nov. (Eingeg. Br. 1811, 234) im Auftrage des Verfassers die in seinem Verlage erschienene Schrift von F. H. Jacobi „Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung", Leipzig 1811 (vgl. 254, 22. 302, 28. 321, 16. 327, 14. XXIII, 6, 1. 20) und das Taschenbuch „Minerva" für 1812, mit der Bitte um einen Beitrag für den nächsten Jahrgang 225, 16 Diese Sammlung kurzer Anzeigen der W. K. F. ist nicht erschienen, da Fleischer sie am 6. Jan. (Eingeg. Br. 1812, 2) aus Geschäftsgründen ablehnte.

6235. Handschrift nachträglich ins G.-Sch.-Archiv (alph.) gelangt, vgl. zu 6195 226, 7—227, 22 von Caroline Ulrichs Hand, 227, 23—228, 5 *g* 226, 16 Das zweite und dritte do. fehlt 18 Beseler] Beßler, verbessert nach 221, 19 und Tageb. IV, 247, 7 21 Schoppenhauer 22 Elle fehlt 227, 2 Düll 10 an] lies von 15 Das zweite do. fehlt 23 vorstehendes 25. 26 eingegangne 26 heist — Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler[2] S. 57 mit der falschen Jahreszahl 1810 und darnach auch in Bd. XXI, S. 451 mit Unrecht als Nr. 6083 aufgenommen. Das ergiebt sich aus Tageb. IV, 248, 20. 255, 2—4, aus Louise Seidlers Brief an Christiane v. Goethe vom 17. Jan. 1812 (G.-Sch.-Archiv, alph.) und aus Johanna Geislers Dankbrief an Goethe vom 7. Febr. (Eingeg. Br. 1812, 25; vgl. Tageb. IV, 410). Auf die 227, 26. 27 gestellten Fragen bildet die Adresse der Madam Geisler in Goethes Tagebuch (IV, 409) die Antwort. Der Brief Louisens, dem Goethe die Adresse entnahm, und der auch den Dank für den „Weihnachten" (228, 1) — eine der von Goethe gekauften Garnierungen — enthalten haben wird, ist nicht erhalten. Ihr Brief vom 17. Januar an Christiane beantwortete die 227, 21 gestellte Frage und erhielt eine Nachschrift, die der Freude Ausdruck gab, dass der Rest der Stickereien verloost werden solle; vgl. Tageb. IV, 257, 3. 4: „Verlosung [nicht „Vorlesung"] bey Mad. Schopenhauer". Zur Sache vgl. ferner H. Uhde a. a. O. S. 56—59.

6236. Vgl. zu 268. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 49 — 228, 6 vgl. Tageb. IV, 246, 25. 247, 11 9 vgl. Tageb. IV, 248, 27 13 vgl. zu 38, 3 15 Über die Theaterbearbeitung von Romeo und Julia vgl. 246, 21. 260, 2. 269, 24.

286, 3. 287, 13. 292, 10. 300, 15. 320, 15. 325. 5. 328, 4, Tageb. IV, 245—249 und Werke IX, 511. Die erste Aufführung fand am 1. Febr. 1812 statt 19 vgl. zu 6233 229, 4 vgl. zu 201, 2. 3 8 Knebel wollte eine Abschrift seiner Lukrezübersetzung gegen eine Gratification von 100 Ducaten oder 300 Thalern der Weimarer Bibliothek stiften 11 vgl. Knebel an Goethe, 15. Dec. 1811 (Briefwechsel II, 49), Prinzess Caroline an Charlotte v. Schiller 24. Dec. 1811 (Urlichs I, 613), Schriften der G.-G. XIV, 324 16 vgl. 368, 23 23 vgl. zu 6228 24 vgl. Tageb. IV, 245, 3, von Goethe am 4. Dec. 1811 der Bibliothek entliehen.

***6287.** Handschrift, von unbekannter Schreiberhand, und Concept von Riemer, beide vom gleichen Tage, im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9930 (unfol.) Auf der ersten Seite des Concepts aR: Abgegangen den 2 Jänner 1812. F.[ranz] K.[irms] 230, 6 Herzogl.] Hochfürstliche Conc. 12 Herzogl. fehlt Conc. 231, 19 jedachter Hs. 232, 4 Herzogl. fehlt Conc. 9—11 pp. Conc. — Das Urlaubsgesuch des Balletmeisters Johann Uhlich ist vom 21. Dec. 1811 datirt und von Goethe, nach Kirms und Kruse, mit folgendem Votum, von Riemers Hand, versehen:

Das Uhlichische Gesuch hat allerdings zwey Seiten. Es ist nicht räthlich ihm Urlaub zu geben, weil sich andere darauf berufen würden. Hingegen möchte es gar nicht übel seyn wenn wir ihn loswürden. Für das was er kostet, leistet er zu wenig, und die Ballette sind, besonders bey Hofe, dergestalt in Ungunst, daß ich nicht rathen würde, jemals wieder damit hervorzutreten. Hiernach beschiede man ihn vielleicht abschläglich, mit dem Hinzufügen, daß wenn er auswärts ein neues Engagement finden könne, man ihn von Seiten Herzoglicher Commission an seinem Glücke nicht zu hindern gedenke.

s. m. G.

Die im Sinne der drei Vota gefasste „Resolutio Commissionis d. 27. Decbr. 1811“ befindet sich bei den Acten; ebenso ein Gesuch Uhlichs an den Herzog vom 28. Dec. 1811 um Bewilligung des ihm verweigerten vierwöchentlichen Urlaubs, den er behufs finanzieller Aufbesserung in Cassel verbringen wolle. Der Herzog forderte einen gut-

achtlichen Bericht von der Commission; dieser liegt vor in unserm „Unterthänigsten Vortrag". Carl August's Entscheidung aR: Der Consequenz wegen ist Ulichen jetzt der Urlaub zu versagen, indessen könnte ihm wohl nach Ostern erlaubt werden etwas im Auslande zu verdienen. Carl August H. z. S.

6238. Handschrift erst nachträglich aus dem Besitz S. K. H. des Herzogs von Cumberland und zu Braunschweig-Lüneburg publicirt durch H. Buck in der Festgabe zur Enthüllung des Wiener Goethedenkmals, Wien 1900, S. 18. Riemers Hand 234, 24—235, 4 *g* Darnach sind die Zusätze „Concept" und das Datum „Weimar, 3. Januar 1812." zu streichen und im Text Folgendes einzusetzen: 232, 14 Gnädigste 15 Wagestück 16 Andern 23 zu denken zu urtheilen geneigt ist; 233, 1 Absatz 234, 1 so viel 10 Absatz 11 Epimetheïschen 17 bitten? 23 nach empfehlend folgt *g*: Ew. Hoheit unterthänigster J. W. [v.] Goethe. Weimar den 30ten December 1811. 24 gewiß] gnädigst 25 fertigeren meinige 27 gleichfalls fehlt 235, 1 seine aufrichtigen 3 Kein Absatz geeignet. 4 Goethe. W. d. 1 Jan 1812 Das Original befindet sich also nicht, wie Diezel angiebt, im Geh. Haus-Archiv in Weimar. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 92, woraus zu bemerken: 232, 23 denken und — urtheilen mag] ausserdem aR mit Blei (vgl. zu 113, 18) zu denken und — zu urtheilen geneigt ist mag mit Blei über wollen 233, 2 indem nach daß ich 7 an das Leben mit Blei aus des Lebens 15 erkenne aR mit Blei für finde nur mit Blei über mehr 234, 5 den aus denen 8 ihm über mir 15 haben mit Blei üdZ 27 bey über mit mir 235, 4 aR: Abgesandt d. 3 Jan 1812. Auf einer Copie des Concepts im Kanzler Müller-Archiv Nr. 775 beruht der erste Druck bei Strehlke I, 133 — Über Goethes Beziehungen zur Adressatin vgl. H. Buck a. a. O. S. 16ff. 233, 2 Der Brief der Prinzessin (vgl. 234, 20) ist nicht erhalten 234, 14 vgl. zu 201, 2. 3 18 vgl. Vulpius in der Deutschen Rundschau 63, 351.

***6239.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv (alph.) 235, 8 einn — 235, 6 Für den Tasso, vgl. zu 6229.

6240. Die Handschrift war im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv zur Zeit nicht aufzufinden. Abgedruckt von Burkhardt in den Grenzboten 1874 Nr. 6 235, 18. 19 im Kunst-] in Kunst, 239, 6 gnädigsten — 237, 8 Baron Etienne de Saint-Aignan, vgl. 271, 4. 8. 274, 10. 295, 21. 302, 2. 332, 20. 349, 23, ferner 6368. 6542 und XXIII, 513, Charlotte v. Schiller I, 623, Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 583. 585. 588 f. und Goethes Tageb. vom 7. Febr. 1812 bis 19. Oct. 1813.

Zwei Billets vom 6. Januar 1812 an Charlotte v. Stein (gedruckt: Briefe an Frau v. Stein [3] II, 434) und an August Eberhard Müller (gedruckt: General-Anzeiger für Thüringen, Franken und Voigtland 1872 Nr. 40) gehören in's Jahr 1813 und stehen als 6473. 6475 in Bd. XXIII, S. 230.

***6241.** Nach einer von Albert Cohn in Berlin dem G.-Sch.-Archiv mitgetheilten Abschrift des eigenhändigen Originals; vgl. A. Cohns Catalog 209, Nr. 128, J. Baers Antiquar. Anzeiger 468, Nr. 4007 239, 9 Freunden — 239, 12 Goethes Garten war von Carl August für Caroline v. Heygendorf gemiethet worden, vgl. O. Jahn, Goethes Briefe an C. G. v. Voigt S. 67 f. 14 Die Quittung der Frau v. Heygendorf über diesen Betrag (46 Thaler, 16 Groschen), *g* datirt: Weimar d. 8. Jan. 1812, liegt unter den „Rechnungen" von 1812.

6242. Vgl. zu 6110. Riemers Hand 241, 22 privat-Sitte Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 97 (werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv 715), woraus zu bemerken: 239, 21. 22 Gegenwärtig über Nunmehr 240, 16 mich's 24 innere 241, 15 sich üdZ 20 hier behandelte üdZ 22 privat Sitte 27 lauft 28 erinnert einen an 242, 2 gehn 8 Figuren- und- üdZ 9 recht nach und 11 andere 20 verstorbene nach alt 26 8. Januar] 7. Januar Gedruckt: Varnhagen v. Ense, Denkwürdigkeiten u. vermischte Schriften, 1838, IV, 229 = Vermischte Schriften[2], 1843, I, 647 und Grenzboten 1846, Nr. 25 — 240, 3 vgl. zu 32, 23. Über die drei Briefe Saras vom 22. Aug., 3. Sept. und 20. Nov. 1811. in denen sie über die Krankheit ihrer Schwester berichtet, vgl. G.-Jb. XIV, 123 28 Ludwig Roberts Trauerspiel „Die Tochter Jephthas" (vgl. zu 32, 14) wurde am 21. Sept. und

26. Oct. 1811 gespielt, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 131 241, 28 Anspielung auf Bodmers Patriarchade „Dina und Sichem“, Trosberg 1753, vgl. Goedeke[2] IV, 9 und I. Mos. 33. 34 242, 18 vgl. zu 201, 2. 3 und 6342 27 Riemers Nachschrift gehört in die Lesarten.

6243. Die Originale der Briefe Goethes an den Kanzler v. Müller bilden, wie schon zu 5608 hätte angegeben werden sollen, die Fascikel 251 und 254 des im G.-Sch.-Archiv befindlichen Kanzler Müller-Archivs. Riemers Hand, Fascikel 254, S. 5 244, 3—5 *g* mit Ausnahme des Datums. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877, Nr. 59 — 243, 15 Die Beilage war offenbar das Goethische Promemoria vom 5. Jan. (= 6240) nebst der Verfügung Carl Augusts vom 7. Januar 1812, vgl. Grenzboten 1874, Nr. 6, Strehlke II, 317 244, 1 Die Unterredung fand laut Tageb. IV, 252, 10 noch an demselben Tage statt.

***6244.** Handschrift, eigenhändiges umrändertes Kärtchen, im Besitz des Herrn Director a. D. W. Buchner in Eisenach 244, 6 f[ür Ew.] abgerissen und ergänzt — Über den Adressaten und zur Sache vgl. 6180, Uwarow an Goethe 29. Oct./11. Nov. 1811 (G. Schmid, Goethe und Uwarow, S. 13) und Goethes Tageb. IV, 255, 19. 26.

6245. Handschrift von Riemer in Hirzels Sammlung; hier nach einer Collation des Herrn Dr. O. Günther 245, 2 geschrieben fehlt 7 Ihro] die 248, 2 vorgenommene Änderung in Seiner ist hier offenbar nur aus Versehen unterblieben 246, 1 solle] sollte 247, 7—9 Herzlich — Goethe. *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 103, dem zu 245, 2. 246, 1 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 244, 21 ihre *g* aus Ihre 245, 3 andre üdZ 4 ihn *g* über es 6 Seit über Vor 20 unselige aus die unseligen 26 das Urtheil des Publicums 246, 15 so fehlt 18 unsere 21 Shakespearsche 25 Shakespear 247, 7—9 Herzlich — Goethe fehlt. Gedruckt: Caroline v. Wolzogen, Liter. Nachlass[2] I, 420. Die Handschrift der Beilage führt der nicht erreichbare Katalog Mecklenburg XV, S. 10, Nr. 157 auf; aus dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 103, das dem des Briefes vorausgeht, ist zu bemerken:

247, 11 der Hand üdZ 20 hatte] vielleicht hätte, wie eine dem Abdruck Strehlkes II, 409 zu Grunde liegende Copie des Concepts (im Kanzler Müller-Archiv 789) liest; doch lässt Riemer den Umlaut selten unbezeichnet, vgl. zu 256, 9 23. 24 daher mich ihm *g* aus ihm daher 24 als *g* über und diese *g* aR für Sie 25 sie *g* aus Sie 248, 3 Seiner über Ihro — Antwort auf den im G.-Sch.-Archiv unvollständig erhaltenen Brief der Adressatin vom 25. Dec. 1811 244, 13 = Beilage (247, 11—248, 4). Caroline schreibt: „Der Grossherzog [Fürstprimas v. Dalberg] sagte mir bei Gelegenheit der Handschriften [vgl. zu 212, 24], dass er ein wahres Verlangen hätte mit Ihnen wieder in nähere Berührung zu kommen, und sendete mir inliegende Zeilen. Wollen Sie mir wieder ein paar Zeilen für ihn senden so wird es mich erfreuen" 245, 2 vgl. zu 169, 1 6 Adalbert v. Herder ? 8 vgl. zu 6209. 6232. 6237° 14 Johannes Carl Hartwig Schulze (1786—1869), der spätere Leiter des preussischen Unterrichtswesens, seit 1808 Professor am Gymnasium in Weimar, wurde zu Anfang des Jahres 1812 von Dalberg als Director nach Hanau berufen, vgl. ADB. 33, 7; seine Schrift „Über den standhaften Prinzen des Don Pedro Calderon" erschien 1811 in Weimar, vgl. XXIII, 115, 7, Charlotte v. Schiller I, 607 246, 21 vgl. zu 228,15 247, 1 vgl. Charlotte v. Schiller I, 620 12 vgl. zu 212, 23. 244, 13.

***6246.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 106 248, 10 zur Pflicht mit Blei aus zum Gesetz, von Eckermann mit Tinte überzogen (vgl. zu 57, 19. 20), ebenso 248, 21 14 gelockt über gesetzt 21 bis üdZ — Die Adressatin, Portraitmalerin, übersandte aus Grevismühlen in Mecklenburg-Schwerin am 5. Dec. (Eingeg. Br. 1811, 260) zwei Ölgemälde, Mecklenburgische Bauern darstellend, um sie der Erbprinzessin Maria Paulowna vorzulegen.

***6247.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand 249, 10 Sie kosten aus Die Kosten 10. 11 holländsche und 11 einge wohl nur Spuren des eiligen Dictats 13 Uhlemann — 249, 9 vgl. Tageb. IV, 254, 26—28 13 Gabriel Ulmann, Hofcommissar in Weimar, vgl. XVI, 268, 15 15 vgl. Tageb. IV, 255, 19 f., H. Uhde, Louise Seidler[2] S. 69 f.

6248. Vgl. zu 6243. Riemers Hand, Fascikel 254, S. 6. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877, Nr. 59 — Zur Sache vgl. 6243 250, 5 Racines Phädra, von Schiller bearbeitet, wurde am 15. Febr. 1812 wieder gegeben, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 142.

6248ᵃ = 6091.

6249. Vgl. zu 4318. Gedruckt: O. Jahn, Goethes Briefe an Leipziger Freunde S. 317, ² S. 376, v. Biedermann, Goethes Briefwechsel mit Fr. Rochlitz S. 130 251, 4 Jahre] Jahr O. Jahn 11 sie fehlt bei v. Biedermann und, nach seinen Anmerkungen S. 490 zu schliessen, auch in der Hs. 253, 6 wichtigen] richtigen v. Biedermann 15 dauerndem v. Biedermann, vgl. aber 127, 15. XXIII, 367, 9 15—17 *g* Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 104ᵇ, woraus zu bemerken: 250, 14 so nach in Ihrem Briefe mit Blei ausgeführt und von Eckermann mit Tinte überzogen (vgl. zu 57, 19. 20), wie alle Correcturen ausser 252, 3. 15 18. 19 jener — erledigt [!] aus von jener Furcht befreit 251, 8 nur dem über Niemand 9 der aus Wer bey nach nicht 10 welchen über den 11 Wenn aus , wenn 12 leidenschaftlichen üdZ 18 viele 252, 3 zuerst wieder einmal auf indirectem Wege, dann umgeziffert 15 seinem aus seiner 19. 20 wohl noch hinter Feld gestrichen und vor das eingesetzt 27 führen über machen 28 aber nach mir 253, 1 schlage aus schlägt, wie sie sagen 2 macht — daß aR für habe 4 endlich losgeworden über von Hals und Rücken 6 wichtige 15—17 Mich — Goethe fehlt 16. 17 30 Jan. 1812. *g* aR — Antwort auf des Adressaten Brief vom 26. Jan. 1812 (v. Biedermann a. a. O. S. 127) mit seiner Anzeige von Dichtung und Wahrheit, Theil I, im Manuscript, die in der Leipziger Literatur-Zeitung 1812, Nr. 42 abgedruckt wurde 251, 7 vgl. zu 6229 10 Am 15. Dec. 1811 hatte Goethe durch Reinhard „ein Fragment von Frau von Staels Werk über die deutsche Litteratur" erhalten (Tageb. IV, 246, 28) vgl. dazu 268, 16. XXIII, 221, 7 23 vgl. v. Biedermann a. a. O. S. 127.

6250. Handschrift von Riemer unbekannt, nicht in Hirzels Sammlung (wo nur eine moderne Abschrift), wie W. Arndt, Zu Goethes Geburtstag 1880 S. 10 (Grenzboten 1880, Nr. 35), angiebt 256, 9 Barmann Arndt 20—24 *g*

22 Diener] Dr Der Druck der auf Jacobi bezüglichen Stelle bei Henke, J. F. Fries S. 321 beruht auf einer Abschrift, die Jacobi seinem Brief an Fries vom 23. Febr. 1812 beilegte. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 106[b] (werthlose Copie in G.-Sch.-Archiv, alph.), woraus zu bemerken: 253, 21 meinen über den 23 wenige aus wenig 254, 10 Fall z. B. Herr 22 Werk nach mir n(versandtes?) vgl. zu 6234 28 tief und üdZ wohldenkenden, geistreichen Freunde 255, 1 mir der über meiner 3 seiner Natur aus seinen Anfängen 8 daß es, wie in so vielem andern sich so andre sich fehlt 10 mir über ja 16 mionnettischen 19 Sollte sich aus Sollten Sie 21 Mionnettischer 22 einige üdZ 23 wären nach solcher Abgüsse über Münzen zu senden über in solchen Schwefeln zukommen zu lassen 25 würden aus wird 26 der aus die 256, 1. 2 und — Schönheit üdZ 4 Mionet'sche 11 Wohlgebornen 18 nicht üdZ 19 eine nach nicht 20—24 Mich — Goethe fehlt 21. 23 d. 1. Feb. 1812 *g* aR — Antwort auf des Adressaten Brief vom 15. Nov. (Eingeg. Br. 1811, 239) mit der Bitte um eine Inschrift für das Portal des botanischen Gartens in München; vgl. auch C. G. v. Voigt an Goethe (Eingeg. Br. 1811, 7) 254, 10 Über Johann Melchior Edlen v. Birkenstock (1739—1809) vgl. Jung in der Festschrift des Freien D. Hochstifts, Frankfurt 1898, S. 5 12 Eine dieser deutschen Inschriften, *g* mit lateinischen Buchstaben auf ein umrändertes Octavblättchen geschrieben, im Besitz von Rudolf Brockhaus in Leipzig, lautet:

Günstig der Wissenschaft
gebot
Maximilian Joseph
König von Bayern
die in der Natur
zerstreuten Pflanzen
kunstgemaes
hier
zu vereinigen
MDCCCXI.

18 „Sey uns Kindern der Flora ein jeder freundlich willkommen Der mit heiligem Sinn heiligen Boden betritt" 22 vgl. zu 6234

255, 9 vgl. Tageb. IV, 244, 14, Naturw. Schriften XI, 160, 2, Sulpiz Boisserée I, 251 16 Über die Münzpasten des französischen Numismatikers Théodore Edmond Mionnet (1770—1842) vgl. Briefe XV, 229, 9. 23. XVI, 24, 4. 146, 16. 173, 4. 220, 1. XXIII, 277, 17, Werke 36, 39 27. 28 Über die Münze von Rhodus vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, 246 256, 9 Carl Maria von Weber und Heinrich Joseph Bärmann, vgl. Tageb. IV, 255 f. 410, Schriften der G.-G. XIII, 372 14 vgl. zu 201, 2. 3.

6251. Vgl. zu 6106. Riemers Hand 257, 1. 2 Wohlgebornen nach mit dem Concept verbessert 12 Der Text von Reinschrift und Concept ist fehlerhaft; ob nach Dieselben (so ist zu lesen statt dieselben) ein Wort wie solche ausgelassen, oder statt sowie zu lesen ist sie wie, bleibe dahingestellt 258, 3 meiner aus meines 12 so fehlt, mit dem Concept ergänzt 21 den] der 24 *labellis* aus *libellis* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 101 (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), woraus zu bemerken: 257, 3 Ihnen üdZ 5 *Frankfurtensia* 13 ich etwa gegen 18 Verwandten, Freundes umgeziffert 23 guter 258, 7 eingefunden unter sehen lassen 8 Schluß 14 warum nach ja 15 bejahend üdZ 16 appühirt andere 19 *de — existentia* aR 25 in über von 26 daß nach wir 259, 9 ein: 10 Frankfurter üdZ 12 sind im Jahre 1772 15—23 fehlt. Gedruckt: Frese, Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 43 — 257, 5 vgl. zu 6208 21 vgl. zu 187, 21 23 Corneli = Cornelius, vgl. zu XXIII, 63, 5 258, 5 vgl. zu 256, 9. Dass nicht Carl Maria v. Weber, sondern der Berliner Capellmeister Bernhard Anselm Weber (1766—1821) den Fridolin componirte, berichtigt Goethe selbst 259, 17 6 Madame Pollet, eine vorzügliche Harfenspielerin, empfiehlt Goethe in Nr. 6265 an Zelter 9 Die Übersetzung des Jordanus Brunus las Goethe vom 18 bis 20. Jan. 1812 in Jena (Tageb. IV, 254) 259, 10 vgl. Werke 38, 297 17 vgl. zu 258, 5.

Ein von Schöll und Fielitz in's Jahr 1812 gesetztes Billet Goethes an Frau v. Stein gehört unter den 2. Februar 1802 und wird in einem späteren Nachtragsbande erscheinen, vgl. Goethes Briefe an Frau v. Stein [3] II, 361.

6252. Nach dem Original (g^1 beschriebenes Zettelchen, das Goethe der Darstellerin der Julia — in seiner Bearbeitung von Romeo und Julia — aus seiner Theaterloge schickte) gedruckt: G.-Jb. V, 10. Das Datum nach Burkhardt, Repertoire S. 143.

***6253.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12 108 260, 19 Eben nach Ew. Hochwohlgebornen sind gegenwärtig auf einer s(oviel versprechenden) 24 manches nach mir minder über weniger 261, 1 mir üdZ 2 lies Dieselben 9 im Falle sind über Gelegenheit finden 15 seines Wohnortes mit Blei, von Eckermann mit Tinte überzogen (vgl. zu 57, 19. 20), über der an seinem (Wohl) Wohnorte gelebt 17 Mögen mit Blei, von Eckermann mit Tinte überzogen, über Möchten 18 eine nach auf 20 allgemeineren üdZ 25 nehmen nach so 27 wünsche aus wünschte 27. 28 Ew. H. üdZ 28 Ihrer aR für Ew. H. 262, 2. 3 und — belohnt üdZ — 260, 8 vgl. zu 179, 17 14 vgl. zu 201, 2. 3 262, 1 Carl Dietrich v. Münchow (1778—1836), Professor der Astronomie und Director der Sternwarte in Jena, vgl. 370, 22. 371, 2.

***6254.** Handschrift, eigenhändig, in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs, Fascikel „Acta den zwischen der Hof-Theater-Directions-Commission und der Bade-Direction zu Halle geschlossenen Contract betr. 1811" Bl. 45 262, 11 Mers. 14 Einen aus einen — Zur Sache vgl. den folgenden Brief 262, 7 Der ersten Reinschrift von 6255 9 vgl. zu 263, 17.

***6255.** Concept von August v. Goethes Hand in demselben Fascikel wie 6254, Bl. 47, signirt von Goethe, Kirms und Kruse 263, 11 auch *g* üdZ 12 gewesen *g* üdZ unsere Idee Kruse aus unser Vorschlag 13 spielen zu lassen Kruse aus zu spielen 13. 14 Rücksicht Kruse aR für Eingang 17 nach das aR von Kruses Hand hier in Abschrift beygefügte vgl. 262, 9 18 vom Kruse über unterm 264, 7. 8 von Weimar *g* üdZ 21 bedenckt *g* über erwägt 265, 5 seyn nachträglich *g* eingeschaltet 7 gesetzt fehlt 11 — 13 würden — allenfalls vorerst abstehen, und es *g* aus sind — nicht abgeneigt — vorerst abzustehen, und würden es 17 Wir nach und 23 fleißigen 27 nicht abgeneigt *g* aR für erbötig 266, 4 beharren aus verharren 6 Die wir pp] Das Weitere war offenbar dem Schreiben der Merseburgischen

Regierung (Bl. 43 des gleichen Fascikels) nachgebildet, in dessen Schluss „die Wir im Übrigen, Denenselben angenehm zu dienen bereit und geflissen beharren. Datum Merseburg, am 5. December 1811. Königl. Sächsis. zur Stift Merseburgischen Regierung verordnete Canzler und Räthe und Eur. Hochwohl- und Wohlgeb. ganz ergebenste, Freyherr von Gutschmid. Nathanael Ernst August Baumgarten-Crusius S." die Worte „im Übrigen" und „Datum" mit Blei gestrichen sind. Dazu stimmt auch ein unserm Concept vorgeheftetes Blatt (46) von Kruses Hand mit der Frage: „ergebenster, oder ergebenste? nachdem von Sr. Excellenz allein oder von allen unterschrieben wird", das sich auf das erste Mundum unsers Briefes bezog. Von derselben Hand Bl. 47 aR: appon. cop. des Rothschen Schreibers fol. [38] actor. com. (vgl. 262, 9); darunter: exped. auf die Sächsische Post d. 13 Febr. 1812. L. Kr. Doch ist das vermuthungsweise gesetzte Datum 12. Februar zu streichen, da sich aus der Antwort der Merseburgischen Regierung (Bl. 51 des gleichen Fascikels) nachträglich ergab, dass auch die Reinschrift unsers Briefs vom 26. Januar datirt ist.

6256. Vgl. zu 5409 und 6104. Riemers Hand 266, 13 Rhoden. Der Maler und sein Vater schreiben sich Rohden (Preis-Acten von 1802 im G.-Sch.-Archiv) und so hat auch das Concept 268, 12 öffentlichen Hs. und Conc. 271, 7—25 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 99, woraus zu bemerken: 266, 15 diesen aus dieses 17 herzl. üdZ 18 meinem aus meinen 19 die — denn [mit der Correctur erwarten über hoffen] über da ich mich 267, 7 ich fehlt 21 setzten aus setzen 26 Eingriff 28 einen hölzernen] eine Art von hölzernem, vgl. „Redensarten, welche der Schriftsteller vermeidet, sie jedoch dem Leser beliebig einzuschalten überlässt" (Hempel 29, 253) 268, 13 Theile 15 großen] vielen 21 drinn 269, 4 drin 10 andere nach ins 17 ins 19. 20 zuerst aus u. einfinden, dann umgeziffert 25 Haupt= über einzelnen 27 ob es gleich 270, 4 wieder] noch Einmal 5 welches 7 den aus dem 12 folgt' gern 19 noch über wohl 22 ältrer 23 würden — machen aus würde es mir sehr angenehm seyn 24 so nach beynahe 271, 1. 2 Unterhaltung über Beschäftigung 2 dient 7—24 fehlt 25 Datum, ohne W., *g* aR — 269, 1—20

und 269, 23 — 270, 11 zuerst gedruckt bei Riemer, Mittheilungen II, 686. Der ganze Brief: Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard S. 122. Antwort auf Reinhards Brief von 4/6. Dec. 1811 (Briefwechsel S. 117—122), dessen Empfang Goethe am 15. Dec. (Tageb. IV, 246, 27) notirt 266, 13 Über Johann Martin v. Rohden vgl. XVIII, 87. XIX, 85, 23, Tageb. IV, 255, 18. 25. 257, 16, Werke 48, 233, ADB. 29, 52 und Hempel 28, 786 267, 9 vgl. zu 169, 1 17 Reinhard hatte im Namen einiger Damen angefragt, „ob der gegitterte Verschlag an der Hausthür, woraus der kleine Goethe die Töpfchen und Töpfe zerschmiss [vgl. Werke 26, 13], in oder ausser dem Hause gewesen sey?“ 268, 16 vgl. zu 251, 10 269, 1 Breguet, Essay sur la force animale et sur le principe de mouvement volontaire, Paris 1811, vgl. Tageb. IV, 246, 27. 28 24 vgl. zu 228, 15 270, 17 vgl. zu 201, 2. 3 271, 4 vgl. zu 237, 8.

Hier folge ein Brief, den Goethe, wie die an Schlosser vom 8. und 23. März (6272/73 und 6279/80), in der Rolle seines Sohnes verfasste (vgl. Tageb. IV, 257, 25, wo fälschlich Sperrdruck). Concept von Riemers Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs (Augusts Nachlass) „Acta privata des grossväterliche Vermögen in Frankfurt a. M. betr.“, Bl. 1; am Schluss von Augusts Hand der Vermerk „abgegangen den 14. Febr. 1812“. Frau v. Wolzogens Antwort vom 22. März 1812 in demselben Fascikel, Bl. 2.

An Caroline v. Wolzogen.

[Concept.] [Weimar, 14. Februar 1812.]

Dieser Brief, meine gnädige Frau, entsprungen aus dem Zutrauen, welches ich seit meiner frühsten Jugend zu Ew. Gnaden hege, enthält eine gehorsamste Bitte um gütigen Rath in einer mir sehr wichtigen Sache.

Ew. Gnaden wird nicht unbekannt seyn, daß das Vermögen meines Großvaters, nach dem Tode meiner Großmutter, in Frankfurt stehn geblieben ist. Es war schon damals über unsere Erwartung geschmolzen, und hat zeither noch immer mehr abgenommen, besonders da ein Theil desselben in östreichischen Staatspapieren bestand. Bedenken wir nun gegenwärtig, daß die Frankfurter Staatspapiere gleichfalls großen Verlust erleiden; so müssen wir

befürchten uns bald auf einen sehr geringen Vermögensstand zurückgeführt zu sehen.

Bey allem diesem haben wir nun noch, für den Nennwerth des Vermögens, wie es in der Erbschaftsmasse verzeichnet war, wegen allenfallsiger künftiger Abzugsgelder mit dem allersichersten Capital Caution leisten müssen, dergestalt daß wir in einem solchen möglichen Falle, noch immer mehr verkürzt würden.

Mein Vater, dessen Denkweise Sie kennen, läßt es ruhen, und ich will ihn deshalb nicht tadeln, um so weniger als er in sich selbst Resourcen hat, die ihn allenfalls schadlos halten können. Da ich mir aber ein Gleiches nicht anmaßen kann, so halte ich für meine Schuldigkeit das Mögliche zu thun, daß dieses Vermögen, dessen Revenüen mein Vater mir gegenwärtig und künftig gerne gönnt, zuletzt nicht ganz verschwinde.

Aus diesen Gründen wage ich, gnädige Frau, bey Ihnen anzufragen, ob Sie glauben, daß etwa von Ihro Hoheit dem Großherzog, aus alter Gnade für unser Haus, die Befreyung von der Caution und folglich der Erlaß der Abzugsgelder zu hoffen seyn dürfte, in Betracht daß mein Vater seiner Vaterstadt auf mancherley Weise Ehre gemacht und noch neuerlich in seiner Lebensbeschreibung derselben ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Freylich sind dieses nur Argumente nach außen; der Hauptgrund aber einer solchen Vergünstigung würde immer in den wohlwollenden Gesinnungen Ihro Hoheit zu suchen seyn.

Ew. Gnaden haben das Glück in der Nähe dieses vortrefflichen Fürsten zu leben, und hätten wohl die besondere Freundschaft für mich, die Möglichkeit einer solchen Gewährung zu erforschen und selbst durch einsichtsvolle Thätigkeit zu einer günstigen Entschließung beyzutragen: Wie ich mir denn, wenn Sie die Sache für möglich halten sollten, einige Winke erbitte, was für Schritte von unserer Seite zu thun seyn möchten. Es sollte mich höchlich erfreuen, wenn ich meinen Vater mit einem glücklichen Erfolg dieses meines kühnen Unternehmens überraschen könnte. Er würde die Wirkungen Ihrer thätigen Neigung gewiß mit großem Danke empfinden, der meine aber würde unbegränzt seyn, und mich an Ew. Gnaden und meinen Jugendfreund Adolph immer fester anknüpfen. Der ich, gnädige Verzeihung erbittend, die Ehre habe mit der größten Verehrung mich zu unterzeichnen.

*6257. Vgl. zu 4568. Riemers Hand 272, 23. 274, 1 Vogt so auch im Concept 274, 5—7 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 109 (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), woraus zu bemerken: 272, 1 einer nach bey mir 6. 7 uns — gegeben mit Blei, von Eckermann mit Tinte überzogen (vgl. zu 57, 19. 20), aus uns Gelegenheit gegeben — zu bewundern 10 Ihnen aR 11 erzeugen 25 jungen braven den] diesen 273, 12 sehr nach nunmehr 15 Archive 19. 20 und mich zugleich 25 ehe 274, 5—7 Datum *g* Mich — Goethe fehlt — Antwort auf des Adressaten Brief vom 8. Oct. (Eingeg. Br. 1811, 215) 272, 5 vgl. zu 266, 13 10 vgl. zu 104, 6. 17 23 vgl. zu 228, 24 und Tageb. IV, 237, 23. 24 nebst Anmerkung 273, 11 Blumenbach übersandte am 8. Oct. ein Autogramm des Grafen v. Zinzendorf, „das Concept einer Vorstellung an den König von Polen v. J. 1727 die Ebersdorfer Bibel betreffend" 18 Beyträge zur Naturgeschichte, Theil II, 1811 24 vgl. zu 6237[c].

6258. Concept von der Hand des Professor Lavés (vgl. zu 6091), Abg. Br. 1811/12, 110, eine Übersetzung nach dem deutschen Entwurf Goethes 274, 15 *si* aus *aussi* 16 *aimable* nach excellent 275, 19 *des* nach l 21 *avec quelle* über à la 21. 22 *affabilité* nach à l' 22 *il* nach qu'il mit dans ses adieu(x) 23 *d'aller* nach de venir 276, 2 *en* nach Madame 3 *avec — respect* unter *Madame la Duchesse* in besonderer Zeile, durch Verweisungszeichen g^1 an seine jetzige Stelle gebracht. Eine Riemersche Abschrift des Concepts in Hirzels Sammlung scheint Goethe als Vorlage für die Reinschrift benutzt zu haben. Daher folgen wir ihr nicht bloss, wo sie Schreibfehler des Concepts (*embassadeur, impossilité, regreter*) verbessert, sondern auch, wo sie Kommata tilgt und kleine Anfangsbuchstaben durch grosse ersetzt; *Vous, Votre, Vos,* bei denen Riemer schwankt, schreiben wir durchweg gross. Eine Copie von Schreiberhand im Kanzler Müller-Archiv (Nr. 744) beruht nicht auf dem Concept, sondern auf Riemers Abschrift; vermuthlich unmittelbar, denn dass sie aus der Reinschrift geflossen sein sollte, wird auch durch die Unterschrift von Schreiberhand: Goethe und das Datum Weimar 1812 nicht wahrscheinlich. Auf sie geht Strehlkes Abdruck (Goethes Briefe I, 468) zurück. Die deutsche Vorlage der franzö-

sischen Übersetzung, von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 111, lautet:

An der Herzoginn
von Montebello
Erlaucht.

Als der vortheilhafteste Ruf dem Herrn Baron von St. Aignan
5 vorausging und ich mit Ungeduld erwartete, die persönliche Bekanntschaft dieses vortrefflichen Mannes zu machen, konnte ich nicht hoffen, daß seine Ankunft mir noch eine so besonders großes Vergnügen verschaffen würde: denn nicht leicht hat irgend ein Abgesandter eine so angenehme Gabe überbracht als er, und wie
10 doppelt angenehm mußte mir die Gegenwart dieses vorzüglichen Mannes werden, als er mir nach der ersten Begrüßung, das gnädige Andenken von Euer Erlaucht überreichte.

Ich stelle dieses Meisterstück der neuern Kunst vor mich, um mich dessen zum ersten und letzten mal zu bedienen, indem ich die
15 Züge des gegenwärtigen Briefes aus dem köstlichen Gefäß herausschöpfe; nachher aber soll es unter allem was ich Köstliches und Schätzbares besitze, danckbar aufbewahrt glänzen.

Wie sehr mich dieses Zeichen einer fortdauernden Huld gerührt, werden Ew. Erlaucht gewiß ermessen, wenn Sie sich über-
20 zeugt halten, daß ich der schönen Stunden immer eingedenk bin, wo ich das Glück hatte Sie in meinem Hause freylich nicht nach Würden, zu beherbergen; wenn Sie nicht zweifeln, daß ich den Verlust Ihres großen Gemahls (Verzeihen Sie, daß ich Ihre Trauer erneue), den frühzeitigen Verlust eines außerordentlichen Mannes
25 gleich als einer der Seinigen immerfort beweine. Seine großen Verdienste habe ich nicht nur in der Ferne bewundert, sondern auch seine Menschlichkeit in der Nähe lieben gelernt; ja ich werde stets mit Freuden bekennen, daß er in gefährlicher Zeit mein Retter und in glücklichen Tagen mein Gönner gewesen. Wie gnädig

---

7 Auf hoffen folgt *g* (voraussehen) beides über erwarten noch außerdem besonders *g* üdZ 9 als er *g* üdZ 12 von üdZ 15 köstlichen mit Blei unterstrichen, darüber *g* (geschmückten) 17 danckbar *g* über wohl 22 den frühzeitigen 25 gleich — beweine. üdZ Seine über dessen 26 habe üdZ 27 auch seine über dessen Menschlichkeit ich auch 28 stets *g* über immerfort 28 Retter *g* über Beschützer

und freundlich er sich beym Abschiede gegen mich erzeigt, daran 30
kann ich nicht ohne Rührung denken: er lud mich so dringend und
herzlich nach Paris ein, wo ich das Glück haben sollte, Ew. Erlaucht und den theuren Ihrigen aufzuwarten; ja er schien es mir
zu befehlen, sodaß nur die Unmöglichkeit mich von meinem Wohnort zu entfernen, mich die Annahme so vieler Gunst verscherzen ließ. 35

Und indem ich um Verzeihung bitte, so weitläuftig geworden
zu seyn, schließe ich mit Bedauern, daß ich mir nicht erlauben
darf, meine Gesinnungen noch umständlicher an den Tag zu legen,
und mit der Versicherung u. s. w.

Zur Datirung des von Strehlke in den März 1812 gesetzten Briefes sei bemerkt, dass das französische und das deutsche Concept zwischen denen von 6257 und 6266 eingeheftet sind, dass St. Aignan bereits am 8. Februar seinen Besuch bei Goethe machte (vgl. Tageb. IV, 257, 5. 6) und dass letzterer die Danksagung für das Geschenk der Herzogin schwerlich lange hinausgeschoben hat — Die Adressatin, Gemahlin des Marschalls Jean Lannes, welcher am 15. October 1806 bei Goethe einquartiert war (vgl. Tageb. III, 174, 8 und Keil, Goethe, Weimar und Jena im J. 1806, S. 47) und während des Erfurter Fürstencongresses im September 1808 mehrfach mit Goethe in Berührung kam (vgl. Tageb. III, 389, 22. 391, 9. 25), übersandte ihm durch den französischen Gesandten St. Aignan ein Tintenfass von Bronze (vgl. Charlotte v. Schiller I, 623, Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 589), das sich noch jetzt im Goethehause befindet 274, 10 vgl. zu 237, 8 275, 12 Der Marschall Lannes, seit 1804 Herzog von Montebello, starb am 31. Mai 1809 an seinen Wunden in Wien — Goethe bedauert am 12. Juli 1812 die Herzogin nicht in Carlsbad gesprochen zu haben, vgl. XXIII, 41, 14.

***6259.** Handschrift, von August v. Goethes Hand, in demselben Fascikel wie 6227, Bl. 31 276, 19 Kenntniß *g* am Seitenende eingesetzt 277, 8 Ottenny 18 konnte 23 doch *g* üdZ 278, 8 *g* — 277, 14—278, 2 gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 286, wo auch Voigts auf den Rand des Briefes geschriebene Antwort — Zur Sache vgl. 6227. 6262 276, 10 vgl. zu 126, 18 und 6052

11 vgl. zu XXI, 412, 12 17 vgl. Tageb. IV, 218, 9. 14. 15—17. 21 277, 1 vgl. Tageb. IV, 251—254; Thomas Johann Seebeck (vgl. 6326) war von Reisen in Russland, Curland und Livland zurückgekehrt und reiste nach Baireuth weiter, vgl. Knebel an Henriette S. 585 5—8 vgl. Tageb, IV, 253, 2. 3. 10. 11. 17. 18. 23. 24 12. 13 vgl. zu 6227 24 vgl. Tageb. IV, 258, 6 „Die 300 rthl. [von der Erbprinzessin Maria Paulowna] für die Instrum."

6260. Vgl. zu 6053. Nach Schade (Briefe des Grossherzogs Carl August und Goethes an Döbereiner S. 78) von Riemers Hand; aber die von Schade beibehaltene Schreibung Wohlgebohren weist auf August v. Goethe hin. Dazu ein Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie 6227, Bl. 35, woraus zu bemerken: 278, 12 ich *g* über sich 20 Metalles 23 wünschte 24 Zwischenraume 279, 1. 2 Präparat=Sammlung 3 Das übrige aus Was das übrige betr[ifft] 4—6 Ew. — Goethe.] pp. 5 Weimar den 16. — Zur Sache vgl. 6259.

6261. Handschrift von Schreiberhand in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs (Directorial-Acten, Fasc. 18, Bl. 39) von anderer Hand interpungirt 279, 8 Strohmeier so immer, auch im Conc. 15. 16 dieselben Vergünstigungen 280, 4 bedeutendsten aus bedeutensten 16 10.wöchentliche] 10. auf leergelassenem Raum, ebenso im Conc. 281, 4 Betrachtung ein die [ein üdZ, Einschaltung des durch 280, 11 beeinflussten Schreibers] 11 diesen 13 vollkomene Dazu ein Concept von August v. Goethes Hand, g^1 durchcorrigirt, in den Acten des G.-Sch.-Archivs Fascikel „Dienstsache. Theaterverhältnisse betreffend. Febr. 1812", Bl. 2, woraus zu bemerken: 279, 17 alle bedeutende Glieder g^1 aus allen bedeutenden Gliedern 19 Abwesenheiten g^1 über Vergünstigungen 22. 23 Bestimmung der Zeit g^1 aus Zeit des Urlaubs 23 abhängen nach b[estimmt werden?) 24 könne g^1 aus könnte 280, 1 Epoche g^1 über Zeit 3. 4 demselben g^1 aus denselbigen 4 bedeutensten 12. 13 Urlaub erhalten g^1 aR hier eingesetzt und nach Bedingung gestrichen 13 die g^1 aus diese 25 gesetzt vor uns 26 Schauspieler vor uns 281, 5 daß nämlich g^1 über indem uns 6 uns eigens g^1 über noch besonders 10 zu g^1 üdZ 12 mehrgedachtem g^1 aus mehrgedachten 19 wie g^1 aR neben sowohl 19. 20 sowohl — der g^1 aR für die Ehre der 20 als g^1 über

und 23 den g^3 aus dem 26 ohnehin g^3 aR 282, 5—8 aR 7 ihm] ihn 12 beseitiget 14 uns g^3 üdZ 16 ja g^3 über und 19 gnädigste g^3 aus genädigste 24 dem g^3 aus den 283, 5 von der Hand des Schreibers der Reinschrift — Gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 208, wo S. 205 ff. auch das Nähere zur Sache; an den Rand der Eingabe schrieb Carl August: „Ich stimme diesem Vorschlage gänzlich bey“ 281, 7 Über Franz Seconda vgl. Blümner, Geschichte des Theaters in Leipzig, Leipzig 1818, S. 203.

6262. Vgl. zu 6053. Von der Handschrift gilt das zu 6260 Bemerkte 283, 7 einem] meinem Wir folgen hier dem Concept von Riemers Hand, in demselben Fascikel wie 6227, Bl. 37, woraus ferner zu bemerken: 283, 7 worum Ew. Wohlgebornen [so immer] über Sie 14 vollendet über fertig 20 möchte] müßte 24 Instrumentes Gedruckt: Schade, Briefe an Döbereiner S. 79 — Zur Sache vgl. 6259 283, 8 = 6260.

***6263.** Vgl. zu 6150. Riemers Hand 284, 17 Varenhagen so immer, auch im Concept 286, 20 Männern 22 Kielmayr Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 102, woraus zu bemerken: 284, 18 Blätter nach kleinen seiner über der 19 dieselben] das kleine Heft 22 Publication üdZ 285, 1 aber nach auf (der andern Seite?) über nun dagegen fehlt 6 bekennen aus bekennt 13 solche] sie 14 Blätter über Hefte 16 nur — Heft über kaum ein Volum 17 kaum über nicht, wie mich dünkt 18 aber üdZ 26 Buchstaben — machen aus Stellen einigen Zweifel übrig lassen 286, 3 Shakspeares üdZ Romeo aus Romeos 8 Mal 13 gerne 17 Volum Briefs 18 Handschriftl. Sammlung 19 von nach die 21 z. E. 22 statt und ein Komma Kielmayer 287, 1—8 fehlt. Eine fehlerhafte Copie des Concepts im G.-Sch.-Archiv („Cotta und Frommann 1818—1830“). Der Druck von 286, 1—14 in den Schriften der G.-G. VI, 245 beruht auf dem Concept und hat einige Fehler — 284, 10 vgl. zu 6223 285, 18 Der Druck erfolgte auf Cottas Bitte vom 7. März doch im Morgenblatt 1812, Nr. 161—176, vgl. 6279 286, 3 vgl. zu 228, 15 18 vgl. zu 201, 2. 3 22—26 In Goethes Autographensammlung ist von den Genannten nur Carl Friedrich Kielmeyer (vgl. ADB. 15, 721) mit einem Briefe an

Cotta vom 8. April 1812 vertreten, den Cotta vermuthlich am 17. April (Tageb. IV, 269, 15) persönlich überbrachte.

6264. Handschrift, eigenhändig, im Besitz von Herrn Prof. Dr. Albert Köster in Leipzig, der nachträglich eine Abschrift einsandte, nach der Folgendes im Text einzusetzen ist: 287, 12 Dancke 12. 13 Wohlgeb. Sich 14 erwiedre 14. 16 rh. 16 oder, 17 Oberdireckion 24 verwandlen 25 Manuscr. Adresse: Des Herrn Hofkammerrath Kirms Wohlgeb. Gedruckt: Teichmanns Liter. Nachlass S. 239 als an Iffland und G.-Jb. V, 10 als an Kirms gerichtet, beidemal mit Abweichungen, die hier nicht verzeichnet werden — Antwort auf einen undatirten Brief von Kirms (vom 21. Februar, Eingeg. Br. 1812, 18), worin er sich erbietet „an Iffland deshalb zu schreiben, dass 12 Theater durch ihn dieses Stück zu kaufen veranlasst werden"; vgl. auch 6271.

6265. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 3 — 288, 9 vgl. zu 258, 6.

6266. Vgl. zu 4337. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Freundschaftliche Briefe an Nic. Meyer S. 35 288, 16 voriges 22. 23 und 289, 11 erfreue 289, 28 erneure Wir folgen an diesen Stellen dem Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 112, woraus ferner zu bemerken: 288, 13 Wohlgebornen 14 ich üdZ 15 vom] von über unterm 17 leider über freylich 19 die] welche 289, 1 Heringe 1 die über als (wir) sie 2. 3 Jahren nicht [aus Versehen nicht gestrichen] zu 10 unser aus unsrer wackren 12. 13 zugesendeten 22 dieß über gewesen auch nach Sie 23 seyn möchten] wären über hätten 290, 7 28.] 27. — Antwort auf des Adressaten Brief vom 10. Januar (Eingeg. Br. 1812, 8); der 288, 15 erwähnte frühere Brief vom 27. August: Eingeg. Br. 1811, 185 289, 12 Über den gothaischen General von Haake vgl. Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 557 und zu 7034 20 Ein Hymnus an Flora, den Meyer für die zweite Auflage von Giehlen's (Pseudonym: Waller's) Stubengärtner schrieb 25 Meyer bat um Zusendung von Dichtung und Wahrheit, Th. I, durch den Prediger Schütz in Bückeburg, „da der Eingang in das französische Reich einige Schwierigkeiten hat"; vgl. 6267/68 290, 2 vgl. zu 6209 und 6237°.

***6267.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 112b — Adressat, ein Bruder des Hallenser Philologen Christian Gottfried Schütz und der Frau des Theologen Griesbach (vgl. XV, 243, 20), war Prediger in Bückeburg, später in Frille, vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen, 1848, 26, 195. Goethe hatte ihn 1801 in Pyrmont kennen gelernt, vgl. Tageb. III, 23, 15. 25, 13. 26, 18. 48, 8. Zur Sache vgl. zu 289, 25.

6268. Vgl. zu 4337. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Freundschaftliche Briefe an Nic. Meyer S. 18, undatirt, zwischen Briefen von 1804 und 1805; doch bildet das Billet offenbar die Beilage zum 1. Theil von Dichtung und Wahrheit, den Goethe an demselben Tage (vgl. zu 289, 25 und 6267) an Schütz sandte — 290, 20 vgl. zu 201, 2. 3 291, 4 Gemeint ist der Astronom Johann Hieronymus Schröter, Oberamtmann in Lilienthal bei Bremen (vgl. ADB. 32, 570); Goethes Autographensammlung besitzt von ihm einen Brief vom 5. Febr. 1812, von Goethe gleichfalls *g*[3] „Schroeder“ signirt.

***6269.** Handschrift, eigenhändig, im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9604a, Bl. 5 — 291, 10 Eilenstein war betrunken in die Probe gekommen. Die übrigen Papiere über diese Angelegenheit in demselben Fascikel.

6270. Handschrift, eigenhändig und sehr flüchtig geschrieben, in Hirzels Sammlung Adresse: An Demoiselle Caroline Ulrich im Bischoffschen Hause in Jena. 292, 1 Ubrigens 2 militarisch Gedruckt: Riemer, Briefe von und an Goethe S. 192 — 291, 16 vgl. Tageb. IV, 260, 9. 10. 24. 25 21 Der Mönch: „Scherzname, den Goethes Sohn August sich beigelegt hatte“ (Riemer); vgl. „Hühnermönch“ XXIV, 101, 18 und dazu XX, 72, 12.

6271. Handschrift, eigenhändig, im Februar 1895 von Gustav Adolf Müller in Strassburg zur Collation eingesandt. Gedruckt: G.-Jb. II, 265. Bei Strehlke III, 151 doppelt, als an Iffland und Kirms gerichtet, verzeichnet — Zur Sache vgl. zu 6264.

6272. Vgl. zu 6053. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 80 — 292, 20 vgl. Tageb. IV, 261, 18—21.

Hier folge der oben zu 6256/57 erwähnte erste Brief an Schlosser, und zwar nach dem Concept (von Augusts Hand in demselben Fascikel, Bl. 3), nicht nach der Reinschrift (zum Theil gedruckt bei Frese, Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 111), da nur ersteres den Antheil, den Goethe selbst an dem Briefe hatte, rein darstellt.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Schon lange hatte ich mir vorgenommen Ihnen einmal wieder zu schreiben um mich in Ihr Andenken zurückzurufen. — pp.

Doch jetzt von etwas mir sehr wichtigen. Sie wissen werther Freund wie unser großväterliches Vermögen in Frankfurth durch mancherlei Zufälle viel geringer geworden war als wir anfänglich glaubten. Diesen Rest des Vermögens wünschten wir nun freylich uns näher zu bringen, obgleich, durch Ihre gütige Vorsorge, mancher Verlust von uns abgewendet, und uns mancher Gewinn verschafft worden; Jedoch halten uns immer die starken Abzugsgelder ab das Vermögen quaest. aus dem Großherzogthum Frankfurth zu ziehen. Mein Vater kann sich nach seiner Denkweise mit Geschäften dieser Art weniger abgeben, doch halte ich es für meine Schuldigkeit uns das Vermögen so viel als möglich zu erhalten. Da nun Se. Hoheit der Herr Großherzog von jeher viel Gnade und Freundschaft für meinen Vater gehegt, so wäre es wohl am gerathensten, sich wegen des Abzugsgelder Erlasses an Se. Hoheit zu wenden, und sollte es vielleicht den günstigen Ausgang der Sache erleichtern wenn ich selbst nach Aschaffenburg und Frankfurth käme, so würde dieses jetzt um so leichter geschehen können, da viele Meßgelegenheiten aus unserer Gegend nach Frankfurth gehen. Auch wünschten wir noch zu wissen an wem man sich in Frankfurth zu wenden hätte, damit von daher keine ungünstige Berichte in der Sache an Se. Hoheit gelangen welches jetzt wohl weniger zu befürchten steht, da mein Vater in seiner Lebensbeschreibung seiner Vaterstadt ein bleibendes Denkmal gesetzt, und in diesem Fall wohl auf ein Vergeltungsrecht Anspruch machen dürfte.

Über die Puncte erbitte ich mir Ihr Sentiment pp.

W. d. 8 März 1822. A. W. v. Goethe.

6273. Vgl. zu 6053. Ernst Carl Christian Johns Hand (vgl. XXIII, 437) 293, 20 Musäums so auch das Concept 25 besprechen nach dem Concept verbessert 294, 12—14 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand im gleichen Fascikel wie 6227, Bl. 54, woraus zu bemerken: 293, 16 andre 19 hinteren 20. 21 Die — besorgt. aR 22 einige 294, 3 ich fehlt 12—14 Mich — Goethe. fehlt — 293, 8 vgl. Tageb. IV, 262, 6. 9 12 Dieses Verzeichniss findet sich in dem gleichen Fascikel wie das Concept, Bl. 55; vgl. auch 6274 22 Hofkupferschmied Christian Gottlob Pflug in Jena, vgl. 277, 8 und XIX, 473, 4. XXI, 78, 10. 80, 1.

***6274.** Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6227, Bl. 56, mit der Adresse: An Herrn Oberbergrath von Einsiedel; dort auch die übrigen auf den französischen Destillierapparat bezüglichen Acten, vgl. Tageb. IV, 253, 23. 24. 254, 2. 3 — Der Adressat ist wohl der Bergrath August v. Einsiedel, der „Afrikaner", auf welchen der Aufenthalt in Jena, die Beschäftigung mit Chemie und der Besitz von Pariser Glaswaaren hinweisen (vgl. Von und an Herder II, 352. 409, Keil, Goethe, Weimar und Jena 1806 S. 96. 105, Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 97, Crabb Robinson's Aufzeichnungen, Weimar 1871, S. 313) 294, 16 Diese Tabelle (vgl. zu 293, 12) scheint Einsiedel persönlich an Goethe zurückgestellt zu haben, vgl. Tageb. IV, 262, 7 21. 23 Die Wiederholung von noch (vgl. zu 224, 17) ist vielleicht so aufzufassen wie die des Personalpronomens bei Goethe und Schiller (vgl. Jungfrau v. Orleans, Vers 499 f., ed. Goedeke) 295, 13 vgl. Tageb. IV, 273, 26—28 „Um 11 Uhr zu Herrn von Einsiedel. Schöne Gemme, Pompejus den Jüngeren vorstellend".

6275. Handschrift, eigenhändig, zur Zeit des Drucks im Besitz des Herrn Alexander Posonyi in Wien und leider unerreichbar. Der Anfang gedruckt im Katalog der Maltzahnschen Autographensammlung, Berlin Albert Cohn 1890, Nr. 154 und in dem der Posonyi'schen, Bonn Fr. Cohen 1900, Nr. 120; Friedrich v. Müller, der spätere Kanzler, als Adressat ergiebt sich aus dessen „Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806—13" S. 271 und Goethes Tageb. IV, 262, 14; vgl. auch zu 6388.

6276. Vgl. zu 6136. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 427 — 296, 7 Die Erbprinzessin Caroline Louise von Mecklenburg-Schwerin hatte bei'm Abschied an Frau v. Stein ihr Kanarienvögelchen geschenkt. Dies zertrat die Zofe; „Goethe war aber so artig, mir heimlich den leeren Vogelbauer holen zu lassen und setzte einen andern kleinen Dalai-Lama hinein" (Düntzer II, 363, Knebel an Henriette S. 594). Die Antwort der Frau v. Stein von demselben Tage: Briefe[3] II, 427.

***6277.** Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 115 — 296, 16 ſich nach auch 297, 6 Absatz nachträglich durch eine Klammer angedeutet. Datum nach Analogie von 6278; doch scheinen die Riemerschen Concepte beider Briefe bereits vor dem 9. März entstanden zu sein, denn am 11. März begann C. John in Jena seine Thätigkeit als Schreiber (vgl. zu 6273). Abgesandt wurden beide Briefe am 18. März, vgl. Tageb. IV, 262, 28 — Antwort auf einen Brief des Fürsten vom 27. Februar 1812, mit dem dieser, als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Österreichs am Dresdener Hofe, Goethe das Schreiben Metternichs übersandte, das seine Ernennung zum Mitglied der Akademie enthielt 296, 14 Am 18. September 1810, vgl. Tageb. IV, 154, 15.16.

6278. Handschrift unbekannt. Nach einer Abschrift in den Acten der Wiener Akademie der bildenden Künste abgedruckt von Carl v. Lützow in der Geschichte der K. K. Akademie der bildenden Künste, Wien 1877, S. 151. Der Abdruck in Aus Metternichs Nachgelassenen Papieren I, 240, vermuthlich nach dem Original, ist nicht so vollständig und weniger genau als bei Lützow; die Abweichungen sind hier nicht aufgeführt. Das Original wird wohl eigenhändig sein, also 297, 20 dencken, 23 Danck haben u. s. w. 299, 8 das v. fehlt bei Lützow; doch vgl. zu 2778. 3642. Dazu ein Concept von Riemers Hand, Abg. Br. 1811/12, 113 (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.), woraus zu bemerken: 297, 10 Hochgeborener Graf,] Hochgeborner, 14 einſichtig über gnädig 17—19 war — Leſen *g* über forderte die genugſame Kenntniß einer ſolchen Gunſt auch mir in Betrachtung des Allgemeinen einen ehrerbietigen Dank ab 22 jener *g* über dieſer 23 den

g über meinen gefühltesten,] g^1 gestrichen und durch schuldigsten ersetzt; doch ist die Correctur wieder ausgewischt darzubringen *g* nach zu sagen 298, 1 besondern 4 andern zu seyn *g* aus seyn zu können 5 dieß Riemer mit Blei über das, von Eckermann (vgl. zu 57, 19. 20) mit Tinte überzogen sichrer 8 gleichwirkender *g* üdZ 9 aufgemuntert Riemer mit Blei aus aufgeregt, von Eckermann mit Tinte überzogen 15 erneure 16 wollen *g* nach mögen 17. 18 vereinigten bildenden fehlt 18 lebhaftesten] gehorsamsten 19 gleich] schon 21—24 auf — mögen] Zuerst auf — Weise mich auszeichnen und dadurch [alles] allem was — Epoche stiften wollen; dann mich auszeichnen g^1 ersetzt durch bey einer so glänzenden Gelegenheit auch an mich, ferner stiften g^1 gestrichen. Auf der gegenüberstehenden, damals noch leeren Seite (Bl. 115) schlägt Riemer mit Blei vor: auf — meiner gedacht und allem — Epoche gestiftet zu sehen. Endlich *g* aus der ursprünglichen Fassung die endgiltige, jedoch ohne die Änderung von wollen in mögen 25 verehrliche *g* über geneigte 26 nicht weniger *g* über so wie ich 27 selbsteigen 299, 4—8 fehlt — Antwort auf Metternichs Brief vom 19. Februar 1812, vgl. 6277. 6444 und Tageb. IV, 260, 15. 16 nebst Anmerkung.

***6279.** Vgl. zu 6150. Eigenhändig 299, 12 Varnhagensche] Varh. 9 Ueberlegen 15 Ueberhaupt 20 erwartete Vorschläge] tete Vor fehlt beim Übergang von einer Seite zur andern — Antwort auf Cottas Brief vom 7. März 1812 („Acta Die Ausgabe meiner Wercke bey Cotta betr. 1805/14", Bl. 68) 299, 9 Am 17. April, vgl. Tageb. IV, 269, 15 13 vgl. zu 285, 18 18 vgl. zu 6213. Cotta schreibt am 7. März: „Was ich in Ihrem Schreiben aber am meisten vermisste, war die Erklärung wegen der Werke — wir geben den Nachdrukern gewonnen Spiel, wenn mit einer wolfeilen Ausgabe länger gezaudert wird — bereits meldet man mir von Berlin, dass der Wiener Nachdruk sich dort einschliche" 300, 16 vgl. zu 6264. 6271.

Hier folge der oben zu 6256/57 erwähnte zweite Brief an Schlosser nach dem Concept (von C. Johns Hand in demselben Fascikel, Bl. 6).

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Wir sind Ihnen, theuerster Freund, zu so vielem Anderen, abermals den größten, verbindlichsten Dank schuldig, daß Sie die

Angelegenheit, welche mich zeither besonders beschäftigte, so schön und bestimmt auseinander setzen wollen. Sie zeigen mir aufs klarste und deutlichste, daß die Begünstigung, welche ich vielleicht etwas zu rasch gewünscht, nicht allein schwer zu erlangen, sondern, wenn man sie auch erlangt hätte, schwer zu benutzen seyn würde, und ich möchte daher nach einer so gründlichen Darlegung des ganzen Geschäfts mich leicht bewogen finden auf jenen Wunsch völlig Verzicht zu thun.

Da Sie aber schon vorläufig die Güte gehabt, mit des Herrn Grafen Benzel von Sternberg Excellenz, dem sich mein Vater mit mir gehorsamst und angelegentlichst empfiehlt, über die Sache zu sprechen, und keine entschiedne Abneigung bey demselben verspührt, so überlassen wir es Ihnen gänzlich, ob es räthlich scheine die Sache bey dem vortrefflichen Herrn nochmals zur Sprache zu bringen, wie wir denn sowohl demselben, als Ihnen die Frage ob ein weiterer Schritt zu thun, zur Entscheidung völlig anheim geben, und die schon gezeigten günstigen Gesinnungen dankbar verehren.

Es erfolge jedoch was da wolle, so muß es uns höchst interessant seyn, den Zustand, in dem sich unser Vermögen befindet, bey dieser Gelegenheit so genau entwickelt zu sehen, wobey wir uns doppelt und dreyfach Glück wünschen. diese, so sehr in Gefahr schwebenden Reste unserer Habe, Ihrer treuen freundschaftlichen Sorgfalt empfohlen zu wissen. Ich will mir mit der Hoffnung schmeicheln, daß das gute Glück mich auf irgend eine Weise bald nach dem lieben und schönen Frankfurth, und zwar in einer besseren Jahreszeit führen und mein Verlangen Sie wieder zu umarmen befriedigen werde.

Was die 75 Ducaten betrifft so haben Sie die Güte solche, nebst dem was für meinen Vater sonst noch in cassa ist, gleichfalls in vollwichtige, wo möglich kaiserliche Ducaten verwandelt, mit der fahrenden Post hierher zu schicken.

Auf das was Sie sonst noch meinem Vater nächstens zu enden versprechen, freut er sich zum voraus. Wir empfehlen uns allzusamt Ihnen und den lieben Ihrigen aufs dringendste und herzlichste, indem wir alles, was Sie für uns so freundschaftlich und treulich thun wollen, dankbarlichst anerkennen.

Weimar den 23. März 1812.

6280. Vgl. zu 268. C. Johns Hand 301, 25 *Defant;* vgl. Tageb. IV, 411 Gedruckt: Briefwechsel II, 52 302, 25 — 303, 10 schon von Riemer (Mittheilungen über Goethe II, 689) gedruckt, der 302, 26 mit ansprechender Änderung schreibt: ist das von — Antwort auf Knebels Brief vom 24. März (Briefwechsel II, 50) 301, 5 Riemer wurde Ostern 1812 als Professor am weimarischen Gymnasium angestellt, vgl. 312, 26. 320, 22. 326, 1. 337, 7. 379, 1 25 Marie de Vichy-Charmond, marquise du Deffand, Lettres à Horace Walpole et à Voltaire. Nouv. édit. T. I—IV, Paris 1812, vgl. Tageb. IV, 411 25. 26 Oeuvres de St. Simon, T. I, sind im Ausleihbuch der Weimarischen Bibliothek unter'm 20. Februar, Chateaubriand, Génie du Christianisme, T. I—V, unter'm 23. März verzeichnet, vgl. Tageb. IV, 258—265. 411. 414 302, 2 vgl. zu 237, 8. 295, 21 10 vgl. Tageb. IV, 262, 18. 22. 25. 263, 3 und 414 26 Schelling „Denkmal von göttlichen Dingen" München 1812, Gegenschrift gegen Jacobis „Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung", München 1811, vgl. Tageb. IV, 263, 6. 7 und hier zu 225, 11.

6281. Vgl. zu 6136. Umrändertes Kärtchen in Octav, eigenhändig. Von der Empfängerin datirt: 27ten Merz 1812 303, 15 sich fehlt Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein[3] II, 428 — 303, 15 vgl. zu 296, 7.

***6282.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 116 304, 12 sondern nach zu betrachten und zu beurtheilen Bezug *g* aus Bezuge 12. 13 zu beurtheilen *g* über im Auge zu haben 23 füge über versiche(re) — Antwort auf den Brief des Adressaten, des Kupferstechers Vincenz Reimund Grüner aus Wien, vom 16. Oct. (Eingeg. Br. 1811, 222), worin er die Übersendung eines Packetes, enthaltend eine fünfactige Tragödie „Edmund und Eleonore", ein kleineres Trauerspiel „Das Hühnchen" und ein Lustspiel in Prosa „Das Bild", ankündigt.

***6283.** Concept, oder genauer: zur Absendung bestimmtes, aber cassirtes Dictat, von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 124 305, 9 flächeren über jüngeren 10. 11 haben, nur in dem Karlsbadergraniten [*g* aus granit] 11. 12 rothem — gebildet *g* aus einem rothen Thongebilde 13 Talcartiges *g* aus artiges 20 von der *g* über zur 21 zur nach und sehr nach

auch — Dass der Brief an den Ilmenauer Bergrath Johann Carl Wilhelm Voigt (vgl. Strehlke II, 359) gerichtet ist, ergiebt sich aus 316, 20—23.

*6284. Handschrift jetzt unbekannt; hier nach einer Abschrift von Herrn Gotthilf Weisstein in Berlin — Vermuthlich an Riemer gerichtet, der Goethe Vormittags verfehlt hatte, als er über die Tags zuvor abgehaltene letzte Probe zu Calderons „Das Leben ein Traum" berichten wollte.

*6285. Concept von C. Johns Hand in den „Acta Commissionis die Jenaischen wissenschaftlichen Anstalten betr. von Weihnachten 1811 bis dahin 1812. Volumen generale", Bl. 13 306, 13 haben aus kamen (Hörfehler) 14. 15 ein — gemacht aR 21 zu *g* üdZ 22 im — bin aR für kann 307, 1 Jena aR 5 drüben über in Jena 7 sie fehlt 19 der nach und äußere Absicht 20. 21 und — liegt aR 21. 22 Die Sternwarte aR für Das astronomische Geschäft 28 sie aus es 308, 17 vollkommenster aus vollkommener — Unserm Concept geht Blatt 11 des erwähnten Fascikels v. Müfflings Brief vom 28. März 1812 (das darin erwähnte Pro memoria ist nicht beigeheftet) und Bl. 12 der Vermerk *g* voraus: Auf Rücksprache mit des Herrn Geh. Rath von Voigt Exzell. wurde erwiedert wie nachsteht. G. Zur Sache vgl. auch 6317.

6286. Vgl. zu 6106. C. Johns Hand. 309, 18 Was] W aus w 23 Allein] A aus a Dies und Ähnliches deutet darauf hin, dass der Brief gleich in's Reine dictirt ist 310, 6 vollwichtige *g* eingefügt 21 *g* 22 schön] schon — 309, 1 vgl. zu 259, 10 14 vgl. zu 258, 9 310, 10 vgl. zu 335, 7

*6287. Vgl. zu 6371. Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 117 311, 2 glücklich — bin *g* aR für das Glück habe 4 Ihrer Freunde *g* aus Ihren Freunden 12 man einigen aus manchen für — Bemühung *g* über dafür 13 Doch *g* über Nur bey mir *g* üdZ 14 ,meine nach damit 18 Wenigem aus Wenigen 312, 1 und gegenwärtigen *g* üdZ 1. 2 auch — Blätter *g* aus unter diesen Blättern mehrere 2 meinen *g* über den 12—14 ihr — worden *g* aus durch einen freundlichen Brief gleichfalls eine Lücke meiner Sammlung ausgefüllt 16 Ihr — Packet *g* aus Ihre geschehene [Hörfehler für gar schöne? vgl. 315, 6. 7] Sendung 28 Gymnasium *g* aus Gymnasio 313, 4 besuchen kann *g* aus wird besuchen können — Der Name der

Adressatin nach der Karlsbader Curliste von 1811 (Nr. 449) und eigenen Unterschriften in Briefen an Goethe und Riemer (G.-Sch.-Archiv); Goethe selbst machte wohl den österreichischen Brauch mit, wenn er sie „Frau v. Flies" nannte, vgl. auch zu 6152. Der in der Reinschrift offenbar als Datum festgehaltene 31. März (vgl. zu 6288) beruht wohl schon im Concept auf einer kleinen Zurückdatirung 311, 2 vgl. Tageb. IV, 214, 3.8. 215, 3.16 5 vgl. Tageb. IV, 263, 21.22 312, 11 vgl. 6288 26 vgl. zu 301, 5 313, 6 vgl. 6371.

6288. Handschrift von C. John in Hirzels Sammlung 314, 23—25 mit Ausnahme des Datums *g* Eine „eigenhändige wortgetreue Abschrift" von der Hand der Empfängerin, nebst einem erläuternden, von ihr geschriebenen „Vorwort", verzeichnet der Posonyi-Catalog 97 von Fr. Cohen, Bonn 1900, Nr. 166. Abgedruckt von M. Bernays, Im neuen Reich 1875, Nr. 15. Dazu ein früheres, nicht abgesandtes Dictat der Reinschrift von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 119, woraus zu bemerken: 314, 20. 21 hohe — Verdienst *g* aus Achtung und Neigung für verdiente Personen 23—25 fehlt mit Ausnahme des Datums. Ferner ein ausführlicheres Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 118 mit der Überschrift: An Frau Caroline von Pichler (vgl. zu 6152), woraus zu bemerken: 313, 18—22.23 darf — entgegenkommen] will nicht säumen für Ihre — entgegen kommen [fehlt: zu danken] 24 wie — übrigen] auch nur 314, 4 werde nur um dieses *g* über jetziges 5.6 Eigenthümlichste *g* aus Eigenthümliche 15 — 25 ja — Goethe.] aber es fällt mir immer schwerer über einzelne Arbeiten mich zu äußern, weil man [oft] eigentlich zu weit ausholen muß, um mit Bedeutung zu loben, und mit Grund zu tadeln. Ebenso wenig aber will ich verhehlen, daß die Werke, die Sie und einige andere meiner Freundinnen hervorgebracht, mich schon längst [f. l. *g* üdZ] veranlassten [*g* aus veranlassen] über weibliche Autoren, ihr Talent, ihre Richtung, ihre Vorzüge, ihre Mängel und ihren Einfluß nachzudenken, was ich Ihnen gern vertraulich überschicken würde, wenn es je zu Papier gekommen wäre. Ich bin so eingebildet zu glauben, daß auf diese Weise talentvolle Frauenzimmer über sich selbst und über das Publicum aufzuklären für sie von grosem Vortheile seyn und ihnen auf einmal über mehr Hindernisse hinüber helfen würde, als durch einzelne Urtheile ge-

schehen kann, die doch meistens dem Autor nur nachhinken. Leben Sie recht wohl und bleiben meiner Theilnahme versichert. — Antwort auf der Adressatin Brief aus Wien vom 28. Nov. 1811, mit dem sie Autographen von Haydn, Nelson, P. Hell, Denis und Mastalier übersendet 314, 2 Zwei Briefe Mozarts aus Goethes Autographen-Sammlung: G.-Jb. XII, 100.

Ein ungedruckter Brief Goethes an Kirms vom 6. April 1812, der beginnt: E. W. wollen gefälligst, (nach Strehlke I, 336. III, 151 früher in W. v. Maltzahns Besitz) blieb unerreichbar.

***6289.** Concept von C. Johns Hand zu 315, 1—316, 27: Abg. Br. 1811/12, 121b. 126b; zur „Beilage" (317, 1—21) in dem gleichen Fascikel wie 6227, Bl. 66 315, 3 Briefschulden — meine aR für auswärtigen 15. 16 meinen Freunden *g* aus meinem Freund 18 nach schüttelt. folgt Pro(fessor) 316, 12 geworden aus worden 317, 20 weswegen aus deswegen 21 aR: abgesendet den 6. April — Das Datum nach dem Tageb. IV, 266, 27 — 267, 2 315, 7 vgl. zu 6233 9 vgl. zu 201, 2. 3 21 vgl. zu 126, 18 316, 6 vgl. Tageb. IV, 415 zu 268, 5 10 Über Wilhelm August Lampadius (1772—1842), Chemiker und Metallurg, vgl. XIX. 189, 1. 14 und ADB. 17, 578 17 Albrecht Gotthelf Freih. v. Ende, Hofmarschall der Erbprinzessin Maria Paulowna, vgl. XXI, 350, 19, hier 375, 7 und 6322. 6432 20 vgl. zu 6283.

6290. Vgl. zu 4318. Nach der Orthographie (Monath, Aufsicht) von C. Johns Hand 319, 1—4 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 120, woraus zu bemerken: 318, 20 litterarischen 21. 22 jetzt vor zu — Gebrauch 23 ich *g* üdZ höheren nach ohne Hoffnung und ohne Erfolg 24. 25 und — leider *g* aR für . Man 25 man jetzt *g* üdZ 319, 1. 2 fehlt 3. 4 W. — 1812.] d. 7. Apr. 1812. *g* aR Gedruckt: v. Biedermann, Goethes Briefwechsel mit F. Rochlitz S. 137 — Antwort auf des Adressaten Brief vom 21. Febr. 1812 (v. Biedermann S. 133) 318, 4 vgl. zu 252, 23; Rochlitz hatte nur den ersten Bogen seiner Bemerkungen übersandt, ein „weitschichtiges Fragment" dagegen vernichtet 23 Rochlitz übersandte ein Verzeichniss von verkäuflichen Gemälden aus der Sammlung Gottfried Winklers in Leipzig.

6291. Vgl. zu 3169. Handschrift (in Tegel?) unbekannt; hier nach einer Abschrift (G.-Sch.-Archiv, alph.), die Gabri-

ele v. Bülow am 17. Juni 1863 an Goethes Enkel sandte, auf der auch Bratraneks Text (Neue Mittheilungen aus J. W. v. Goethe's handschr. Nachlasse III, 239) mittelbar beruht, denn das Zwischenglied, Abschriften nämlich, die Abeken, der ursprünglich mit der Herausgabe betraute Bearbeiter des Briefwechsels, anfertigen liess und collationirte, sind laut Acten des Archivs nach Beendigung des Drucks am 2. März 1876 vernichtet worden 321, 5. 6 Eybenberg] Eichenberg; ebenso das Concept 7—9 Mich — Goethe *g* Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 120b, woraus zu bemerken: 319, 19 haben fehlt 320, 18 Um ein *g* aus Ein Calderonisches 20 sehr *g* aR für vollkommen 27. 28 dem — empfele *g* üdZ 321, 7—9 Mich — Goethe fehlt 9. 10 Weimar — 1812.] d. 7. Apr. 1812. *g* — Antwort auf Carolinens Brief aus Wien vom 22. Jan. 1812, abgedruckt im G.-Jb. VIII, 78 319, 25 Caroline übersandte „Blätter, die Humboldt von H. Gropius aus Trichery empfangen hat", über einen antiquarischen Fund auf Ägina, der in Zante versteigert werden sollte, mit Bitte „sie ins Deutsche übersezt, in irgend eine recht gelesene gelehrte Zeitung einrükken zu lassen". Eine Übersetzung erschien im Morgenblatt 1812, Nr. 13 15 vgl. zu 228, 15 19 „Das Leben ein Traum", nach Calderon von Einsiedel und Riemer bearbeitet, wurde zuerst am 30. März 1812 gespielt, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 83 und hier 325, 23. 328, 1. 345, 11 22 vgl. zu 301, 5 321, 5 vgl. zu 32, 23.

6292. Vgl. zu 268. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 54; 321, 16—323, 13 vorher ungenau bei Riemer, Mittheilungen II, 689 321, 18 regem so auch das Concept 323, 24. 25 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 125, woraus zu bemerken: 322, 8 soll *g* über muß 16 handeln über sind 323, 3 jezt werde ich's mich 15 hervorgenöthiget 16 sein *g* über dieses 18 in *g* über an 19 sehr — ist üdZ 24 fehlt — Antwort auf einen fehlenden Brief Knebels 321, 16 vgl. zu 225, 11 21 Breguet, Essay sur la force animale et sur le principe de mouvement volontaire, Paris 1811, vgl. 269, 1. 13 322, 25 mysteria iniquitatis: vgl. Batsch an Knebel, Winter 1801, bei Düntzer, Zur deutschen Literatur und Geschichte II, 18, Goethes Tageb. III, 147, 2,

Riemer, Mittheilungen I, 254 323, 11 vgl. zu 225, 11 14 vgl. zu 302, 26 24 Aus diesen nicht mehr vorhandenen Beilagen erfuhr Knebel, dass der Herzog seinem Sohn Carl ein Stipendium verliehen habe, vgl. 339, 16 und Knebel an seine Schwester Henriette, 9. April 1812, Briefwechsel S. 601.

***6293.** Handschrift von C. John in demselben Fascikel wie 6285, Bl. 24 324, 6 Zebdel ist beizubehalten vgl. XXIII, 12, 4. 11 — Die Veranlassung war eine im Sommer 1811 von Stützerbach eingetroffene Sendung Präparatengläser für das anatomische Kabinett. Ein Vermerk Voigts über Erledigung der Angelegenheit aR; mehrere einschlägige Actenstücke in demselben Fascikel, dem Bl. 32—37 fehlen.

6294. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand 326, 16 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem gleichen Fascikel wie 6118, Bl. 10, woraus zu bemerken: 324, 17. 18 und — gesprochen üdZ 325, 3 geistige *g* aR 10 gar zu gern 16 Inhalt 17 durch ein nach wieder 25 Ausführung 326, 5 Ja, er aus Er 12 mich aus ich 16 fehlt 17. 18 Datum: den 9. [Ap]ril 1812. Gedruckt: Briefwechsel II, 3 — 325, 1 vgl. zu XXIII, 245, 7. 12 5 vgl. zu 228, 15 12 vgl. zu 169, 1 23 vgl. zu 320, 19 326, 1 vgl. zu 301, 5.

6295. Handschrift von C. John im Besitz der verw. Frau Regierungsrath von Longard in Sigmaringen, durch Herrn Professor Dr. M. Spahn in Bonn nachträglich zur Benutzung eingesandt. Es ergiebt sich daraus, abgesehen von der Bestätigung des Datums, dessen Richtigkeit H. Düntzer in der Zeitschrift für deutsche Philologie 31, 553 bezweifelt, Folgendes: 326, 20 *journale* 22 Musäums 327, 10 Pfuhls 18 es nur für 328, 11 Gutes 12 auch fehlt 14 die vereinigte K. K. 17 Excellenz 20 Hier folgt *g*: Lassen Sie mich Ihrer Neigung empfohlen seyn! Goethe. Weimar d. 8. Apr. 1812. Dazu ein unserm Text zu Grunde liegendes Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1811/12, 122 (werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv, Nr. 766), woraus zu bemerken: 327, 4 Lassen nach Kann ich durch Darstellung des Vergangenen irgend jemand Freude machen, so soll es mir sehr lieb und angenehm seyn. [g^3 gestrichen] 10 Pfuhls 14 annehmen aus angenom(men) lieben *g* über sonst so braven 18 für nach nur 20—328, 7 Etwas — gefunden. auf besonderem

Blatt (123) als Ersatz für den Absatz: Etwas über unser Theater mitzutheilen würde sehr schwer fallen. Wir gehen auf [*g* aus auch] unsere alte, einmal für recht anerkannte Weise fort, und es gelingt uns so ziemlich; (aber Maximen,) wonach man handelt, auszusprechen, ist immer gefährlich, und bringt wenig Nutzen, weil sich die Menschen wohl in Absicht auf die Wirkungen, nicht leicht hingegen über die Ursachen vereinigen. 327, 24 auf *g* aus auch, Hörfehler 25 empfängt *g* über aufnimmt 328, 8 Über *g* aus Etwas über 9 einiges *g* üdZ 12 sage *g*[3] aus sagt 14 K. K. nach vereinigte, das aus Versehen nicht gestrichen ist. Gedruckt: Schriften der G.-G. XIII, 197; 327, 20 — 328, 7 vorher in den Schriften der G.-G. VI, 255 — 326, 20 In einem Briefe vom 11. Dec. 1811, abgedruckt: Schriften der G.-G. XIII, 193 22 Im Tageb. nicht erwähnt 9 Über A. W. Schlegels Nibelungenstudien vgl. Schriften der G.-G. XIII, 355 10 Adam Müllers „Agronomische Briefe" erschienen im Deutschen Museum I, 54. 137; F. v. Pfuels Aufsatz „Über das Studium der Kriegsgeschichte" ebda. S. 221 15 vgl. zu 225, 11. F. Schlegels Anzeige im Deutschen Museum I, 79 26. 27 vgl. zu 29, 10 328, 1 vgl. zu 320, 19 4 vgl. zu 228, 15 10 vgl. Schriften der G.-G. XIII, 361 15 vgl. zu 6278. 6444.

***6296.** Concept von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6254, Bl. 53; signirt von Kirms und Kruse. 328, 24 Hochdero aus Dero 329, 14 verdriesliche Kirms über unangenehme 17 an Kirms üdZ 23 durch nach zugleich und Kirms üdZ 330, 28 billigmäßige] billig üdZ; billigmäßig ist Kanzleiausdruck für billig, vgl. DWB. II, 29 331, 8. 9 der — als Kirms aR 9 an aus auf Rthlrn Kirms aus Rthlr 9—11 ingleichen — der Brand-Assecurations Caße Gelder [der Brand- aus des Bey(trags)] Kirms aR 12. 13 alles — als Kirms aR 14 Lauchstädter Brunnen Kirms über Merseburger 14. 15 und — ist Kirms aR 20 unsern aus unseren 22 die nach uns 332, 1 offen lassen aR für eröffnen den aus dem 2 gewohnten aus geschätzten 5—8 indeßen—*Commissio* [*Sig.* aus *Datu(m)*] Kirms; vgl. zu 266, 6. Die Reinschrift, die laut Vermerk von Kirms (aR von Bl. 53) am 16. April expedirt wurde, trug wohl dasselbe Datum wie das Concept; vgl. zu 2655 — Antwort auf den Brief der Merseburgischen Regierung vom 23. März

1812 (Bl. 51 desselben Fascikels), der mit der gleichen Formel schliesst wie der vom 5. Dec. 1811; vgl. zu 266 6.

***6297.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand — 332, 10 vgl. zu 249, 16, Tageb. IV, 268, 10. 13 und H. Uhde, Louise Seidler[2] S. 80 17 vgl. zu 301, 25.

6298. Handschrift von C. John in demselben Fascikel wie 6285, Bl. 22. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 287 — Das „exhibitum", eine Eingabe des Rentcommissärs Kühn in Jena an die Oberaufsichtscommission, sowie das Concept des darauf erfolgten Communicats, von Voigt geschrieben und von Goethe signirt, stehn in demselben Fascikel auf Bl. 18—20; vgl. auch Tageb. IV, 268, 27.

6299. Vgl. zu 4102. C. Johns Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 13 — 334, 5 vgl. zu 56, 18 9 vgl. zu 69, 16.

***6300.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 127 335, 7 mit nach also 15—17 Sie—einladen. *g* nachträglich eingefügt. Datum nach Tageb. IV, 269, 7—9 — Antwort auf einen unbekannten Brief Schlossers, den Goethe am 15. April 1812 erhielt (Tageb. IV, 268, 23) 335, 7 vgl. zu 310, 10 11 vgl. zu 129, 5 14 vgl. zu 220, 7.

6301. Vgl. zu 6243. C. Johns Hand. Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877, Nr. 59 — 335, 23 Theodor Körners „Toni", von Goethe am 14. April bei Hofe vorgelesen, am 19. mit dem Kanzler v. Müller besprochen und am 21. April von Jena aus nochmals an diesen gesandt, vgl. Tageb. IV, 268, 15. 17. 269, 27. 28. 270, 13 und hier 340, 3. 341, 9. 345, 4. 346, 1. 354, 16. 357, 12. 375, 3.

***6302.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 130 336, 22. 23 so—sind *g* über dessen Gefälligkeit so groß ist als die Einsicht 24 nur *g* üdZ 337, 10 sich nach die es ihm giebt — 336, 17 Johann Gottfried Henniger, Hofkupferschmied in Weimar, vgl. Tageb. IV, 269, 24 337, 6 = 6291 7 vgl. zu 301, 5.

***6303.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 127b 337, 18. 19 von Ihrem — überzeugen *g* aus Ihres — versichere, wobei das s von Andenkens stehen blieb 20 Sie *g* üdZ des — versichre *g* für mich bey Ihnen in Erinnerung bringe 21 Goby 21. 22 ein Catalonier *g* üdZ 338, 3 der

g über feiner 7 ganz *g* üdZ — 337, 21 Über Philipp Gauby vgl. G.-Jb. VI, 18 338, 14 Über Johann Daniel und Philipp Otto Runge vgl. zu 6231.

6304. Handschrift, eigenhändig, im October 1889 von dem Besitzer, Herrn C. Meinert in Dessau, zur Benutzung eingesandt. Gedruckt: Greizer Zeitung 1877, Nr. 59 und darnach bei Strehlke II, 111 als an den Herzog August von Gotha gerichtet. Dazu ein Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1811/12, 130ᵇ (mit der Adresse: **An des Prinzen Friedrich von Sachsen Gotha Durchlaucht**), woraus zu bemerken: 338, 20. 21 fehlt 23 **das — Schauspiel** fehlt 24 **nähere** fehlt 25 **Das Stück] Es** 339, 1 **die — Mutter] Ihre Beystimmung** 2 **eine zwar bedingte Versprechung** 8 **Ihro** 11—13 **Ew. — Goethe** fehlt 12 20.] 19. — Ein Brief des Prinzen, auf den der unsrige die Antwort wäre, oder einer, in dem Prinz Friedrich für das übersandte unbekannte Stück Kotzebues dankte, war im G.-Sch.-Archiv nicht aufzufinden; die 338, 24 erwähnte Beilage fehlt gleichfalls.

***6305.** Handschrift, eigenhändig, im October 1889 von dem Besitzer, Herrn C. Meinert in Dessau, zur Benutzung eingesandt; Knebel als Adressat ist durch seinen Sohn C. W. v. Knebel bezeugt. Das Jahr ergiebt sich aus 6307 — 339, 16 vgl. zu 323, 24 19 Von Knebels Lucrezübersetzung, vgl. zu 342, 14. 371, 12, Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 602.

***6306.** Handschrift von C. John in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs, Convolut „Varia VIII“, Bl. 36 340, 9. 15 **Heydloffen** und **Heydloff**, dagegen 354, 12. 19 **Heidloff**. Die Goethe vertraute Form des Namens (vgl. XVIII, 148. XXI, 73, 3) mit der officiellen: **Heidelof** oder **Heideloff** (Weimarischer Hof- und Adress-Calender auf 1812, S. 54. 180) zu vertauschen, schien unnöthig 341, 13—15 *g* — 340, 3 vgl. zu 335, 23 19 vgl. 356, 3 341, 3 vgl. 356, 6 9 vgl. zu 335, 23.

6307. Handschrift unbekannt. Brief und Beilage II gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 288. 287. Beilage I hier nach einem eigenhändigen Concept oder genauer: einer cassirten Reinschrift, in der öfters der Umlaut fehlt und die Wortendungen vernachlässigt sind) aus Keils Sammlung, jetzt im G.-Sch.-Archiv, mit folgenden

Abweichungen: 342, 20 Das] Da 22 Wackern Beilage II von C. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6285, Bl. 23 343, 19 bald aus vor Strehlke (Goethes Briefe II, 127) in seiner Angabe über unsern Brief wie über 5873 verwechselt offenbar „II B 16", d. h. im Besitz von Max Jähns, mit „II B 17", d. h. in Keils Sammlung — 341, 21 vgl. zu 323, 24 342,14 vgl. zu 339, 19 343, 11 vgl. Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 602 19 vgl. X, 251, 1; am Rande ein Vermerk Voigts vom 25. April 1812, welcher besagt, dass der Zubringer mit erster Gelegenheitsfuhre nach Jena an den Hofgärtner Wagner geliefert werden solle.

6308. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Dörings Sammlung, Leipzig 1837, S. 265, Berliner Sammlung III 1, 747, Theodor Körners Werke, hsg. v. A. Wolff, IV, 232. Letzterem Abdruck, der Einzelnes auslässt, entnehmen wir die Schlussformel und Unterschrift; im Übrigen folgen wir dem Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 131 (werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv Nr. 733), woraus zu bemerken: 345, 1. 2 verehrter — Ihnen *g* umgeziffert aus mir von Ihnen, verehrter Freund, 2 zugekommen] zu *g* üdZ 5 zeugen aus zeigen 9 höchst *g* über sehr 16 zwey *g* über beyden 17 in beyden *g* über zweymal 17. 18 zu — Zeit *g* aus zugleich 19 besonders *g* üdZ abgerundet *g* über abgeschloßen 346, 7 an *g* über vor 8 mit — Thor *g* aR 13 acht *g* über 8 17 nächstens *g* üdZ 347, 3 nur nach jetzt 5. 6 reinen — entspringt *g* aR für beabsichtigten Effect 7 des — Mannes *g* über seinen 21 im Jambus *g* aR 25 ins nach hat 348, 5 unter gestrichen, dann wiederhergestellt der *g* über unser 6 Gehalt und Form *g* aus gehaltne Formen 12 einem *g* aus einen verliebt. *g* aus verliert 13 in *g* über an 21—25 den — zusammenträfen. aR über den 3 Mohren, dem ursprünglichen Schluss des Briefes, der, weil die Seite zu Ende war, aR steht 26. 27 Mit — Goethe. fehlt 27 23. *g* aus 22. Hat Goethe den Brief, der nach dem Tageb. (IV, 270, 23) und den Postsendungen am 22. aufgegeben ist, deshalb einen Tag vorausdatirt und als Tag seiner Abreise den 27. angegeben, weil er die Antwort nicht mehr nach Jena haben wollte (vgl. 351, 4. 353, 7. 355, 19)? Der Abdruck des Concepts bei A. Mirus, Das Körner-Museum im Körner-

Hause zu Dresden, Weimar 1898, S. 11 ist ungenau — 345, 4 „Toni“ und „Die Sühne“, vgl. zu 335, 23 11 vgl. zu 320, 19 346, 4 vgl. zu 340, 8 25 vgl. XX, 261, 26 347, 8 vgl. zu 6352.

***6309.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand — 349, 5 Über Visconti, Iconographie ancienne, P. I, Paris 1808, vgl. Tageb. IV, 269, 5 nebst Anmerkung 11 Über die Zeichnungen des Landschaftsmalers Caspar David Friedrich in Dresden (1774—1780) vgl. XX, 198, 16. XXI, 380, 20, hier 352, 16. 355, 8 und H. Uhde, Louise Seidler[2] S. 46. 81 350, 19 = 6311.

***6310.** Vgl. zu 2929. C. Johns Hand 351, 19 Reseda Saame, dagegen 20 Stiefmütterchensaamen 352, 6 auf, bringe] auf bringe Fehlt und aus Rücksicht auf den beschränkten Raum am Ende des Blattes? — 351, 1 Über Charlotte v. Schillers Besuch in Jena vgl. Tageb. IV, 271, 13. 26 und Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 603 352, 4 vgl. Tageb. IV, 271, 14—20.

6311. Vgl. zu 6195. Nach der Handschrift von C. John im G.-Sch.-Archiv ist Folgendes im Text zu berichtigen: 352, 12 Freundin 14 Empfang 16 Friedrichesschen 23 Kügelgen aus Küchelgen 353, 1 nur über wohl 2 Sich darnach 8 *g* Gedruckt: H. Uhde, Louise Seidler[2] S. 81, vorher bei Döring, Goethes Briefe S. 266 — 352, 14 vgl. Uhde a. a. O. S. 80 16 vgl. zu 6309 23 Nicht erhalten.

***6312.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand — 353, 13 Über das Niello vgl. 370, 13. XXIII, 161, 9, Tageb. IV, 339, 12, Werke 44, 320. 413. 416 23 vgl. Werke 43, 381 4 vgl. 370, 14.

***6313.** Handschrift von C. John in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs, Convolut „Varia VIII“, Bl. 40 354, 19 Heidloff [vgl. zu 6306] über ihn 20 Costum vgl. zu 87, 13 355, 2 zwey] drey; derselbe Fehler im Tageb. IV, 272, 13 — 354, 13 Zu Körners Toni, vgl. zu 335, 23. 340, 8 355, 2 Kotzebues Lustspiel „Die beiden Klingsberge“ wurde am 26. Aug. 1812 in Halle neu einstudirt gegeben, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 120.

***6314.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand Adresse *g*: Des Herrn Hofrath Meyer Wohlgeb. Weimar. mit verklebten

Bretern 355, 12 wunderlichster 15 dieser *g* über Ihrer Die Stelle 355, 9—13 Es — muß gedruckt bei Riemer, Mittheilungen II, 672 — 355, 8 vgl. zu 349, 11 17 vgl. zu 6311 19 Erst am 30. April, vgl. Tageb. IV, 275, 12.

***6315.** Handschrift von C. John wie 6313, Bl. 42 356, 10 mehr über minder — 356, 3 vgl. 340, 18. Gedruckte Exemplare der „Erneuerten Anordnungen für das Weimarische Theater, nach deren Befolgung der Regisseur künftig genau sehen wird", „Signatum Weimar, den 23. April 1812" befinden sich im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9555 und in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs, Convolut „Varia III", Bl. 42 15 vgl. zu 6296 357, 3 Eine andere Form von witschen, das Verbum wuschen, notirt sich Goethe im Tageb. V, 261, 19.

6316. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Koffka, Theater-Locomotive 1845 Nr. 3 S. 34, ohne Angabe darüber, von wessen Hand der Brief geschrieben ist. Wiederholt: Berliner Sammlung von Goethes Briefen III, 751 — 357, 12 vgl. zu 335, 23 und 6313 21 Die Vertrauten oder Die Braut vom Rock des Königs, Lustspiel von Müllner, wurde in Weimar zuerst am 7. Oct. 1812 gespielt, vgl. Burkhardt, Repertoire S. 132.

***6317.** Handschrift von C. John in „Acta observatorii No. I. Acten der Grossherz. Sternwarte zu Jena, das Personal der Sternwarte und das Geschäft im Allgemeinen betr. Vol. I. 1812 bis 1847", Bl. 4. Beilagen: Copie des Rescripts Carl Augusts vom 21. April 1812, wodurch v. Münchow als Astronom der Sternwarte bestellt wurde, der entsprechenden Verordnung an die Kammer und einer vom 1. März 1811 datirten, auf v. Münchows Anstellung als Prof. extraordn. der Mathematik bezüglichen Verordnung — 358, 18 Der frühere Musicus Richter in Weimar wurde als Diener und Amanuensis an der Sternwarte angestellt (vgl. dasselbe Actenfascikel, Bl. 1 b).

6318. Vgl. zu 6243. C. Johns Hand 359, 7 dieses aus eines Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1812, 144, woraus zu bemerken: 359, 6 Sie über ich 7 dieses] des Abgedruckt von H. Uhde in den Hamburg. Nachrichten 1877, Nr. 59 — 359, 3 Nach Tageb. IV, 274, 16 eine „Trauer-

rede auf Reg. Rath Böttger", im Kanzler Müller-Archiv nicht aufzufinden.

***6319.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 136 359, 21.22 diese — Monumente *g* aus dieses unschätzbare Monument 22 solche *g* aus solches aus über durch 360, 5 jene — die *g* aus jenes Monument, das 13 cyclisch, als *g* aR 15 zum *g* über im nach entzück(end) 18.19 fortsetzt *g* aR für versucht 24 Das Ausrufungszeichen *g* 361, 1 winden *g* über machen spreche *g* über wage; darunter von Johns Hand drücke, wohl ein Vorschlag, die Wiederholung von sprechen zu vermeiden 5 die Künstlerinn *g* über sie 6 höchsten *g* aR für ersten 7 schauen *g* über merken 11 werden kann mit Blei in wird geändert. Die gleiche Änderung in H^2 (vgl. unten) und im Druck in den „Curiositäten" wird *g* über äußert 12 seine aus sein Bewunderung nach Ersta(unen) 12.13 auszudrücken angeregt *g* aR 14 über dies *g* aR 17 Vom über Der 19 nun *g* üdZ 20 einer *g* aus einen 23.24 bewundern nach so höchlich; ein Strich aR von C. Johns Hand macht auf die Wiederholung aufmerksam 362, 3 sich aus d[ie] bacchisches aus bachisches 10.11 eine — Requisiten *g* aus einer Helferin zu gehören, die ihr dergleichen Dinge 15 und lebensvoll *g* aus voll 17 sehen wir über tritt sie, dahinter *g* üdZ sie 18 von nach auf, so sehen 20 ersten] über en ist zur Verdeutlichung noch einmal en geschrieben, H^1 hat missverständlich ersteren, H^2 und der Druck in den „Curiositäten" erstern 363, 5 und zusammenstürzen *g* nachträglich eingefügt 6 widerwärtigen aus wiederwärtigen 7 die — gegenwärtiges *g* aus sie in ihrem gegenwärtigen 8 belebend *g* über belehrend 9 wircken *g* über erscheinen 13 componiren aus componirt 17 erhöhen aus erheben 21—23 wie — soll nachträglich zugefügt, von sich an aR 25 zu *g* üdZ 28 aus dem Stegreife *g* aR 364, 1.2 bey — Anstrengungen *g* aR 7 unsrer Tage *g* aR kann *g* über wird 9 Harlekin aus Harke [Hörfehler, der auf französische Aussprache deutet] 11 wird nach würde 12 meisten *g* über weitesten [Hörfehler] 15 wäre *g* üdZ 16.17 antiken humoristischen *g* über heydnischen 17.18 zugeben — Zauberkraft *g* aR 18 und *g* aR 20.21 ein — wird *g* aus das Fratzenhafte hineinzustellen 365, 1 hinübergeführt nach und des Vergessens 2 wieder *g* über noch drüben stehen *g* aR für da seyn 9 ihrer

Gestalt *g* über Sitzende 10 waren *g* über laßen [= lasen] Künstler *g* üdZ 11 auch *g* üdZ 13 hier *g* üdZ 15 findet hier schon 16 ihr über hier 18. 19 welche die ehemaligen *g* aus die, ehemalige 24 überall nach auf den übrig(en) 366, 2. 3 des — Zustandes *g* üdZ 12 den aus dem 13 pantomimisch genugsam *g* umgeziffert aus genugsam pantomimisch 20 herauslese] herausläse in $H^1 H^2$ und den „Curiositäten“ — also vermuthlich auch in der Reinschrift des Briefes — ist wohl eine willkürliche Änderung Johns 23 gelten *g* über passiren denselben *g* über es 26 könnte *g* aus kann 367, 1 dürfte *g* nach kann 10 gesetzt werden *g* über fallen 20 Wortfragmente *g* aus Fragmente 25 jener *g* über dieser 27 die *g* über jene 368, 1 hergenommen *g* aus genommen 6 bey — Betrachtung *g* aR 7 wieder *g* aR 9 mich — fassen *g* aus kürzer zu seyn 10 Falle *g* aus Fall 14 Vermittelung aus Vermittelungen 16 Die nach Das siegeln aus versiegeln 22—26 Bey — Hände aR 24 Wie über Die und arbeiten aus gearbeitet [Hörfehler] 27 — 369, 1 Leben — wird. aR für Leben Sie recht wohl, sehen Sie Vorstehendes als ein Zeugniß an, wie viel Sie durch Ihr Programm den Kunstfreunden geleistet. In dem Concept ist durch Bleistiftklammern abgegrenzt, was einer Abschrift in Folio von C. Johns Hand im G.-Sch.-Archiv (H^1), mit der Überschrift „Über das Cumanische, von Herrn Director Sickler entdeckte Grab“ (worin 359, 18 — 360, 2 und 368, 1 — 369, 9 fehlt) zu Grunde liegt. Eine zweite Handschrift in Folio von derselben Hand im G.-Sch.-Archiv, „Der Tänzerinn Grab“ betitelt (H^2), an deren Schluss die drei Kupfertafeln aus Sicklers Programm eingeklebt sind, ist später von Eckermann durchcorrigirt und dem Text des in den Nachgelassenen Werken 44, 188 abgedruckten Aufsatzes „Der Tänzerin Grab“ zu Grunde gelegt. Sie ist in der W. A. 48, 269 mit *H* bezeichnet (während H^1 dort fehlt) und scheint von Goethe dictirt zu sein. Über den ersten Druck des Aufsatzes in den „Curiositäten der physisch-litterarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser“, Weimar 1812, Bd. II, Stück III, S. 195 vgl. Bertuch an Böttiger, 11. Juni 1812 (G.-Jb. X, 155); da das II. Stück damals noch nicht einmal zusammengestellt war, so hatte Goethe noch nach seiner

Rückkehr von Carlsbad die Möglichkeit Änderungen vorzunehmen (vgl. XXIII, 66, 2). Die Abweichungen dieser Handschriften und Drucke vom Concept werden hier nicht verzeichnet (vgl. jetzt auch G.-Jb. XXII, 269) — Antwort auf Sicklers Brief vom 24. April 1812, mit dem er Goethe sein Programm „Sacra Dionysiaca" übersandte; von der Absicht den Gegenstand für die „Curiositäten" (Band II, Stück 1, S. 35: Beschreibung eines sehr merkwürdigen neuentdeckten griechischen Grabmals bey Cumä mit 3 Basreliefs über die Bacchische Mysterien-Feier) deutsch zu bearbeiten, ist in diesem Brief noch keine Rede. Zur Sache vgl. 6361, Tageb. IV, 273, 12.18. 274, 9—11. 354, 24.25, G.-Jb. I, 335. II, 412 und jetzt Szantos Erläuterung der Lemuren, Jahreshefte des österreichischen Archäolog. Instituts in Wien, Bd. I, Heft 1, Wien 1898   363, 26 Dachte Goethe hierbei an die Productionen der Frau Henriette Hendel-Schütz (vgl. Werke 36, 58; Schriften der G.-G. XIV, 321)?   368, 15 vgl. Tageb. IV, 260, 5.6.10.17.18, Sicklers Aufsatz in Vulpius' Curiositäten I 5, 434. II 2, 193 und ein von Goethe 1812 angelegtes Fascikel über den „silbernen Centaur", das im Tageb. IV, 427 beschrieben ist   23 vgl. zu 229, 16.

6320. Vgl. zu 2677. C. Johns Hand   370, 4 diese aus dieses   13.14 scheint nachträglich hinzugefügt, als Goethe schon unterzeichnet hatte. Mit Auslassungen gedruckt bei Riemer, Briefe von und an Goethe S. 90. Von Strehlke I, 448. III, 151 mit 3625 als eine Nummer verzeichnet — 369, 14 vgl. 6319; die Beilage war nach Tageb. IV, 274, 11 ein Auszug aus 6319, vgl. 369, 23   370, 13 vgl. zu 356, 13; Meyers Brief mit dem Niello-Recept ist nicht vorhanden.

6321. Handschrift von C. John in demselben Fascikel wie 6285, Bl. 28   371, 7 Blättern   372, 1 Kieser fehlt, der Raum dafür ist freigelassen; auch im Tageb. IV, 273, 20 ist Kiesers Name nachträglich eingesetzt. Unvollständig gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 289 — Antwort auf Voigts Brief vom 23. April 1812 (ungedr.). 370, 21 Eine Copie dieses Berichts in dem zu 6317 erwähnten Fascikel, Bl. 6   371, 4 Der Separatfascikel ist das zu 6227 genannte Volumen speciale   12 vgl. zu 339, 19   27 vgl. zu

343, 19 ff. 372, 1 vgl. zu 6381 9 Über den Orientalisten Georg Wilhelm Lorsbach (1752—1816) vgl. ADB. 19, 203.

***6322.** Concept von C. Johns Hand, Abg. Br. 1812, 134 (werthlose Copie im G.-Sch.-Archiv, alph.) 372, 21 zu — sind *g* aus geben sollen 14 geschwinder *g* über leichter 373, 4 einsehen vor werden 11 namentlich Scherrer [so!] — Kastner *g* aR 18 zeigt *g* über eröffnet 25 meinen nach da ich nicht das Vergnügen hatte 16 erkenntlichsten *g* aR welche *g* über die 27 gütig nach *g* aR stehenden mündlich abzustatten fort nach Sie 28 und Nutzen *g* aR 374, 3 von *g* aR für in 4 einiges *g* über dieses alleinige 6 gnädigsten aus gnädigen 8 nach Gewogenheit folgt: Nachschrift. Ew. Hochwohlgeb. erlauben meinem Sohne, dem ich den Auftrag gegeben in meiner Abwesenheit zu besorgen, was etwa bey dem Geschäft nöthig seyn könnte, Denenselben von Zeit zu zu Zeit aufzuwarten und sich eines gütigen Rathes zu erholen. — Über den Adressaten vgl. zu 316, 17 und 6432 372, 22 „Nachricht wie es mit denen, nach dem Separatfascikel der Commisionsacten von 1812 besorgten Bestellungen gegenwärtig stehe", von C. Johns Hand, *g* unterzeichnet: Jena d. 28. Apr. 1812 G., in dem zu 6227 erwähnten Volumen speciale, Bl. 80—82 373, 7 Über Döbereiner vgl. zu 126, 18 12 Über Alexander Nicolaus Scherer (1771—1824) vgl. zu XII, 66, 4, über Johann Wilhelm Ritter (1776—1810) zu XIII, 218, 5. 4361 und Schriften der G.-G. XIII, 365, über Carl Wilhelm Gottlob Kastner (1783—1857) zu XX, 203, 4, ADB. 15, 439.

***6323.** Handschrift von C. John in einem Fascikel des G.-Sch.-Archivs, das von Augusts Hand die Aufschrift trägt: „Die von meinem Vater bei seiner Abreise nach Carlsbad erhaltenen Aufträge betr. 29. April 1812" auf der dritten Seite des Briefes steht, ebenfalls von C. Johns Hand, Folgendes:

Inhalt des Paquets.

1. Ein Paquet an Herrn Geh. R. v. Voigt.
2. Ein dergl. an Herrn Hofmarschall v. Ende, beyde in Folio.
3. Ein Paquet in Quart an Herrn Hofrath Meyer.
4. Zwey Paquete in Octav an Geh. Reg. R. v. Müller und Hofcammerrath Kirms.
5. Rolle an Frau v. Heygendorf.

6. Billet an Hofmechanicus Körner.
7. Ein Paar Kartoffeln, die ich an einzelne und marquirte Plätze gelegt wünsche.

Jena den 29. April 1812.

Der „beyliegende Bogen" in Folio enthält auf dem ersten Blatt von Augusts Hand, *g* unterschrieben Jena d. 28. Apr. 1812 Goethe, Anweisungen, nach denen August in des Vaters Abwesenheit den Fortgang der Arbeiten „Die Museen betr." überwachen sollte (Concept von derselben Hand in dem zu 6227 erwähnten Fascikel, Bl. 83); sie bleiben ihres rein amtlichen Charakters wegen von der Briefausgabe ausgeschlossen. Das zweite Blatt enthält die als „Beilage" abgedruckten Aufträge, 375, 1—18 von Augusts, 375, 19—376, 14 von C. Johns Hand 376, 7 Straßfurth 11 Sie] sie — 374, 13 Gabriel Ulmannn, Hofcommissar in Weimar, vgl. 249, 13 17 vgl. die Beilage 20 Solche Notirungen weist das Fascikel Bl. 1ᵇ und 2 aR auf 375, 3 vgl. zu 335, 21 6 vgl. 6322 12 vgl. 6321 17 Die Puncte 1—3 der „Beilage" sind also eher dictirt als die Bemerkungen „Die Museen betr." 23 vgl. Naturwiss. Schriften IV, 226 26 vgl. ebda. IV, 233 376, 3 vgl. 377, 17 14 vgl. zu 6274.

6324. Handschrift von C. John in demselben Fascikel wie 6285, Bl. 31. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 291, falsch datirt vom 30. April, an dem Goethe früh um halb 6 Uhr abreiste (Tageb. IV, 275, 12) — 376, 16 Das Verzeichniss, von Sturms Hand, befindet sich in dem gleichen Fascikel, Bl. 32.

***6325.** Vgl. zu 2677. C. Johns Hand. Von Strehlke, Goethes Briefe I, 448. III, 151 mit 6320 als eine Nummer verzeichnet — 377, 7. 8 vgl. zu XXIII, 128, 1.

***6326.** Die Originale von Goethes Briefen an Thomas Johann Seebeck, unsers Wissens im Besitz des Generals v. Seebeck in Hannover, blieben für die Ausgabe unerreichbar, da ihre Benutzung verweigert wurde. Concept von C. Johns Hand, Abg. Briefe 1812, 144ᵇ 377, 16 gewesen üdZ 17 hätten — können aus treffen könnten 21 H. Pfindel aR; Seebeck (Bratranek II, 322) schreibt Pfündel 378, 6 unherstellbaren über nicht wieder herzustellenden 10 Neutons

379, 11 Didactischen aR 11. 12 bey — Hierseyn für damals 14 geleistet nach schon 18 in einigen aus allein in 22 das nach zu der 23 mehr über nur 380, 2—6 In — Hülfe nachträglich zugesetzt, von diesen an aR 3 Form aus Vor 8 ihm gleich üdZ 9. 10 Kühn — Gefäßen aus er ist kühn genug, die — Gefäßen zu machen 17 könne aus könnte 20 sie über man wollen aus wolle — Antwort auf Seebecks Brief vom 25. April 1812 (Bratranek, Goethe's Naturwiss. Correspondenz II, 316) 377, 18 Die 375, 21 genannten, wie aus Seebecks Brief an Goethe vom 23. Dec. 1812 (vgl. zu 6485) hervorgeht 378, 1 Mechaniker in Nürnberg, vgl. Bratranek II, 322 15 vgl. zu 30, 11 22 Über Goethes Beziehungen zu Hegel vgl. G.-Jb. XVI, 72 28 vgl. zu 6237 c 379, 1 vgl. zu 301, 5 9 vgl. zu 126, 18. 373, 7 380, 7 vgl. Tageb. IV, 415.

[Nachtrag.]

***6090a.** Vgl. zu 6217. Concept von Riemers Hand im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10355, Bl. 7 381, 1 werthester über lieber 382, 1 wie nach und 2 überhaupt nach sowohl und über als — Antwort auf einen verlornen Brief Brizzis aus München, der am 28. Nov., 1. 15. und 19. Dec. 1810 in Paers Oper „Achille“ gastirt und am 19. Dec. Weimar verlassen hatte, vgl. 6032, XXI, 418, 11. 419, 15. 423, 17. 426, 11. 437, 14. 445, 7. 449, 1 und hier 13, 21. 29, 6. 118, 21. 151, 25. 195, 14, Tageb. IV, 387.

***6091a.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand — Zur Sache vgl. 6089.

***6106a.** Handschrift von Riemer in demselben Fascikel wie 6092, Bl. 8 — Der Anfang (383, 7—13) ist gedruckt bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 159, der Satz 384, 16. 17 ebda. S. 157 eingeschoben in 6092 383, 14 Über den Maler Ferdinand Jagemann (1780—1820) vgl. XIX, 91, 13. 148, 16. 181, 14, hier 5, 2. 11, 24 und Rollett, Goethe-Bildnisse S. 109.

***6119a.** Handschrift von Riemer im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10052, Bl. 2 385, 1 Madam 23 konnte — Kirms antwortet zustimmend; Friedricke Justi

(so unterzeichnet sie sich) wird angestellt und debutirt am 22. April 1811 (Pasqué II, 296) 385, 19 vgl. Tageb. IV, 172, 7 nebst Anmerkung.

***6120ª.** Handschrift von Riemer im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10054, Bl. 13 — Unzelmann hatte am 8. Februar mündlich um Erneuerung seines zu Ostern 1812 ablaufenden Contracts und um genauere Fixirung seines Rollenfachs gebeten; am 27. Februar schickte Kirms den Contractentwurf, auf den hier Bezug genommen wird, an Goethe. § 2 enthält eine allerdings unklare Bezeichnung des Unzelmannschen Rollenfachs; § 4 (nicht 5), wonach Unzelmann während sechsjährigen Neuengagements zwei vierwöchentliche Reisen zustanden, wurde nach Goethes Wunsch auf einem besonderen Blatt verfasst und das Ganze auf den 27. Februar zurückdatirt.

***6129ª.** Vgl. zu 6184. Riemers Hand 388, 19—25 *g* — Cottas Brief vom 22. Febr. in „Acta Die Ausgabe meiner Werke bey Cotta betr. 1805—1814", Bl. 51 388, 4 vgl. zu 20, 24 6 vgl. zu 30, 6 10 vgl. zu 153, 6.

***6133ª.** Handschrift, eigenhändig, im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10053, Bl. 2. Unter einem gleichfalls undatirten Brief von Kirms mit der Bitte, Mad. Ackermann wegen ihrer Hilflosigkeit an Stelle der Mad. Teller zu engagiren. Ein in dieser Angelegenheit an den Herzog Carl August gerichteter „Unterthänigster Vortrag" vom 8. April 1811 (in demselben Fascikel) bleibt, obwohl von Goethe eigenhändig concipirt, als Schreiben der Theater-Commission von der Briefausgabe ausgeschlossen.

***6140ª.** Vgl. zu 6184. Riemers Hand 389, 11 hundert andre aus andre hundert 18 ich ich 390, 9—14 *g* 11. 12 in dem — 389, 8 Cotta war am 2. Mai 1811 zu mündlicher Besprechung in Weimar, vgl. Tageb. IV, 201, 23. 25 16 vgl. Tageb. IV, 202, 15 20 „Herr von Oliva von Wien", vgl. 115, 19, Tageb. IV, 202, 7. 21 390, 1 vgl. zu 153, 6 9 vgl. zu 20, 24.

***6140ᵇ.** Handschrift, eigenhändig, von Kräuter am 4. Oct. 1852 beglaubigt, am 23. Mai 1900 in Wiesbaden auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs Carl Alexander von Sachsen durch Herrn Grafen v. Schlieffen copirt. Vor-

her im Katalog 256 von H. Kerler in Ulm als Nr. 490 (und im Katalag 31 von A. Spitta in Berlin als Nr. 148?).

***6140c.** Handschrift von Riemer in dem Convolut des G.-Sch.-Archivs „Hackerts Erben“, Bl. 33. Zur Datirung vgl. Tageb. IV, 202, 19. 204, 9 — 391, 2 vgl. zu 20, 24 14 Johann Christoph Sachse, Bibliotheksdiener, vgl. XIX, 345, 20. XXI, 14, 10. 23, 11. 207, 11. 233, 20.

***6158a.** Vgl. zu 6217. Concept von Riemers Hand im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10355, Bl. 9, *g* und *g*¹ durchcorrigirt; die französische Orthographie ist normalisirt, vgl. zu 6368 391, 18 10*me* *g*¹ (oder Riemer?) über dix 19 *bien* *g* über voulu *repondre* *g* üdZ 3*me* Riemer mit Blei aus 3 *ne* Riemer mit Blei aus *n'* 20 *parvenue* nach pas 392, 1 *six semaines* *g* durch *un mois* und *quatre semaines* ersetzt, dann wieder hergestellt 3 *charmée* mit Blei aus *charmé* 7 *Pour ce qui est* Riemer mit Blei für *Pour ce qu'il est*, dieses von Riemer mit Blei für das ursprüngliche *Pour ce qu y est* 10 folgt *g*¹ gestrichen: Dailleurs je ne conseillerais pas d'envoyer Numa Pompilius, car je croirois, que la Répresentation de Ginevra et la répitition d'Achille nous occupera assez le tems que Vous voulez bien nous destiner. 12 *envoyer* *g*¹ über porter *Parties* Riemer mit Blei aus *Partiees* 14 *cette* *g*¹ aus *cet* *que* nach comme *Mgr* Riemer mit Blei aR für *Mgsr* 16 *est* nach comme toute ma familie [!] 19 *de — coeur* *g*¹ üdZ — Antwort auf Brizzis Brief vom 10. Mai (in demselben Fascikel, Bl. 8); Datum nach Tageb. IV, 214, 18 392, 7 Das italiänische Singspiel „Ginevra“ von Mayer wurde in Weimar am 11., 16. und 27. Nov. 1811 mit Brizzi gespielt (Burkhardt, Repertoire S. 136) 13 Die Oper „Die Horatier und Curiatier“ kam in Weimar nicht zur Aufführung.

***6215a.** Vgl. zu 6217. Concept von Riemers Hand im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10 355, Bl. 17 — Zur Sache vgl. 6217.

6237a. Vgl. zu 6136. Eigenhändig 393, 16 Nach dem Gedankenstrich eine Lücke von 1 Centimeter, dann die Unterschrift; damit ist das Blatt voll, die Rückseite ist unbeschrieben. Gedruckt: Briefe an Frau v. Stein³ II, 421 — 393, 8 Emilie Gore plante für den September 1811 eine

definitive Übersiedlung nach Italien (Knebels Briefwechsel mit Henriette S. 530. 533. 559) und wollte vorher die Gräber der Ihrigen mit einem Denkmal schmücken; vgl. Tageb. IV, 160, 12 und Knebel an Henriette S. 544. Das Denkmal, an dem Goethe keinen Antheil zu haben scheint (vgl. Schriften der G.-G. XIII, 100) befindet sich in der Jakobskirche, vgl. Schöll, Weimars Denkwürdigkeiten S. 113. Das Billet fällt vermuthlich vor den 27. April 1811, an dem Goethe auf einige Tage nach Jena ging; denn unmittelbar vor der längeren Reise nach Karlsbad hätte er wohl ein Abschiedswort hinzugefügt.

***6237b.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv (alph.) unter „Niebuhr"; vorher in A. Cohns Auctionskatalog vom 27/8. Febr. 1890, Nr. 157 Zur Sache vgl. 215, 3. 4. 217, 10.

***6237c.** Concept, eigenhändig, auf 2 Foliobogen blaugrauen Conceptpapiers in Augusts Nachlass im G.-Sch.-Archiv („Acta privata Meine Anstellung betr. 1810—1826", Bl. 1a) 395, 1 Dobereiner 23 Camer 26 werden aR denn] den 396, 14 wenn er nicht in Thätigkeit gesetzt würde Gelegenheit fände wenn 16. 17 eiliger — würde. aR 21 baldigen üdZ 22 hat üdZ 25. 26 wie — hohen über welchen hohen 26 von über sie auf 27 anzuerkennen und zu verehren aR für zu schätzen — Zur Sache vgl. 6209 394, 6 August v. Goethe wurde am 25. Dec. 1789 geboren, vgl. IX, 171, 2 10 Am 4. April 1808 ging er nach Heidelberg, vgl. G.-Jb. X, 72 16 Am 27. Oct. 1809, vgl. Tagebuch IV, 73, 15 395, 8. 15 August wurde am 3. Mai in Capellendorf bei'm Justizamt verpflichtet (vgl. dasselbe Fascikel, Bl. 3); am 5. fuhr Goethe selbst dorthin (Tageb. IV, 202, 24) 396, 5 vgl. Tageb. IV, 236, 3. 240, 18 21 August wurde durch Decret vom 23. Dec. 1811 (in demselben Fascikel, Bl. 6) zum wirklichen Assessor bei'm Cammer-Collegium ernannt, vgl. 6232 und Tageb. IV, 247, 26.

Ein Brief an Knebel aus dem December 1811, beginnend Indem ich hier mein theurer Freund (A. Cohns Katalog 217 Nr. 98, 219 Nr. 128) blieb unerreichbar. Ebenso ein Brief an Riemer („etwa 1811"), den nach Diezels Verzeichniss der Katalog von Puttick und Simpson in London (Januar 1877) S. 70 Nr. 770 und H. Uhdes Offener Brief an Herrn

O. A. Schulz (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1877 Nr. 240, wiederholt in den Blättern für Autographen- und Portrait-Sammler 1877 Nr. 2) anführen.

***6250[a].** Concept von Riemers Hand im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10355, Bl. 20 397, 4 ich und üdZ Auf Meinigen folgt mit mir; mit ist aus Versehen nicht gestrichen. Um das doppelte mit zu vermeiden, wurde das ursprüngliche sowie die Meinigen mit mir geändert in sowie ich und die Meinigen 11 Sie üdZ gegeben haben über haben geben wollen 13 uns nach Sie für üdZ — Unter dem Brief von fremder Hand: 1811; das richtige Datum ergiebt sich aus der Mittheilung der Oper „Horatier und Curiatier" (vgl. zu 392, 13) einerseits, und dem Dank für einen Neujahrsgruss Brizzis (vgl. 397, 6) andrerseits. Über Brizzis zweites Gastspiel im November und December 1811 vgl. zu 118, 21.

***6259[a].** Concept von Riemers Hand im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10351, Bl. 13 398, 18 ein zweites so gestrichen — Unvollständig; das „Vorstehende" (nicht identisch mit 6250[a]) fehlt, ebenso Brizzis Brief vom 5. Febr. 1812, vgl. Tageb. IV, 258, 19.

Postsendungen.

1811.

Januar

4. v. Grotthuss, Berlin } *)
   Brentano, Berlin
   Verlohren, Dresden.
8. Ukert, Gotha.
   Brizzi, München [6090a].
9.—21. — Berlin [6098].
21. Frommann, Jena.
23. Fürst Lichnowsky, Wien [6105].
   v. Reinhard, Cassel [6104].
24. Verlohren, Dresden.
   Möhring, Berlin.
25. Schlosser, Frankfurt [6106].
28. 1 Kst. nach Frankfurt [vgl. 26, 11].

Februar

4. Sartorius, Göttingen [6107].
7. Pechwell, Dresden [vgl. Tageb. IV, 155, 24].
   Blanchard, Leipzig.
   1 Br. und 3 rh. 5 gr. — [Gotthold] Arnstadt.
14. Heiligengötter, Carlsbad.
   Möhring, Berlin.
18. Vohs, Frankfurt.
   Verlohren, Dresden.
   v. Grotthuss, Berlin [6110].
   v. Trebra (Freiberg) [6112].
21. Fürst Lichnowsky, Wien [6113].
25. 1 P. nach Frankfurt [6111 und an Vogt].
28. Zelter, Berlin [6118].
   Verlohren, Dresden [darin auch 6119].

März

8. Vohs, Frankfurt.
   Schlosser, Frankfurt.
10. Brandis, Copenhagen [6122].
13. Büttner, Hof.
14. Zelter, Berlin [6123].
16. 1 P. nach Ludwigslust [6124].
   — Gotha [6121].
17. Frommann, Jena.

---

*) Briefe Riemers? vgl. G.-Jb. VI, 119 und hier 14, 9.

März
18. Friedländer, Berlin, 1 Kist. [6125].
22. Schlosser, Frankfurt.

April
1. Cotta, Tübingen [6129[a]].
Schlosser, Frankfurt [vgl. „Lesarten“ zu 6129/30].
4. v. Grotthuss 1 Kist. [6133].
5. Vohs, Frankfurt.
Schlosser, Frankfurt.
9. Voigt, Ilmenau.
11. Möhring, Berlin.
14. Erbstein, Dresden.
29. Schlosser, Frankfurt.

Mai
3. v. Beroldingen, Hildesheim [6140].
Brizzi, München.
5. Zelter, Berlin [6137].
Mühringen [!], Berlin.
9. Nauwerck, Ratzeburg [6144].
Leonhard, Hanau [6142].
v. Reinhard, Cassel [6141].
Erbstein, Dresden.
10. v. Trebra, Freiberg [6147].
Schlichtegroll, München [6145].
12. Körner, Dresden, 1 Kist.
23. Zwei Briefe nach Wien [6153. ?].

Juni
5. — Weimar [Bertuch, mit Reinhards Brief an Boisserée; vgl. zu 101,2].

Juni
6. [8.] Zwei Briefe auf die Post [6154. 6155].
10. — Teplitz.
18. Zwei Briefe auf die Post [Vogel, Teplitz — Genast, Lauchstedt].
19. Ramann (Erfurt).
[23.—]27. 7 Stück Briefe auf die Post [6158[a]. 6157—6160. 6163. ?].
Ein Kistchen auf die Post [vgl. zu 123, 20].
28. — 1. Juli. Chev. O'Hara (Dresden?) [6164].

Juli
12. — Frankfurt a/M. [6167].
17. [Verlohren] Dresden.

August
5. v. Knebel, Jena }
Frommann, Jena } [Briefe Riemers? Vgl. Knebel an Goethe, 17. August 1811].
10. Boisserée, Cöln [6177].
12. Seidler, Dresden.
14. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, Ludwigslust [6178].
Nauwerck, Ratzeburg [6179].
20. Woltmann, Berlin [6182].
Grimm, Cassel [6181].
22. Cotta, Stuttgart [6184].

September
11. Brück'l, Prag.
Musill, Franzensbrunn.

September
Heiligengötter, Carlsbad.
Dominikus, Erfurt [6189].
von der Hagen, Berlin [6190].
Hasselberg, Berlin.
Rochlitz, Leipzig [6191].
18. Schweizer, Heidelberg.
29. Ramann, Erfurt.

October
1. Wolf, Berlin [6198].
14. Cotta, Stuttgart [6202].
21. Frommann, Leipzig.
1 P. nach Gotha.
[v. Lindenau] Seeberg [6204].
24. [Passow] Jenkau [6205].
[Nicolovius] Berlin [6206].
29. v. Trebra, Freiberg.
31. [v. Reinhard] Cassel [6207].
[Schlosser] Frankfurt [6208].

November
7. — Cöln.
14. 2 P. nach Berlin [6212.?].
[Cotta] Stuttgart [6213].
21. Färber, Jena.
27. Slobenski, Wien.
Schlosser, Frankfurt.

December
1. Frommann, Jena.
2. 1 # nach Gotha.
5. Voigt, Jena.
11. v. Wolzogen, Aschaffenburg [6225].
Varnhagen v. Ense, Prag [6223].
Barth, Breslau [6224].
12. Eichstädt, Jena [6226].
19. Bethmann, Berlin [6229].
Niebuhr, Berlin [6228].
Boisserée, Darmstadt [6230].
23. v. Hendrich, Jena.
29. Stimmel, Leipzig.
Fleischer, Leipzig [6234].
30. 1 P. mit 30 fl. nach Jena [6235].

1812.

Januar
6. Fürstin zu Solms, Regensburg [6238].
23. Stimmel, Leipzig.
v. Grotthus, Wien [6242].
26. v. Knebel, Jena.
Seidler, Jena.
28. v. Wolzogen, Aschaffenburg [6245].
de Yacovleff, Cassel [6248ª = 6091].
31. Rochlitz, Leipzig [6249].
v. Liszewska, Grevismühlen [6246].

Februar
1. Schlichtegroll, München [6250].
Stimmel, Leipzig.
Schlosser, Frankfurt [6251].
14. v. Wolzogen, Aschaffenburg [vgl. „Lesarten“ zu 6256/57].
19. Brizzi, München [6259a].
23. Cotta, Stuttgart [6263].
25. Gotthold, Arnstadt, Brief mit 3 Rthr. 4 gr. 11 ₰. [für Sämerei].
28. Meyer, Minden [6266].
Werneburg, Hucheroda.

März
8. Schlosser, Frankfurt [vgl. „Lesarten“ zu 6272/73].
12. Schlosser, Erfurt.
14. — Camburg.
16. John, Jena.
18. Cotta, Stuttgart [6279].
23. Schlosser, Frankfurt [vgl. „Lesarten“ zu 6279/80].
29. Kügelgen, Dresden.
Grüner, Wien [6282].
30. 2 Briefe nach Jena [6283.?].

April
9. Zelter, Leipzig (?) [6293].
22. Briefe nach Dresden und Weimar [6306—6308?].
23. — Dresden [6311].
29. — Hildburghausen [6319].
— Bayreuth [6326].

Tagebuchnotizen.

1811.

Januar
2. Verlohren, Dresden.
Mad. Kaaz, Dresden („mit Verzeichniss der angekauften Zeichnungen, und Assignation“).
5. Brizzi, München [6090a].
Schlosser, Rom („durch den Architect Engelhardt“).
10. C. G. v. Voigt, Weimar [6092].
v. Einsiedel, Weimar („mit der Recension wegen Brizzi“).
Kirms, Weimar [6094].
Christiane, Weimar [6093].
23. Graf Althann, Wien (Conc. 19. Jan.) [6105a].
Fürst Lichnowsky, Wien [6105].
v. Reinhard, Cassel (Conc. 14. Jan.) [6104].

Januar
24. Gräfin Caroline v. Egloffstein, Misburg [6102].
Verlohren, Dresden („wegen der Dose").
Fürst Lobkowitz, Wien („mit Partitur Achills").
Schlosser, Frankfurt [6106].
27. „Porträt an Dr. Schlosser", Frankfurt [vgl. 26, 11].

Februar
4. Sartorius, Göttingen [6107].
16. v. Hendrich, Jena.
Schlossvogt Färber, Jena [betraf nach Eingeg. Br. 1811, 36 seine Befreiung vom Schlossvogtdienste; vgl. Tageb. IV, 188, 25].
Frau v. Grotthuss, Berlin [6110].
v. Trebra, Freiberg [6112].
Schlosser, Frankfurt [6111].
Vogt [vgl. zu 26, 9], Frankfurt („mit einem Exemplar der Farbenlehre").
18. Verlohren, Dresden („Meldung dass die Dose angekommen").
20. Fürst Lichnowsky, Wien [6113].
27. Promemoria wegen Hübsch [6116].
v. Ouwaroff, Petersburg [6117].
Herzogin von Curland, Paris [6114].

Februar
28. Zelter, Berlin (Conc. 24. Febr.) [6118].
v. Gentz, Wien [6119].
Verlohren, Dresden.

März
2. v. Knebel, Jena [vgl. 42, 2].
7. Brandis, Kopenhagen [6122].
15. Erbprinzess von Mecklenburg, Ludwigslust [6124].
Prinz Friedrich von Gotha (Conc. 6. März) [6121].
18. Zelter, Berlin (Conc. 17. März) [6126].
Friedländer, Berlin (Conc. 17. März) [6125].
27. Bergrath (F. S.) Voigt, Jena.
Rentamtsadministrator Kühn, Jena.
30. Zelter, Berlin [6129].
Cotta, Stuttgart [6129a].

April
3. v. Knebel, Jena [6132].
v. Hendrich, Jena („Danck wegen August. Schloss Voigt Ferber").
Bergrath (F. S.) Voigt, Jena („wegen Okens Zudringlichkeit").
v. Voigt, Weimar („wegen derselben Sache").
4. Frau v. Grotthuss, Berlin [6133].

April
14. Erbstein, Dresden [vgl. Tageb. IV, 392].
17. Frau v. Grotthuss, Berlin [6134].
v. Gerning, Frankfurt.
22. Rochlitz, Leipzig [6135].
25. Ulrich, Jena („wegen Scels"; nach Eingeg.Br. 1811, 111 Empfehlung eines jungen Skell zu einer Stelle im Convictorium, vgl. 4291).

Mai
3. v. Beroldingen, Hildesheim (Conc. 1. Mai) [6140].
v. Leonhardi, Frankfurt [6139].
Brizzi, München.
Zelter, Berlin [6137].
Windischmann, Aschaffenburg [6138].
4. Frege, Leipzig („wegen einer Assignation von 800 rthlr Sächs. an Hrn. Hofschauspieler Haide gestellt").
Cotta, Leipzig [6140a].
9. v. Reinhard, Cassel [6141].
Direction der Badeanstalt, Halle [6148].
Erbstein, Dresden („mit einer Anweisung an Hrn. v. Verlohren von 33 rthlr. 6 gr.").
Werlich, Rudolstadt [6146].

Mai
Nauwerck, Ratzeburg [6144].
Leonhard, Hanau [6142].
v. Kügelgen, Dresden [vgl. „Lesarten" zu 6144].
Cornelius, Frankfurt [6143].
Schlichtegroll, München [6145].
v. Klinger, Petersburg („mit einem Exemplar von Hackert").
Frau v. Trebra, Freiberg [6147].
12. Willemer, Frankfurt [6152].
23. v. Gentz, Wien [6153].

Juni
5. Gautieri (Mailand. — Conc. 4. Juni) [6155].
v. Reinhard (Cassel. — Conc. 4. Juni) [6154].
17. Geh. Secr. (C. G. C.) Vogel, Teplitz.
Carl August, Teplitz.
(C. W.) Stark, Teplitz.
Genast, Lauchstädt.
22. Promemoria wegen des Wirths in Schlackenwalde und Vorschlag an den Kreishauptmann [6156].
25. Brizzi, München [6158a].
Graf Moritz v. Dietrichstein, Wien [6157].
van Beethoven (Wien) [6159].

Juni
Unbekannter, Prag [6158].
Zelter, Berlin [6160].
Boisserée (Karlsbad) [6161].
Emma Körner (Karlsbad).
26. Carl August (Teplitz) [6162].
Geh. Secr. (C. G. C.) Vogel (Teplitz).
30. Chevalier O'Hara, Karlsbad [6164].

Juli
5. Carl August, Teplitz [6165].
Gräfin Henckel (Weimar) („mit O'Haras Billet und Schachtel").
C. G. v. Voigt (Weimar) („mit Vorstehendem").
11. Schlosser, Frankfurt [6167].
15. Ramann (Erfurt) („wegen eines halben Eimer Weins").
16. Verlohren (Dresden) („wegen bisheriger und künftiger Besorgungen").
17. Kirms.
Eichstädt (Jena) [6168].
22. Genast, Lauchstädt [6169].
Wolff (Lauchstädt) [6170].

August
4. (C. G.) Körner (Dresden) [6172].
Eichstädt, Jena [6173].

August
6. Frau v. Grotthuss, Teplitz [6175].
8. Boisserée, Köln [6177].
14. Erbprinzess von Mecklenburg [6178].
Nauwerck, Ratzeburg [6179].
17. v. Ouwaroff, St. Petersburg [6180].
19. Wilhelm Grimm, Cassel [6181].
Woltmann, Berlin [6182].
22. Cotta, Stuttgart [6184].
Hofgärtner Wagner, Jena („wegen Obst").
Bibliothekdiener Färber, Jena („wegen Bücher").
24. v. Knebel, Jena [6185].
v. Hendrich, (Jena) („wegen der Museen und Rechnung").
26. (C. W.) v. Fritsch (Weimar) [6186].
v. Reinhard, Cassel [6188].

September
11. Brunneninspector Musill, Franzensbrunn.
J. G. Hasselberg, Berlin [vgl. Tageb. IV, 404].
Schauspieler Brück'l [so in der Handschrift des Tagebuchs und Eingeg. Br. 1811, 176], Prag [vgl. Tageb. IV, 404].
von der Hagen, Berlin [6190].

September
Dominikus, Erfurt [6189].
Rochlitz, Leipzig [6191].
14. v. Hendrich, Jena („mit der Summe von 47 rth. 12 gr.“).
21. Frege, Leipzig („Avisbrief wegen der Assignation von 400 Thalern an Haide“; vgl. zu 6193).

October
1. Wolf, Berlin [6198].
Badedirection, Halle [6199].
14. Cotta, Stuttgart [6202].
20. Behrendt, Berlin.
Anger und Comp., Leipzig.
S. Boisserée, Köln [6203].
v. Lindenau, Gotha [6204].
23. Passow, Jenkau bei Danzig [6205].
Nicolovius, Berlin [6206].
25. 1. Scheuffelhuth 2. ? [Einladungen, vgl. Tageb. IV, 239, 17].
26. v. Reinhard, Cassel [6207].
29. Kanzler von Merseburg (Freiherr v. Gutschmidt) [vgl. „Lesarten“ zu 6207/8. Der Eintrag steht nicht auf der Seite der abgesandten Briefe, bezieht sich also auf ein Concept].
31. „Die H. Geh. Rath Wolf zuständigen Bücher an Dr. (Georg Heinrich) Bernstein“ [vgl. 6198].

November
10. Paket für Dem[lle] de Ligne (Conc. 3. Nov.) [6211].
11. Gräfin von der Recke (Conc. 4. Nov.) [6210].
Zelter (Berlin) [6212].
17. Depesche an Cotta (Stuttgart).
19. Cotta, Stuttgart [6213].
27. Brizzi (Weimar) [6217].
Carl August (Weimar) („den Brief an Brizzi eingeschlossen“).

December
8. Klinger (Petersburg) [6222].
10. Varnhagen von Ense, Prag [6223].
Barth, Breslau [6224].
Frau v. Wolzogen, Aschaffenburg [6225].
17. Niebuhr, Berlin [6228].
Madam Bethmann, Berlin [6229].
S. Boisserée, Darmstadt [6230].
28. Dem. Seidler, Jena [6235].
v. Knebel, Jena [6236].
v. Trebra, Freiberg [6233].
Stimmel, Leipzig [nach einer g^1 Aufzeichnung, Eing. Br. 1811, 256, enthaltend: „Hackert Lo(ose) Danck Catalog Kupfer Stich(e) mit Preisen“].
Fleischer, Leipzig [6234].

1812.

Januar

6. Promemoria wegen der Theatercensur (Conc. 5. Jan.) [6240].
   Fürstin Solms, Regensburg [6237].
10. Baronin v. Grotthus, Wien (Conc. 7. Jan.) [6242].
23. Stimmel, Leipzig („wegen noch anzuschaffender vier Lose der Hackertschen Lotterie"; vgl. 6247).
   v. Verlohren (Dresden) („wegen mehrerer bisheriger Sendungen").
   Madam Geisler (Dresden) „mit Assignation von 119 Thlr. 12 gr. Sächsisch"; vgl. zu 6235).
28. Frau v. Wolzogen, Aschaffenburg [6245].
30. Rochlitz (Leipzig) [6249].

Februar

1. Schlichtegroll, München [6250].
   Schlosser (Frankfurt) (Conc. 31. Jan.) [6251].
   Stimmel, Leipzig.
13. Frau v. Wolzogen (Aschaffenburg) [Concept, da der Eintrag nicht auf der Seite der abgesandten Briefe steht; vgl. „Lesarten" zu 6255/6].
19. Brizzi, München [6259a].
20. v. Reinhard, Cassel [6256].
   Blumenbach, Göttingen [6257].
21. Cotta, Stuttgart [6263].
28. Meyer, Französ. Minden [6266].
   Die Biographie für denselben an Schütz, Bückeburg [6267. 6268].
29. Nach Jena [Eintrag auf der Seite der abgesandten Briefe] [6270].

März

18. Fürst Esterhazy, Dresden [6277].
   Graf Metternich, Wien [6278].
   Verlohren, Dresden.
   Cotta, Stuttgart [6279].
25. v. Voigt (Weimar) („wegen der Autographa aus dem fürstlichen Archiv") [Voigt's bejahende Antwort: Eingeg. Br. 1812, 37; vgl. zu 6457 und Burkhardt in den Grenzboten 1875 Nr. 13].
   v. Ende (Weimar) („wegen dem durch das Feuer zusammengesinterten Schieferthon").
28. Vincenz Grüner, Wien [6282].

März
29. v. Kügelgen, Dresden („Bestellung der Öl-farben und Zubehör") [vgl. 6311].

April
1. Schlosser, Frankfurt [6286].
6. Frau von Flies, Wien [6287].
Frau v. Pichler, ebendahin [6288].
7. v. Trebra, Freiberg [6289].
Rochlitz, Leipzig [6290].
Baronesse v. Humboldt, Wien [6291].
v. Ouwarof, St. Petersburg („1. Band der Biographie, an v. Lewandowsky zur Bestellung durch einen Courier").
8. v. Knebel, Jena [6292].
17. Zelter, Berlin [6299].
Schlosser, Frankfurt [6300].
Rath Kruse (Weimar) („Bergwerksdocument von 600 rh. nebst Cession").
19. v. Humboldt, Wien [6302].
Perthes, Hamburg [6303].
21. Kirms, Genast (Weimar) [6306].
v. Voigt (Weimar) [6307].
22. (C. G.) Körner, Dresden [6308].
23. Rath Kruse (Weimar) („die Bergwerksobligation nebst Schreiben") [Antwort auf Kruses Brief vom 22., Eingeg. Br. 1812, 65; vgl. 6310].
J. H. Meyer (Weimar) [6309].
Christiane (Weimar) [6310].
24. Delle Seidler, Dresden [6311].
August v. Goethe (Weimar) („Pflanzen, verschiedene Aufträge").
Christiane (Weimar).
Heideloff (Weimar) („Anmahnung wegen der Decoration").
Genast (Weimar) („die zwey Klingsberge nebst Austheilung, die Vertrauten, nebst Austheilung und Bemerkungen; verlangtes Gutachten wegen Toni").
26. J. H. Meyer, Weimar [6314].
Christiane, Weimar.
Kirms, Weimar [6315].
29. Sickler, Hildburghausen [6319].
J. H. Meyer, Weimar [6320].
v. Voigt (Weimar) [6321].
v. Ende (Weimar) (Conc. 23. Apr.) [6322].
Kirms (Weimar) („erneuertes Theaterreglement").



April
v. Müller (Weimar) [6318].
Frau v. Heygendorf (Weimar) („Costüm der Mestizen").
Körner (Weimar) („Gläser an Döbereiner").
August v. Goethe, Weimar [6323].
Carl August, Weimar.
v. Voigt, Weimar [6324].

April
Frau v. …
August v…
J. H. M…
[6325].
Seebeck, …
v. Münch…
der G…
Körner, …
mit d…
Theat…

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

